Abhandlung von Erzeugung der Menschen / Nicolai Venette.

Contributors

Venette, Nicolas, 1633-1698

Publication/Creation

Königsberg und Leipzig : Verlegts Christoph Gottfried Eckart, 1738.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/mz3zhs3c

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

53065/A
D. XX.
18/V

Frédéric Fauth

Docteur en Médecine.

Nicolaus Venette
Doct: Medic: Rupellens:
et Collegii Decanus.

NICOLAI VENETTE,
Med. Doct. Professoris und Decani des Collegii
zu Rochelle,

Abhandlung von Erzeugung der Menschen,

Mit
Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs.
Allergnädigsten
PRIVILEGIO.

Königsberg und Leipzig,
Verlegts Christoph Gottfried Eckart. 1738.

21079

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorbericht des Autoris an den Leser.

Alle arten der leute, von was für beschaffenheit sie auch seyn mögen, werden in diesem buche etwas zu ihrer vergnügung finden, und ein jeder wird darinnen etwas antreffen, so ihm hauptsächlich anständig ist. Wer an fleischlichen wollüsten sich ergetzet, wird allhier gelegenheit finden, an den geschöpfen sich zu belustigen; und wer hingegen der üppigen lust des fleisches die innerliche vergnügung des geistes vorziehet, wird den Schöpfer selbst und seine weisen verordnungen mit einer angenehmen verwunderung betrachten müssen. Diejenigen, so sich zu der ersten gattung zehlen, werden bey ihrer lust nicht ohne verdrüßliche gemüths-regungen bleiben; die andern hingegen, welche bey lesung dieses buchs den vorsatz haben, schlechterdings den göttlichen befehlen und verordnungen ein genügen zu thun, werden die gesuchte vergnügung ohne mühe, und ohne die geringste unruhe finden, zugleich aber ihren zweck seyn lassen, GOtt allein in dem ehestande zu gefallen. Wie wohl wird man alsdenn geschickt seyn, dieses buch zu lesen, wenn man so vernünftige gedancken bey sich führet!

Vorrede.

Wenn nicht die bücher der alten, welche von der liebe handelten, unglücklicher weise verlohren gegangen, entweder durch die bosheit der menschen, oder die damalige schlimme zeiten, so hätten wir ohne zweifel durch deren lesung unsere anmerckung über die erzeugung der menschen vermehren, und dadurch den rechtmäßigen klagen des vortrefflichen *Tiraquelli ein ende machen können; aber, ob wir wol daran mangel leiden, haben wir doch, wie mich dünckt, durch unsere eigene und unserer freunde erfahrung, ein gnugsames licht bekommen, von den ordnungen, welche die natur zu der zeugung der menschen uns vorgeschrieben, ein so grosses buch zu verfertigen, ohne deßhalben bey den alten einige beyhülfe zu holen. Die natur, welche nichts anders, als GOtt selbst ist, oder besser zu sagen, seine göttliche über die gantze welt ausgebreitete vorsorge, wird uns über das, von dieser materie, ein so grosses an die hand geben, daß wir nicht nöthig haben, solches anderswo zu suchen. Hierinnen wollen wir ihren geboten folgen, und ihrem befehl gehorsamen. Gleichwie aber die wahrheit eine von ihr selbst unzertrennliche eigenschaft ist; also wollen wir dieselbe nicht verhüllen, damit die mit einander vereinigte natur und wahrheit, die zwey wegweiser seyn mögen, welche uns in diesem gantzen wercke leiten können.

Wir wollen demnach die geheimnisse der natur ohne bedencken entdecken, und vor aller augen erscheinen lassen dasjenige, so das wahrhaftigste und verborgenste

*Dolemus hunc librum (Stratonis Lamsaceni de concubitu) temporum injuria fuisse ereptum. Tiraq. l. 15. n. 91. de leg. conn.

Wir bedauren, daß dieses buch durch die schlimmen zeiten ist entrissen worden.

borgenste ist von dem, was sich bey der zeugung der menschen zuträgt. Ich weiß wohl, daß nicht jederman einerley kräfte der seelen hat, die wunderbare wirckungen der natur zu betrachten; daß sich unter den menschen viel schwache und gar zu empfindliche befinden, die sich an allem ärgern, was nicht nach ihrem kopfe, und sich stets beklagen, wenn man mit ihnen nicht einerley meynung ist. Die gantz blosse wahrheit ist ihnen gantz nicht annehmlich, sondern erwecket bey ihnen ein grauen, wenn sie nicht verdecket ist; sie wollen, daß sie verlarvet sey, wenn sie schön seyn soll; wenn sie nur die geringste reitzung zur liebe mercken, so entsetzen, entrüsten und schämen sie sich, ja lauffen mit einem solchen geschrey davon, als ob sie keine menschen wären.

Eben diese leute, die sich so gar zu viel gewissen machen, bemühen sich gleichwol äusserst, die wahrheit in allen sachen zu erkennen, sie verlangen selbige mit einer brennenden begierde, ja suchen sie selbst mit grossem eifer; immittelst, wenn man sich bemühet, ihnen solche zu zeigen, oder wenn sie solche selbst finden, verblenden und ärgern sie sich an ihr.

Die ersten menschen waren gantz anders, als wir. Sie waren nicht so zweifelhaftig, und doch viel raisonabler, als wir jetzo sind. Ihre nackende blösse verursachete bey ihnen nicht die geringste unordentliche bewegung. Die natur und vernunft waren die meisterinnen ihrer liebes-regungen; ja die liebe selbst, wie unbändig sie auch ist, schiene ihren befehlen zu gehorsamen, wenn sie sich selbiger hierinnen nur ein klein wenig widersetzten. Sie sahen eine frau an, gleich als ein ausgehauen bild, wenn ihnen nicht zugelassen war, sie zu lieben, und so ihnen ohngefehr die liebe das hertz erhitzte, mäßigte die vernunft und kraft der seelen ihre leidenschaften so geschicklich, daß sie sich gäntzlich gegen ihre reitzungen

beschirmen konten. Die blösse eines mannes oder frauen hatte nicht mehr empfindlichkeit und macht über ihre seele, als vormals die töchter von Sparta sich um den gemeinen pöbel bekümmerten, wenn sie gantz nackend auf öffentlicher strasse tantzeten, und nirgends, als wo es die erbarkeit am nöthigsten achtet, bedecket waren. Alleine die stärcke der seelen ist heut zu tage aus unsern landen verbannet, und scheinet es, als ob sie nirgends, als bey den wilden erhalten worden, welche in diesem stücke viel weniger, als wir, vor wilde zu schätzen sind.

Wenn ich die blindheit des menschen und dessen widerwärtige leidenschaften, welche sein elend an den tag legen, betrachte, betrübe ich mich von hertzen, ihn in dergleichen stande zu sehen; und um deßwillen verwundere ich mich, daß er nicht in verzweifelung geräth, darum, weil er sich selbst nicht erkennet, noch weiß, woher er kömmet, oder wie er zubereitet ist; Frage ich ihn, ob er besser, als ich, von den theilen, daraus er bestehet, und von der art und weise, durch welche er gezeuget worden, unterrichtet sey, so befinde ich aus dessen reden und umgang, daß in diesen stücken wir beyde, einer sowol, als der andere, sehr unwissend seyn. Wir sehen beyde um uns herum, und werden solcher leute gewahr, welche hierinnen nicht mehr erkenntniß, als wir, haben. Wir finden ohngefehr jemand, welcher uns in den hauptgründen von der kinder-zeugung unterrichtet, der uns die hierzu nöthige theile zeiget, ihre verrichtungen an den tag leget, und uns die ordnung, so GOtt den menschen gesetzet, durch den ehestand ihr geschlecht zu vermehren, wie auch die unfälle, so durch die in selbigem übermäßig gebrauchte lust sich ereignen, zu erkennen giebt. Dieser mensch nun, mit welchem ich davon handele, gleich als wenn er einen eckel hätte, sich selbst zu erkennen, und seinen ursprung

sprung zu wissen, verspottet denjenigen, welcher ihnen von dem wunderbaren wercke der natur bey erzeugung der menschen unterweiset. Weil ich aber meines orts sehe, daß dieses die befehle und ordnungen GOttes sind, so beehre ich sie mit verwunderung und unterwerfe mich ihnen; ich befleißige mich folgends nach diesem erst-erlangeten erkenntniß, das, was ich vorher nicht wuste, weiter zu erforschen, und weil ja der mensch zum nachdencken gemachet ist, so schelte ich denjenigen nicht, welcher, indem er von natur sterblich ist, sich vermöge der kinder-zeugung, durch zuläßige mittel, gedencket unsterblich zu machen. Gewißlich dieser mensch, mit dem ich darvon mich unterrede, und ich, seynd sehr widerwärtiger meynung.

Derjenige, so uns unterweiset, gefället einigen, weil sie vernünftig sind, und mißfället hingegen andern, weil ihr thun gantz verderbet ist. Seine lehre ist nicht ketzerisch, und sein unterricht ist rechtmäßig; denn er kömmet mit der meynung der kirchen überein, und widersetzet sich dadurch dem untergange der welt, und den schwachheiten, so uns aus übelem gebrauch der sonst zuläßigen lüste anfallen können.

Ich gestehe, daß man uns in einem abscheu erzogen hat, die natürlichen theile beyderley geschlechtes, so wir die schaam-glieder heissen, auch nur zu nennen, ob gleich Moses sie als heilige benamet, weil es keiner frau zugelassen war, selbige anzurühren, wo sie nicht ihre hand verlieren wolte, und wir sind gewöhnet an ihren verrichtungen einen eckel zu haben, gleich als wenn GOtt sie nicht auch geschaffen hätte, wie der heilige * Clemens Alexandrinus hierüber

* Neque indecorum nobis, in utilitatem audientium nominare dicata conceptui organa, quæ & ipsum Deum fabricare non puduit. 2. pædagog.

seine gute gedancken führet, und sowol die göttlich- als weltlichen gesetze derer uns zu gebrauchen nicht vergönneten.

Was für eine seltsame einbildung und fantasterey ist es doch, sagten vor diesem etliche Philosophi, * diese worte aussprechen dürfen: fluchen und stehlen, ehebrechen und dergleichen, derer ausübung verboten; und dasjenige nicht sagen dürfen, was wir, ohne laster und übelthat, mit unsern natürlichen gliedern thun können, derer ausübung zulässig ist? Wir wissen, daß man auch ohne verletzung des wohlstandes, von den unverschämtesten und abscheulichsten dingen reden kan, wenn man solches thut auf eine art, den zustand anzudeuten, in welchem diejenigen personen sich befinden, so dergleichen begehen: oder man kan durch eine eingezogene und bescheidene manier zeigen, daß man selbige mit verdruß und widerwillen betrachte, und andern solche mit vorsichtigen umständen zu verstehen gebe. Die allerschändlichsten sachen, welche unter dieser decke des abscheues vorgestellet worden, verursachen, daß man sie, als laster, ansiehet, da sie doch vielmehr die sache, als die that selbst, bedeuten, weil ein jeder an tag gelegter gedancke, indem er zwey arten der bedeutung, nemlich eine ihme gantz eigene, die andere aber, als eine zufällige hat, in unterschiedenem verstande betrachtet wird. Und also kan eine sache unerbar und

Ich halte es vor uns gar nichts unanständiges, zu der zuhörer nutzen, die zum kinder-zeugen gewidmete theile zu nennen, welche auszuarbeiten Gott selbst sich nicht geschämet hat.

* Latrocinari, fraudare, adulterare, re turpe est, sed dicitur non obscœne. Liberis dare operam, re honestum est, nomine obscœnum. Cyndici apud Cic.

Rauben, betrügen und ehebruch treiben, ist in der that schändlich, aber zu nennen ist es nichts böses. Kinder zeugen ist an sich selbst erbar, aber davon zu sprechen, hält man vor unflätig.

und erbar, verboten und zugelassen seyn. Diese zufällige und ohngefehr darzu kommende vorbildungen seynd nicht allezeit mit den wörtern durch einen gemeinen gebrauch zusammen verbunden, sondern man muß sich hierinnen auf den beziehen, so sich ihrer bedienet, und sein buch mit solcher bedingung lesen. Denn weil die worte nur ein blosser laut, und die sachen an sich selbst gleichgültig, so sind weder die einen, noch die andern unzüchtig: Ja es ist entweder eine kranckheit * oder blödigkeit des gemüthes, sich daran ärgern. Und eben so gebrauchet sich dessen der heilige Augustin **, wenn er saget; Daß, so eine unkeusche person dasjenige lese, was er von den liebes-lüsten im ehestande geschrieben, sie vielmehr ihre eigene schande, als die worte, welche er nothwendig, seine gedancken über die zeugung der menschen auszudrücken, hätte anführen müssen, anklagen möge. Er setzte hinzu, daß er verhoffe, es werde ein keuscher leser und kluger zuhörer ihme leichtlich die art, deren er sich in dieser materie zu erklären bedienet, zu gute halten. Und eben dessen bedienet sich auch der Apostel, *** wenn

* Verbis offendi, morbi aut imbecillit. argum. est. Cic.

** Quisquis ad has literas impudicus accedit, culpam refugiat non naturam, facta denotet suæ turpitudinis, non verba nostræ necessitatis, in quibus mihi facillime pudicus & religiosus lector & auditor ignoscet. de Civ. Dei l. 14. c. 23.

*** Nam fœminæ eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Similiter & masculi, relicto naturali usu fœminæ, exarserunt in desideriis suis ad invicem, masculi in masculos turpiter operantes. l. ad Romanos.

Denn ihre weiber haben verwandelt den natürlichen brauch in den unnatürlichen; desselbigen gleichen auch die männer haben verlassen den natürlichen brauch des weibes, und sind an einander entbrannt in ihren lüsten, und haben mann mit mann schande gewircket, epist. an die Röm. c. 1.

er von den erschrecklichen lastern der mannes- und weibes-bilder redet, welche den natürlichen gebrauch ihrer gliedmassen in einen solchen, der wider die gesetze der natur ist, verkehret hatten.

Welcher weiß, was die welt ist, schauet alles ohne unterscheid gleichgeltend an, und folget hierinnen der sonnen nach, welche von keinem eintzigen dinge kan beflecket werden. Wenn ihm ohngefehr dieses buch in die hände kömmet, wird er es, ohne sich ein gewissen und scrupel darüber zu machen, frey lesen; er wird darinnen sich über die schönen ordnungen, die GOtt der natur, das geschlechte der menschen zu verewigen, mitgetheilet, hertzlich wundern. Allein weil wir durch die liebe sind fortgepflantzet worden, und dieselbe, welche die schrift charitatem, eine wohlgesinnete neigung genennet, nach der meynung des heiligen Hieronymi, die allerstärckste von den affecten ist, so wird er hier etwas finden, womit er selbige mäßigen und zähmen kan, wenn er auch gleich von ihr bereits eingenommen und beunruhiget wäre, dergestalt, daß ich nicht zweifele, es werde dieses buch vielerley leuten eine grosse hülfe seyn können, auch selbst denjenigen, so mit sonderbarer tugend vor andern begabet, sintemal, wenn es ja in dem hertzen einige liebes-reitzungen erweckete, sie dennoch zu gleicher zeit solche auch wieder zernichten und dargegen ein mittel darreichen können, gleichwie die sonne zu thun pfleget, wenn sie die wolcken vertreibet, welche sie in der höhe herfür gebracht hat. So wird demnach allhier ein junger mensch erkennen, von was für temperament er sey, und was vor neigungen er habe, die keuschheit, oder die ehe zu erwehlen; er wird darinnen lernen, in welchem alter er heyrathen solle, damit er in dem anfang seines lebens sich nicht entkräften, sondern mit lust lange leben möge; in welcher jahres-zeit oder stunde des tages

man

nan ohne beschwerlichkeit, gesunde und sinnreiche kinder zeugen könne, welche dermaleins die ehre und ruhm ihres vaters, und stütze eines staats seyn mögen. Weil aber die jungen leute gemeiniglich nichts mehr in die augen fassen, als die wollust, wenn sie sich verheyrathen, so werden sie darinnen die unheilbaren ungelegenheiten abgemahlet sehen, welche die unmäßige ergetzlichkeiten des ehestandes verursachen, damit sie doch, ehe sie das unglück, so selbige uns verursachen, erfahren, solche vermeiden, und zugleich sich darwider verwahren können.

Ein alter mann wird hier finden, bis in welches alter man sich verheyrathen könne: und so er vorhabens, sich erben durch die heyrath zuwege zu bringen, wird er sehen, wie er sich bey einer frau verhalten müsse, wenn er von ihr kinder haben will, auch wie er in der kälte des alters sich bey ihr die kräfte erwecken soll, ohne daß er darf in gefahr stehen, die gesundheit zu schwächen, noch den geringsten fehler wider die gesetze des Gottesdienstes zu begehen.

Ein Theologus, Casuiste und beicht-vater wird hieselbst die wahrhaftigen ursachen lernen, welche die ehe zu scheiden gültig, die laster, so in selbiger vorkommen, und die sünden selbst, welche man darinnen, auch unter den zugelassenen lüsten, begehet, sintemal man hier alles untersuchet, was sich der kinder-zeugung widersetzet, und folgends auch alles das, was den geboten GOttes, den gesetzen des ehestandes, und dem absehen der kirchen zuwider ist, betrachtet. Man handelt hier von den ungelegenheiten, welche ehe-leute verhindern, gegen einander ihre pflicht zu thun, und führet überall, meines erachtens, sonderlich was auch zauberey, ingleichen die so genannte incubos, succubos, und die verschnittene betrifft, so stattliche gründe an, daß ich versichern kan, man werde nach reifer betrachtung dessen, was

ich davon schreibe, von allen bisher sich wahrscheinlich eingebildeten meynungen dißfalls gäntzlich befreyet werden.

Ein weltlicher richter wird hierinnen die rechts- und medicinische schwierigkeiten mit einer so klaren und versicherten art behauptet und decidiret finden, als Juris Consulti solches niemals zur gnüge erläutert haben; er wird hiernechst die wahrhaftigen ursachen der unvermöglichkeit eines mannes, und unfruchtbarkeit einer frauen unterscheiden können, und sich nicht mehr betrügen lassen, wenn ihm fremde oder verwechselte kinder vorgestellet werden. Diese wissenschaft an sich selbst ist nicht verdächtig, oder betrüglich, an statt, daß ein Medicus, wundartzt, oder eine matrone und hebamme, auf welche man sich gemeiniglich bey dergleichen gelegenheiten gründet, entweder durch gefälligkeit, oder eigennutz können gewonnen werden. Ferner wird man hier anmercken die gebrechen, welche die scheidung zwischen ehelichen personen verursachen können: Das alter, in welchem man anfänget, kinder zu zeugen, und dasjenige, in welchem man aufhöret: Item, die zeichen, welche wahrhaftig die schwängerung bedeuten können; Ob die natur den weibern eine zeit zu ihrer niederkunft feste gestellet: Ob die hexereyen, die magi, oder die teufel selbst, die vollbringung der ehe getrauter personen verhindern können: Endlich wird man hier lernen, ob die zwitter und verschnittene heyrathen dürfen, und ob sie kinder zeugen können.

Ein Philosophus und Medicus werden, wie mich dünckt, etwas zu ihrer vergnügung finden, wenn sie einige entdeckung lesen, welche ich bey den natürlichen gliedern der weiber gemachet, und über die neuen muthmassungen, so ich über den ort der empfängniß der menschen, ingleichen über die ursachen der

monat-

monat-zeiten, und milch der weiber, auch über viel andere materien, beybringe und ausführe, die man bisher noch nicht allzuviel erkläret.

Ein weib wird in diesem buche lernen, ihre verliebte bewegungen wohl einzurichten, und die ehre ihrer töchter zu bewahren; sie wird hier sehen, welche leibes-beschaffenheit sich am besten ins closter, oder vor den ehestand schicke, damit sie zu einem, oder dem andern stand ihre kinder bereden, diese auch hernach nicht verzweifeln, einen stand angenommen zu haben, darzu sie nicht geschickt gewesen; sie wird hier erkennen die pflicht, so sie ihrem manne zu leisten schuldig, und die obacht, so man vor ihn haben soll, wann man seine gesundheit liebet, und kein sclave seiner paßion seyn will.

Endlich wird sie in dem ehestande mit lust zu leben und alle anstösse, die man hierinnen insgemein anzutreffen pfleget, zu vermeiden wissen.

Eine jungfer wird hier zum voraus von allen verdrießlichkeiten, so die liebe verursachen kan, unterwiesen werden, ohne solche bey und an ihr selbst zu versuchen; denn gleichwie das band der ehe unauflößlich; also wäre zu wünschen, daß alle jungfern, ehe sie verheyrathet, die mühe und den verdruß wüsten, so man darinnen zu erdulten hat.

Ein Atheiste selbst, welcher dieses buch mit aufmerckſamkeit lieſet, und, ohne vorhero übelgefaste meynung, alle ordnungen, welche die natur bey ihrer wirck- und bildung des menschen hält, beobachtet, wird darinnen etwas finden, dadurch er kan bewogen werden, seine meynung zu ändern. Und ich bin versichert, daß weder sonst ein buch, noch ein vernünftiger schluß zu finden, so ihme klärer GOtt könne zu erkennen geben, als das, was ich von der erzeugung derer menschen beschreibe.

Ein liederlicher und üppiger mensch wird hier sehen,

hen, was für beschwerliche verdrüßlichkeiten und unheilsame kranckheiten eine unordentliche liebe verursache, und nachdem er solches reiflich wird betrachtet und überleget haben, wird er mittel finden, sich entweder der gewalt der liebe zu widersetzen, oder seine gesundheit zu erhalten, oder inskünftige sehr eingezogen zu leben.

Ich gestehe aber aufrichtig, daß bey so vielen nutzbarkeiten, welche dieses buch zuwege bringet, selbiges auch in den gemüthern ein oder anderer leser viel übeles werde erwecken können. Die liebe ist ein blindes kind, so da gutes und böses stiften kan, nach der art und geschicklichkeit, mit welcher man mit ihr schertzet. Man kan sie einem zweyschneidigen messer vergleichen, welches die narren handthieren, damit übels zu thun; und welches die weisen nehmen, sich dessen, wie es sich gebühret, zu bedienen. Denn die liebe ist auf gleiche art der ursprung der tugend und laster, weil sie, ob sie schon natürlich, allezeit gut und zur zeugung des menschen unumgänglich von nöthen ist, dabey aber uns so viele gewalt anthut, daß unser wille öfters sich ihrer übel gebrauchet. Derohalben muß man sich aller vorsichtigkeit bey lesung dieses buches bedienen, und dergleichen personen erwehlen, denen man solches vertrauen darf; denn die liebe ist eine gemüths-bewegung, welche zwar natürlich, jedoch ungestüm, daß, wie weise wir auch seyn mögen, oftmals ihr meister dennoch nicht seyn können: sie ziehet uns fort, wie ein stürtzender strom; und meistentheils werden wir das unglück, so sie uns verursachet, nicht ehe gewahr, als wenn man es versuchet hat.

Es wäre daher zu wünschen, daß der leser, welches geschlechts er sey, einen scharfen und wohl eingerichteten verstand hätte, und daß er wüste, was die liebe und die welt seye, daß er auch hiernechst weder

ein

ein libertiner noch unkeuscher wäre; ingleichen wollte ich wünschen, daß er in einem verständigen alter sich befände, und in dem stande sey, davon recht nutzen zu haben. Gestalt man in diesem reifen alter auch einen reifern und eingezogenen verstand hat. Die liebe scheinet alsdenn dasjenige gethan zu haben, was sie sonst mit mehr gewalt thun und anbringen muß. So weiß man auch öfters mit seiner paßion und liebes-reitzung besser in einem höhern alter, als bey einer noch zarten jugend, umzugehen. Man ist in solcher zeit geschickter, sich den gewaltsamen kräften der liebe zu widersetzen, und hertzhaftiger, ihren reitzungen zu widerstehen.

Man könte mir vielleicht vorwerfen, daß, ob schon ich bey dieser materie, davon ich handele, die rechte redens-arten, welche an und vor sich selbst gar zu frey zu seyn schienen auszudrücken mit allem fleiß mich vorsehe; ja ob ich auch wol einen gewissen wohlstand und masse in den worten beobachtete, deren ich mich, meine meynung anzudeuten, gebrauche, und endlich daher dem weisen Tartar Anacarsis gleich sey, welcher von den mahlern niemals anders vorgestellet wurde, als mit der rechten hand auf dem munde, und mit der lincken auf seinen liebes-gliedern, uns damit zu lehren, daß man von diesen theilen und ihrer verrichtung nichts anders, als mit bescheidenheit und eingezogenheit reden müsse: Daß dennoch ich nichts destoweniger diejenigen, welche dieses buch lesen würden, einer augenscheinbarer gefahr ihres verderbens aussetzete, und es also viel besser wäre, solches lieber nicht an den tag gebracht zu haben, als ursach an den lastern zu seyn, welche man durch dessen lesung begehen könne.

Aber dieses würde nichts anders seyn, als stets in der unwissenheit bleiben, sich eine harte dienstbarkeit selbst aufbürden, und sich solcher gestalt der lesung der herrlichsten bücher berauben wollen, die uns die

art und weise lehren, durch welche die natur in ihrer zeugung geschäftig ist, und die mittel darstellen, derer sie sich dahin zugelangen bedienet: Denn an welchem ort die zeugungen der natur sich finden, da erwecket eben diese natur (mich der gedancken Tertulliani* zu bedienen,) selbst die gröste verwunderung über sich, und eine weit höhere hochachtung, als eine schaam gegen dasjenige, so derselben aufrichtiger und getreuer ausleger ist.

Im übrigen, gleichwie ich den stoff zu diesem wercke von dem gemeinen wesen entlehnet; also ist es billig, daß ich ihm solches wieder gebe, nachdem ich unterschiedene ernstliche bedencken und wichtige anmerckungen über das, so ich dabey entdecket, gemachet habe. Man kan demnach die abbildung der liebe, welche ich nach der natur entworfen, betrachten, die fehler und laster, die ich bey jener angemercket, zu vermeiden. Ich habe mir vorgenommen, die sitten der libertiner zu verbessern, und den verständigen die arglistigkeit der liebe zu zeigen, damit sie sich zwar daran ergötzen, noch vielmehr aber ihre gesundheit erhalten, und ich sie also zu erwehlung der allersichersten mittel und wege zum kinderzeugen, ohne mißbrauch verbinden möge. Denn ich bezeuge vor aller welt, daß ich keinen andern vorsatz zu schreiben habe, als meinen leser in der tugend zu unterrichten.

Endlich wenn wir die klagen, welche man uns vorbringet, statt finden lassen wolten, so hätte man ursache denjenigen zu beschuldigen, welcher die natürlichen glieder sowol eines als des andern geschlechtes, die man täglich so liederlich mißbrauchet, gebildet,

*Ne pudeat necessariæ interpretationis; natura veneranda, non erubescenda, Lib. de anima.

Man schäme sich keiner verdolmetschung, so da nothwendig ist; man muß die natur wohl verehren, aber sich nicht vor ihr scheuen.

det, und man könte auch denjenigen schelten, welcher uns den weinstock geschencket, indem man sich so frey in seinem safte vollsäuffet. Denn wenn wir die wohlthaten und geschencke der natur mit der schlimen anwendung derer, so sie gebrauchen, abwügen, in wahrheit, wir würden sie allezeit zum übelsten ausdeuten.

Wir würden letztlich, wenn es zu dieser extremität käme, die meisten alten und neuen bücher unterdrücken. Wir würden aus unsern bibliothecken den Catullum, Juvenalem und Virgilium selbst verbannen, welche uns doch annehmlich von der liebe unterhalten. Man müste Aristotelem, Platonem und Plutarchum, welche von dem kinder-zeugen und natürlichen wollüsten geschrieben, zerreissen. Man müste vor den vortrefflichen wercken des Dantis, Petrarchæ, Bocacii, Marsilii, Ficini, Platinæ und Equicolæ einen abscheu tragen, welche uns die siege und triumphe der liebe erklären. Wir dürften nicht lesen das buch, welches Hieronymus Menaus, ein Franciscaner dem Cardinal Paleolo zugeschrieben, noch die bücher des P. Delrio eines Jesuiten, noch des P. Sprengeri eines Dominicaners, welche von den abscheulichen vermischungen handeln, so am sabbath die hexen und zauberer mit den teufeln verüben; noch weniger das buch von der liebe des Flaminii Nobilis, eines des grösten Theologi seiner zeit, welcher, nachdem er an herausgebung der lateinischen bibel, auf befehl des Pabsts Sixti V. gearbeitet hatte, dafür hielte, daß es weder etwas unerbares, noch ihme unanständiges wäre, selbiges zu verfertigen, als ein meister-stück seines lebens. Man müste alle Casuisten, welche uns in so vielen dingen über diese materien unterwiesen, in das feuer werfen. Der ehrwürdige vater Sanches, ein Jesuite, würde nicht ungetadelt bleiben, welcher ein groß buch über alles, was unter ehelichen personen zum geheimsten vorgehet, geschrieben hat. Man

würde nicht mehr Tertullianum, den heil. Gregorium von Nicäa, noch selst den H. Augustinum lesen dürfen, welche von der ehelichen liebe solche worte führen, daß ich sie nicht als mit ungewisser umschreibung übersetzen durfte. So müste man auch das buch von den geheimnissen der weiber unterdrücken, in welchem Albertus Magnus uns die mittel zu lieben weiset. Endlich würde man nicht mehr die schriften der Medicorum und Anatomicorum sehen, wenn die klagen, so man über uns führet, recht und vernunftmäßig seyn solten. Es möchte mir etwa ferner eingewendet werden, man würde dieses buch vor nichts schlimmes halten, wenn es nur in lateinischer sprache geschrieben wäre, damit man solches aus den händen gemeiner leute reissen, und es nur den gelehrten überlassen könte. Aber dieser einwurf kan keine kraft haben, so lange ich sehen werde, daß diejenige, so fremde sprachen verstehen, nicht besser ihre natürliche zuneigung mässigen, als die andern, und daß sie oft selbsten in grösserer wollust und weichlichkeit leben; und so lange ich die bücher der Medicin und der Anatomie ins frantzösische übersetzt, mit kupfer-stücken gezieret und mit königlichen privilegien befreyet, lesen werde; ja so lange ich überall das buch des Juberti von den irrthümern des gemeinen pöbels (de popularibus erroribus) finde, darinnen er von den verrichtungen der glieder beydes geschlechts handelt, und sich gar erkühnet, selbiges der Margaritä von Navarra, des grossen Heinrici, glorwürdigsten andenckens, groß-frau-mutter zu dediciren, wie auch die schriften des Ambrosii Parei und Laurentii, welche von der erzeugung der menschen, ingleichen des Hern. Mauricean, so von der gebährung der weiber handeln, mit beygefügten kupfern, welche unerbar und unverschämt zu seyn scheinen; so lange, als man öffentlich ein buch verkauffen wird, welches von den neigungen des gemüths handelt, und darinnen

nen man uns die allerzärtlichsten bewegungen der liebe gantz meisterlich ins hertze schmeichelt; so lange die bücher des Bodini, eines advocaten, und des Delancre, parlament-raths zu Bourdeaux, uns die unverschämten und abscheulichen dinge werden sehen lassen, welche die zauberer am sabbath verrichten; So lange man den Roman de la Rose und du Bourdon, dessen Iohann de Meun autor gewesen, noch bey unsern buchführern antreffen wird; So lange man unterschiedliche arten verse, satyrische schriften und comödien unserer poeten öffentlich verkauffen; und endlich, so lange das allerheiligste buch aller bücher sich annoch in den händen fast aller weiber befinden wird, so lange sage ich, glaube ich nicht, daß man es übel auslegen, daß ich in meiner sprache alle die fragen, aus welchen dieses buch bestehet, erwogen und abgehandelt habe.

Und noch mehr: wenn ich nun kein latein verstünde, und keine andere, als die mir angebohrne sprache weiß, solte ich denn die schönen anmerckungen, so ich zeit meines lebens über die erzeugung der menschen gemachet, viel lieber bey mir selbst ersticken, als sie an den tag geben? O nein! es ist daran mehr gelegen, und vornehmlich den gelehrten, daß sie wissen, wie man gemachet, und auf was art man in des weibes leibe gebildet sey, wie man die lüste der liebe gebrauchen solle, entweder seine gesundheit zu erhalten, oder nicht etwan wider die grund-sätze der religion einen fehler zu begehen. Ihr gedencket übels von mir, sagte ehemals Joseph zu seinen brüdern *; aber GOtt, so mein absehen weiß, wird aus demjenigen, an dem ich nach euren gedancken übel gethan, etwas gutes herfür bringen.

* Vos cogitatis de me malum, sed Deus vertit illud in bonum.
Ihr gedachtets mit mir böse zu machen, aber GOtt gedacht es gut zu machen.

Solten mir aber in verfertigung meines buchs etliche nicht allzu wohl überlegte dinge entfahren seyn, so konte ich ja in wahrheit von den thorheiten der liebe nicht gar zu ernsthaftig reden, und habe ich ja zuweilen bey gelegenheit eine freye und lustige art annehmen müssen, jedoch ohne die zucht und schaam zu verletzen, die einbildung derer, so mein buch lesen werden, zu beflecken.

Ich weiß wohl, daß es etliche leute giebet, welche so gar leichte der liebe fähig sind, daß sie nicht ein einiges lieb-erweckendes gegenbild sehen, noch einiges buch, so darvon handelt, lesen können, da sie nicht durch diese paßion bis zu der ausübung eines lasters selbst solten bewogen werden. Diesen personen rathe ich, daß sie entweder alle menschliche gemeinschaft meiden, oder in wüsten und einöden wohnen mögen, damit sie nicht sehen, was sie ärgert, noch etwas von dem hören, was von erzeugung der menschen geredet werden kan.

Wenn wir uns durch zwang oder geschicklichkeit den bewegungen der liebe entziehen, oder andere davon befreyen könten, müste ich bekennen, daß ich unrecht gethan, dieses buch vor die augen aller welt zu stellen; aber weil die liebe eine leidenschaft der seelen ist, von welcher wir uns öfters so heftig rühren lassen, daß wir uns kaum wieder sie schützen können, so deucht mich, man solte ein solch buch viel eher loben, als verachten, welches uns gantz heilsam unterrichtet, wie man solche paßion mäßigen und seine gesundheit erhalten könne, indem man sich wider die listige reitzungen, deren sich die liebe allezeit bedienet, wenn sie uns übel tractiren will, behutsam verwahret. Denn es ist ein stück der menschlichen klugheit, welche die alten väter der kirche prudentiam carnis, oder klugheit des fleysches genennet, seine gesundheit in mäßigung der ehelichen lüste zu bewahren.

Es sind nicht allezeit die bücher, welche uns das' was wir nicht wissen solten, lehren; sondern die üble complexion, die exempel und ärgerliche unerbare gesellschafften, stiften oft vielmehr übels. Es mag wohl heissen:

So geht und klaget doch; was endlich klagt man hier?
Und macht aus einem wort, ich weiß nicht, was vor wesen?
Verriegle nur mit fleiß der löffeley die thür,
Und dann so wird dein weib diß ohne schaden lesen;
Euch, schöne damen selbst, euch will ich bürge seyn,
Noch zucht, noch tugend sey, darinn gefahr zu leiden,
Ihr bleibt bey meinem buch keusch, erbar und allein,
So lang ihr nur den mund der buhler lernet meiden.

Man kan mit wahrheit nicht sagen, daß ich in diesem buche den unmäßigen gebrauch der liebe lehre, noch die listigkeiten dieser paßion zu dem ende unterweise, damit man selbiger mißbrauchen möge. Wenn ich sie vor aller welt augen lege, thue ich solches nur, die unzuläßigen wollüste zu schelten, damit man sie fliehen, und zugleich einen abscheu vor ihnen tragen möge, weil sie ursachen des verlusts unserer gesundheit und verewigung unsers geschlechts sind. Denn ich habe dieses buch nicht deßwegen gemacht, damit ich die wercke der zeugung, oder auch die verrichtungen der geburts-glieder in eine richtige ordnung bringe; man weiß ja, es sey bereits eine geraume zeit vorbey, da diese sache durch die blossen kräfte der natur zur vollkommenheit gebracht worden. Die wissenschaft thut nichts darzu; die allerunwissensten und ungeschicktesten seynd hierinnen meister. Sondern wir haben hier nur die mäßigung zeigen wollen, welche man in den lüsten der liebe halten muß, damit man, in dem stande zu seyn, selbige ein andermal zu wiederholen, sich ihrer wohl gebrauche, es geschehe nun zu erhaltung der gesundheit, oder aus gehorsam gegen die gesetze und ordnungen der natur, oder zu

heilung unserer kranckheit, oder aus curiosität und begierde des gemüthes.

Es sey demnach ferne, daß wir von solchen unzuläßigen lüsten schreiben solten, welche man in verbotenen liebes-wercken mit leichtfertigen weibes-personen geniessen möchte; sondern ich sage vielmehr mit dem Poeten:

Nuda recede Venus, non est tuus iste libellus.
Nicht Venus, noch ihr sohn soll unsere feder treiben;
Denn wir sind nicht bedacht, die geilheit zu beschreiben.

Wir wissen nach dem zeugniß des heiligen Hieronymi, * daß nicht aller liebes-genuß der weiber unziemlich sey, und wir uns dessen ohne mißbrauch bedienen können.

Und wenn wir dem heiligen Augustino ** glauben wollen, so wird er uns zeigen, daß das verliebte umarmen derselben vielmehr ein geneß-mittel unserer schwachheit und ein labsal unserer mattigkeit, als solche lüste seyn, gegen welche wir einen abscheu hegen sollen; gewiß, weil die kirche aus dem stande der ehe ein sacrament machet, und will, daß ihre kinder, so sich verheyrathen, vorher mit der gnade dieser zwey herrlichsten geheimnisse sollen verwahret seyn; so muß man wohl glauben, daß die lüste der ehe, so die verehelichten mit einander die erste hochzeit-nacht suchen, nicht so erschrecklich seyn, als wol einige uns über-

* Vtaris deliciis, sed earum vitiis non inficiaris.
Gebrauche der lustbarkeiten, jedoch laß dich nicht von ihren lastern anstecken.
Et alibi: Neque omnem coitum spurcum putamus l. 1. ad Iovin.
Und anderswo:
Wir halten nicht allen beyschlaff vor unrein.
** Nuptiæ sunt infirmitatis remedium et humanitatis solatium. De nuptiis.
Der ehestand ist der schwachheiten artzeney, und der menschen trost und erquickung.

überreden wollen: Zum wenigsten hält die kirche sie nicht dafür.

Wenn dem also wäre, würden sich unter den Casuisten nicht welche gefunden haben, so behauptet hätten, daß selbst diese lüste verdienstlich wären, als die pfande dieses sacraments; diejenigen leute, welche keine frau haben, die ihr gantzes leben in der einsamkeit zubringen, und sich sonst im essen und trincken wohl nehren, haben gemeiniglich eine solche einbildung und dergleichen sinn, so von den liebes-lüsten viel eher, als wir, getroffen wird. Sie meynen, wir seyn das, was sie sind, und betrügen sich hierinnen aus unverstand. Wir, die wir wohl zu bereiteter tische gewohnet sind, essen nur mit grossem bedacht und vorsichtigkeit.

Weil aber alle diese einwürfe, so man wegen lesung dieses buchs vorbringen möchte, nur von den personen angeführet, so allzu schwach und gewissenhaftig, oder sich über alle dinge einen zweifel machen, so bin ich zufrieden, daß man ihnen solches niemals vorhalte, auch daß sie es nicht lesen mögen; wie denn im gegentheil nur die weisen durch dessen lesung den besten nutzen daraus schöpfen können.

Jedoch zweifle ich nicht, daß, wenn man bloß aus den tituln der capitel von diesem buche urtheilet, solches einigen als unbescheiden und unverschämt vorkommen solte, wenn etwan dieselben übel erzogen, oder von schlimmen gemüths-neigungen und übeleingerichteten verstande sind. Allein wenn man es zu lesen öffnet, und ohne einige vorher übel-gefassete meynungen von dem entzweck, welchen ich in dessen verfertigung gehabt, urtheilet, so wird man darinnen ohne zweifel die göttliche weißheit verehren, welche unser hertz vermittelst der liebe entzündet hat, damit wir unser geschlechte fortpflantzen können.

Allein es sind nicht alle leute geschickt, von meinem buche zu urtheilen. Es ist wie ein gemählde, welches zu erkennen nicht jederman fähig ist. Will man von einer sache ein gutes urtheil fällen, so muß man die mahler-kunst verstehen, und sich hernach zu dem rechten und wahrhaften gesichts-punct wenden; denn es ist dieser nur ein eintziger, welcher unzertrennlich und der gewisse ort ist, von welchem man es wohl sehen kan; Diejenige nun, welche davon urtheilen wollen, begeben sich ofte nicht recht dahin, sie setzen sich entweder zu nahe, oder zu weit, zu hoch, oder zu niedrig, und also richten sie schlimm davon. Noch mehr, so sind die unwissenden nicht tüchtig, davon einen ausspruch zu thun, und noch weniger die, welche davon nichts wissen, als nur von hören sagen, oder die eine übele meynung darvon gefasset haben. Es seynd demnach dreyerley arten leute, die sich allhier zu richtern aufgeworfen. Die ersten, so in einer blossen unwissenheit stecken, sagen, wie die übrigen, daß es zu nichts tauge, als durch die hände des henckers verbrannt zu werden. Die andern, welche da gelehrt sind, urtheilen wohl darvon, oder sagen nicht ein wort darzu, und bewundern darinnen die ordnungen der natur, und die gebote GOttes zur erzielung der menschen. Endlich die dritten, welches die halb-gelehrten, und in viel grösserer anzahl, als die zwey vorigen, sind, geben öffentlich vor, daß mein buch ein verderblich buch sey. Sie bilden sich ein, als verstünden sie viel, verwirren aber die gantze welt, und urtheilen weit übeler, als die andern. Sie sind mit der gelben sucht behaftet, und sagen doch, daß ich mit gelber farbe über und über beschmieret sey. In wahrheit, es haben nicht alle leute die geschicklichkeit, wohl zu urtheilen; man muß dazu einen richtigen, klugen und scharffen verstand haben, daran es aber den meisten fehlet: Dessen uns Quintilianus zeugniß geben kan, welcher zu seiner

zeit

zeit leute hatte, so den Lucretium höher achteten, als Virgilium, obgleich der erste, wenn man ihn gegen den andern hält, nicht einmal den namen eines Poeten verdienet.

Schließlich verlangete ich nichts mehr zur vertheidigung meines buches, als die schutz-schrift, welche der Pater Theophilus Renaud, seinem landsmann, Pater Sanchez einem Jesuiten, zu gefallen verfertiget, welcher von dem ehestand, wie ich gethan, geschrieben hat, und alsdenn würde es wohl beschützet seyn.

Einer von meinen guten freunden sagte mir einsten, ich hätte dieses buch darum geschrieben, damit ich einige heilig machte, andere aber ärgerte. Es ist wahr, und ich habe es erfahren, daß es einem tugendhaft, dem andern aber lasterhaft vorgekommen. Die kranckheiten und der eigennutz verderben unsern verstand, und wir urtheilen auch nicht gleich in jedweden alter. Die liebe zur partheylichkeit schliesset uns gantz angenehm die augen, und die affecten verkehren unsere gerechtigkeit. Die einen sehen mein buch an, als etwas unzüchtiges und übel stiftendes, weil ihr hertz voller unreinigkeit und hochmuth ist. Die andern betrachten es, als etwas natürlich- und göttliches, weil ihr hertz voll gerechtigkeit und gehorsam gegen die ordnung GOttes ist; dergestalt, daß man es sowol lobet, als schilt, je nach dem man es auf unterschiedenen seiten ansiehet. Wenn ich aber meines theils von einem autore urtheilen wolte, müste ich alsobald seinen entzweck erkennen, und sein buch überhaupt betrachten, ohne mich bey einer eintzeln schreib-art, gewissen stücken der rede und capitel aufzuhalten, und alsdenn wäre leicht zu sehen, ob er die laster, oder tugenden lehrete, und ob er die menschen zu einer schändlichen oder zuläßigen liebe führe. Welcher prediger der kirche hat mit grösserm eifer und nachdruck die mäßigung der ergötzlichkeiten und

flie-

fliehung der wollüſte in dem eheſtande gelehret, als ich? Wer hat ſich wol mehr der übermaſſe in der liebe widerſetzet, und wer hat wol ſichere mittel gewieſen, ſich vor ihren reitzungen zu ſchützen, als ich? Man darf nur die abtheilung des dritten capitels des erſten theils; das 1. 2. und 6. capitel, die 1. und 2. abtheilung des 8. capitels; das 10. und 11. capitel des andern, und das 1. capitel des dritten theils von dieſem buche leſen, nebſt viel andern orten mehr, wenn man erkennen will, ob ich die menſchen mehr zum laſter, als zur tugend leite. Ach wie übel verfähret man, wenn man die ſache nur von auſſen und nach dem ſcheine beurtheilet! wenn wir betrachten, wie man oft ſeinen töchtern auf eine verliebte art ſchmeichelt; wie Simſon wunder dinge thut, welche der heilige Hieronymus den buchſtaben nach fabeln nennet; wie David einen ehebruch begehet; wie Thamar ſich öffentlich als eine hure aufführet; wie Hoſeas ſich auf befehl GOttes mit einer liederlichen dirne verheyrathet; wie Holla und ihre ſchweſter den unverſchämten nachlauffen; werden wir wol nicht glauben, daß dieſes unerbare und abſcheuliche ſachen ſind, ſo da nicht würdig, in der heiligen ſchrift einigen platz gefunden zu haben? aber was für weißheit iſt hierunter verdecket, und was für geheimniſſe ſind unter dieſen ſachen verborgen, welche uns ſo unverſchämt vorkommen! Die figuren des Aretins, ſo von den Carraches in kupfer geſtochen, ſind als etwas abſcheuliches anzuſehen, wenn wir ſie mit den augen des leibes betrachten; aber was vor ſitten-lehren ſind unter dieſen ſchändlichen poſituren verſtecket, welche uns zu erkennen geben, das die übermaſſe in den liebes-lüſten endlich abſcheuliche kranckheiten, und einen frühzeitigen tod, als die hierauf unvermeidlich folgende und gantz gewiſſe belohnungen, verurſache!

Eben diese leute, so wegen lesung dieses buchs einwürfe gemacht, haben auch darüber empfindliche urtheile gefället, und führen ihr geschrey, gleich den frö-schen, nur in der finsterniß. Aber ich bitte sie gantz dienstlich, daß, wenn sie ja fortfahren über mein buch zu richten, sie doch mehr bescheidenheit, mehr aufrichtigkeit und mehr verstand erweisen, daß sie auch weder übereilung, noch haß, noch boßheit, noch schul-füchsisches wesen oder neid an sich haben möchten; und alsdenn gebe ich ihnen zu, über solches erstlich zu critisiren, ohne daß sie sich von mir der straffe, welche Baptista Egnatius dem Robertel wiederfahren ließ, noch des hasses, welchen der könig Chilperic wider den Gregorium de Tours und Salvium, Bischoff zu Alby, fassete, zu befürchten hätten. Uber dieses bitte ich nochmals, daß sie von meinem buch nicht urtheilen mögen, ehe sie es gelesen haben; gleichwie es ehemals den büchern des heiligen Thomä und des Rogerii Baconis, Cantzlers in Engelland, geschahe, als welche man vor zauberer hielte aus den blossen tituln ihrer bücher; und endlich, daß sie sich nicht etwa unverständiger weise, weder durch das einrathen meiner feinde verführen, noch zu der boßheit der ignoranten bringen lassen; denn es giebt vielmehr ungeschickte stümper in der welt, welche sich bey närrischen bildern aufhalten, als weise, so sich auf die betrachtung der schönheit der natur legen. Wenn sie es aber, nach diesem allen, als ein schlimmes buch befinden, so bin ich zufrieden, daß sie es schelten, ja wol gar verbrennen mögen, gleichwie ehemals Nero mit den satyren des Fabricii Vejenti, und Römische rath mit den büchern des Cremutii Cordi umgehen ließ. Alsdenn werden alle leute es lesen, und ich bin versichert, daß ich zu selbiger zeit viele finden will, welche meine parthey wider jene, so mein buch haben tadeln, und dessen verfasser verleumden wollen, behaupten werden.

Der

Der gute natürliche verstand, und die genaue vorsichtigkeit zu urtheilen, sind heut zu tage eine sehr seltsame sache: Man findet überall nur leute von falschem und irrigem verstande, welche die wahrheit fast nicht zu unterscheiden wissen; welche die sachen übel aufnehmen, sich mit dem schwächsten gründen und ursache vergnügen, auch andere damit abweisen wollen; welche auf den geringsten schein auffahren, und bey ihrer meynung so eigensinnig beharren, daß sie gar nichts anhören wollen, so sie aus ihrem falschen wahn setzen könne; welche endlich über dasjenige, was sie nicht wissen, oder nur halb verstehen, ein verwegenes urtheil fällen. Dieses falsche wesen findet sich allezeit bey dergleichen leuten, ja auch zuweilen bey denen, welche man vor gelehrt und klug hält; und kömmt solches ofte von der übereilung des verstandes, oder aus mangel der aufmercksamkeit her, und also urtheilen sie freventlich von dem, was sie nur halb und ohne überlegung der umstände verstehen.

Allein was soll ich mich wundern, daß man mein buch so boßhaftig durch die hechel ziehet? Haben sich nicht auch die vortreflichen wercke leiden müssen? Ja es ist geschehen, daß wider eben dieselben der neid und haß am meisten verbittert gewesen. Hat man nicht gesaget, daß Homerus oft schlaffe, und voll fehler sey? Daß Demosthenes denen, so ihn lesen, wenig gnügen thäte? daß Cicero ein zusammenschmierer aus den Griechen sey, davon man auch alle örter selbst hat angemercket; daß er furchtsam, kleinmüthig, gleichweg, allzu weitläufftig und langweilig sey, wenn er seine reden anhebet, oder allzuviel umschweiffens mache; daß er allzu verdrüßlich in der setzung und ordnung, und endlich zu langsam bey den gemüths-bewegungen? Daß Senecæ des ältern reden nicht wohl an einander hangen, und nicht anders, als sand ohne kalck sey? Daß Plinius der historien-schreiber alles

ohne

ohne unterscheid verschlucke, aber nicht wol verdaue? Daß Virgilius wenig verstand habe, und anderer ihrer gedancken sich gebrauche? Daß Ovidius allzu weitläuftig? Daß Horatius so unzüchtig, und daß er verse wie in ungebundener redens-art geschrieben? Daß der heilige Ambrosius eine fabel-krähe, und seine auslegungen über den St. Lucam mährlein und schlechte dinge seyn? Endlich ist der neid nicht zufrieden, allein den guten namen derer, wider welche er wütet, anzugreiffen, sondern er tastet auch die personen, so er hasset, selbst an.

Dem sey nun wie ihm wolle, so habe ich mich, da ich dieses buch verfertiget, fest entschlossen, dessen eben so viel richter, als leser zu leiden. Und es scheinet mir weder beschwerlich noch unrecht zu seyn. Dieses buch ist als ein der väterlichen gewalt entlassenes kind, so ausser meiner obsicht ist; ich betrachte es jetzo nur als einen fremdling. Das eintzige recht, das ich mir darüber billiger weise vorbehalten, ist das: Nemlich seine fehler in diesem stehenden druck zu verbessern, wozu die unterschiedlichen urtheile, welche man darüber gefället, mir überaus vielen vortheil bringen, denn sie sind nützlich, wenn sie nur gerecht, und schaden auch nicht, wenn sie schon unbillig sind. Indessen halte ich dafür, daß es ein stück der menschlichen klugheit, sich in die, so von geringem verstande sind, zu schicken, wenn man es thun kan, ohne verletzung der wahrheit, und ohne gefahr, in etwas sehr ungereumtes zu verfallen. Und also waren die ersten drücke nichts, als unförmliche proben, so ich den gelehrten vorgeleget, darüber ihre meynung zu vernehmen, und um deßwillen geschahe es, daß ich meinen namen unter einer versetzung der buchstaben verborgen hatte. Ich habe demnach hier etliche allzu freye gedancken, und allzu harte redens-arten geändert, ich habe diesen druck mit etlichen anatomischen

figu

figuren gezieret; ich habe viel begebenheiten, anmerckungen und artige capitel hinzu gesetzet, welche die vielerley materien vermehren werden. Wenn man nun nach diesem allen mein buch dennoch vor schlimm befindet, wird man vielleicht zu einer andern zeit davon auf eine andere art urtheilen, gleichwie es wiederfuhr dem buche des Bertrand, welches als ein ketzerisches durch die Päbste Pium V. Clementem VIII. und Leonem IX. verdammet, und 1059. unter dem Nicolao II. verbrannt; aber folgends als ein rechtlehrendes durch die herren Chassebras, Favre und Goyet de Bucherel, drey berühmte Doctoren der Sorbonne, so davon gantz unterschiedene meynung hatten, gebilliget wurde. Endlich aber so müssen ja die bücher, so von der zeugung der menschen handeln, nicht so erschrecklich zu lesen, noch so unerbar seyn, als man es uns wol heut zu tage überreden will, weil der P. Fabry, ein Jesuit, dergleichen eines von eben der materie in dem gesichte der inquisition zu Rom hat drucken lassen, in welchem er dreuste, aber klug redet von allen umständen, so bey den verrichtungen der natürlichen theile beyderley vernünftiges geschlechtes sich befinden. Ueber dieses, wenn Cato, welcher unter den alten vor so weise, und unter den Medicis vor so tugendhaft gehalten worden, seinem sohne den rath gegeben, daß er unterweilen den Ovidium lesen solle, damit er daraus die kunst, mit verstand und klugheit zu lieben, lernen möge; warum kan ich denn nicht auch die lesung meines buchs verständigen personen rathen, indem ich darinnen das lieben nicht anders lehre, als nach den gesetzen der natur und satzungen der kirche? letzlich wüste ich nicht, wie ich von den materien, so hier abgehandelt worden, hätte können mit mehrerer bescheidenheit schreiben. Jedoch ist es wahr, daß ich von der liebe nicht mit einer kaltsinnigkeit und bewegung geredet; denn es würde ein grosser fehler gewesen seyn,

wenn

wenn ich von ihr nicht wäre gerühret worden, da ich von ihr gründlich gehandelt; aber meine empfindlichkeit ist, wie mich düncket, nicht sündlich, noch sind meine worte unverschämt gewesen, und wenn ich zuweilen in meinen redens-arten mich allzu offenhertzig erwiesen, (damit ich es hier noch einmal wiederhole) so hätte man mir nicht gleich ein laster daraus machen, sondern vielmehr bedencken sollen, daß die materie mich oft genöthiget, einige sachen vorzubringen, so zwar frey, aber doch züchtig und erbar sind. Die verdeckten worte sind gemeiniglich zweydeutig, und die weiber, welche mehr, als wir, wissen, was die bewegung der liebe sey, würden sie ohne zweifel übel ausgeleget, und mich gantz andere dinge, als ich hieher gesetzet, zu sagen genöthiget haben. Schließlich habe ich es nicht anders machen können, wie sehr ich mich auch in diesem meinen discurs hätte mäßigen wollen: Ich werde demnach sehr vergnüget seyn, wenn nur eine kleine zahl der gelehrten und verständigen mein buch und arbeit eines lobes würdig achten. Ich werde sie jederzeit einer ungeschickten und groben menge vorziehen, welche oft sehr übele ausleger der wahrheit sind. Und dieses ist es ohne zweifel, was jener weise sagen wolte, wenn er schreibet: Daß die meynung des pöbels öfters eine meynung der narren sey; und was uns Horatius hat einprägen wollen, wenn er eine von seinen schönsten oden mit diesen worten anfänget: Odi profanum vulgus et arceo. Ich hasse den schnöden pöbel, und treibe ihn von mir.

Du aber tadelst noch, und wilst mir fehler zeigen:
Wohl! zeige mir, wie diß und das zu bessern sey;
Ich sage dir vorher, du wirst gar balde schweigen,
Und redest du, so ists zum mindsten einerley.

Verzeichniß der Capitel.

Erster Theil.

1. Cap. Von den männlichen und weiblichen gliedmassen, die zum kinder-zeugen dienlich sind. pag. 1
1. Abtheilung. Von den natürlichen und äusserlichen gliedern des mannes. 2
2. Abtheilung. Von den natürlichen und innerlichen gliedern des mannes. 5
3. Abtheilung. Von den natürlichen und äusserlichen gliedern des weibes. 14
4. Abtheilung. Von den natürlichen und innerlichen gliedern des weibes. 19
2. Cap. Von der natürlichen proportion, und den mängeln der geburts-glieder des mannes und des weibes. 24
1. Abtheilung. Von der proportion der natürlichen glieder des mannes und des weibes, nach dem gesetz der natur. 27
2. Abtheilung. Von den gebrechen der natürlichen glieder des mannes. 28
3 Abtheilung. Von den gebrechen der natürlichen glieder des mannes und des weibes. 33
3. Cap. Von den artzeney-mitteln, welche die gebrechen der natürlichen glieder des mannes und des weibes heilen. 39
1. Abtheilung. Von den kranckheiten, so dem männlichen gliede zustossen, und die geheilet werden können. 39
2. Abtheilung. Von den kranckheiten, so den weiblichen gliede begegnen, und welche geheilet werden können. 55

Anderer Theil.

1. Cap. Ob gewisse merckzeichen der jungferschaft vorhanden? 66
1. Abtheilung. Lob der jungferschaft. 66
2. Abtheilung. Von den zeichen der gegenwärtigen jungferschaft. 69
3. Abtheilung. Von den zeichen der verlohrnen jungferschaft. 72
2. Cap. Ob tüchtige mittel seyn, die jungferschaft einer dirnen wieder zu geben? 82
3. Cap. In welchem alter ein jüngling und jungfrau sich verheyrathen sollen. 90
1. Abtheilung. Lob des ehestandes. 91
2. Abtheilung. Das bequemeste alter zum ehestand. 94
3. Abtheilung. Die empfängniß, schwangerseyn, und geburt einer frauen. 104

4. Abtheilung. Ob die natur eine gewisse zeit zur niederkunft bestimmet habe. 108
5. Abtheilung. Von der pflicht und schuldigkeit der verehelichten. 115
6. Abtheilung. Von der zeit, darinnen die männer und weiber aufhören kinder zu zeugen. 122
4. Cap. Welches temperament einem manne eigentlich zukomme, daß er sehr geil sey, und einer frauen, daß sie sehr verliebt sey. 126
1. Abtheilung. Was für ein temperament ein mann haben müsse, wenn er sehr geil zu nennen. 129
2. Abtheilung. Was eine frau für ein temperament zu allzugrosser liebe haben müsse. 137
3. Abtheilung. Welches am verliebtesten sey, der mann oder die frau. 144
5. Cap. Zu welcher zeit des jahrs man am eifrigsten und begierigsten einander beywohne. 149
6. Cap. Zu welcher stunde des tages man die frau mit liebe küssen soll. 157
7. Cap. Wie vielmal man in einer nacht der frauen beywohnen könne. 167
8. Cap. Ob man mittel brauchen solle, seine verliebte zuneigung zu stillen, oder die kräfte, einem weibesbilde beyzuwohnen, zu erwecken. 176
1. Abtheilung. Von den mitteln, die das verliebte temperament besänftigen. 177
2. Abtheilung. Von den mitteln, welche einen mann bewegen, seiner frauen beyzuwohnen. 187
9. Cap. Ob der mann bey währender beywohnung mehr lust empfinde als das weib. 200
10. Cap. Auf was art verehelichte personen sich lieb haben sollen. 207
11. Cap. Ob es verdrießlicher sey, einer heßlichen als einer schönen frau beyzuwohnen. 213
12. Cap. Ob diejenigen, die nichts als wasser trincken, viel verliebter seyn, und älter werden, als die andern. 220
13. Cap. Ob die frau in der liebe beständiger, als der mann. 230
14. Cap. Ob man ohne eifersucht lieben könne. 242
15. Cap. Ob eine ungestalte frau mehr liebe als eine muntere und lustige. 255
16. Cap. Ob es grössere mühe sey, die gunst einer frau zu gewinnen, als zu erhalten. 268
17. Cap. Ob eine schöne frau mehr gefalle, als eine freundliche. 277

Dritter Theil.

1. Cap. Die beschwerlichkeiten, welche die ergetzungen des ehestandes verursachen. 287
2. Cap. Der nutzen, den die eheliche ergetzlichkeit mit sich bringet. 297
3. Cap. Ob gewisse zeichen des schwanger-gehens seyn? 305
4. Cap. Von der bildung des menschen. 317
1. Abtheilung. Von des mannes saamen. 318
2. Abtheilung. Genaue beschreibung der natürlichen und innerlichen geburts-glieder des weibes. 321
3. Abtheilung. Von des weibes saamen. 326
4. Abtheilung. Von der seele des menschen. 331
5. Abtheilung. Von dem blut der weiblichen zeiten. 340
6. Abtheilung. Sonderbare anmerckungen über die unterschiedene zeiten der bildung des menschen. 350
1. Grad der bildung des menschen. 352
2. Grad der bildung des menschen. 375
3. Grad der bildung des menschen. 380
4. Und letzter grad der bildung des menschen. 385
5. Cap. Von der after-geburt und bösen frucht. 400
6. Cap. Ob eine kunst vorhanden sey, dadurch söhne oder töchter zu zeugen. 418
7. Cap. Ob die kinder bastarde, oder rechtmäßig seyn, wenn sie ihrem vater oder mutter ähnlich sehen. 431
8. Cap. Warum es kinder gebe, die schwach und unvollkommen, und andere, die frisch und starck gebohren werden. 454

Vierdter Theil.

1. Cap. 1. Abtheilung. Von dem unvermögen des mannes. 464
2. Abtheilung. Vom beyschlaff. 474
3. Abtheilung. Von der scheidung zwischen den verehelichten personen. 477
2. Cap. Von der unfruchtbarkeit der weiber. 480
3. Cap. Ob die bezauberung einen mann unvermögend, und eine frau unfruchtbar machen könne. 488
4. Cap. Von hermaphroditen oder zwittern. 502
5. Cap. Ob eine frau schwanger werden könne, ohne zuthun der männlichen glieder, wobey sehr fleißig von den incubis und succubis gehandelt wird. 520
6. Cap. Ob die verschnittene tüchtig seyn, sich zu verheyrathen, und kinder zu zeugen. 541

Erster

Erster Theil.

Das I. Capitel.

von den männlichen und weiblichen gliedmassen, die zum kinder-zeugen dienlich sind.

Wer hätte wol glauben sollen, daß der allmächtige GOtt, in erschaffung der welt, sich fast eben so verhalten würde, wie heut zu tage unsere berühmteste künstler zu thun pflegen, welche niemals gewohnt sind, dasjenige gleich anfangs sehen zu lassen, was ihre kunst am herrlichsten und vortrefflichsten vermag, sondern allezeit die rechten proben ihres meisterstücks an tag zu legen bis zuletzt versparen. Und um deßwillen geschahe es auch also, daß GOtt sein werck von den weniger vollkommenen geschöpfen anfangen wolte, und nicht eher ruhete, als bis er die allerschönsten kennzeichen seiner allmacht, durch die erschaffung des menschen zu seinem ebenbilde, gewiesen.

Die materie, oder der zeug, so er, uns zu bilden, genommen, ist ein stück erde gewesen, welches man gar füglich eine jungfer nennen kan, weil sie noch niemals zu einiger zeugung gedienet hatte. Diese ist der teig gewesen, womit GOtt selbst die mühe genommen, ihn also zu kneten, und alle theile des leibes, woraus wir zusammen gesetzet sind, zu bereiten. Das weib, welches gantz unterschiedene eigenschaften von den unserigen haben solte, ist nicht von eben dieser materie erschaffen und gebildet worden: So war es auch recht und billig, daß sie von einer viel edlern und viel höhern materie gemacht würde, weil eben dieselbe viel mehr als der mann, zu dem grossen werck der zeugung beytragen solte.

Gewiß, es scheinet, ob habe GOtt der Allmächtige insgemein, sowol an dem mann, als dem weibe, mit einem gantz besondern fleiß, (wann es zugelassen auf solche art zu reden) diejenigen theile des leibes oder glieder gebildet, welche zu fortpflantzung des menschlichen geschlechtes dienen solten; absonderlich, wenn man ihre zusammenfügung, eines gegen des andern wohl eingerichtete grösse, ihre figur, gestalt und verrichtung ansiehet; ferner, wenn man betrachtet die lebens-geister, welche dahin gepflantzet und eingesencket, das kützeln und die lust-begierden, welche man daselbst empfindet, die seele, welche gleichsam allda ihren sitz hat, weil es eben dadurch geschiehet, daß sie ausser sich selbst hervor gehet, damit sie sich andern mittheile. Es ist kein mensch, der sich nicht darüber verwundere, und demselben nicht sonderlich nachdencken solte.

Erste Abtheilung,

von des mannes natürlichen und äusserlichen gliedern.

Wir nennen das männliche glied (a) das vornehmste stück von des mannes natürlichen gliedmassen, welches die alten unter die zahl der götter gesetzet, und ihm den namen Fascinus mitgetheilet, uns dadurch die herrschaft zu zeigen, welche selbiges in der gantzen welt erlanget. Sintemal keine entzückung oder lust-entzündung zu erdencken, welche mit dieser könte verglichen werden, wann nur von ohngefehr ein weibs-bild solches glied gewahr wird; ihr hertz entzündet sich denselben augenblick, und wird alsofort durch eine zuneigung und gemüths-regung dergestalt erhitzet, daß sie sich mit grosser mühe kaum darwider beschützen kan.

Man hat in wahrheit, sowol in diesen letzten, als ersten zeiten grosse ehrerbietung gegen dieses glied getra-

getragen, weil selbiges der vater des menschlichen geschlechts und der ursprung aller theile und glieder des leibes ist, daraus wir zusammen gesetzt. Vallandre, wie die frantzösischen historien angemercket, hat ein verbrechen der beleidigten Majestät begangen, darum, daß er mit der hand diese natürliche theile König Carls des neunten angerühret. Das gesetz im alten Testament befiehlet, einer frau die hand abzuschneiden, welche eben dieses glied entweder aus verachtung, oder schimpf angegriffen. Wie denn eben dieses gesetz, sowol als das neue, nicht verstattet, daß ein man, welcher einigen fehler oder mangel an diesen theilen der geburts-glieder hat, in der kirche GOttes solle zugelassen werden. Und die Caffres halten es sich vor sehr rühmlich, wenn sie in dem krieg ihren feinden viel männliche glieder abgeschnitten, mit welchen sie ihre weiber oder freunde, als einem Præsent, beschencken, die sie ihnen zu ehren an bändern zusammen heften, und um den halß hängen. Das männliche glied hat eine merckwürdige gemeinschaft und gewerbe mit den andern theilen des leibes. Wenn man dasselbe zuweilen etwas hart anrühret, so empfindet das hertz alsobald davon solche schwachheiten, daß man sich dafür entsetzet; der kopf leidet selbst dadurch unerträgliche beschwerden, ja die augen haben dabey einen gefährlichen schwindel und blendung auszustehen.

Wenn man dieses glied obenhin betrachtet, so möchte man sagen, daß selbiges gantz von einem stücke zusammen bestünde. Wenn man es aber stückweise untersuchet, wird man finden, daß es mit einer gar dünnen und zarten haut bedecket, und darbey noch mit einer andern, welche etwas dicker, und mit blut- und andern adern wohl versehen, auch (b) einem starcken und häutigen band an der eichel sehr feste geheftet sey; daß selbiges eine membran oder an-

dern überzug gantz von fleische habe, welche es gantz einwickelt, und als ein futteral, alle die andern theile, woraus es bestehet, zusammen hält.

Das wesen desselben ist weder dichte, noch beinigt; wie denn, wenn selbiges, wie eines hundes, oder wolfes, gewesen wäre, sich bey den unterschiedlichen orten der beywohnung zwischen mann und weib, viel ungelegenheit würde ereignet haben: und hätte man nicht so viele zeugen bedurft, einen verliebten diebstahl zu beweisen, wie man heutiges tages thun muß, wann einer, wenn er sich belustiget, alsofort an diesem glied hätte können arrestiret und angehalten werden.

Die gemeine ableitung des urins und saamens (c) ist recht mitten in dieses glied gesetzet. Die mit ihrer vorhaut bedeckte eichel, so sich vorn am ende befindet, hat ein so zartes und empfindliches (d) fleisch, daß man wohl sagen kan, die natur habe daselbst ihren thron der wollust in beywohnung des weibes befestiget. Zwey röhren, welche man nervisch, oder ausgehölet (e) nennet, begleiten die gänge des urins und saamens, und sind mit einer gantz zarten und schwammichten materie angefüllet, welche einem schwartzen und geronnenen geblüte ähnlich siehet; allwo in ihren kleinen höhlen die blut- und spann-adern die geister erheben und fort tragen: welche, wann sie sich darinne vermehret, nachgehens diese beyde theile aufblasen und damit die gantze ruthe steif machen; ofte auch wider unsern willen. Dieses ist es ohne zweifel, warum Aristoteles gesaget, daß das hertz und die männliche ruthe in dem menschen zwey arten der thiere wären, so sich von selbst bewegeten. Und alles dieses geschiehet nicht ohne grosses geheimniß. Die natur hat überall, was sie vornimmt, ihr absehen. Und diese härte, (so wir oft mit verdruß ertragen

gen

Fa
b
c
a
c
c
c
a
i
d
I.
g
f
g
f
u
d
FaII.
g
l
d
g
c
A
h
c
H
l
k
k
l
l
l
l
c
c
m
m
b
a

gen müssen) reitzet uns nicht allein einem weibes-bild beyzuwohnen, sondern auch die materie, woraus die menschen gemacht werden, mit sonderlicher gewalt in ihre tiefsten und innersten theile zu schiessen.

Die ruthe würde sich ohne musculen (f) nicht aufrichten, noch sich so steif und hart halten können, wann nicht die geisterlein stets kräftiger herzu träten. So würde auch der saame nicht so abgeschossen werden können, (wie es doch geschiehet,) (g) wann die andern kleinen musculen (h) nicht seine röhre, darinnen er fortgehet, drückten, daß er könte mit solcher geschwindigkeit heraus springen.

Die andere abtheilung,

von den natürlichen und innerlichen gliedern des mannes.

Die testiculi, oder saamen-eyer (i) sind als eine sehr kostbare sache, in einem beutel fest eingeschlossen; denn eben daher pfleget die natur unaufhörlich die materie zu schöpfen, mit welcher sie so viel und grosse wunder in fortzeugung der menschen thut. Diese theile des gliedes seynd die zeugen der männlichkeit und stärcke; und war sonst in den gerichten zu Rom nicht zugelassen, ein zeugniß wider einen andern abzulegen, wenn man derselben beraubet war.

Eine jede manns-person hat ordentlich zwey solche eyer, oder testiculn, damit, wenn eines verderbet, schlaff oder verwundet ist, das andere noch zur kinder-zeugung dienen könne; wiewol man einige gefunden, welche derer von natur nur eines gehabt haben, als die Syller und Cotten. Hingegen aber hat die natur in diesem eintzigen theile die gantze tugend und kraft eingeschlossen, welche sonst in zweyen seyn solte.

Diejenige, welche derer drey, auch vier zu haben

Pflegen, sind noch gemeiner, als welche nur eines haben. Gestalt unsere Medicinal-geschichte angemercket, daß fast kein Reich sey, welches nicht mit familien versehen, darinnen die manns-personen drey testiculn, oder saamen-eyer gehabt. Diese aber haben deßwegen vor den ersten keinen vortheil, weil sie gemeiniglich, an statt fruchtbarer zu seyn, durch die vielheit dieser theile nur desto unvermögender und ohnmächtiger werden, indem die kraft, kinder zu zeugen, solcher gestalt in allzuviel stücke vertheilet ist. Der König in Sicilien, Agathocles, und der Herr Pint in dieser stadt, haben sehr wohl befunden, daß die allzugrosse anzahl der testiculn nicht zum besten vor die zeugung sey, wiewol sie zur lust, grösserer brunst und begierde dienen möchte; daher es viel besser sey, nur eines oder zwey, als drüber oder mehr zu haben.

Wenn der mann, sagt ein alter Philosophus, diese testiculn im bauche verborgen hätte, würde unter den lebendigen thieren kein geilers, als derselbe, gewesen seyn. Denn, alle unordnung der geilheit zu vermeiden, die natur (fügt er weiter hinzu) diese geburtstheile ausser dem leibe gesetzet, damit sie also immerdar den zufällen der luft unterworfen seyn, und derselben wirckungen an sich ziehen.

Indessen aber (könt ich hierwider einwenden) würde dieses noch nicht verhindern, daß nicht der mann das allergeileste von allen thieren sey, weil er alle zeit und stunden zu der liebes-wollust geschickt, hingegen der gröste theil der andern thiere seine rechte und schönste zeit erwartet, sich mit einander zu begehen.

Allein, es hat die natur viel andere ursachen gehabt, diese theile ausserhalb zu setzen. Der saame wird solcher gestalt viel besser zubereitet, nachdem derselbe eine grössere weite und ausdehnung, auch genug-

nugsame weile zu seiner zeitigung zu gelangen, haben kan. Und eben dieses ist ohn zweifel die ursache, warum der weibes-saame nicht so gut, als der unsrige; weil die gefässe, darinnen die materie zubereitet wird, unvergleichlich kürtzer, und weniger unter einander gemenget, als die männliche, sind.

Fast alle kinder haben die testiculn in dem bauch, oder in dem weichen schmer-bauch (inguine) verborgen, und werden ihrer wenig gefunden, bey welchen diese testiculi vor dem 8. oder 10. jahre gesehen werden. Allermassen hernach erst die anglimmende hitze starck zu werden beginnet, alle diese geburts-glieder zu dem wunder-vollen werck der natur zurichtet, und diese theile des leibes heraus treibet, welche bis dahin sind verborgen geblieben. Unter allen solchen kindern sind etliche, bey welchen diese testiculi gar langsam herunter steigen, auch wol manchesmal gar nicht: daher man diese hernach vor verschnittene hält, woferne man nicht andere mahlzeichen hätte, uns zu versichern, daß sie vollkommene manns-personen seyn.

Es hätte des Herrn von Argenton gemahlin an ihres mannes vermögen niemals gezweifelt, wenn sie seine testiculos, oder saamen-eyer im beutel gefunden; und würde man durch alle andere merckzeichen, die bey ihm waren, seine fruchtbarkeit nicht haben rechtfertigen können, wenn Ambrosius Pareus diese testiculn nicht im bauche nach seinem tode angetroffen hätte; Und niemals würde der jubilirer, von welchem Kerckingius in seiner 13. anmerckung redet, so starck und helle haben singen können, wann nicht seine geburts-geilen in dem unter-leibe wären verborgen gewesen, welche ihm erstlich in seinem 18. jahre nach einem hitzigen fieber herfür gekommen.

Es mag auch Hippocrates sagen, was er will, so ist doch seine meynung nicht wahrscheinlich, wenn er

uns bereden will, daß das rechte saamen-ey viel hitziger und wärmer, als das lincke sey, und daß eben daher die kinder männlichen geschlechts damit gezeuget würden, und hingegen das lincke nur mägdgen auf die welt brächte.

Die erfahrung und vernunft verbindet mich aber, von solcher meynung dieses Medici gantz abzuweichen. Denn wir wissen, daß der saame von einem und dem andern testicul, indem er heraus gehet, sich unter einander vermischet, und man daher weder einem, noch dem andern solche wirckung insonderheit zueignen könne; ingleichen, daß die zeugung der knäbgen nicht einem von diesen theilen des geburts-gliedes mehr, als dem andern, zuzuschreiben, sondern der natürlichen eigenschaft des gantzen leibes, entweder vom mann oder vom weibe; wie wir solches anderweit mit mehrern erklären und examiniren wollen.

Im übrigen habe ich bey der section und auffschneidung, so ich vielmal mit der männer saamen-eyern vorgenommen, gar öfters angemercket, daß das lincke viel grössere adern, als das rechte, gehabt, und daher muß es viel hitziger und wärmer wegen des bluts, und viel lebhafter wegen deßen geister gewesen seyn: sonderlich auch, daß es gemeiniglich viel grösser, viel stärcker, und mit mehr saamen, als das rechte, angefüllet gewesen. Daher man wider des Hippocratis meynung schliesen könte, dieses lincke ey müste viel mehr, als das rechte, zur zeugung des männlichen geschlechts beytragen. Die wahrheit aber zu sagen, und dieses noch zu wiederholen: Weder einer, noch der andere bringet mehr ein mägdgen oder büfgen hervor; wie die historie des Gassendi uns zeugniß giebet, und zwar von einem mann, welcher sich ein saamen-ey ausschneiden lassen, und doch deßwegen nicht aufgehöret, kinder von einem und dem andern geschlechte zu zeigen.

Die

Die saamen-eyer sind gemeiniglich mit vielen und sehr harten häutgen, bis an die ruthe (a) bedecket, damit die geisterlein, welche zu der menschen leben künftig gewidmet, nicht durch ihre schweißlöcher zerstreuet werden. Ihr wesen ist ein rechtes netz, oder strickwerck von saamen-gefässen, daß man sagen könte, es seyn solche das ende der zubereitenden, und der anfang der auswerfenden. Sie bestehen in einer unzehligen anzahl kleiner netze (b) welche gleichsam die behältnisse einer materie zum saamen sind, als welcher von einem gewissen theil des geblütes der pulsadern, das vorher durch tausend kleine gänge geseigert worden, und von einem saft der nerven, welcher sich auch allmählig durch tausenderley kleine krümmen und umwege mit dazu begeben, herrühret. Eine glanduloſische materie befindet sich zwischen beyden diesen gefässen, und theilet ihnen die kraft mit, den saamen zu zeugen. Die adern (c) und nerven (f) tragen unaufhörlich den eyern zu, was in dem menschlichen leibe am allerfleißigsten gereiniget ist. Einige musculen drücken und verwahren diese beyde kleine theile, und halten sie, damit die gefässe, welche den saamen zubereiten und in sich halten, durch die schwere der saamen-eyer und durch heftige bewegung in den liebes-wercken nicht zerreissen mögen.

Es würden sonder zweifel, wenn sie bey der bewegung so viel ausstehen, ihnen sonst übele zufälle begegnen, wenn nicht eben diese musculi, indem sie selbige in die höhe ziehen, sie zugleich dafür beschützten und davon befreyeten; Es würden auch dem saamen, bey dieser gelegenheit, öfters die geister mangeln, wenn sie nicht solche bis zur wurtzel der ruthe heran führten.

Etliche Philoſophi, und nach selbigen etliche Medici, seynd nicht mit einander einstimmig, daß der saame in diesen saamen-eyern gezeuget und formiret

werde; und zwar, sagen sie, darum, weil keine höhle noch gang zu sehen, wodurch diese materie dahin zu bringen; wie auch, weil diese theile des glieds gantz kalt, darinnen aber folglich keine auskochung dergleichen geistreichen materie geschehen könne; und wenn man schon diese eyer aufgeschnitten, befände man doch niemals saamen darinnen; Ingleichen, daß thiere wären, welche gantz keine saamen-eyer hätten, und unterdessen dennoch ihres gleichen zeugeten. Endlich versicherten uns einige historien, daß männer, welche keine dergleichen eyer gehabt, dennoch kinder gezeuget.

Alle diese vernunft-schlüsse und ursachen scheinen zwar denjenigen sehr starck zu seyn, welche die sachen nur aus den büchern herholen und untersuchen. Wenn wir aber der wahrheit mit rechtem fleiß nachforschen, so werden wir von allem, durch zerlegung dieser theile, und durch andere bessere ursachen, gar bald auf eine bessere meynung gebracht werden.

Denn man weiß, daß die saamen- und blut-adern (d) gantz gerade auf diese eyer zu gehen, und, indem sie sich in 2. äste austheilen, bis zur Epidydime (e) und dem gantzen saamen-ey die materie des saamens tragen. Man weiß auch, daß die nerven, welche von dem sechsten paare (f) kommen, und die, so aus den in einander geflochtenen nerven zu unterst des rückgrades (ff) entspringen, den eyern eine geistreiche und zu der zeugung dienliche materie mittheilen. Da sonst die eyer nichts anders, als ein strickwerck von gefässen sind, so haben sie doch aus eben dieser ursache ihre höhlen (h) ob sie gleich nicht so fort ins gesicht und äusserliche sinne lauffen. Und da der saame nichts anders, als ein auswurff ist, so leidet ihn die natur nicht lange in den eyern, aufs wenigste, damit sie nicht dadurch geschwächet werden mögen; welches die historie von Dodone uns bekräf-

tiget,

tiget, welcher, da er in eines Spaniers leibe einen testiculum gefunden, und zwar von einer erschrecklichen wundergrösse, auch solchen nachgehends aufgeschnitten, damit gemacht, daß der saamen denjenigen, welche darbey gestanden, in die augen gespritzet. So haben die fische ihre sondere geburts-glieder, welche den eyern der andern thiere ziemlich gleich sind. Endlich hat man diejenige historien, welche von solchen menschen und thieren, die ohne saamen-eyer sollen gezeuget haben, melden, entweder für fabeln zu halten, oder müssen doch zum wenigsten also verstanden werden, wie wir solches im capitel von den eunuchis und verschnittenen auslegen und erklären wollen.

Die vornehmste und wichtigste ursache aber, welche man einwirft, ist von dem temperament der eyer genommen; allein, man weiß ja auch, daß das gehirn von einem kalten temperament, und von einem wesen ist, welches dichte und feste genug, von natur eine glandula zu seyn: Ferner, daß man gantz keine höhlen an dem orte siehet, wo die nerven ihren ursprung nehmen: Und daß man niemals bey den sectionen, so man damit vorgenommen, dieses habe angemercket, was aus dem blut werde, so sich überzwerch durch ihre substanz filtriret, und die materia proxima, oder nächstes und erstes werck der geister ist, welche das bewegen und fühlen bey uns verursachen.

Und da ich oftmals, wenn ich eines todten menschen gehirn gedrückt, ein weniges von einer rothen serosität in den allerhärtesten örtern in acht genommen; so ist es doch nichts desto weniger vom blut gewesen, welches sich in einen nerven-saft zu verändern angefangen. Ob auch schon das gehirn von einem kalten temperament, wie ich jetzo gesaget, und bloß gemacht, die hitze des hertzens zu mäßigen,

nach

nach des Aristotelis meynung; so zeuget es doch viel geister, welche weit subtiler und mehr gereiniget, als die im Hertzen sind: sintemal das blut der arterien, indem es gantz offen und voller geister, mit einer überstürtzung gleichsam durch die bewegung, so ihm das hertze giebet, in die höhe steiget, in die substanz des gehirns trit, damit es davon alle geistreiche einbildung empfahen könne.

Die Chymisten thun fast eben dergleichen, wann sie aquam vitæ machen wollen: Denn die spiritus des weins, welche sich in den alembicum setzen, indem sie sich allmählich in den kopf, oder helm erheben, und nachgehends durch eine röhre in ein gefässe, welches sie empfähet, vertheilen, würden gar rauhe, und dem geschmack gantz unangenehme eigenschaften behalten, wann sie nicht in der serpentine durch die kälte einer tonnen wassers gelindert, und die kälte, welche die spiritus vini zusammen hält, und dichte in einander treibet, sie nachgehends viel rectificirter und süsser machte.

Eben so gehet es auch in dem gehirne zu. Denn das blut, welches gantz siedend aus dem hertzen gehet, und in die höhe springt, gehet in das wesen des gehirns, welches dessen geister durch seine kälte in die dicke zusammen zwinget, und es zu einer viel subtilern und gereinigtern feuchtigkeit, als andere, so wir im leibe haben, machet. Wenn dieses also fest gestellet, so deucht mich, es sey gar leichte, die ursachen zu geben, warum die saamen-eyer die werckmeister des männlichen saamens seyn. Denn jederman weiß, daß sie kalte theile sind, weil sie durch einander geflochtene und gemischte gefässe, so durch kleine glandulen zusammen gedrücket werden. Und wenn gewiß ist, daß das blut, indem es durch das gehirne gehet, sich subtiler macht und ein lebens-geist wird, so mag man auch gar wohl glauben, daß eben dieses

blut

blut sich rectificire, indem es durch die saamen-eyer gehet, und, auf solche art zu reden, ein saamens-geist wird.

Zwey arten der gefässe seynd an den zweyen enden der saamen-eyer angeheftet; die einen, welche eine untermischung der puls-adern, (c) blut-adern, (g) nerven (fff) und wässerigen gefässe (h) sind, bringen die materie zu verfertigung des saamens hinein, und die andern führen ihn gantz verfertiget (i) heraus, und entledigen sich dessen in ein spitzzugehendes theil, paraſtatæ genannt; worauf sie, nach aller Anatomisten meynung, solchen in die kleinen behältnisse bringen, welche an der wurtzel der ruthe (k) sich befinden. Man könte diese behältnisse mit kleinen ausgehöhlten löchergen eines granat-apfels vergleichen, woraus man die körner genommen; allermassen daselbst der saame vor viel andere beyschläffe und fernere unterschiedliche generationes und zeugungen gemacht und aufbehalten wird. Ich habe öfters die curiosität gehabt, mit zwey fingern diß kleine bläßgen und glandulen, (l) welche sich darbey befinden, und proſtatæ genennet werden, zu drücken, um den saamen heraus zu bringen: Und bin in demselben augenblick, ob schon der todte leichnam bereits sehr kalt gewesen, gewahr worden, daß aus diesen glandulen (l) ein weisser und dicker saft, und eine helle bleich-gelbichte fettigkeit in etliche bläßgen (k) heraus gekommen, welche hernach mit einander überzwerch durch eine haut neben einer kleinen wartze, welche die Anatomici veru-montanum nennen, durchgeseigert, und darauf in diese saamen- oder urin-röhre (m) ausgegossen worden.

Es ist demnach vielmehr die härte dieser behältnisse und dieses glanduloſischen fleisches, welches man proſtatas nennet, (Binæ ſunt glandulæ ad radicem penis ſitæ, ſupra ſphincterem ejus, ad utrumque

que latus) so die Scythier unfruchtbar machet, als ein geringer verlust des blutes, welches aus einer an dem schlafe zerschnittenen ader läufft. Denn weil die Tartarn unaufhörlich zu pferde sitzen, so drücken sie diese kleine behältnisse dergestalt durch ihre schwere, und durch die continuirliche bewegung des leibes, daß sie solche dadurch gantz hart, und folgends unfähig machen, den saamen, welcher aus den eyern kommt, anzunehmen.

Die dritte abtheilung,
von den natürlichen und äusserlichen gliedern des weibes.

Nachdem wir mit allem fleiß des mannes geburts-glieder und theile betrachtet, so scheinet nunmehr nicht undienlich zu seyn, auch die weiblichen genau zu untersuchen, und dadurch zugleich die kunst der natur zu bewundern, und hoch zu schätzen, welche sie zu derselben bildung angewendet, absonderlich die wunderwürdige ordnung, durch welche sie selbige eingetheilet. Wann diese natürliche theile der weiber den männlichen gantz ähnlich wären, und kein anderer unterscheid vorhanden, als daß eben diese und dergleichen theile durch die umkehrung von einander unterschieden, würde man billig ursache haben zu sagen, daß das weib ein unvollkommener mensch, und die kälte ihres geschlechts ursache sey, daß diese ihre geburts-glieder inwendig geblieben, an statt, daß sie hätten sollen heraus gehen, wie solches bey dem manns-volck zu sehen.

Galeno und nach ihm Fallopio, was für kluge Anatomici sie auch seyn mögen, würde es schwer fallen, diese meynung zu behaupten. Denn wenn man die unterschiedliche structur dieser glieder-theile beydes geschlechts genau in acht nimmet: wenn man derselben zahl und grösse untersuchet, die dar-

bey

bey vorhandene höhlen, und die figur selbst betrachtet: ja wenn man endlich ihre verrichtung und gebrauch mit einander vergleichet; so wird man alsofort sehen, daß eines von dem andern gantz unterschieden sey. Denn was hat es wol für eine gleichheit zwischen der gebär-mutter und der mannesruthe, oder dessen beutel; zwischen dem gantzen männlichen gliede und der nympha oder clitoris bey der weiblichen schaam? (Clitoris. vid. Bartholini Anatomiam in effigie, p. 195. Penis muliebris: Est particula corporis solida, sita in superiore parte seu media matricis vel sinus muliebris.) Die gefässe, welche den weibes-saamen in sich halten, kommen mit der männer gefässen in keine wege überein, und ihre saamen-eyer sind gantz auf eine andere art zubereitet.

Damit ich mich aber mit dieser und dergleichen art fragen, welche zu meinem vorhaben wenig dienen, nicht aufhalte, so wollen wir mit wenig worten die natürlichen geburts-glieder des weibes untersuchen, welche wir am ersten antreffen.

Die natur ist wunderwürdig in allen ihren wirckungen, und bringet niemals etwas ohn ein gewisses absehen herfür. Das haar beginnet in 12. oder 15. jahr herfür zu stechen, nachdem, wie Theodoretus meynet, die seele das laster von der tugend unterscheiden kan. Alsdann geschiehet es, daß die natur gleichsam einen vorhang sowol über eines als des andern geschlechts natürliche glieder zu ziehen pfleget, damit zu bemercken, daß die erbarkeit und schamhaftigkeit daselbst ihren vornehmsten sitz haben sollen.

Des weibes natürliche glieder, welche man die natur nennet, (weil alle menschen daraus ihren ursprung nehmen) sind die ursache sowol unserer meisten sorgen und verdrüßlichkeiten, als auch unserer lust und vergnügung. Und darf ich wohl sagen,

daß

daß fast alle zerrüttung, so auf der welt entstanden, und welche sich noch täglich zutragen, von diesen weiblichen theilen herkommen.

Man darf nur den Petronium lesen, und die acht jahres-zeiten wohl verstehen, welche er von dem liederlichen hofe des Neronis beschreibet, wenn man dessen, was ich sage, recht will versichert seyn.

Die lefzen (a) und runtzeln (b) dieser theile sind nichts, als falten, welche daselbst die haut macht. Sie scheinen fast dem kamm eines jungen hahns ähnlich zu seyn, und diese falten zeigen sowol, als die im gesichte, das alter an, nachdem die jungfern entweder alt werden, oder ihre keuschheit hingegeben. Dieses sind die falten, welche man nymphen nennet, und die in ausledigung des urins ein so grosses geräusche machen, daß wir uns, wann wir dessen nicht gewohnet wären, ohne zweifel darüber entsetzen würden. Vier kleine stückgen fleisch in der figur und gestalt eines myrrthen-blats (c) sind bey diesen nymphen zu sehen, welche, ob sie gleich unaufhörlich gefeuchtet und gewässert, das feuer, welches die natur in diesen theilen angezündet, dennoch nicht auslöschen. Sie werden öfters dadurch mehr erreget und erhitzet, gleichwie der kalck durch das wasser, so auf ihn fället.

Diese carunculæ, welche die Medici myrrthen-förmig nennen, sind zuweilen eine an die andere durch häutlein geknüpfet, welche den eingang der gebärmutter so klein (d) machen, daß bey einer jungfer von 9. oder 10. jahren kaum der äusserste theil eines fingers kan hineingebracht werden, oder es muß zum wenigsten mit gewalt geschehen, und so, daß sie damit zerrissen werden.

Dahero denn die matronen sagen wollen, wann sie nachricht von der geraubten jungferschaft, oder schwängerung einer jungfer geben wollen, daß das

band

band zerrissen sey; welches denn auch die voneinandertheilung eben dieser theile ist, wann sie die erste nacht der hochzeit blut von sich geben. Gestalt es sonst unter den Jüden ein zeichen der beraubten jungferschaft gewesen; welches wir nachgehends mit mehrer curiosität überlegen wollen.

Man siehet oberhalb der nymphen ein theil etwas mehr, oder weniger länger, als die helfte eines fingers, so die Anatomici clitoris (c) oder die weibliche ruthe nennen, und welches ich die hitze und das rasen der liebe heissen könte; allwo die natur den thron ihrer wollust und begierden gesetzet, wie selbige in der eichel des männlichen gliedes gethan hat.

Hier hat sie nemlich ihren überaus grossen kützel und liebes-reitzungen gepflantzet, und den ort der geilheit bey dem weibs-volcke befestiget. Sintemal in dem liebes-handel diese clitoris mit den heftigsten geistern erfüllet und entzücket, sich nachgehends hart und steif, wie des mannes ruthe, machet; wie sie denn auch damit fast eben dergleichen theile hat. Man kan ihre röhren, nerven und musculen sehen, und fehlet ihr weder eichel noch vorhaut; und wenn sie an der spitze durchlöchert wäre, würde man bald sagen können, daß sie dem männlichen gliede gantz ähnlich wäre. Und eben diese clitoris ist es, welche die weibs-bilder oftmals zu ihrer geilheit mißbrauchen. Nimmermehr würde die Sapho aus Lesbia eine so schändliche nachrede sich zugezogen haben, wenn sie dieses theil etwas kleiner gehabt hätte. Ich habe ein mädgen von 8. Jahren gesehen, welche diese clitoris schon so lang, als die helfte vom kleinen finger, gehabt. Wann nun dieselbe mit den jahren wächst, wie es den schein hat, so will ich glauben, daß solche jetzo so groß und lang seyn werde, als derjenigen frauen, welche Platerus gesehen, daß sie solche in der grösse eines gänse-halses gehabt.

Dieſes theil des gliedes oder clitoris, bläſet ſich bey lebzeiten etlicher weiber ſo auf, (indem die liebe ihre geiſter dahin ſchickt) daß die mühe, ſo man bey einer verſtorbenen frauen, ſolche zu finden, anwenden muß, faſt unglaublich zu ſeyn ſcheinet. Wie man aber zum wenigſten die erfahrung davon erlanget, alſo iſt auch wahr, daß dieſe theile nicht allezeit in eben gleichem ſtande, zeit lebens, und nach dem tode, ſich befinden.

Ob nun wol dieſe glieder den weibs-bildern öfters groſſe ungelegenheit verurſachen, ſo bringen ſie ihnen doch auch öfters groſſen vortheil zu wege. Sintemal dieſe clitoris an der mutter dasjenige iſt, was das zäpflein im halſe an der lungen; wie ſie denn auch mit den carunculen die kalte luft mäßiget, welche ſonſt die mutter zu beunruhigen pfleget; ſo verhindert ſie auch, daß zu gleicher zeit nicht etwas fremdes mit hinein ſchleichen kan.

Alle dieſe theile der geburts-glieder, welche ich jetzo her genennet, würden insgeſamt zur zeugung undienlich ſeyn, wenn nicht das hymen, welches die heidniſchen poeten vor den hochzeit-gott ausgegeben, mit unter ihrer zahl begriffen. Die alten Anatomici, welche gemeiniglich nur mit den allgemeineſten dingen der anatomie zu thun hatten, haben vor dieſes hymen die carunculen genommen, wovon wir bereits hier oben geredet, welche, wenn ſie öfters durch die häutlein ſehr hart und feſte zuſammen gefüget, ſich dem eingang des gottes Priapi entgegen ſetzen. Denn es iſt nicht vernunftmäßig, daß eine andere ſache, welche nicht ein gott geweſen wäre, nach art und meynung der Heiden, ſich dem vorſatz eines andern gottes hätte widerſetzen können. Indeſſen begiebt ſichs, wiewol gar ſelten, daß die natur, wenn ſie bey gar zarten weibern die mutter wohl erhalten will, ein häutlein über die röhre des

urins

urins zeuget, damit nicht die luft, oder etwas anders diese innerliche theile des gliedes beunruhige. Und eben dieses häutlein ist dasjenige, welches man eigentlich hymen, oder das jungfer-häutlein nennet. Sie ist mit adern gleichsam hier und da durchstreuet, und gemeiniglich in der mitte durchlöchert, theils, damit die monats-zeit durchlauffen könne, theils auch, damit sie einen eingang für des mannes saamen lasse. Aber, gleichwie diese haut, so man hymen nennet, wider die gesetze der natur ist, so haben unsere Anatomici die durch kleine häutlein zusammen gefügte carunculen dafür angenommen. Und das ist es, was auch Vesalius, Aquapendens, Fallopius, Casserius, Sebizius, Bauhinus und noch andere mehr gethan, indem sie diese carunculen hymen nennen, welche so an einander gefüget, daß man sie zuweilen zerschneiden muß, wie wir in des 3. Cap. 2. abtheilung aus einer begebenheit ersehen werden, von welcher gantz Paris hat sagen hören, und die ich mit allen ihren umständen daselbst erzehle.

Die vierdte abtheilung, von den natürlichen und innerlichen gliedern des weibes.

Unter allen andern glieder-theilen des weibes, welche zur zeugung dienen, behält die gebärmutter ohne zweifel den vornehmsten platz. Und ob gleich selbige ein theil von den allerschwächsten, so ist sie doch der ort, wo alle schätze der natur verborgen. Sie ist die erde, darinn Diogenes gewohnt gewesen, menschen zu pflantzen, und wo er ohne schande sich mitten auf der strassen unsterblich machte.

Sie liegt unten im bauche, zwischen der blase und dem grossen darm, welche dem allerhochmüthigsten und hoffärtigsten unter allen thieren, so lange es in den seiten seiner mutter bleibet, anstatt der

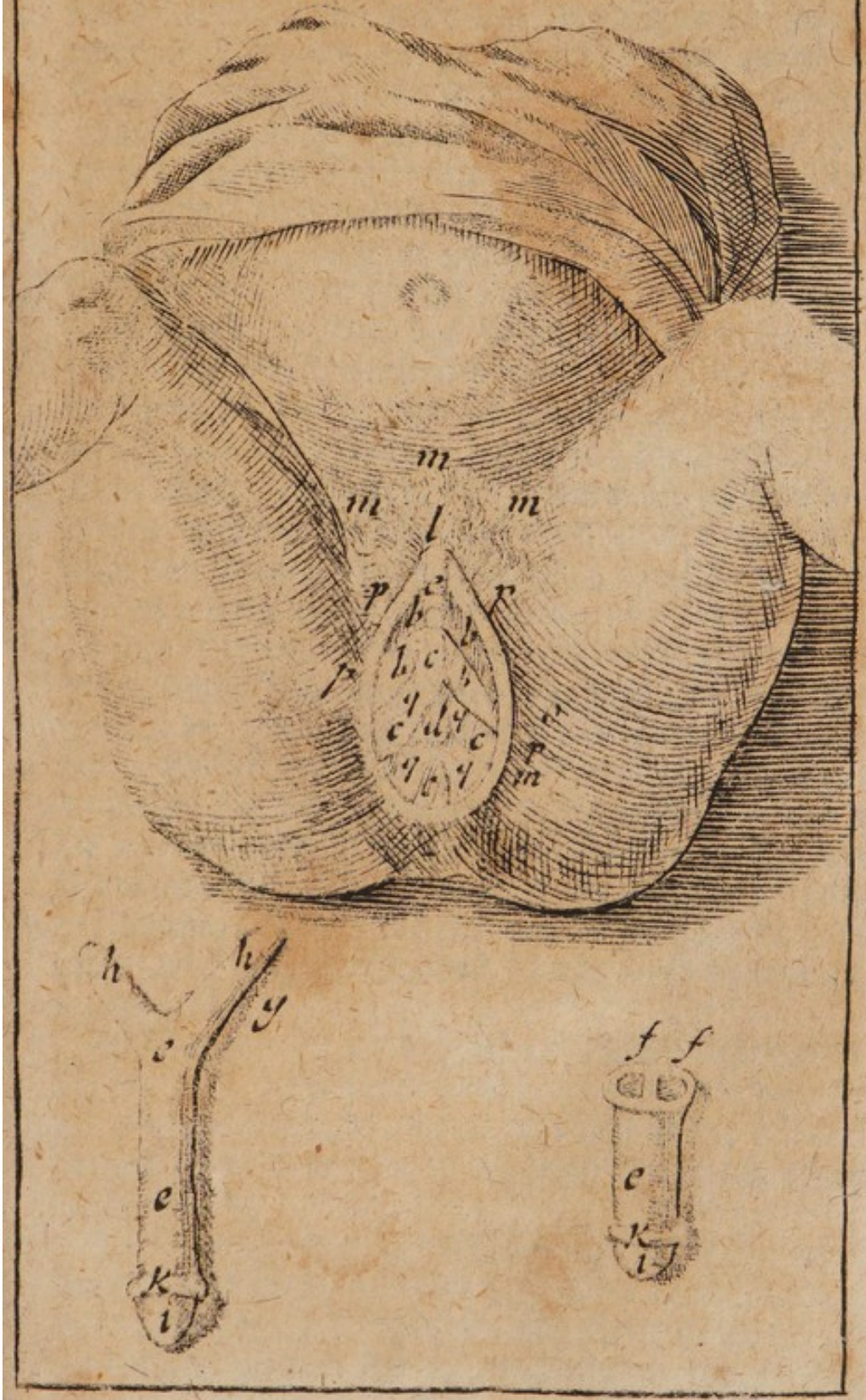
küssen dienen. In den weibern von mittelmäßiger grösse, welche sich ofte beywohnen lassen, ist sie gar groß, und ihre tiefe wol auf eilf quer finger, oder etwas weniger, von dem eingange bis zum grunde; In den jungfern aber und alten weibern ist sie über alle masse klein, und öfters nicht viel grösser, als eine bohne oder tauben-ey, und scheinet nur eine harte verwelckte haut zu seyn, so von arterien und scheinbaren adern fast entblöset.

Wann bey den jungfern die monats-zeit fliesset, oder eine frau empfänget, so bläset sich ihre gantze mutter ein wenig mehr, als vorher auf; nachdem auch ein kind darinnen wächst, wird dieselbe in ihrem umfang viel einfacher und dünner, aber weit dicker in ihrem grunde, wegen der afterbürde, welche daselbst lieget, und aus menge der vielen adern, mit welchen die gebär-mutter an diesem orte fast besäet ist, welches ich durch die viele sectionen angemercket habe. Wenn man ein umgekehrtes glaß mit einem engen halß betrachtet, hat man schon ein eigentlich ebenbild dieser gebär-mutter, ausser daß sie ein wenig plätter, wann sie leer ist. Ihre bande halten sie so fest an die andern theile des unter-leibes angebunden, daß sie nicht, als mit grosser gewalt, beweget werden kan. Ihr halß (a) ist von unten angehangen und zwar mit 2. runden bänden, (b) welche an das weiche bey der schaam, und an das inwendige oben an den schenckeln geheftet, oder an die daran gelegene darm-gebeine gebunden, dadurch das bewegen in die höhe bey den suffocationen, oder ersticken der mutter, womit die weiber öffters angegriffen werden, zu verhindern.

Durch diese zwey mutter-bande empfinden die schwangern weiber öfters so heftige schmertzen in den schenckeln, auch entledigen sie sich zuweilen durch dieselbe, über dem weichen der schaam, von der unreinigkeit eines schändlichen beyschlafs.

Gleich-

Fig. III.



Gleichwie aber die gebär-mutter nicht kan in die höhe steigen, also kan sie auch, wo nicht ein ausserordentlicher zwang darzu kömmt, nicht herunter steigen. Sintemal sie in der höhe an zwey banden angeheftet, welche, weil sie feste und breit seyn, etlicher massen den flügeln einer fledermauß gleich sind; Und obwol diese bande (c) nicht um deßwillen an der mutter liegen, dieselbe gantz und gar zu binden, so fassen sie doch ihre hörner, welche einige von ihren theilen sind, so feste, daß sie sich nicht untersencken, kan. In diesen breiten banden liegen die weiblichen geburts-geilen, und die gefässe, welche den saamen zur mutter tragen. Diese sind die bände, welche die mutter anhalten, daß sie durch die schwere des kindes, oder durch die starcke bewegung des beyschlafs nicht von ihrem ort fallen kan, so gar, daß dieser theil von allen seiten fest angebunden und fast unmöglich zu seyn scheinet, daß er von der stelle und ort, wo ihn die natur einmal hingesetzet, wegweichen könte, wie sonsten die alten uns solches haben überreden wollen. Sie ist nemlich nicht allein durch alle diese theile, welche wir jetzo genennet, also verbunden, sondern die arterien oder blut-adern und nerven, welche sich in menge dahin ziehen, dienen ihr noch darzu an statt der bande, und die häutlein, welche gantz um sie herum liegen, verhindern, daß sie von ihrer stelle nicht weichen kan.

Auf beyden seiten der gebär-mutter siehet man hervor ragende gefäße (d) welche Diocles die hörner der mutter genennet, wegen ähnlichkeit der hörner bey den thieren, welche fast mit denselben hier überein kommen.

Dieser gebär-mutter halß ist einer von ihren vornehmsten theilen, und die pforte der schaam, auch nach allgemeiner erfahrung, das futteral vor das männliche glied. Er ist gemeiniglich ein wenig

krum, damit die mutter vor demjenigen zu bewahren, was sie von aussen her etwas beunruhigen möchte, und dem mann desto mehr lust zu erwecken, wann er seiner frauen beywohnet.

So bald dieses theil die lust der liebe zu empfinden anfängt, beweget es sich dergestalt, daß es sich, weil es ein ädriges wesen und voller falten ist, bald aufthut, bald wieder einschleust, so oft es nöthig.

So begierig ein kind die milch von seiner mutter an sich ziehet, eben so anmuthig ziehet auch dieser halß der gebär-mutter in der liebes-lust den saamen, welcher von der manns-ruthe heraus spritzet, an sich.

Weil das weib zur zeugung viel beytragen muß, als hat dasselbe auch sowol, als der mann, der saamen-eyer (f) von nöthen. Ich muß mich höchlich wundern, daß Medici gewesen, die sich Aristotelis meynung haben verführen lassen; welcher Philosophus geglaubet, daß das weib zur zeugung des menschen gar nichts mit beytrüge, viel weniger saamen von ihrer seite darzu hergebe, sondern daß sie nur die nahrung mittheilte, dasjenige zu ernehren und wachsend zu machen, was sie in ihrem leibe empfangen. Welches wir im dritten theil dieses buchs mit mehrern untersuchen wollen.

Unterdessen ist gewiß, daß die weiber solche eyer (f) und spermatische gefässe (g) haben, weil sie selbigen zuweilen von sich geben: Und daß diese ihre flache saamen-eyer oder geburts-geilen, anstatt daß sie hart und steif, wie bey den männern, seyn solten, kleine zusammen gefügte häusgen (h) machen, welche eine feuchtigkeit in sich halten, die öfters demjenigen, so sie auf schneidet, ins gesicht springet.

Paracelsus und Amatus, von nation Portugiesen, schreiben, daß die mutter nicht allein der theil der geburts-glieder sey, darinnen ein kind könne gebildet wer-

werden. Sie haben in ein glaß mit einem langen halse mannes-saamen und monat-geblüte von einer frauen zusammen gethan, und hernach dieses glaß in eine warme feuer-mauer gehängt, dadurch in acht zu nehmen, wie die natur in einem weiblichen leibe, wenn sie zur zeugung arbeitet, geschäftig sey. Allein, zu geschweigen, daß dieses gottloß und unmöglich, so kan ich auch auf diese erfahrung, so sie uns vorstellen, einem land-betrüger und einem Juden keinen glauben setzen.

Indessen muß ich gestehen, daß etliche geschichte zwar anmercken wollen, wie ein kind im magen einer frauen sey formiret worden, und daß etliche andere in den spermatischen gefäsen der gebär-mutter, welche man die hörner derselben nennet, gefunden worden. Wenn ich aber meine meynung sagen soll, so scheinet mir die erste historie gantz unmüglich zu seyn, indem der magen täglich seine däuung thun muß, und selbige wirckung mit derjenigen, so die gebär-mutter thut, nicht verwechseln kan. Die andere scheinet mir endlich noch thulicher zu seyn, indem die hörner selbst ein theil der mutter, und alles dasjenige haben, was zur empfängniß und nahrung der frucht von nöthen, wie wir solches anderweit erweisen wollen.

Diese gebär-mutter ist, nach des Platonis meynung, ein lebendiges thier, welches sich ungemeiner weise beweget, wenn selbige etwas hasset, oder mit heftiger begierde liebet. Derselbigen reitzung ist wunderbar, wenn sie sich durch ihre plötzliche bewegung an des mannes glied nahet, damit sie aus demselben ihre feuchtigkeit an sich ziehe, und dadurch vergnüget werde.

Ihr vornehmstes werck ist die empfängniß, nachdem sich der mannes- und weibes-saamen in ihren falten versammlet, so empfänget sie beyderseits mit

grosser anmuth, als eine gütige mutter, weßweger ihr auch dieser name beygeleget worden; sie brütet sie gleichsam durch ihre gemäßigte wärme, damit sie dermaleinst aus diesem lebhaften saamen die allerschönste zeugung, so die natur jemals unternommen hat, herfür bringe. Welches wir im dritten buch etwas ausführlicher untersuchen wollen.

Die mutter hat überdiß noch viel; das vornehmste ist, das überflüssige blut der weiber auszuledigen, und also die unsauberkeiten, von welchen sie einmal möchten beschweret werden, von ihnen abzuführen. Man muß sich nicht einbilden, wie etliche gethan, daß dieses geblüte so gar die eigenschaft des gifts an sich nehmen könne; vielmehr ist solches insgemein schön und rein, und pfleget es allein, wegen seiner übermaaß, aus den bluts-adern alle monate heraus zu treten.

Das II. Capitel.

von der natürlichen proportion und den mängeln, sowol der männlichen als weiblichen geburts-glieder.

Wenn wir dasjenige, was täglich in der welt unter den allervollkommensten thieren im werck der zeugung vorgehet, fleißig anmercketen, so würden wir befinden, daß GOtt, (oder auch die natur, welche das werckzeug seiner allmacht ist,) einer jeden art unterschiedliche glieder (sich fortzupflantzen) zugeeignet, dergestalt, daß einige glieder die andern empfangen, wenn die zusammenfügung der leiber zur fortpflantzung eines jeden geschiehet; Die geburtsglieder werden nicht von ungefehr in den leibern der weiblein gemacht. Die seelen in den unvernünftigen bestien, und die einbildungen in den weiblein, bringen allen vorrath, ein- und des andern

ge-

Fa IIII.

geschlechts natürlicher glieder, zu wege, und zwar alles aus befehl und regung der natur.

Der verstand, oder wenn man eigentlich davon reden will, die seele, welche GOtt geschaffen, und folgends in den kleinen leib eines Chinesers, mitten in China, versetzet, (daß ich mich dieses exempels bediene,) erwehlet in seiner mutter leibe, welche jetzo empfangen will, die allergeschickteste materie, alle glieder wohl zu bilden, welche einmal zur zeugung das ihrige beytragen sollen. Sie hat deßwegen keines musters von nöthen; sintemal es schon genug ist, daß sie das absehen der natur ins werck setze, wenn sie die gebührende maaß und eines gegen des andern grösse, welche bey bildung dieser zukünftigen manns-person nöthig, in acht nehmen will. Sie setzet daher diese glieder an ihren natürlichen ort, und machet ein recht enges und festes bündniß alles dessen, was sie zusammen füget, damit selbige einmal, wenn es die nothdurft erfordert, bequemer ihre wercke thun lasse.

Eine andere intelligenz, verstand oder seele, welche von eben derselben natur und eigenschaft, als die vorige, ist, bemühet sich mitten in Franckreich, in dem leibe einer frauen, die jetzo, und indem sie empfähet, die allergeschickteste materie, die natürlichen glieder eines mägdleins zu bilden. Sie treibet das werck bey dieser gelegenheit sowol, daß sie dieselben eigentlich einrichtet, und eben darzu geschickt macht, der ort zu seyn, wo einmal der mensch künftig soll gezeuget werden. Die natürlichen glieder der kinder beyderley nationen sind so just, ihre öffnungen so abgemessen, ihre tiefen so eingetheilet, und ihre weiten so ordentlich verfasset; mit einem wort, alle diese abmessungen sind sowol in acht genommen, daß nichts mehr übrig bleibet, als daß man sich über das werck GOttes, so durch den dienst dieser beyden intelligenzen oder seelen verrichtet

wird, verwundere. Denn obgleich eine von der andern nach der ferne fast über die helfte der erden, in Franckreich nemlich und China, entlegen sind, so haben sie dennoch recht und vollkommen diese beyde geheime theile eines und des andern geschlechtes ausgearbeitet, so daß, wenn hernach diese theile einmal imstande seyn solten, sich zusammen zu fügen, niemalen etwas mangeln würde.

Sie drücken sich überall so gemächlich und bequem zusammen, daß man wol sagen kan, sie seyn gleichsam in eine forme gegossen, sowol sind sie alsdenn eines gegen das andere eingerichtet. Wofern aber diesen seelen, oder intelligentien die materie ermangelt, diese geburts-glieder eines von beyden geschlechten zu formiren; (als wenn etwan die materie allzu überflüssig, daß sie nicht auszuarbeiten ist, oder daß sie gar widerspenstige eigenschaften und bildung mit sich führet: wenn die figur der mütterlichen materie verhindert wird, und ihr temperament etwan gantz nicht rechter art ist) wie ist wol zu vermuthen, daß es alsdenn diesen seelen gelingen könne, diese glieder wohl zu bilden, und eine gestalt zu geben, welche einmal zu fortpflantzung der menschen dienen solten? ich könte weder die natur, noch diese intelligentien oder seelen anklagen, als ob sie solche und dergleichen fehler begangen, sintemal sie niemals an und vor sich selbst etwas unvollkommenes herfür bringen, vor allen dingen, wenn sie sich die zeug- und erhaltung der menschen vorgesetzet. Diese fehler und kranckheiten ereignen sich nicht alleine an den natürlichen gliedern des kindes, welches in den seiten seiner mutter gebildet wird, sondern es ist auch selbiges noch damit nachgehends behaftet, wann es aus selbigen auf die welt gekommen, wie wir hiervon anderweit mehr reden wollen.

Die

Die erste abtheilung,

von der proportion der natürlichen glieder des mannes und des weibes, nach dem gesetz der natur.

Ob man wol die geheimnisse der liebe vor augen zu stellen, allezeit scheu träget; so wissen wir doch nichts destoweniger alles, was bey der ehe in der that vorgehet, und sich gar wohl vergnüget, nachdem wir davon vollkommene wissenschaft haben. Wenn auf einer seite die sünde an diese erkenntniß die schamhaftigkeit geknüpfet (mich hierbey des heil. Augustini gedancken zu bedienen) so hat auf der andern seite die natur nichts anders, als was wohl anständig, gesetzet.

Die natur, welche niemaln etwas ohn ein gewisses absehen thut, hat vor alle glieder, aus welchen wir bestehen, gewisse gesetze verordnet. Diejenige gesetze, welche wir die verliebten nennen, haben gemeiniglich ihre abmaase bey mannes- und weibesbildern; und zwar, das männliche glied soll nach eben diesen gesetzen insgemein nicht mehr, als 6. oder 8. daumen breit in die länge, und etwan 3. oder 4. im umkreiß austragen. Dieses ist die rechte maasse, welche die natur bey formirung dieses gliedes in acht genommen, und zwar bey dem meisten theil der männer. Wann die ruthe etwas länger und dicker, gebraucht es allzuviel kunst, solche recht zu bewegen; massen die im mittag mohnende eben deßwegen zu der zeugung desto weniger geschickt, als wir zu seyn pflegen. Die röhre bey der weiber heimlichen gliedern, ist ordentlich 6. oder 8. daumen breit in die tiefe; der inwendige umkreiß aber hat keine gewisse weite: sintemal durch eine wunderwürdige structur diese röhre und gang sich eigentlich nach des mannes glied, welches damit gedrücket wird, richtet, und sie

alsdenn

alsdenn weniger oder mehr weiter wird, nachdem das instrument ist, welches sie anrühret.

Die andere abtheilung,

von den gebrechen der natürlichen glieder des mannes.

Die Casuisten und rechts-gelehrten handeln von dergleichen materien sowol, als die Medici, ob es schon gantz auf eine unterschiedene art und weise geschiehet.

Die ersten glauben, sie seyn schuldig, von solchen zu reden, wegen der seelen wohlfahrt, indem sie denjenigen die ehe nicht gestatten, welche sie darzu unfähig urtheilen; gestalt sie auch auf eine gewisse zeit mann und weib von einander scheiden, weil eines und das andere die unbequemlichkeit dieser glieder in der ehe untüchtig gemacht. Die rechts-gelehrten werden um der gerechtigkeit und des gemeinen bestens willen angetrieben, von eben dieser frage zu handeln. Sie wollen dahero die ursachen der trennung der ehe wissen, damit die mißbräuche und irrthümer zu verbessern; weil aber diese schwere materien durch eine und andere oft gar übel getroffen und angeführet werden, so will ich mich bemühen, die schwürigkeiten, welche daher rühren, zu erklären, damit man nachgehends von diesen streit-sachen, welche denjenigen unter die hände fallen, so darüber richter oder schieds-männer seyn sollen, desto vernünftiger und geschickter urtheilen könne.

Wenn sich des mannes natürliche glieder mit des weibes ihren nicht vereinigen können; so möchte man zwar die natürlichen mängel eines, oder des andern deßwegen anklagen; allein, damit man recht verstehen lerne, wie diese fehler entstehen, so muß man sich einbilden, daß intelligenz, oder verstand der seelen, welche gleichsam befehl hat, eines knabens

bens leib in dem leibe seiner mutter herfür zu bringen, weil sie nicht allezeit materie genug findet, diese natürlichen theile eines kindes auszubilden, dadurch gezwungen werde, eben diese glieder des leibes mangelhaftig zu zeugen. Gleichwie nun diejenigen glieder, welche zu erhaltung des lebens dienen, viel nöthiger, als die, so zu fortpflantzung des geschlechts das ihrige beytragen sollen, und jene allezeit eher formiret werden, als diese letztere; also trägt sichs alsdenn zu, daß die seele zu den nothwendigen lebens-theilen fast die gantze materie, so zu den heimlichen gliedern bestimmet, dahin anwendet, dergestalt, daß diese letztere theile nachgehends viel geringer und kleiner werden, nachdem ihre materie auf andere gewendet worden. Welches die ursache einer von des Plateri observationen gewesen, welcher angemercket, daß eine manns-person nur die eichel mit der vorhaut bedecket, an statt des gantzen männlichen gliedes gehabt.

Die mängel dieser heimlichen glieder, sowol als der andern, womit wir öffters beleget, sind nicht allemal natürlich, und würde der edelmann, davon Paul Zachias uns berichtet, nimmermehr kinder gezeuget haben, wenn er stracks von seiner mutterleibe an, der helfte seiner natürlichen glieder hätte entrathen müssen.

Die tödtung des fleisches und keuschheit, sind öfters die mächtigsten ursachen, unsere natürlichen glieder zu verringern und zu schwächen. Des heiligen Martini exempel läst uns solches gar wohl sehen, als welcher zeit seines lebens, seinen leib dergestalt durch unerhörte strengigkeit ausgemergelt, auch sich wider die üppigkeit dieses lebens dergestalt erhärtet, daß nach seinem tode, wenn wir dem Sulpitio glauben beymessen, seine ruthe so klein gewesen, daß man solche kaum finden können, wenn man nicht

den

den ort, wo solche hätte stehen sollen, zuvor gewust hätte. Die allzulange und allzudicke ruthen sind nicht allemal die geschicktesten, weder zum beyschlaff, noch zum kinder-zeugen. Sintemal dieselbige den weibern nur beschwerlich, und nichts herfürbringen: Dannenhero muß zur rechten bequemlichkeit der liebes-handlung des mannes glied mittelmäßig, und das weibliche recht darnach eingerichtet seyn, damit sich eines mit dem andern vereinbaren, und sich beyde mit recht angenehmer lust, von allen orten her, berühren können.

Und ist hierbey keine andere ursache dieses natürlichen fehlers, als der überfluß der materie in den ersten wochen der empfängniß, vorhanden, indem die seele, welche die sorge, sowol dieses glied, als die andere zu formiren, träget, weil sie nicht weiß, was sie mit so vieler materie, welche nach formirung der vornehmsten glieder übrig bleibet, machen soll, solche hernachmals anwendet, eine dergleichen lange und dicke ruthe zu bilden.

Wann es wahr ist, was uns die Physiognomisten sagen, daß die manns-personen, welche grosse nasen, auch grosse ruthen haben, und dieselben viel stärcker und hertzhafter, als andere, seyn, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Heliogabalus, welchem die natur sehr grosse geburts-glieder mitgetheilet, wie Lampridius von ihm schreibet, diejenigen vor allen andern zu seinen soldaten auserlesen, welche grosse nasen gehabt, damit er hernach mit wenigerm volcke eine grosse krieges-expedition verrichten, oder doch der gewalt seiner feinde mit desto grösserm nachdruck widerstehen könne. Er verstunde aber zugleich nicht, daß diese leute mit grossen ruthen die allerdümmesten und unverständigsten wären.

Oefters haben kleine manns-leute eine viel grössere ruthe, als die andern; gestalt etliche dergleichen gefun-

gefunden worden, welche eine so lange ruthe gehabt, (wann wir dem Martiali glauben wollen) daß sie oft an selbige haben riechen können. Und ich weiß nicht, ob dieser poet nicht von Clodio reden wollen, welcher die Pompejam, des Cæsaris frau, in der göttin Bonæ tempel genothzüchtiget, der, laut der historie, das männliche glied so starck, als zwey grosse ruthen, wenn man solche zusammen gefüget, gehabt hat.

Man zweifelt, ob der saamen, welcher durch eine lange ruthe gehet, zur geschlechts-zeugung geschickt sey. Galenus hat nach Aristotele diese frage aufgeworfen: Sie sagen alle beyde, daß die geister, welche häufig in dem saamen sitzen, wenn sie sich durch die länge des weges zerstreuen und von einander sondern, nachgehends nicht mehr so geschickt zur zeugung wären. Viel Medici aber, und unter andern der gelehrte Hucher, sind gantz einer andern meynung; sintemal der saamen, indem er gerathen weges bis in der gebär-mutter untersten grund geführet, ohne daß er durch die luft, oder eine andere äusserliche und fremde ursache angefochten wird, eben diejenige eigenschaften behält, welche zur zeugung nöthig sind; wie auch die geschichte, welche uns dieser letztere Medicus hierüber erzehlet, genugsam sehen lassen, daß die wahrheit vor ihn rede.

Woferne nun die geburts-glieder beyderley geschlechts nicht wohl gegen einander eingerichtet, wie ich bereits gesaget, so hat es auch kein ansehen, daß eines mit dem andern sich genau verbinden könne. Denn wenn der mann ein wenig starck und groß-gliedrig, und das weib allzu enge, so ist die zusammenfügung nicht angenehm, und kan keines das andere wohl vertragen. Wann aber eben dergleichen manns-person nachgehends sich an eine andere macht, welche etwas weiter, wird er sie allezeit mit

lust berühren, an statt der klagen und schmertzen, welche er der ersten verursachet; daß man daher wohl mit gutem recht dasjenige gestehen mag, was der, so uns so viel mittel wider die liebe gegeben, schreibet, daß nemlich, wenn wir solche personen lieben, welche mit uns gleiche neigungen und mit den unsrigen gleiche geburts-glieder haben, unsere liebes-flamme glückselig sey, und aus unserer rechtmäßigen liebe nichts anders, als lieblichkeit und zugelassene wollüste, entstehen könten. Und wenn diejenigen zwey weiber, wovon uns Platerus erzehlet, ihre männer hätten vertragen können, würden sie sich nimmermehr vor gerichte beklaget, noch die richter ursache gehabt haben, mit allgemeiner einstimmung das urthel zu sprechen, daß ihre ehe nicht gültig, wobey man den weibern auferleget, in stand der einsamkeit zu treten, den männern aber hingegen frey gelassen, sich wieder anderwerts zu verehlichen, da hernach die letztern weiber nicht so einfältig gewesen, daß sie sich über die grösse der natürlichen gliedmassen ihrer männer beklaget hätten.

Ich rede hier nicht von der übernatürlichen grösse der manns ruthen; sintemal man weiß, daß solche zur ehe nicht gewidmet: und würde man gar unrecht gethan haben, wenn man diejenige manns-person wieder hätte verheyrathen wollen, von welcher Fabricius de Hilden meldung thut, daß sie solches glied so groß, als ein neugebohrnes kind, gehabt habe.

Es sind aber nicht eben nur dergleichen grosse oder allzukleine ruthen, welche mängel bey den mannspersonen verursachen; denn sie sind auch mangelhaftig, wenn sie nur übel gebildet, oder wenn alle kleine theile, aus welchen sie bestehet, nicht wohl in ihren natürlichen ort gestellet und in- und an einander gefüget sind. Und nachdem unter den Christen die ehen nur zu dem ende eingesetzet, kinder zu zeugen,

so darf man nicht zweifeln, daß nicht solche ehen, wenn nemlich ein mann diese seine geburts-glieder sehr übel gestaltet hat, so daß er damit die ehe nicht vollziehen kan, auch diese mängel nicht zu heilen, alsdenn vor ungültig müssen erkannt werden.

Letzlich so hat es noch viel andere mängel, welche dem männlichen gliede seine ordentliche wirckungen berauben, daß man wol einen absonderlichen discours über diese materie anstellen könte, wenn man solche insgesamt recht wolte beschreiben; wie dann, solches mit wenigen worten zu sagen, man nimmermehr mit rechter lust und anmuth ein weibes-bild lieben, vielweniger kinder mit ihr zeugen kan, wenn man mit der gonorrhæa, tripper und unzeitigen saamen-fluß, oder mit einem giftigen knoten, frantzosen und dergleichen behaftet; wenn die natürlichen glieder mit wartzen, geschwüren und narben beschweret; wenn die vorhaut von einer allzu abscheulichen grösse ist, oder die ruthe durch der eichel band gleichsam angezäumet; oder wenn man endlich mit kranckheiten beleget, welche den beyschlaff verhindern, und oftmals ursache zur ehescheidung geben, wie wir solches anderweit betrachten wollen.

Die dritte abtheilung,

von den gebrechen der natürlichen glieder des weibes.

Ich bin allerdings der meynung, daß das weib weniger hitze, als der mann habe, und selbiges dahero auch viel mehr schwachheiten, als dieser, unterworfen. Die unfruchtbarkeit, welche hier eine von den vornehmsten ist, entstehet zum öftern mehr von ihrer, als von des mannes seite: Sintemal, wenn unter so unendlich vielen theilen, woraus ihre natürliche geburts-glieder bestehen, nur ein eintziger

ist, welcher entweder mangelt oder einen fehler hat, so kan die zeugung nicht vollbracht werden; und eine so unvollkommene frau kan nimmermehr die ehre hoffen, mit dem süssen namen einer mutter benennet zu werden.

Ich bin nicht entschlossen, hier von allen den theilen zu reden, welche auf seiten des weibes zur bildung des kindes vonnöthen sind, weil mich deucht, daß ich schon im vorhergehenden capitul genugsam davon gesagt habe. Mein vorsatz ist, nur diejenigen mängel und gebrechen der natürlichen geburtsglieder der frauen gegenwärtig zu entdecken, welche die verehlichung verhindern, und geheilet werden können.

Ich verwundere mich auch nicht, wenn ehemals die Phönicier, nach des heiligen Athanasii bericht, ihre jungfern durch sehr harte gesetze dahin verbunden, daß sie, ehe sie sich verheyrathet, sich von den knechten haben müssen beschlaffen lassen: wie auch, wenn die Armenier, wie Strabo erzehlet, die ihrige in dem tempel der göttin Anaitis geopfert, daselbst der jungferschaft entnommen zu werden, damit man hernach eine ihrem stand desto anständigere heyrath vor sie finden möge. Denn man kan nicht sagen, was für entkräftung, und was für schmertzen ein mann bey dem ersten beyschlaff auszustehen hat, zumalen wenn die jungfer enge ist. Auch an statt, daß man meynen solte, die lust eines weibes-bildes zu dämpfen, und ihrem verlangen ein gnügen zu thun, wird ihr oftmals so viel verdruß und haß verursachet, so hernach gemeiniglich der ursprung der ehe-trennung zu seyn pfleget. Es ist viel süsser und angenehmer, eine frau zu küssen, welche zur liebeslust gewohnet, als eine, wenn sie noch keinen mann erkannt hat. Denn gleichwie wir sonst einen schlösser bitten, das gefieder eines neuen schlosses wohl zu

bewe-

bewegen, damit wir selbst die mühe dadurch erspa-ren, welche wir anfangs damit haben müsten; also haben auch diese völcker, wovon wir jetzo gesprochen, billigmäßige ursachen gehabt, dergleichen gesetze zu bestätigen.

Iohanna Dare, sonst die jungfer von Orleans genannt, war von der zahl der engen jungfern, und woferne sie ihre ehre in die schantze gewagt, oder wäre verheyrathet worden, wie die feinde ihrer tugend und tapferkeit noch heute öffentlich vorgeben; so hätte Wilhelm de Cauda, und Wilhelm de Iardins, beyde Doctores Medicinæ, nachdem sie dieselbe in dem gefängniß zu Rauan besichtiget, und zwar auf ordre und befehl des Cardinals von Engelland und Grafen von Warwick, nimmermehr ausgesagt, daß sie so enge sey, daß sie kaum eine manns-person leiden, vielweniger desselben gesellschaft hätte können fähig seyn.

Es ist aber insgemein dieses ein grosses gebrechen einer weibs-person, daß sie den eingang zu der schaam allzu enge hat, zum wenigsten, daß man deßhalben, wie solches zuweilen zu geschehen pfleget, es der empfängniß, oder auch der zeugung entgegen setzen müsse; dieser fehler ist hingegen noch viel gemeiner, wenn dieser gang allzuweit ist; wie man auch nicht von den jungfern übel reden, noch urtheilen soll, welche allzu offen sind, weil etliche unter ihnen gefunden werden, die von natur solchen gang der schaam so weit, als die weiber, so schon viel kinder gebohren, zu haben pflegen.

Ob nun wol dieser fehler die eheliche beywohnung nicht hindert; so siehet man doch nicht viel von solchen weiten weibes-personen, welche empfangen, weil sie den saamen, den ihnen der mann mitgetheilet, nicht lange bey sich behalten können.

Der halß der schaam ist von natur ein wenig ge-krüm-

krümmet, und machet er sich nicht eher gerade, als wenn der beyschlaff geschiehet; wie es denn gar recht ist, daß solchen die natur auf einer seite hart und steif macht, indem sie von der andern seite die geburtsglieder des mannes zugleich steifet, dadurch ein und des andern theils zusammenfügung verliebt zu erhalten, und die zeugung zu befördern. Die liebe gantz allein ist nicht mächtig, diesen canal oder gang der schaam wieder zurechte zu bringen, wenn er einmal gehärtet. Die einbildung hat nicht macht genug über diese glieder, und die geister werden gleichsam stumpf, und verlieren ihre kräfte, wenn sie mit dieser härte solten zu schaffen haben. Daher die natur alle monat gantz angenehme und liebliche feuchtigkeiten muß dadurch geben lassen, solche wieder zu erweichen, und diese gehärteten theile gerade zu machen. Und woferne dieses nicht ist, würden sie untüchtig, ihre schuldigkeit zu thun, welche sie zu zeugung der menschen beyzutragen haben.

Wenn wir demjenigen, was uns Plato zu formirung einer republic geschrieben, in unserm lande nachleben solten, so würden wir nicht so viel unordnungen in den ehen sehen, als wir zuweilen erfahren müssen. Man verheyrathet sich recht blind hin, und hat nicht vorher erwogen, ob man zum kinderzeugen tüchtig sey. Wenn eines das andere vor der heyrath gantz nackend besähe, wie dieses Philosophi gesetze erfordern, oder gewisse personen darzu geordnet wären, so bin ich versichert, daß etliche ehen viel ruhiger seyn solten, und daß Hammeberge durch Theodoricum nimmermehr wäre geschieden worden, wenn diese gesetze dazumal wären in die übung gebracht worden. Wenn man eine wohlgebildete weibes-person von aussen ansiehet, so solte man nicht leicht meynen, daß sie solche gebrechen, die der beywohnung zuwider sind, an sich habe: Wenn aber ihr ehemann die gesetze

des

des ehestandes vollziehen will, so findet er öfters die grösten hinderniſſe, die sich seinen begierden widersetzen. Das hymen, oder die allzu fest zusammen gefügte caruncules nehmen den canal der natürlichen glieder bey seiner frauen oft gar ein, und widersetzen sich damit seiner gantzen gewalt und zwange. Er mag gleich stossen, und sich in hitze und feuer setzen, wie er will, so werden dennoch diese hinderniſſe seinen kräften nicht weichen; und wenn er auch gleich so viel stärcke haben würde, als alle schüler des Medici de Aquapendente, so wird er doch nimmermehr seiner frauen die jungferschaft nehmen können, als welche solcher gestalt fast gantz verschlossen bleibet. Wiewol alle dergleichen verschlossene weibes-bilder, welche nach dem 15. und 18. jahr also beschaffen, nicht gantz und gar verschlossen sind, gestalt sie ein klein loch, oder viel kleine zusammen haben, dadurch ihre monat-zeit ablauffen, und einen eingang zu des mannes saamen geben kan.

Denn obgleich diese weibes-bilder zum beyschlaffen nicht geschickt sind, so können sie doch bisweilen schwanger werden. Dahero es geschehen, daß die Cornelia, die mutter der Grachen, welche man vor der geburt hat auffschneiden müssen, gleichwol hat kinder zeugen können.

Die gebährung ist zuweilen mit so verdrießlichen zufällen begleitet, daß sich die weiber auf eine wunderliche art auffspalten; gestalt ich eine gesehen, deren beyde öffnungen nur wie eine gewesen. Diese glieder zerreissen sich öfters dergestalt, und die natur, indem sie solche zurück stösset, schicket so viel materie dahin, daß allda vielmehr haut, als zuvor, gezeuget wird, so gar, daß nach diesem die öffnung fast gantz verschlossen bleibet, und wenn diese weiber hernach ihren männern wieder beywohnen sollen, ent-

setzen sie sich nicht wenig, wenn sie mercken, daß sie nicht mehr so offen, als sie zuvor gewesen.

Die Pocken-geschwüre, welche sich zuweilen in den natürlichen gliedern der weiber ereignen, ziehen eben dieses nach sich, indem sie, wenn sie zu heilen, das fleisch von ein und anderer seite so feste gleichsam zusammen leimen, daß öfters nur ein klein löchlein übrig bleibet, dadurch die weiber ihre unsauberkeiten von zeit zu zeit von sich lassen.

Bisweilen kommen sie in lebens-gefahr, wenn man sich schneidet, und die röhre der schaam weiter machet. Diejenige frau, welche vom Benivenio hülfe begehrete, ist deßwegen nicht erhöret worden; sintemal dieser Medicus, weil er sich befurchte, wenn er sie schnitte, es möchte ein trauriger zufall daraus entstehen, sie lieber auf solche art hat leben lassen. Es ereignen sich an den natürlichen geburts-gliedern der weiber so vielerley mängel und fehler, welche sich der vollziehung der ehe, und mithin der kinder-zeugung widersetzen, daß man ein gantzes buch davon machen müste, wenn man von einem nach dem andern reden wolte.

Mir wird genug seyn, nur dasjenige hinzu zu fügen, was bereits hier oben gemeldet, daß nemlich bisweilen überflüßiges fleisch in dem grunde der mutter wächset, wodurch die beywohnung gantz verhindert wird; ingleichen, daß die clitoris oft so groß ist, daß sie den eingang verbeut, und die lefzen so lang und abhängig, daß man gezwungen wird, solche den jungfern, ehe sie sich verehlichen, abzuschneiden.

Das III. Capitel,

von den artzney-mitteln, welche die gebrechen der natürlichen glieder des mannes und des weibes heilen.

Wenn ich nicht im lesen der bücher, und zwar der Juristen und Casuisten, vielerley irrthümer angemercket, welche ein und andere begehen, indem sie von den ursachen der ehescheidung reden, würde ich mit dem vorhergehenden capitul schon begnüget, und nicht weiter die mühe genommen haben, in diesem, welches nur eine folge desselben ist, die mittel anzumercken, so man bey den natürlichen mannes- und weibes-gliedern anwenden und beytragen kan, massen dieselbe öfters mit solchen kranckheiten befallen werden, welche man unheilbar zu seyn urtheilet.

Dieses sind eben die kranckheiten, welche die glieder an der beywohnung verhindern, und daß man sich der ehelichen freyheit nicht bedienen kan.

Ich will aber hier nun von den beschwerden reden, welche die natürliche geburts-glieder eines und des andern geschlechts von aussen anfallen, auch nur diejenigen untersuchen, welche man heilen kan, indem ich entschlossen, sonst anderswo von allen unheilbaren ursachen zu reden, welche bey den männern das unvermögen, und die unfruchtbarkeit bey den weibern zu wege bringen, mithin anlaß geben können, daß zwischen zwey verehlichten personen die ehe getrennet werde.

Die erste abtheilung,

von den kranckheiten, so dem männlichen gliede zustossen und geheilet werden können.

Nachdem die ehe zu keinem andern ende eingesetzt,

als kinder zu zeugen, so solte man billig glauben, wenn die geburts-glieder eines und des andern geschlechts nicht im rechten stande seyn, also daß sie sich genau und wohl zusammen fügen können, so könne man auch alsdenn das absehen der kirche nicht bewerckstelligen.

Des mannes und weibes zusammenfügung muß vor der kinder-zeugung nothwendig hergehen. Wann nun diese durch natürliche gebrechen, oder einen unvermutheten zufall mangelhaftig, so verschwindet alle hofnung, kinder zu haben, weil eines aus dem andern folget.

Damit ich mich aber durch unterschiedliche exempel noch deutlicher erkläre, so will ich sagen, daß sich eine jungfrau über die allzugrosse länge des gliedes ihres mannes billig hoch beklagen kan, als dessen annahung ihr allezeit eine rechte grausame straffe ist, sintemal der schmertz, welchen sie im anrühren und einstossen empfindet, sie aller sinne beraubet, und sie oft unbeweglich macht, weil ein solcher mann ihr die nymphen zerreisset, die caruncuIn verderbet, den gang oder halß der schaam aufspaltet, und sich bis auf den grund der mutter einzwinget, daß dahero eine grosse blut-stürtzung und verdrießlicher bauchfluß, auch viel andere beschwerungen entstehen, welche sie, nachdem ihr der mann solcher gestalt beygewohnet, ertragen muß.

Gleichwol sind wider diese gebrechen noch viel heilsame mittel zu finden. Denn wenn man ein stückgen leinewand, welches ungefehr 1. oder 2. daumen breit, nachdem die übermasse an der länge des männlichen gliedes seyn mag, in der mitten durchlöchert, und solches nachgehends unten und oben mit cattun staffiret, und diesen catun mit einem dünnen und weichen flor überziehet, welcher hernach durchstochen, und diese wulst, oder besser zu sagen,

die-

dieſes ſchildlein unten und oben rund ausſchweifet, hernach auf jedweder ſeite 2. kleine bändgen annehet, daß wenn die liebe ihr feuer empfinden läſt, man das glied durch das loch dieſer wulſt ſtecket, und an jedweden ſchenckel dieſe beyde kleine bändergen anknüpfet: ſo wird man nachgehends gantz neue luſtbegierde genieſſen, welche die kunſt auf ſolche art erfunden hat. Daher dieſe frau künftig nicht mehr ſo ſehr die liebe ihres mannes fliehen, noch ihm ſeinen beyſchlaff verſagen wird.

Wenn aber von ungefehr ihr mann dieſen wulſt vergeſſen, muß ſie beſorget ſeyn, ein dergleichen anders zu haben; da denn die noth zugeben wird, daß ſie ihre eigene hand gebrauche, mit welcher ſie ebenfalls die ſonſt erlittene ſchmertzen vermeiden, und die verzweifelung, daß ſie etwa in ihrem eheſtande keine kinder zeugen möchte, verlieren wird.

Die dicke von des mannes ruthe iſt einer frauen nicht ſo verdrüßlich, als die übermäßige länge. Sintemal dieſe dicke natürliche weibes-glieder nur räumlicher macht, welche, weil ſie fleiſchlich und häutig, ſich gar leicht erweitern, wenn man nur will.

Die natur hat ſie eben deßwegen ſo geſchaffen; und finden ſich heutiges tages wenig weiber, welche ſich über die dicke der ruthe bey ihren männern beklagen. Wenn eine frau nur von mittelmäßiger gröſſe iſt, und nicht gar zu enge oder ſchmale ſeiten hat, noch ſonſt etwan gebrechen an ihren natürlichen theilen, ſo kan ich nicht ſehen, daß ſie etwas widriges zu fürchten, wenn ſie ſich im ſtande der ehe einer groſſen ruthen bedienet. Wann ihre theile aber gar zu enge ſind, ſo darf man ſie nur durch diejenige mittel erweitern, welche wir im folgenden capitel erklären wollen; oder, wenn man will, darf man nur dieſe allzugroſſe dicke des männlichen gliedes kleiner machen, welches man durch kalte und anziehende

pflaster gar leichte kan zu wege bringen. Ich besorge aber gleichwol, daß nicht durch dergleichen mittel der saame zernichtet und untüchtig gemacht werde; daß ich daher fast lieber rathen wolte, den gang der schaam zu erweitern, als daß man sich viel bemühe, die dicke der ruthen kleiner zu machen.

Ich habe schon gesagt, daß ich hier nicht von unheilbaren kranckheiten rede, noch von einer abscheulichen dicke der männlichen ruthe, welche etwan von einer kranckheit herrühret; sintemal mir wohl bewust, daß man alsdenn nicht geschickt ist, sich in beywohnung seiner frauen, oder im kinder-zeugen zu bedienen.

Ich kan auch fast nicht glauben, was von Peter Perrod, einem schmiedt zu Cresciat, in der Schweitz gedacht wird, daß er in seinem 40jährigen alter lust gehabt, sich mit seiner frauen ehelich zu begehen, da seine ruthe fast so dicke, als ein neugebohrnes kind, soll gewesen sein. Sintemal nach des Fabricii von Hilden bericht, derselbe zwischen seinen schenckeln eine grosse dicke massam von ungleichem fleisch, so gantz gelblich oder bleichfärbig, und so weich, als ein schwamm gewesen, welches ihm dieser Medicus abgeschnitten. Ob er nun wol von dieser operation nicht gestorben, und sich nachgehends viel besser befunden, auch von zeit zu zeit, wann er bey seiner frauen gelegen, regungen und begierden empfunden, so mangelten ihm doch nachgehends, zu seinem grösten unglück, die rechten natürlichen theile, das geheime werck der natur zu stande zu bringen.

Wenn das männliche glied starr und steif ist, wird es krumm, nachdem der faden, welcher von unten die vorhaut an die eichel bindet, bis an die röhre des urins fortgehet, dergestalt, daß, wenn des gliedes kopf durch diesen zaum gleichsam herunter gezogen wird, die ruthe damit gezwungen ist, sich in gestalt

eines

eines bogens zu biegen; wann nun eine manns-person mit solcher unbequemlichkeit behaftet seiner frauen beywohnen will, so vermehret er die schmertzen, und wird gewahr, daß sich seine ruthe mehr, als vorhero krümmet und einbieget: jedoch läst die heftigkeit der liebe bisweilen solchen schmertzen vergessen, wie dessen jener priester ein zeuge ist, von welchem Hofmann zu reden weiß, welcher solchen fehler tapfer verachtet, und seiner frauen, ungeachtet aller dieser ungelegenheit, viel kinder gemacht.

Es ist nicht allzu schwer, ein mittel vor diese gebrechen zu finden. Man darf mit einer lancette, oder laß-eisen einen schlag auf das band thun, welches die eichel allzu peinlich anhält, und damit nachgehends die zusammenfügung der vorhaut mit der eichel verhindern. Diesen schaden aber, welchen das laß-eisen verursachet, bald wieder zu heilen, darf man nur zwischen die wunde ein leinen tüchelgen, so in das weisse von einem ey wohl eingetunckt, umschlagen, und damit etlichemal nach einander fortfahren, auf daß die natur zeit gewinnet, die narbe, oder wundmal zu formiren.

Die Italiänischen heb-ammen haben dißfalls eine sehr böse gewohnheit an sich, indem sie sich am daumen der rechten hand den nagel ziemlich wachsen lassen, und hernach, wann sie dergleichen faden an der eichel der kleinen kinder wahrgenommen, solchen mit diesem ihren nagel abschneiden und zerreissen, als dasjenige, was diese theile allzusehr an einander heftet. Wenn ich aber sagen soll, was ich hiervon halte, so kan nichts anders, als eine entzündung daraus entstehen, daraus nachgehends öfters der tod entstehet.

Es ist noch eine andere ursache, welches das männliche glied krumm machet, nemlich, wenn die vorhaut entweder durch einen natürlichen fehler, oder

durch

durch verwahrlosete geschwüre so sehr an der eichel hänget, daß man nachgehends einer frauen nicht anders, als mit empfindung äusserster schmertzen, beywohnen kan. Unsere Medici, welche vor keine ihnen unanständige sache gehalten, ihre eigene hände zur gesundheit der menschen anzuwenden, geben vor, es könne diese beschwerung geheilet werden, wenn man nur die darzu nöthige vorsorge und fleiß beytrüge. Unterdessen aber seynd sie gantz widerwärtiger meynung. Einige halten dafür, man müsse vielmehr von der vorhaut, als der eichel etwas abschneiden, weil die vorhaut ein fell sey, so nicht viel blut geben, auch sonst keine sonderliche entzündung verursachen kan; wie solches täglich bey der Jüdenbeschneidung wahr zu nehmen: und sey die wirckung viel leichter, und weniger gefährlich. Die andern hingegen wollen, daß man vielmehr von der eichel abschneide, als von der vorhaut, weil (sagen sie) die wunde allda viel eher zuheilen kan, und man hernach viel geschickter sey, kinder zu zeugen, absonderlich, da es dem wohlstande gemäß, daß man die eichel allezeit bedecket habe. Was mich anbelanget, so halte ich dafür, es sey das beste, das man hierinn die mittelstrasse gehe, und, da man ja einer von beyderley meynungen beyfallen wolte, lieber bey der ersten bliebe. Nach geschehenem schnitt, und wenn man die eichel so viel als nöthig, abgedecket, so legt man, wie oben gesagt, zwischen beyde ein in eyer-weiß, oder in ein digestiv wohl ein gedunckтes leines tüchlein; dieses digestiv verfertiget der wund-artz, nach befindung des verwundeten gliedes, und wie er etwa den schmertzen und andere zufälle antrifft.

Hiervon erzehlet uns Fabricius von Hilden etwas von einer manns-person, so 20. jahr alt, und mit einem sehr schönen mägdgen verehliget gewesen, sich aber den ersten hochzeit-tag gantz unvermögend befunden,

funden, weil er eben mit dergleichen zufall geplagt gewesen; der verständige Medicus aber hat darauf mit ihm dergleichen cur und operation vorgenommen, daß hernach dieser junge mann, als er von seiner ungelegenheit geheilet, seiner frauen solche vergnügung gegeben, daß sie nachgehends über ihres mannes unvermögen sich nicht mehr zu beklagen gehabt.

Noch eine andere und dritte ursache pfleget sich zu ereignen, welche das männliche glied krumm machet, wenn es steif stehen soll. Es geschiehet öfters, wenn ein mann mit einer gemeinen fettel zu thun gehabt, und derselben unordentlichen begierden ein genügen zu thun, sich allzusehr angegriffen, daß auf einer seiten der ruthe sich ein nodus, oder knoten herfür thut, welcher von einer dicken härte, und gemeiniglich wie eine bohne zu seyn pfleget, auch sich über die nerven dieses gliedes setzet. Wenn man nun solches harte wesen sehr drücket, empfindet man erst nur einen verborgenen schmertzen; nachdem aber das glied hart und steif wird, so erregen sich die schmertzen durch den zwang, welchen die ruthe in einer gekrümmten figur, so wider die natur ist, ausstehen muß, über die massen sehr.

Es haben etliche die kranckheit mit erweichung der härte, die solche verursacht, heilen wollen, sie haben aber damit die krancken in einen solchen stand gesetzt, daß man sie hernach fast nicht curiren können; massen sie nicht vorher gesehen, daß die weichende mittel, so sie gebraucht, das übel nur desto ärger gemacht, indem sie dadurch die nervösische theile der ruthe nur desto mehr erweitert, welche hernach noch vielmehr vaporosische spiritus, als zuvor, angenommen; denn weil dieser knote also angefeuchtet, haben sie auch solcher gestalt die porosische ligamenten und bande, wie bey den wartzen erwei-

wettert, und dadurch das übel mehr vergrössert, als geheilet.

Die erfahrung hat uns aber gelehret, daß man damit gantz anders umgehen müsse; sie hat uns nemlich gewiesen, daß die anziehende artzney-mittel allein zu heilung dieser kranckheit gedienet, dergestalt, daß, wenn man damit kleine pülstchen, oder leinwand netzet, und solche laulicht über das krancke glied leget, man solche ungelegenheit bald heilen könne.

Jacob Houillier hat uns ein sehr geschicktes mittel gelehret, einer krummen ruthe die rechte gestalt, welche sie von natur haben soll, wieder zu geben. Er erzehlet uns, daß ein mann, welcher auf solche art unvermögend gewesen, gantz vollkommen von solcher beschwerung wieder geheilet worden, nachdem er seine ruthe in eine bleyerne röhre, so nach seiner dicke recht eingerichtet gewesen, hinein gestecket, und solche durch schienen feste gemachet, auch eine geraume zeit getragen habe.

Des mannes ruthe ist weich und welck aus vielen ursachen, welche sich der verrichtung, darzu sie sonst die natur geordnet hat, widersetzet. Wenn nemlich ein manns-bild entweder allzu jung, oder gar zu alt, so wird es nicht steif, oder hart; und wenn gleich solches zuweilen geschiehet, so ist doch die härte ohne einige wirckung, sintemal davon keine nützliche folge zu gewarten, welche zur zeugung eines menschen dienen könte. Oftmals sind die auffdämpfenden geisterlein daran ursache, und findet sich fast niemal einiger fruchtbarer saamen bey diesen alten.

Sonst auch, wenn man kranck, oder vor weniger zeit von einer schweren kranckheit genesen, oder daß die ruthe an einigen ihren theilen beschweret, so ist gantz keine hoffnung, daß sie etwas thun kan, woferne man nicht vorhero nöthige mittel darzu anwendet.

Ferner,

Ferner, wenn man innerliche oder äusserliche mittel gebraucht, das feuer der lust-begierde zu dämpfen, und den kützel des fleisches zu tödten, wie wir solches anderswo anmercken wollen.

Wenn man endlich bezaubert, oder beheret, so sind alle theile des gliedes gantz schlaff, und können sich mit den weiblichen nicht genau zusammen fügen.

Wir wollen aber von allen diesen ursachen, welche diesen natürlichen gliedern beschwerlich fallen, vorjetzo nur diejenigen untersuchen, welche kranckheiten, die man wieder heilen kan, nach sich ziehen; wollen uns auch nur bey denjenigen kranckheiten aufhalten, welche vornehmlich die manns-ruthe angreiffen, und solche weich und schlaff machen; ohne daß wir uns um andere bekümmern, die ihren ursprung gleich von weiten her haben können: gestalt ich davon zu reden, bis dahin versparen will, da ich insgemein von dem unvermögen der männer handeln werde.

Eine scharffe kranckheit schlägt unsere begierden gantz darnieder. Die liebe ist schläfferig, wenn wir leiden müssen, und können wir niemals einem weibs-bild mit liebe beywohnen, wenn unsere natürliche wärme und unsere geister nicht in uns selbst überhäufet, und unsern natürlichen gliedern mitgetheilet seynd.

Ein elendes leben wird ohne zweifel all unser feuer auslöschen, und nicht leicht jemand in dem stande seyn, mit frauenzimmer sich zu belustigen, wenn sein tisch übel bestellet ist. Die überhäufte arbeit macht uns bey dieser materie klug, und wir dencken auf nichts, als die ruhe, wenn wir müde sind; wenn unser gemüth allzusehr mit einigen geschäften beladen, so sind hernach unsere natürliche glieder gantz wie eingeschrumpfet, träg und faul, wenn man sie will zur liebe anwenden; wie diejenigen davon zeugen können, welche königreiche

und

und republiquen durch eigenen witz regieren müssen, indem sie fast allezeit träge und schläferige kinder zeugen, weil des vaters geist fast mehr in den staats-geschäften, die er selbst geführet, als in den leibern der kinder, geblieben, die er gezeuget hat. Bisweilen haben wir uns so sehr mit dem frauenzimmer belustiget, daß die glieder-theile dadurch dermassen geschwächet, daß sie auch in der blüthe unsers alters uns den gehorsam versagen, wenn wir ihnen befehlen, daß sie sich bewegen sollen.

Bey allen diesen schwach-und kranckheiten aber fehlet es gleichwol nicht an mitteln. Wenn man nur noch jung ist, so kan man sich bald wieder von einer kranckheit, die uns geschwächet, in den vorigen stand setzen. Und wenn wir hierbey die liebliche jahrs-zeit, einen guten wein und auserlesene speisen haben, werden wir unsere kräfte, die wir fast verlohren, bald wieder erlangen; was das fasten verderbet hat, wird die gute lust und ein freudiges leben bald wieder aufbringen, und damit werden wir uns bald in einem stande befinden, da wir uns unserer glieder recht bedienen können; die ruhe ist die cur vor die arbeit, und die artzney-mittel, welche uns zuwider, können bald ihr gegen-gift finden; wie solches bey eines edelmanns-natürlichen gliedern geschehen, als welche durch eine gelbe salbe, so mit queckſilber angemacht gewesen, und mit welcher er sich beschmieret hatte, gantz welck worden; den man aber nachgehends durch das lavendel-öl curiret, und bald wieder in vorigen stand gebracht.

Die erschöpfung der kräfte, welche man bey den weibern ausgestanden, wird durch die enthaltung wieder ersetzet; wie denn jener junge Spanier, wovon uns Christoph von Vega meldung thut, nimmermehr neue lust-begierden zu seinem weibe würde erhalten haben, wenn er es nicht auf dergleichen art vor-

vorgenommen. Diese geschichte ist sehr merckwürdig, und zu dieser materie dienlich, daher wir sie gantz erzehlen wollen.

Ich habe einem jungen edelmann, sagt dieser Medicus, gerathen, sich auf funfzehen tage von der stadt, wo er wohnete, zu entfernen, den sechzehenden aber abends zu pferde zu steigen, und 2. oder 3. meilen weges einen ritt zu thun, hernach solte er mit seiner frauen zu abend speisen, und nachdem sie ihren halß entblösset, sich gerade gegen ihr über zu tische zu setzen. Hierauf hatte ich befohlen, (fähret er weiter fort) daß man ihm zur abend-mahlzeit einen guten gebratenen cappaun, und ein gut lecker-bisgen vom schöpsen-fleisch, mit weisem senf abgekochet, zubereiten solte. Der gute rothe und anziehende wein fehlete uns auch nicht, wie nicht weniger der süsse wein zum nachtisch. Drey stunden nach der abend-mahlzeit hatte ich ihm gerathen, sich mit seiner frauen zu bette zu legen, und daß sie, ihm die nieren zu wärmen, sich harte an ihn legen solte; in dieser positur solten sie mit einander einschlaffen, wann er aber erwachte, solte er mit ihr ein verliebtes gespräch anfangen, und wieder darauf, wann er könte, einschlaffen: wann die morgenröthe anbräche, solte er seiner frauen die eheliche schuldigkeit, als ein tapferer cavallier, ablegen. Mein rath (setzt er hinzu) ist vor diesen edelmann gar wohl abgelauffen, und zwar nicht nur vor einmal, sondern gar vielmal. Wie ich nun diese historie nicht hätte anführen wollen, wenn ich nicht vorhero eben dergleichen sache bey vielen personen probiret befunden: also habe ich auch selbst erfahren, (sagt er) daß diese art und weise zu leben sehr bequem sey, diejenigen wieder starck und vermögend zu machen, welche bey ihren weibern sich entkräftet gehabt. Daher man denn nach diesem allen schliessen muß, daß die schwachheit der natürlichen glieder

eines mannes, welcher zuweilen mit allzu grosser hitze seiner liebes-lust gepflogen, nicht allemal unheilbar sey, wie der meiste theil sich bereden will. Sintemal, wenn dieses also wäre, würde der edelmann des Hertzogs von Alba, von welchem Holler erzehlet, so geschwinde nicht seyn curiret worden, und zwar mit aller derjenigen grossen verwunderung, die mit ihm in gesellschaft waren; so würde auch das mittel, welches man in Provence Sambaieu nennet, jetzo nicht noch wunder an denjenigen thun, denen die natürlichen glieder verwelcket sind, wenn wir deßwegen dem Valleriola glauben beymessen wollen. Denn es ist der gantzen welt nichts bessers wider der natürlichen glieder schwachheit und unvermögen, als eyer, zucker, saffran, zimmet und wein, wovon dieser tranck componiret und gemacht wird. Es sind auch andere kranckheiten, welche das männliche glied angreiffen, und zwar mit so grosser gewalt, als die vorhergehende. Unter allen aber, welche es auszustehen, sind etliche noch leiblich, welche durch die ersten mittel, so man ihnen brauchet, sich heilen lassen. Es finden sich aber auch sehr gefährliche und heftige, welche bisweilen weder dem schweiß, noch der speichel-cur, noch dem eisen oder feuer weichen wollen; Und diese letztere kranckheiten und zufälle kommen meistentheils von einer garstigen und unreinen liebes-gemeinschaft der huren her, und plagen die manns-bilder auf eine gantz entsetzliche weise.

Etliche mannes-leute haben eine so lange vorhaut, daß sie gantz nicht geschickt sind, sich mit den weibs-bildern zu vermischen, die ruthe ist bey solchem zustande gantz ungeschickt, und kan auch nicht den saamen mittheilen, daß er nicht verlufte, und daher gantz untüchtig zur zeugung werde. Diejenigen, welche mit diesem mangel behaftet, besudeln

sich

sich unaufhörlich, wenn sie den urin lassen wollen; wie eine mannes-person von 22. jahren uns dessen zeugniß giebet, von welcher Fabricius von Hilden uns die geschichte erzehlet.

Damit aber bey dieser kranckheit nicht eine zurückhaltung des urins entstehe, oder gar eine entzündung am halse der blasen, welche öfters weit tödtlichere kranckheiten verursachen, so mag man ja nicht zaudern, diese vorhaut abzuschneiden. Nicht mehr gefahr hat es bey diesem schnitt, als es mit dem abschneiden an demjenigen manne gehabt, davon wir jetzo geredet, als welcher eine zeitlang hernach, da man ihm solche vorhaut abgeschnitten, so 6. daumen breit lang gewesen, sich in den stand der ehe begeben. Unsere Griechische Chirurgi nennen diese kranckheit φίμωσις welche zuweilen die ruthe gantz krumm machet, wann die vorhaut, indem sie nicht kan aufgeschlagen oder überstülpet werden, an die eichel gleichsam angeheftet ist, wie wir solches oben angemercket.

Es ist noch eine andere kranckheit, welche man dieser gantz entgegen gesetzet. Eben selbige wundärtzte nennen sie παραφίμωσις, nachdem die vorhaut, wenn sie überzogen und zurück geschlagen, die wurtzel der eichel so heftig drücket, daß man sie nicht kan wieder an die vorige stelle bringen, ob man sie gleich ziehet, oder sehr harte mit den fingern drücket; diese ungelegenheit entstehet aus vielen unterschiedlichen ursachen.

Bisweilen in reisen, zeit währender kälte des winters, rühret die eichel oder das untere der vorhaut, eine leinwand oder tuch so harte, daß sich hernach eines mit dem andern aufbläbet, die vorhaut überstülpet sich, und kan nicht wieder zurücke gebracht werden, was man auch für gewalt darzu brauchen mag, dergestalt, daß öfters bey dieser gelegenheit

eine rechte strangulation, oder verderbung der ruthe geschiehet, welche eine manns-person, der aus eigner andacht ein härnes hemd, oder buß-kleid angezogen hatte, im verwichenen jahre probiret und erfahren, und zwar mit augenscheinlicher gefahr das leben zu verlieren.

Ich kan nicht sagen, was für übel und gefahr die kälte bey der männlichen ruthe kan zu wege bringen.

Wenn man in den mitternächtigen ländern nicht so grosse sorge trüge, solche durch peltzwerck wider dieser gegend grosse kälte wohl zuverwahren, würden die menschen alle durch verlust dieses gliedes sich bald gar verlieren, an statt, daß sie sich vermehren solten.

Die kälte macht, daß die ruthe öfters gar hart, wie ein stein, wird, und würde sie lange zeit in solchem stande bleiben, wann es nicht die erfahrung gelehret, daß das feuer solche wieder aufweiche und gelinder mache, auch den schmertzen verringere; wie solches einem von S. Georgen aus Siebenbürgen begegnet, und uns Smecius erzehlet.

Die jungen leute, welche zu den gewaltsamen übungen der liebe nicht gewohnet, sind bisweilen mit umkehrung der vorhaut geplaget; welches aber ein wenig kalt wasser und die enthaltung bald wieder heilen, wie davon ein mensch von 24. jahren, den Fabricius auf solche art geheilet, zeugniß geben kan.

Woferne aber die feste anhaltung der eichel von gefährlichen ursachen entstehet, und etwan durch einen unsaubern beyschlaff ausbricht, so darf man sich auch nicht einer so geschwinden, noch glücklichen cur getrösten; sintemal die ruthe, welche von natur mit schweißlöchern versehen, wann sie also vom geblüte aufgeblasen und von den geistern erhitzet, gar leichte eine schädliche eindrückung von einer unreinen metze empfinden kan, dergestalt, daß sie öfters mit

sehr

sehr gefährlichen und recht giftigen kranckheiten kan befallen werden.

Es ist noch übrig, von einer beschwerung zu reden, welche sich zuweilen in der harn- und saamen-röhre ereignet, wenn sonderlich hernach ein giftiges geschwür einen caruncul und weiches geiferichtes fleisch daselbst zeuget. Ob nun wol diese ungelegenheit sehr schwer zu heilen, so meyne ich doch nicht unrecht gethan zu haben, wenn ich solches nicht unter diejenigen rechne, welche ein manns-bild unvermögend machen, weil mir solche noch nicht gantz unheilbar zu seyn scheinet. Denn, wann Carl der IX. 2000. reichsthl. einem Italiänischen Edelmann gegeben, daß er ihm ein mittel dafür mitgetheilet, so kan man leicht glauben, daß diese kranckheit geheilet werden könne, weil dieser Fürst denjenigen so stattlich beschencket, der ihm dieses mittel gewiesen hat.

Damit man nun, dem leser auf einigerley weise zu gefallen, nichts mit stillschweigen übergehe, so habe ich dieses hieher setzen wollen, sich desselben bey gelegenheit selbst zu bedienen.

Man nehme 3. untzen bleyweiß, 1. dr. campfer, und so viel rothes antimonium; eine halbe untze tutiæ, præpariret mit rosen-wasser; 6. drachmas gewaschen gold-glette, (lythargyrium aureum:) 2. dr. vom weissen rhasis ohne opio, 2. scrupuln mastix, so viel weyrauch, eben so viel seifensieder-asche, und so viel aloe, mit einer gnugsamen quantität rosenöl, die salbe etwas dicke zu machen. Ehe man aber dieses thut, muß man alle die sachen absonderlich zu richten, und, was darzu tüchtig, zu pulver stossen, und hernach durch ein reines härnes sieb lauffen lassen, damit man es zu dieser artzney desto bequemer mache. Dieses ist viel herrlicher und sicherer, als dasjenige, welches man an einem Pariser Edelmann versucht, welcher von dergleichen kranckheit

beschweret war. Sintemal man ihm nicht so bald in die ruthe ein rauhes mittel eingelassen, als schon eine entzündung und anhaltung des urins darauf entstanden, dergestalt, daß er nach allen diesem übel nicht lange gelebet; wie Fabricius von Hilden solches angemercket, und uns sonderlich dahin anweiset, daß man fast gar keine rauhe und scharffe mittel gebrauchen soll, die kranckheiten der ruthe zu heilen.

Es zeigen sich bisweilen wartzen und überwachsenes fleisch auf der eichel, aus welchem hernach geschwüre werden, die sehr übel zu heilen sind, und die beywohnung verhindern.

Diese kranckheit aber zuheilen, werden wir öfters genöthiget, solche wartzen abzuschneiden, und mit darauf gestreuetem pulver von einem kalck-stein heilen zu lassen. Etliche brauchen das feuer hierzu; welches ich aber nicht, als sehr gelinde, auf der haut dieses gliedes thun und wagen wolte, weil das männliche glied an und vor sich selbst gantz nervosisch, und mich sehr befahrete, daß nicht etwan einem solchen Patienten das begegnete, welches vor nicht langer zeit dem Herrn Brancacci, Groß-Prior von Maltha, wiederfahren; als welcher an die grosse zähe des fusses ein glüend eisen bringen lassen, (so zwar ein anderer theil des leibes, aber doch über alle massen nervosisch ist,) und bald darauf sowol vom schmertzen, als vom fieber und kaltem brand den geist aufgegeben.

Man hat zuweilen grosse mühe, das blut aus den adern zu stillen, wann man solche bey ein und anderer operation an der männlichen ruthe abgeschnitten. Wie denn Fabricius de Hilden angemerckt, daß, als einmal ein wund-artzt etwas übergewachsenes an der eichel eines mannes von 40. jahren abgenommen, dieser mann unterwährender zeit, als der wund-artzt ein eisen glüend gemachet, so

viel

viel blut verlohren, daß er 3. tage hernach davon gestorben.

Daher ich lieber dieses mittel brauchen wolte, darvon ich hier oben meldung gethan, oder ein starckes decoctum de capite mortuo vitrioli, welches, als ein miracul, das blut von den abgeschnittenen adern und arterien stillet und anhält, als mich des feuers bedienen, und zwar aus eben den ursachen, welche hier oben angeführet.

Dieses ist ohne zweifel das geschenck gewesen, welches der König in Engelland vor etlichen jahren dem Duc d'Estree, Vice-Admiral von Franckreich, gegeben, als er auf Engelländischer seiten war, damit, wann bey der schiffs-flotte, welche er führete, ein und andere grosse blutstürtzungen sich ereigneten, man solche auf einmal, vermittelst dieses mittels, stillen und hemmen möchte.

Die andere abtheilung,

von den kranckheiten, so bey den weiblichen geburts gliedern sich ereignen, und welche curiret werden können.

Die natürlichen glieder der weiber haben sowol ihre gebrechen, als die männlichen. Es werden etliche unheilbar gefunden, welche im capitel von der fruchtbarkeit der weiber sollen angemercket werden: und sind etliche andere, welche man verbessern kan, und die ich hier untersuchen will.

Die jungfern sind entweder sehr weit, oder sehr enge, auch bisweilen fast gantz zugeschlossen. Etliche haben die lefzen von ihren gliedern sehr lang und abhängig, und darzu noch andere mängel, welche sie verhindern, einer manns-person ehelich beyzuwohnen.

Die natur ist in allen ihrem thun wunderbar, und hat von fleischernen häutlein den gang der schaam

bey dem weibs-bildern zusammen gesetzet, damit diese theile, wenn sie sich erweitern, wie es in dem gebären seyn muß, sich hernach wieder einziehen und zusammen fügen können, damit die vielerley ungelegenheiten zu verhüten, die daraus entstehen möchten, wenn sie allezeit offen bleiben solten. Bisweilen bey unrichtigen und unzeitigen geburten schliesen sie sich nicht wieder, wie zuvor, zusammen, wann sie aus der massen weit ausgedehnet werden, dergestalt, daß sie also gantz lasch, schlappicht und offen bleiben, welches hernach sowol den weibes-bildern beschwerlich, als den männern unangenehm ist.

Eben diese röhre und gang der schaam findet man bey etlichen jungfern sehr weit, sonderlich bey denen, so von einer ziemlichen grösse und einer sanguinischen constitution sind, und welche nebst diesen eine breite brust, weite lenden, und eine starcke stimme haben. Ein mann, der eine kleine und mittelmäßige ruthe hat, und sich an eine solche jungfer verheyrathet, darf wegen ihrer tugend oder keuschheit keinen argwohn haben, weil in ansehen ihres mannes dieser fehler sich bey ihr von natur ereignet.

Die Medicin, welche fast für alle arten der kranckheiten mittel erfindet, lässet es auch hierinnen nicht fehlen. Sie versiehet damit eine ehrliche jungfer, welche sich verheyrathen soll, allen argwohn damit aufzuheben, den ein mann von ihrem eingebildeten liederlichen leben sich machen könte. Sie theilet auch dergleichen einer frau mit, welche unlängst eine schwere geburt ausgestanden, damit sie hinführo ihrem ehemann nicht unannehmlich falle, und in ihrer ehe friede und ruhe erhalten, auch mehr kinder gezeuget werden können, welches sie sonst nicht erlangen würde, wenn sie in dem stande bliebe, darinnen sie sich gegenwärtig befindet.

Und nachdem diese ursachen der vernunft gemäß sind,

sind, soll man nicht mißfallen lassen, unsere mittel zugebrauchen, und zwar aus einem so billigen absehen. Ich begehre aber hierinnen keine anleitung zum mißbrauch zu geben. Mein vorhaben ist nicht, dem laster zu schmeicheln, sondern die kranckheiten zu heilen, welche die weibes-bilder beschweren, und ein liebreiches vernehmen unter verehlichten personen zu erhalten. Denn wir würden sonst aus unseren eigenen büchern und der praxi das antimonium sublimat reagal, und ander gift, dessen wir uns täglich, allerley kranckheiten zu heilen, mit so gutem glück bedienen, gäntzlich verbannen. Mich deucht, es sey schon genug, wenn ich die kranckheiten heile, welche sich darstellen, und mir nicht viel mühe mit den bösen zuneigungen etlicher leute mache, welche auch das allerbeste, so auf der welt ist, zu mißbrauchen pflegen.

Die weiber in den warmen ländern kommen diesem von uns angemerckten fehler zuvor, indem sie sich die natürlichen glieder mit destillirten myrthenwasser waschen, welches sie mit ein wenig würtznelcken-essenz vermengen, oder mit etlichen tropfen vom ambrirten wein-spiritu, oder mit andern anziehenden decoctis. Das decoctum aber der wall-wurtz, oder bein-welle ist noch besser, als dieses alles mit einander, woferne wir derjenigen frau glauben, von welcher Sennert redet: welche, indem sie sich in ein bad gesetzet, welches ihre magd vor sich selbst zubereitet, die folgende nacht von ihrem manne sehr abgemattet worden, weil sie sich fast gantz zugeschlossen befunden. Und ist dieses nicht die eintzige erfahrung alleine. Benevinus giebt uns von eben dergleichen eine historie an die hand, und wir wolten selbst etliche andere vorbringen, wenn man an dieser wahrheit zweifeln könte.

Man soll sich aber deßwegen mit dergleichen art

mitteln nicht über 7. oder 8. tage nach einander baden, damit diese natürliche glieder nicht allzu enge werden; weil sie sich aber öfters nach der monatszeit vielmehr erweitern, so kan man 5. tage darnach, wenn sie gantz aufgehöret, sich damit noch 8. tage lang anfeuchten.

So soll man auch noch andere vorsorge vor diejenige, welche vor kurtzer zeit nieder gekommen, anwenden; sintemal die reinigung im kindbette einen gantzen monat zum wenigsten ihren lauff haben soll, worauf man sich mit den wassern waschen kan, welche wir hier vorgeschrieben; jedoch mit einer solchen vorsichtigkeit, daß die weiber nicht allzu enge werden, und ihren männern nicht grosse mühe machen, wenn sie die liebe treibet, ihre flammen bey ihnen zu kühlen. Allermassen diese mittel öfters mit solcher heftigkeit wircken, daß, wenn wir hierinnen dem Benivenio glauben wollen, weiber gefunden werden, welche aus unverstand ihrer kinder-mütter sich so ofte mit dieser art wasser waschen lassen, daß es sie nachgehends ziemlich reuet.

Im vorhergehenden capitul habe ich angemercket, was es für mühe koste, einem jungen und dabey engen weibs-bild die jungferschaft zunehmen, was man für schmertzen an der ruthe empfinde, und was für auffschwellen noch darzu komme. Dergleichen weibs-bild hingegen, welches nicht allzuweit, hat auf ihrer seite desto weniger schmertzen, nachdem sie einem mann beygewohnet, welcher entweder ein ziemlich dickes, oder auch ein mittelmäßiges glied hat.

Alle zarte glieder-theile des ganges der schaam werden zerrissen; und wenn man nicht da mit sonderbarem fleisse achtung giebet, so werden geschwüre darinne gezeuget, welche hernach nicht wenig mühe zu heilen verursachen. Wenn eine frau

vom

vom vornehmen stande, welche ich geheilet, noch etliche tage dergleichen übel verborgen gehalten, würde sie ohne zweifel nicht so bald durch dieses mittel, welches ich ihr gebrauchet, wieder genesen seyn. Nemlich, es war von gleichen theilen pulverisirten goldschaums oder gletten gemacht, von bleyweiß, gebranntem hirschhorn, und so viel, als von nöthen, von quitten-saamen-schleim, so mit wegreich-wasser abgezogen. Und, wie sie sich mit dieser salbe geschmieret, auch darauf nach und nach mit rosen-wasser gewaschen, hat sie sich gantz vollkommen gesund und geheilet befunden.

Der bericht, welchen ich jetzo hier den jungfern mittheile, welche von miltz-beschwerungen, und dünsten geplaget, und die etwan über die maasse bleich sind, ist nicht zu verachten. Sie sollen sich erinnern, daß sie ein gar gemeines mittel, welches zu heilung aller dieser kranckheiten viel beyträgt, nicht allzu oft gebrauchen. Denn ob wol die feil-späne von eisen und stahl ihre öfnende wirckungen haben, so haben sie doch auch zusammen ziehende und anhaltende, welche die jungfern, die sich dessen lange zeit bedienen, dermassen verschliessen, daß sie die ersten wochen ihres ehestandes sehr viel ausstehen müssen, und ohne zweifel durch diesen schmertzen so geängstiget werden, daß sie hernach ihren mann gerne wieder abschaften, wenn der wohlstand und die eheliche liebe nicht solches verhinderten. Eines kupferschmieds tochter, welche ich noch vor zwey jahren gesehen, würde alle diese vorsichtigkeit mit ihrem ehemann nicht so in acht genommen haben, wann ich ihr nicht befohlen, ihre glieder weitläufftiger zu machen, und zwar durch eine abgekochte brühe von schöpsen-beinen, hirsch-horn ochsen-marck, wurtzeln von pappeln, leinsaamen und-flöh-kraut, alles im wasser aufgesotten.

Die röhre oder halß der schaam wird zuweilen durch die carunculen gantz zu geschlossen, wann eine an die andere durch zarte häutgen angeheftet, oder auch nur durch eine alleine, welche bisweilen sehr schwer zerrissen ist. Bey dieser gelegenheit muß ein mann, wenn er ehelich beywohnen will, seinen weg mit guter hertzhaftigkeit zu eröffnen trachten. Die kleinen häutlein werden leichtlich zerrissen; da sie denn durch einen geringen verlust des blutes die merckzeichen der jungferschaft an den tag geben. Daher es denn geschehen, daß man aus der eheleute fenster denjenigen, so vorüber gegangen, die mit blut beschmitzte leinwand gewiesen, wie der gebrauch noch in etlichen städten in Spanien ist, da denn die Spanier in ihrer Sprache sagen: Virgen là denemos. Man hat fast eben dergleichen im gebrauch in den königreichen Fetz und Marocco; denn wenn der verheyrathete mit seiner frau in die kammer gegangen, und die erste nacht seiner hochzeit selbiger beygewohnet hat, so wartet eine alte frau vor der thür, von der vermählten das blutige tuch zu empfahen, welches ein kennzeichen der genommenen jungferschaft ist, und gehet sie nachdem hin, solches den freunden und anverwandten, welche noch zu tische sitzen, zu zeigen, und schreyet mit vollem halse; Sie ist bis heute jungfer gewesen. Dafern aber das leinwand nicht vom blute gefärbet ist, schicket man die verheyrathete mit schimpf wieder zu ihren freunden. Allein, wenn dieses häutlein, so die carunculen an einander füget, starck, harte und fast knorplich ist, so mag man stossen, wie man will, nichts wird sich öffnen; und man würde sich eher selbst verderben, als eine dergleichen festung zwingen, welche mit solcher widerspenstigkeit defendiret wird. Es ist aber hier kein ander und besser mittel, als ein krummes instrument zu nehmen, und diese häutlein, welche mit solchem wi-

der-

derstand die ein- und zugänge des pallastes der liebe verwehren, entzwey zu schneiden; dergleichen Pareus erzehlet, daß er mit einer jungfer von 17. jahren vorgenommen, welche sich hernach in einem guten stande, kinder zu zeugen, befunden.

Zum öftern sind die zusammen gefügten carunculen, welche man hymen nennet, durchlöchert, den feuchtigkeiten, welche aus der mutter heraus und auch zuweilen hinein gehen, dadurch einen weg zu machen. Und darf man sich gantz nicht verwundern, wenn weiber gefunden werden, welche empfangen, ob sie gleich nicht den mann vertragen können, wie solches der Cornelia, als mutter der Grachen, begegnet, und wie es noch täglich sich zuträget mit vielen weibs-bildern im mittägigen America, welche schwanger werden, ob sie gleich nicht geöffnet sind, aber auch öffters sterben, wenn sie das kind auf die welt bringen.

Ambrosius Pareus führet dißfalls eine historie an, welche werth ist, nach der länge erzehlet zu werden. Ein goldschmiedt, sagt er, welcher zu Paris gewohnet, hatte eine jungfer geheyrathet, und weil die liebe gemeiniglich in dem ersten beyschlaff sehr heftig zu seyn pfleget, haben sie sich eines an das andere sehr hart gedrücket, dergestalt, daß sie sich beyde darüber zu beklagen angefangen, jener, daß seine frau nicht offen diese aber, daß sie bey ihres mannes beywohnung einen unbeschreiblichen schmertzen empfände.

Diese ihre ungelegenheit eröffnen sie alsbald ihren eltern, welche darinnen mit gutem verstand gehandelt, und in dieser eheleute kammer Hieronymum de la Nôue, und den berühmten Simon Peter, Medicinæ Doctores, nebst Ludwig Hubert, und Franz de la Leurie, 2. wund-ärtzte, kommen lassen. Welche denn insgesamt mit einhelliger stimme auf den schluß gefallen, daß ein häutlein mitten im gang

der schaam vorhanden wäre: wie sie denn auch dessen noch mehr versichert worden, da sie solche hart und knorricht, mit einem kleinen loche in der mitten, angetroffen, durch welches loch die monat-zeit geflossen, auch die materie hinein gekommen, dadurch die frau schwanger worden; gestalt selbige 6. monat hernach, als sie geschnitten worden, ein schönes kind ihrem manne auf die welt gebracht, welcher sich darauf mit ihr aufs beste verglichen hat.

Woferne aber diese häutlein nicht durchlöchert, und dennoch jetzo der monat-fluß bey jungen weibesbildern seinen ausbruch suchen will, so kan ich nicht sagen, was für traurige zufälle das geblüt verursachet. Man wird alle monat einer grossen überhäuf- und zurückwallung der feuchtigkeiten gewahr, oder empfindet die heftigsten schmertzen im leibe. Die jungfern, welche damit beladen, müssen grausame angst ausstehen, bisweilen ohnmachten, schwindel und ungewöhnliche epilepsien; Das blut beginnet oft zu gewissen zeiten durch die ohren, augen und nasen herauszubrechen; wie dergleichen einer jungfer von 16. jahren begegnet, welche lieber in solcher-kranck- und schwachheit bleiben wollen, als sich ein häutlein aufschneiden lassen, welche gantz feste und hart gewesen, und den ausfluß der monatzeit verhindert; gestalt sie auch deßwegen untüchtig zu eines mannes gesellschaft geblieben. Die jungfer von 21. jahren, von welcher uns Ioan Wier die historie erzehlet, ist hingegen viel verständiger und klüger, als die andern, gewesen; weil dieselbe, da sie vorher von ihren nachbarn vor schwanger gehalten worden, dieser Medicus als gantz unschuldig gerechtfertiget, nachdem er ihr eine gantz harte haut aufgeschnitten, welche sich dem lauff ihrer monat-zeit widersetzet, und zwar so glücklich, daß sie das gröste vergnü-

gnügen darauf befunden, und zugleich ihre verlohrne ehre und reputation wieder erlangen konte.

Die schande der eheſcheidung zu vermeiden, oder die verwegenheit zu verhindern, daß man vor schaam ſterbe, welche allzu groſſe ſchaamhaftigkeit gemeiniglich dieſes ſchöne geſchlecht begleitet, ſo wäre wol nöthig und rathſam, daß die väter und mütter alle ihre töchter befragen lieſſen, wann ſie 8. oder 9. jahr alt wären, damit man ſtracks im anfange allen dieſen und dergleichen beſchwerungen, welche ſich dem lauff der monat-zeit oder künftigen beywohnung des mannes widerſetzen, abhelfen mögen.

Dieſes würde ein ſicheres mittel ſeyn, die verdrießlichkeiten, ſo daraus entſtehen können, zu vermeiden; denn weil die mägdlein in dieſem alter noch nicht allzu ſehr ſchamhaftig ſind, wäre es gar leicht, ſie zu heilen, da man ſie hingegen einem unfehlbar darauf erfolgenden tode, oder einer immerwährenden einſamkeit, oder einer mitleidens-würdigen ſchwachheit überlaſſen müſte.

Das überwachſende fleiſch, welches ſich im canal, oder gang der ſchaam durch einen unzüchtigen beyſchlaff ereignet, kan endlich, aber mit groſſer beſchwerde, geheilet werden. Man fängt in dergleichen kranckheiten die heilung durch allgemeine mittel an, ſolche werden durch ſchwitzen, und durch die ſpeichelcur fortgeſetzt, und letzlich mit ſchneiden und brennen des geiferigten fleiſches, welches die gantze röhre der ſchaam einnimmet, vollzogen.

Die weibs-bilder können ihre männer nicht leiden, wenn ihnen ihre natürliche geburts-glieder verſchworen, oder ſonſt mit geſchwüren und ſpalten behaftet, wann die hæmorrhoides der gebär-mutter und des hinterſten ſie beunruhigen, und wann ein geſchwulſt, oder ein ſtein den halß der blaſe, und den gang der ſchaam drücket, wie ſolches ſich mit der Dy-

ſeris

seris zugetragen, worvon uns Hippocrates meldung thut, welche in ihrer jugend kein manns-bild vertragen können.

Derjenigen mittel, welche wider alle diese kranckheiten eigentlich dienen, sind gnug vorhanden. Und, mich damit nicht aufzuhalten, darf man sich nur erinnern, daß die geschwüre und spalten, oder ritze der gebär-mutter keine andere, als liebliche, sanfte und milde mittel erfordern.

Die lefzen und nymphen an der weiber natürlichen gliedern werden oftmals so lang und hängigt, daß es fast unmöglich scheinet, daß ein manns-bild herzu, oder hinein kommen möge. Dergleichen zufälle begeben sich bey den Africanischen jungfern, wenn man Leoni aus Africa glauben will beymessen, sintemal er uns berichtet, daß diese beschwerungen in selbigen mittags-ländern sehr gemein, und gewisse männer wären, welche durch die gassen ausschreyen: Wer will sich schneiden lassen? fast eben wie hier zu lande gewisse männer sind, welche durch pfeifgen ihre geschicklichkeit, pferde, oder kälber zu schneiden, oder sonst bey andern thieren an den geburts-gliedern ihre arbeit zu thun, an den tag geben.

Die allzugrosse schamhaftigkeit, welche sich die frantzösischen weibes-bilder einbilden, wenn sie die falten der haut an ihren natürlichen geburts-gliedern so übermäßig lang befinden, verhindert sie, einem wund-artzt sich darzustellen, daß sie sich schneiden liessen, wie sonst die Egyptischen junafern, ehe sie sich verheyrathen, zu thun pflegen. Dergleichen verlängerte und allzu lappigte nymphen giebt es so gewiß, daß im Reich des Priesters Ioannis, wo man die weibs-bilder sowol, als das manns-volck, beschneidet, eine sonderliche ceremonie damit gehalten wird.

Ob nun wol der halß der schaam von natur ein wenig gebogen, wie ich bereits gesaget; so ist er dennoch dergestalt eingerichtet, damit er des mannes ruthe annehmen könne. Gestalt durch eben diese figur sie solche desto anmuthiger drücket, und ihr in der zusammenfügung desto mehr kützel und wollust verursachet. Unterdessen aber, wenn er allzusehr gekrümmet, entweder wegen enthaltung von der männlichen gemeinschaft, oder durch die stete bewegung, die er durch suffocationes ausstehen muß, oder letztlich durch was vor eine ursache es seyn mag, so ist er nicht mehr in dem zustande, einem mann zu vertragen. Das weibs-bild empfindet daraus sehr grossen schmertzen, wenn man sie drücket, und hat einen abscheu vor demjenigen, was sonst allen andern beliebig ist.

Diese kranckheit ist nicht allezeit unheilbar, und die weiber, an denen wir uns dergleichen einbilden, sind es nur wegen ihrer schamhaftigkeit und unserer unwissenheit. Es würden sonst alle Medici in Franckreich eine von den grösten Princeßinnen der welt nicht haben curiren können, welche mit dergleichen gebrechen behaftet gewesen. Wie denn Fernel allein gewesen, welcher den König, den glorwürdigsten seiner zeit, dieser genesung versichert; denn als er die ursachen ihrer unfruchtbarkeit genau erlernet, hat er den König bey ihr zu schlaffen gebeten, wenn der eingang der schaam von der monat-zeit erweitert und befeuchtet, und zwar wann solche aufzuhören beginnete. Welches denn so wohl ausgeschlagen, daß nach 10. jahren der unfruchtbarkeit diese Königin dem unüberwindlichen Monarchen 5. oder 6. kinder gebohren, von welchen jedes diesem Medico 10000. cronen zuwege gebracht.

Anderer Theil.

Derjenige, so dieses buch mit einem verschämten gemüthe lieset, klage sich selbst an, daß er eine schändliche neigung hege, und schelte ja die natur nicht. Er halte sich deßhalben an seine schande und nicht an die worte, derer wir uns haben bedienen müssen, unsere meinung von der zeugung der menschen an den tag zu geben: Ueber dieses wird ein kluger leser mir vergeben, daß ich nicht mit mehr eingezogen- und bescheidenheit reden kan, wenn ich von den dingen handele, so unter verehelichten vorgehen, Augustin. von der stadt Gottes, im 14. B. c. 23.

Das 1. Capitel.

ob gewisse merck-zeichen der jungferschaft vorhanden?

Nachdem wir die geburts glieder eins und des andern geschlechts untersuchet, die kranckheiten derselben entdecket, und die artzney-mittel dawider erkläret; so deucht mich, es sey zeit, die wirckungen und that davon zu zeigen. Ehe man aber die wunder der kinderzeugung durchgrübelt und ausforschet, meyne ich noch dienlich zu seyn, etwas von der jungferschaft zureden, und zwar von derselben an- und merckzeichen, welche man bey selbiger in acht zunehmen hat.

Die erste abtheilung,

lob der jungferschaft.

Ich bin nicht der meynung derjenigen ketzer, welche

den

den ehestand der jungferschaft vorziehen, und den ersten mit einem baum, voller früchte beladen, vergleichen, den der gärtner zu erhalten suchet; die andere aber einem unfruchtbaren baum, wie der feigenbaum in heiliger schrift beschrieben wird, welcher verflucht und ins feuer geworfen worden, als untüchtig und unwürdig, daß er eine stelle auf dieser erde einnehme, und als ein bild des zorns in den augen seines Herrn und meisters gewesen.

Unter allen ständen des lebens kan die jungferschaft vor den ersten und vornehmsten mit gerechnet werden. Die schwere bemühung, welche erfordert wird, dißfalls der natur zu widerstehen, ist sicherlich eine von den vornehmsten dingen, so sie auf der welt erheben, indem sie die zierde der sitten, die heiligkeit beyderley geschlechts, das band der schambaftigkeit, der friede bey den familien, und der quell der heiligsten und genauen freundschaft ist.

Sie ist eine schöne blume, so mit grosser liebe in einem überall ummauerten garten verwahret wird. Sie ist den bestien unbekannt, und ist kein eisen, welches sie, indem sie gebauet wird, verletzen darf. Eine anmuthige luft umgiebet sie, eine gemäßigte hitze erhält sie, und ein liebreicher regen besprenget und lässet sie wachsen. Alle junge leute begehren sie mit grossem verlangen, sie haben sie aber nicht so bald abgebrochen, da sie selbige wieder verachten. Auf solche art kan ich mit Catullo sagen, daß eine jungfer von allen ihren freunden hoch und theuer geachtet werde, wenn sie nur die blüthe ihrer jungferschaft bewahret; sie hat aber sich solche nicht so bald nehmen lassen, so wird sie auch von den kindern selbst nicht einmal mehr angesehen, noch von den jungfern weiter in ihre gesellschaft eingenommen.

Es haben aber nicht allein die Christen die jungferschaft allein geehret; die Heiden und Barbaren selbst tragen vor ihr eine sonderliche hochachtung.

Die Römer liessen vor diesem derselben einen tempel bauen, und eine bild-säule aufrichten, welche sie Buccam veritatis nenneten. Diese säule that gleichsam von der jungferschaft, oder schändung der jungfern den ausspruch. Dessen zeugin die tochter des Königs von Volaterre gewesen, welche, nachdem sie ihren finger zu derselben mund gestecket, nicht gebissen worden, und sich also von der schmach und schande errettet, welche ihr eine alte frau wider ihre keuschheit angethan. Dergleichen, wie man saget, einer andern nicht begegnet: Denn als sie gleiches lasters beschuldiget, und die finger in den mund geleget, wären ihr solche von dieser statua abgebissen worden.

Man weiß noch was für ehrerbietung eben diese völcker den virginibus Vestalibus oder Vestalischen jungfrauen erwiesen, und das berühmte edict, so der Käyser Tiberius dißfalls ausgehen lassen. Des Sejani tochter, welche noch nicht die reifen jahre erreichet hatte, muste vorher durch den hencker geschändet werden, ehe sie erwürget wurde, damit nicht der jungferschaft unehre angethan würde.

Die Poeten haben auch angezeiget, wie hoch sie dieselbe verehreten. Massen uns ihre fabel lehret, daß Daphne, so in einen lorbeer-baum verwandelt worden, auch heute zu tage, nicht ohne grosses beklagen, das feuer vertragen könne; gleichwie sie sonst das unkeusche feuer der begierden nicht leiden mögen. Die Theologi und Medici betrachten die jungferschaft auf unterschiedliche art und weise. Die ersten sagen: Daß sie eine tugend der seelen sey, welche nichts gemeines mit dem leibe habe, und wenn man eine jungfer beschlaffe, daß sie doch, wo-

ferne

ferne sie nicht willige, die jungferschaft dadurch nicht verliere.

Die Medici hingegen meynen, daß die jungferschaft ein band und natürliche zusammenfügung der glieder einer jungfer sey, welche durch annehmung eines mannes nicht verderbet worden.

Dem sey nun wie ihm wolle, so werden wir hier nichts anders, als die virginitatem materialem und leibliche jungferschaft, wenn man also reden kan, untersuchen, damit diejenigen, welche in gerichten sitzen, und die ehre haben, davon täglich zu urtheilen, den rechten unterscheid finden, und darvon vollkommen unterrichtet seyn mögen. Sie sollen dadurch erfahren, ob man eine jungfer mit unrecht der verlohrnen jungferschaft anklage? Ob eine frau sich unbillig beschweren kan, daß man ihr einen unvermögenden mann gegeben? Und endlich, ob die unschuld des mannes, welcher sich von der unkeuschheit und hurerey, die man ihm beymessen will, zu rechtfertigen gedencket, mit der wahrheit überein komme.

Die andere abtheilung,
von den kennzeichen der gegenwärtigen jungferschaft.

Die matronen und heb-ammen, welche die gewohnheit zu schieds-richtern der jungferschaft bey den jungfern, und von der keuschheit der weiber, gesetzet, haben gar zu schlechte und schwache beweißthümer und licht bey dieser materie, daß sie allein die personen seyn solten, auf welche man sich, solchen streit zu entscheiden, verlassen könte.

Man muß in der Anatomie besser, als jene seyn können, unterrichtet seyn, wenn man einen so wahrhaftigen und richtigen bericht abstatten soll, als derjenige ist, auf welchen sich der credit und reputation des richters, die ehre der jungfern und eheweiber, die

rechtfertigung des mannes, und die ruhe der menschlichen gesellschaft gründen.

Man hat daher alle die merckzeichen der jungferschaft sehr sorgfältig zu untersuchen, damit man sowol die ehre der jungfern erhalte, welcher man solche entziehen und berauben will, als die andern, welche sie unrechtmäßiger weise behaupten wollen, beschäme.

Ich will mich hier nicht mit allen äusserlichen zeichen aufhalten, derer sich die alten bedienen, die jungferschaft zu erkennen. Das oraculum des gottes Pans, die empfindlichkeit des feuers, die bittere wasser der Hebräer, der rauch von gewissen kräutern und pflantzen, oder etliche steine, endlich die abmessung des halses einer jungfer, sind viel zu ungewisse merckzeichen (zum wenigsten in der zeit, darinnen wir jetzo leben) daß man davon ein wahrhaftiges urtheil fällen könne. Die härtigkeit des halses, die farbe der brüste, und das rothe, welches die schamhaftigkeit im gesichte der jungfrauen erscheinen lässet, sind eben so wenig sichere zeichen, als die vorhergehenden.

Die jungferschaft ist viel schwerer zu erkennen, als man es glaubet. Es bedarf viel anderer kunstgriffe, als dieser jetzt angeführten, wenn man mit grund der wahrheit von der keuschheit einer jungfrau will versichert seyn. Wenn wir auch, ein jeder insonderheit, noch so viel sorge und mühe, solche zu suchen, anwendeten, als wol noch jetzo der Groß-Fürst von Moscau hat, eine jungfrau sich zu einem weibe zu erwehlen und auszulesen, so glaube ich doch, es würde schwer fallen, einen glücklichen ausgang zu gewinnen. Sintemal das gekrauste und in schnecken gekrümmete haar der verliebten glieder, der allzufeuchte und offene gang oder halß der schaam, die welckigte und entfärbete nymphen, die abwesenheit des hymens, oder

jungfer-

jungfer-häutleins, das sehr weite mund-loch der gebär-mutter und die veränderung der stimme, insgesamt kein unbetrügliches merckzeichen einer verlohrnen jungferschaft geben.

Diejenigen, welche auf Italiänisch zu pferde steigen, und jetzo ihre monat-zeit zu haben anfangen, oder welche solche stetswährend haben; diejenige, welche eine stete kranckheit von langer zeit her plaget; und endlich diejenige, welche von natur gar kein hymen, noch andere häutlein, so eine caruncularn an die andere knüpfen, haben, seynd nichts destoweniger so keusch, schamhaftig und züchtig, als die andere, ob sie wol ihnen gantz widerwärtige merckzeichen haben, derer man sich doch gemeiniglich bedienen will, bey den jungfern die jungferschaft zu erkennen. Die magd, von der uns Aquapendens meldung thut, welche von allen seinen schülern nicht hat können um die jungferschaft gebracht werden; und eine andere jungfrau eines goldschmieds zu Paris, von welcher Pareus redet, die schwanger worden, ohne daß ihr hymen zerrissen war, sind nicht mehr jungfern gewesen, weder eine, noch die andere, ob sie gleich alle beyde die merckzeichen der jungferschaft behalten; Daher bleibet denn allerdings wahr, (wie uns auch solches Riolan und Pinæus versichert) daß nichts in der gantzen artzney-kunst schwerer zu erkennen sey, als die jungferschaft, ja, daß fast nach des Cujacii meynung, unmöglich sey, gewisse und sichere merckzeichen davon zu haben, zumalen da weder fleiß, noch mittel ermangeln, welche die jungfern erfinden, den verlust, welchen sie einmal erlitten, zu vertuschen. Und wenn nach eines grossen Königs meynung unmöglich ist, den weg eines schiffes im meer zu erkennen, in der luft den weg eines adlers, auf dem felsen den weg einer schlange: So wird auch unmöglich seyn, den weg

zu entdecken, welchen ein mann machet, wann er bey einer jungfer schläffet.

Wenn Æsopus mühe gehabt, von der jungferschaft einer tochter rechenschaft zu geben, welche er doch unaufhörlich vor seinen augen hatte; werden wir uns wol mehr gewißheit bey einer andern zu versichern haben, welche wir nur selten sehen?

Das beste hülfs-mittel, die keuschheit der jungfern zu erhalten, und zwar nach dem unterscheid, welchen die Medici machen, um derselben gewiß versichert zu seyn, würde dahin gehen, daß man ihre geburts-glieder zusammen zunehete, und zwar, daß es von denen geschehe, von welchen sie gebohren worden, wie uns Peter Bembus erzehlet, daß man dergleichen mit den Africanischen jungfern thue.

Weil aber diese gewohnheit in Franckreich nicht im gebrauch, so muß die auferziehung, klugheit und schamhaftigkeit sich der verliebten neigung der jungfern, welche in ihnen die natur, gesundheit und jugend fast alle augenblick erwecket, widersetzen, und damit erhalten sie ihre jungferschafft, als eine gabe vom himmel, welche GOtt nur denjenigen, so ihm gefallen, mittheilet.

Die dritte abtheilung,

von den signis der abwesenden jungferschaft.

Das oraculum, welches Pharao, der König in Egypten, wegen seiner blindheit gefraget, hat ihm zur antwort gegeben, er solle zu wiedererlangung seines gesichts, die augen mit urin einer jungfer oder einer solchen frauen waschen, welche sich allein an der beywohnung ihres mannes begnügete. Dieses mittel aber wurde damals bey ihm nicht gefunden; und wann nicht eines gärtners tochter ihm solches gegeben, glaube ich, er würde noch lange

zeit

zeit haben warten müssen, ehe er das gesichte wieder erlanget, indem die jungferschaft und keuschheit damals eine sehr seltene sache gewesen.

Ob wir nun wol im vorhergehenden articul gesaget, daß nichts so schwer sey, als die gegenwärtige jungferschaft zu erkennen, so giebt es doch etliche Medicos, die sich bereden lassen, es wären gewisse merckzeichen und muthmassungen vorhanden, durch welche wir könten die abwesenheit oder den verlust der jungferschaft entdecken.

Denn so die beraubung der jungferschaft jetzo begangen, und das manns-bild, so der thäter gewesen, an seinem geburts-gliede wohl staffiret, auch letztlich die jungfer die gebührende enge gehabt; so ist nichts leichters, wie sie sagen, als den verlust der jungferschaft zu erkennen.

Wenn die lefzen und nymphen ihrer natürlichen glieder von blute gantz roth, und von schmertzen aufgeblasen, so sind dieses unwidersprechliche zeugen ihrer unkeuschheit. Es ist alsdenn keine rechte zusammenbündniß ihrer verliebten glieder mehr vorhanden; und wenn man sie gehen siehet, hebet sie den fuß auf eine sonderliche weise, dergestalt, daß, wenn sie sich nicht allzuwohl in acht nimmet, man leichtlich an ihr mercken kan, daß sie kein gar gutes leben geführet.

Woferne man aber einige zeit wartet, die kennzeichen der genommenen jungferschaft zu suchen, so ist alles wieder vereinbaret, und scheinet bey ihr alles natürlich zu seyn. Man wird an ihren gliedern nicht das geringste mehr erkennen, so einigen argwohn macht, daß sie verbotene lust und unkeuschheit gepflogen. Die natur arbeitet ihres orts unaufhörlich, diese zertheilete oder erweiterte glieder wieder in ihren vorigen stand zu setzen; und würde man von der geilheit des mägdleins von den Topinam-

bous nimmermehr einigen argwohn haben schöpfen können, welche Riolan, indem er sie durchschnitten, so enge befunden. Hiernechst kan man sie durch kunst wieder so enge zusammen ziehen, daß man ein ander kunst-stücke gebrauchen muß, diese betrügerey zu entdecken.

Allein es ist unvergleichlich schwerer, ein urtheil bey einer dicken und grossen jungfer, so über 25. jahr alt, zufällen, welche etliche nächte zwischen den armen eines mannes gelegen, der an seinem gliede etwan nicht wol staffiret ist. Denn ob sie sich gleich gar ofte küssen lassen, so wird man doch, wenn man den tag darauf sie besichtiget, keine grosse änderung an ihren natürlichen gliedern finden, wie es auch ohne das unmüglich, daraus von der ihr genommenen jungferschaft zu urtheilen. Sie mag auch nur ein wenig unverschämt seyn, so wird sie wie diejenige frau thun, von welcher Salomon redet, daß sie sich den mund wasche, wenn sie gegessen, und hernach die erschrecklichsten flüche thut, daß sie nichts gekostet hätte.

Die untersuchung, welche man bey den mannspersonen dißfalls halten soll, ist auch eine sehr wichtige sache, die schändung einer jungfer zu entdecken. Sintemal es etliche gegeben, welche so unverschämt gewesen, daß sie auch gantz unschuldige manns-personen deßwegen angeklaget. Maria Francisca Gismode hat auf eine solche art wider Augustin Rocetti gehandelt; welcher aber, nachdem er den richtern seine natürlichen glieder gewiesen, sich von dem aufgebürdeten schimpf zu rechtfertigen, durch sie frey gesprochen worden.

Man hält dafür, daß das blut, welches die erste nacht der hochzeit vergossen wird, und die milch, welche man in den brüsten einer jungfer findet, die offenbare und wahrhafte merckzeichen des verlusts

der

der jungferschaft seyn. Weßhalben Moses den Juden befohlen die leinwand wohl aufzuheben, welche den neuen eheleuten die erste nacht zum unterlager gedienet, dadurch ins künftige die frau, in ansehung ihres mannes, ausser schuld zu setzen. Welches man noch heute zu tage in dem Königreiche Fetz und Marocco in acht nimmt, wenn wir den historien dißfalls glauben wollen. Die milch kan aus den brüsten einer jungfer nicht lauffen, wenn sie nicht zuvor in ihrem leibe empfangen hat; und kan man diejenige nicht vor eine jungfer halten, welche ein kind an der brust mit milch stillet.

Gleichwol wird man mir erlauben, zu sagen, daß weder das blut, noch die milch, allezeit merck- oder kennzeichen einer geschwächten jungfer sey. Denn eine grosse und starcke jungfer, welche sich mit einem kleinen mann verheyrathet, bleibet nichts weniger eine jungfer, wenn sie gleich die erste nacht kein blut lässet; und das blut von einer andern jungfer, welches aus ihren geburts-gliedern läufft, ist deßwegen nicht mehr ein zeichen ihrer tugend; sintemal die kunst bisweilen fremdes blut erscheinen läst, welches vielleicht zuvor in eine kleine schöpsen-blase gethan, und nachgehends in der schaam meisterlich versteckt und eingeschlossen gewesen.

Wenn das blut der monat-zeit bey einer jungfer zu lauffen aufhöret, so steiget dieses geblüte hinauf in die brüste, und verwandelt sich daselbst in milch, wie Hippocrates der meynung ist. Und die kleine jungfer, von welcher Alexander Benoist uns meldung thut, welche die gantze zeit ihres lebens unfruchtbar gewesen, hätte dergleichen merckzeichen ihrer schwächung von ihrer kindheit angegeben, wenn die milch ein gewisses und sicheres zeichen eines bösen wandels seyn solte. Was aber noch hierbey am allermerckwürdigsten ist, so hat der Syrier eben

des

des gedachten Benoist und der soldat Benzo beym Cardano auch milch gehabt, ob sie gleich starcke männer gewesen.

In dem morgenländischen Africa, gegen die seite von Monzambico, und des landes der Caffren, wenn wir hiervon den historien-schreibern glauben wollen, ernehren viel männer ihre kinder mit der milch ihrer brüste, und dieses kan ich durch ein mir wohl bekanntes exempel beweisen: Ich habe mich zu Paris mit einem Medico, einem sehr wackern mann, so sich Roinette nennete, länger denn 4. jahr aufgehalten. Dieser war von einem vollblütigen temperament, und ohngefehr 30. bis 35. jahr alt; wann er sich die brust und wartze drückte, brachte er etliche löffel voll heraus von einer weißlichten und milchfarbichten feuchtigkeit, welche ohne zweifel ein kind hätte ernehren können, wenn es selbige gesogen. Ueber dieses darf man nur den Theophilum Bonettum lesen am 163. blat, welcher vielerley begebenheiten von männern und jungfern, die da milch gehabt, auf die bahn bringet. Damit ich aber den beweiß dessen, so anjetzo gesaget worden, nicht von andern erbettele, so ist eine bekannte historie, welche sich in dieser stadt Rochelle begeben, allein genug, auch die allereigensinnigsten deßhalben zu überweisen.

Im 1670ten jahre wurde die frau Perrere, eine tochter des herrn d' Esperance, Capitains auf der festung der Sandspitzen zu St. Christoph, genöthiget, in dem monat April eben dieses jahrs, sich auf ein schiff zu begeben, um nach Franckreich zu reisen, und der ungelegenheit des krieges, welcher sich zwischen den Frantzosen und Engelländern auf selbiger insul entsponnen, zu entgehen. Sie führete mit sich drey mohrinnen, deren die eine ziemlich alt, die andere von 30. die letzte aber, welche sie von jugend an bey

sich

sich auferzogen hatte, von 16. bis 18. jahren war. Diese dame, welche eine kleine tochter von 2. monaten an den brüsten ihrer amme säugen ließ, setzete sich mit ihrem kinde in grosser eil zu schiffe, in der meynung, daß die amme sich allbereit vorhero hätte einschiffen lassen, wie sie es ihr versprochen; aber nachdem sie allbereit war unter seegel gegangen, und sie ihre amme nicht gefunden hatte, als welche mit willen auf dem lande zurück geblieben, wurde sie gezwungen, ihr kind mit zwieback, zucker und wasser, woraus sie einen brey machete, zu erhalten. Allein das kind war mit dieser nahrung nicht vergnüget. Es beunruhigte durch sein schreyen alle, so auf dem schiffe waren, absonderlich des nachts. Um deßwillen riethe man der mutter, sie solte ihr kind an der brust der jungen mohrin, ihrer sclavin, schweigen lassen, da sichs denn begab, daß das kind, als es nur zwey tage an ihr gesogen, so viel milch zuwege brachte, daß es davon seinen gnugsamen unterhalt haben konte. Nach einer reise von 2. monaten kam diese dame in hiesiger stadt an, nebst ihrem kinde, welches groß und starck war, und den folgenden mertz seegelte sie mit selbigem wieder nach St. Christoph, als es 13. monat alt, und die gantze zeit über mit der milch der schwartzen jungfer war ernehret worden.

Nach allem diesen, was wir jetzo gesagt, müssen wir glauben, daß weder von der jungferschaft, noch von der schändung einer jungfer ein gewisses kennzeichen zu finden sey; daß ferner diejenigen zeichen, davon wir bishero geredet, fast insgesamt ungegründet und ungewiß, woferne man nicht gewissere muthmassungen vorzubringen hat; wie heute zu tage die Iuris Consulti thun, welche auf alles genau mercken, wenn eine frage entstehet, von der unkeuschheit einer jungfer zu urtheilen. Sie beobachten solches an den augen, lieblich lächelnden angesichte, an

heim-

heimlichen zusammenkünften, an der vertraulichkeit, gelachen und schmäusen, an der kleidung, geheimen und absonderlichen visiten; und mit einem wort, sie lassen uns alles dasjenige in acht nehmen, was man am aller geheimsten von zwey liebhabenden erlernen und urtheilen kan. Nach diesem allen können sie doch noch nicht recht gewiß die wahrheit wissen.

Daher will ich nochmals sagen, daß nichts so schwer sey, als die jungferschaft zu erkennen, weil so gar eine schwangere frau, (wenn wir dem Severino Pinæo trauen wollen) eben dieselbe merckzeichen haben kan. Es wäre denn, das eine jungfer zwischen den armen eines mannes-bildes sey gefunden und ertappet worden, und daß man sie alsofort den augenblick besichtige, ausser dem giebt es nicht viel mittel, ihre schwächung zu erkennen. Denn wenn man nur eine wenige zeit verziehet, so werden alle zeichen, die sie sonst anklagen möchten, nicht mehr erscheinen, und würde man sich nicht unterstehen dürfen, sie mit recht einer unkeuschheit zu beschuldigen, dergestalt, daß ich gantz ohne scheu diesen schluß mache: Weil die natur oder kunst vor den augen der klügesten Medicorum und geschicktesten matronen die merckzeichen der jungferschaft verbergen kan, so kan man mit einer rechten gewißheit, weder die willige schwächung, noch gewaltsamen nothzucht einer jungfer erkennen.

Ob nun wol dieses auf dem grund der wahrheit beruhet, so bringen doch die ordnungen zu Paris mit, daß die geschwornen matronen dieser stadt müssen bericht von dergleichen schändung vor dem stadt-richter abstatten, welcher auch solchen annehmen muß, und nachmals denjenigen, welchen es gebühret, recht und gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Und damit letzlich denjenigen, welche dieses tractät-

ctätlein lesen, ihre neugierigkeit zu stillen, nichts ermangeln möge, so habe ich hier einen dergleichen bericht mit anführen wollen, welchen man mir vor wenig jahren aus Paris zugeschicket;

Wir Marie Miran, Christofflette Reine, und Johanna Portepoullet, geschworne matronen und heb-ammen bey der stadt Paris, thun hiermit kund und zu wissen allen, denen daran gelegen, daß den 22. Octobr. dieses gegenwärtigen jahres, auf befehl des herrn stadt-richters de dato den 15. dieses monats, wir uns in die strasse von Dompiere begeben, in das hauß, welches gegen abend von demjenigen gelegen, vor welchem ein silberner thaler zum wappen hängt, in einer kleinen gasse zwischen zweyen, allwo ihr die Olivie Tisserand, so ungefehr 30. jahr alt, gesehen und visitiret, wegen der klage, welche sie vor gerichte wider Jacob Mudont, bürgern von Rochelle, geführet, als von welchem sie gesaget, daß er sie mit gewalt genothzüchtiget und geschändet hätte. Und nachdem wir alles wohl durch gesehen, untersuchet, und mit den fingern und augen visitiret, so haben wir befunden, daß sie an ihren gliedern folgendes habe:

Les Toutons devoyes, das ist, den halß welck und schlappicht.

Les Barres froissés, die riegel (l) zerbrochen, oder den eingang zur schaam.

Le Lippion recoquillé, i. e. das haar (m) verwiret.

L'Entrepetride, i. e. das Perinæon, (n) oder theil, welches zwischen der schaam und dem hintersten, voller falten.

Le Pouvant debiffé, i. e. die gantze natur (o) des weibes, welche alles kan, abgemergelt und zerrüttet.

Les Balunaus pendans, i. e. die lefzen (a) gantz schlapp und hangend.

Les

Les Lippendis pelè, i. e. den rand der lippen (p) gantz kahl und abgenutzet.

Les Baboles abbatues, i. e. die nymphen (b) gantz darnieder geschlagen.

Les Halerons demis, i. e. die carunculen (b) gantz verrencket, locker und nachgelassen.

L'Entéechenat retourné & la corde rompüe, i. e. die häutlein, (q) welche die carunculen an einander binden, gantz umgekehret.

Le Barbidau ecorché, i. e. die clitoris (c) gantz aufgerieben und abgezogen.

Le Guilboquet fendu, i. e. der gebär-mutter halß (d) auf gespalten.

Le Guillenard elargi, i. e. den canal (d) der schaam gantz erweitert.

La Dame du mulieu retirèe, das hymen (c) oder häutlein der jungferschaft in der mitten gantz entzwey und zurück gezogen.

L'arriere fosse ouverte, i. e. das orificium internum matricis, oder das innere mund-loch der gebär-mutter gantz offen. Dieses alles, blat vor blat, und stück vor stück, wohl betrachtet, besehen, visitiret, so haben wir befunden, daß er habe dieses weibes-bild beschritten ꝛc. Und damit wollen wir obgedachte matronen solches dem herrn stadt-richter zu wissen machen, bey dem eyd-schwur, welchen wir bey dieser stadt geleistet. Geschehen zu Paris den 23. October 1672.

Wann sich die heb-ammen und dergleichen matronen in Franckreich bemüheten, bey der anatomie der weibes-bilder, so man öffentlich in den schulen der Medicorum vor hat, wie die Spanischen thun, einzufinden, so bin ich versichert, daß sie dergleichen attestat nimmermehr würden von sich geben. Sintemal, wenn ich mir die mühe nehmen wolte, solche durchgehends zu untersuchen, wolte ich augenscheinlich dar-

darthun, daß diese zeichen, deren sie sich bedienen, die schänd- oder beraubung der jungferschaft betreffend, meistentheils gantz falsch und schlecht, dergestalt, daß man sich diesen weibern gar nicht vertrauen darf, wenn es sich begiebet, daß von der ehre und jungferschaft eines frauenzimmers soll geurtheilet werden.

Es geschiehet nicht allein in Spanien, daß die hebammen in dem, was ihnen bey den geburten der weiber zu thun gebühret, unterrichtet werden; Ich vernehme auch von dem Theophilo Bonneto, daß der König in Dänemarck im jahr 1673. eine verordnung ergehen lassen, vermöge welcher den kinder-müttern auferleget worden, sich bey den zergliederungen der weibes-personen einzufinden, welche der herr Steno, Doct. Medic. und Prof. der Anatomie in dem medicinischen Collegio zu Coppenhagen verrichtete; Und Bartholomæus der jüngere versichert uns auch, daß eben derselbige König befohlen, daß etliche deputirte aus der medicinischen Facultät, von eben dieser stadt, die heb-ammen genau befragen solten, ehe sie selbige zu der handthierung ihrer profession liessen.

Die kinder-mütter der Rachel, derer Moses mit ruhm gedencket, Sotyra und Salpe, welche Plinius so sehr lobet, waren ohne zweifel in ihren handwercke besser unterrichtet, als jene, weil sie sich ein solches lob von diesen zwey grossen leuten zuwege gebracht. Sie würden es ohne zweifel nicht verdienet haben, wenn sie eben so unwissend gewesen wären, als diejenigen, welche bekräftigen, daß eine gewisse frau nicht schwanger wäre, weil sie ihre monat-zeit hätte, und daher durch ihren unverstand verursachten, daß sie zu Paris im 1666. jahre mit ihrem kind von 4. monaten, so sie im leibe trug, gehencket wurde. Weil wir hier oben gesagt, daß die kunst die

list und schalckhaftigkeiten entdecken kan, derer sich die jungfern bedienen, vor rechte jungfern angesehen zu werden, da sie doch solches am wenigsten sind; so bin ich willens, nichts vorbey gehen zu lassen, welches zur curiosität des lesers dienen kan; und wollen hier demnach die mittel untersuchen, durch welche man eine angestrichene falsche jungferschaft entdecken möge. Sintemal die jungfern oftmals einen schein von grosser tugend machen, da sie doch solche am wenigsten an sich haben, und überreden sich auch darbey, daß es unmöglich sey, dasjenige zu erkennen, welches sie in geheim verlohren haben.

Damit man sie aber dißfalls ertappen und wieder betriegen möge, so soll man ihnen ein bad machen, und zwar aus einer decoction von pappel-blättern, Johannis-kraut, melde und bären-klau ꝛc. mit etlichen händen voll flachs-knoten, oder körnlein, darinnen der saamen ist, nebst so viel saamen von flöhkraut; man lasse sie also eine stunde in diesem bade sitzen, darauf trockne man sie ab, und examinire sie zwey oder drey stunden nach dem bade, und zwar, daß man stets nahe bey ihr auf sie achtung gebe. Wann nun ein frauenzimmer noch eine reine unberührte jungfer seyn will, so werden sich ihre natürliche oder verliebte glieder eines an das andere zusammen gedrucket befinden; wann sie es aber nicht mehr ist, werden sie gantz schlappicht, weich und hängend seyn, an statt, daß sie vorhero gantz eingeschrumpfet und wie verschlossen und zusammen gezogen geschienen, als womit sie uns hat betriegen wollen.

Das III. Capitel,

ob tüchtige mittel vorhanden, die jungferschaft einer dirnen wieder zu geben.

Wenn der heilige Hieronymus, indem er an eine sehr

sehr devote und andächtige jungfer schreibet, die man Eustochion nennete, selbiger diesen schönen ort der schrift ausleget: Die jungfer in Israel ist gefallen, und ist kein mensch, der sie kan wieder aufrichten, so redet er in einer andern sprache folgende worte: Ich will es euch frey heraus sagen, meine liebe tochter, daß, ob wol GOtt allmächtig, so kan er doch nicht einem weibs-bilde die jungferschaft wieder geben, welche sie einmal verlohren; Er kan ihr zwar ihre sünde und laster verzeihen; es stehet aber in seiner macht nicht, ihr die blume der jungferschaft wieder zu geben, die sie sich hat rauben lassen.

Und gewiß, es giebt keine mittel, welche unsere Medici erfinden, noch kunst-griffe, welche unser leichtsinniges frauenzimmer anbringen möchten, dadurch die jungferschaft wiederum könte vom neuen gezeuget werden. Sintemal sie eine tugend, welche nur einmal im leben verdunckelt wird, und untergehet, und welche man hernach nimmermehr wieder herfür scheinen siehet. Sie ist ein solches band der glieder, welche, wenn sie einmal von einander getheilet, sich nimmermehr wieder so, wie sie zuvor gewesen, vereinigen.

Wie demnach keine merck-zeichen vorhanden, welche sie klärlich entdecken können; also sind auch keine hülfs-mittel, welche solche wiederum herstelleten, wenn sie einmal verlohren worden. Wir haben zwar das vermögen, eine masquirte (so zu sagen) oder verstellete jungfer zu machen, und nachzuahmen; wir können ihr aber das natürliche nicht wieder geben, welches das allerliebste und kostbarste ist.

Ich bin lange zeit bey mir angestanden, ehe ich mich entschliessen können, ob ein Medicus frey von

dergleichen materie schreiben solle: nachdem ich aber solches reiflich überleget, bin ich durch viel kräftige gründe verbunden worden, dieses capitul davon abzufassen. Sintemal die verachtung und schande, worein eine unschuldige jungfer gerathen kan, wenn sie sich verheyrathet, indem sie von natur allzusehr offen; oder eine andere, welche sich aus weiblicher gebrechlichkeit von einem manns-bilde überreden lassen, daß er sie betrogen, genugsame und starcke ursachen sind, dißfalls nicht stille zu schweigen.

Der friede in den familien, und die ruhe des gemüthes bey einem ehemann, sind fast allezeit mit dergleichen hülfs-mitteln, welche wir hier vorzustellen gesonnen sind, wieder zuwege gebracht worden; wie denn auch durch eben dieselbe die zugelassene wollust der ehe erhalten, und die kinder-zeugung öfters befördert wird; dieweil man weiber gesehen, die nicht anders, als durch artzney-mittel haben können kinder haben, welches ich nachgehends bey diesem discours weiter fortsetzen will.

Das manns-volck, also insgemein zu reden, urtheilet die jungferschaft eines frauenzimmers allein aus einer engen öfnung ihrer natürlichen geburtsglieder, aus der glattigkeit des bauches, und aus der runde und härte ihres busens. Oftmals machen sie sich nicht viel mühe über etliche tropfen bluts, welche den ersten hochzeit-tag heraus laufen sollen; sie wollen aber auch nicht allezeit diejenigen merckzeichen untersuchen, welche wir im vorhergehenden capitul erzehlet, wenn man endlich will versichert seyn, ob die, welche man geheyrathet, noch eine jungfer sey. Ihnen ist schon genug, wann ihre weiber nur diese drey eigenschaften haben, welche wir hier oben angemercket, wenn sie bey ihnen sollen willkommen seyn. Wenn sie allzusehr offen, oder

daß

daß ihnen der busen gantz schlaff und allzuweich ist; wann sie etwan Agnesgen oder Catharinagen seyn möchten, überfället sie alsobald aller verdruß und widerwillen, und absonderlich die unsinnige und rasende paßion, welche man eifersucht nennet, bemeistert zugleich ihre geister, und erwecket so viel übeln argwohn, da doch öfters diese arme weiber gantz unschuldig sind.

Alle diese ungelegenheiten nun, welche sich auf der welt gar öfters zutragen, und nur mehr als zu geschwinde die ruhe unserer ehe verstöhren, zu vermeiden, so will ich nunmehr die hülfs-mittel erzehlen, welche jungfern und weibern vor dergleichen bösem argwohn und verdacht, so man von ihnen haben möchte, befreyen können.

Die ersten können sich derselben bedienen, wenn sie gar zu weit und offen sind, und die brüste gar zu schlapp und hangend haben, weil sie sich etwan vor diesem aus schwachheit von ihrer unbändigen reitzung verleiten lassen, und mütter gewesen, ehe sie sich verheyrathet.

Die andern können sich solcher bedienen, ihren ehemännern zu gefallen und lust zu erwecken, und die empfängniß in ihrem leibe zu erleichtern.

Ich muß gestehen, daß man diese mittel sowol, als andere, und zwar die allervortrefflichsten sachen von der welt, mißbrauchen kan: Man muß aber deßwegen die natur nicht schelten, welche zuläßt, daß die sonne die erde erwärme sowol vor die wolfs-wurtz und colchicum, als vor den diptam und enzian.

Wenn denn eine jungfer, so von natur sehr enge gewesen, in geheim etwa ein kind abgeleget, und sich hernach verheyrathen will, damit ihr ehemann von ihrer vergangenen schwachheit nichts mercken möge, so ist das beste mittel, so ich ihr bey dieser gelegenheit und zustande geben kan, daß sie 4. oder 5. jahr nach

einander sich keusch und züchtig halte, so gar, daß sie sich auch durch liebes-reitzungen und derselben einbildungen nicht erhitzen lasse, (als tantzen, conversation und unzüchtige bücher lesen) und endlich so eingezogen lebe, als einer solchen jungfer wohl anstehet, welche über ihre fehler reue träget; Ich verspreche ihr, daß sie ihr mann für eine unberührte reine jungfer halten, und glauben wird, er sey niemals von ihr betrogen worden. Denn wenn man auf die geschichte siehet, welche wir im vorhergehenden capitul von einer jungfer von 25. jahren erzehlet, die aus dem lande Topinambous gewesen, dürfen wir ohne mühe dieses mittel, worzu ich hier rathe, vor das allerbeste halten, welches man dißfalls gebrauchen kan.

Denenjenigen aber, welche von natur sehr weit und offen, und den bauch voll runtzeln, auch die brüste sehr weich, schlapp und hängicht haben, rathe ich, daß sie dergleichen mittel brauchen, welche sie wieder zusammen ziehen, und sich damit ihren männern angenehm machen.

Der dampf von ein wenig wein-eßig, darein man ein glüend eisen oder ziegelstein geworfen, das decoctum adstringens von eicheln, von schleen, myrrthen, rosen von Provence, cypreß-nüssen, unguentum adstringens Fernelii, die von myrrthen destillirten wasser ꝛc. sind insgemein solche mittel, welche die natürlichen glieder-theile bey weibs-bildern, so gar zu weit offen, wieder zusammen ziehen und einschliessen.

Diesen gebrechen noch besser zu heilen, wollen etliche Medici haben, daß man ein anziehendes clystir in die gebär-mutter hinein lasse, welches von einem decocto dieser dinge, die wir haben jetzo vorgelegt, müsse gemacht seyn. Ich wolte aber zum gebrauch dieses mittels nicht gerne rathen, woferne

nicht

nicht etwan eine frau ein beschwerliches kind-bette gehabt, und daß sie nicht durch die gewalt, welche sie in der geburt ausgestanden, gantz offen sey: sintemal diese liquores adstringentes sonst unbeschreibliche schmertzen, reissen und schneiden verursachen würden, wenn sie zumalen in diesen theilen blieben, und nicht heraus kommen könten, wie solches die erfahrung vielmal gezeiget hat.

Solte denn wol einer jungfer, welche etliche jahre ihres lebens in unziemenden wollüsten zugebracht, nicht verstattet seyn, bey ihrem ersten hochzeit-tage ihres mannes gemüthe zu gewinnen, wenn sie ein wenig lammes-blut nähme, welches sie vorhero ausgetrocknet, solches in den halß der schaam hernach einstecke, und etwan 2. oder 3. kügelgen daraus formiret? Solte es ihr nicht zugelassen seyn, sage ich, den frieden in der haußhaltung zu erhalten, und alle dergleichen dinge zu thun, damit sie sich bey ihrem manne weißlich aufführe?

Die heftige begierde aber, vor eine reine jungfer zu paßiren, gehet zuweilen auch so weit, daß man keine gefahr scheuet, sich auch den allerheftigsten schmertzen zu überlassen, sintemal gar oft verliebte weibes-bilder gefunden worden, welche sich an den natürlichen gliedern verletzet und wund gemachet, bloß damit man sie vor jungfern halte, wenn sie sich rechtmäßiger weise mit einem mann verbinden wollen.

Der bauch ist bisweilen nach dem kind-bette so ungestalt von runtzeln und narben, daß diejenigen, welche man noch für jungfern hält, eben aus den ursachen, und wegen dieser fehler, sich zu verheyrathen nicht unterstehen wollen. Daher sie denn öfters sich gezwungen achten, ein liederliches leben zu führen, und die übrige zeit in verbotener lust zuzubringen. Die weiber tragen selbst scheu, sich in sol-

chem stande ihren männern sehen zu lassen, dergestalt, daß sie sich öfters der süssen lust der ehe selbst entziehen, und dadurch der geburt mehrer kinder berauben.

Damit nun diese so genannte jungfern ihre böse art, unkeusch und unehlich zu leben, abschaffen und sich endlich mit vortheil verheyrathen können; ingleichen, damit die weiber sich kein bedencken in ihrem ehestande machen dürfen, so will ich hier dasjenige beschreiben, was ich von einem der berühmtesten Medicorum in gantz Italien gelernet.

Man nimmt 40. stück schöps-füsse, deren knochen man entzwey stösset; und wenn man sie darauf in einer genugsamen quantität wasser wohl gesotten, nimmt man mit einem löffel oben dasjenige weg, was auf schwimmet; hierzu muß man 2. drachmas sperma ceti thun, 2. untzen frisch speck und schmär von einem schweine weiblichen geschlechts, auch so viel ungesaltzene butter; dieses alles hernach in einem vergläserten irdenen topf schmeltzen lassen, und wann die salbe kalt worden, wäschet man sie mit rosen-wasser, bis sie weiß wird; nach diesem thut man sie in eine verglasurte büchse, sich derselben nach nothdurft zu gebrauchen. Wenn nun die person sich dieses mittels bedienet, soll sie über den bauch ein hunde- oder ziegen-fell legen, welches auf die art bereitet, wie man sonst das fell d'occagne zu nennen pfleget, und von süssen mandeln, hypericon oder Johannis-kraut und myrtil jedes 2. untzen nehmen. Diese öle muß man hernach mit rosenwasser waschen, und, wenn sie also zurecht gemacht, muß man eines von diesen parfumirten fellen, welche man gemeiniglich aus Spanien oder Italien bringet, damit salben. Damit muß man es eine gantze nacht feuchte lassen werden, und den morgen darauf starck zwischen den händen eine gute stunde lang reiben, nachgehends 2. gantze tage in die luft hän-

hängen, wo die sonne nicht hinscheinet, und damit das maaß vom bauche nehmen, solches darnach zuzuschneiden, worauf man solches vornehmlich in der nacht aufleget. Wann etliche wochen vorbey, und die falten nicht ausgehen, muß man myrthen-öl nehmen, welches, weil es die haut gelinde machet, die flecken mit grösserer macht wegnimmt, ohne daß es den geringsten schaden thut. Wenn man aber dieses mittel noch stärcker haben will, kan man zu diesem öle noch citronen-saft und ein wenig sal armoniacum thun, und durch eine starcke bewegung eine salbe daraus fertig machen.

Nun ist mir nichts mehr übrig, als den fehler eines dicken und schlaffen busens zu heilen, als welcher manchmal ursache ist, daß man von einer jungfer argwohnet, daß sie geil sey, und den wein liebe. Wie denn etliche sind, welche gleichsam zwey küssen vorne auf der brust tragen, und, wann sie sich bewegen wollen, dermassen dadurch gehindert werden, daß sie kaum die arme recht hin und wieder drehen mögen. Weßhalben dieses vielleicht die ursache seyn kan, (wann wir den historien glauben) daß die Amazonen eine von ihren brüsten abgebrennet, damit sie hernach desto fertiger und geschickter werden möchten.

Ueber diese mittel, welche wir hier oben angeführet, und die busen dünner machen können, kan man auch starcken rothen wein, oder schmiede-wasser gebrauchen, in welchem man ephey kan aufsieden lassen; item, wintergrün, myrthen, petersilien, cicuta oder schierling, ohne daß man sich wegen dieses letztern krautes böser und gefährlicher eigenschaften zu befürchten habe, indem unsere cicuta gantz von der Athenienſischen unterschieden, als durch deren saft sie den allerweisesten unter allen männern, wie das oraculum ihn genennet, haben ums leben gebracht.

Es sind etliche, welche sich einer bleyernen forme bedienen, die brüste kleiner zu machen. Und ist dieses in der that ein gutes mittel vor dergleichen mängel. Wenn man aber noch vorher das inwendige des bleyes mit bilsam-kraut-öl (oleo hyosciami) anfeuchtet, wird dieses mittel noch vortrefflicher seyn. Sintemal dieses öl eine sonderliche tugend hat, den busen dünne zu machen, auch die brüste zu härten, gestalt es sich selbst der zeugung der milch nach dem kind-bette widersetzet.

Damit sich aber bey allen diesen artzney-mitteln und derselben gebrauch kein schändlicher zufall ereigne, so will ich hier dasjenige wiederholen, was ich sonst jungfern und weibern gerathen, nemlich, daß sie weder vor die brüste, noch vor die natürlichen geburts-glieder, als 3. oder 4. tage nach, oder 8. tage vor ihrer monats-zeit etwas gebrauchen. Und die weiber, welche nur jetzo in kind-bette gelegen, sollen sich derselben nicht eher, als auf die letzte ihrer reinigung bedienen, welches nach dem 30. oder 40. tage ihrer niederkunft geschehen kan.

Das III. Capitel.

In welchem alter sich ein junggeselle und jungfer verheyrathen sollen.

Man darf sich nicht verwundern, daß wir sterbliche menschen seyn, weil wir von so unterschiedlichen theilen zusammen gesetzet, die unter sich selbst einander zuwider sind. Die elemente, welche täglich, ob wir es zwar nicht gewahr werden, und die natürliche hitze, welche unaufhörlich das humidum radicale, und die lebens feuchtigkeit, die uns doch erhalten müssen, zertheilet, sind zwey ursachen des endes, wohin wir insgesamt eilends lauffen. Unsere hitze, so an unserer feuchtigkeit arbeitet, verzehret solche, und schläget sie allmählig darnieder, wie das feuer einer lampe sich endet, wenn das öl, so es

unter-

unterhält, verzehret ist: Unsere hitze löschet eben auch also aus, wenn die feuchtigkeit mangelt, dadurch sie erhalten wird. Die luft, speise und tranck sind nicht genug, sie auf ewig zu ersetzen, und wenn sie es thun, geschiehet es nur auf eine kleine zeit, und die theile, welche unser feuer unterhalten, wenn sie alt zu werden beginnen, lassen endlich nach, ihre geschäfte zu verrichten, auch zugleich dasjenige zu empfangen, welches sie sowol unterhalten, als verderben kan.

Gleichwie nun die natur den untergang der welt wol vorher siehet, woferne sie nicht einiger massen die ordnung unterhielte; also hat sie vom anfang aller zeiten sowol einem als dem andern geschlecht eine wunderbare zusammenfügung der glieder gegeben, damit ihres gleichen allezeit herfür zu bringen, und zugleich gantz geheime feuer, solche zu verewigen und fort zu pflantzen. Sie hat schon beym ursprung der welt die süsse gesellschafft des lebens bestätiget, und nicht alleine eine zusammenfügung zweyer leiber, sondern auch eine angenehme untermischung der seelen, welche sie lebhaft machen und unterhalten könten, herfür gebracht. Die ehe, welche fast so alt, als die welt selbst ist, ist die quelle dieser unsterblichkeit, und der allervornehmste stand der menschen, weil ohne dieselbe alle städte und republiquen längst untergangen wären.

Die erste abtheilung,

Lob des ehestandes.

Ich will hier nicht eben ein grosses rühmen von der heiligen ehe machen, sintemal solche durch GOttes einsegnung, als welche derselbe im irdischen paradieß dieser erde vollzogen, und absonderlich auch durch die end-ursache, welche die christliche kirche sich hier hat vorgesetzet, zur gnüge erhoben wird. Wenn

Adam

Adam im stande der unschuld einer gehülfin von nöthen hatte, wie die schrift anmercket, so sollen wir durch ein solches verbindniß, welches unsern ersten vater glückselig gemacht, nicht unglückselig werden. Wir würden auch unrecht haben, wenn wir gläubten nach etlicher meynung, daß er über diese gantze welt das böse ausgebreitet, wenn er den befehl bekommen, die erde mit menschen zu erfüllen, und sie zu vermehren.

Ich will auch noch nicht sagen, daß JEsus Christus auf der hochzeit sein erstes wunderwerck gethan, daß die ehe ein bild der vereinigung unsers Heilandes mit der kirche sey.

Ich kan die verehlichten auf solche weise anreden:

Ihr ehlichen, bedenckt, daß ihr ein bildniß seyd
Der kirche, Christi braut, und deren reinlichkeit.

Ueber dieses kan ich sagen, daß solches nach S. Pauli bericht ein grosses geheimniß sey; daß man GOtt mit dem namen eines bräutigams in dem hohen liede nennet; Und daß Jeremias selbst (also menschlicher weise zu reden) GOtt verehlicht macht, und uns ihn in solchem stande vorstellet. Alle diese gedancken sind noch allzugemein, auch oftmals wiederleget und verworfen worden.

Das kan ich aber sagen, daß kein stand in unserm gantzen leben sey, welcher mehr zu ehren, als die ehe; sintemal es damit eine solche beschaffenheit hat, welche unaufhörlich der kirche und dem staat geschencke bringet. Wie auch unser unvergleichlicher Monarch diese gedancken führet, als welcher, damit er nichts ermangeln lasse, wodurch er seine unterthanen glückselig, und sein königreich volckreich mache, unlängst den Römern zu folge eine declaration gesetzet, kraft welcher er will, daß die väter, so 10. kinder gezeuget,

zeuget, von allen bürgerlichen beschwerungen befreyet seyn, und über dieses noch von seiner freygebigkeit eine ansehnliche jährliche pension zu empfangen haben.

Die kinder seyn gewiß gnaden-geschencke des himmels, wie der heilige Hieronymus meldet, da doch derselbige die jungferschaft sehr erhebet. Und in dem alten Testament ist die ehe so hoch geachtet worden, daß sie den grossen vortheil gehabt, über alle stände des lebens gesetzet zu seyn, dergestalt, daß daher gar leicht zu urtheilen, warum man im alten gesetze die ehe der jungferschaft allezeit vorgezogen, und die unfruchtbarkeit der weiber vor eine art der schande gehalten worden.

Die heutige kirche zeuget die hoheit des ehestandes und kinder-zeugens sehr wohl, indem selbige die verheyratheten mit lauter güte und gnade überhäufet. Indessen ist noch heute zu tage die frage, welcher unter diesen zwey ständen am höchsten zu halten, der ehe- oder ledige stand? Es ist aber eine wunderliche sache, daß wir heut zu tage sowol vor den einen, als den andern theil beyfall und vorzüge sehen. Charles Chaussa Sieur de la Tericre hat 1685. von der vortrefflichkeit des ehestandes wider den ledigen stand; der herr Ferrend folgends dargegen von dem ledigen wider den ehestand geschrieben. So verhielte es sich nicht zu der zeit des heiligen Hieronymi, indem seine freunde sein buch von der jungferschaft, welches wir jetzo bey seinen wercken finden, unterdrückten, weil es den meynungen der kirche entgegen war. Immittelst wissen wir, daß auch etliche unter den heiligen leuten den ehestand erwehlet haben, als den erbarsten lebens-stand, dessen zeugen sind der heilige Apostel Petrus, Clemens Alexandrinus, des Origenis lehrmeister, Novatius, ein Priester zu Carthago in Africa, der heilige Hilarius,

Gre-

Gregorius Nicenus, Tertullianus, und unterschiedene andere mehr, welche dafür gehalten, daß sie hierdurch mehr gnade von dem himmel würden erlangen können, als wenn sie sich dessen enthielten.

Die Juden und Christen achteten demnach den ehestand viel höher, als die jungferschaft, und diese letztern gaben niemals ein obrigkeitlich amt den mannes-personen, welche nicht verheyrathet waren. Selbst die Heyden haben viel gesetze zum aufnehmen des ehestandes verordnet. Die Spartaner stelleten ein fest an, woran diejenigen, welche nicht verehlicht gewesen, von den weibern gegeisselt wurden, als unwürdig, der republic zu dienen, und zu ihrer ehre etwas beyzutragen; hingegen cröneten die Römer das haupt derjenigen, welche vielmal geheyrathet, massen dieselbe in ihren öffentlichen freudenfesten mit einem palmen-zweig in der hand erschienen, gleichsam mit so vielen siegen, als die Käyser, beladen; indem sie so viel, als jener, durch die anzahl der soldaten, so sie ihm mit gegeben, zur grösse und aufnehmen der republic gethan hätten; Und eben deßwegen, nach des heiligen Hieronymi bericht, haben sie einen mann mit lorbeern gecrönet, und befohlen, daß er bey einem leichen-proceß dem cörper seiner frauen mit einem palmen-zweige in der hand, und einer crone auf dem haupt, nachfolgete; weil es nicht mehr, als billig war (setzt er hinzu) daß, weil er 20. und diese frau 22mal verheyrathet gewesen, er, als in einem triumph, zu ihrem begräbniß geführet worden.

Die andere abtheilung,

das bequemste alter zum ehestande.

Es ist nicht alle und jede art des alters, die süßigkeiten der ehe zu schmecken, fähig. Die ersten und letzten jahre haben ihre verhinderniße: Und wenn

wenn die kinder allzuschwach, so sind die alten gar zu träge und verdrossen. Das mittlere theil unsers lebens ist zur Venus am geschicktesten, als welche gleich dem Mars nichts anders, als junge starcke mannschaft, erfordert, die voll feuer, gesundheit und hertzhaftigkeit sind.

Die Medici haben hier gantz unterschiedliche meynungen über die eintheilung unseres lebens. Einige theilen solches in 4. alter, andere in 5. und etliche gar in viel andere mehr. Diese sache aber etwas genauer zu betrachten, so machen die jahre nicht die alter, sondern die stärcke und temperament machen hierinnen den unterschied. Eine jungfer kan ein kind im 10. und 12. jahre haben, weil sie etwan starck und bey guten kräften ist, an statt, daß ein anders es kaum im 18. oder 20. jahre, wegen der schwachheit ihrer glieder, und ihres trockenen temperaments, thun kan. Dennoch aber soll man bey dieser materie einen gewissen termin setzen, damit die Iuris Consulti, welche die eintheilung der alter von nöthen haben, recht vernünftig von sachen, die sie angehen, urtheilen können.

Die von den meisten gebilligte meynung ist diese, welche unser leben in 5. zeiten oder gradus eintheilet; die erste ist die jugend, so da von unserer ersten geburt an, bis in das 25. jahr, nach welchem wir nicht mehr wachsen, währet. Von dem 25. jahre an bis in das 35. oder 40. gehet das blühende alter des menschen an, und dauret bis in das 49. oder 50. jahr, in welcher zeit man bey gleichen kräften und temperament sich befindet. Die vierdte ist das erste alterthum, so bis in das 65. jahr währet, und endlich begleitet das hohe alter die menschen bis vollends zum tode.

Die jugend ist auch noch in gewisse theile unterschieden, unter welchen die kindheit den ersten platz

hat;

hat; diese fähet sich von unserer geburt an bis in das dritte oder vierdte jahr, nachdem wir haben reden lernen. Der andere grad der kindheit, da wir knaben oder mädgen heissen, folget darauf, und endiget sich im 10. jahre. Hierauf kommet das alter, in welchem man anfähet die dinge zu unterscheiden, oder die mündigkeit, (pubertas,) wie es etliche nennen, und gehet bis ins 18. jahr, und endlich die mannbare jugend, welche ihren namen von dieser gantzen zeit an behält, und bis in das 25. jahr sich erstrecket.

Der erste und dritte grad der kindheit, infantia und pubertas, wissen und verstehen nicht, was da heisse: menschen zeugen. Und obgleich etliche Historici sind, welche solches zweifelhaftig machen könten, indem sie eine geschicht von einem kinde von 7. jahren erzehlen, welches eine jungfer geschwängert; Weil aber nur ein solches exempel, so in den alten geschichten gefunden wird, und sonst die zeugung sich mit der schwachheit des alters nicht verträget, so will ich viel lieber bey meiner meynung bleiben, und die kinder von denjenigen, welche zeugen können, ausschliessen.

Jedoch will ich nicht eben das auch von denjenigen sagen, welche die jahre, da sie gutes und böses zu unterscheiden wissen, erreichet haben. Sintemal, so bald sich die stimme ändert und starck wird, wegen der natürlichen wärme und hitze, welche sich in der brust vermehret: so bald man auch anfängt, wegen der unannehmlichen dünste, welche von dem saamen entstehen, gleichsam nach dem bock zu stincken; so bald das haar sich an der schaam zeiget, und man das öftere kützeln zu fühlen beginnet; so bald geschiehet es auch, daß ein junger mensch von der liebes-hitze gerühret wird, und seine natürliche glieder sich einrichten, weibes-bildern beyzuwohnen.

Die

Die Medici, welche unaufhörlich die wirckungen der natur betrachten, können sich nicht recht gewiß wegen des alters vergleichen, oder eine gewisse zeit und termin setzen, welche die mannes- und weibes-bilder haben solten, sich in liebe zusammen zu fügen, und kinder zu zeugen.

Es sind so viel unterschiedliche temperamenta von der stärcke und kraft der männer vorhanden, sonderlich in den gliedern, welche zur zeugung dienen, daß es fast unmöglich scheinet, einen rechten ausspruch über diese materie zu geben. Das, so man insgemein sagen kan, ist, daß man nach dem zehenden jahr, bis in das 18de zu zeugen anfange. Man kan aber gleichwol das jahr so genau nicht anmercken.

Wir lesen in unsern medicinischen anmerckungen, daß es mannsbilder gegeben, welche väter von 10. jahren gewesen, und daß weibes-bilder gefunden worden von 9. jahren, welche den mutter-namen verdienet. Joubert, ein Medicus zu Montpelier, einer von den klügsten männern seiner zeit, hat eine, namens Jeanne de Peirie, gesehen, welche ein kind gebohren, bey ausgang ihres 9ten jahres. Diese geschichte ist nicht die eintzige alleine; sintemal ich noch viel dergleichen erzehlen könte, welche sich in Franckreich und andern warmen ländern zugetragen, wenn nicht dasjenige, was der heilige Hieronymus schreibet, genug wäre, das, was ich gesagt habe, zu bestärcken: Denn dieser versichert uns, das ein kind von 10. jahren seine amme, mit welcher es einige zeit zu bette gegangen, geschwängert habe.

Wiewol ich gestehen muß, daß diese und dergleichen wunderwercke auf der welt sehr rar und selten sind, und wol hundert jahr hingehen, ehe dergleichen etwa vorgehet. Das allersicherste kennzeichen aber, ob man sich zur zeugung geschickt befinde, ist

nach der Medicorum meynung, wann ein manns-bild den saamen kan schiessen lassen, und die monat-zeiten bey einer jungfer herfür blicken; welches hernach die augenscheinliche zeichen sind, so die natur einem und dem andern geschlechte sich fort zu pflantzen mitgetheilet. Diese ergiessung der natürlichen feuchtigkeiten erscheinet gar selten im 9. oder 10. jahr; so siehet man auch gar wenig jungfern von 12. und knaben von 14. jahren, welche der liebe zu gehorchen, und diese materie, aus welcher die menschen gebildet werden, herfür zu bringen, fähig wären; sondern es begiebt sich dieses öfters bey den jungfern im 14. und bey den junggesellen im 16. jahre. Sintemal in der zeit alles auf nichts anders, als auf die vermehrung zielet: wie es auch der rechte frühling des lebens, und eine von den annehmlichsten zeiten ist, so die menschen in ihrem leben haben. Eine jungfer würde schläffrig seyn, wenn sie im 16. jahre nicht fähig wäre, durch zeugung eines kindes sich zu vermehren; und ein junggeselle von 18. jahren sehr kalt, wenn ihm unmöglich wäre, da er bey selbiger geschlaffen, einige liebes-lust zu empfinden. Man kan also, mit einem wort, aus allen dem, was jetzo gesaget, den schluß machen, daß das allergeschickteste und fertigste alter zum anfang der kinder-zeugung das 10. und das allerlangsamste das 16. oder 18. jahr sey.

Ueber dieses, daß die weibes-bilder viel fertiger als die manns-bilder sind, kinder zu zeugen, so haben etliche Medici behaupten wollen, daß sie dahero von einem viel hitzigern temperament seyn müsten. Denn, sagen sie, wenn man insgemein davon redet, so haben sie viel mehr blut, und daher auch mehr hitze, weil die natürliche hitze an dem ort, wo am meisten dergleichen feuchtigkeit ist, sich mehr, als anderswo, aufzuhalten pfleget.

Ueber

Ueber dieses mercket man, (setzen sie hinzu) daß die weibes-bilder viel nachsinnlicher und viel hurtiger, als die manns-bilder, sind; denn weil sie mehr geblüte haben, so haben sie auch mehr geister, welche sonderlich die ursache ihrer hurtigkeit seyn: so haben sie auch eher haare an der weiblichen schaam, und hat man mädgen gesehen, welche kaum in die jahre, da sie gutes und böses unterscheiden können, getreten waren, als ihnen bereits die natur ihre glieder damit bedecket hatte.

Eben diese weibes-bilder wachsen eher, und werden auch eher älter, weil die hitze viel stärcker in ihren leibern, als bey den männern wircket, und daher auch desto eher die natürliche wirckung herfür bringt, und die feuchtigkeit theilet.

Im übrigen sind sie auch viel verliebter als die manns-bilder; und wie die sperlinge nicht lange leben, weil sie sehr hitzig, und der liebe sonderlich fähig; so dauren die weibes-bilder auch desto weniger, indem sie eine gantz verzehrende hitze haben, welche sie allmählig entkräftet.

Es werden noch heute zu tage Messalinen gefunden, welche durch die überaus grosse hitze in dem stande seyn sollen, mit vielen den stärckesten und munterssten männern anzunehmen, welches von beyden das allerhitzigste wäre; sie erdulten gewißlich die kälte mit mehr beständigkeit; und wenn die natürliche hitze, welche sie im überfluß haben, sich nicht der kälte des winters widersetzte, würden wir so viel weiber als männer sehen, welche sich über die strenge dieser jahrs-zeit beklageten.

Wenn mir zugelassen, mich ein wenig weitläufftiger bey dieser materie aufzuhalten, so deucht mich, es sey nicht schwer, alsofort das gegentheil dessen zu erweisen, was man vom temperament der weiber vorgiebt. Ich wolte darthun, daß die grosse menge

des geblüts mehr von der mäßigkeit der hitze, als von ihrer übermasse herrühre: Daß die weibes-bilder mehr leichtsinnig, als sinnreich seyn; daß, wenn sie kinder zeugen, und bald alt werden, dieses eine grosse schwachheit ihrer hitze sey; daß ferner die übermasse der liebe nicht vornehmlich der stärcke eben dieser hitze könne zugeeignet werden, sondern der unbeständigkeit ihrer einbildung, oder vielmehr der vorsehung der natur, welche sie gemacht, damit sie uns nach unsern ernsthaften verrichtungen zur ergötzlichkeit dienen mögen: über dieses alles, wenn sie der kälte nicht so fähig, so muß man die ursache nirgends anders, als in ihrem guten leibes-wohlstande, darinnen sie insgemein vor den männern leben, suchen, als welcher sich den allerschärfsten eigenschaften der durchdringenden kälte unaufhörlich widersetzet.

Der mann hingegen handelt mit viel grösserer beständigkeit; er nehret sich mit viel grösserm glücke; schützet sich mit viel grösserer hertzhaftigkeit und besserm verstande; und ist viel fertiger, wenn er ein kind zeugen soll, als das weib. Er ists vornehmlich, welcher in der zeugung das meiste thut, da er sich selber mittheilet, und durch seine andere verrichtungen des leibes und des geistes überall merckzeichen der macht seiner hitze spüren lässet, anstatt, daß das weib nichts anders, als die eindrückungen, welche ihr der mann geben will, erträget. Und oft ist sie selbst nicht einmal so geschwinde fertig, als er, etwas zur bildung eines menschen beyzutragen. Mit einem worte; sie ist nur gemacht zu empfangen, kinder zu stillen, und selbige zu erziehen.

Ueber dieses ist ein manns-bild viel eher in seiner mutter-schooß vollkommen, als ein weibes-bild; Es beweget sich darinnen mit weit mehrerer stärcke, und kömmt auch ein wenig eher auf die welt; welches

ches man gleicher gestalt der hitze und seinem temperament zuschreiben muß; sintemal eben dieser wärme eigentlich zukommt, die leibes-frucht zur vollkommenheit zu bringen, auch wo sie sich in menge befindet, alles um so viel eher zu zeitigen. Aus eben dieser ursache siehet man auch fast niemals zwillinge, welche unterschiedlichen geschlechts gewesen, am leben bleiben; sintemal es eine allzugrosse ungleichheit der hitze und des temperaments ist, wenn sie beyde sich an einem orte mit einerley banden umgeben befinden.

Damit ich aber wieder auf diejenige materie komme, welche wir verlassen hatten, diesen umschweiff, so nicht undienlich geschienen, zu machen, so will ich nunmehro von den altern des menschen fortfahren: wie nemlich die Juris-Consulti, als die gemeiniglich bey dergleichen dingen der meynung der Medicorum folgen, mitten in das alter der discretion oder vernünftigen unterscheidung die zeit, sich zu verehlichen, gesetzet. Und weil diejenigen, welche im 9. oder 10. jahre zu zeugen angefangen, eben so seltsam, als diejenigen sind, so es nicht im 16. oder 18. jahre thun können, so haben sie der mannes-bilder oder jünglinge alter auf das 14de, und der jungfern auf das 12te gesetzet: welche jahre mitten in die so genannte pubertät einfallen, so, daß diejenigen, welche unter diesem letztern alter sind, vor pupillen æstimiret werden: Gestalt auch das gesetze sie des ehebruchs anzuklagen nicht verstattet, noch daß sie sich verheyrathen können. Wenn einer solches gesetze durch eine unzeitige ehe schändet und bricht, so erklären die richter solche heyrath und ehe vor null und ungültig, und setzen diejenigen, welche solches übertreten, in selbigen stand, worinnen sie zuvor gewesen, weil es de essentia conjugii seyn soll, (wie sie sagen) kinder zu zeugen: und weil diejenigen, wel-

che von denen sind, so unter dieses alter gehören, nicht zu vermuthen, daß sie darzu fähig seyn.

Die Politici aber, welche die durationem ſtatus florentis, oder das gantze blühende alter, in betrachtung ziehen, sind nicht, wie die Iuris-Conſulti, gleicher meynung, absonderlich was die zeit anlanget, wenn sich junge leute mit einander verehelichen sollen. Sie wissen nemlich, daß es nicht allezeit die gute gegend, noch die fruchtbarkeit des landes, noch der reichthum der einwohner sey, welche einen Monarchen glücklich machen, sondern die gesundheit und tapferkeit der völcker, die ihm angehören.

Das 12. und 14. jahr ist ein gar zu schwaches alter, dem staat ein geschencke von geistreichen und starcken männern zu geben. So lernen auch dieselbigen Politici von den Medicis, daß ein weit höhers alter von nöthen, menschen zu zeugen, die da tüchtig, ein königreich zu regieren, oder einer republic vorzustehen.

So ist auch gewißlich der leib eines weibes-bildes in diesem alter allzu enge, wohlgestalte kinder zu zeugen; ihre innerliche glieder seynd nicht weit genug, sie bis zur rechten zeit zu tragen, und ein solch junges weibes-bild hat auch nicht kräfte genug, daß sie zugleich wachsen, und auch zugleich ihrem kinde die nahrung mittheilen könne. Die geburten müssen bey ihr gemeiniglich gar unglücklich abgehen, und sie muß sich befahren, ihr leben zu verlieren, indem sie es einem andern zu wege bringet.

Die Brasilianer sind hierinnen viel klüger, als wir, sie verheyrathen ihre töchter niemals eher, als bis sie ihre monatliche zeit gehabt; denn dieses ist es, wodurch ihnen die natur anzeiget, daß sie in dem stande seyn, kinder zu tragen.

So hat hingegen ein junges manns-bild einen sehr schwachen leib und ohnmächtige geister in diesem

sem 14. jahre seines alters; der saame ist nicht genug gekocht, noch zubereitet, ein recht starckes und lebhaftes kind zu zeugen; und wenn er auch gleich darzu solte tüchtig seyn, so bleiben doch die kinder sehr klein oder sehr zärtlich.

Plato und Aristoteles, die beyden vor alters so hoch-berühmte männer, wolten vor dem 30. jahre zu heyrathen keinesweges zulassen; und anjetzo darf sich keine person vor dieser zeit, ohne des vaters und der mutter einwilligung, verehlichen; welches Gratianum dahin bewogen, ein gesetze zu machen, welches die vollkommenheit eines mannes in diesem alter bestätigte: sintemal nach solchem man nicht mehr wächst, und die natürliche hitze sich nicht mehr so bearbeitet, die glieder des männlichen leibes auszubreiten; gestalt sie solche alsdenn nur anwendet, solchen zu erhalten, und seine liebes-glieder zu erwärmen, damit sie diejenige materie, welche zu fortpflantzung ihres geschlechts dienlich ist, mit desto besserer kraft herfür bringen mögen.

Das allerbeste ist, daß man der hier oben angeführten allgemeinen meynung folge, und ein mannsbild im 25. ein weibes-bild aber im 20. jahr vor vollkommen halte; alsdann sind sie beyde mehr im stande, sich zu verehelichen, als wenn sie zu einem höhern alter gelangen. Dann wenn man von diesem mannes-bilde reden solte, so wird ihm bey solchem alter nicht das geringste fehlen, eine frau zu vergnügen; seine natürlichen geburts-glieder haben die ab- und eintheilung, wie sie zur ehelichen beywohnung vonnöthen sind, sein saame ist fruchtbar, die geister, welche zur zeugung dienen sollen, vermehren und zeigen sich hernach in einer weit grössern menge, und seine ruthe ist fast allezeit in dem stande, etwas herzugeben, worvon ein mensch zu zeugen ist; und zwar oft wider desjenigen willen

ſelbſt, welcher ſie träget. Mit einem wort, dieſes mannes-bild ſoll um ſo viel deſto eher ſich verheyrathen, wann es von einem hitzigen und feuchten temperament, aufwallend vom geblüte, voll galle, melancholiſch iſt: Wenn es eine mittelmäßige länge, einen groſſen oder dicken kopf, funckelnde augen und eine groſſe naſe hat; wenn der mund zierlich geſpalten, die wangen mit blut gefärbet, und das kinn rund iſt. Und ſolcher geſtalt muß man auch, nach proportion eben ſo viel von einer jungfer von 20. jahren ſagen, welche nach dem exempel der Fabiola, worvon St. Hieronymus redet, ohne der liebe genuß, und ohne dem rath der kirche zu folgen, (daß ſie ſich nemlich verheyrathe) nicht leben kan.

Gewißlich, es iſt das alter von 12. oder 14. jahren noch zu zart, das joch der ehe zu ertragen. Es müſſen beydes recht vermögende und ſtarcke perſonen ſeyn, wenn ſie aus ſolcher ein rechtes vergnügen ſchöpfen wollen.

Die dritte abtheilung,

von der empfängniß, ſchwangerſeyn, und geburt einer frauen.

Nachdem eine frau empfangen, ſo hat ſie dem rath gefolget, welchen ihr die kirche bey ihrer verehlichung gegeben, und die geſetze der natur vollzogen. Ich weiß aber nicht, durch was vor ein unglück, ſo gemeiniglich bey der liebe ſich ereignet, nunmehr das weib viel elender, als zuvor ſcheinet: Es mißfället ihr alles, ſie iſſet nicht; und wenn ſie etwas in den mund nimmet, ſo ſind es oft ſachen und dinge, ſo gantz auſſer dem gemeinen gebrauch der menſchen ſind, ja ſie giebt ſolche, ſo bald ſie dieſelbe genoſſen, wieder von ſich. Die beſten ſpeiſen machen ihr hertzens-angſt; ſie kan ſo gar den rauch und geruch davon nicht ertragen. Sie hat unruhige nächte, der ſchlaff iſt unterbro-

terbrochen, und bisweilen ist sie mit der kranckheit, welche man incubum oder den alp nennet, vergesellschaftet, gleichsam als ob es mit dem, was der leib leidet, nicht genug wäre, sondern auch noch die seele ihre qual und angst haben müste. Der dampf von einem ausgelöschten licht ist einer solchen frauen unerträglich, welche auch von zeit zu zeit einiges zittern über den gantzen leib empfindet. Der bauch thut ihr wehe und wird gantz flach, so, daß man alsdenn zu glauben ursache hat, was man in dem sprüchwort saget: en ventre plat, enfant y a, wann der bauch blatt ist, ist kein kind darinnen. Oefters bleibet ihr der leib verstopfet, und dieses verursachet gemeiniglich reissen und schneiden. Die annehmlichkeit verschwindet aus ihrem gesichte; Die augen sind gantz schläffrig, matt und halb todt; und das feuer, dessen sich ehemals die liebe zu ihrem gewinst bedienet, hat solche anmuthigkeit auf eine zeitlang gantz verlassen. Sie kan auch ohne hincken, und daß sie nicht die grösten schmertzen in nieren, hüften und schenckeln fühlet, nicht gehen. Kurtz, in solcher hinfälligkeit und schwachheit des leibes beseufzet sie fast ohne unterlaß, daß sie allzuviel geliebet. Diese unmuths-volle schmertzen bringen ihr bey nahe die reue bey, daß sie sich mit einem manne verknüpfet, wofern sie nicht endlich mit ausgang des neundten monats dieses leiden durch die freude eines kindes, welches sie haben soll, wieder ersetzete.

Die erfahrung lehret uns, daß eine schwangere frau im anfang ihres schwer-gehens viel verliebter ist, als zuvor, sintemal viel mehrer geblüte und geister ihre natürliche glieder einnehmen; und wenn man ihr zu selbiger zeit beywohnet, ist es einem wasser gleich, welches man auf das feuer einer schmiede giesset, welches, jemehr es angefeuchtet, je mehr und heftiger es zu brennen pfleget.

Die Frantzosen sind nicht so eingezogen, ihren schwangern weibern beyzuwohnen, wie andere völcker; sintemal etliche Medici ausdrücklich wollen, daß man sie noch mit grösserer lust umfangen solle, damit man dem gesetze der natur gehorsame, als welches sie um diese zeit noch verliebter macht. Aber die rechte wahrheit zu sagen, wann wir des Hippocratis meynung folgen wollen, so kommen sie viel geschwinder nieder, wenn sie nicht bey währendem ihren schwangerseyn beschlaffen werden; wir sehen auch gar oft sehr traurige zufälle bey weibern, welche sich mit einem manne belustiget, wann sie schwanger seyn: Denn wenn es ihnen gleich nicht gar unrichtig gehet, so pflegen sie doch aufs wenigste noch einmal schwanger zu werden. Die weiber in Brasilien sind viel behutsamer, als die unsrigen in Franckreich! denn so bald jene sich schwanger befinden, sondern sie sich von der gesellschafft ihrer männer ab; diese aber befahren sich nicht, daß die starcken liebesstöße das kind, welches in den ersten monaten sehr zart ist, erschüttern, und die monatliche zeit, so öfters durch die hitze, welche der wiederholte beyschlaff in den natürlichen gliedern der frau erwecket, gereitzet wird, selbiges ersticken möge. Es kan sich nicht einmal gegen das ende seiner gefängniß, da es noch stärcker worden, davor beschützen. Die bande, welche es anhalten, werden bey dem geringsten liebes-zwanck und bewegung der mutter durch die schwere last schlaff gemacht; und muß also das kind das leben verlieren, wenn es dasselbe kaum noch recht empfangen hat.

Ob nun wol der meiste theil der Medicorum, nach dem Hippocrate, vorgiebet, daß die gebär-mutter nach der empfängniß so feste zugeschlossen, daß nicht eine spitze von einer nadel könte hinein gehen; so sind wir doch gantz des gegentheils versichert: denn man

weiß,

weiß, daß sich die gebär-mutter öfters ihrer überflüssigen feuchtigkeiten entschüttet, und die weiber auch zum andernmal schwanger worden. Es fehlet uns nicht an weibern, welche uns vom roth- und weissen fluß sagen, so sie den ersten monden ihres schwangerseyns erlitten; So haben wir auch exempel von kurtz auf einander geschehener schwängerung, und manchmal viel öfter, als wir vermeynen; denn die zwillinge, welche in unterschiedlichen häutlein eingewickelt gebohren werden, sind meistentheils superfœtationes, derer man kaum gewahr wird. Gantz Rochelle hat von der frau Louveau superfœtation zu reden gewust, welche eine zeit hernach, da sie einer tochter genesen, und zu pferde gesessen, auf das feld zu reiten, 29. tage nach ihrem ersten kind-bette einen sohn oder knaben gebohren. Die tochter hat 7. jahr, der knabe aber nur 7. tage gelebet.

Es würden die weiber sehr unglücklich seyn, wenn sie der schmertz und andere plagen in währendem ihren schwanger-gehen nicht einst verlassen solten. Eine schwangere frau, welche drey oder vier monat sich in den äussersten schwachheiten, in eckel und stetem erbrechen befunden, geniesset jetzo einer vollkommenen gesundheit; sie erinnert sich nicht mehr, daß sie beschweret gewesen; und wenn sie nicht in dem leibe einige kleine bewegungen, als von ameisen, empfände, würde sie sich kaum einbilden, daß sie schwanger wäre. Es wird aber diese gesundheit nicht gar zu lange währen: Denn so bald das kind einige stärcke bekommt, werden sich ihre schmertzen erneuern: Und wenn man ihren pulß anrühret, wird ihr solcher sehr starck schlagen, fast nicht anders, als wenn sie das fieber hätte. Endlich, wenn die zeit des kind-bettes heran rücket, schläget ihr das kind in diese seite, die wasser beginnen zu laufen, damit sie den weg befeuchten und weiter machen;

chen; und wann die niederkunft nicht unglücklich, so ist sie zum wenigsten innerhalb einer stunde davon befreyet.

Und alsdenn muß man die schamhaftigkeit einer frauen, welche gebieret, in betrachtung ziehen, und bedencken, daß man gegen sie so wol erbarmung, als auch ehrerbietung haben solle, theils wegen der schmertzen, so sie ausstehet, und der gefahr, welcher sie unterworfen, theils auch wegen der ehre, daß sie der ursprung und die quelle der schönen wercke der natur seyn soll.

Man sorgt dannenhero eines theils vor das kind, und schneidet ihm die schnur, so lang als man kan, ab, wann es ein knäbgen, und aufs kürtzeste, wann es ein mägdgen ist. Dieses alles geschiehet auf anordnung der wehe-mutter, welche sich einbildet, daß des knäbgens glied darvon viel grösser, und das mägdlein desto enger werde. Nach diesem giebet man dem kind butter und honig zerlassen, damit dem bauch-schmertzen zu begegnen, welchem die erstgebohrnen kinder pflegen unterworfen zu seyn, und den schwartzen unflat auszuledigen, welchen es in seinen gedärmen so lange zeit gehabt hat. Am andern theil kömmt man der mutter zu hülfe: Man schliesset ihr anfangs den leib gantz sanfte zu, und wärmet ihre natürliche glieder mit warmen wein. Mit einem worte: man träget hier alle sorge bey, welche man gewohnt ist, den weibern zu erweisen, welche gleich jetzo niedergekommen sind.

Die vierdte abtheilung,

ob die natur eine recht gewisse zeit zur niederkunft bestimmet habe?

Die Medici und Rechts-gelehrten haben mit dieser frage zu thun, um sie beyderseits sorgfältig zu untersuchen. Die letztern wollen einer gewissen zeit, wenn ein kind solte gebohren werden, versichert seyn,

seyn damit man eine erbschafft desto rechtmäßiger theile, und ein kind, welches aus keiner rechten ehe gezeuget, nicht erben möge. Und weil diese nicht anders, als nach der Medicorum meynung urtheilen, so will ich hier mit wenigen worten erzehlen, was der meiste theil davon halte. Ehe ich aber etwas gewisses hiervon vorbringe, so deucht mich nicht unrecht zu seyn, anfänglich auf etliche schwierigkeiten, welche sich hierbey ereignen, zu antworten.

Etliche Medici haben gewisse bücher geschrieben, darinnen sie beweisen wollen, daß gantz und gar keine gewisse zeit sey, wenn ein mensch eigentlich gebohren werde: und die natur, indem sie selbst die meisterin davon ist, solche geburt bald beschleunige, bald aufhalte und verzögere, so oft als es ihr gefället. Und mangelt denjenigen, die diese meynung haben, in wahrheit weder grund noch autorität, dieses zu behaupten; sintemal sie sagen: weil der menschen temperamente fast unendlich wären, so würden die kinder, welche am meisten hitze hätten, viel eher im mutterleibe formiret, und könten auch desto eher gebohren werden, dergestalt, daß etliche wären, welche in 6. monaten auf die welt kämen; wie Livia, des Käysers Augusti gemahlin, und zwar nach der zur selbigen zeit vorhandenen Medicorum meynung; wie auch andere, welche, wenn sie weniger stärcke und kräfte haben, nicht eher, als nach viel monaten, können gebohren werden; wie Ruffus dessen zeugniß giebet, daß bey der Vestalia solches im 11ten monat geschehen. So ist ein kind, welches eine frau von 90. jahren auf die welt gebracht, in dem leibe seiner mutter gantzer 15. monat geblieben, wenn wir dem Mussa dißfalls wollen glauben beymessen.

Sie sagen ferner, daß eine frau, welche eine kleine und enge gebär-mutter, und sonst gar wenig nahrung

rung ihrem kinde zu geben habe, nicht verwehren oder verhindern könne, daß sie nicht in 6. oder 7. monaten nieder komme, an statt, daß eine andere, welche groß und von guter nahrung, ihr kind bis in den 10. und 12. monat tragen kan.

Ferner setzen sie hinzu, daß die frau, weil sie mit der natur der thiere, welche viel junge aus einem einzigen schwangern leibe bringen; zugleich aber auch mit der natur derjenigen, welche nicht mehr als eines werfen, einige gemeinschaft hat, keine gewisse zeit zum gebähren haben könne; ingleichen, daß, weil der mann keine abgemessene zeit habe, seiner frau beyzuwohnen, auch deßwegen die natur keine zeit gesetzet, solche zur geburt auf die welt zubringen. Welches hingegen mit andern thieren nicht also geschehe, als die ihr gewisses ziel haben, ihre jungen zu zeugen, so gar, daß man im winter keinen hänfling wird eyer legen, und über denselben sitzen sehen. Im übrigen mag des Hippocratis autorität, als dem die Herren Juristen nachgefolget, diese frage, daß die kinder von dem 7. bis 11. monat können gebohren werden, ausmachen.

Wann wir aber diese gründe etwas genauer untersuchen wollen, so können wir sagen, daß, ob schon die weiber und kinder unter sich selbst gantz unterschiedliche complexion haben, dennoch dieses müsse statt finden, daß eine alte Spanierin und eine junge Lapländerin, von natur eine wie die andere, am ende des 9. monats in die wochen kommen: daß man keine meynung darauf, was uns die weiber von der anzahl der monaten ihres schwanger-gehens hersagen, bauen solle: Ferner, daß die grösse der gebärmutter vielmehr die zeugungen befördere, als aufhalte: Daß eine frau, welche wenig blut hat, auch auf ihre niederkunft am längsten warten müsse, indem sie mehr und längere zeit bedarf, dasjenige, was

sie

sie in ihrem leibe träget, in vollkommenen stand zu bringen; und daß man letztlich nicht die mängel eines theils, noch die irrthümer der natur ansehen solle, wenn man einen allgemeinen grund-satz behaupten will.

Wir könten auch noch weiter sagen, daß die natur der weiber nicht unter die natur dieser unterschiedlichen thiere zu rechnen, und daß Averrhoës uns gar übel davon unterrichtet: ferner, daß, so ferne eine frau viel kinder in einem kindbette gebieret, wir mit recht sagen können, daß dergleichen niederkunft wider die ordnung der natur sey, als welche den weibern vorgeschrieben, nicht mehr, als eines, zu bringen; wie uns solches die erfahrung täglich anmercken lässet: über dieses, daß die weiber ebenfalls eine gewiß bestimmte zeit zur geburt, wie die andern thiere, ihre kleinen und jungen auf die welt zu bringen habe: Und daß man durch einen augenscheinlich falschen schluß die gelegenheit und zeit, in welcher wir unsern weibern beywohnen, und in welcher sie empfangen, nicht mit derjenigen vermengen muß, welche die natur als eine unveränderliche zeit zur geburt der kinder in acht nimmt.

Letzlich können wir Hippocratem selbst dem Hippocrati entgegen setzen, und diejenige schöne wahrheit, welche er uns in schriften hinterlassen, anführen, nemlich: daß die natur allezeit beständig und fest in allen ihren wercken sey, und man nicht sowol auf das, was selten geschiehet, eine allgemeine regul daraus zu machen, als vielmehr auf dasjenige, was insgemein und täglich zu geschehen pfleget, sehen müsse.

Wir wollen diese meynung noch durch andere proben bekräftigen, und sagen, daß, wann die natur ein beständiges gesetze in den leibern der bestien, wenn sie tüchtig sind, beobachtet, und eben diese natur fast nicht auf einen tag fehlet, sie zum werfen zu treiben,

wenn

wenn ihre frucht die nöthige vollkommenheit erreichet hat, so kan man nicht zweifeln, daß der mensch, welcher das vollkommenste unter allen thieren ist, nicht auch durch eben diese und dergleichen gesetz regieret werde. Die natur wird jedesmal eine gewisse zeit bey der heilung einer geschwulst oder einem fieber in acht nehmen. Ihre gesetze seynd gewiß und unzweifelhaftig in der erkenntniß, und hat man wol eher diejenigen Medicos vor zauberer gehalten, welche die bewegung der natur mit besserm fleiß und nachsinnen erforschet. Das schwanger-gehen ist eine art der kranckheit, und die zufälle, welche schwangern weibern begegnen, seynd gleichsam die symptomata davon, die geburt aber ist gleichsam zuletzt die rechte crisis naturæ, und deren endigung. Man gestehet zwar gar gerne, daß das weib eine verborgene bewegung der natur habe, wann es sich wider eine beschwerliche kranckheit beschützen muß; Man kan ihr aber solche unveränderliche ordnung nur bey dem schwangerseyn und bey der geburt nicht zugeben; Und weil man beobachtet, daß solche niederkunft zu unterschiedlichen zeiten zu geschehen pflege, wiewol aus unbekannten ursachen, welche solche entweder zeitigen oder verweilen, so ist man letzlich dahin gerathen, daß man den schatten vor den wesentlichen leib, und das ohngefähre glück vor die natur angenommen, so gar, daß man auch nicht von demjenigen wieder kommen kan, was man sich einmal so feste eingebildet, wie es nemlich keine gewisse zeit mit der niederkunft der weiber gebe.

Im übrigen, weil die erfahrung uns weiset, daß der meiste theil der kinder von den 10. letzten tagen des neundten monats an, bis auf die 10. ersten des 10. monats, nemlich in der zeit von 10. tagen, gebohren werden, und sie alsdenn fast alle lebendig seynd; ferner, daß diejenigen, welche im 7. oder 8ten mo-

monat gebohren werden allezeit unvollkommen, oder kränklich, und von 20. dergleichen kaum 3. lebendig gesehen werden: warum solle man denn nicht gestehen müssen, daß diese letztere in einer zeit gebohren werden, welche die natur nicht gesetzet, oder daß sie vielmehr wegen einer kranckheit, als durch die geheime ordnung dieser wunderwürdigen meisterin der gantzen welt aus mutter-leibe kommen.

Welches denn auch ohne zweifel die Römer verbunden, diese kinder vor unehlich und untüchtig zu erklären, welche vor den ausgang des neundten monats gebohren worden: ingleichen daß durch ein urtheil von Parlament zu Paris ein vater von der erbschaft seines vor solcher zeit gebohrnen kindes abgewiesen worden, ob es gleich nach der geburt die taufe empfangen.

Diejenigen, welche diese bewegungen der natur bey der weiber geburt genau überlegen, und sich lange zeit aufgehalten, alle die geringsten dinge, so sich bey dem schwanger-seyn und der niederkunft zeigen, wahrzunehmen, entdecken gar leicht die grosse schwierigkeit dieser frage. Sie haben angemercket, wie ich auch in den hospitälern selbst, und sonst überall befunden, daß die natur allezeit eine gewiß gesetzte zeit zur geburt behalte, welche nach ihrer ordnung geschiehet, so, daß die allervollkommensten und temperirtesten kinder jedesmal in den ersten 10. tagen des 10. monats gebohren werden, und zum öftern fast eben dieselbe stunde, da sie sind gezeuget worden: Die andern werden, wie gesaget, von dem 20. tage des neundten monats, bis auf den 10. tag des 10. nemlich, von dem 255. tage ihrer empfängniß, bis auf den 275. gebohren: Wiewol noch andere seynd, welche bisweilen später oder eher auf die welt kommen, wenn eine fremde ur-

ſache iſt, welche die geburt entweder befördert oder verweilet.

Ich könte dieſe wahrheit durch viel hiſtorien bewähren, welche mir meine freunde hierüber mitgetheilet, wenn ich ſelbſt in meinem hauſe nicht dergleichen angetroffen. Sechs kinder, welche mir meine frau gebohren, ſeynd von dem 256ſten bis auf den 270ſten tag in mutter-leibe geblieben, ſo, daß ſie alle mit einander am ende des neundten monats, oder im anfange des zehenden auf die welt gekommen, wenn wir nemlich die niederkunft nach den monden-monaten rechnen, wie ſolches der meiſte theil der Medicorum erfordert.

Die unwiederſprechliche probe aber bey dieſer frage kan nicht beſſer, als von der geburt unſers heilandes genommen werden, welcher der allervollkommenſte unter allen menſchen kindern geweſen. St. Auguſtinus lehret uns, daß er in ſeiner mutter ſchooß 273. tage geblieben; welches die zeit, ſo die kirche nachgehends als ein gedächtniß zu feyern beobachtet, nemlich, daß er im anfang des zehenden monats gebohren worden.

Es iſt wahr, daß etliche kinder ſeyn, welche gegen den 10. tag des 7. monats, oder den 10. des eilften monats gebohren werden: Allein weder die einen noch die andern leben lange, oder ſeynd doch, weil ſie wider die ordnung der natur gebohren werden, wie bereits gemeldet, tauſend ſchwach- und ungelegenheiten unterworfen.

Wenn die kinder nach einer allzulangen zeit gebohren werden, darf man nicht anders, als die unterſchiedliche und böſe art zu leben bey den weibern anklagen; das land, da ſie wohnen; die jahrs-zeit, darinnen ſie in die ſechs-wochen oder nieder kommen; den müßiggang, darinnen ſie leben; die viele veränderung ihres temperaments; die unordentliche luſt-

ſeuche,

seuche, deren sie sich zeit-währenden schwanger-gehed mit manns personen gebrauchet; die begierden unn kranckheiten, womit sie behaftet seynd. Alles dieses beschleiniget oder verweilet die niederkunft, und kan die kräfte der natur entweder aufhalten, oder den ordentlichen lauff ihrer wirckungen brechen; welches fast niemals mit den andern thieren geschiehet, als die nach dem gesetze der natur leben.

Daher man aus diesem gantzen discours schliessen muß, daß die guten und glücklichen geburten, welche nach ordnung der natur gehen, zum allerösterstten in einer zeit von 10. und bisweilen 20. tagen geschehen. Es hindert aber dieses nicht, daß nicht die kinder bisweilen leben bleiben, und in Franckreich nicht für ächt gehalten werden, wenn sie nach den ersten 10. tagen des siebenden monats gebohren worden, nemlich von dem 187. tage ihrer empfängniß, bis auf die 20. ersten tage des eilften monats, oder bis auf den 305. tag, dergestalt, daß man selbige entweder zuvor, oder nach dieser zeit, gar wohl vor bastarte, oder untergesteckte und huren-kinder halten mag. Und wenn des Johann Pellors, kauffmanns zu Lion, tochter etliche tage nach dem 304. tage ihrer empfängniß wäre gebohren worden, würde das Parlament zu Paris nimmermehr ein urtheil zu ihrem besten haben ergehen lassen, als durch welches sie vor eine rechtmäßige erbin ihres vaters erkennet worden. So hat auch dieses vortreffliche Collegium durch ein ander urtheil, ein kind vor unehlich und untüchtig erkläret, welches den 12. tag des eilsten monats, nach dem tode seines vaters, gebohren worden.

Die fünfte abtheilung,

Von der Pflicht und schuldigkeit der verehlichten.

Nach dieser ausgestandenen geburts-arbeit ge-

dencket das weib nicht mehr an die schmertzen, so sie darüber ausgestanden: und die blut-reinigungen seynd nicht so bald zu ende, daß sie sich nicht von neuem zu ihrem mann machet, und ihm ein liebes-treffen liefert. Ich zweifle nicht, daß sie so sieghaft, als zuvor, seyn solte, und daß sie nicht verdiene mit myrrthen gecrönet zu werden, wie sonst denjenigen wiederfuhr, welche in der liebe obsiegeten. So zweifele ich auch keines weges, daß sie nicht, weil sie mit solcher hertzhaftigkeit den angrif thut, mit solchem ruhm triumphiret, und so vortheilhaftig mit ihrem widerpart die früchte ihres sieges theilet, solche ehre billig verdienen solte.

Sie lässet sich immer wieder ins gefechte ein, und saget niemals: es ist genug; ihre natürliche geburts-glieder werden von tage zu tage brennender und hitziger, auch daher viel verliebter, viel unruhiger, unbeständiger, und zur geilheit viel fähiger. Sie seynd, so zu reden, ein thier in einem andern thiere, welches oft solche unordnung in der weiber leibern verursachet, daß sie mittel suchen müssen, solches zu besänftigen, wenn sie von ihm nicht wollen beschädiget seyn.

Der mann stattet damit seiner frauen dasjenige gantz genau ab, was er ihr schuldig ist; und die frau hinwiederum, worzu sie dem mann verbunden. Wenn diese schuldigkeit auf seiten des mannes mangelt, wird die frau unwillig, und lässet ihn gleich ihren verdruß, daß man sie nicht liebe, vermercken, dergestalt, daß man wol sagen kan, die eheliche beywohnungen seynd die bündnisse der liebe, und daß sie in wahrheit das wesen derselbigen bestätigen.

Es ereignen sich aber auch gelegenheiten, bey welchen ein mann weder wider die gesetze der schrift, noch der menschlichen gesellschaft, ein laster begehet,

wenn

wenn er diesen liebes-gefallen seiner frauen versaget und abschläget.

Wenn man einem andern zu gefallen sich selbst beschweret, und solches ein fehler wider seine gesundheit ist, nach der Medicorum meynung, (es sey nun die ungelegenheit entweder groß oder geringe, so möchte ich wohl wissen, ob man sodann alle tage den unordentlichen lüsten einer frauen gnüge thun und selbige beschicken solle, wenn das gesichte sich vermindert, der schlaff verlieret, der magen und kopf wüste, und die schenckel schwach werden? Ein mann ist nicht mehr in dem stande, in dem häußlichen und fremden geschäfften das seinige zu beobachten, wenn er sich in der ehelichen wollust übernommen hat. Auch die geringere ungelegenheiten, so aus dem überfluß dieser lust entstehen, befreyen den mann von der schuldigkeit, so er bey seiner frau abzulegen hat; Wer aber anders handelt, sündiget wider sich selbst, ziehet sich grosse kranckheiten zu, muß auch vor der zeit alt und schwach werden.

Diejenigen seynd noch mehr dieser schuldigkeit zu überheben, welche nur einmal in solche kranckheiten gefallen, so die zum leben nöthige glieder angreiffen; und wenn sie auch nur im geringsten zu dergleichen schwachheit geneigt, kan sie solches leicht verhindern, ihren weibern beyzuwohnen. Die kranckheiten des gehirns, der brust, und an den äusserlichen gliedern des leibes, welche ihre gewisse zeiten halten, können sie auch von dieser pflicht loß zehlen, woferne sie nicht wollen, daß solche lust die ursach ihres grössern elendes sey.

Der mann hat vielmehr gelegenheit, sich wegen dieser eh-schuldigkeit zu entschuldigen; sintemal er allein derjenige ist, welcher im werck der ehelichen liebe agiret, und durch seine geschwinde und eilfertige bewegung das ende seiner lust zu sehen fort eilet, da-

mit er solche auf ein andermal wieder erneuere, gleichsam ob wolte die natur, indem sie von einem mann beschweret, durch die überaus grosse und unmäßige wollust, uns die gedancken von demjenigen benehmen, was wir dabey vornehmlich thun, damit sie sich selbst allen ruhm vorbehalte.

Dergleichen bey einer frauen nicht geschiehet, als welche nichts anders thut, als daß sie die beywohnung eines mannes erträget, und zwar in ihrer gewöhnlichen und gar leichten positur. Es befinden sich auch nicht viel hinderniße auf ihrer seite, welche sie an demjenigen entschuldigen können, wozu sie ihrem mann verbunden ist; die kranckheit ist keine gnugsame ursache darwider; sintemal sie mit dergleichen etlichen beladen, welche nichts anders, als durch die liebe können geheilet werden: auch sind die mittel der ärtzte oftmals gar schwach, solche zu dämpfen.

Der Priapus, als ein sohn des weins und müssiggangs, hat weit grössere kraft und stärcke, als alle unsere artzeneyen und specereyen; seine autorität ist weit unumschränckter, und seine mittel viel kräftiger und durchdringender, als Armoise, Karabe, und die testiculi von biebern, ja als alle andere artzneymittel, welche die alten vor dergleichen kranckheiten erfunden haben.

Wir mercken alle jahr bey den bestien, daß die natur in ihren leibern eine fermentation, und eine starcke bewegung der feuchtigkeiten erreget, auch daß sie nach ihren natürlichen geburts-gliedern blut, geisterlein und andere materie schicket, welche ihnen den kützel erwecket. Diese materie in den unvernünftigen thieren ist fast eben also bey den weibern, da wir sie die blume oder monat-zeit nennen, dergestalt, daß man sich nicht zu verwundern hat, wenn die bestien alsdenn mehr, als zu einer zeit, den mann su-

chen,

chen, als welchen ihnen die natur, als das vornehmste mittel wider ihre pein, gewiesen. Und dieses ist die ursache, warum der meiste theil der weiber viel verliebter, wann ihre monat-zeit zu fliessen anfänget; sintemal das geblüte und die geister sich hernach, als in einer überstürtzung nach ihren natürlichen gliedern begeben, welche dadurch so erhitzet werden; daß sie alsdenn aus noth etwas zu ihrem vergnügen suchen müsten, wann nicht das gesetze im alten testament die männer mit dem tode straffete, welche ihre weiber in solchem stande berührten. Man muß dahero billig diesem schönen geschlechte solches übermaaß der liebe verzeihen; es hat alsdenn mehr feuer und empfindung zu lieben, als jemals zu einer andern zeit, wenn es sich nur dabey wohl auf befindet: Ein mann aber ist nicht unschuldig, wann er dergleichen ungebührlichkeit begehet.

Ich muß bekennen, daß weder eines noch das andere dadurch beschweret werde, wenn sie sich mit einander in währender monat-zeit begehen; sintemal die frau nur ein wenig mehr blut verlieret, als sie sonst nicht thäte; Der mann aber empfindet dadurch gantz keinen schaden; alle ungelegenheit von dieser unreinen vermischung fället bloß auf die kinder, welche daraus gezeuget werden; gestalt sie entweder sterben, ehe sie alt werden, oder sich in einem stetswährenden schwachen zustande zeit ihres lebens befinden.

Fast eben so verhält es sich mit der reinigung einer sechswöchnerin: Allermassen dasjenige, so die mutter und das kind, als schädlich und unnütze währender zeit ihres schwangergehens nicht angenommen, sich 15. oder 20. tage nach der geburt und niederkunft nach und nach reiniget. Wann ein mann seinem weibe vor dieser zeit beywohnt, so bringet er sie in lebens-gefahr, oder ihre schwängerung

wird unglückselig, wann sie bald darauf, da sie gelegen und gebohren, wiederum von neuem schwanger wird: Gestalt aller unflat, welcher durch diese örter lauffen soll, indem er also im leibe bleibet, beydes mutter und kind inskünftige anstecket. Worauf sich ohne zweifel das gesetze des alten testaments gründet, welches einem mann seine frau nicht eher wieder zu berühren verstattet, als wenn 30. tage verflossen: und zwar dieses, wenn sie einen sohn; 60. aber, wenn sie eine tochter hat zur welt gebracht.

Viel schwerer aber ist es, zu wissen, ob eine schwangere frau dasjenige versagen kan, was sie ihrem mann schuldig. Die meynungen hierüber sind zweyerley: Einige wollen, daß man einer frauen gar wohl und mit allen kräften beywohnen könne, sowol, wann sie schwanger, als wann sie ledig ist. Ich will hier die Juliam zur zeugin nehmen, des Käysers Augusti tochter, welche, indem sie schwanger gieng, die leute überreden wolte, daß sie den mann gar nicht beleidigte wenn sie andere in ihr schiff treten liesse, nachdem selbiges vorher schon mit einer kauffmanns-waare beladen wäre, damit ich mich dieser frauen gedancken bediene. Andere haben bey dieser gelegenheit so viel zweifel und nachdencken, daß sie sich einbilden, man würde eine grosse sünde begehen, wenn man bey einer schwangern frauen schliefe, und am verderben und verlust ihres kindes ursache sey.

Diese frage aber zu erörtern, darf man nur dasjenige beobachten, was von natur unter den bestien vorgehet; so wird man sehen, daß die hirsche, büffel, widder und andere thiere, ihre weiber nicht mehr berühren, wenn sie einmal geschwängert seynd.

Die beschwerlichen zufälle, so wir oben angemercket, und einer schwangern frauen allerdings begegnen

nen können, die zu der zeit von ihrem mann beschlaffen wird, seynd rechtmäßige ursachen, denselben von solchem beyschlaff abzuhalten. Die unrichtige kindbetten können durch einen blut-fluß, so die verliebten bewegungen erwecken, gar leicht erfolgen; Es kan darüber die zweyte schwängerung geschehen; eine after-bürde kan das kind ersticken, wie Riolanus bezeuget, daß er solches gesehen habe; mit einem worte: diese zufälle können beydes der mutter und kinde das leben nehmen. Im gegentheil werden die sechs wochen viel leichter und freyer seyn, wenn man eine frau, indem sie schwanger gehet, nicht berühret, und die kinder, nach des Hippocratis meynung, werden vor der zeit nicht gebohren werden. Und dieses seynd ohne zweifel die ursachen gewesen, welche den weisen Käyser zu Constantinopel, Isaac Comnenum, abgehalten, seine gemahlin, nachdem sie empfangen, nicht wieder zu berühren. Und ob gleich desselben Medici ihm solches, zu erhaltung seiner gesundheit, gerathen, hat er doch dergleichen nicht thun wollen, und also die gesundheit zweyer personen seiner eigenen vorgezogen. Es war sonst so gar unter heidnischen völckern ein gesetze, (wann wir dem heiligen Clementi glauben,) daß sie niemals eine schwangere frau beschlieffen.

Eben dasselbige sage ich von den säug-ammen, welche das kind an der brust liegen haben, weil sie ohne grosse gefahr dasjenige nicht leisten können, was sie sonst ihren männern schuldig seyn. Denn wie könte doch wol eine milch gut seyn, wenn die mutter eckel und tägliches brechen empfindet, wenn sie von den liebes-lüsten, dadurch die milch erhitzet und verderbet worden, erschöpfet ist; wenn sie auch ander ungemach empfindet, welches gemeiniglich den schwangern weibern begegnet, und wenn sie die milch mit einem üblen geruch anstecket, nachdem

sie sich hat umarmen lassen? Wenn aber eine solche säug-amme oder stillendes weib von eben dem vorigen mann schwanger wird, und nur im anfange ihres schwanger-gehens nicht sehr kranck und sonst starck von gliedmassen, und blutreich, so kan ich endlich keine ursach finden, welche sie abhalten solte, ihrem mann die schuldigkeit zu bezeigen, und das kind die zwey oder drey ersten monate bey währender schwängerung zugleich zu säugen; weil das kind, so sie in ihrem leibe träget, noch sehr klein ist, und anfangs nicht so vieler nahrung benöthiget. Es giebet weiber, welche sich darauf viel besser befinden, wann sie zu der zeit stillen, als wenn sie alle ihre feuchtigkeiten vor das gebohrne kind behalten solten; diese feuchtigkeiten, so sie im überfluß haben, können das kind, das sie in ihrem leibe tragen, oftmals ersticken, wenn sie nicht zu anderm gebrauch angewendet und verzehret werden. Daher wir zum öftern gehalten seynd, diesen und dergleichen personen aber zulassen, damit wir ihnen den überfluß des geblüts benehmen, und sie nachgehends viel glücklicher in ihrem kind-bette machen.

Die sechste abtheilung,

Von der zeit, wenn die männer und weiber aufhören, kinder zu zeugen.

Die welt ist voller zeugungen; und solche geschehen überall, auch in dem innersten gängen der erde. Und dieses ist das eintzige mittel, welches noch das band dieses gantzen rundes zusammen hält. Die menschen, welche der gröste zierrath davon seynd, lassen auf ihrer seite nichts ermangeln, sondern zeugen ihres gleichen ohne aufhören. Nach den annis discretionis und in dem blühenden jahren bis in das alter, seynd sie diesem verliebten handel stets ergeben, gleichsam, als ob sie ihr absehen mehr

dahin

dahin gerichtet, wie die menschliche natur verewiget, als wie ihr leben und gesundheit erhalten werde; Sintemal gewiß, daß die allergeilesten am wenigsten lange leben bleiben. Die sperlinge, welche so heftig ihre weibergen lieben, leben nicht länger als drey, oder vier jahr, weil die natürliche hitze, welche durch die liebe verzehret wird, ihnen alsdenn mangelt, daß sie auch daher vor der zeit ihr leben enden. Um deßwillen haben die mahler, wenn sie eine wollüstige andeuten wollen, den wagen, auf welchem die Sapho wie im triumphe præsentiret wurde, von sperlingen gezogen, vorgestellet.

Wir haben oben die zeit angemercket, wenn die männer und weiber zu zeugen anfangen; nunmehr müssen wir auch die zeit untersuchen, wenn sie damit aufhören.

Wiewol die Medici diese zeit von dem ersten alter bis in das 65. jahr erlängern, und dafür halten, daß ein mann ordentlicher weise bis in selbiges zeugen könne; so ziehen doch die rechts-gelehrten solche nur bis auf das 60. jährige, nach welchem sie vorgeben, daß der mann unvermögend werde, weßwegen sie auch ein ausdrückliches gesetze verordnet. Es ist auch wahr, daß uns alsdenn die liebe verlässet, und obwol in dem innersten des hertzens wir solche bis in tod behalten, so läßt sie sich doch nicht, als nur gar selten, nach diesem alter in unsern natürlichen gliedern spüren. Das alter macht uns kalt, und wir haben kaum so viel wärme und geister übrig, davon wir uns zu erhalten, geschweige einem andern etwas mitzutheilen, vermöchten.

Wenn wir alt sind, dürfen wir nur das andencken der vorhergenossenen wollüste unsers ehestandes gebrauchen, die bewegung unsers hertzens zu erwecken, und unsere natürliche wärme und geister zu vermehren. Es sind weder feuer noch küssen, noch

häute

häute der thiere, welche uns mehr erhitzen, als die gedancken und vorstellungen, die wir uns über die in unserer jugend geflogene liebe machen. Der leib eines mädgens von 15. jahren ist noch viel kräftiger, wenn wir selben zu den unsrigen bringen; er theilet uns seine wärme mit, welche von eben der art ist, wie die, so wir haben, und die erfahrung des Davids lässet wohl sehen, daß auf der welt kein besser mittel sey, als dieses. Aber die armen mädgen dauren nicht lange; sie geben den alten greissen das, was bey ihnen süsses und angenehmes ist, und nehmen dagegen an, was jene rauhes und verdrießliches haben.

Diese unschuldige zusammenfügung aber in einem so hohen alter darf nicht eben einen alten verbinden, einem mädgen beyzuschlaffen, und ich weiß nicht, ob der gute König David nicht die grentzen des wohlstandes überschritten, als er die schöne Abisag in seinen armen hatte, weil der geschicht-schreiber uns meldet, das er bald darauf gestorben.

Die natur hat ihre ordentliche bewegungen und bestimmte zeit seines gleichen zu zeugen, wie wir solches oben bewiesen: und wann schon etliche exempel von so alten männern gefunden worden, welche im 70sten, achtzigsten, oder gar im hunderten jahr kinder gezeuget; können sie uns doch nicht zur regul dienen, das ende der zeugung bey den manns-bildern feste zu setzen.

Ein wunderwerck ist es, was von dem noch lebenden Hertzog von St. Simon erzehlet wird, daß er im 72sten jahr ein kind gezeuget, welches der König und die Königin aus der taufe gehoben.

Man schreibet mir eben von Paris zu eben der zeit, da ich dieses buch wieder vornehme, daß dieser vermeynete knabe, als er nur 12. oder 13. jahr alt gewe-

gewesen, schon solche ausflüsse gehabt, welche das manns-volck von dem weiblichen unterscheiden, und daß die heb-amme, nach der niederkunft der mutter, aus unverstand sie betrogen hätte, indem sie den unterscheid des geschlechts nicht wohl wahrgenommen.

Es ist noch ein ander wunderwerck, welches uns Valerius Maximus beschreibet, daß Massanissa, König in Numidien, nachdem er 86. jahr alt worden, Methymnaten gezeuget habe. Ein anders erzehlet uns Æneas Sylvius von Vladislao, Könige in Pohlen, daß er zwey knaben im achtzigsten jahre gezeuget; und noch ein viel grösseres ist gewesen, was uns Felix Platerius von seinem groß-vater meldet, welcher in seinem hunderten jahre noch kinder zuwege gebracht. Und endlich ist dasjenige, was Massa saget, noch über diese alle fast unglaublich, daß nemlich ein mann von 70. jahren seiner frauen, so 60. jahr alt gewesen, ein kind verschaffet, so aber gantz mit unvollkommenen gliedern auf die welt gekommen, und 15. monat nach seiner empfängniß gebohren worden.

Dergleichen aber geschiehet nicht mit denen weibes-personen; sie haben eine viel kürtzere zeit, als die männer. Wenn sich einmal die monatliche zeit verlieret, wenn sie zumal ein wenig veraltet, so hören sie auch zur selbigen zeit auf zu empfangen und zu gebähren. Daher das gesetze auch viel nachdencklicher in ansehung der weiber, als der männer, eine zeit bestimmet; sintemal selbiges die niederkunft und geburt vor etwas ungewöhnliches hält, welche nach dem 50sten jahre geschiehet, und will die kinder nach solcher zeit nicht als rechtmäßige erben zulassen, weil nach der Medicorum meynung die monat-zeit ohngefehr ums 45. bis auf 50. jahr aufhöre, und daher unmöglich sey, daß sie natürlicher weise ein

kind

kind zeugen können, wann solchergestalt ein weib an den nöthigen dingen, dadurch solches gebildet und ernehret wird, mangel leidet.

Unterdessen aber, wenn nach solchem alter, sich einige starcke und gesunde weibes-bilder finden, welche ihre monat-zeit haben können, so zweifele ich auch nicht, daß man mit einem kinde, welches alsdenn gebohren wird, sehr unbillig verfahre, wenn man es seines vaters und seiner freunde erbschaft beraubet. Und dieses ist ohne zweifel die einzige Ursache gewesen, welche Käyser Henricum verbunden, seine 50jährige gemahlin öffentlich vor aller angesicht gebähren zu lassen, damit er also jederman den verdacht wegen ihrer niederkunft benehmen möchte.

Also ob schon das gesetze auf das aufhören der kinderzeugung, als welche am öftern geschiehet, bey den männern eingerichtet, so kan dennoch sich gelegenheit erzeigen, da solches nicht statt findet, wenn nur die männer starck, vermögend, und den weibern ihre monat-zeit nicht mangelt; wie man denn kein gesetze so einrichten kan, welches nicht bisweilen etlichen personen schaden verursachen solte. Und weil solches meistens allgemein, so finden sich gelegenheiten, wobey es nicht eben jederman günstig ist.

Das IV. Capitel.

Welches temperament einem mann eigentlich zukomme, daß er sehr geil, und einer frauen, daß sie sehr verliebt sey.

Die vermisch- und zusammenfügung sogenannter mixtorum, oder vermengten dinge zu erklären, welche sich in dieser gantzen welt zutragen, und an denen insgesamt ein unterschiedenes temperament zu sehen, haben sich die welt-weisen zweyer

mittel

mittel bedienet; einige haben die materie, welche sie formiret, betrachtet, und deren figur, grösse und zusammenfügung wahrgenommen, und sich dabey eingebildet, wie solches Democritus und Des Cartes gethan, daß sie durch die atomos oder sonnen-stäublein, daraus sie bestehen, ihre natur gnugsam zu erkennen gegeben. Die andern, als Hippocrates und Aristoteles haben geglaubet, daß die materia mixtorum nicht ohne qualität seyn könne, und daß das fühlen der judex primarum & secundarum qualitatum sey, auch könte man die natur dadurch am besten erkennen. Aristoteles nennet die secundas qualitates, effectus corporales, oder conditiones materiales, welche ich nennen könte, qualitates materiæ. Er macht derselben zweyerley arten, eine activas, als die potentia hart, weich und dichte zu machen ꝛc. Die andern passivas, als die wirckung eben dieser eigenschaft, nemlich, die härte, zärtlichkeit, und dünne ꝛc.

Von diesen corporibus oder leibern, welche also von der materie und den eigenschaften zusammen gesetzet, (mit diesen letzten Philosophis also zu reden,) entstehet eine andere qualität, welche man mit dem Galeno proprietatem substantiæ nennen könte, oder mit Vallesino, qualitatem mixtionis materiæ, oder letzlich mit andern, qualitatem occultam, welche eigentlich und proprie zu reden, essentia & temperamentum mixti ist; so gar, daß man sagen kan: Das temperament sey keine andere sache, als eine qualität, welche aus der vermischung der materie und eigenschaften der elementen entstehet. Sintemal, gleichwie viel unterschiedene stimmen, wann solche recht wohl unter einander vermischet, eine melodie machen: Eben also auch diese materien und qualitäten, wenn sie einander gleich zuwider seynd, binden sich so feste und enge an einander, ein temperament

ment zu machen, daß man sie gantz nicht unterscheiden kan: und daher kan man in wahrheit sagen, daß das temperament eine vereinigung und ordnung der dinge sey, welche doch einander stets entgegen gesetzet werden.

Es seynd viel dinge bey der zusammenfügung der liebe zu beobachten; wenig aber, welche wir recht klar erkennen mögen. Ich gestehe, daß wir wissen, wer ihr urheber sey, wir können auch täglich ihre wercke sehen, und ihre materie fället uns in die sinnen; Es ist aber sehr schwer zu begreiffen, wie durch so wenig saamen, (damit ich allein bey dem exempel der bildung des menschen bleibe,) eine so grosse mannigfaltigkeit der temperamenten könne gezeuget werden.

Diejenige, welche sich in diesen arten der wissenschaft und erkenntniß über andere menschen erheben wollen, müssen bekennen, nachdem sie alles mit höchstem fleiß durchsuchet, daß sie davon so viel und noch weniger, als die kinder, wissen, und das temperament der menschen, so sie untersuchen, so schwer zu begreiffen, daß sie dadurch gezwungen bekennen müssen, man könne solches nicht anders, als in toto und überhaupt, erkennen.

Die Medici lassen vier arten der temperamenten zu, da eine eintzige qualität den vorzug hat; und zehlen auch noch vier andere, welche sie composita nennen, wo zwey qualitates manifestæ oder deutliche klare eigenschaften vorhanden seyn. Die ersten temperamente sind rar und selten, und wird fast keine qualität niemals gefunden, die nicht von einer andern begleitet, welche ihr zuwider sey; etliche setzen ein neundtes temperament hinzu, welches sie æquale oder temperatum nennen, da keine qualitäten sind, daß eine über die andere gienge; weil man sie aber in dem menschen nicht antrifft, und die

mate-

materiae et qualitates elementorum nicht recht untereinander vermischet, so, daß man nicht eine verspüren solte, welche über die andere herrschet, so wollen wir von denselben hier nicht reden, weil sie nur in den schulen erfunden, und den andern als eine richtschnur dienen.

Die temperamenten der menschen aber besser zu erklären, so haben die Medici die materias und qualitates elementorum einer jeden feuchtigkeit des leibes zugeeignet: Sie haben gesaget, daß die galle hitzig und trucken sey, wie das feuer; die melancholie kalt und trucken, wie die erde; daß der schleim kalt und feuchte, wie das wasser; und letzlich das blut warm und feuchte, wie die luft.

Die erste abtheilung,

was vor ein temperament ein mann haben müsse, wenn er sehr geil zu nennen?

Nachdem wir insgemein die natürlichen beschaffenheiten der menschen erkläret, ist es vorjetzo nöthig, daß wir auf ein jedwedes absonderlich kommen, und erforschen, was für ein temperament beyderley geschlechte haben müssen, wenn man dieselbe für geil halten solle.

Wenn man nun ein junges Mannsbild von 25. jahren betrachtet, wird man solchen vor einen satyr halten, welcher unaufhörlich seine lust zu büssen, und seine leidenschaft zu besänftigen suchet: Alle weibesbilder seynd ihm im dunckeln angenehm; Er schläget es keiner ab, sie mag so garstig und heßlich seyn wie sie wolle, so befindet er sich in dem stande, ihr vergnügen zu geben; seine vernunft ist nicht mächtig, diese liebes-verleitungen zurück zu halten; und seine leibes-beschaffenheit hingegen allzu aufwallend und hitzig darzu, daß sie sich von jener solte bezwingen lassen; Ja er ist selbst so gar verliebt und

geil, daß, wann ihm die obrigkeit verstatten wolte, sich mit der bild-säule des glückes zu vermählen, welche er ungewöhnlich liebet, er solches öffentlich thun würde, wie ein anderer unzüchtiger, so das bild der Veneris Gnidiä, welches der Praxiteles verfertiget, liebkosete.

Es ist wahr, daß seinem temperament und unordentlicher wollust alles von statten gehet; Es fehlet ihm im leben nichts, wenn auf der welt gute saftige speisen und niedliches getränckе zu finden, so muß er sie haben. Und weil er täglich in guter lust und freude seinen bauch gefüllet, so seynd auch seine liebesglieder, welche nicht weit davon entfernet, alle tage aufgeblähet, wie solches der heilige Hieronymus angemercket, dergestalt, daß die gute nahrung und ein köstlicher wein sehr viel zur geilheit helfen. Daher denn ohne zweifel dieses schöne sprüchwort entstanden, welches zwar in unsere sprache übersetzet, nicht aber so nachdrücklich lautet, als im lateinischen: Sine Cerere et Baccho friget Venus: Denn gewißlich, ohne dasjenige, was durch das körngen in der weinbeer und des getreydes abgebildet wird, (als welche uns eine artige ähnlichkeit des männ- und weiblichen gliedes zeigen,) ist in der liebe alles kalt und erfroren.

Der müßiggang ist auch ein brunnquell der unkeuschen liebe; und die fabul hat den Mars und Venus nicht anders, als aus dieser ursache, vermählet, auch den Priapum zu des Bacchi und Veneris sohn gemachet. Wir befinden auch bey gantzen armeen viel mehr unordentliche liebe, als im übrigen reiche, weil die soldaten nicht allezeit im kriege beschäftiget seynd.

Das land und die gegend des himmels thut bey der männer geilheit nicht wenig: wir sehen viel mehr keusche zu Stockholm, als zu Seville und Neapolis; massen

massen in diesen letztern städten öfters mißgeburten gezeuget werden, welche die wirckung einer abscheulichen liebe zu seyn pflegen.

Die begebenheit, welche uns der heilige Augustinus meldet, ist ein beweiß dessen, was ich vorbringe. Der statthalter zu Antiochia, saget er, trieb einstens einen kaufmann hart, daß er ihm solte ein pfund goldes geben. Weil aber dieser mann sich nicht im stande befand ihn zu vergnügen: so gab er davon seiner frauen nachricht, welche, ihrem mann aus dieser bekümmerniß zu helfen, von ihm erlaubniß begehrete, daß sie sich einem reichen kaufmann, so vor etlichen tagen ihre gunst gesuchet, zu seinem willen ergeben möchte; sie hofte durch dieses mittel die gold-begierde des Gouverneurs zu erfüllen, und ihren mann aus seiner bestürtzung zu bringen, wenn sie von diesem kaufmann dergleichen summe goldes bekäme. Der mann williget, die frau läst sich beschlaffen, und der kaufmann giebt ihr, an statt eines pfund goldes, wie sie mit einander waren eins worden, ein pfund erde. Die frau, so über dieser untreu höchst erschrocken, beklagte sich deßhalben bey dem Gouverneur, welcher den kaufmann das, was er ihr versprochen, zu zahlen anhielte.

Es wird daher ein mann, welcher sonst von einem hitzigen und trockenen temperament ist, von allen jetzt angeführten ursachen der geilheit gereitzet, aufs öfterste seine unbescheidene neigung auszulassen, also, daß er sie nicht mäßigen kan; denn er hat das hertz voll feuer, welches ohne aufhören ein sehr hitziges geblüte forttreibet, so gantz subtil und voller geister in allen gliedern des leibes ist, und denselben gleichsam anzünden; wie denn sein heftig schlagender pulß dessen ein zeichen und zugleich eine wirckung abgeben kan; er scheinet viel stärcker und geschwinder, wenn man ihn anrühret. Und das ist es, woraus

ein Hippocrates die unordentliche liebe des Predicas gegen die Phile, seines vaters concubine, erkennete.

Seine leber, welche das glied ist, wo die liebe ihren sitz hat, nach des Galeni meynung, ist voll feuer und schwefel; und der leib, welchem sie ihre feuchtigkeit stets mittheilet, ist gantz gelbe wegen der galle, welche sie zeuget. Diese übermäßige hitze macht sein geblüte dick und melancholisch, dergestalt, daß durch diese qualität es lange zeit die angenommene hitze behalten kan; und wie der hase das allermelancholischste thier unter allen ist, also ist es auch das allergeileste.

Das gehirn dieses mannesbildes hat nicht kälte genug, die hitze seines hertzens und leber zu mäßigen: Es ist durch das übermäßige feuer der liebe fast gantz ausgetrocknet; und er hat fast nicht mehr gehirne, als jener unkeusche quacksalber, welcher unlängst nach seinem tode aufgeschnitten worden.

Seine nieren, wo die schrift den sitz der begierden hinsetzet, seynd so warm und hitzig, daß sie die benachbarte glieder anflammen; die hitze breitet die saamen-gefässe sehr weit aus, und machet, daß der saamen überhäuft fliesset, dergestalt, daß ein verliebtes mannsbild auf solche art keine schaam haben würde, sich zu tische von nackenden jungfern bedienen zu lassen, (wie solches Tiberius gethan,) oder sich öffentlich durch dergleichen weibes-personen herum schleppen zu lassen, wie der schändliche Heliogabalus gewohnet gewesen.

Wann wir nun jetzo dieses mannsbild recht betrachten, und zwar äusserlich, so würde man sagen, daß er flöge, an statt daß er gienge; seine beschaffenheit des leibes machet ihm wenig sorge, es ist schon genug, daß er fleischicht und voller adern sey, denn so wird es ihm alsdenn an fertigkeit und geilheit

nicht

nicht fehlen. Seine leibes-grösse ist mittelmäßig, seine brust breit, die stimme starck und grob, die farbe seines gesichtes braun, und ein wenig roth mit untermenget; und wenn man ihn entblösset, so scheinet seine haut nicht gantz weiß zu seyn; seine augen seyn blitzend, und weit offen; er hat eine habichts-nase; seine arme seynd mit adern wohl versehen, welche in sich ein subtiles und wallendes geblüte führen; wenn man sie anrühret, ist es, als wenn man die hand über das feuer hielte; seine haut ist rauh und so trocken, daß das haar, so sie überall bedecket, solche nur ein wenig gelinde macht; seine haare seynd hart, schwartz und krauß; er lässet sie sich nicht abschneiden, weil er von den leuten in Auvergne sagen gehöret, daß, damit sie desto mehr vieh bekommen möchten, sie niemals die wolle ihrer schaafe, noch die mähne ihrer pferde abschnitten, weil sie aus erfahrung angemercket, daß dadurch eine zerstreuung der geister entstehe, welche sich der geilheit und zeugungs-kraft widersetzet. Sein bart, so ein zeichen ist eines wunderbaren vermögens kinder zu zeugen, auch ein merckmahl der stärcke seiner complexion, ist dichte, schwartz und hart; seine natürlichen geburts-glieder seynd fast wie in haaren vergraben; und wenn die natur daselbst geeilet, in 13. und 14. jahren sie schon zu zeugen, so ist solches nur deßhalben geschehen, damit sie die merckzeichen einer unordentlichen und unmäßigen geilheit darstelle, welche sich nachgehends mit der zeit offenbaret.

Es ist gewiß, (wie die naturkündiger solches anmercken,) daß die vögel, welche am meisten federn haben, ihre weibergen überaus heftig lieben, weil sie so viel ausdünste haben; eben also seynd auch die männer, welche am meisten haare haben, am meisten verliebt: indem ihre feuchtigkeit durch die übermäs-

sige hitze bezwungen wird, wovon sie aber gleichwol nicht kranck werden.

Eben diese hitze ist es, welche das gehirne und den hirnschedel der geilen männer austrocknet, und sie bald kahl machet. Dann wie es ihrem kopf an dünsten, woraus die haare gezeuget werden, mangelt, selbige auch nicht durch die harte und truckene haut dessen, so ein hitziges und trockenes temperament hat, durchstechen können: Also darf man sich auch nicht wundern, wenn diese männer kahl werden, und dieser kahlkopf sich täglich vermehret, auch durch den steten gebrauch des weibesvolcks gröſſer wird. Daher auch Iulius Caesar diese stachlichten schertz-worte, indem man ihn in triumph führet, öffentlich verschlucken müssen: Romani, seruate vxores, moechum calvum adducimus. Ihr Römer, nehmet eure weiber in acht, wir führen einen kahlköpfigten ehebrecher herein. Hierzu kömmt noch ferner, daß dieser Kayser so verliebt und geil gewesen, daß er viermal seine rechte gemahlinnen verändert, die Cleopatram beschlaffen, woraus hernach der Cäsarion entsprossen, die Eunoe, Königin in Mauritanien sterblich geliebet, mit der Posthumia des Servii Sulpitii, mit der Lollia des Gabinii, Tertulla des Craßi, mit der Murcia, des Pompeji gemahlinnen, und mit der Servilia, schwester des Catonis, und mutter des Marci bruder, liebe gepflogen. Und was noch mehr ist, wenn ein solcher geiler mensch ein bein verlohren, wird er weit besser, als ein anderer, seine schuldigkeit bey seiner frauen ablegen, weil, indem die gestümmelten theile keine nahrung empfangen, das geblüte sich in den geburts-gliedern desto mehr aufhält, und sie viel stärcker und geiler, als bey andern männern machet.

Diese mannsperson, deren abbildung wir jetzo dargestellet, ist von einem so hitzigen und verliebten tem-

temperament, daß, wenn man auch gleich die tugend der allerheiligsten person an sich hätte, so würde doch die natur ihm allezeit einen stich der weiberliebe geben, und könte man viel eher ein grosses feuer mit einem tropfen wasser auslöschen, und einen stürtzenden fluß wieder zu seiner quelle zurück treiben, als die neigungen eines solchen menschen bändigen. Diese gantz unordentliche liebes-begierde, welche ihm immerzu die einbildungs-kraft anfeuert, ist die ursache der unordnung seines gantzen lebens; es ist ein appetit, welcher sich wider seine vernunft waffnet, und alle stunden das schöne geschencke verderbet, welches ihm GOtt verliehen hat; mit einem worte: Es ist ein morbus habitualis, oder eingewurtzelte kranckheit, welche nur die närrische seele einnimmet, die sich durch die schönheit einer frauen verblenden lassen. Die könige und der wein seynd zwar wol starck: aber, die wahrheit zu sagen, das weib ist noch stärcker, und GOtt müste ein wunderwerck thun, wenn ein solcher mensch seinen verliebten sinn ändern solte. Wenn man sich allzuweibisch den wollüsten des ehestandes ergiebet, so gerathen dieselbe, nach der meynung des heiligen Augustini in seinem bekänntniß, in eine gewohnheit, und aus der gewohnheit in eine nothwendigkeit.

Seine seele, welche so sehr von der liebe gefangen, als sein leib erhitzet ist, machet seine paßion und leidenschaft gantz unvergleichlich. Er kan kein weibesbild, so ein wenig entblöset, so bald erblicken, daß sich nicht seine natürliche glieder schon bewegen. Und er hat sie nicht so bald mit genauem nachsinnen wahrgenommen, daß nicht dieses gegenbild sich dergestalt in seine seele eindrücket, als bey jenem die peitsche gethan; massen von demselben erzehlet wird,

daß er niemals ein weibes-bild heftiger geliebet, als wenn man ihn aufs grausamste gepeitschet.

Wann aber dieses feuer ein wenig durch die kälte des alters gedämpfet, so wird die liebe, welche ihn zu selbiger zeit treibet, geist und anmuth mittheilen, jedoch die flamme nicht gar auslöschen, welche er in seinem schosse geheget, vielmehr wird sie viel heftiger als sonsten seyn. Es ist alsdenn mit einem feuer im eisen zu vergleichen, welches seine hitze lange zeit erhalten wird, und die galle, so sonst der ursprung aller verliebten bewegung gewesen, wird sich allmählich in eine dicke feuchtigkeit und melancholie verändern, welche ihn gleichwol noch zur wollust und unordentlichen begierden verleiten würden, wenn seine glieder in dem stande wären, ihnen zu gehorsamen.

Und damit bleibet es wahr, vermöge aller merckzeichen, die wir jetzo erzehlet haben, daß die männer, so von einem hitzigen und trockenen temperament, gall- und melancholisch, und die allergeilesten und begierigsten seyn, weil ihnen weder der natürliche appetit, noch die reitzende begierden mangeln, und sie über dieses materie und ausdünstende geister, welche ihre natürliche geburts-glieder ohne aufhören zum beyschlaf geschickt machen, sehr überflüßig haben. Und wenn gleich diejenigen, so von einem hitzigen und feuchten temperament seynd und sanguinei heissen, viel eifriger als die andere, und fast sterblicher lieben, so ist doch unterdessen ihr saamen nicht mit einer solchen scharffen qualität vergesellschaftet, welche sie alle stunden und augenblick kützelt, und dahero viel verliebter macht. Pericles war aus der zahl der letztern, dieweil er eine öffentliche dirne heyrathete, nachdem er sich ihres geführten lebens erkundiget. Es sind auch noch heute zu tage einige unter den Schweitzern und Teutschen, welche es eben

auf

auf dergleichen art machen, und meistentheils sich dabey gantz wohl befinden.

Die andere abtheilung,

was eine frau für ein temperament zu grosser liebe haben müsse?

Die liebe entzündet das hertz eines jungen frauenzimmers, welches den müßiggang, lob, prächtige kleider, gastereyen und verliebte unterredungen liebet, daß sie endlich von dieser ihrer reitzung bezwungen wird, und sich nicht länger wider ihre versuchungen wehren kan. Sie hat ohne das eine natürliche neigung zu den lüsten, sintemal, wenn man sie äusserlich betrachtet, so hat sie eine mittelmäßige leibes-grösse, ihr gang ist wackelnd und frey, und im übrigen ihre leibes-beschaffenheit gemäßiget. Sie ist gemeiniglich bräunlich, und ihre funckelnde augen seynd die zeichen ihrer verborgenen flamme; ihr mund ist schön und wohlgestalt, aber ein wenig groß und trucken. Ihre nase ist stumpf und eingebogen, die kähle dick und hart; die stimme starck, und die seiten ziemlich breit; ihre haare seynd schwartz, lang und etwas hart; und im 11. und 12. jahr fänget das haar an ihren natürlichen geburts-gliedern schon an auszubrechen, und verliebte regungen zu erwecken. Daher geschiehet es, daß die hitze ihres cholerischen temperaments ihre monats-zeiten befördert, und sie auf allerley ihrem geschlechte unanständige wege verleitet, dergestalt, daß man sich gantz nicht zu verwundern hat, wann sie noch jetzo ihr unbescheidenes gewerbe fort treibet.

Je mehr blut und geister in ein glied lauffen, welches entweder den schmertzen oder die wollust anreitzet, desto mehr verursachet es daselbst gantz heftige zuflüsse. So bald dieses junge weibesbild nur von verliebten umfangen gerühret, zu der zeit, da die

gänge sehr offen und überflüßig, blut und geister zu den natürlichen gliedern führen, so ist ihre empfindung bey der geringsten verliebten berührung so heftig, daß sie sich nicht mäßigen kan. Ihrer eltern und freunde zureden und warnen ist vergeblich, die reguln der schamhaftigkeit und erbarkeit unnütze, und die darzu nöthige überlegung findet keinen platz mehr. Es ist kein raum mehr vor die tugend noch mäßigkeit übrig, wenn die liebe die oberhand genommen, und unser temperament uns zu lieben zwinget; dessen ist eine zeugin die Bonne, gemahlin des Galeas Sforza, welche man niemals von ihrer unzüchtigkeit hat können abbringen.

Man könte eher das meer ausschöpfen, und die sterne mit den händen greiffen, als die bösen neigungen eines solchen jungen frauenzimmers brechen: Ihre natur, schönheit, gesundheit und jugend seynd grosse hindernisse ihrer keuschheit, und dieses alles hat ihr als ein lehrmeister gedienet, die zarte liebe zu lernen. Sie meynet, sie müsse sich schämen, und es stehe nicht wohl, wenn sie einer jungen und wohlgearteten manns-person, so sie um ihre gunst bittet, etwas abschlüge. Und wenn sie bisweilen ohngefehr solches abzuschlagen scheinet, etwan aus einer natürlichen schamhaftigkeit, die noch bey ihr übrig geblieben, so wird sie doch hernach nur mit desto mehr begierde wieder zurück treten. Sie empfindet in ihr selbst einen heimlichen appetit, sich verliebt mit einem mannsbild zu verbinden, und scheinet, als ob die rippe, darvon ihr ihre erste mutter ein klein stückgen gelassen, sich unaufhörlich durch einen natürlichen trieb, an diejenige person fügen wolte, welche von ihr abgesondert worden, und daß sie der Eva nachzuahmen trachte, welche nach ihrer schöpfung nicht eher gegessen noch getruncken, als bis sie vorhero ihrem manne beygewohnet.

Es ist kein übermaß der liebe, dahin dieses junge weibesbild nicht gebracht wird. Und ihre einbildung ist durch diesen gegenwurf so erhitzet, daß, wenn sie bisweilen nicht gelegenheit hat, sich selbst vergnügen zu schaffen, sie alsofort in eine liebes-wuth fället, welche hernach nicht anders, als mit grosser mühe geheilet werden kan: Und alsdenn sind ihre reden unkeusch und unverschämt, ihre vornehmen und gebärden geil, so, daß sie mit den augen, woferne die kranckheit ihr derselben gebrauch verstattet, eine person sucht, welche ihr zu helfen geschickt sey.

Diese liebes-raserey entstehet öfters in solchem augenblick, daß sie gezwungen wird, ein mannsbild um den beyschlaf selbst anzusprechen und zu nöthigen, oder so bald er nur an sie kömmt, sich seinem willen zu ergeben, und sich auf die erste ankunft zu prostituiren; woferne sie aber ohngefehr schwanger wird, so stillet sich alles bey ihr, und ihre natürliche geburts-glieder seynd hernach gleichsam eingeschläffert; wie solches der sonst tugendhaften frau begegnet, von welcher uns Matthaeus de Gradis eine geschicht erzehlet.

Im übrigen seynd alle verliebte weibesbilder nicht allezeit gleich; sintemal man unter ihnen hurtige, geschwinde, unbeständige, gespräche und plauderhafte, kühne oder unruhige siehet: Andere scheinen unfreundlich, melancholisch, einsam, furchtsam, schläfferig und träge. Es seynd derer gefunden worden, welche keine schande gehabt, dasjenige zu offenbaren, was die andern mit so grosser sorgfalt verborgen halten. Suetonius berichtet uns, wie Tiberius alle geile posituren, so er aus dem buch der huren Eliphaetis genommen, rings um seinen saal herum habe mahlen lassen. Man hat andere gesehen, die, wenn sie die beschwerliche nachfolge der liebe gefürchtet, sich mit andern jungfern, als wann

es

es mannsbilder gewesen, schändlich ergetzet, welches der poete Martial der Bassä so hart vorgeworfen. Man weiß noch, wie Megilla dergleichen vorwurf verdienet, und daß Sappho aus Lesbia eine grosse anzahl mägde bey sich gehabt, welche sie zu dergleichen unkeuschheit gebrauchet.

Wann wir St. Hieronymo, und nach ihm St. Thomä gläuben wollen, so ist eine jungfer viel begieriger, als eine frau, von einem mannsbild beschlaffen zu werden; darum, (sagen sie) weil sie niemals die lust, so eine verliebte zusammenfügung zuwege bringet, gekostet, und weil sie sich einbildet, daß sie gantz anders seyn, als sie doch nicht seynd. Die erfahrung aber, welche diese grosse männer nicht gehabt, läst uns gleich das widerspiel sehen, indem wir wissen, daß eine frau, welche dasjenige thut, was die liebe erfordert, viel mehr verdrießlichkeit, als eine jungfer, ausstehen muß, sich vor dergleichen anfechtungen zu vertheidigen. Ich rufe deßhalben zum zeugen an die königin Semiramis, welche, nachdem sie den tod ihres mannes beweinet, mit vielen personen ihre geile lust büssete, und ihre unordentliche liebes-begierden zu verbergen, liesse sie eine anzahl herrlicher grabmahle aufrichten, diejenigen lebendig da hinein zu begraben, mit welchen sie ihre unzuläßigen lüste getrieben, auf daß ihre unzucht vor den augen der menschen verheelet würde. Man saget, daß eine unfruchtbare frau viel verliebter, als eine fruchtbare sey; und fehlet es dißfalls nicht an vernünftigen ursachen: Sintemal, wenn man die unordentliche lust-begierde, welche die erste empfindet, sich durch die kinderzeugung zu verewigen, und die allgemeine ursache ihrer unfruchtbarkeit, welches die hitze ihrer gliedmassen ist, betrachtet, so wird man bekennen, daß sie viel geiler, als die andere seyn muß. Solches bezeugen die weiber in Malabar,

wel-

welche nicht die fruchtbarsten in der welt seynd, wegen der hitze ihres landes; denen es auch um deßwillen zugelassen ist, so viel männer, als es ihnen beliebet, zu nehmen, weil die kinder nach ihrem gesetze nur von ihrer seite her geadelt werden. Und solches ist versichert eine rechte betrügerey bey dem ruchlosen leben, in welchem die Orientalischen völcker gantz ersoffen sind.

Ein weib aber, so schwanger wird, und nunmehr ihre lust solte gebüsset haben, hört deßwegen noch nicht auf, heftig zu lieben. Ich nehme hier die Popilia zur zeugin, welche, als sie einmal wegen der unordentlichen liebes-begierde einer schwangern frauen, in gegenhaltung der andern thiere befraget worden, gar klug darauf geantwortet, daß sie sich gantz nicht wundere, warum der bestien weibergen hernach die gesellschaft ihrer männer flöhen, weil sie in der that unvernünftige bestien wären.

Vielleicht wird es uns nicht an vernünftigen gründen fehlen, die hitze und brunst bey den schwangern weibern zu entschuldigen, und, wann wir die sitten-lehre mit zu rath ziehen wolten; so könten wir sagen, weil ihnen Gott diese brennenden begierden gegeben, so sey es geschehen, die keuschheit ihrer männer dadurch zu erhalten, und den ruhm zu verdienen, daß sie tugendhaft seyn, indem sie mit allen kräften der liebe widerstehen.

Diese unordentliche reitzung der liebe, in was für einem stande sich auch solche weiber befinden, verursachet öfters seltsame ungelegenheit, wann sie einmal ihren geist eingenommen, daß keine mordthat, verrätherey und vergiftung abscheulich genug, die sie sich nicht unternehmen, wenn sie nur dadurch zu dem zweck ihres unkeuschen vorhabens gelangen mögen. Pantia hat ihre beyde kinder durch das aconitum vergiftet und hingerichtet, damit sie einen ehebruch bege-

gehen können. Und Tarpeja verrieth ihr vaterland, indem sie die mittel den Galliern an die hand gab, das Capitolium einzunehmen, weil sie ihren König lieb gewann. Johanna von Neapolis, die lasterhafte Princeßin, ließ Androssen, ihren ersten ehemann, an dem eisernen gegitter und stäben ihres fensters erwürgen, weil dieser unglückselige Printz ihre unmäßige lust-seuche nicht genugsam stillen konte. Wie ist es aber zu vermuthen, daß eine einzele manns-person die flamme eines geilen weibes dämpfen solte, wann solches vor zeiten ihrer 50. bey der Messaline nicht haben thun können? Die gebärmutter einer frauen ist eines von den unersättlichen dingen, davon die schrift redet; und ich weiß nicht, ob etwas auf der welt sey, welches man mit ihrer begierde vergleichen möge: sintemal weder die hölle, noch das feuer, noch die erde so fräßig seynd, als die natürlichen glieder einer geilen und unzüchtigen frauen.

Hat man wol mehr dergleichen lasterhafte und unverschämte begierden, als in der Vestilia, des Titi Labeonis frau, gesehen, welche vor den Aedilibus zu Rom sehr hoch betheuert, daß sie in zukunft als eine gemeine frau leben müste?

Die paßion, sich mit einer manns-person genau zu umarmen, hat aus der massen grosse gewalt in dem gemüthe eines weibes; es ist ein appetit ohne verstand und nachdencken, und gantz auffer aller masse; gestalt man derer gefunden, welche gantz arm geworden, ihre geilheit zu vergnügen. Chloen betrog Lupercus wegen ihrer verschwendung; und Sempronia, welche doch so gelehrt war, liebte die männer eher, als sie von ihnen geliebt wurde, und schonete eben so wenig den beutel, als ihre ehre, damit sie nur ihrem willen ein genügen thun möchte.

Ich muß gestehen, daß die liebe unbescheidene

weibesbilder mache. Diejenigen aber, welche vor keusch, züchtig und erbar paßiren wollen, haben öfters nicht weniger solche liebes-flammen, als die andern, wenn sie eingezogener, als jene, leben sollen. Diese ist etwan keusch, weil man sie noch niemals um die liebe gebeten; und wenn man diejenige, welche vor tugendhaft wollen angesehen seyn, insonderheit fragen solte, so würde man befinden, daß sie eben so lasterhaft als die andern, und fast wenig keusche und ehrliche unter ihnen zu sehen wären.

Die ehrbare frau aus Ephesus, welche historie aus dem Petronio der Seneca erzehlet, war bey allen umliegenden Provintzien ihrer keuschheit wegen ein rechtes wunder, und ließ sich doch von einem soldaten leichtsinniger weise zu seinem willen bereden. Penelope, welche das exempel der tugend bey den alten war, war ihren unzuläßlichen begierden, währender zeit ihres abwesenden ehemannes des Ulysses, so ergeben, daß sie ein kind gekriegt, welches die namen von allen denjenigen bekommen, die darzu mit arbeiten helfen; und Lucretia, welche bey den Römern vor die tugend selbst paßirte, ist von diesem laster nicht befreyet noch ausgeschlossen, ob sie sich gleich den dolch ins hertze gestossen. Denn, wenn dieses nicht eine unkeuschheit ist, daß man genothzüchtiget werde, so wäre es auch keine gerechtigkeit, sich deßwegen umzubringen, wenn man daran nicht mit schuldig wäre. Und weil sie auf solche art sich gestraffet, so ist sie versichert gewesen, daß dieses laster, so sie begangen, dermassen groß, daß es den tod von ihren eigenen händen verdienete.

So muß man demnach bekennen, daß die weibesbilder von natur zur liebe geneiget, und ihr temperament eine der ursachen zu dieser liebes-begierde mit sey. Ich gestehe aber auch, daß die auferziehung und freyheit, welche man ihnen heut zu tage giebet, nicht

nicht wenig solches unordentliches wesen befördere. Und was man auch sagen wolte, so befinde ich nicht unrecht zu seyn, was man sonst angeordnet, und deßwegen zu Paris jederzeit, wenn die unkeuschheit einer frauen ist an den tag kommen, ist beobachtet worden: Man ließ den mann auf einen esel sitzen, dessen schwantz er in der hand halten muste; seine frau führete den esel, und der herold schrie mit lauter stimme durch die gassen: Dergleichen soll dem auch wiederfahren, der dieses thun wird. Eine fast gleiche gewohnheit ist in Catalonien eingeführet: Der mann bezahlete die geld-straffe, wenn das weib des ehebruchs überwiesen worden, gleichsam ob müste man den fehler mehr dem mann, als der frauen zurechnen.

Die dritte abtheilung,

welches von beyden, der mann oder die frau, am verliebtesten?

Man verwirrt meistentheils die liebe mit der lust, und die hitze mit der geilheit. Die wahrheit aber zu sagen, so ist die lust nichts anders, als die wirckung der liebe; und die geilheit findet sich nicht allezeit auch bey der grösten hitze. Wir wollen hier untersuchen, welches von beyden geschlechten das verliebteste und geileste theil sey? und die frage, welches die meiste lust, der mann oder die frau, empfinde, wann sie sich verliebt umfassen, bis an einen andern ort versparen. Diejenigen, welche behaupten wollen, daß die männer viel geiler, als die weiber seyn, sagen, daß der mann viel mehr hitze, viel einen stärckern pulß und odem, und die eingeweiden und haut viel hitziger und truckener habe. Ingleichen daß er viel hurtiger, und letzlich, daß er die weiber mit weit grösserer stärcke angreiffe. Es ist wahr, daß der mann viel hitziger als das weib, und diejenige

eigen-

eigenschaften habe, die man ihm hier zueignet; Er ist aber darum nicht desto geiler und brünstiger. Die liebe pflegt meistens die schwachen geister zu berücken. Der mann aber, weil er einen viel stärckern geist als das weib hat, ist solcher übereilung und unordentlichen regung nicht unterworffen. Es scheinet, daß seine paßion einiger massen durch die vernunft gemäßiget werde, an statt, daß die neigung eines weibes ohne ordnung und masse ist, so, daß, wenn man die frage von der liebe anstellt, so seynd wir, in gegenhaltung der weiber, nur für kinder zu achten, weil sie uns lange zeit viel lectionen über diese materie geben würden.

Sonst haben auch die weibesbilder eine viel lebhaftere einbildung, als wir, und weil sie meistentheils im müßiggang sitzen, an statt, daß die männer mit geschäften überhäuft, so haben sie mehr zeit, sich die gegenbilder vorzustellen, welche die liebe an die hand geben kan: Das verlangen so sie haben, sich erfüllet zu sehen, und damit das ledige, an welchem die natur einen abscheu hat, zu verhindern, ist in wahrheit unersättlich, an statt, daß unsere liebes-neigung gemäßiget, und uns nicht ehe dazu antreibet, als wenn wir uns ihrer erleuchtern wollen. So wird auch ihre einbildung von zweyerley gegenbildern gerührt: Das eine ist, wenn sie verlangen tragen, durch das anfüllen sich befeuchten zu lassen; und das andere, sich auch zugleich der materie zu entschütten, welche bey ihnen in viel grösserer menge, als bey uns gezeuget wird.

Niemand leugnet, daß sie nicht viel feuchter seyn, als wir. Ihr guter wohlgestallter leib, ihre schönheit und blumen-Zeit, seynd dessen mehr als augenscheinliche zeichen; ihr temperament versiehet sie mit weit mehrerm saamen; daher sie auch öfters viel mehr dünste haben, und in raserey gerathen: denn

ihr saamen verderbet, so werden diese kranckheiten dadurch gezeuget; wie solches nicht lange den jungfern zu Londen nach des Sennerts und Duncani meynung, begegnet.

Die männer hingegen seynd solcher ungelegenheit, welche die dünste eines verderbten saamens verursachen, nicht unterworfen, was auch einige davon sagen wollen: Sie haben, in gegenhaltung der weiber wenig saamen, und seynd auch niemals von desselben zurückhaltung geplagt; ihre natur hat schon mittel erfunden, solchen auszuschütten, indem man schläfet: gestalt sich oftmals angenehme bilder präsentiren, welche dessen ausfluß verursachen. So ist auch kein zeichen der geilheit, wenn man mit dem beyschlaf bald fertig ist, sondern dieses geschiehet darum, weil die materie dazu nicht gar zu weit von dem orte entfernet, woraus sie zu gehen pfleget. Die weiber hingegen würden wol einen gantzen tag darinnen zubringen, wie ehemals Messaline gethan: So wird es auch ihnen nicht zu lange, wie uns, wenn wir diejenige lust genossen haben, die wir davon hoffen. Wenn die thiere, so viel saamen haben, die allergeilesten; so dürfen wir nicht zweifeln, daß das weib viel verliebter, als wir, weil das kind, so sie empfängt, anfangs sich von nichts, als dieser materie ernehret, wie wir solches anderswo erweisen werden. So nehmen wir auch ferner unter den thieren wahr, daß die allergeilesten die allerkleinesten und zartesten seynd, und welche das kürtzeste leben haben. Wann nun dieses also ist, wie niemand daran zweifelt, so ist das weib viel geiler, als der mann, weil sie insgemein klein und zart, und nicht so lange als derselbe, lebet.

Die gebär-mutter und saamen-eyer seynd theile, welche inwendig in dem leibe der weiber liegen, und so der kalten luft und andern ungemach, welche unsere

unsere flamme auslöschen, nicht unterworfen. So mercken wir auch, daß diejenigen thiere, welche ihre natürliche glieder verborgen haben, viel geiler, als die andern seynd; dahero denen die natur, die gebärmutter wohl zu setzen, die weiber mit offenen seiten gebildet, ihnen hohe hüften und fleischerne starcke schenckel gegeben, an statt, daß die männer diese höhere theile viel weiter und dicker, als die unteren, haben, indem die hitze die eine erweitert und die andere gestärcket. Wenn mir demnach vergönnet, diese gründe mit der erfahrung zu bestärcken, so wolte ich sagen, daß wir mehr als zu viel exempel haben, so wol in der heiligen schrift, die aber nicht nöthig hier anzuführen, als bey heidnischen scribenten. Niclimeno und Valeria haben den beyschlaf ihres eigenen vaters gesuchet. Agrippine hat sich ihrem sohn übergeben. Julia empfieng die liebes-lust von ihrem eydam, dem Kayser Caracalla, welcher sie auch hernach geheyrathet. Semiramis überließ sich unzählig vielen männern. Eine Toscanische ledige dirne zur zeit Pabsts Pii des fünften ließ sich von einem hunde bedecken: und der meiste theil der Egyptischen jungfern verkuppeln sich heute zu tage noch mit den böcken. Ich zweifele auch sehr, daß die Satyre, so man dem Sylla zugeführet, indem er durch Macedoniam gereiset, nicht mehr ein merckzeichen der geilheit einer frauen, als eines mannes gewesen.

Ich will hier nicht von den zweyen Faustinen reden, noch von den zwey Johannen von Neapolis; man weiß, daß sie von ihren jungen jahren an unkeusch gewesen, auch nachgehends nicht gesparet, sich wohl mit männern zu belustigen; und es würden niemals die concilien zu Eliberis und Neocäsarea verordnungen wider die weiber gemacht haben, wenn sie nicht geil gewesen wären. Das erste be-

fahl den verheyratheten kirchen-bedienten, das sie ihre weiber, wenn sie ein unordentliches leben führeten, von sich solten scheiden lassen, anders wären sie der empfahung des heiligen abendmahls bey ihrem instehenden tode verlustig. Das andere will, daß demjenigen, so ein ehebrecherisches weib hat, solte geboten werden, daß er sie zum wenigsten von sich stosse. Alle diese weiber waren von einem andern temperament, als Beronice, welche, nach des Josephi bericht, sich von ihrem mann geschieden, weil er ihr gar zu viel beygewohnet. Es kan eine person in allen ständen des lebens verliebt seyn, sie sey gleich eine jungfer oder frau, verheyrathet oder wittwe, leer oder voll, fruchtbar oder unfruchtbar: Alles dieses verhindert nicht, daß sie nicht viel geiler, als die männer, sey. Letztlich kan man auch das ansehen der Theologen und Rechts-gelehrten hinzu fügen. Die ersten müssen frey gestehen, daß die reitzung der liebe bey den weibsbildern mehr zu entschuldigen, als bey dem manns-volck, weil (setzen sie hinzu) sie mehr geschickter, etwas zu empfangen, sey; die andern strafen einen ehebrecher mit dem tode, und wollen das weib nicht am leben strafen, ob sie wol in eben dergleichen sünde gefallen. Sie seynd zufrieden, wenn sie mit ruthen gestrichen, die haare abgeschoren, und damit zeit ihres lebens in ein kloster versteckt werden.

Worauf man denn diesen schluß machen muß, daß die weibesbilder weit brünstiger und geiler auch daher viel verliebter, als die männer seyn; ja, wenn sie furcht und ehre nicht zurücke hielte, und zwar öfters bey der natürlichen gewalt ihrer paßion, so würden wenig seyn, welche nicht darunter erliegen müsten; sie würden auch, uns zu gewinnen, alles dasjenige thun, was wir für sie zu thun gewohnet seynd.

seynd. Meines orts, muß mich allezeit über diese jungen und schönen weibesbilder entsetzen, wenn sie ihrer natur gewalt anthun, und den begierden so hertzhaft widerstehen können; ihr streit bringt mich in verwunderung, aber ihre siege machen, daß ich vollends erstaune. Ueberall legt ihnen die liebe fallstricke, und ziehet sie ins gefechte. Allein, überall beschützen sie sich tapfer, und seynd viel glückseliger als Alexander und Cäsar mit allen ihren siegen. Sie gewinnen und erobern oft, ehe sie eine schlacht geliefert. Endlich aber muß man sich doch dieser natürlichen leidenschaft ergeben; so dasjenige wahr ist, was Alciati verse sagen:

Wie ist die liebe doch so gar ein schlauer feind,
Die treue mutter hält zwar um die tochter wache,
Wie bey der güldnen frucht der so berühmte drache,
(Sie hat es noth genug!) der feind wird leichtlich freund;
Doch hätte sie dabey, wie Argus hundert augen,
Cupido siegte doch; da wird kein wächter taugen.

Das V. Capitel.

Zu welcher zeit des jahres man am eifrigsten und begierigsten einander beywohne.

Die meynungen von dieser materie seynd gantz unterschiedlich, so wol in den büchern der Autorum, als nach dem bericht der männer, mit welchen ich davon geredet, so daß es mir unmöglich scheint, stracks anfangs diese frage zu beantworten, wann wir nicht die gegenden des himmels und die jahrs-

zeiten, ohne ansehung eines oder des andern geschlechts, und ohne betrachtung des alters oder gewohnheit der menschen, vorher wohl unterscheiden. Die hitze ist nach vielerley veränderung der luft-gegend so mannigfaltig, daß auch die wirckungen, so sie in den leibern hervor bringet, einander nicht gleich seynd. Die Spanier, im königreich Grenade, haben weit andere sitten, als die Holländer, wegen abgelegenheit der örter, welche sie bewohnen, und wegen des unterscheids der hitze, welche sie erwärmet; man kan auch nicht zweifeln, daß die neigung der liebe viel heftiger bey einem als dem andern sich erzeige. Die übermäßige hitze der luft ist gemeiniglich die ursache der gall und heftigkeit unserer begierden, sie öfnet gar leicht die schweiß-löcher, durch welche sie sich in den leib ziehet. Sie erweitert die gänge, damit die feuchtigkeiten desto stärcker laufen, und erwärmet die glieder, welche durch ihr eigenes temperament kalt seyn, an statt, daß die kälte, das ist, die gemäßigte hitze der luft gantz das gegentheil thut; sie produciret feuchte flüsse, welche nachgehends gantz widrige und diesen entgegen gesetzte wirckungen zuwege bringet.

Die Venus will keine andere, als starcke personen zu ihrem dienste haben; die gantz jungen leute seynd gar zu weich und zweifelhaftig, und die alten gar zu schwach und furchtsam. Es muß ein mittelmäßiges alter, nach dem 25. bis auf das 45. jahr seyn, wenn man dißfalls die schuldigkeit beobachten will, und so muß man unter allen diesen arten diejenige auslesen, welche von einem hitzigen und trockenen temperament seynd, in welchem die galle oder hitzige melancholie herrschet, und über diß alles, welche starck, hertzhaftig und verliebet seynd.

Die Medici sagen, daß die gewohnheit die andere natur sey, und in der that verhält sichs auch also.

Dieje-

Diejenigen, welche gar zu oft die wollust der ehe geniessen, haben die zur zeugung gehörigen gänge viel offener, und die glieder viel dicker und weiter, als diejenige, welche in der wüsten und einsamkeit die weibesbilder nicht anders als im traume sehen. Ich nehme deßhalben zum zeugen den kayser Nero unter dem namen Eucolpi, und den ritter Cludius Senecio unter dem namen Ascylte, welchen die oft wiederholten liebes-wercke dermassen grosse gliedmassen zuwege gebracht, daß man sie darinnen allen andern vorzoge, wenn wir dißfalls der historie des Petronii glauben wollen.

Die zurückhaltung der monat-zeit und des saamens, verursachen bey den weibsbildern nicht so viel beschwerlichkeiten, wenn sie zuvor der liebes-lust oft geniessen, als solche ihnen wohl zuvor erwecket. Wenn die geister und das geblüte in die geheime glieder eines und des andern geschlechts eindringen, unterhalten sie darinnen eine wärme, welche sie ausdehnet, an statt, daß an den natürlichen gliedern dieser ehrwürdigen einsiedler, und dieser sehr glücklichen jungfern kaum gänge zu finden, welche die spiritus führen, sie beym leben erhalten, und diejenige gefässe, welche zu leitung des geblüts und zur nahrung dienen, vorhanden sind, wie uns solches die anatomischen anmerckungen zu erkennen gegeben.

Wir haben gewiesen, daß des mannes temperament gantz von des weibes unterschieden, und derselbe insgemein hitzig und trocken, voll galle und melancholie sey, daß er aber sonst eine unerschrockene seele, einen starcken untersetzten und abgehärteten leib habe. Man weiß auch, daß das weib kalt, feuchte, und nicht so hitzig, als er, sey, daß das blut und der flüßige schleim die 2. vornehmsten feuchtigkeiten

seyn, so in ihrem leibe herrschen, und welche sie glatt, zart und annehmlich machen.

Die jahrs-zeiten aber seynd von den Medicis nicht eingetheilet, wie von den stern-sehern; sie haben keinen gesetzten und abgemessenen termin nach der ersten meynung, noch eine gewisse anzahl der tage. Nur die hitze und kälte ist es, welche ihnen die gräntzen setzen. Der monat September wird der herbst seyn, wenn er ein unbeständig und von hitze und kälte gemäßigtes wetter macht. Der sommer, wann die hitze übermäßig empfunden wird; der winter wird bisweilen kaum einen monat währen, indem die rechte kälte bey solcher zeit sehr rauh anhält; und der frühling wird vier monat lang seyn, indem die liebliche mäßigung der luft sich eine so lange zeit verspüren lässet. Und dieses seynd also die ersten eigenschaften, welche die jahrs-zeiten einrichten, und nicht eben eine gewisse anzahl der tage.

Unsere leiber empfangen von der luft, ohne daß wir uns darwider setzen können, diese unterschiedliche eigenschaften, die sie uns also mittheilet. Es sey kalt oder warm, rauh oder ungemäßiget, so drücket sie sich in uns ein, daß wir entweder kranck oder gesund darvon werden, und zwar nach dem unterschiedlichen zustande, darinnen wir, wenn wir sie schöpfen oder verändern, uns befinden.

Wenn nun dieses sich also verhält, so deucht mich, es sey leicht auf die vorgelegte frage zu antworten, und zugleich alle diejenigen zu vereinbaren, welche hierüber unterschiedliche meynungen geführet. Ich will mich aber hier nicht aufhalten, die örter anzuführen, und eine genaue untersuchung darüber anzustellen: Es würde solches eine allzuweit umschweifende sache, und weder vor andere, noch mich selbst seyn; sondern ich will allein dasjenige melden, was ich von den unterschiedlichen liebes-erregungen, so

wir

wir in jeder jahrs-zeit bey uns empfinden, vor gedancken haben; und will hier nur examiniren, mit was vor hitze mann- und weibesbilder eine zeit mehr, als die andere, sich beywohnen.

Die übermäßige hitze des sommers erschöpfet und schwächet uns dermassen, daß wir hernach nicht mehr fähig seynd, eine sache zu unternehmen, wo es viel arbeit brauchet; wie hiervon die inwohner der mittags-länder zeugen, welche lieber in der ruhe und müßiggang bleiben, als ein werck treiben, so ihnen ein wenig mühe machen kan.

Wenn man die überaus grosse hitze des monats Julii und Augusti zu unserer aufwallenden leibesbeschaffenheit setzet, wird unsere natürliche wärme gantz darnieder geschlagen, weil sie unsere geister zertheilet, und alle unsere glieder abmattet. Sie zeuget viel galle und unreinigkeit, welche uns nachgehends gantz matt und schläferig machen. Wenn wir alsdenn einem weibesbild beywohnen wollen, so mangelt es uns also fort an kräften. Und ob gleich anfangs die liebes-neigung uns antreibet einige gewalt zu brauchen, so finden wir dennoch bald darauf lauter schwachheit und ungemeine entkräftung, welche uns nachgehends an weiterm vermögen hindern.

Wann wir uns gantz und gar abmatten, und kranckheiten zuziehen wollen, dürfen wir alsdann nur einer frau zum öftern beywohnen.

Im gegentheil seynd die weibesbilder im sommer viel verliebter, sintemal ihr kaltes und feuchtes temperament durch die hitze der sonnen verbessert, ihre liebes-gänge erweitert, ihre feuchtigkeiten hurtiger, und ihre einbildungen viel lebhafter werden. Zu dieser zeit reitzen etliche die männer eher, als sie selbst von ihnen angereitzet werden, wie denn auch ihre fahrläßige blösse uns gar leicht erkennen läst,

daß sie vor begierde das von der natur in ihrem schooß angezündete feuer zu löschen, fast sterben möchten.

In wahrheit, diese verliebte neigungen seynd solcher gestalt sehr übel eingetheilet; denn indem daß die weibesbilder brünstig, seynd wir hingegen träge und schläfrig; ihre leidenschaft lässet sich kaum recht erblicken, so verschwindet hingegen die unsrige, gleichsam als wolte uns die natur dadurch weisen, daß der überfluß der liebe der gesundheit der männer gar sehr zuwider sey.

Der herbst, welcher gemeiniglich nicht lange währet, ist uns mannsbildern am bequemsten, uns in der liebe zu üben. Denn ob schon desselben luft warm und trocken, so ist sie doch durch die kälte der nächte und die unbeständigkeit dieser jahrszeit gemäßiget.

Die männer seynd zu solcher zeit nicht allzu sehr erhitzet, und ihre natürliche wärme ist viel stärcker. Die zerstreuung derselben geschiehet nicht so geschwinde, indem ihre schweiß-löcher alsdenn nicht so offen seynd. Weil wir aber um selbige zeit die hitze des sommers erst kürtzlich zurück gelegt, auch durch die verdrüßliche beschwerungen, welche sich ofte im herbste ereignen, gantz abgemattet werden, so muß man endlich gestehen, daß wir noch nicht in einem solchen zustande seyn, da wir grosse thaten bey den weibesbildern ausüben könten.

Welches ich hingegen von einer jungen weibesperson nicht sagen dürfte; die hitze, welche sie durch die heftigkeit ihrer liebe im hertzen zusammen gezogen, und diejenige, welche die warme luft des vorhergehenden sommers ihr mitgetheilet, lassen sich nicht so geschwinde auslöschen, ihr temperament ist noch nicht erkaltet, und die bewegung der feuchtigkeiten noch nicht gestillet; denn es ist ein ungestümes,

mes, wütendes meer, dessen stille nicht eher, als lange zeit nach dem ungewitter, erscheinen kan.

Der winter ist wegen seines eises, schnees und kalten regens auch unbequem; sintemal wir hierdurch gar empfindlich gerühret werden, und unsere äusserliche liebes-glieder empfinden darvon öfters so verdrüßliche zufälle, daß, wenn in den mitternächtigen ländern man nicht sorge trüge, sie mit allerhand rauchwerck zu bedecken, man in gefahr laufen würde, sich selbige schneiden zu lassen, und folgends gar das leben einzubüssen; dann weil dieselben von einem kalten und truckenen temperament seyn, und anders nicht, als durch die geister, welche in überfluß dahin geleitet, erwärmet werden; so verwundere ich mich gar nicht, wenn sie sich nach dem bauch einziehen, und durch die daselbst empfindende hitze sich zu erhalten trachten. Im winter zeugen wir viel rohe feuchtigkeiten, schleim und schnupfen, und ob wir gleich viel natürliche wärme haben, bleiben wir dennoch um diese zeit eben so verdrossen und faul, als bey der andern.

Daher es sich nicht so verhält, wie einige glauben wollen, daß der winter die rechte zeit des jahres sey, da man mit viel gröfferer hitze und empfindlichkeit beyschlafen könne. Denn, sagen sie, wir essen alsdenn viel mehr, wir seynd viel hurtiger, und unsere natürliche wärme scheinet viel stärcker zu seyn.

Wenn diejenigen, so also urtheilen, den winter vor eine jahrs-zeit nehmen, welche gemäßiget, und von grosser kälte befreyet, wie solches in den mittagsländern geschiehet, so wolte ich wol endlich ihrer meynung beyfallen; woferne sie aber wollen, daß ein Schwede, welcher fast fünf monat unter dem eise und schnee seines landes sitzet, in solchem winter verliebte eindrückungen habe, da würde ich schwerlich beystimmen.

Dieses

Dieses mannsbild, bey was für kräften es auch seyn mag, ist von der kälte so durchdrungen, daß Venus selbst, von welcher die Poeten geglaubet, daß sie aus dem allerhitzigsten theil der wasser gebildet worden, ihn nicht würde aufwecken, noch in seinem hertzen eine verliebte hitze erregen können.

Die weiber seynd im winter noch schläfriger und verdrossener, als die mannsleute. Ihr kaltes temperament wird dadurch noch viel kälter, und die liebe hat sich unter ihnen in dieser gegend der mitternacht niemals so wol, als bey denjenigen in den mittags-ländern, erkennen lassen. Die gantze natur ist zu selbiger zeit in ruhe, keine pflantze oder blume kan herfür wachsen, und die bäume geben fast nicht das geringste merckzeichen des lebens von sich.

Dannenhero ists allein der frühling, welcher uns muth und kraft zur liebe einbläset. Der schöne frühling ist es, welcher nicht mehr mit eiß und reif begleitet. Diese liebreiche jahrs-zeit ist es, da die gantze natur durch ihr grünes und durch ihre blumen nichts anders, als zeugen und geburt, hervor bringet. Alsdenn siedet das geblüte in eines wie des andern geschlechtes adern, und wir erzehlen oft auf dem grünen rasen unsere quaal einer schönen, da inzwischen die nachtigal die seinige dem echo der wälder hersinget.

Es fehlet uns alsdenn weder an der geschicklichkeit, noch an der materie, unserer liebe, und zwar so ofte, als sie uns anreitzet, vergnügen zu geben. Wir zeugen alsdenn blut genug, uns in der liebes-übung und bey kräften zu erhalten. Und die kalte luft hindert uns nicht mehr, uns aller freyheit zu bedienen. Alles und jedes bläset uns gleichsam die liebe ein, so ist auch nichts, so gar die vögel und das gewürme, das im Mayen sich nicht mit liebe umfange. Die liebe, welche zu der zeit mehr als sonsten, empfun-

pfunden wird, ist vielleicht die ursache, daß, wie man saget, die in selbigem May-monat gezeugte kinder öfters entweder alber oder tumm werden. Man gehet alsdenn mit allzugrosser hitze und die zu oft wiederholte beyschläfe seynd ohne zweifel an denjenigen mängeln schuld, welche sich bey den kindern, die zur selbigen zeit gebohren werden, mercken lassen; weßwegen die Römer ohne zweifel so ernstlich verboten, daß man in selbigem monat nicht solle hochzeit machen, auch daß sie damals alle tempel darzu verschlossen, und man immittelst die feste der Lemurum oder hauß-götter begieng, weil sie dafür hielten, es wären die hochzeiten zu der zeit unglücklich, und die kinder, so in dieser jahrs-zeit gezeuget würden, allzu lebhaft, muthwillig und leichtsinnig. Gleichwol aber ist auch dieses die angenehme jahrs-zeit, in welcher die allerklügesten, weisesten und geistreichesten gezeuget werden, woferne nur ihre väter nicht allzu öftere noch allzu heftige liebes-lust in zeugung derselben gepflogen haben.

So können wir also sagen, daß der frühling die angenehme zeit, darinnen mannes- und weibes-bilder am meisten verliebt seyn. Sie erzeuget in uns natürliche lust und begierden, uns verliebt zu vereinigen, und so werden wir auch vornemlich durch die exempel angereitzet, welche sie von allen orten und enden hier sehen läßt.

Das VI. Capitel.

Zu welcher stunde des tages man seine frau mit liebe küssen solle.

Die gute verdauung des magens thut nicht wenig zu unserer gesundheit: Wenn solche wohl vollbracht, so ist auch der chylus gut, unser blut ist rein, unsere geister hurtig, munter und durchdringend, unser saamen dicke und fruchtbar, und alle unsere

sere glieder feste und starck; mit einem worte, wir geniessen einer vollkommenen gesundheit. Woferne aber eine eintzige sache diese wirckung des magens beunruhiget, so seyn wir voll schleim, unser blut ist nichts als zähe feuchtigkeit, unsere geister nur ein mattes wasser und der saamen lauter phlegma; wir empfinden in uns das drücken der unverdaueten speisen nebst allerhand schwachheiten, welche uns hindern, daß wir nichts mit gehörigem nachdrucke verrichten können.

Unter allen ursachen, welche unsern magen verderben, und die dauung schwächen, ist nichts heftigers, als die liebe selbsten. Sie erschöpfet uns dermassen durch die zertheilung der natürlichen hitze, und durch den verlust unserer geister, daß wir hernach nichts als beschwerung in den vornehmsten gliedern, daraus wir bestehen, empfinden.

Der magen, welcher derjenige theil des leibes ist, so das meiste zur gesundheit beyträget, wenn er wircklich sein amt recht thut, ist das erste, so bey übermäßiger liebe angegriffen wird. Das gehirn und die nerven aber müssen dabey nicht weniger leiden, und ist es bisweilen bey den mannsbildern so weit gekommen, daß sie dadurch den verstand und sinnen verlohren, und Poppea bey dem Petronio fürchtete sehr, daß nicht Nero davon möchte gichtbrüchig werden. Alle saamen-führende glieder, weil sie von natur kalt, werden durch den überfluß der liebe geschwächet. Der magen, welcher eines der wichtigsten, muß davon auch nicht wenig ausstehen; und man kan sagen, daß er dasjenige glied sey, welches der rechte ursprung aller beschwerungen zu nennen, wenn wir diese liebes-lust zu sehr mißbrauchen: weil dannenhero die Venus eine von den widerlichen ursachen ist, so unserm leben am meisten zuwider, wenn wir uns nemlich entweder in übermasse, oder zu ungelegener zeit darzu verstehen; gleichwol aber auch

eben

eben dieselbe, wie uns die tägliche erfahrung lehret, unsere gesundheit erhalten kan, wenn wir solche in gebührender masse gebrauchen, so wollen wir nunmehro untersuchen, was denn vor eine stunde des tages am gelegensten sey, wenn wir uns dadurch keine ungelegenheit zuziehen wollen.

Es seynd aber weder die ergetzungen des tages oder der nacht, noch die lust des morgens oder abends, so uns dergleichen ungelegenheit verursachen. Wenn wir uns gleich vor oder nach dem schlaf in die arme einer frauen legen, so wird dadurch unsere gesundheit nicht geschwächet, noch unser magen und nerven entkräftet, oder das kopf-weh verursachet. Alle beschwerungen, so uns aus dem beyschlaf unserer weiber entstehen, kommen allein von dem überfluß unserer liebes-reitzung her, und von der gelegenheit, welche wir öfters übel anwenden, wenn wir ihnen beywohnen wollen; dafern aber unsere paßion gemäßiget, unsere liebes-begierden wohl eingerichtet, und wir sie alsdenn küssen, wenn wir nicht zu nüchtern noch allzu satt sind, so bin ich versichert, daß die Venus uns nichts schaden, sondern vielmehr die gesundheit eines jungen mannesbildes stärcken kan; sintemal dasjenige, was nach dem gesetz der natur geschiehet, kein übel verursachen kan, wann wir solches nur nicht mißbrauchen.

Einige Medici meynen, daß liebes-lust, deren wir am tage pflegen, weit schädlicher, als die bey nacht sey; und gleichwie der beyschlaf der weiber uns über die massen erschöpfe, also müsten wir auch, nachdem wir denselben verrichtet, der ruhe genieſſen, uns also durch den schlaf und die beruhigung der geister dasjenige wieder ersetzen, was wir dadurch verlohren haben, Wie wir denn des tages nach den täglichen verrichtungen uns noch mehr bey einer

frauen

frauen abmatteten, dergestalt, daß unsere ermüdung durch eine andere nicht könte wieder geheilet werden.

Es seynd noch andere, welche sich besser hierüber erklären, und glauben, daß die morgenröthe die bequemste zeit zum beyschlaf sey; denn, (sagen sie,) alsdenn befinden wir uns in keinem ungleichen stande; unsere kräfte seynd durch die verrichtungen des tages nicht mehr zerstreuet, der magen ist nicht mit der speise beschweret, und der schlaf hat unsere geister vermehret, auch die natürliche wärme gestärcket. So empfinden wir auch nichts unverdautes mehr, welches uns oft sehr beschweret; die dauung ist verrichtet, die nerven sind voller geister, und werden nicht geschwinde schlaff. Und eben dieses ist es, was Hippocrates sagen will, wenn er uns lehren wollen; was wir, unsere gesundheit zu erhalten, thun sollen, da er uns nemlich die arbeit vor dem essen und trincken, und den schlaf vor dem beyschlaf räth.

Und gewiß, es kömmt die morgenröthe mit dem frühlinge überein, und scheint daher am bequemsten zur zeugung zu seyn. Denn wenn ein mannsbild sich mit seinem weibe belustiget, und wieder ein wenig geschlaffen, nachdem er seine rechtmäßige lust vollbracht hat, so ersetzet er dadurch alles, was er an seinen kräften verlohren, und heilet die mattigkeit, die er durch die liebe erlitten. Darauf erhebet er sich, und gehet zu seinem ordentlichen beruf hin; da unterdessen seine frau noch im bette liegen bleibet, die köstliche beylage, wenn er ihr jetzo anvertrauet, zu bewahren; Und also hält es der meiste theil der künste und handwercker, welche sich auch dabey wohl befinden, und gar wohlgestalte und starcke kinder zeugen. Denn nachdem sie durch die tages-last ermüdet, so erwarten sie gemeiniglich die morgenröthe,

ihren weibern beyzuwohnen, und dadurch vermeiden sie ohne zweifel die beschwerlichkeiten, welche sich diejenigen männer zuziehen, die ohne einigen bedacht auf ihre gesundheit, zu jeder stunde sich der heftigkeit ihrer liebes-neigung überlassen.

Sonst seynd fast alle Medici einstimmig, daß man seiner frau nicht nüchtern beyschlaffen solle, weil man nicht arbeiten müsse, wenn man hunger hat, die arbeit erschöpfet und vertrocknet unsere leiber, die arbeit der liebe aber entkräftet sie gantz und gar: wir sollen uns im gegentheil, nach etlicher meynung, mit ihr ergetzen, wenn wir den magen ein wenig oder mäßig voll haben; denn zur selbigen zeit, sagen sie, entstehet durch die hitze und die geister, welche uns die nahrung mittheilen, in uns, weiß nicht was für eine begierde, sie zu berühren, worauf wir durch den schlaf die verlohrne kräfte schon wieder erholen können; massen die ruhe das einige mittel wider dergleichen abmattung sey.

Von diesen meynungen aber recht frey zu reden, so ist noch etwas dabey zu erinnern. Weder der tag hat etwas der liebe verdrüßliches, noch die nacht etwas vor sie angenehmes. Man möchte vielmehr sagen, daß der tag einige lust-anreitzungen habe, welche bey der nacht nicht anzutreffen. Unsere liebespaßion erreget sich von neuem durch das anschauen einer schönen person, und das licht eines wachsstockes läst uns nicht so viel liebes-anreitzungen, als die sonne, erscheinen. Ich rufe den heiligen Nazianzenum dißfalls zum zeugen an, welcher in seinem sechzigsten jahre von der schönheit seiner nachbarin, welche seinem hause auf dem lande gleich gegen über wohnete, dergestalt eingenommen worden, daß er sich alsobald entschlossen, seine wohnung zu verlassen, damit er sich nicht etwa von den liebes-lockungen möchte überwinden lassen. Im übrigen würde

der morgen wol die beste zeit der ehelichen beywohnung bleiben, wenn wir nur etwas gutes im magen gehabt, und alle verdauung nicht gantz und gar vollzogen.

Es findet sich aber zu selbiger zeit nichts als wässeriger schleim in unserm magen, so der rest unserer letzten mahlzeit ist, und welcher anders nicht, als zu unserm schaden, durch liebes-lust kan erreget werden. Daher wegen dieser nüchternen cruditäten die Medici, zu erhaltung unserer gesundheit, rathen, des morgens etwas weniges zu essen, damit durch die dauung, welche durch die genommene speise geschiehet, der magen von dem unflath, welchen wir im schlafe gesammlet, entlediget, und nachgehends desto reiner sey, dasjenige zu empfangen, was wir ihm zur mittags-mahlzeit geben wollen.

Wann wir ein weibsbild verliebt umfassen wollen, da der magen noch so leer ist, so werden wir stracks darauf gantz träge, und empfinden viel heftiger die schmertzen und schwachheiten, welche diese erschöpfung der kräfte verursachet. Wir haben etwas von unserer hitze und geistern durch den beyschlaf verlohren, und nichts bey uns, solche alsofort wieder zu ersetzen; zu geschweigen, daß, an statt, solche wieder zu bringen, wir dadurch das unverdauete wesen, so wir bey uns haben, vermehren, und wird selbiges durch die heftige bewegung der liebe gezwungen, daß es sich unter unser blut vermischen, und die gantze masse verderben muß.

Diese frage nun endlich zu erörtern, (nachdem wir gesagt, was man dißfalls vorbringen könne,) so wolle man mir erlauben, daß ich weder tag noch nacht, weder stunde noch augenblick, sondern allein die beschaffenheit in acht nehme, in welcher wir uns befinden, wenn wir die sporen der Venus empfinden.

Wann wir uns etwa beschweret befinden, wenn

ein

ein verborgener schmertzen unser haupt beunruhiget, daß eine schwere der nieren uns drücket, da wir verdrüßlich und melancholisch seyn, ob wir wol nicht eigentlich wissen, warum? daß wir auch wider unsere gewohnheit dem weibe lange nicht beygewohnet; alsdenn soll man weder zeit noch masse halten, oder in acht nehmen. Es schadet nicht, eine frau entweder nüchtern, oder nach der mahlzeit zu umfassen, des morgens oder des abends. Alle diese stunden seynd gut und gelegen, wenn die frage ist, uns von einer materie zu entledigen, welche uns beschwerlich ist. Man erquicket sich, wenn man die verrichtungen ändert, und scheinet der arbeit der liebe gantz süß und anmuthig, wenn die ordentlichen geschäfte des tages vorbey seynd; wir befinden uns viel leichter und munterer, die verdauung geschiehet besser, unser geblüte wallet mit grösserer freyheit, und mit einem worte: unser gantzer leib ist uns nicht mehr so beschwerlich, als er zuvor gewesen.

Man muß sich aber bey dergleichen gelegenheiten, die viel seltner sind, als man sich einbildet, nicht selbst betrügen, weil die natur unter währendem schlaf uns öfters solcher überflüßigen feuchtigkeiten entlediget, worauf den andern morgen nichts übrig ist, so uns beschwerung macht; wenn wir uns irren und meynen, wir seyn von dem vielen saamen belästiget, da wir aus einer andern ursache kranck seynd, so werden wir alsofort sehr unglückselige wirckungen empfinden, daß wir nachgehends kaum mit grosser mühe die fehler, so wir begangen, wieder gut machen können.

Es ist viel besser, daß wir warten, bis die erste dauung geschehen, und die andere sich zu endigen beginnet, auch der magen von demjenigen, was man ihm zu verdauen gegeben, entlediget ist; wenn das hertze, leber und andere blutzeugende eingeweyde aufhö-

ren, den neulich empfangenen chylum ins blut zu verwandeln; nach diesem ist unser gantzer leib voller hitze und geister, unser magen ist ersättiget und vergnüget, unser gehirn und nieren seyn lebhaftig wegen der neuen geister, welche solche unaufhörlich nach unsern natürlichen gliedern führen, und sie damit versehen. Alsdenn mögen wir auch gewalt brauchen und uns erschöpfen, wie wir wollen, so bekommen wir dennoch unaufhörlich etwas wieder, den verlust zu ersetzen, welchen wir erlitten haben.

Nach diesen vornehmsten reguln, welche ich in der erfahrung gegründet, darf ich wol sagen, daß zwischen vier und zwantzig stunden zwey zeiten sehr merckwürdig seynd, der liebe zu gehorsamen; die eine ist vier oder fünf stunden nach dem mittagsmahl, und die andere vier oder fünf stunden nach dem abendessen; alsdenn ist unser leib nicht allzu voll, und nicht allzu leer; die dauung unsers magens ist etlicher massen vollendet; unsere eingeweyde seynd freudig wegen der neuen feuchtigkeit; unsere natürliche wärme ist ermuntert; unsere geisterlein vermehret; und wenn wir gleich in diesem augenblick viel verstreuen würden, so haben wir doch deren schon wieder genug, so, daß wir durch ihren verlust nicht werden beunruhiget seyn; und eben in dieser zeit ist unser verliebtes umfangen nicht unnütze, und an statt, daß wir etwa einige schmertzen oder schwindel empfinden solten, so haben wir vielmehr freude daran, und empfangen ein solches vergnügen, daß ich wol, nach des Hermogenes meynung sagen möchte, die nacht über seyn die liebes-begierden süsse, und des tages gesund.

Ich befinde aber in einer dieser beyden gelegenheiten dieses am vortheilhaftigsten, daß wir uns auf zweyerley weise stärcken. Wenn wir eine frau nach dem mittags-essen beschlaffen, so erlangen wir zum

theil unsere kräfte durch die abendmahlzeit wieder, und vermehren sie gantz vollkommen durch den schlaf der folgenden nacht, an statt, daß, wenn wir ihr nach dem abendessen beywohnen, wir nichts mehr zu unserer kräfte erholung, als die ruhe der folgenden nacht übrig haben.

Die vögel, welche allein dem eingeben der natur folgen, (daß ich nicht von andern thieren rede) gatten sich niemals öfter, als des abends, zusammen. Man höret im may-monat überall das männgen sein weibgen rufen, und das weibgen seinem männgen antworten. Die hitze des tages hat sie, sich zu liebkosen, geschickt gemacht; die speisen, so sie des tages genossen, haben nunmehr ihr geblüte erhitzet, wie auch die feuchtigkeit, welche in ihren natürlichen gliedern nach dem vorhergehenden abend gezeuget worden, und diese reitzet sie alsdenn an, sich desselben zu entledigen.

Je grösser die liebes-lust, je mehr unheil sie uns, wenn wir uns vor ihren fall-stricken nicht genug in acht nehmen, verursachet. Unter diesem schein der wollust schleichen allezeit schmertzen und verdruß mit ein, und wir nehmen diesen subtilen gift, dessen wir nicht einmal gewahr werden, gar willig ein. Wenn die liebe uns die spitze ihrer pfeile fühlen lässet, und das hertz nach gepflogener lust einnimmt; wie solches denjenigen begegnet, welche sehr geil seynd; so sollen wir alsdenn alle kräfte anwenden, solche anreitzungen zu meiden, wenn wir sie noch erkennen mögen. Wir wissen, daß uns der wein kühn und verliebt macht, daß er aber zugleich unsere natürliche hitze nach und nach darnieder schlage, wenn wir solchen unmäßig geniessen. Wir scheinen in wahrheit viel freudiger, wenn wir ein wenig wein getruncken, und seynd hernach geschickter, etwas mehr zu unterfangen, als zu einer andern zeit. Viel-

leicht seynd wir alsdenn einem baume gleich, an dessen fuß man kalck wirft, die wurtzel zu erhitzen, da die frucht darauf bald hervor kömmt, auch viel gefärbter ist, der baum aber bleibet nicht lange am leben. Daher, wenn die liebe und der wein auf gleiche art über unsere glieder herrscheten, dürfte man nicht zweifeln, daß sie uns beyde doppelt beschweren würden.

So soll man demnach alle gelegenheit meiden, die uns die liebe, wenn wir im trincken zu viel gethan, an die hand geben möchte, wenn wir anders dasjenige unheil meiden wollen, dessen gefährliche ausgänge wir öfters selbst nicht erkennen.

Die abmattung, so wir an den kräften spüren, wenn sie gegen die lust, die wir zu unrechter zeit mit weibern genieſſen, gehalten wird, kan nicht anders als auf dergleichen art uns schädlich seyn. So will ich auch nimmermehr einem mann rathen, seine frau zu beschlaffen, wenn er aber gelassen, einen bauchfluß oder andere merckliche kranckheiten gehabt, wofern er nicht zum wenigsten sein leben verkürtzen will; sintemal die liebes-lust nach anderer entkräftung nicht angenehm seyn kan; wie starck auch ein mann seyn mag, so wird er doch nimmermehr den traurigen zufällen entgehen, welche ihm dergleichen unordentliche lust verursachen und zuwege bringen kan. Ich habe männer gekannt, welche, weil sie von ihrer heftigen kranckheit geheilet gewesen, bald darauf, wenn sie ihre weiber beschlafen, plötzlich gestorben, ob gleich kein zeichen sich an tag geleget, das uns ein merckmahl des todes gegeben hätte; so kenne ich auch heute noch andere, welche nicht wieder zurecht kommen können.

Unterdessen, wenn man ja einmal einen fehler begehen muß, so ist es besser, sich an seine frau zu machen, wenn man satt, als wenn man nüchtern ist; sintemal die zufälle nicht so verdrüßlich, auch haben

wir

wir vielmehr mittel der völle, als den erschöpften kräften zu hülfe zu kommen. Die erfahrung hat uns bis dato noch niemals gelehret, daß die weiber eine gewisse zeit des beyschlaffes beobachten sollen. Die feuchtigkeiten, welche sie, wenn sie uns umfassen, von sich geben, seynd nicht so geistreich, als die unsrige; und ihre schwachheit entstehet nicht sowol von dem verlust der gebärmutter, als von dem übermaaß der kützelung und müdigkeit der liebes-bewegung, anstatt, daß die unsrige durch die zerstreuung der lebens-geister und natürliche wärme verursachet wird; daher können wir sagen, wie die weiber solches jederzeit thun können, und allein die männer hierbey vorsichtig gehen sollen, weil uns solches die erfahrung gelehret.

Das VII. Capitel.

Wie vielmal man in einer nacht der frauen beywohnen könne?

Die eitelkeit ist eine bey dem menschen natürliche leidenschaft. Er läst sich dahin verführen, ehe er am wenigsten daran gedencket; und wir können wohl sagen, daß es eines von den allergrösten übeln sey, welchen ein mensch unterworfen. Gewiß, es ist der mensch nur ein traum des schattens, wenn wir dem griechischen poeten glauben wollen, und wenn man sich wohl betrachtet, so ist überall nichts als schwachheit und elend. Er scheinet niemals lächerlicher und schwächer, als in der eitelkeit, und dieses ist ohne zweifel dasjenige, warum Democrates seiner lachen und spotten müssen.

Es ist aber keine andere gelegenheit, bey welcher diese eitelkeit sich mehr sehen lässet, als in der liebe, wenn wir uns helden-thaten beylegen lassen, die wir doch niemals verrichtet, nur damit man sich über uns verwundern möge. Auf diese art will uns der

Kayser Proculus berücken, wenn er an seinen freund, Metianum, schreibt, daß, als er hundert sarmatische jungfern im kriege gefangen, er selbige alle innerhalb 14. tagen beschlaffen habe. Und dieser poet, welcher in liebes-händeln ein meister ist, berühmet sich gleichergestalt, daß er solches neunmal in einer nacht gethan habe.

Ich muß gestehen, daß wir im reden von der liebe oft tapfere leute sind, wenn es aber zum treffen kömmt, sind wir träg und schläfferig. Es ist nicht genug, mit einem frauenzimmer schertzen, es muß auch noch etwas thätliches seyn, dadurch man seine mannheit an den tag leget, und daß man seines gleichen zeugen könne. Ich weiß, daß etliche von einem so geilen temperament seynd, daß sie viel weibern nach einander würden beywohnen können, sie befinden sich fast täglich in dem stande, einer genug zu thun, auf die letzte aber matten sie sich gantz ab, und entkräften sich dergestalt, daß ihr saamen nicht mehr fruchtbar, und ihre natürliche glieder ihnen weiter zu gehorsamen nicht vermögen. Der Kayser Nero war es nicht allein, welchem es in den armen der Poppeä an kräften fehlete, wie Petronius meldet; wir haben darvon auch heut zu tage andere unzehlige exempel, und wenn es mir vergönnet wäre, die personen zu nennen, welche in den armen derer schönen, so sie geliebet, ohnmächtig geschienen, würde ich damit mehr als einen bogen dieses buchs anfüllen. Man hat es für ein gedichte zu halten, was uns Crucius von einem knecht erzehlet, welcher 10. mägde in einer nacht geschwängert; Ingleichen was Clemens Alexandrinus vom Hercules gesaget, daß derselbe, indem er innerhalb 12. oder 14. stunden bey 50. athenienſischen jungfern geschlaffen, von einer jeden einen knaben gezeuget, welche man nachgehends Thespiates genennet.

Wir

Wir wissen, wie wir es auch anderswo angemercket, daß des mannes saamen in gewissen (k) behältnissen oder drüsen (l) sey, welche an der wurtzel der ruthe stehen, und daß diese behältnisse kleinen bläßlein ähnlich, deren eines mit dem andern gemeinschaft hat, und welche bey nahe so geordnet, wie ein granat-apfel, aus welchem die kerne genommen. Auf jedweder seite seynd ihrer drey oder vier oder vielmehr ist nur eines, welches viel hölen hat. Diese bläßlein seynd gantz voller saamen, und zwar bey einem mannesbilde, welches gesund und frisch, und sonst von einem verliebten temperament ist, dergestalt, daß eines und das andere von diesen gefässen bey nahe so viel saamen behalten kan, als man zu drey oder vier auslassungen benöthiget. So kan auch noch vor eine andere in den gefässen so viel gefunden werden, welche von den saamen-eyern herkommet. Ich bin aber nicht so gewiß, wie diejenige, welche vorgeben, daß es dreyerley arten von saamen-eyern gebe, deren jedwede ihre sonderliche tugend habe. Ich bin vielmehr durch die erfahrung überwunden, daß nicht mehr als einerley art sey, so man aus der ruthe heraus gehen siehet. Und ob man wol an unterschiedlichen orten entweder mehr flüßigers, oder mehr härteres findet, so scheinen sie doch, weil sie sich mit einander im heraussfliessen vermischen, nichts anders, als eine materie, und eines wesens zu seyn.

Wenn die einbildungs-kraft gerühret, und die kleinen zäserlein des gehirns durch die gedancken der liebe beweget worden, so ereignet sich alsobald ein innerlicher schweiß in den natürlichen gliedern, und die geister, welche, wie in einem tumult und grosser geschwindigkeit dahin gehen, lassen eine wässerichte materie (l) heraus fliessen, welche den canal zu dem ausgang des saamens bereitet; wenn man aber einer weibes-person verliebt beywohnet, so beginnen sich

darauf zwey oder drey kleine bläßgen, (k) welche am bereitesten, augenblicklich zu entledigen; und dadurch kan man die merckzeichen von sich geben, daß man ein vollkommen mannsbild sey.

Indessen bemühet sich die natur, dasjenige alsobald wieder zu ersetzen, was anjetzo vergossen worden, daher ist man bald wieder in dem stande, die liebes-wollust zu geniessen, und vergiesset zum andernmal so viel feuchtigkeit, als sich daselbst am fertigsten befindet.

Die natur, welche in ihrer wirckung keinen andern zweck, als die zeugung hat, sammlet die materie, welche ihr vonnöthen, wieder gantz geschwinde; sie bereitet die feuchtigkeit sich zu ergiessen, wenn man will, dergestalt, daß die einbildungs-kraft, welche durch die schönheit und liebes-anreitzung derjenigen person, so man in seinen armen hält, stets erreget wird, die neigung aufwecket, und die natürlichen liebes-glieder sich in solchem stand befinden, ihr zu gehorsamen. Man bindet sich darauf wiederum feste zusammen, und machet sie zum drittenmal desjenigen theilhaftig, welches man am allerreinesten und kostbarsten hat.

Wenn man weiter gehen will, und das hertze noch entzündet ist, inzwischen aber die natürlichen glieder ihre kräfte zu verlieren beginnen, und zwar durch die zerstreuung unserer natürlichen wärme und geister, so thut die natur noch einen versuch, dasjenige wieder zusammen zu bringen, was noch von materie in diesen saamen-gefässen (k) und den benachbarten gliedern übrig ist. Es scheinet, daß sie selbige von allen enden heraus drücke, und sie sich fertig mache, mit grossem eifer diese feuchtigkeit heraus zu bringen, welche sie so geschwinde gesammlet hat. Damit geschiehet ein neuer zusammenlauf der geister, das feuer, welches vorher ausgelöschet zu seyn schiene,

zün-

zündet sich wieder in einem augenblick an, und läst sich in den natürlichen gliedern spüren. Worauf denn der mann noch einmal einer frauen beywohnet, sie genau bedrücket, und durch seine wiederholte vergiessung fruchtbar machet.

Endlich, wenn man ein wenig darauf geruhet, und durch den schlaf die zerstreuete geister wieder zusammen gebracht, so befindet man sich noch bey einer person, die brünstig geliebet wird; die caressen werden gegen einander verdoppelt, wiewol es scheinet, daß solche auf seiten des weibesbildes viel nachdrücklicher seyn, weil sie sich zu erhitzen beginnet, wenn der mann schon entkräftet ist, so, daß sie nunmehr ihn angereitzet, an statt, daß der mann sie anfangs darzu angereitzet. Nach diesem allen befindet man sich wiederum gereget, und die natürliche glieder wie welck oder schlaff sie vorher geschienen, fangen wiederum an harte zu werden: Die natur bringet aus den benachbarten gliedern den saamen zusammen, so gut sie nur kan, und ziehet zugleich auch die eyer an, solche zu dem fünften beyschlaff fähig zu machen.

Ich gestehe, daß sie solches nicht so bald thun kan, sondern zeit haben muß, diese materie wiederum zusammen zu bringen, deren sie nicht wenig vergossen hat; nichts desto weniger ist unter allen kräften und vermögen, so sie bey uns thut, keine so fertig, noch heftiger, als diejenige, welche sie zur zeugung anwendet.

Die einbildungs-kraft erhitzet sich dahero noch einmal; und es fehlet uns weder an muth noch materie, ein neues opfer der liebe zu bringen; die natürlichen glieder haben geister genug, sich eine zeitlang im stande zu halten, ihre schuldigkeit zu thun: und bey den geringsten liebes-reitzungen einer frauen umfasset man sie noch einmal, und machet sie der

feuch-

feuchtigkeit theilhaftig, welche sie mit solcher begierde verlanget.

Wenn man aber das sechstemal wieder kommen muß, ob wir gleich noch eine heimliche lust empfinden, unsere verliebte lust fortzusetzen, so seynd doch unsere glieder erkältet, und wenn nach der fünften erschöpfung, so wir erlitten, noch ein wenig feuchtigkeit heraus gehet, so ist es nur eine wässerichte materie, welche nicht mehr zur zeugung tüchtig, oder röthliches blut, als eines jungen hunes, wenn man es abschlachtet, welches sich bisweilen in solcher menge wegen der schwachheit der natürlichen glieder ergiesset, daß man hernach grosse mühe hat, dessen wieder loß zu werden; wie ein bekannter galanter mann davon zeugniß geben, welcher, nachdem er zwey dirnen fünfmal nach dem mittagsmahl beschlaffen, bey dem sechstenmal mehr als zwey untzen blut von sich gegeben. Daher man glauben muß, daß die gröste gewalt und macht, so man bey einer frauen in einer nacht thun und anwenden könne, nicht über die vierte oder fünfte bedienung gehen möge. Alle dergleichen übermäßige liebe, die man uns erzehlet, ist nur vor fabuln zu halten, und wann wir den männern glauben wolten, was sie uns davon sagen, da wir gleich die vernunft und erfahrung darüber nicht zu rathe ziehen, so würden wir uns nicht besser, als bey den andern teuschereyen und schwachheiten der seele, betrügen lassen. Ein könig von Arragonien hat ehemals ein urtheil hierüber ergehen lassen. Eine gewisse frau, so an einen Catalonier verheyrathet gewesen, ist gezwungen worden, dem Könige einen fußfall zu thun, um selbigen um hülfe wider den allzuoften beyschlaff ihres ehemanns zu ersuchen, welcher, nach ihrem bericht, ihr bald das leben nehmen würde, wenn man nicht andere anordnung machte. Der König ließ den mann vor sich kommen, die rechte

wahr-

wahrheit zu wissen; da denn der Catalonier aufrichtig bekennete, daß er seine frau jede nacht zehenmal beschlieffe; worauf der König ihm bey lebensstrafe verboten, solches nicht mehr als sechsmal zu thun, damit er sie nicht durch seine unmäßigkeit ums leben brächte.

Ich weiß, daß die Spanier, welche in einer hitzigen gegend wohnen, viel verliebter, als wir in Franckreich, seyn; sintemal die überaus grosse hitze ihres landes, ihre saftige nahrung, ihre versperrete und bedeckte weiber, das melancholische und cholerische temperament der männer, welche von natur den müßiggang lieben, seynd ohne zweifel die ursachen, daß sie insgemein geil sind, an statt, daß in Franckreich die hitze gemäßiget, die speisen nicht so wohl nähren, die weibesbilder frey, und mit uns täglich in gesellschaft leben, auch daher die mannsbilder weniger von gall und melancholie eingenommen seynd. Letztlich so bringen wir unsere zeit unter vielerley verrichtungen hin; und der müßiggang ist bey uns von natur verhaßt, dergestalt, daß, insgemein darvon zu reden, ein Spanier seiner frauen sechsmal in einer nacht, hingegen ein Frantzose nur fünfmal wird beywohnen können. Die Rabbinen, welche auf nichts so sehr, als auf die erhaltung ihrer nation dachten, setzen die liebes-pflicht, so man seiner frauen zu erweisen schuldig, vor einen bauer auf eine nacht in der woche; vor einen kramer oder fuhrmann auf eine nacht in einem monate; vor einen boots-knecht auf 2. nacht in einem jahre, und für einen studirenden auf eine nacht in zwey jahren. Ich bin versichert, daß wenn die weiber solten gesetze geben, sie würden auf diese art nicht verfahren, welches jene frau eines advocaten bezeugen kan, welche einstens dißfalls sehr sinnreich zu mir sagete, daß sie lieber eines bauern, als aller der andern frau seyn wollen. Die alten

haben

haben gemeiniglich den Mercurium bey die Venus gestellet, wenn sie diese göttin abgemahlet, uns dadurch zu lehren, daß die vernunft, vor deren gott sie den Mercurium hielten, allezeit unsere lust-begierden mäßigen solte. Wir schmecken auch gewißlich mit weit besserer gemüths-ruhe solche wollust, wenn der gebrauch nicht allzu ofte geschiehet; wir haben öfters einen eckel vor den speisen, welche wir überflüßig haben, und seyn gar willig, grosser herren tafel mit eines armen mannes tische zu vertauschen. Wenn die mäßigung in jedweden dingen löblich, so ist solche wohl in der liebe zu beobachten. Solon, welcher vom Oraculo vor einen der weisesten unter den Griechen gehalten wurde, sahe dieses unglück gar klüglich vorher, welches den männern durch den gebrauch einer unbescheidenen liebe entstehen könte, wenn er seinen bürgern befohlen, daß man seiner frauen des monats nicht mehr als dreymal beywohnen solte.

Die allzu ofte caressen bey den weibern erschöpfen uns gantz und gar, dahingegen sie uns die gesundheit erhalten, wann sie gemäßiget seynd, massen unser leib alsdenn viel geschickter und freyer, als zuvor, wird. Und daher wolte ich einem jungen mann nicht rathen, weder die liebes-lust mit abscheu zu fliehen, noch mit allzuviel begierde sich seiner wollust zu überlassen. Ich will hier den wunsch mit anfügen, welchen Euripides einsmals gethan, indem er die Venus angeredet:

O Venus, du mutter der liebe,
Entzünde die edelsten triebe
In meiner vergnügeten brust;
Doch, daß ich mit abgang der jahre
Nicht mangel noch eckel erfahre,
So hemme die lust.

Ich kan daher den Philosophum Aeneas nicht loben, wel-

welcher seine frau nur dreymal zeit seines ehestandes geküsset, wiewol er jedesmal einen sohn gezeuget. Was Xenocratem anlanget, so ist er mehr einem stein, als menschen bey der beschriebenen dirne Phryne, ähnlich gewesen: Und hält man dafür, daß es eine wirckung des eingezogenen lebens gewesen, welches mehr von den studien der welt-weißheit, als dem fehler seiner natürlichen glieder, hergerühret.

Das temperament, alter, die gegend des himmels, die jahrszeit und die art zu leben, richten alle caressen, die wir den weibern bezeigen, ein. Ein mannsbild von 28. jahren, so von einer hitzigen complexion mit blut und geistern angefüllet, und der in fruchtbarer ebene der Barbarey, so eine von den lustigsten gegenden ist, wohnet, wird eine frau in einer nacht im monat Aprilis fünfmal eher beschicken, als ein anderer von 40. jahren, welcher eines kalten temperaments, und in den unfruchtbaren gebürgen des Königreichs Schweden wohnet, auch über dieses nicht viel zu leben hat; denn dieser wird die seinige im monat Januario kaum zweymal berühren. Die weibesbilder haben keine so umschränckte wollust, wie wir männer haben, sonst würden die edelleute in Litthauen ihnen nicht verstatten, gehülfen in ihrem ehestande zu haben. Und gewiß, es befinden sich die weiber nicht so erschöpft und abgemattet, wenn sie gleich lange zeit nach einander die angriffe der liebe von einer grossen menge mannsbildern ausstünden; wie solches die unkeusche Messaline, und berufene Cleopatra bezeugen können.

Die erste, indem sie den namen von Licisca angenommen, hat eine berufene hure oder courtisanin von Rom, über 24mal innerhalb 24. stunden an einem öffentlichen orte, da man diese courtisanin vor die braveste in der liebe hielte, dennoch übertroffen,

und

und es ihr zuvor gethan, und darauf bekennet, daß sie noch nicht gantz und gar vergnüget sey; die andere (wenn wir des Marci Antonii briefen, als eines von ihren liebhabern, glauben wollen) hat in einer nacht von 106. mannsbildern die verliebte bedienung ausgestanden, ohne zu bezeugen, daß sie dadurch abgemattet worden.

Das VIII. Capitel.

Ob man mittel gebrauchen solle, seine verliebte zuneigung zu stillen, oder die kräfte, einem weibesbilde beyzuwohnen, zu erwecken?

Es ist nichts, so fähiger wäre, unser temperament zu beunruhigen, als wenn wir auf einmal, und gantz wider die zeit, unsere vorige art zu leben ändern. Die luft, essen und trincken, und andere natürliche dinge, welche wir non naturales nennen, können bey uns viel ausrichten, und sey auch meistentheils die ursachen, welchen wir alle unser glück und unglück des leibes schuldig, und zwar alles nach der art, wie wir ihrer uns bedienen.

Es ist ein lehrsatz in der medicin, welchen Hippocrates zum ersten angemercket, daß die veränderung, welche in uns mit einer übereilung geschiehet, uns allezeit kranckheiten verursache, woferne wir nicht, uns denselben zu widersetzen, genugsame kräfte haben.

Wenn man zum exempel eines verliebten mannes temperament, so gar zu hitzig und trocken, bessern will, muß man so behut- und langsam dabey verfahren, daß er von der wirckung der ihm beygebrachten artzney-mittel, die ihm feuchtigkeit und kühlung geben sollen, fast selbst nichts empfinde, sonst würde man ihn in ein widriges temperament versetzen, das nichts als kranckheit verursachet.

Die

Die erste abtheilung,

Von den mitteln, die das allzuverliebte temperament besänftigen.

Die männer, welche in der blüte ihres alters eine vollkommenere gesundheit geniessen, und eines warmen und feuchten temperaments seynd, haben viel mehr saamen, als diejenigen, welche eines warmen und trockenen. Indessen aber seynd dennoch diese die allergeilesten, wie wir solches anderweit erinnert. Wenn diese letztere nicht so viel saamen haben, so ist er doch viel schärffer, kützelnder, auch weit mehr mit geistern und winden erfüllet, und dieses ist es, was sie kühne und verliebt macht, an statt, daß die ersten gantz einfältig und kleinmüthig seynd.

An was für orte ein geiler mensch lebt, so ist er von seinem verliebten temperament eingenommen. Die tugend kan da nichts ausrichten, wo die liebe natürlich wircket; ja selbst die religion hat gar wenig macht über solche seele, seine erste regungen zu zähmen, oder seine complexion zu überwinden, welche ihm alle stunden verliebte dinge, dadurch seine einbildung entzündet wird, vor die augen hält.

In dieser seiner verdrüßlichkeit suchet er überall mittel, seine begierde zu dämpfen; alles was ihm die natur an die hand giebet, sein feuer auszulöschen, wann es zugelassen, würde ihm mehr, als andere mittel, anstehen; es hat aber seine gewisse ursachen, solches nicht zu ergreiffen. Unterdessen seynd alle die andern mittel, derer man sich entweder von ihnen oder äusserlich bedienen kan, etlichermassen unnütze, und theils vor ihn gefährlich. Ihre kälte löschet fast unsere natürliche wärme gar aus, ihre anhaltende kraft verstopfet allzu sehr unsere geister, und ein anders schläget fast unser gedächtniß darnieder, oder thut unserem verstande gewalt an:

daher viel Medici sagen, daß man sich der heftigkeit der liebe nicht gantz und gar widersetzen müsse, wie solches auch das oraculum zu Delphis dahin gebracht, daß es dem Diogeni, als er wegen seines verliebten sohns gefragt, geantwortet, daß man sich wohl in acht nehmen solle, die gewalt dieser begierden zurück zu treiben, wenn man das leben der männer erhalten wolte; und in wahrheit, wenn man hart daran seyn wolte, unsere verliebte feuchtigkeit auszurotten, so würde man zugleich auch unser temperament darnieder schlagen, und dadurch uns kranckheiten zuwege bringen, davon wir nimmermehr genesen könten.

Wann aber gleichwol unsere begierden so starck, daß sie uns einige verdrüßliche ungelegenheit verursachen, und daß eben selbige uns noch andere empfinden lassen, welche nicht geringer seynd, so können wir uns alsdenn der mittel bedienen, welche uns die Medici dißfalls vorgeschlagen; jedoch mit einer solchen behutsamkeit, damit wir nicht thun, das uns inskünftig gereuen möchte.

Die erfahrung lehret uns, daß die kalte luft, die nahrung, welche wenig blut und geister hat, fleißiges studiren, das fasten, das mit wasser vermischte getränke, arbeit und wachen die eigentliche mittel, eine unartige liebe nieder zu schlagen, seyn können: Ingleichen die gesellschaft der person zu meiden, welche man allzubrünstig liebet, und sich mit freundschaft einer andern zu verbinden, die nackende blösse der bilder und statuen zu fliehen, keine bücher zu lesen, welche die liebe in uns erregen, und niemals den thieren zuzusehen, wenn sie sich verliebt begehen; welches alles kräftige mittel seynd, diese unsere begierden zu bessern. Sintemal das gröste geheimniß, hierinnen den sieg darvon zu tragen, ist, daß man nicht streite, sondern durch fliehen kämpfe.

Es

Es seynd aber alle diese mittel gar schlechte dinge vor einen in der brunst allzusehr vertieften mann, welcher heftig liebet, und sonst von einer solchen complexion ist, daß er doch lieben müste, wenn er gleich nicht lieben wolte. Es muß hier ein viel ander und kräftiger mittel vorhanden seyn, welches mehr nachdruck über ihn hat, und ihm mit gewalt (also zu reden) die unartige liebes-begierden, womit seine einbildung verwundet ist, gantz aus dem leibe reisse.

Ich will mich hier nicht aufhalten, alle mittel auszuführen, welche unsere Medici gebrauchen, dergleichen begierde zu dämpfen; sondern nur diejenigen vortragen, so die gröste stärcke haben, solche entweder gantz zu verzehren, oder vielmehr zu vermindern. Ehe ich aber solches vorbringe, düncket mich nöthig zu wissen, daß alle temperamenten einander nicht gleich seyn, und es mittel gebe, welche das blut, die geister und den saamen vermindern, indem sie des einen schärffe mäßigen, und zugleich bey andern solche in desto grösserem überfluß hervor bringen.

Was ich hier vorstelle, würde schwer zu glauben seyn, wann nicht die erfahrung, durch welche wir fast alles wissen, was wir wissen, uns darvon nachricht ertheilete. Der lattich und cichorium (zum exempel) widersetzen sich fast bey allen manns-bildern der zeugung des saamens: Ich weiß aber auch gewiß, daß sie bey etlichen, vornehmlich wann sie solche des abends essen, einen solchen überfluß gezeuget, daß sie sich die nacht darauf im schlafe besudelt. Eben diese erfahrung lehret uns noch weiter, daß der pfeffer und ingber den saamen vermindern, und die adern von einander treiben, welche sonst zur wirckung nöthig seyn. Unterdessen giebt es andere, welche viel verliebter als zuvor geworden, wenn sie sich dieser beyden stücke bedienet.

Die ursache dieser unterschiedlichen wirckungen ist bloß in der mancherley art der natürlichen beschaffenheit bey den männern gegründet. Der lattich, welcher uns insgemein schläffrig in der liebe macht, wie es alle alte Medici bekennen, machet hingegen diejenige viel verliebter, bey welchen er die übermäßige hitze und trockne durch seine kälte und feuchtigkeit mäßiget. Ihre natürliche glieder, wenn sie damit also temperiret, erlangen erst nachgehends das rechte temperament, welches die ursache der kraft aller glieder ist.

Der pfeffer im gegentheil, weil er die überflüßige feuchtigkeiten zertheilet, trocknet und schrumpfet bey den andern ihre natürliche glieder, welche von natur sonst kalt und feucht seynd, gantz ein, und indem er also ein gleiches temperament zuwege bringet, so vermehret er ihre kräfte, welche hernach die ursache einer viel vortheilhaftigern dauung abgeben, oder mit dem gelehrten Daniel Taury, Medicinae Doctore, zu reden, (welcher mich dißfalls im buch, so er von den medicamenten geschrieben, anführet,) die artzneyen, so den saamen vermehren, seynd fast alle mit ölichten und flüchtigen theilen angefüllet, dergestalt, daß sowol die kalten als die warmen, indem sie auf unterschiedliche art bey unterschiedenen complexionen wircken, eine menge des saamens, und dessen nächtliche ausflüsse bey dem mannsvolck verursachen; denn die ersten stillen die bewegung des geblütes, und mäßigen die geburts-glieder; die andern aber, welche das geblüte auf einige art ruhig finden, bringen es in bewegung, und verschaffen also den geburts-gliedern eine überflüßige durchseigerung des saamens, sowol in die einen als in die andern glieder.

So wissen wir auch durch eben solche erfahrung, daß es hitzige und kalte mittel, deren eines und das

andere unser feuer dämpfen, und sich unserer begierde widersetzen. Wir nehmen solche entweder durch den mund, oder gebrauchen sie äusserlich, damit wir also auf allen seiten diese unartige liebe, die uns täglich so viel verdrüßlichkeit erregt, auslöschen mögen.

Ich will jetzo hier nichts von kältenden gürteln, so aus bleyernen blatten bestehen, sagen, welche man über die nieren sich angürtet; von den weissen rosen, womit man das bette bestreuet; von der mandragora, rothen Johannisbeeren, sauren citronen, und von allen andern dergleichen mitteln, so sich der zeugung des saamens entgegen setzen, weil sie uns erfrischen, und sehr austrocknen; sondern nur etwas von denjenigen melden, welche die gröste stärcke haben, unser feuer auszulöschen, und unsern saamen zu vertreiben.

Die see-lilie, welche etliche volet nennen, und unsere apothecker, sowol als die Araber, nenuphar heissen, oder nymphaea, althea paluſtris, claua Herculis (gelbe see- und dotter-blume) hat eine sonderbare eigenschaft an sich, unsere begierden der liebe zu dämpfen, daß, nach des Plinii bericht, ihr gebrauch, zwölf tage lang nach einander, die zeugung des saamens verhindere, und wenn wir solche viertzig tage gebrauchen, wir gantz und gar die stachel der liebes-begierde nicht mehr empfinden. Die truckenheit und kälte dieser blume wircket dergestalt, daß sie alle unsere glieder verdorret, ohne daß wir die geringste beschwerung davon haben. Durch eben die eigenschaften, wenn wir dem Galeno glauben, geschiehet es, daß wir unsere stimme erhalten, den leib nehren, und, indem sie sich der zeugung des saamens widersetzen, auch die zertheilung der geister verhindern, welche sonst durch die liebes-bewegungen würde geschehen können.

Man gebraucht sich derselben unterschiedlich, bald macht man ein decoctum oder syrup, bald eine conserve, destillirtes wasser in balneo Mariae, bald verfertigt man davon eine salbe.

Ob wir nun gleich nicht die cicutam oder schierling der Athenienser haben, welche dunckel-grün, und von einem unerträglichen gestancke; so kan uns doch das unsere, wenn wir es essen, durch seine kälte beschwerlich genug seyn, wie solches Franciscus Trapelin, als præceptor des Pomponace, bezeuget, welcher, da er davon bey einer abendzeit gegessen, stracks darnach solche beschwerung empfunden. Ferner kan der cavallier Nasarin Bassanus gleiches zeugniß abstatten, welcher, da er auch davon genossen, bald darauf gantz unempfindlich worden.

Gleichwol wissen wir nach bericht des Scaligers und Anguillacra, daß die Piemonteser dieses kraut im sprossen, wenn es im frühling heraus kömmt, abschneiden, und unter den salat mischen, auch daß etliche Italiener sich noch heute zu tage desselben, auf art der spargeln, mit brode bedienen. Julius Scaliger bekennet selbst, daß er davon, in gestalt der sisarum oder puntzeln, gegessen, und davon nicht sey beschweret worden, und St. Hieronymus versichert uns, daß die athenienſischen priester durch gebrauch der cicutae gantz unempfindlich würden, so daß sie gantz keine regung einiger begierde mehr fühleten. Diese cicuta hat deßwegen keine böse eigenschaften, nach dieser autorum meynung. Und Mercurial würde den weibern nimmermehr gerathen haben, das decoctum davon zu trincken, dadurch zu verwehren, daß sie nicht in die unmäßige liebe verfallen, wann er nicht wäre versichert gewesen, daß es keine schädliche wirckungen nach sich ziehe.

Hieraus nun kan man schliessen, entweder, daß unter-

unterschiedliche art dieser cicutae vorhanden, oder daß die stärcke der personen, so solche gebrauchen, desto mehr ihrer kraft und wirckung widerstehe, oder daß auch, (welches ich am meisten glauben wolte) die eine zu viel, die andere zu wenig nehmen: Sintemal Galenus uns berichtet, wenn wir derselben mit masse brauchen, daß sie uns erfrische, und unsern saamen zertheile. Im gegentheil aber, wenn wir ein wenig zu viel nehmen, sie uns gantz tumm mache, ja auf die letzt, wenn wir sehr viel davon gegessen, gar ums leben bringe.

Indessen aber darf man gleichwol bey dem gebrauch unserer cicutae nicht so gar furchtsam, wie heute zu tage etliche Medici, seyn, als welche durchaus wollen, daß man sich derselben äusserlich nur in geringer masse bediene. Wie auch die historie vom Socrate, welcher bald darauf gestorben, da er eine mixturam cicutae getruncken, uns nicht abschrecken soll, der unsrigen, jedoch mit mäßigkeit, zu gebrauchen. Denn das getränck von der cicuta bey den Atheniensern war ein geschärffter gift mit opio, so man in wein thäte.

Wir vernehmen inzwischen von dem heiligen Basilio in seiner siebenden homilie, daß nicht nur die athenensischen priester ihre cicutam, so den menschen viel schädlicher, als die unsrige, ihr verliebtes temperament zu zähmen, und aus ihrem gemüthe die geilen gedancken zu vertilgen, gebrauchet, sondern daß auch noch über dieses die weiber, so mit der mutterkranckheit (furore vteri) beschweret, dadurch gäntzlich genesen, nachdem sie sich dessen bedienet hätten. Von allen hitzigen artzney-mitteln, welche den saamen verderben, und die adern schwächen, seynd keine andere, die man vor stärcker und kräftiger hält, als den kampfer, das agnus castus und die raute, dieses seynd die mittel, wie man saget, welche bey mann

und weibe die keuschheit, und selbst die unfruchtbarkeit verursachen, auch alle liebes-grillen aus dem gehirn vertreiben.

Der rothe kampfer, welchen man uns aus Persien, China und der insul Borneo bringet, ist eine art von gummi, welchen etliche Medici vor kalt und trucken halten, weil man selbigen mit etlichen kalten artzney-mitteln vermischet, die hernach desto nachdrücklicher zu kälten pflegen.

Andere hingegen behaupten das gegentheil, und meynen, daß der kampfer hitzig und trucken sey im andern grad, weil er die zunge und den magen erhitze, einen durchdringenden geruch habe, und sich entzünde, ja gar im wasser brenne. Sonst habe ich in wahrheit keine bessere mittel angetroffen bey den entkräftungen und schwachheiten, welche das studiren verursachet, als in mund ein stücke kampfer, einer nadel-kuppe groß, zu stecken: Denn so bald er sich im munde angefeuchtet, so schicket er die geisterlein, so uns wieder erquicken können, durch den gantzen leib. Und wann er darauf in unsern magen fällt, so wärmet er uns, er machet uns aber auch ungelegenheit, wenn wir desselben zu viel nehmen.

Etliche Medici meynen, daß diejenigen männer, welche sich dessen allzu oft bedienen, meistentheils gantz unfruchtbar werden, weil sie erfahren, daß er die eigenschaft habe, unser feuer und selbst den saamen zu tilgen. Und gewiß, es ist seine truckenheit sehr groß, unsere feuchtigkeit zu vertrocknen. Seine materie ist gar zu subtil, so, daß dadurch viel lebhafte theile unsers saamens verrauchen können.

Ob nun wol diese meynung einen guten schein hat, auch die erfahrung, welche Scaliger an einem jagdhunde genommen, ihr zu statten kömmt; so müssen wir doch auf unserer ersten meynung bleiben, daß wir nemlich nicht gläuben, daß er den saamen tilgen

und

und verderben, vielweniger die zeugung hindern könne. Denn wie die widrige meynung nicht wol durch die erfahrung bestätiget, und die historie des Julii Scaligers nur eine eintzige ist: also haben wir vielmehr ursache zu glauben, daß er kein feind der zeugung der menschen sey, welches ich durch mich selbst beweisen könte, und durch Tachenium, der uns vergewissert, daß diejenige, welche den kampfer zu Venedig und Amsterdam reinigen, sehr fruchtbar und verliebt zu seyn pflegen.

Die athenienſischen weiber, welche bey den ceremonien dieneten, die man zu ehren der göttin Ceres hielte, machten bette mit zweigen von agnus caſtus in dem dieſer göttin gewidmeten tempel. Sie haben durch den steten gebrauch erfahren, daß der geruch von dieſes baumes zweigen die unkeuſchen gedancken und verliebten träume darnieder schlüge. Nach ihrem exempel machen sich noch heutiges tages etliche geiſtliche nonnen gürtel von ſolches baumes zweigen, welche ſie eine weile um ſich winden, und meynen, dadurch aus dem hertzen alle begierden der liebe, die darinnen entſtehen können, zu vertreiben. Sonſt thut in wahrheit der ſaamen von dieſem baum, welchen die Italiener piperella und ſerapion (den münch-pfeffer) nennen, wunderſame wirckung, ſich in der unſchuld zu erhalten; ſintemal, wenn man nur einen ducaten ſchwer zu ſich nimmet, ſolches die zeugung des ſaamens verhindert, und wenn er auch gleich, nachdem man ihn gebrauchet, gezeuget, wird er doch durch ſeine austrocknung zerſtreuet; maſſen ſeine eigenſchaft dermaſſen die geheimen glieder zuſammen ſchleuſt, daß ſie nach dieſem faſt kein blut mehr empfangen, dergleichen neuen ſaamen hervor zu bringen. War nicht um deßwillen die ſäule des Aeſculapii aus holtze des agnus caſtus gemacht, und wird nicht heut zu tage bey den ceremo-

nien des medicinischen Doctorats der schooß eines neuen Doctoris umgürtet mit einer kette von golde, welches die kraft zu kühlen hat, damit anzudeuten, daß, indem er die artzney-kunst treibet, er züchtig und eingezogen bey den weibern leben müsse.

Die getreugte raute hat eben dergleichen wirckung. Ihr saamen, welcher hitzig und trocken im dritten grad, sowol als das agnus castus, vertrocknet dermassen unsern saamen, daß fast nichts übrig bleibe, einige verliebte saamenergiessung zuwege zu bringen. Und wenn man nach und nach eines ducaten schwer brauchet, so befindet man sich darauf bey einem weibesbilde gantz unvermögend, was man auch für gewalt darzu anwenden möchte.

So kan ich auch das erschreckliche mittel nicht mit stillschweigen übergehen, dessen sich des Kayfers Antonii tochter, Faustina, die unartige liebe, welche sie zu einem fechter getragen, zu dämpfen, bedienete. Der Kayser, welcher sie sehr zärtlich liebete, beredte sich, sie wäre bezaubert worden, und glaubte, es wäre unmöglich, daß eine frau einen ehemann verliesse, welcher so schöne eigenschaften hätte, wie Antoninus der Philosophus, und dargegen sich in einen öffentlichen kampf-fechter verliebte. Weßhalben sie sich genöthiget befunden, Chaldäer um rath zu fragen, welche ihr zur Antwort gegeben, daß Faustina von desselbigen blut, den sie liebte, trincken solte, und hernach mit ihrem manne zu bette gehen, damit sie jenen mit desto grösserm abscheu hassen möchte. Und gewiß, der ausgang kam mit der verheissung überein; allermassen Antonius Commodus von diesem erfolgten beyschlaf gezeuget worden, welcher sich nach der zeit nur mit mord und todtschlag ergetzt, gleichsam, ob wäre dieser mord die ursache seines lebens gewesen.

Die

Die andere abtheilung,

Von den mitteln, welche einen mann bewegen, seiner frau recht beyzuwohnen.

Ich sage noch einmal, daß ich nicht vorhabens sey, vor diejenigen zu schreiben, welche einen übelgerathenen sinn haben, indem mein absehen nicht ist, jemand in unordentlicher liebe zu unterrichten, weil ich dadurch den lastern das wort reden, und zugleich die gesundheit der mannes-personen in gefahr setzen würde.

Die materie, welche ich unter der hand habe, ist ein zweyschneidig messer, welches denjenigen, welche es recht angreiffen, gute dienste leistet; denen aber, welche damit nicht umzugehen wissen, schaden verursachen kan. Wenn ich zu einiger übermaß anlaß gegeben, so wolle man deßwegen nicht mich so leicht, sondern vielmehr diejenigen schelten, welche sich zum laster verleiten lassen, und denen es an tugend fehlet, sich selbst wahrzunehmen. Die erde ist nicht schuld an unserer trunckenheit, ob sie uns gleich alle jahr ihre anmuthigen säfte mittheilet; so ist sie auch eben so wenig ursache an unserm tode, ob sie uns schon ihre giftigen kräuter wachsen lässet.

Daher schreibe ich nur vor diejenigen ehemänner, welche durch natürliche mängel schwach und unvermögend seynd, entweder wegen alters, wegen vorhergehenden unordentlichen lebens, oder wegen einer langwierigen kranckheit; ingleichen, welche nicht genug kräfte haben, kinder zu zeugen, noch ihren weibern ein genügen zu thun, daher überall mittel suchen, einen rechtmäßigen erben zu haben, und weder gesundheit noch geld sparen, dessen theilhaftig zu seyn. Ich muß mich recht verwundern, daß die Casuisten, welche von dieser materie, die ich

in dieſem buch zu unterſuchen habe, ſo viel nichtswürdige dinge geſchrieben, gleichwol dieſe wichtige frage vergeſſen, und im geringſten nicht gezeiget, ob es ein laſter ſey, ſich ſelbſt aufzumuntern, damit man ſeinem weibe die gebührende ſchuldigkeit erweiſen, und ein kind zeugen könne: Sintemal dieſe beyde endurſachen, wie mich deucht, ſehr vernunftmäßig, und es im übrigen keine ungebührliche wolluſt iſt. Wie aber dem allen, ſo wollen wir uns bemühen, alſo davon zu reden, wie uns ſolches die natur gelehret, und die erfahrung das licht mittheilen wird, diejenigen mittel recht zu erkennen, welche die liebes-begierden in uns zu erwecken eigentlich dienen können.

Die natur hat in das hertze aller männer eine heftige begierde gepflantzet, kinder, als nachfolger und erben ihres namens und güter zu haben; daher kan ich vor kein laſter anſehen, wenn man dieſer natürlichen zuneigung zu hülfe kommt, dabey aber ſich nur in den rechtmäßigen ſchrancken hält. Allein, ich begehre deßwegen dem italieniſchen Medico nicht nachzufolgen, der einem alten greiſe eine purgier-artzney, an ſtatt einer lieberweckenden artzney verſchrieben; ſo will ich auch nicht von allen mitteln reden, welche uns zur liebe anreitzen, und in unſern geheimen gliedern viel materie hervor bringen, wie das gelbe im ey, die ſaamen-eyer eines hahnes, die jungen böcklein, krebſe, rindmarck, ſüſſer ſtarcker wein, milch und andere dinge, welche viel nahrung geben. So will ich auch nicht von denjenigen artzneyen ſagen, welche winde verurſachen, als die artiſchocken, gekochter knoblauch, hippomane, das glied vom hirſch oder ſtier, ſo im monat Majo oder Octobri geſchoſſen oder geſchlachtet worden, die cubeben u. d. gl. Ich will mich nur bey denjenigen aufhalten, welche die meiſte kraft haben, einen mann

muthig

muthig zu machen, daß er seinem weibe mit voller begierde beywohne.

Demnach will ich nur mit wenig worten bemercken, was ich von dem kleinen crocodill, welchen die Lateiner scincus nennen, den man auch erd-crocodill (crocodile terrestre) heissen könte, und der in den Antillischen insuln Mabonia, und erdhecht (bronche terrestre) benamet wird; ingleichen von dem geyerlein, chervis, von dem satyrion, borax, von dem opio, spanischen fliegen, und von dem kraute, davon Theophrastus redet, halte. Doch will ich auch vorher diejenigen noch warnen, welche langsam in der liebes-übung seynd, sich dieser mittel nicht also fort und eher zu bedienen, als hernach, wenn sie die natürlichen und geziemenden mittel vergebens angewendet.

Weil wir nun in Franckreich fast keine rechte erkenntniß und wissenschaft von dem kleinen crocodile haben, welches sich gemeiniglich in Egypten findet, und die erfahrung nur durch anderer bericht eingeholet, so wollen wir allein anzeigen, daß das fleisch rings um dessen nieren herum zu pulver gestossen, und in süssen wein eingeweichet, einen ducaten schwer gebrauchet, grosse wunder thut, einen mann zur liebe aufzumuntern.

Die unterschiedlichen namen, welche jedwede nation den kräutern und pflantzen giebet, machen uns oft irre, wenn wir davon reden sollen. Je mehr eine pflantze tugend hat, je mehr man ihr namen zuleget, wie die chervis oder siser davon zeugniß giebt, womit die autores, so darvon geschrieben, eine solche verwirrung verursachen, daß man gestehen muß, die allererfahrensten in den kräutern haben heute zu tage die gröste mühe, dasjenige auseinander zu setzen, was die alten und neuen kräuter-kündiger uns davon sagen wollen. Einige haben sie genicula oder

geni-

genichella, andere fraxinella geheissen. Avicenna hat ihr den namen, vogelzung, Plinius gänsezung, und die Araber, seracul gegeben. Gleichwol ist es deßwegen weder die weiß-wurtzel polygonatum oder sigillum Salomonis, noch das sigillum Mariae von Dioscoride; nicht das dictam; noch die esche (fraxinus) noch letztlich das ornithogalon der alten, weil alle diese namen besondere und unterschiedliche pflantzen, kräuter und bäume bedeuten. Das, so wir chervis oder siser, geyerlein oder gritzelmähre nennen, welches heute zu tage in Franckreich sehr bekannt, hat solche tugenden an sich, die männer zur liebe zu reitzen, daß Tiberius, einer von den allergeilesten Kayser, wenn wir den historien glauben, dergleichen alle jahr aus Teutschland bringen lassen, sich und seine weiber damit lustbegierig zu machen.

Es sind einmal die Medici dieser eigenschaften halber der einhelligen meynung, daß gedachtes kraut eben so viel winde und saamen, als die artischocken, zeuget. Welches das schwedische frauenzimmer noch heute zu tage dahin gebracht, (nach dem bericht der schiffer und boots-knechte, so aus den mitternächtigen ländern kommen,) daß sie solches ihren männern eingeben, wenn sie selbige gar zu träge zur liebe befinden.

Das satyrion, knaben-kraut, oder stendel-wurtz, ist eine pflantze, darvon man vielerley arten hat, und dessen man sich ohne unterscheid mit gutem nutzen gebrauchen kan; Die wurtzel stellet ordentlich zwey saamen-eyer eines hundes vor. Die unterste zwiebel ist saftig und hart, die obere gantz welck und weich, als wenn sie älter wäre. Und eben diese erste wurtzel muß man allezeit nehmen, wenn man solcher vonnöthen hat. Indessen soll man das satyrion, so nur eine zwiebel hat, den andern vorziehen, wie die Medici davon urtheilen. Es sey dem

aber

aber wie ihm wolle, so machen die zwiebeln von allen dergleichen kräutern mehr saamen, zeugen auch mehr blehungen, wenn man sie unter der asche, als die wasserнüsse, kochen lässet, und hernach mit frischer butter, milch und nelcken, als ein pulver, untereinander mischet, oder wenn man solches mit zucker einmachet, wie man es heut zu tage bey den apotheckern in Paris verkaufft. Diese wurtzel bläset durch ihre überflüssige feuchtigkeit unsere natürliche glieder sehr auf, und macht uns den satyris ähnlich, daher auch dieses kraut den namen bekommen. Man eignet ihm so viel tugend und kraft zu, daß etliche meynen, es wäre schon gnug, sich zur liebes-lust anzureitzen, wenn man solche nur zwischen zwey fingern unter währendem beyschlaf in der hand behält.

Es ist dieses die wurtzel, welche der berühmten mixtur, so die Medici diasatyrion genennet, den namen gegeben. Wenn man solche morgens frühe und des abends, eines halben ducatens schwer, mit süssem wein oder kuh-milch, 7. oder 8. tage nach einander einnimmt, so versichern sie, daß auch alte leute wieder eine verjüngte kraft bekommen sollen, ihren weibern vergnügen zu geben.

In den wirthshäusern in Persien verkauft man einen klebrichten tranck, dessen vornehmstes stück eine art vom satyrion, und ist solcher in Persien gantz gemein, er erhitzet sehr, und man trincket ihn noch warm, gleichwie den caffe, daher sich die Persier dessen mehr im winter, als sommer gebrauchen, vornehmlich in den gegen mitternacht liegenden städten dieses landes. Sie nennen ihn schareb-thaleb, das ist, syrup vom fuchse, weil das satyrion bulben hat, so den saamen-eyern dieses thieres gleich sind. Etliche haben dafür gehalten, daß es das liebe erweckende kraut des Theophrasti sey, welches wir nachgehends untersuchen wollen.

Der

Der gereinigte borax oder burras gehöret auch unter diese artzney-mittel, massen er die liebes-lust kräftig aufmuntert. Es ist eine art saltzes, welches heute zu tage unsere goldschmiede gebrauchen, desto leichter das gold, welches sie in die arbeit setzen, zu schmeltzen. Es durchdringet alle glieder des leibes, eröfnet alle gefässe, und führet alles durch sein subtiles wesen zu den natürlichen geburts-gliedern, was nur zur materie des saamens dienen kan. Es hat solche tugend, daß mich die erfahrung öfters gelehret, wenn man einer frauen, welche nicht gebähren kan, ein oder zwey scrupel in einem anständigen liquore davon eingiebt, daß man bald unverhofte wirckung davon wahrgenommen. Es gehet stracks anfangs zu den natürlichen gliedern, und bringet alles dasjenige herfür, was man von einem solchen mittel, welches lange zeit vor ein geheimniß gehalten worden, erwarten kan.

Man darf sich nicht scheuen, solches mit dem munde zu nehmen, sintemal es gantz nicht gefährlich; und wenn etliche Medici geschrieben, daß es ein gift sey, so haben sie das chrysocolla der Griechen mit dem baurach der Araber confundiret, da eines wie das andere darzu dienet, das gold desto leichter zum schmeltzen zu bringen. Dahero einerley wirckung der materialien, und die unterschiedliche namen, die man den sachen gegeben, oft die allergelehrteste und erfahrenste männer betrogen.

Wenn auch Fallopius, Lobelius, Rodericus a Castro und Mercurialis sich derselben in weiber-kranckheiten glücklich bedienet, so dürfen wir keinen scheu dafür tragen: Und wenn dieser letzte Medicus uns versichert, daß er so kräftig vor beyderley geschlechts natürliche glieder wircke, und die männer in den priapismum stürtze, wenn man solchen übermäßig gebrauchet, so können wir uns desselben gar wohl mit behutsamer masse bedienen.

Viel-

Vielleicht dürfte man mir verweisen, daß ich unter diese mittel, welche die liebe ermuntern, das opium setze, welches alle alte Medici vor kalt im vierdten grad gehalten, und daß es die menschen, eben dieser qualität wegen, wenn man es übermäßig gebrauchet, ums leben gebracht; weit gefehlet, (solte man sagen) daß es uns bey einer weibes-person erhitze, da es uns vielmehr schlaff und tumm, an statt verliebt, macht. Wann wir aber bedencken, wie es bitter und rauh dem munde, daß es sich am feuer anzünde, und die orientalischen völcker sich dessen darum bedienen, damit es ihnen weder im kriege, noch bey den weibern an kräften fehle, so werden wir ohne zweifel gantz auf eine andere meynung kommen.

Wenn der türckische kayser eine armee in schlachtordnung setzet, so versehen sich die soldaten mit dem opio, welches sie amfiam oder affion nennen, eben wie die matrosen oder boots-knechte mit dem toback, wenn wir Bellonio glauben zustellen. Eine kleine dosis, durch den mund eingenommen, ermuntert die dünste, welche denn in das gehirne steigen, und die einbildungs-kraft gar gelinde erregen, wie der wein thut; aber eine übermäßige dosis macht, daß unsere natürliche wärme gantz verrauchet, und alle unsere geister zerstreuet werden, wie der safran, wenn man denselben zu viel gebrauchet.

Die orientalischen völcker, welche von natur die übermäßige liebes-lust suchen, stellen sich in ihrer einbildung unaufhörlich allerhand geile bilder vor: Und wenn sie ein wenig opium gebrauchet, als worzu sie gewöhnet, so erhitzet es sich hernach, und verwiret sie mehr als zuvor. Weil sie auch über ihren gantzen leib lauter jucken, kützel und lust empfinden, sonderlich an ihren natürlichen gliedern, so wundere ich mich nicht, wann sie im kriege so tumm und gleich zu gehen, und so geil und hitzig bey ihren weibern seynd.

Vor uns hingegen ist es ein gift, weil wir nicht darzu so gewehnet, es sey denn, daß wir so gesund und starck als Monsieur Charas wären, da er dessen 10. gran genommen. Meines orts pflege ich meinen stärcksten patienten kaum 2. bis 3. gran von dem rothen opio zu geben, weil ich mich allezeit der traurigen wirckung, welche ich bey übelem gebrauch dieses mittels habe geschehen sehen, wie auch der erinnerung, welche uns Zwingerus wegen dieser specerey ertheilet, erinnere.

Ich verwundere mich nicht, daß die Türcken und andere morgenländische völcker eine so unmäßige begierde zu dem gebrauch des opii, einer unsäglichen wolluſt zu genieſſen, haben. Was mich anlanget, der ich die tugend dieser artzney in einer fast verzweifelten kranckheit im 1688sten jahre geprüfet, so will ich aufrichtig sagen, was ich davon empfunden habe; dazumal, als bey ungewöhnlichen erbrechen und einem beschwerlichen durchfall, so ich erlitte, alle mittel vergebens waren, hielte ich dafür, es sey kein anders mehr auf der welt, so mir helfen könte, als daß ich 2. gran von dem bloſſen extract des opii einnehme. Ich hatte es nicht so bald zu mir genommen, als ich fühlte, gleich als durch ein wunderwerck, daß ich wieder genesen, und einen gantzen tag empfand ich ein solches vergnügen, welches ich nicht aussprechen kan.

Ein kleiner angenehmer und kützelnder dunſt zohe sich unvermerckt, wie ich mir es einbilde, durch die nerven und auswendigen häutlein meines gantzen leibes; dieser dunſt erweckte mir eine ungewöhnliche wolluſt, denn von dem genicke an bis an den halß, und von den schultern bis an die lenden, fühlete ich eine kützelung, so mir ein vollkommenes vergnügen erweckete, hernach gieng dieser angenehme dampf fort bis in die füſſe und knie, da ich denn noch vor-

nehm-

nehmlich um die kniescheibe unbeschreibliche kützelung empfunde. Diese ergetzlichkeit liesse sich den tag über unterschiedlichemal, wenn ich schlummerte, vermercken, dergestalt, daß ich mich nicht betrübete, daß ich kranck gewesen, dieweil ich solche lust genossen, welche einen schatten der himmlischen lüste, und das bild einer wohleingebildeten glückseligkeit an sich hatte.

Ich wundere mich dahero gar nicht, daß die Morgenländer so verleckert nach dem opio sind, weil es denen, die es brauchen, so viel vergnügen schaffet.

Die spanischen fliegen (cantharides) haben so grosse macht über die natürlichen glieder beyderley geschlechtes: denn wenn man nur 2. oder 3. gran darvon einnimmt, so empfindet man solche hitze und brennen, daß man darauf gantz kranck wird, wie solches mit einem meiner freunde im verwichenen jahre geschehen, welcher noch lebet; sein mitbuhler, weil er zur verzweifelung gebracht, daß er seine liebste geheyrathet, resolviret sich, solche cantharides ihme in einer birn-tarte beyzubringen, welche er ihm auch am abend seiner hochzeit überbringen lässet. Als die nacht herbey nahet, hat dieser ehemann seiner braut dermassen beygewohnet, daß es ihr endlich selbst beschwerlich gefallen. Dieses vergnügen aber hat sich bald in eine traurigkeit verkehret, nachdem dieser mann um mitternacht sich dermassen entzündet befunden, daß er kaum mit grossen schmertzen den urin lassen können, und darbey wahrgenommen, daß ihm blut aus der röhre gegangen. Die furcht hat dieses übel noch mehr vergrössert, und mit etlichen ohnmachten begleitet; Man muste hernach mit allem möglichsten fleiß auf ihn acht haben, bis er endlich mit sehr grosser mühe geheilet worden.

Das kraut, welches der könig in Indien, Androphilus, dem könig Antiocho geschickt, ist ebenfalls

sehr kräftig, die männer zu ermuntern, daß sie ihre weiber mit grösserer liebes-brunst umfangen können; Es übertrift in diesem stücke alle die andern kräuter, wenn man demjenigen Indianer glauben zustellet, welcher es überbracht hat. Er hat versichert, daß es ihm das vermögen mitgetheilet, bis auf 70mal seine lust zu pflegen; jedoch darbey gestanden, daß bey der letztern gewalt dasjenige, so er von sich gegeben, nicht mehr saamen gewesen.

Wir wissen durch diejenigen, welche in Indien gereiset, daß die Indianer viel geiler als wir, und es eine von ihren vornehmsten verrichtungen sey, mit den weibern alle diejenige wollust, welche ihnen die liebe darbietet, zu geniessen. Und weil sie sich an diesem liebesspiel sonderlich ergetzen, so haben sie auch mittel erfunden, solche ie mehr und mehr aufzureitzen. Sie brauchen gemeiniglich das betel, areca oder banghe, welches sie bisweilen alleine nehmen, öfters auch eines mit dem andern, oder mit ein wenig muschelkalck vermischen. Das kraut, dessen Theophrastus gedencket, ist ohne zweifel eines von diesen dreyen dingen, und wenn ich ein guter prophete bin, so wolte ich lieber den banghe, als die andern beyden erwehlen, weil ich vermuthe, daß der banghe, nach des Clusi bericht, gleiche eigenschaften und qualitäten mit dem maslach oder maeslack der Türcken habe, welches nichts anders, als die orientalische amsiam ist, nach des Bauhini meynung. Wann nun dieser amsiam die mannsbilder viel hurtiger und geiler macht, wie wir solches hier oben erzehlet, so wird der banghe nicht geringere wirckung haben, woferne wir denjenigen glauben, die sich dessen bedienet: Nemlich, daß er uns hitzig und fast brennend macht, die weiber zu umfangen, und im schlaf gantz angenehme rasereyen verursachet, wenn man dessen in geringer menge gebrauchet.

chet. Wofern man aber deſſelben allzu viel nimmt, wird man unempfindlich, wie die Indianiſchen weiber davon zeugen, welche, indem ſie ihre zuneigung, ſo ſie gegen ihre männer im leben getragen, entdecken wollen, viel dergleichen banghe nehmen, ſolchen mit ſeſame untermengen, und ſich alſo unempfindlich in dasjenige feuer ſtürtzen, darinnen die cörper ihrer verſtorbenen männer verbrannt werden.

Dieſe muthmaſſung führet mich noch auf zwey andere; die eine, daß banghe der orientaliſchen völcker der Egypter bamjaim ſey, von welcher Cäſalpinus ſaget, daß es einen ſaamen habe, ſo gantz weich und dem von der kleinen baumwolle ähnlich ſey. Die andere, daß es das kraut ſey, welches wir ſtrammonium oder pomum ſpinoſum nennen, ſo eine ſpecies des ſolani iſt, oder vielmehr deſſen, was wir hanf nennen, mit deſſen ſaamen man in Orient, wie im Occident mit dem toback, handlung treibet.

Dieſe muthmaſſungen ſeynd auf eines ehrlichen mannes bericht gegründet, welcher etliche jahr in Indien gelebet, und mir erzehlet, daß die orientaliſchen völcker einen kleinen ſaamen gebrauchten, welcher ſie bey den weibern faſt unempfindlich machte, und dem ſtrammonio gleichte. Mit welchem ſehr wohl überein ſtimmet, was Hofmann von dem Medico Ratzembach verſtanden, der ihn berichtet, daß die Türcken in einer veſtung, welche durch die Chriſten anno 1595. erobert worden, eine groſſe menge von dergleichen ſaamen gehabt.

Sonſt pfleget ſtrammonium, ſo die Türcken tatoula oder datonla nennen, dergleichen wirckung, als banghe, zu thun: Sintemal, wenn man ein wenig von dieſem ſaamen den perſonen, die dran gewöhnet, im wein eingiebet, ſo machet ſie es frölich, und erfüllet ihre einbildungs-kraft mit allerhand annehmlichen bildern. Und weil die orientaliſchen

völcker zu den weibern die grösten begierden haben, so darf man sich darüber nicht wundern, wenn sie, da ihnen der verstand ein wenig durch die kraft dieses krauts verwirret, im schlaffe so vielerley rasereyen sehen lassen, und hernach im aufwachen zu weibs-personen ein so inbrünstiges verlangen tragen.

Man muß aber hiervon nicht gar zu viel geniessen; sintemal, wann diejenige, so dessen gewohnet, die schwere von 2. ducaten goldes nehmen, so bleiben sie drey gantzer tage unempfindlich: Woferne aber die dosis noch ein wenig stärcker, so sterben sie gar davon; und eine halbe untze tödtet auch die allerstärcksten männer.

Diese muthmassungen, welche ich sonsten gehabt, waren meines erachtens nicht übel gegründet. Ich habe aber seithero von guter hand vernommen, daß das banghe der Morgenländer sowol ein kraut, als eine zugerichtete artzney sey; zum wenigsten nennen es die Perser und Morgenländer also. Die Barbaren in Madagascar und den beyliegenden insuln, so die nechsten an Africa sind, benamen es aleth mangha, die Egyptier asi, assi, oder axis, und die Türcken azarath; nun bedeutet aber assis bey den Egyptiern nichts anders, als ein vortrefliches kraut, von welchem ich glaube, daß es unser hanf sey.

Ferner, wenn ich das banghe der asiatischen völcker und das banjam der Egyptier untersuche, so finde ich, daß sie das mangha der Africaner sind, bis bey nahe auf etliche buchstaben. Also kan man schliessen, daß das geile kraut, von welchem Theophrastus meldung thut, viel eher der hanf sey, als alles andere, indem es einen schädlichen geruch hat, die trunckenheit zu wege bringet, und die gedancken verwirret. Ein gleiches sage ich auch von der artzney, so man darvon machet, wie ich solches nach der länge in mei-

meinem buche, von den getränken der völcker, beschrieben habe. Und also darf man nicht glauben, daß es weder das satyrion, noch das strammonium sey, wie ich gesagt habe, noch das surnag der Africaner, so vielleicht unser satyrion ist, noch endlich das ginzeng der Chineser und Tartaren.

Ich gestehe es, daß die Europäer aus dem gebrauch dieser narcoticorum nicht eben dergleichen wirckung empfinden, als wol die Asiatischen und Africaner. Die gewohnheit macht, daß diese gewürtze unterschiedliche wirckungen bey denjenigen, die solche gebrauchen, verursachen, und wir nehmen bey uns nur die ruhe der seele, und die gute pflege und nahrung des leibes in acht, an statt der liebes-verwirrung, welche sich bey andern nationen spüren lassen. Wenn endlich alle diese mittel mit ambra oder muscus angemacht, so seynd sie viel durchdringender, und erregen die liebe noch heftiger, indem uns die erfahrung weiset, daß diese beyde stücke die feuchtigkeiten zu den natürlichen gliedern führen, und diese dadurch desto mehr gekützelt werden.

Ich will jetzo nicht reden von dem fleische des löwen, indem die erfahrung zu erkennen gegeben, daß es den menschen schädlich sey: denn als ein Medicus dem Galisa Vaticus drey quentlein, ihn zur liebe aufzumuntern, davon eingegeben, tödtete er ihn, an statt, daß er ihm hätte helfen sollen.

Diese artzney-mittel, so man durch den mund nimmet, seynd diejenigen, welche die männer ermuntern, ihren weibern recht verliebt beyzuwohnen. Diejenige, welche man äusserlich gebraucht, thun ebenfalls nicht wenig darzu; man macht eine salbe daraus, und schmieret damit die nieren und natürlichen glieder. Diese salbe wird gemacht von honig, flüßigem styrax und öl von den fliegenden ameisen, frischer butter, oder vom fette einer wilden

ganß; darzu thut man ein wenig euphorbium, von den stielen von liebestöckel, ingber, pfeffer, dieses mittel recht durchdringend zu machen; und darnach mischet man etliche gran ambra, muscus oder cibet darunter, damit die salbe wohl riechen möge.

Man kan auch noch auf die saamen-eyer der zur liebe langsamen leute einige mittel äusserlich legen, sie zu den liebes-wercken aufzumuntern. Und gleichwie diese gliedmassen der andere ursprung der wärme sind, nach der meynung des Galeni, also theilen sie auch dieselbige dem gantzen leibe mit; denn ausser dem vermögen, kinder zu zeugen, verfertigen sie auch noch eine lebhafte feuchtigkeit, welche uns starck und muthig machet. Hierzu kan man nehmen gepülverten zimmet, nelcken, ingber und rosen, mit etwas theriac, brodgrumen und rothen wein.

Derjenige mann aber, von welchem wir sonsten geredet, hat, nach Coelii Rhodigini bericht, sich eines kurtzweiligen mittels bedienet, den beyschlaf zu befördern: Er liesse sich, als er im werck begriffen, wohl peitschen; und wenn man ihn entweder aus respect oder erbarmen etwas gelinder striche, so ward er zornig auf denjenigen, der seiner schonete, dergestalt, daß er niemals mehr vergnügt gewesen, als nachdem ihn der schmertzen genöthiget, seiner unartigen begierde ein genügen zu thun.

Das IX. Capitel.

Ob der mann bey währender beywohnung mehr lust empfinde als das weib?

Es ist kein geschwinderes und grösseres vergnügen, als die liebe. Sie ergetzet unsere leiber in einem augenblick, und erfüllet unsere gantze seele mit freuden. Wir bedürfen keines mühsamen fleisses, weniger eines lehrmeisters, der uns im lieben unterrichte.

richte. Die natur hat es uns ins hertze gepflantzet, indem sie immer was verliebtes nach und nach, in und mit uns aufwachsen lässet. Und wenn sie uns anreitzet, ein weibsbild zu umfangen, so kan ich sagen, auf wie vielerley manier sie uns die vergnügung erwecket. Das annahen der liebe ist eben so wollüstig, als der genuß an sich selbst. Die lust ist bereits über alle masse groß, wann wir nur vorher daran gedencken, ja, das gedächtniß darvon ist anmuthig. Der schmertz, den wir im lieben leiden, gefället uns so sehr als die lust selbst. Letzlich seynd alle begierden der seele, zu sagen, sclaven dieser verliebten leidenschaft.

Die lebhafte und unsägliche empfindung, so wir bey den wollüsten der ehe haben, giebt uns denjenigen, so dessen urheber ist, zu erkennen; und ich bin gäntzlich versichert, daß uns GOtt in solchem stande die grösse und übermaß derselben um deßwillen habe wollen empfinden lassen, damit er uns zugleich diejenigen, so wir noch im künftigen leben hoffen sollen, anzeige. Ich würde mich nicht unterstanden haben, diese meynung vorzubringen, wenn nicht der heilige Augustinus mir selbige in seinem 14. buch von der stadt GOttes im 17. capitel an die hand gegeben hätte: Und ich verwundere mich nicht, fähret er fort, daß die ergetzungen, so wir bey unsern weibern genieſſen, so übermäßig sind, und alle diejenigen, so die menschen jemals empfinden können, übertreffen; ja, daß sie uns in- und auswendig so lebhaftig rühren, weil unsere seele und leib darvon so mächtig bewogen werden. Die natur hat uns nicht zugelassen, diesen wollüsten zu entgehen, wir mögen auch so heilig seyn als wir wollen, wenn wir in dem ehestande uns vornehmen wollen, kinder zu zeugen. Wenn die natur uns nicht etwas über die massen liebliches und angenehmes in die vollziehung der liebe gepflantzet, so könte ich nicht gläuben, daß ein verständiger

mann gefallen tragen solte, sich derselben so oft gereuen zu lassen. Die betrügerische vorstellungen der liebe aber seynd so anziehend, daß es fast ohnmöglich ist, sich dafür zu bewahren, und muß gewißlich die lust, so man mit einem weibesbild pfleget, sehr groß seyn, weil, nach der meisten Theologorum meynung, die teufel selbst darnach gelüstet.

Die tägliche erfahrung lehret uns, daß die wollüste des ehestandes uns nicht glücklich machen; denn es sind wenig personen, die es nicht gereuet, wenn sie selbige genossen, wie wir nur jetzo gesaget haben. Man darf die anlockung der liebe, durch welche die natur uns entzücket, nur ein wenig bedencken, so werden wir sehen, sie seyn nicht so beschaffen, daß wir uns dabey lange aufzuhalten hätten; also daß, davon recht zu reden, man die vergnügung des ehestandes nur lieben soll wegen des kinder-zeugens, wie auch wegen guter zucht und keuschheit, und daß man den ordnungen GOttes, welcher den himmel mit auserwehlten erfüllen will, gehorsam leiste, als wozu wir dessen werckzeuge sind. Die fleischliche menschen verstehen diese rede nicht, es seynd nur die geistlich-gesinnete, so sie erkennen. Jene glauben allein, daß das wohl der menschen bey dem ehestande in fleischlichen lüsten bestehe, und das böse in dem, was sie von den wollüsten, mit welchen sie sich ersättigen, und in denen sie sterben, verhindern will. Diese aber haben nur vor augen, wie sie GOtt gehorchen, und seinen befehl vollziehen mögen; sie haben weiber, als hätten sie keine, wie der heilige Paulus redet, und halten diejenige vor ihre feinde, die sie an ihrer pflicht verhindern, bey welcher sie sich des HErrn unsers GOttes getrösten.

Ja, wenn wir den ehestand mit allen seinen folgen als fleischlich-gesinnete menschen betrachten, so werden wir in selbigem nichts als unglück und unvollkom-

kommenheit finden; wenn wir aber ihn als Chriſten unterſuchen, werden wir ſehen, daß er ein werck Gottes ſey, ſo JEſus Chriſtus durch ſeine gnade, welche wir durch unſere verderbniß verlohren hatten, wieder vollkommen gemacht. Wenn wir hierinnen nicht auf JEſum Chriſtum ſehen, ſo werden alle unſere lüſte, ſo zugelaſſen ſie auch nur ſeyn könten, uns nichts als unglück und ſchaden bringen. Der eheſtand ohne JEſum Chriſtum iſt abſcheulich; mit JEſu Chriſto aber angenehm und heilig, weil er ihn mit alle dem, was darzu gehörig, geheiliget hat. Ich geſtehe zwar, wir können nicht verwehren, daß die liebe ſich überall empfinden laſſe, und daß auch die allereingezogenſten leute, welche in wilden einöden wohnen, ihrer reitzung nicht entgehen können. Sie rühret dieſelbe ſowol, als uns; und die begierde läſt ſich in den allerwüſteſten wildniſſen ſowol, als in den volckreichen ſtädten antreffen.

Die wolluſt des leibes beſtehet darinnen, daß man nirgends keinen ſchmertzen empfinde. Die wolluſt aber der ſeele beruhet in der innerlichen freude, daß man kein leibeigener ſeiner affecten oder begierden ſey. Allein, die vergnügung, ſo wir im eheſtande erlangen, hat etwas Göttliches, wenn ſie nicht die grentzen der vernunft überſchreitet. Daher die alten eine ehrliche und keuſche Venus gedichtet, welche auf der verehlichten weiber thun und verhalten ein auffſehen habe; wie es denn eben diejenige wolluſt iſt, welche uns die natur als anreitzungen, unſer geſchlechte zu verewigen, mitgetheilet hat.

So iſt es auch gantz und gar keine ſünde, mit ſeinem weibe die eheliche liebes-luſt zu pflegen, wenn wir dem heiligen Bonaventura und Salomon glauben wollen, welcher letztere der weiſeſte und glückſeligſte unter den menſchen war, auch von den liebes-lüſten aus ſeiner eigenen erfahrung am beſten

gere-

geredet hat; und darf man sich nicht einbilden, ob habe die natur diese wollust deßwegen mit der vereinigung der geschlechter verknüpfet, damit wir dadurch eine sünde begehen möchten.

Von den dreyerley arten der wollust, nemlich des leibes, des gemüths, und der liebe, ist die letzte ohne zweifel die allerstärckste und allergröste; denn unsere seel und leib ergiessen sich, also zu reden, vor freude, wenn wir unser geschlechte fortpflantzen, und diese unsere zwey theile empfinden so grosses vergnügen, daß man sie auch noch bis diese stunde nicht recht mit worten ausdrücken können.

Wenn die liebe einige verrückung verursachet, und wir oft sinn und verstand darüber verlieren, so ist solches eine probe der heftigen gewalt ihrer wollüste. Unsere heutige zeit hat uns dergleichen traurige exempel genug an die hand gegeben, daß wir, diese wahrheit zu erlernen, nicht erst dergleichen in andern jahrhunderten herfür suchen dürfen. Die justitiencammer, welche unser grosse Monarche unlängst wider die vergifter aufgerichtet, lässet uns aus den ergangenen urtheilen zur gnüge anmercken, wie weit diese verführung der liebe gehen könne. Wann ihre wollüste nicht so charmant und fast bezaubernd wären, und nicht so grosse herrschaft über unsere seele hätten, so würden wir nicht täglich so viel und grosse trauerfälle davon sehen, und Viturio nebst Ferrier würden nicht das leben, welches sie einem andern geben wollen, verlohren haben, wenn sie nicht die liebe also hätte bethöret gehabt.

Der mann und das weib schmecken beyde die äusserliche lust, wenn sie sich mit einander begehen. Und kan ich fast nicht sagen, wer von ihnen beyden solche am meisten empfinde. Wenn man aber gleichwol das entdecken kan, welcher theil mehr empfind-

pfindliche und verwickelte geburts-glieder hat, und die daher am meisten wind und blähung zeugen, auch eine stärckere einbildung, und hitziger und wallender geblüte habe, so achte ich, daß diese frage gar leichte könne erörtert werden. Man zweifelt gantz nicht, daß unsere geheime glieder nicht empfindlicher seyn solten, als die weiblichen, sintemal sie durchaus gantz nervosisch, oder besser zu sagen, an und vor sich selbst nichts als nerven sind, an statt, daß der weiber glieder nur fleischicht, und daher weniger empfindlich, als die unsrigen, seynd. Wenn unter allen gliedern des leibes die nerven einen viel empfindlichern schmertzen fühlen, wenn man sie anrühret, so werden sie nothwendig auch eine grössere wolluſt empfangen; über dieses seynd unsere vasa oder gefässe, wodurch der saame gehet, über alle massen verwickelt, und unsere saamen-eyer nichts anders, (eigentlich davon zu reden,) als ein gewebe der nerven und gefässen, da immer eine über die andere gefalten und eingeschlagen. Wenn man unsere saamen-gefässe abziehen und auseinander wickeln könte, und selbige abmässe, so wolte ich nicht wider die wahrheit reden, wenn ich sagte, daß sie acht oder wol zehenmal länger, als wir, hoch seyn; an statt, daß der weiber ihre über die länge eines finger nicht gehen. Wann auch zu unserer liebes-luſt die winde nöthig, wie wir solches anderweit dargethan, so werden wir bekennen müssen, daß die männer, weil sie kein so ordentliches leben, wie die weiber, führen, dahero auch viel mehr winde und blähende geister zu zeugen pflegen.

So haben wir auch einen viel schärfern verstand und viel stärckere einbildung, als die weiber. Die zäserlein unsers gehirnes seynd vielmehr ausgespannter und härter, und wann wir lieben, so lieben wir viel heftiger, und mit weit grösserer wolluſt; hin-

hingegen die weiber haben einen unbeständigen geist, und viel schwächere einbildungs-kraft. Die zäserlein ihres gehirnes seynd weit zärter, weicher und leichter zu beugen; und wann sie gleich bisweilen scheinen heftig und brünstig zu lieben, so werden sie doch in der ehelichen beywohnung nicht mehr lust, als wir, empfinden.

Letztlich ist unser blut viel hitziger und schärfer, als das ihrige, es wallet mit viel grösserer gewalt und stärcke, und ist bey männern oft vor kälte zitternd gesehen worden, wenn ein weibesbild, die sie beschlafen wollen, sich zu ihnen genahet: das hertz und gehirne entschüttet sich alsdenn des grösten theils ihrer hitze und geister, und schicket sie eilends in die natürlichen glieder hinab.

Wir seynd vor freuden gleichsam entzücket, wenn der saamen, so gantz von geistern aufgeblasen, seinen weg quer durch unsere verwickelte gefässe nimmt. Die hitzigen und kützelnden dämpfe, die sich erheben, und die überaus geschwinde bewegung der geister, so unsere häutlein durchdringen, thun nicht wenig zu unserer grossen wollust.

Ob auch gleich die weiber, wenn wir ihnen beywohnen, von solcher liebes-lust lebendig gerühret seynd, so kan ich doch nicht glauben, daß ihre wollust gröſſer als die unsrige sey: Ihr saamen ist flüßiger und nicht so hitzig, auch nicht mit so viel geisterlein angefüllet, zudem wird er nicht so geschwinde, als der unsrige, abgeschossen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so könte man dennoch sagen, daß diese frage allezeit unerörtert bleibe, und man sie nicht würde auflösen können, wenn man nicht den Tiresias zum richter darüber nähme, als welcher, weil er mann und weib zugleich gewesen, viel besser, als ein anderer, von der allergrösten lust beyderley geschlechts urtheilen kan. Und dieser ist

es

es gewesen, welcher dem Jupiter zu gefallen wider die Juno einen ausspruch that, und sagte, daß die weiber weit mehr und grössere wollust, als die männer, genössen, wenn sie von ihnen umgeben werden. Gewißlich, man möchte sprechen, daß der weiber natürliche glieder sich mit grösserer heftigkeit bewegen, wenn sie durch des mannes saamen wollen befeuchtet seyn, und daß das weib eine so viel grössere lust empfinde, indem ihre glieder unsere feuchtigkeit an sich ziehen und aussaugen, massen sie selbige an allen enden, wegen der empfängniß, zusammen drücken, auch sich selbst durch eine ansehnliche ergiessung erschöpfen, dergestalt, daß einer gefunden worden, welcher ungescheuet behauptet, daß des weibes lust auf den dritten theil heftiger, als des mannes, wäre.

Damit ich aber bey dieser letzten meynung, welche mir nicht allzuwahrhaftig scheinet, mich nicht aufhalte, so will ich mit dem Hippocrate schliessen, daß die weiber weit weniger wollust, als wir, empfinden, daß aber gleichwol die ihrige länger währe. Denn weil die natur unsere wollust von einer kürtzern währe gemacht, so hat sie auch gewollt, daß solche desto grösser seyn solle, an statt, daß sie der weiber vergnügung, weil solche etwas geringer, und nicht so groß ist, damit wieder ersetzet, daß solche desto länger anhält. Und dieses ist ohne zweifel die ursach, warum Tiresias dem Jupiter die sache gewonnen gegeben, indem er die währe der wollust vor die übermasse derselben genommen.

Das X. Capitel.

Auf was art die vereblichte personen sich lieb haben sollen?

Ich würde diese materie gar nicht abgehandelt haben, wenn ich sie nicht in den büchern der Casui-

Casuisten so übel ausgeführet gefunden, daß es unmöglich ist, daraus einige gewisse folge zu ziehen, wofern man nicht wider die wahrheit handeln wolte. Den grund dieser frage findet man in der erfahrung, auch in den büchern der natur und berühmter Medicorum, welche der meiste theil der Theologen, Casuisten und Beichtväter niemals gelesen haben, dergestalt, daß ich mich nicht wundere, wenn sie sich so unverständig in dergleichen materie betrügen.

Die endursache der ehe, nach der kirchen-meynung, ist kinder zeugen, oder seine begierden mit masse stillen. Sie verdammet allein die sündliche wollust im beyschlaf der weiber, und hält es vor ein hauptlaster, wenn sie die grentzen der vernunft überschreiten.

Die Christliche religion hat einen abscheu vor des mannes und weibes beywohnung, welche nur aus wollust geschehen, und die artzney-kunst, welche bemühet ist, die gesundheit der menschen zu erhalten, giebt uns solche gesetze, welche nicht leiden können, daß wir der lust, so uns die natur darbeut, mißbrauchen. Wie denn auch wider dieses abscheuliche laster der heilige Paulus, in dem ersten capitel seiner epistel an die Römer, so heftig eifert.

Alle diese posituren des beyschlafs, welche Cyrene, die berühmte hure, sonst erfunden, und sich bis auf zwölf an der zahl belauffen, und welche hernach Pilenis und Astyanasse an den tag gegeben, und Elephantes in heroische verse gesetzet, auch der Kayser Tiberius nachgehends um einen saal herum abmahlen lassen, geben uns mehr als zu viel zu erkennen, daß die weiber besser wissen, als wir alle mit einander, worinnen alle wollüste und arglistigkeiten der liebe bestehen, daß sie sich am meisten solchen verliebten lüsten ergeben. Gewiß, es ist ihre begierde

viel

viel heftiger, und ihre lust währet auch länger, sintemal solche wie ein feuer ist, so sich im grünen holtze unterhält, und zwar wegen ihrer schwachheit und leichtsinnigen verstandes.

Ob gleich ein mann sich unterstanden, in diesen letzten zeiten von den stellungen der liebe zu reden, und solche auf das allerschönste durch den Caraccio in kupfer-figuren abbilden lassen, so bin ich dennoch der meynung, daß es ihm dißfalls nicht sowol als den weibern gelinge; sintemal bey allen dergleichen liebes-händeln sie allein den preiß davon tragen.

Die natur hat allen beyden geschlechten die zugelassene posituren gewiesen, absonderlich diejenige, welche zur kinderzeugung etwas beytragen. So hat uns auch die erfahrung diejenige gezeiget, welche verboten, und der gesundheit zuwider seynd.

Unsere natürliche glieder seynd von der natur nicht gemacht, daß wir einander stehend, wie die igel, beywohnen könten; Wir verderben durch solche stellungen unsere gesundheit, und widersetzen uns selbst der zeugung, sintemal alle unsere aderichte glieder alsdenn arbeiten, und schmertzen empfinden; die augen werden dunckel, der kopf leidet, der rückgrad muß viel ausstehen, die knie zittern, und die schenckel und hüften scheinen unter der schwere des gantzen leibes unter zu liegen. Es entstehet daraus die quelle alle unserer mattigkeiten, des trippers und schnupfens, und die zeugung wird dadurch verhindert, gestalt die materie, so wir einer frauen mittheilen, niemals recht in dem ort empfangen wird, welchen die natur zu diesem gebrauch gewidmet hat. Der gang und halß der schaam ist durch des weibes positur allzusehr zusammen gedrücket, wann sie uns also beywohnet.

Im sitzen will sich die positur nichts weniger zu einer wohlgerathenen liebe schicken. Die natürli-

chen glieder können sich nicht ohne grosse mühe zusammen fügen, und wird der saamen nicht so empfangen, daß ein an allen seinen gliedern vollkommenes kind daraus gezeuget werden könte. Der mann, welcher durch der natur gesetze die herrschaft über das weib haben soll, und vor den meister aller thiere gehalten wird, ist allzu träg und liederlich, sich einer frauen zu unterlegen, wann sie sich mit einander in der liebes-lust begehen wollen. Wann ein solches weib, von einer unartigen begierde getrieben, sich einer unverschämten liebes-art ergeben will, so stehet es einem ehrliebenden mann nicht zu, ihr zu gefallen, sich derselben so liederlich und schändlich zu unterwerfen. Es ist eine versuchung, deren sie wider seinen vorzug sich anmasset, und eine schande, welche er durch seine eigene einwilligung sich selbst zuziehet.

An statt kinder zu zeugen, macht man eine solche frau unfruchtbar, und wann ohngefehr eines herfür kömmt, so ist es klein und unvollkommen. Die wenige materie, so der vater gegeben, das kind zu bilden, ist mit geisterlein gar schlecht versehen gewesen, so daß die seele, welche sich derselben als werckzeuge zu ihren schönen gemüths-vollkommenheiten bedienen soll, nachgehends nichts machen kan, das gut oder tüchtig sey; massen die kinder davon entweder zwärge, oder hinckend, bucklicht, schielend, unverständig und tumm werden. Und darf man nirgends anders die merckzeichen der unartigen und wider die natur gepflogenen wollust bey denjenigen, die ihnen das leben gegeben, suchen, als bey diesem ungestalten und übel-formirten kinde. Die allergemeinste von allen posituren ist die, welche die zugelassenste und am allerwollüstigsten: Man recket mund zu munde, man küsset und careßiret sich, wenn man sich von forne umfasset.

Wenn

Wenn ein mann allzuschwer, und die frau hingegen über die massen zart, so deucht mich, daß man nicht wider die gesetze der natur handele, wenn man einander auf der seite beywohnet, wie die füchse: man wird bey solcher positur alle zufälle vermeiden, welchen eine zarte frau sonst in der allgemeinen positur pflegt unterworfen zu seyn: So können auch weder erstickungen, noch falsche oder unzeitige geburten daraus erfolgen.

Ich würde hier die positur, einer frau von hinten beyzuwohnen, gar leicht unter diejenigen setzen, welche wider die gesetze der natur seynd, wenn ein Philosophus und zwey Medici mir nicht das widerspiel gewiesen.

Gewiß, es fügen sich alle unvernünftige thiere, wenige ausgenommen, auf solche art zusammen: So hat sie auch die natur keinen andern weg und mittel zum zeugen, als diese positur, gelehret. Die gebärmutter der weibergen findet sich damit in einem desto bessern zustand, des mannes saamen zu empfangen; sie behält ihn, und wärmet, und heget ihn desto bequemer, dergestalt, daß er nicht wieder so leichte aus den natürlichen gliedern, als bey einer andern positur heraus lauffen kan. Die erfahrung hat uns gezeiget, wie man auf solche art weiber fruchtbar machen könne, welche vorher allezeit unfruchtbar gewesen.

Es ist gewiß, daß die anatomie uns weiset, wie die gebär-mutter zur empfängniß viel besser lieget, wenn eine frau auf den händen und füssen stehet, als wenn selbige auf dem rücken lieget; der grund der mutter ist alsdenn viel niedriger als das orificium und mundloch, und darf man nur den saamen gleichsam hinein werfen, so läuft er von sich selbst, und durch seine eigene schwere fället er dahin, wo er zur zeugung soll aufgehoben werden. Diese posi-

tur ist die allernatürlichste und am wenigsten wollüstig. Das liebeswerck an und vor sich selbst bringet lust genug mit sich, daß man keine grössere in einer andern figur suchen darf, und zweifele ich nicht, daß die Casuisten uns solche zulassen werden, damit man auf solche weise beym beyschlaf der weiber übermäßige lust meide.

Wenn eine frau von natur so dicke, oder einen so hohen und fetten leib hat, der sich aller annahung des mannes widersetzet, solt dann deßwegen eine ehescheidung geschehen, und nicht vielmehr dem mann gerathen seyn, seinem weibe von hinten beyzuwohnen?

Und weil noch über dieses das gesetz dem manne gebeut, die schuldigkeit seiner frauen zu bezeigen, wenn sie darthut, wie brünstig sie ihn liebe; so verbindet auch eben dasselbige die frau hinwieder, gleiche schuldigkeit ihrem manne abzustatten, wenn er seine begierden nicht anders dämpfen kan. Wann er von ohngefehr, da seine frau hoch schwanger gehet, seine liebes-begierden stillen will, soll man ihm nicht alsdenn zulassen, seine frau eher von hinten zu zu lieben, als das kind im mutterleibe, welches jetzo bald soll gebohren werden, zu ersticken, oder sonst anders wohin zu gehen, und selbst ehebruch und andere laster zu begehen? bey dieser positur hingegen hat man nicht zu befürchten, daß etwan ein unglückliches kindbette darauf erfolgen solte; der rückgrad wird alsdenn die stösse und schüttelung, welche bey diesem liebeskampf vorgehen, mehr als der bauch leiden.

Und gewiß, es ist der heilige Thomas,* welcher unter den Theologen vor einen der besten Casuisten gehal-

* Monuerim, aliquando conuersionem debiti situs omnino culpa vacare, quam non captandae voluptatis gratia, sed aliqua iusta causa intercedit, scilicet ob pinguedinem viri, suffocandique foetum metum, 4. d. 31. in fine in expos. literari.

gehalten wird, ohnfehlbar dieser meynung: Er berichtet uns, daß es keine sünde sey, wenn verehlichte personen einander von hinten zu beywohnen, so ferne es nicht aus übermäßiger lust geschehe, sondern alleine aus rechtmäßigen ursachen, als wenn ein mann einen allzudicken bauch hat, oder sich befürchtet, daß das kind in seiner frauen leibe möge erstickt werden. Es ist demnach zugelassen, seine frau zu beschlaffen, auf was art man wolle, wenn nur die wollust nicht unmäßig, und unsere gesundheit dabey keinen schaden leidet, wenn man auch keine fehler begehet, so der fortpflantzung der menschen entgegen ist. Und also urtheilet St. Thomas, wie ich allbereit gesaget, ferner der Cardinal Cajetanus, Albertus Magnus, Abulensis über den Matthaeum, und andere Casuisten mehr.

Ich mercke aber hier mehr als anderswo, daß diese dinge, davon ich rede, allzukützlich seyn, mehr worte davon zu machen. Ich bezeuge auch öffentlich, daß ich keine gelindere redensarten habe auslesen können, meine meynung hierüber zu erklären. Und wenn ich bisweilen die grentzen des wohlstandes überschritten, wie sonst St. Augustinus gethan, so muß man glauben, daß solches nicht anders geschehen, als durch zwang der materie, die ich hier vor mir habe.

Das XI. Capitel.

Ob es verdrüßlicher sey einer heßlichen, als einer schönen frau beyzuwohnen?

Die schönheit ist eines der herrlichsten und grösten privilegien, welche uns die natur mitgetheilet, dadurch ein ansehen vor andern zu erhalten. Es ist nemlich solches diejenige eigenschaft, welche über die mannspersonen gleichsam eine art der tyranney ausübet, und sie auf eine so ungemeine weise bezau-

bert, daß selbst die Barbarn dadurch verführet werden, und ihre anlockung empfinden müssen; und dieses ist es, was noch heute zu tage etliche völcker in Africa dahin antreibet, die unter ihnen wohlgestallte männer auf den thron zu erheben; daher auch ein Bischof zu Mayland zu seinen laqueyen nur die wohlgebildesten und vollkommensten kerlen angenommen.

Die schönheit, so man an weibesbildern mit verwunderung betrachtet, ist ein mächtiger stachel in uns, die zarte liebes-lust zu erregen, als welche uns, sie zu lieben, gantz gefangen nimmet; sintemal, was der Advocat Hiperis durch seine beredsamkeit über der richter gemüther nicht vermochte, das konte die schönheit der Phryne zuwege bringen. Es ist kein mittel, sich vor ihren anreitzungen zu beschirmen, und zwar einer solchen person, welche, so zu reden, von allen gratien und annehmlichkeiten begleitet wird; sie gehet mit unser zuneigung um, wie es ihr gefällt, und die tyranney der schönheit, womit sie gezieret, ist so mächtig, daß wir auch wider unsern willen derselben sclaven werden müssen.

Dessen ein zeuge ist Nero, welcher, nachdem er durch der Poppeä liebkosen einmal gewonnen war, sich niemals wider die anreitzungen ihrer annehmlichkeit beschützen konte. Ihre schönheit entzündete sein hertz, und nöthigte ihn zu dem letzten liebes-genuß, wie Petronius * uns solches erzehlet.

Man möchte wol sagen, es habe die natur ein meisterstück, in bildung dieses frauenzimmers, verfertiget, wie dann ihre gestalt hoch, wohlgebildet und aufs zierlichste gesetzet. Ihr angesicht und wesen ist, weiß nicht mit was für majestät, angefüllet, welches gleichsam den respect auch dem allerverwegensten

* Ipsa corporis pulchritudine ad se vocante trahebat ad Venerem.

sten einbläset: Ihre gemüths-art ist annehmlich, und ihr geist lebhaft und durchdringend; wollen wir sie noch näher betrachten, so ist ihr gantzer leib vollkommen, und ihr gantzes gesichte wunderns-würdig; ihre zähne seynd weiß, die wangen und lefzen von rosen-farbe, die stirne breit, die augen groß und blau, wohl geöffnet, und voller feuer, die augenbranen schwartz, ihr mund und ohren klein, ihre nasen wohl gemacht, ihr halß ein wenig erhaben, die hände lang, und die finger zart; die brust breit, ihre seiten geschlanck, die füsse klein und zart, und mit einem worte: ihre weibliche schönheit hat alles das, was uns verführen kan, indem sie über unsere vernunft die herrschaft nimmet.

Und wenn man eine schönheit verlanget, welche vormals den alten gefiele, will ich mit Petronio sagen, daß sie haare habe, so von natur krause, welche ihr auf eine angenehme art um die schultern liegen, daß ihre stirn klein sey, über welcher man etliche von ihren eigenen haaren sehr annehmlich aufgeflochten siehet, ihre augenbranen sind wie gewölbet, ihre augen funckeln heller als die sterne bey nacht, ihre nase ist wie eines adlers eingebogen, ihr mund klein, und dem Venus-bild des Praxitelis ähnlich. Endlich hat ihr gesichte, halß, arme und beine, so mit bändern und anderem geschmeide von golde gezieret, die weisse des allerkostbarsten marmels übertroffen.

Es ist in wahrheit sehr schwer, eine jungfer zu bewahren, um welche alle mannsbilder seufzen: Ein mannsbild selbst, welches die natur mit einer sonderbaren schönheit beschencket, hat viel mühe, sich wider die anfälle der andern manns-personen zu schützen, und wenn Spurine sich nicht selbst ins gesichte verwundet, die schönheit auszulöschen, wäre es niemals sein selbst eigen geblieben. Und diese schönheit wäre ohne zweifel eine der vornehmsten ursa-

chen seines verderbens gewesen. Was aber die schöne weibs-bilder betrift, so findet man ihrer wenig, welche nicht hoffärtig und unkeusch gewesen, und deucht mich, man dürfe heut zu tage nur schöne seyn, wenn man vor tugendhaft nicht gehalten werden, oder solches in der that nicht seyn will.

Die schönheit bleibet doch der wollust kützlerin,
Es ist zu angenehm, die hertzen überwinden,
Und überall um sich gebückte diener finden,
Die aber bald das wild in ihre garne ziehn.

Dieser schönheit pflegte man vor diesem cräntze von myrten zu schencken; und eben diese schönheit hat auch noch heut zu tage so viele macht über die gemüther der manns-personen, indem etliche gesehen worden, welche, ob sie gleich zum liebes-handel wegen der kälte ihres temperaments gantz unvermögend gewesen, dennoch hernach von ihr erhitzet, und zum kinderzeugen fähig befunden worden.

Die schönheit, welche ein geschencke GOttes, hat so viel herrschaft über unsere seele, und unterhält unsere begierde so kräftig, daß sie sich nichts anders, als ob sie ihr allein zugehöreten, bezeigen müssen; wie denn Urias nimmermehr der lustseuche eines königes wäre aufgeopfert worden, wann die Bathseba nicht wäre schön gewesen.

Bey dem anblick eines schönen frauenzimmers erreget sich alles bey uns; und unsere liebe, (die nach heil. schrift nichts anders als eine wohlgewogenheit zu dem nechsten ist, gleichwie St. Hieronymus angemercket,) wie auch das verlangen der schönheit, ist oftmals so übermäßig groß, daß wir uns selbst nicht fassen können, wenn uns nicht die übernatürlichen kräfte zu hülfe kommen. Ein Casuiste würde sehr verdrüßlich seyn, wenn er uns überreden wolte, daß unsere verrichtung sündhaftig würde, wann wir durch die schönheit eines weibesbildes eingenommen,

men, selbe mit hitzigem eifer liebeten. Alsdenn fänget unser geblüte an in den adern zu wallen, unsere wärme im leibe vermehret sich, und unser hertze wird dadurch empfindlich gemacht; unsere natürliche glieder blasen sich auf, und bewegen sich auch wider unsern willen, dergestalt, daß sie uns durch ihr ungestümmes erregen darthun, wie die schönheit sie an sich ziehe. Gantze tage scheinen uns in gesellschaft eines schönen frauenzimmers nur einen augenblick zu währen, wir empfinden darbey fast keinen hunger, ja wir verachten alle verdrüßlichkeiten, welche meistentheils die lust der liebe mit sich bringet. Unsere wiederholete liebes-bezeigungen scheinen uns weder abgeschmackt, noch beschwerlich zu seyn, indem die schönheit sie gar leicht wieder von neuem gebieret, und uns neue begierden, auch neue kräfte zu ihrem wircklichen genuß an die hand giebt.

Ich verwundere mich, daß man an den ergetzlichkeiten des ehestandes anjetzo einen eckel habe, und man uns dieselbe zu geniessen verbieten will, ich weiß nicht, ob dieses wohl mit einander übereinstimme, den ehestand als eine heilige und ehrwürdige sache zu halten, und doch vor dessen vergnügung, so davon unzertrennlich ist, einen abscheu zu tragen. Es ist eben, als wenn einer einen appetit zum essen und trincken hätte, und dennoch, daß er ihn habe, nicht inacht nehmen wolte. Was ist wol mehr der vernunft zuwider, als daß man ein sacrament ehre, und zu gleicher zeit vor demjenigen, so dessen versiegelung ist, einen greuel habe? Allein, GOtt ist in allem dem, was er machet, wunderbar, er hat dem weibe eine schönheit eingepflantzet, welche uns reitzen soll, und zu gleicher zeit so grosse wollust bey den wercken des ehestandes geschaffen, er verbietet uns aber auch zugleich, selbiger mit übermaaß zu geniessen. Ohne dieses gegengewichte würden wir unglücklich seyn,

und uns in solche wollüste stürtzen, welche uns ohne zweifel allem unglück unterwerfen, und das kinderzeugen verhindern würde, so doch der wahrhafte entzweck GOttes ist.

Hingegen dämpfet die heßlichkeit alle unsere lust und anreitzung, so gar kan sie uns zum lieben nicht aufmuntern. Sie machet, daß wir an aller liebeslust einen eckel haben. Wann wir uns ohngefehr zu einer garstigen frauen halten müssen, so werden unsere natürlichen glieder gantz wie niedergeschlagen, an statt, daß sie solten hart werden; und wir empfinden, weiß nicht was, in unsern hertzen, welches uns an der ehlichen beywohnung verhindert. Wenn wir es auch gleich entweder aus schuldigkeit, oder aus noth thun müssen, so haben wir doch gar viel zeit vonnöthen, ehe wir uns dazu recht einrichten können. Und wenn auch gleich solches alles geschehen, so befinden wir uns doch niemals im stande, einer garstigen frau recht brünstig beyzuwohnen. Es muß sich Anacarsis selbst anrühren, und lange zeit anreitzen; sonst würde er nichts verrichten können, und seine natürliche glieder würden nimmermehr seiner geschwächten und schläffrigen begierde gehorsam leisten.

Wir empfinden alsdenn zugleich eiß und feuer in uns, die natur erhitzet uns das hertze, uns zusammen zu fügen, und eben in dem augenblick macht sie unsere glieder zu eiß, solches zu fliehen, damit ich mich allhier der meynung des heiligen Augustini bediene. Diese gegen einander gesetzte begierden verursachen bey uns sehr schreckliche verdrießlichkeiten: Und wenn uns die liebe endlich einnimmt, auch bisweilen über diesem abscheu dennoch zur lust bringet, so erschöpfet uns dasjenige, was wir einer solchen heßlichen frau thun, dermassen, daß wir nachgehends mit eben der ungelegenheit geplaget werden, wie die, welche der liebes-lust mißbrauchen. Das hertz, in wel-

welchem der haß den meisten theil seiner geisterlein ausgelöschet, ist damit sehr beschweret, wenn es solche unsern natürlichen gliedern mittheilet: das gehirne, worinnen diese widerwärtige begierden krieg führen, schwächen solches unaufhörlich, wann es seine geisterlein anderswohin schicken muß, dergestalt, daß man sagen kan, wie eine eintzige beywohnung einer heßlichen weibes-person vielmehr schwachheit verursache, als sechs andere, welche man einer schönen bezeiget. Die schönheit hat recht durchdringende anreitzungen, welche unser hertz erweitern, und die geister vermehren; die heßlichkeit aber hat, weiß nicht was für dinge, welche es gantz zuschliessen und kalt machen.

Wann es sich ja begiebt, daß aus einem solchen fast erzwungenen beyschlaf kinder gezeuget werden, so seynd es nur plumpe und tumme kinder, welche uns das schlechte vergnügen, so ihr vater bey den caressen ihrer mutter gehabt, augenscheinlich vor augen stellen. Daher bleibet es denn wahr, daß viel mehr verdruß und ungelegenheit da sey, wenn man bey einer heßlichen frau, als bey einer schönen, schläfet. Ja, wenn ich auf theologisch den ausspruch thun solte, so wolte ich fast sagen, es sey ein weit grösser laster, einer garstigen, als einer schönen beyzuwohnen.

Denn so noch bey dieser genugsame liebes-anreitzungen vorhanden, denen man sich nicht entreissen kan, so giebt es desto grössere mängel bey der andern, welche nicht zulassen solten, uns an sie zu machen, weil man solches ohne eintzige anreitzung, nicht aus liebe zur schönheit, noch aus guter anmuth thut, als welches uns sonsten gantz unempfindlich machet. Man muß mit dem heiligen Chrysostomo dafür halten, daß wenn man sich wider die gesetze der natur selbst zur lust anreitzet, es viel eine schwerere sünde sey,

als wenn man durch etwas, so den äusserlichen sinnen angenehm, darzu gezogen wird.

Wenn ich einem rathen solte, sich zu verheyrathen, so wolte ich ihm rathen, daß er nicht eine gar zu schöne, und nicht gar zu heßliche nehme; die erste würde der herrschaft über ihren ehemann sich anmassen, und mehr gemein, als sein alleine seyn; die andere würde ihm unzehliche reue, und vielleicht einmal gar die ehescheidung verursachen, es wäre denn, daß er mit einer sonderlichen tugend vor andern begabet.

Das XII. Capitel.

Ob diejenigen, welche nur wasser trincken, viel verliebter sind, und länger, als die andern leben?

Wir fangen schon an zu sterben, so bald wir zu leben anfangen: Und ob gleich die ursachen des lebens und des todes so sehr einander entgegen scheinen, so seynd sie doch sehr genau unter- und mit einander vereiniget.

Das leben bestehet durch die natürliche hitze, dessen sich die liebe als eines werckzeugs bedienet, welches ihr schlechterdings nöthig ist. Der tod ist der verlust eben dieser natürlichen wärme, als welche mit unserer eingepflantzten feuchtigkeit stets beschäftiget ist, solche auch unaufhörlich in die glieder austheilet, und sich selbst damit verzehret.

Die natur, welche über die masse vorsichtig, alles dasjenige zu erhalten, was sie macht, williget niemals in den verlust ihrer zeugung, sondern hat sich diesem auf zweyerley art widersetzen wollen. Die nahrung erstattet in den thieren unaufhörlich, welches die natürliche hitze verzehret, und ihr geschlechte fortpflantzet. Weil eines theils die thiere täglich auf dreyerley arten die materie, daraus sie zusammen

men gesetzet, zertheilen: so hat die natur ihnen die luft, essen und trincken gegeben, damit allezeit wieder so viel ersetzet werde, als sie alle augenblick verlieren; die erste art ersetzet diejenigen theile, darinnen sich die geister und das leben aufhalten; die andere stärcket die truckenen und festen, und die letzte erstattet die feuchten. Andern theils hat die natur selbst in den thieren geheime feuer verborgen, welche sie gantz sorgfältig anwendet, ihre arten zu erhalten; sie hat nicht allein ihr geschlechte durch ihre complexion, sondern auch durch ort und gegend der glieder, und deroselben unterscheid, von einander gesondert.

Alle thiere fügen sich eins an das andere, fast auf gleiche art zusammen. Das wieselgen, die viper und die fische empfangen nicht durch den mund, wie etliche uns haben überreden wollen, sondern durch die glieder, welche ihnen die natur zur zeugung gegeben hat.

Die mutterpferde in Portugall werden auf eben die art, als die weiber, schwanger; und man muß einen starcken glauben haben, daß sie der wind aus mitternacht fruchtbar machen solle: Man kan nicht genug ausdrucken, was für brennende begierden die thiere haben, einander beyzuwohnen; was für ein vergnügen sie empfinden, wann sie die liebe darzu einladet, und (daß ich hier nur von dem männlein rede) was für lust es in seiner liebes-art geniesse.

Die luft ist so nothwendig in unserm leibe, die allersubtilesten glieder, welche unaufhörlich ausdämpfen, wieder zu ersetzen, daß denselben augenblick, wenn wir derselben ermangeln, wir auch zu leben aufhören; ja wir leben selbst gantz elend und erbärmlich, wenn solche luft unrein, und mit dünsten vermischet, die uns zuwider seynd; sie ist unser ärgster feind, wenn sie nicht durch winde getrieben wird, welche diese böse eigenschaften verbessern. Daher

es

es kommet, daß man fast alle jahr in der stadt Genua mit der pest geplaget ist, weil der mitternächtige wind daselbst seine heilsame qualitäten nicht kan spüren lassen, wegen der grossen gebürge, die auf selbiger seite diese stadt bedecken.

Die nahrung ist uns nicht weniger, als die luft, nöthig, sie muß aber keine übermäßige eigenschaften haben, noch eine allzu ungewöhnliche materie uns zu ernähren, sondern ein gewisses temperament, und solche sache seyn, welche sich leicht in alle unsere glieder vertheilen läst.

Diese nahrung, so unser magen täglich empfängt, kan sich nicht verdauen, wann er nicht eine feuchtigkeit, solche zu verzehren, hat; und könten wir nicht leben, wann nicht in diesem edeln gliede des magens ein gewisses aufsieden geschähe, kraft dessen wir uns hernach ernähren können.

Denn wie bey einer grossen hitze die kräuter aus mangel des regens verwelcken; also würden wir bald sterben müssen, wenn wir uns keines trunckes bedieneten, so unsere verdauung beförderte, und unaufhörlich die glieder, welche allezeit in uns zu dämpfen pflegen, anfeuchtete.

Je mehr dinge wir zum unterhalt des lebens nöthig haben, je vergnügter sind wir auch, wenn wir sie besitzen. Und weil auf der gantzen welt nichts nothwendigers als der tranck ist, so ist auch die vergnügung, wenn wir damit unsern durst löschen sollen, aus der massen groß. Der hunger ist nicht so heftig als der durst, als welcher in einem verlangen bestehet, sich zu erfrischen und anzufeuchten. Daher es denn geschiehet, daß die wasser-trincker mit viel grösserer vorsichtigkeit sowol auf das, was sie trincken, als auf die art und weise, wie sie es trincken, achtung zu geben haben.

Weil es aber vielerley getränckе giebt deren einige

viel

viel gesünder, als die andern, so ist derjenige auch der allerbequemste, den durst zu stillen, welchen die natur als eine allgemeine mutter und ernährerin, uns am gemeinsten gemacht hat. Mir ist bewust, daß die kunst vielerley arten durch ausdrückung etlicher früchte erfunden; ingleichen durch das kochen, und daruntermischung etlicher wurtzeln, blumen und saamen, oder auch durch mixturen, als honig und zucker, zimmet, sauerteig, eßig und einiger anderer dinge, welche die menschen gesuchet, damit sie nicht das rohe wasser alleine trincken, sondern sich, wie mich düncket, mit mehr wollust den tod über den halß ziehen möchten; und also hat man den wein gemacht, äpfel- und birn-wein, meth, chocolat, ziebeth, und, mit einem worte, allerhand arten getränckes. Unter allen diesen arten bedienen wir uns keiner mehr als des weines und wassers; denn die andern feuchtigkeiten, und insonderheit das bier und den äpfel- und birn-wein gebraucht man nicht so sehr, wo der wein gemein ist. Weil man aber dennoch bisweilen davon zu trincken pfleget, so will ich sagen, daß das bier, zu geschweigen, daß es ein wenig bitter, und widerlich zu trincken ist, die eingeweide durch seine dicke und zähigkeit der materie einnimmt, und darinn wind, auch oftmals schneider verursachet. Es erreget sich hitze im urin, die nerven und nieren seynd davon beschweret, so machet es auch kopfwehe. Letztlich erwecket es auch durch seinen steten gebrauch den scharbock und weissen aussatz, wie wir solches vor etlichen jahren in einem absonderlichen tractat von dieser kranckheit, welchen wir auf befehl des herrn Colbert von Ferron drucken lassen, erwiesen haben.

Le cidre, oder der birn- und äpfel-wein, ist mit überflüßiger feuchtigkeit beladen, dadurch die leber verderbet, und daselbst mit der zeit viel böse feuchtig-

tigkeiten gesammlet werden. Die krätze und andere schwachheiten der sinnen entstehen öfters aus desselben unmäßigem gebrauch; und wir haben etlichemal wahr genommen, wie wenig man auch zu dem weissen aussatz mag geneigt seyn, daß dennoch dieser cidre-tranck schon genug, diese kranckheit unheilbar zu machen.

Der wein, welchen man das blut der erde nennen kan, ist ein tödtlicher feind der kinder, die jugend wird dadurch, als durch ein süsses gift verderbet, wenn sie sich dessen gar zu oft bedienet. Damit ich mich aber hierbey nicht länger aufhalte, so wird man mir insgemein zusagen verstatten, daß der wein allen arten des alters, wegen seiner übermäßigen hitze und feuchtigkeit, schädlich sey. Daher geschiehet, daß die durch dessen excess verursachte kranckheiten hitzige oder kalte, meistentheils bey den patienten gefährliche zufälle bringen, und sie mit erschrecklichen convulsionen angreiffen, dadurch sie ohnfehlbar ums leben kommen.

Wir haben fast alle mit einander erhitzte viscera und eingeweide, einen schwachen kopf und sehr heisses blut; wir seynd auch in dieser stadt vornemlich unvermutheten und heftigen flüssen unterworfen. Dieses jahrhundert ist mit gallsüchtigen und melancholischen leuten, wegen des überflusses einer verbrannten galle, angefüllet. Die scharfe kranckheiten seynd gemeiniglich mit einer unerträglichen hitze begleitet: und würde es alsdenn ein grosser fehler seyn, wein zu gebrauchen, weil er sich auch vor gesunde leute nicht schicket, woferne er nicht wohl mit wasser vermischet ist. Das wasser hingegen stillet und besänftiget die erschreckliche hitze des fiebers, kühlet die eingeweyde, welche davon angegriffen, und heilet fast gantz alleine die grösten beschwerungen, welche ohne dessen hülfe nicht können curiret werden.

Das

Das wasser ist das allerschönste element, und das nothwendigste vor allen andern. Es ist dermassen heilsam und nützlich zum geistlichen und zeitlichen leben, daß auch die heiligsten geheimnisse ohne wasser nicht mögen abgehandelt werden, und wir ohne selbiges nicht leben können. Selbst die natur, (damit ich solches wiederhole) hat es den menschen so nothwendig befunden, daß sie es überall, wo sich nur menschen finden, antreffen kan. Und kan ich wohl sagen, daß vielmehr das wasser, als das feuer, ursache gewesen, daß sich die menschen zusammen gesetzet, und gewisse städte erbauet haben.

Das beste von allen wassern ist das kalte, klare, reine, leichte, und das, so keinen nachschmack hat, sondern recht süsse ist; welches in kurtzer zeit warm, und auch wieder kalt wird. Endlich, wann es gut seyn soll, muß es auch ohne geruch seyn: es muß der zunge und gaumen gefallen, und lieblich anzusehen seyn. Es seynd auch die sichersten merckzeichen, daß es gesund sey: wenn es bald durch den Urin fort gehet, und nachdem man es getruncken, den magen nicht beschweret; dasjenige, welches aus einem gespaltenen felsen läuft, welcher der aufgehenden sonne gegen über stehet, wird alle die eigenschaften haben. Man muß sich aber wohl hüten, sich nicht damit zu betrügen, wie ehemals die armee des Cæsaris Germanici gethan, als welche wasser aus einem mineralischen brunnen getruncken, davon sie in weniger zeit gantz räudig wurden. Das, so aus einer fontaine, brunnen, cisterne, oder fluß und bache, ist vortreflich zu trincken, weil es die qualitäten hat, die wir jetzo erzehlet. Es muß aber die fontaine oder der spring-brunnen, gantz rein und sauber, der zieh-brunnen bedecket, die cisterne mit groben sand oder kleinen kiesel-steinen, und der bach oder fluß von allem unflath gereiniget seyn.

Einige von diesen arten des wassers löschen den durst recht mit verwunderung, ersetzen den lebenssaft, verhindern die zerstreuung der geister, mäßigen die hitze des menschen, von was alter und in welchem lande er immer seyn mag. Sie dienen zu allen däuungen, welche in unsern leidern geschehen, theilen die speisen in unsere glieder aus, stillen kräftig die brennende hitze der galle, welche hingegen der wein auf eine ungemeine weise erreget.

Wegen des gebrauchs des wassers wurden ehemals die Könige in Persien weise genennet, als die sich überall, wo sie giengen, das wasser aus dem fluß Eucle oder Coaspe nachtragen liessen. Das wasser thut uns in wahrheit sehr viel gutes: Es befeuchtet uns, und hält den leib gesund und offen. Es verhindert, daß die hitzigen und gallsüchtigen dünste uns kein kopfwehe verursachen: Es machet, daß wir mit viel grösserer lust und ruhe schlaffen, und die flüsse werden dadurch niemals, wie durch den wein, erwecket.

Wenn wir über diß alles die guten wirckungen, welche das wasser bey denjenigen, die sich dessen ordentlich bedienen, verursachet, recht betrachten, so werden wir sehen, daß selbiges unsere farbe annehmlich, den athem lieblich, und die sinne sehr lebhaftig mache, daß es die kräfte erquicke, und endlich ein viel anmuthiger leben zuwege bringe. Es wäre in wahrheit Simson nimmermehr so starck gewesen, wenn er etwas anders, als das klare wasser, getruncken hätte.

Der wein hingegen macht die schärfe des verstandes und aller sinne stumpf, vermehret den hauptschmertzen, heget die hitze der eingeweide, welche öfters unerträglich sind, er verwirret die einbildungs-kraft, verderbet das gedächtniß und beunruhiget die vernunft in allen stücken, er verderbet die

feuch-

feuchtigkeiten, und verursachet öfters durch seinen übermäßigen genuß die unfruchtbarkeit der weiber, oder zum wenigsten unheilbare kranckheiten bey den kindern, welche von versoffenen vätern und müttern gezeuget werden. Man wolle mir dahero ja nicht sagen, der wein ermuntere die seele, und erwecke den geist: denn ich will antworten, daß diese gleichsam durch kunst gemachte munterkeit nicht lange währet, wenn man ihn mit übermaß gebrauchet. Er ist wie der lebendige kalck, welchen man an eines baumes wurtzeln oder stamm leget, da zwar dessen frucht viel gefärbter, und eher mürbe gemacht, der baum aber bald hernach in den grund verdorben wird.

Man wende mir auch nicht ein, daß wasser zu verachten, weil es weder vor krancke noch gesunde dienlich, und daß Hippocrates und Galenus sich des weins bedienet, den meisten theil der scharffen kranckheiten zu heilen; sintemal, wenn man dasjenige, was diese Medici davon erzehlen, etwas genauer untersuchet, so wird man bald sehen, daß der tranck, den sie bisweilen ihren krancken gegeben, mehr wasser als wein gewesen, weil sie den wein aus keinen andern ursachen unter das wasser mischten, als damit er diesem das rohe wesen benehme. Ich könte hier anführen (das wasser in seinem werth zu erhalten) was dieser letztere Medicus schreibet, daß er niemals eine person am hitzigen fieber kranck gesehen, die er nicht, wenn er ihr viel frisches wasser zu trincken gegeben, geheilet hätte.

Es würde aber alles jetzt angeführte, das wasser zu rühmen, nicht zureichen, wenn nicht der saamen, daraus wir gebildet, demselben ähnlich wäre, wir in unserer mutter leibe nicht in wasser schwämmen, und unser hertz nicht unaufhörlich von demselben angefeuchtet würde.

Die natur, als die werckmeisterin aller dinge, läst uns hierdurch ohne zweifel sehen, daß, wie das wasser dasjenige, so uns unser wesen giebt, und nachgehends in dem leibe unserer mutter erhält, also soll es auch billig die vornehmste ursache seyn, welche, nachdem wir aus mutter-leibe gekommen, uns beym leben erhält, zumal dasselbe auch der ursprung zur vermehrung unsers geschlechtes ist. Venus, oder die begierden der liebe, giebet uns noch weiter zu erkennen, daß das wasser eine vortrefliche sache sey, und solches allen andern feuchtigkeiten vorzuziehen, weil sie ihren ursprung davon hergenommen. Vor der sündfluth truncken die menschen nichts anders, und weiß man, was vor ein alter sie dabey erlebet; wie wir denn sehen, daß etliche 8. bis 900. jahr erreichet. Und noch heut zu tage pflegen wol mehr als drey viertheile von allen menschen sich keines andern trancks, als dieses, zu bedienen; unter welchen ihrer viele seyn, welche über 100. jahr alt werden. Diese art zu leben ist nicht elend, wie sich etliche bereden, weil es vielmehr eine sichere zuflucht wider alles elend ist, und durch dieses kunst-stücklein grosse leute lange zeit gelebet, auch einen gesunden vollkommenen verstand und starcken leib gehabt, und bey GOtt und menschen angenehm gewesen. Nachdem man wein und brandtewein in Canada gebracht, so leben die Iroquois, Hurons und Algonquains nicht mehr so lange, als vor diesem; sie seynd auch, währender dieser wenigen zeit ihres lebens, noch darzu vielen kranckheiten unterworfen, welche von nichts anders herrühren, als daß sie kein wasser mehr trincken.

Wir wollen noch dieses hinzu setzen, daß die natur ein geheimes verlangen habe, dasjenige zu begehren, was unserm leben am bequemsten ist. Und weil bey gewissen personen ein rechter abscheu vor dem wein, hin-

hingegen eine zuneigung, wasser zu trincken, sich ereignet, so muß man glauben, daß die natur schon genug hitze ihnen mitgetheilet, also, daß sie solche nicht eben von aussen durch den gebrauch des weins suchen dürfen.

Diejenigen, welche nichts als wasser trincken, sind oft viel gesünder, als die andern; sie haben ein viel schärferes gesichte, und weit durchdringendern geist: Sie lieben mehr die wissenschaften, und sind viel geschickter zum rathgeben und grossen dingen. Es ist wahr, daß uns der wein feuer giebt, und uns viel geistreicher, als wir seynd, scheinen läst; allein dieses alles geschiehet nur dem äusserlichen scheine nach.

Die liebe zu den weibes-personen kömmt mit unserm temperament überein, und giebt es die erfahrung, daß einige männer viel hitziger und verliebter als die andere seyn, die wärme ist der ursprung aller dinge, diese durchgehet alles, was die natur wircket und vornimmt. Und weil die zeugung eine von ihren schönsten und wichtigsten verrichtungen ist, so bringet sie auch solche niemals zur vollkommenheit, wo nicht diese wärme darbey ist. Die feuchtigkeit hat wol ihren guten antheil dabey, indem ohne selbige die wärme in hervorbringung der thiere nicht das geringste thun könte. Es seyn dieses der natur zwey vornehmsten principia, deren sie sich in fortpflantzung aller dinge täglich bedienet; Und würde ich kaum sagen können, welches von diesen beyden das nöthigste wäre, wann ich nicht von einigen Philosophis gelernet, und die erfahrung gewiesen, daß das wasser den vornehmsten platz bey der zeugung der thiere verdiene und behalten müsse. Denn wir wissen über dieses, was ich oben gesaget, daß mittelmässig kalte länder viel volckreicher seyn, als die gegen mittag liegen; und das mehr städte am ufer des

meeres, der seen und flüsse, als auf dem trockenen lande gefunden werden; man kan auch keine andere stärckere ursache geben, als weil die mitternächtigen länder, und die ufer der flüsse und des meeres viel feuchter, als die trockenen landschaften, und daher auch viel bequemer zur zeugung seyn. Bringet nicht das meer fische, welche sich weit mehr vermehren, als die thiere auf der erden? Wir haben in Franckreich diese erfahrung, daß diejenige, welche fast meistentheils von dem muschelwerck und fischen, (so doch nichts anders, als ein zusammengesetztes wasser seynd,) leben, viel hitziger, als die andern, zur liebe seynd; man ist auch in wahrheit zu solcher liebe in der fasten weit mehr geneigt, als in der andern gantzen jahrs-zeit, weil wir alsdenn uns von nichts, als fischen und kräutern ernehren, welches alles eine solche nahrung, so von viel wasser zusammen gesetzt worden.

So hätte auch der berühmte Tiraquellus nicht 39. rechtmäßige kinder gezeuget, wann er nicht ein wassertrincker gewesen wäre. Und die Türcken würden heut zu tage nicht so viel weiber nehmen, wenn ihnen nicht der wein verboten. Denn weil das wasser an und vor sich selbst windig ist, so erreget es auch bey den menschen, die sich dessen statt des trancks gebrauchen, viel mehr kützel, als bey denjenigen, die nichts als wein trincken.

Daher denn nunmehr wahr bleibet, und vor augen lieget, daß diejenige, welche nur wasser trincken, viel verliebter seynd, und länger, als die andere, leben.

Das XIII. Capitel.

Ob die frau in der liebe beständiger als der mann?

Die jahrszeiten haben eine grosse gewalt über un-

unsere leiber, und deroselben feuchtigkeiten, und befinden wir uns nicht so in dem sommer, wie im winter. In jenem herrschet die galle, und in diesem die zähe feuchtigkeit. Eben also verursachet die näher- oder entfernung der sonnen die unterschiedliche beschaffenheit unserer leiber. Der sommer erhitzet unser geblüte, der herbst trocknet es, der winter kühlet es, und der frühling machet es feuchte und flüssig; so daß die veränderung der jahrszeit auch den zustand unsers leibes verändert, weil sie die säfte desselben verwandelt; und gleichwie unsere neigungen, nach des Galeni meynung, aus unserm temperament herkommen, also darf man nicht zweifeln, daß, wenn unsere complexion durch die unterschiedliche jahreszeit verändert wird, wie uns denn solches die erfahrung bezeuget, wir nicht jetzo gantz anders, als vorher, seyn. Die mannigfaltigkeit der landes-gegend erwecket auch noch in uns unterschiedene neigungen. Wir sind zu Archangel den winter über gar anders gesinnet, als in Alexandrien in Egypten bey eben dieser zeit des folgenden jahres. Die luft, die wasser, die art zu leben, und andere sachen mehr, ändern unsere leibes-beschaffenheit so sehr, und selbige ist in diesen zweyen örtern so unterschiedlich, daß sie uns gantz einander entgegen gesetzte wirckungen zeiget.

Das alter machet uns noch viel unbeständiger, als alles das, dessen wir gedacht haben. In unserer jugend verlangen wir dasjenige, dafür wir in einem höhern alter einen abscheu tragen; und unsere grauen jahre können nicht einmal das andencken der in unserer jugend begangenen schwachheiten leiden, also daß man von jedwedem alter sein vergnügen und verdruß empfindet; ja was noch mehr, so ändern wir uns alle jahr, alle monate, alle wochen, und selbst alle tage dergestalt, daß man sich nicht

wundern darf, wenn unsere seele so wanckelmüthig ist, dieweil sie sich unsers geblüts und temperaments zu ausübung ihrer allerschönsten verrichtungen gebrauchet.

Es scheinet, als ob der wechsel uns natürlich sey; denn wenn wir gleich etwas gewisses und beständiges gefunden haben, so verwerfen wir doch solches hernach gar bald wieder, und unsere beständigkeit währet nicht lange. Wir sind insgesamt wahrhafte Pyrrhonienser, und schweben zwischen der wahrheit und lügen.

Wann wir unsere natur etwas genauer betrachten können wir kaum glauben, daß so viele widersinnige sachen in uns entstehen. Wir sind demnach unbeständig, weil wir uns selbst davor erkennen. Man sehe in die uralten zeiten, ob man einen beständigen menschen finden werde, welcher sein leben auf etwas gewisses und sicheres gestellet habe. Trift man einen solchen an, so erforsche man bey ihm, ob er nichts verstelltes an sich habe, man prüfe ihn in seinem hause, man betrachte ihn absonderlich, und in seinem eigenen wesen, dadurch zu erfahren, ob er das muster, so er sich zu seinem leben vorgeschrieben, wohl vollführe; und sodann bin ich versichert, man werde nicht einen eintzigen finden, dessen lebens-wandel beständig sey. Man wird nichts als jähe übereilungen sehen, so aus einem unbeständigen ursprunge herfür kommen. Die einbildung vergrössert die dinge, so uns vor augen schweben, und läßt sie uns gantz anders sehen, als sie an sich selbsten sind. Es ist nicht unsere vernunft, so uns leitet, sondern die gewohnheit, die angenommene weise, die blosse meynung, die neigung, der appetit sind es, unser wille ist nicht gerecht, wir wollen, und wollen auch nicht, heute verlangen wir eine frau, morgen aber nur eine gute freundin. In wahrheit, unser

leben

leben ist nichts als eine ungleiche und unrichtige bewegung. Wir beunruhigen uns selbst durch die wanckelmüthigkeit unserer natur, und ich kan kühnlich sagen, daß der mensch das allerunbeständigste und verkehrteste thier sey, so auf der welt zu finden. Das obrigkeitliche amt, so sich in gutes ansehen gesetzet, und das ehrwürdige alter, so bey allen leuten wegen seiner ernsthaftigkeit eine ehrerbietung nach sich ziehet, führen sich mit reiffer vernunft, und, wie sie die sachen äusserlich beschaffen finden, gerecht und weißlich auf; ohne daß sie sich bey geringen und eiteln umständen, so oft dabey mit unterlauffen, und allein die schwachen gemüther einnehmen, aufhalten solten. Man gehet auf das rathhauß mit einer Catonischen ernsthaftigkeit. Man setzet sich auf die gerichts-banck, daselbst die gerechtigkeit mitzutheilen; allein wenn ein advocat ihr nicht anstehet, entweder weil er eine heischere stimme, oder stammlende zunge hat, oder wenn er ohngefehr seine mütze fallen lässet; so verlieret sich alsobald die obrigkeitliche gravität, man lacht und treibet seinen schertz darüber, ja man ist nicht mehr die person, die man vorher war; und dieses allein ist genug, eine ungerechtigkeit zu begehen, und damit anlaß zu geben, daß der advocat den proceß verlieret. Lieber GOtt! was für eine unbeständigkeit ist doch bey dem menschen? Er hat oft solche bewegung vom fieber, welche ein gesunder ihme nicht würde nachahmen können. Jene dame, derer geschichte uns Seneca aus dem Petronio erzehlet, war in ihrer gantzen nachbarschaft ein muster der keuschheit und beständigkeit, und hatte sich entschlossen, in dem grabe bey dem leichnam ihres verstorbenen mannes zu sterben; diese ließ sich von einem soldaten liederlich überreden, welcher ihr etwas vorschmatzte, und hernach das mit ihr vornahm, so der wohlstand zu melden nicht zulassen will.

Die frau war kurtz vorher bis in den tod betrübet, und nunmehr ist keine lust und freude, so sich mit der ihrigen vergleichen lässet. Sie bildet sich ein, sie sey glücklich; allein es ist die glückseligkeit einer unsinnigen, welche in ihrer kranckheit zu phantasiren und rasen anfängt. In wahrheit, der mensch ist gleich dem Chamaeleon, das seine farben von der sache und ort, da es sich befindet, annimmt. Es ist nicht nöthig, daß wir zu dessen beweiß andere exempel anführen, und wenn aus einer unendlichen anzahl wir nur einige auslesen wolten, könten wir sagen, daß der Pabst Bonifacius der achte, zeit seines geführten pabstthums, die art seines lebens und wandels sehr oft verändert, und sich niemals darinnen beständig erwiesen; daß der Kayser Augustus, so groß als er auch gewesen, seinen ruhm durch seine grosse unbeständigkeit verdunckelt. Gewißlich wir gehen nicht freywillig, sondern man bringet uns bald gemächlich, bald mit gewalt zu etwas. Derjenige mensch, welcher etwan gestern sehr muthig war, weil ihm der wein und zorn die einbildungen erhitzeten, ist heute der verzagteste von der gantzen welt. Was für eine ungleichheit und unbeständigkeit ist doch dieses? und gleichwol hat diese verwandelung ihre ursachen, weil sie bey den menschen so natürlich zu seyn scheint.

Wir würden vielleicht nicht irren, wenn wir unsere unbeständigkeit der ordnung, so GOtt der natur eingepflantzet, zuschreiben, indem diese nur durch die wechselsweise und nach und nach sich begebende veränderung erhalten wird. Die gestirne bleiben niemals ruhig, die jahrszeiten sind eine der andern entgegen gesetzet; Die elemente, aus welchen andere dinge zusammen gesetzt werden, streiten unaufhörlich mit einander, und zerstöhren sich doch selbsten nicht. Alle zeugungen in der welt geschehen,

und

und werden durch nichts anders erhalten, als durch die veränderung. Auch sogar der mensch wird in dem leibe seiner mutter aus nichts, als unterschiedenen materien gebildet, und bloß durch die mannigfaltigkeit seiner bewegung erhalten. Ist wol das hertze, allwo die seele als auf ihrem throne sitzet, allezeit in einem gleichen lager? Das geblüte, durch welches wir leben, ist aus so unterschiedenen theilen zusammen gesetzet, daß wir nicht würden leben können, wenn seine materie einerley, und seine eigenschaften einander gleich wären.

Mit einem wort: alles, was in der welt ist, wird bloß durch die abwechselung und unbeständigkeit verfertiget und erhalten; und also, weil die veränderung unserer temperamenten den unbestand unserer neigungen zuwege bringet, so thut sie viel bey der schönheit der vernünftigen welt, aber auch zugleich zu ihrer veränderung und leichtsinnigkeit.

Diesemnach, weil unser thun von unserm temperament herrühret, und dieses wegen der veränderung unserer feuchtigkeiten so unbeständig ist, so können wir schliessen, daß der mensch das allerwandelbarste und unbeständigste thier sey, und seine vernunft, an statt daß sie seine schwachheit bezwingen solte, ihme vielmehr öfters zu vermehrung seines veränderlichen sinnes dienen muß.

Nachdem ich nun erwiesen, daß beyde geschlechte von natur unbeständig sind, auch die ursache dessen entdecket habe, so werde ich nun meines erachtens untersuchen können, welches von beyden, der mann oder das weib, insgemein am meisten veränderlich? hernach aber werde ich auf ein jedwedes insonderheit kommen und sehen, welches unter diesen beyden das wanckelmüthigste in der liebe sey?

Wir haben in der 2. abtheilung des 3. capitels im 2. buch sehr klärlich bewiesen, daß die männer ins-

insgemein viel hitziger wären, als die weiber, weil sie in dem schooße ihrer mutter viel zeitiger gebildet, sich viel eher regeten, auch eher gebohren würden; weil sie, nachdem sie gebohren, viel mehr stärcke und standhaftigkeit in allem, was sie unternehmen, erwiesen; weil sie einen viel vollständigern und stärckern pulß hätten, und weil endlich, gleichwie die männlein der unvernünftigen thiere am härtesten und nicht so weichlich sind, also auch die manns-personen viel lebhafter, und folglich weit hitziger wären. Und ob wir wol an eben demselbigen orte gesaget, daß sich etliche fänden, so dafür halten, als wann die weiber von einer hitzigern leibes-beschaffenheit wären, als die männer, so haben wir dennoch daselbst gezeiget, daß sie sich gröblich irren, indem die ursachen, so wir dabey angeführet, erwiesen haben, daß die weiber insgemein viel kälter und feuchter, als wir, seyn. Wir wollen uns demnach allhier bey den schwürigkeiten, so anderswo klar und nachdrücklich erörtert worden, nicht aufhalten. Es ist genug, wenn wir nur dieses sagen, daß, weil die weiber insgemein kalt und feuchte sind, so müssen sie auch, in vergleichung gegen die männer, eine viel schwächere einbildung, eine nicht so wohl gegründete vernunft, und einen weit leichtern sinn und willen haben; denn weil die kraft dieser natürlichen eigenschaften von nichts anders, als der hitze der geister und festigkeit der glieder, derer sich die seele zu ihrer wirckung bedienet, herrühret; die weiber aber weder so viel hitze der geister, noch so starcke glieder, als die männer, haben, so kan man sagen, daß die kräfte ihrer seele auch weit schwächer und matter seyn.

Aus diesem grunde wollen die rechtsgelahrten, daß die weiber vormünder haben, und von verwaltung des vermögens ihrer kinder rechnung thun sol-

sollen; weil sie, nach des Ciceronis meynung, so schwach, daß sie nicht tüchtig, in etwas einen guten rath zu geben. Sie wollen auch noch, daß sie beym peinlichen halß-gerichte eher, als die männer sollen zum tode geführet werden, damit sie dasjenige, was man etwa bey zusammenschwörungen von ihnen zu wissen verlanget, vorher entdecken möchten; Denn gleichwie die weiber, setzen sie hinzu, weit schwächer sind, als die männer, so habe ihnen auch die erfahrung gezeiget, daß man auf diese art mit ihnen umgehen müsse.

Und gewiß, es sind die weiber nicht viel standhaftiger, als die kinder, welche mit ihnen fast ein gleiches temperament haben; denn jene sind feuchte, wie diese, und ihre mittelmäßige wärme ist von der menge ihrer feuchtigkeiten so überhäufet, daß sie alle augenblick einige zeichen ihrer schwachheit und unbeständigkeit an den tag geben.

Salomon, der weiseste unter allen menschen, welcher die weiber besser, als wir, kennete, vergleichet sie dem winde, und saget sehr wohl, daß derjenige, so eine frau hat, und sich bemühet, sie vor sich allein zu behalten, einem solchen gleich sey, welcher den wind zwischen seinen armen behalten will. In wahrheit, eine frau ist ihrer natur nach sehr wanckelmüthig, und läßet sich gar leicht auf geringe dinge durch die schwachheit ihres verstandes bringen, sie hält sich bey nichtswürdigen sachen auf, und bringet die gantze zeit ihres lebens in solchen verrichtungen zu, welche die unbeständigkeit ihres geschlechts anzeigen. Ihre leibes-gestalt ist klein, ihre kräfte mittelmäßig, ihr thun ohnmächtig; mit einem worte, sie ist viel schwächer und veränderlicher als der mann.

Dieser hingegen ist weit gröſſer, stärcker und muthiger, er begreiffet alles viel deutlicher, und weiß viel gründlicher davon zu urtheilen; er ist von weit

besserm entschluß und viel gewisser in seinen geschäften, weit beständiger in seinem vornehmen, und beherzter in seinen verrichtungen, weil seine liebes-beschaffenheit viel hitziger, trockener und stärcker ist. Und aus eben diesen ursachen befiehlt ohne zweifel die H. Schrift, daß er die oberherrschaft über die frau haben, und der meister und herr seiner familie seyn soll.

Die beständigkeit etlicher weiber bey den martern, so sie erlitten, wird mich hier nicht bewegen, meine meynung zu ändern. Wir wissen, daß die schöne Liena sich lieber die zunge abbeissen und solche dem hencker in die augen speyen, als etwas von dem mord des tyrannen offenbaren wollen. Daß die beständige Epicharis sich entschlossen, viel eher zu sterben, als das geringste in der zusammenverschwörung des Neronis zu bekennen: Alleine wie dergleichen exempel sehr seltsam sind, und man derer noch mehr haben muß, eine allgemeine regel daraus zu machen, also werde ich jederzeit bey meiner meynung verharren, und sagen, daß die weiber insgemein viel veränderlicher sind, als die männer. Vielleicht aber werden sich gelegenheiten finden, in welchen sie dieses noch weniger sind, als wir, und das ist es, was wir untersuchen wollen.

Die liebe ist eine so thörichte und gewaltsame leidenschaft, daß man sie gemeiniglich in ihrer übermasse mehr bey den niedrigen, als hohen gemüthern spüret. Ich bekenne zwar, daß wir alle von ihr gerühret werden; aber die wahrheit zu sagen, die allerschwächsten, unter derer zahl auch die weiber, seynd darein mehr, als wir, verwickelt, und wie die beharrlichkeit eine unzertrennliche eigenschaft der liebe ist, also können wir schliessen, daß die weiber viel länger lieben, und daher auch in der liebe viel beständiger, als wir, sind. Denn die liebe höret auf, wenn man nicht mehr liebet, und man muß.

alle-

allezeit in der that lieben, wenn man sagen soll, daß man liebe.

Wenn wir dasjenige, was täglich in der welt unter uns vorgehet, betrachten, werden wir von dieser sachen gewißheit überzeuget seyn. Die erfahrung lehret uns, daß die schamhaftigkeit der weibesbilder verhindert, sich recht heraus zu lassen, und sie zugleich verbindet, nur diejenigen, bey welchen ihnen mehr freyheit vergönnet ist, zu lieben; zudem ist die schaam eine gewisse frucht der schande, welche sie in ihrer pflicht und schuldigkeit behält, und sie öfters wider ihren willen beständig machet. Ein gleiches sage ich von der furchtsamkeit, welche sich gemeiniglich bey dem weiblichen geschlecht befindet.

Diese bey dem frauenzimmer natürliche eingezogenheit ist von der beständigkeit nicht weit entfernet, und ich könte sagen, daß sie ihre unzertrennliche gesellin sey.

Ueber dieses giebt es wenig weiber, welche nicht diejenigen, mit welchen sie die äusserste lust der liebe genossen, sterblich lieben solten. Sie hangen dergestalt an ihren ersten liebhabern, daß, wann sie etwan aus einem sonderbarem bedencken gezwungen werden, sich mit einem andern zu verehlichen, sie dennoch, ich weiß nicht was für eine zärtlichkeit in ihrem hertzen gegen den, so ihnen die blume ihrer jungferschaft genommen, behalten.

Im übrigen wissen wir, daß sie mehr stille sitzen, und weniger zu verrichtungen geschickt sind, als wir, und daß die einsamkeit und geschäfte ihrer haußhaltung sie von den gesellschaften entfernet, also, daß sie nicht so ofte, als wir, gelegenheit haben, untreu zu seyn.

Endlich halten sie die gesetze zurück, welche diejenigen, so sich allzu liederlich verhalten, ernstlich straffen, indem ihnen die haare abgeschoren, und sie

her-

hernach in ein ewig gefängniß gestossen werden, dieweil sie nemlich in der liebe allzu unbeständig gewesen sind.

Ich will allhier das exempel etlicher weiber, welche aus allzugrosser hitze ihres temperaments sich in ein lasterhaftes leben gestürtzet nicht anführen: Denn obwol Lepidas, des Neronis Muhme, unter dem namen der Quartillä bey dem Petronio, sich niemals als jungfer gekennet; ob wol die zwey Tulliä, die zwey Johannä von Neapolis, und etliche andere mehr, einen ruhm daraus gemachet, daß sie von viel männern beschlaffen worden, so wird dennoch der allgemeine satz wahr bleiben: daß die weiber in der liebe beständiger als die männer seyn.

Wenn wir unser temperament und die neigungen, so daraus erfolgen, in betrachtung ziehen, werden wir durch uns selbst überwiesen werden, daß die liebe uns nicht so unter ihr tyrannisch joch, wie die weiber, bringe. Die vielfältigen geschäfte nehmen uns die zeit weg, und wenn wir unser gemüthe belustigen wollen, so nehmen wir die erste ergetzlichkeit oder kurtzweil vor, wo wir sie finden können. Unsere grosse hitze macht uns behertzt, immer etwas neues in unser garn zu locken. Wir machen uns kühnlich unsere rechnung auf die ersten, so uns vorkommen, und sind oft vergnügt, wenn die gelegenheiten uns darzu günstig seyn.

Unser geist ist allzu frey, daß er uns einer tyrannischen beständigkeit unterwerfen solte, und der eckel, welchen die liebe uns gegen eine person alleine gebiehret, zwinget uns öfters unsere lust zu verändern. Diejenige, so uns acht tage lang vergnüget, mißfället uns hernach, und die kleinen verdrüßlichkeiten, welche die liebe bey den liebkosungen dieser weibes-personen erwecket, werden gar bald in neue hofnung und verlangen nach einer andern verwandelt.

delt. Diese liebe will uns bereden, als wenn die neue vergnügungen gantz anders, als die vergangenen, beschaffen wären, und also unterhält sie unsere natürliche unbeständigkeit mit diesem neuen betrug, und mit einer eiteln hofnung.

Uebrigens, gleichwie die lüste und erschöpfung der kräfte bey den männern viel gröſſer sind, als bey den weibern, und wie unser gefasseter eckel viel unerträglicher und weit besser gegründet ist, so trachtet die liebe, als die nur suchet, wie sie uns hinterlistig überwältigen möge, damit sie ihr reich desto gröſſer und volckreicher machen möge, uns durch geheime empfindlichkeiten meisterlich zu bereden, daß die abwechselung uns viel wollüstiger seyn werde, als die beständigkeit, und wir sind alsdenn so einfältig, daß, ob wir wol aus der erfahrung das gegenspiel wissen, uns dennoch so liederlich von ihren heimlichen überredungen und verborgenen bewegungen gewinnen lassen. Dieses bezeugen unzehlich viel männer, die sonst sehr wohl zu lieben gewust, und welche, gleich dem Ovidio, die unbeständigsten unter allen gewesen. Gewißlich Tibullus und Propertius haben gar eine feine art, dem frauenzimmer seine unbeständigkeit in der liebe zu verweisen; denn der erste vertauschete die Deliam gegen die Nemesa, und hernach wurde er beyder überdrüßig, wegen der liebe zu Neera; der andere aber war mit der Cinthia alleine nicht zufrieden.

Wenn eine frau gar sinnreich gesaget, daß sie mit sonderbarem fleiß den liebes-genuß unterschiedener männer suche, weil sie vernünftig wäre; solte man denn nicht sagen können, daß, da der verstand bey den männern viel gröſſer ist, als bey den weibern, sie sich eben dergleichen wege bedienen könten; Je vernünftiger man ist, je mehr ist man der hinterlist der liebe unterworfen; und gleichwie diese eine na-

türliche sache, und alle menschen gleichsam belagert, so mag man auch wol sagen, daß sich nicht ein jeder gegen ihre anreitzungen beschirmen könne, indem sie gemeiniglich so wol eines als des andern gemüthe verwirret. Allein, gleichwie die allzugrosse liebe eine beyderley geschlechtern gemeine kranckheit ist; also widerstehen ihrer tyranney diejenigen, welche die meisten kräfte der seelen haben, mit desto unverzagterm muth, und wenn sie ja zuweilen von ihr eingenommen worden, so entziehen sie sich oft des geliebten, damit sie die verdrießlichkeit, welche die liebe täglich erwecket, meiden mögen; an statt, daß die niedrigen gemüther, weil sie nicht gnugsame kräfte der seelen haben, ihren geheimen eingebungen zu widerstehen, und sonsten auch noch viel furchtsamer sind, sich aus schwachheit ihres verstandes sehr leicht beherrschen lassen, und also immerfort an eine person, so sie lieben, gebunden verbleiben.

Wann es demnach wahr ist, wie die erfahrung sehen lässet, daß alle männer nicht lange der herrschaft der liebe unterthänig seyn können, und ihren geheimen eingebungen nur aus geschwinder übereilung folgen, so muß man aus dem, was wir jetzo gesaget haben, schliessen, daß sie in der liebe viel unbeständiger, als die weiber, seyn.

Das XIV. Capitel.

Ob man ohne eifersucht lieben könne?

Ich kan mir nicht einbilden, daß die Stoici, welche die vornehmsten unter den alten Philsophis gewesen, ihre weisen leute von allen arten der leidenschaft hätten befreyen können. Sie wusten gar wohl, es seyn selbige bey ihnen so natürlich, daß es ohnmöglich, dasjenige bey den menschen zu zernichten, welches ihnen als ein wesentliches stücke zugehöret; wenn wir demjenigen glauben wollen, was uns

der

der welt-weise Seneca saget, als der das ober-haupt dieser secte war, so werden wir, daß solches wahr sey, gewiß überzeuget werden. Er bekennet aufrichtig, es könne ein weiser nicht hindern, daß er nicht in seiner seelen einige bewegung fühle; aber es könte auch wol seine gute vernunft ihrer heftigkeit kräftig widerstehen.

Und gewiß, weil wir aus verstand, seele, geist und liebe zusammen gesetzet, wie wir solches anderswo beweisen wollen, weil auch unser verstand eine gleichheit mit den engeln, und unsere seele, so von unsern eltern hergekommen, etwas von der natur derjenigen seelen hat, welche man bey andern thieren findet, so ist nicht zu zweifeln, daß die leidenschaften sowol einem als andern natürlich seyn; Moses berichtet uns, daß die engel alle zusammen untereinander eifersichtig und hochmüthig gewesen, und wir sehen aus der erfahrung, daß die unvernünftigen thiere sich von ihren unordentlichen begierden einnehmen lassen, welches jener bock bezeuget, so den hirten Cratis tödtete, weil er sich in seine ziege verliebt hatte.

Wir wissen, daß die kranckheiten den menschen gleichsam natürlich seyn, es mögen die Medici davon sagen, was sie wollen, weil von den ersten zeiten an bis hieher kein eintziger gefunden worden, so davon befreyet gewesen; unser leib ist dem temperament nach aus so verschiedenen theilen zusammen gesetzet, und wir sind so vielerley zufällen unterworfen, daß es unmöglich, daß wir nicht in unserm leben solten einiges Ungemach und einige kranckheiten ausstehen müssen. Zwar sind derer etliche geringe, etliche heftig, auch unter diesen letzten einige gefährlich, an welchen aber man dennoch nicht stirbet, noch andere gantz tödlich, und von welchen man nicht wieder aufkommen kan, entweder, weil sie ein nöthiges

stück unsers lebens zerstören, oder aus einer andern gewaltsamen ursache. Und diese letztere kranckheiten seynd es, von welchen die Medici sagen, daß sie wider die gesetze der natur wären. Allein diejenigen, so ein gutes temperament haben, sind nur den gantz geringen kranckheiten unterworfen, daher sie sagen, daß sie sich allezeit wohl auf befinden. Eben dieses halte ich auch von den leidenschaften des gemüthes. Diese sind den menschen so natürlich, daß diejenigen, welche die weisen darvon gantz und gar ausnehmen wollen, dennoch gar leicht gestanden haben, daß sie nur davon einige leichte bewegungen fühleten, so aber durch die vernunft könten gedämpfet werden. Allein sie haben gleichwol zugegeben, daß ihnen die andern menschen eben so unterworfen, wie andere thiere, und daß sie in dem untersten theile der seelen ihren sitz hätten; dergestalt, daß sich einige begierden fänden, so dermassen bey den menschen eingewurtzelt, daß wider sie kein mittel mehr zu erdencken wäre; es gebe aber noch andere, welchen, ob sie schon auch sehr mächtig, dennoch durch kräftige und heilsame mittel könne abgeholfen werden.

Weil demnach die bewegungen des gemüths den menschen so natürlich sind, wie wir jetzo gesaget haben, so wird die eifersucht, welche eine von den heftigsten ist, und in der schrift dem tode und der hölle verglichen wird, sie nimmermehr verlassen, und wie sie von der liebe herkommt, so müssen wir nothwendig glauben, daß alle diejenigen, so da lieben, auch eifersüchtig seyn. Und das ist es, was wir in folgenden beweisen wollen.

Es ist nicht vonnöthen, daß wir hier die liebe abmahlen. Wir haben es bereits zu unterschiedenen malen in diesem gantzen buche gethan, da wir ihre natur und wirckungen vor aller welt augen gelegt;

get; daher wird genug ſeyn, wenn wir hier nur von der eiferſucht reden, welche gleichſam der liebe tochter iſt.

Wir haben anderswo geſaget, es habe die ſchönheit ſo groſſe Annehmlichkeiten, vornemlich, wenn ſie ſich in einem von dem unſern unterſchiedenen geſchlechte befindet, daß ſie uns auch ſelbſt wieder unſern willen an ſich ziehe; und daß, ſo viel fleiß und kräfte wir auch nur anwenden möchten, es faſt unmöglich ſey, uns wider ſie zu beſchützen: Sie weiß uns gewißlich dermaſſen anzulocken, daß ſie alſobald unſer hertze entzündet, unſern willen zwinget, und unſere liebes-glieder ihren unüberwindlichen reitzungen gehorſam machet; ſie erreget nachgehends in uns ein brennendes verlangen einer ſchönen perſon zu genieſſen, und dieſes iſt eben die begierde, welche wir die liebe nennen, ſo ohne zweifel der urſprung aller leidenſchaften unſerer ſeelen iſt.

Wenn man recht liebet, ſo ſtellet ſich die ſeele das bild der abweſenden perſon als gegenwärtig vor, und ſchöpfet eine ſehr groſſe freude, wenn man von dem, was ſie liebet, erwehnung thut; allein unter allen wahrhaftigen beſchaffenheiten, ſo man von ihr ausgiebet, ſchleichen ſich zuweilen viel lügen und betrügereyen ein; und die wahrhaftigen erzehlungen ſind öfters mit falſchen vermenget. Dieſes bringet die ſeele in irrthum, und führet durch vermuthung und ſelbſt erdachten zweifel in allerhand mißtrauen. Oft ſtehet man in gedancken, als wenn man nicht genug annehmlichkeit habe, die gewogenheit einer perſon zu verdienen, und meynet zugleich, es könne dieſe perſon unbeſtändig ſeyn, oder aufhören zu lieben; dergleichen wiederfuhr der Poppea, welche ſich nach dem unvermögen des Neronis prüfete, wie Petronius angemercket. Sodann verwandeln ſich aus ſchwachheit unſerer natur und

betrug der liebe dieſe muthmaſſungen in beweißthümer, und der zweifel in überzeugung, man mag auch eine noch ſo feſte verſicherung von der perſon haben, ſo man liebet. In wahrheit, wir würden ohne die eiferſucht nicht wohl lieben können; denn nachdem wir auf die hohe ſtufe der liebe gelanget, auf welcher wir wegen unſerer natürlichen unbeſtändigkeit nicht lange bleiben können, werden wir gezwungen, entweder in die kaltſinnigkeit oder haß zu verfallen, indem wir täglich in die eiferſucht gerathen. Der Medicus Celſus, * welcher ein meiſter in der erkenntniß der natur des menſchen war, ſaget nicht uneben, daß ein menſch, der mehr als gewöhnlich fett iſt, ſich vor einer kranckheit zu fürchten habe: denn weil alles in der welt unbeſtändig, ſo könne er nicht lange in ſolchem leibes-zuſtande bleiben.

Unter allen dieſen verwirrungen geräth die ſeele in unordnung, und gleichſam in einen aberwitz, und wenn ſie ſich ja gegen ein und andere vermuthung beſchirmet, und alſo zu ſagen, der zehenköpfigten ſchlange einen kopf abgehauen hat, läſſet ſie ſich doch von den ſchwachheiten der liebe einnehmen, welche ihr öfters mehr ungereimte erdichtete dinge, als wahrhaftige, vorſtellet, und der ungeheuren ſchlange an ſtatt eines kopfes, den ſie ihr abgehauen, wieder zehen andere wachſen läſſet.

Es gehet ſchwer her, daß eine perſon, welche von ſo einem gewaltſamen affect, wie die eiferſucht iſt, beweget wird, in ihrer eigenen ſache ein gerechtes urtheil fällen, und das licht unter ſo viel finſterniſſen, mit welchen die liebe ihren verſtand verdunckelt, ſehen könne. Moſes hatte deßhalben ein mittel erfunden, ohne daß weder der mann noch die frau ihre eigene richter ſeyn durften. Der hoheprieſter ließ

* Qui ſpecioſior ſe ipſo eſt, debet habere ſuſpecta bona ſua.

ließ die weiber, ſo wegen unzucht angeklaget waren, ein groſſes glaß voll ſehr bitteres waſſer, welches man das waſſer der eiferſucht nennete, austrincken. Er ſuchte dadurch das gemüthe der eiferſüchtigen männer zu heilen, indem er das verbrechen der weiber durch die wirckung dieſes waſſers der prüfung an den tag brachte, maſſen entweder der leib der ſchuldigen frau faul gemacht, oder die geſundheit derjenigen, ſo da unſchuldig war, erhalten wurde. Wir würden viel mühe haben, wenn wir heute zu tage dergleichen proben anſtellen wolten, und ich weiß nicht, ob wir gläuben könten, daß ein heimliches verbrechen durch dergleichen mittel möchte entdecket werden.

Inzwiſchen ſuchet die von ſo unterſchiedenen leidenſchaften hin und her getriebene ſeele alle art und weiſe herfür, ſich des gemachten zweifels zu entledigen; der vorwitz friſchet ſie an, alle umſtände der ſache zu unterſuchen. Sie beobachtet und erforſchet ſehr genau, was ſie liebet, aus beyſorge, daß ſie es etwa verlieren möchte. Alleine, dieſe ungereimte unterſuchung machet ihr übel ärger, als es vorher geweſen, und an ſtatt, daß ſie es heilen ſolte, bringet ſie oft gar den kalten brand darzu. Dieſes iſt es, was uns die heydniſchen pfaffen durch eine fabel haben andeuten wollen: Daß nemlich Vulcanus, als er einſten der groſſen unkeuſchheit ſeiner frauen überdrüßig worden, ſich entſchloſſen, er wolle, ſich an ihr zu rächen, ſeine eiferſucht in gegenwart aller götter, welche er ihme geneigt zu ſeyn glaubete, ausbrechen laſſen; allein, nachdem er mit dünnen netzen die Venus und Mars, ſie mit einander zu fangen, umzogen hatte, war es ſo ferne, daß er ſich ſeiner leidenſchaft hätte befreyen ſollen, daß er vielmehr dieſelbige ärger machete, ja gar bey denen göttern vor ehrloß gehalten wurde, weil er ein verborgenes

verbrechen an den tag gebracht; ja noch mehr, es wurden die götter dermassen durch diese that des Vulcani geärgert, daß, als sie ihn mit schimpf und schande aus dem himmel stiessen, er auf die erde fiel und ein bein zerbrach. Sehet, wie es unsern eifersüchtigen ergehet, die rache vermenget sich mit der eifersucht, und diejenigen, welche darinnen eine lust suchen, daß sie den leuten die schwachheit ihrer weiber in entdeckung ihrer geheimen liebes-händel zu erkennen gegeben, laden sich das gespötte aller leute auf den halß, und hängen ihrem guten gerichte einen immerwährenden schandfleck an. Gleichwie aber der seelen nicht unbewust ist; daß alles auf der welt der veränderung unterworfen sey, als hebet sie an, sich zu fürchten, daß sie nicht etwa alles das, was ihr glück und vergnügen zuwege bringet, verlieren, oder einander sich dessen bemächtigen möge. Und dieses ist eigentlich diejenige furcht, welche wir die eifersucht nennen, so die liebe zum vater hat, und die furcht, als ihre mutter, so sie gezeuget, nicht verleugnen kan; ist dieses nicht etwas seltsames, daß eben die neigungen, so unter den menschen die freundschaft zuwege bringen, bey einer übermäßigen liebe haß und feindschaft verursachen können?

Die eifersucht ist in dem gemüthe etlicher männer so mächtig, daß auch, nach des Tertulliani bericht, etliche gewesen, so auf das geringste geräusch, welches der wind oder eine ratte an der thür ihrer kammer gemachet, sich befürchteten, man möchte ihnen die frau von ihrer seite wegnehmen und entführen.

Diese furcht hat sich nicht so bald einer schwachen seele bemächtiget, so findet der haß auch geschwinde seinen platz darinnen; aber wie die liebe noch nicht gäntzlich aus selbiger verbannet ist; so entstehen in ihr sehr wunderliche und seltsame verwirrungen wegen so vieler leidenschaften, deren immer eine der

andern entgegen ist; und wenn ja die seele darvon nicht gantz zu grunde gehet, so hat sie doch versichert ihre erhaltung nichts, als der menge ihrer feinde zuzuschreiben: Denn auf einer seite machet der haß das hertze, allwo die seele ihre vornehmste wohnung hat, gleichsam zu eiß, sie löschet darinnen fast alle geister aus, und erstücket die natürliche wärme; auf der andern seite machet es die liebe brennend, und vermehret daselbst die geister und hitze, indem sie seine kleine höhlen erweitert. Ach du armes hertz, was must du nicht von diesem ungeheuren leiden ausstehen? Aus diesen widerwärtigen affecten folgen zorn, bekümmerniß, hinterlist, hofnung, verzweifelung, freude, traurigkeit, wüten, unsinnigkeit, und endlich die begierde sich zu rächen, auch mit schaden seines lebens und guten namens. Man hat auch solche männer gefunden, welche ihre eifersucht gar bis nach ihrem tode fortgesetzet; wie denn solches jener König von Marocco thäte, welcher, als er im kriege überwunden worden, nicht wolte, daß jemand seiner frau nach seinem tode genösse, daher setzte er sie hinter sich auf sein pferd, trieb solches mit gantzer gewalt an, und stürtzte sich also von der höhe eines berges herab, wie uns solches Iohannes de Leo berichtet.

Allein, lasset uns die geschichte von den wirckungen der eifersucht nicht so weit in den vorigen zeiten suchen, wir können darvon keine denckwürdigere finden, als die, so sich ehemals zu Nice in Provence zugetragen. Der Herr von Castellnovo, ein Cavallier von 46. jahren, verliebte sich sterblich in seines sohnes frau, Perrine de Harcouette de St. Jean de Moriene; weil aber dieser mann und seine eigene frau ihme ein grosses hinderniß waren, sein schändliches vorhaben auszuführen, so ließ er sie alle

beyde durch die kammer-jungfer seiner frau mit gifte hinrichten. Aber gleichwie die liebe und eifersucht tausenderley zufällen unterworfen; also fand der schwieger-vater den tod, wo er gedachte sein vergnügen zu finden: denn seine schwieger-tochter stieß ihm einen dolch in den leib, als er bey ihr die verliebten lüste geniessen wolte.

Gleichwie auf der welt nichts verborgenes ist, also bricht die rache entweder bald oder langsam aus; hierauf folget ärgerniß, und dadurch machet man oft ein heimliches verbrechen offenbar, woraus sodann ein unglück entstehet, welches sich auch zuweilen bis auf die nachkommen ausbreitet. Wenn ja ohngefehr eine eifersüchtige person ihren zustand erkennet, nachdem diese schwachheit sich angefangen, und noch nicht unheilsam ist; so hat sie doch vor alle ihre mühe nichts, als schmertzen und reue, welches die wirckungen einer unmäßigen liebe, und das ende der eifersucht sind. Denn überall, wo sich diese findet, da findet sich auch die liebe ein. Und wie das leben allezeit mit kranckheiten vergesellschaftet ist, und der schmertz niemals die todten rühret; also verlässet auch die eifersucht niemals die verliebten, und lässet sich hingegen bey denen kaltsinnigen gar nicht spüren.

Nachdem wir nun den ursprung, die ursache, natur und fortgang der eifersucht entdecket haben, so düncket mich, es werde nicht wider unser vorhaben seyn, wenn wir anjetzo ihren unterscheid und wirckungen untersuchen.

Die erfahrung lehret uns alle tage, daß die vernunft zuweilen unsere leidenschaften beherrsche, und sie so kräftig mäßige, wenn man sich nemlich gewöhnet, selbige bald von den ersten jahren an zu bändigen, daß man sich nicht verwundern darf, wenn es sowol männer als weiber giebet, welche sich

nicht

nicht so leichtsinnig von ihren ungestümmen regungen bemeistern lassen. Joseph hatte dem ansehen nach rechtmäßigen verdacht wegen der Maria, er wuste ihn aber so wohl in seiner ersten geburt zu ersticken, daß er sich gar nicht zu der übermasse der eifersucht bringen ließ. Iulius Caesar hatte eine solche gewalt über seine affecten, daß, da er wohl wahrhaftig ursachen hatte, eifersüchtig zu seyn; so durfte doch seine großmüthige seele sich niemals von dieser erschrecklichen leidenschaft beherrschen lassen. Und eben also verhielten sich hierinnen Augustus, Lucullus, Antonius und Pompeius. Diese grosse leute, welche zur eifersucht anlaß genug hatten, machten doch davon kein wesen; Man beklagte sie vielmehr darum, daß sie so tugendhaft, als daß man sie schalte, weil sie so unvorsichtig wären. Sie wusten wohl, daß sie sich über die üble lebens-art ihrer weiber nicht ärgern durften, und daß, wenn sie es ja thäten, niemand bis auf die kleinen kinder seyn würde, so nicht ihrer deßhalben spottete. Die weiber, welche von natur mehr eifersüchtig sind, als die männer, wie wir solches hernach beweisen wollen, haben zuweilen eben die kraft der seelen in dergleichen gelegenheit. Sara hatte alsobald eine kleine eifersucht, darum, daß ihr mann, Abraham, mit der Hagar freundlich thate; aber die vernunft kam ihr bald wider diesen affect zu hülfe, und nachdem sie ihn glücklich bestritten, willigte sie, daß ihr mann mit dieser magd kinder zeugete. Und eben also machte es Stratonica, welche, als sie sich kränckete, daß sie keine kinder von ihrem manne, dem Deiotarus, haben konte, auch zugleich sich befahrete, sie möchte ihn gar verlieren, endlich zufrieden war, daß er die Electram beschlief, mit der bedingung, daß die von ihr gezeugte kinder sie aufnehmen, und vor ihre eigene halten wolte.

Der-

Dergleichen aber geschiehet nicht bey denen niedrigen gemüthern. Die liebe und eifersucht lassen sich bey ihnen mit grösserer herrschaft spüren, und machen, daß die menge der leidenschaften, so mit beyden vergesellschaftet sind, sich noch merklicher und augenscheinlicher zu erkennen geben. Wenn die liebe auf diesen hohen grad gekommen, da sie nicht mehr wachsen kan, so sind diejenigen, welche von ihr eingenommen, wegen eines jedweden dinges besorget; ein blosser winck ist ihnen zuwider, eine gesellschaft verdrüßlich, ein spatziergang setzet sie in unruhe, eine kleine gasterey und ein briefgen kräncket sie.

Sie vergleichen sich denjenigen, so über einen jähen abgrunde sich befinden, derer augen verblendet werden, die füsse wancken, und der leib zittert. Sie fürchten sich des falles, ob sie schon an einem sichern orte stehen. Es ist niemand, als die weisen und gantz dummen, von dieser leidenschaft befreyet.

Die andern, welche den mittlern weg gehen, und aus denen fast die gantze vernünftige welt bestehet, seynd aus der zahl der schwachen oder mittelmäßigen gemüther. Sie haben einen heimlichen krebs-schaden in ihrem hertzen, und, wie die Medici reden, ein noli me tangere, rühre mich nicht an; welcher von nichts als faulendem und stinckendem unflath unterhalten wird; das ist, die eifersucht in dem hertzen dieser kleinen und schwachen leute wird durch nichts mehr, als durch feindliche und widrige affecten und stets-währendes ungereimtes nachsinnen genehret; daher kömmt die unruhe, das abgeschmackte wesen, ja gar die narrheit und das wüten der eifersüchtigen, welche aber doch noch einige art der vernunft zu haben scheinet; als wie es bey dem Lepido war, welcher, so bald er kranck wurde, daran sturbe.

Wir

Wir werden dessen, was ich sage, noch mehr überzeuget seyn, wenn wir die eifersucht insonderheit sowol bey dem manne, als bey dem weibe untersuchen, welches nemlich unter diesen beyden am eifersüchtigsten sey.

Die furcht, dasjenige, was man liebet, zu verlieren, ist viel stärcker in dem gemüthe einer frauen, als diejenige, welche die seele eines mannes einnimmet; und obschon jene von natur verzagt ist, so zeiget doch die erfahrung, wie dieselbe, wenn sie eifersüchtig, auch dergestalt kühne sey, daß, wenn es auf die ausübung eines lasters ankömmt, sie viel unverzagter, als wir, daran gehe.

Ausser diesem, gleichwie sie von natur viel schwächer ist, und daher auch der hülfe des mannes mehr vonnöthen hat, also hat sie auch gröffere furcht, selbigen zu verlieren, wenn sie ihn sehr liebet.

Andern theils, weil sie in der liebe viel beständiger ist, als wir, wie wir in dem vorhergehenden capitel bewiesen haben; so empfähet sie auch in ihrem gemüthe einen viel gröffern eindruck durch die regungen der liebe und eifersucht.

Die geilheit ist auch noch eine gewaltige ursache der grösse dieser leidenschaft, sie treibet die frau viel heftiger als uns, und verleitet sie zu einer viel gröffern eifersucht. Sie bildet sich ein, als wenn der mann sie nicht genugsam liebe, und bey diesen geilen gedancken befürchtet sie sich, es möchte etwa eine andere die vergnügung, welche sie inbrünstig verlanget, und das gute, so ihr alleine zukommen solte, mit ihr theilen.

Hiernechst erzürnet sie sich viel öfter, und verharret darinnen noch länger. Wenn nun nachgehends die eifersucht in eine wuth verwandelt worden, so ist sie geschickt, alles dasjenige böse, so man darinnen auf der welt nur thun kan, auszuüben.

End-

Endlich ist kein wildes thier grausamer, als eine frau, wenn sie von der eifersucht eingenommen ist; man darf dessen keinen andern beweiß nehmen, als nur von der Medea, welche ihre eigene Kinder tödtete, sich an ihrem manne zu rächen; oder auch von der Laodicea, der frau des Antiochi, so den beynamen Dei führete, welche nach dem bericht des heiligen Hieronymi über den Daniel, die Berenice mit ihrem kinde umbringen ließ, weil Antiochus ihr vater war, auch darauf sich selbst mit gifte aus verzweifelung hinrichtete. Dieses ist die unordentliche leidenschaft, welche dem prediger anlaß gegeben, daß er gesagt, eine eifersüchtige frau sey das hertz-weh ihres mannes, und die klage seines gantzen hauses.

Die männer verfahren hierinnen fast auf gleiche art, nur daß bey ihrer eifersucht sich nicht so viel geilheit, als wie bey den weibern, findet, sie befürchten sich bloß, daß nicht ein anderer das gute, so sie ihr eigen allein zu seyn gedencken, rauben möchte, und durch diese schädliche meinung laden sie ihnen eine von den allergrausamsten leidenschaften der seelen auf den halß.

Die eifersucht war es, welche die Mariana des lebens verlustig machte, weil ihr mann Herodes nicht leiden konte, daß man ihre schönheit liebete. Eben dieselbe war es, welche den mann jener schönen müllerin zwang, ihr eine heimliche kranckheit beyzubringen, womit sie hernach einen der grössesten Monarchen in Europa, welcher die guten künste und wissenschaften sehr liebete, beflecken solte, und weil er sich an seiner königlichen person selbst nicht rächen wolte oder nicht könte, so thät er solches an dem leibe seines weibes, welches den König ansteckete. Ich kan hier nicht mit stillschweigen übergehen, was man uns von dem Octavio meldet, welchen, als er die Pontia Posthumia beschlafen hatte, diese frau ihn

aber

aber hernach nicht heyrathen wolte, es ſo heftig verdroß, daß ſeine liebe ſich in ein wüten verwandelte, und er derjenigen das leben entriſſe, welche es ihme ſo oft in ihren armen gegeben hatte.

In wahrheit, die männer vergleichen ſich ſehr wohl den hirſchen, welche, weil ſie von natur ſehr furchtſam, gegen ihre hindin überaus eiferſüchtig ſind, und ihr haar auf dem kopfe, wie die natur-kündiger angemercket haben, ſoll mit lauter würmern beſetzet ſeyn, welche ihnen ſolches unaufhörlich benagen. Franciſcus Torta, als er ſich zu Modena, unter dem gouvernement des Franciſci Guicciardini im vorigen ſeculo ſelbſt erhieng, hatte einen dergleichen groſſen wurm in ſeinem haupt, wie ſolches die Italiäniſchen hiſtorien berichten, und zwar um deßwillen, weil die courtiſanin la Calone, welche er ſterblich liebete, einem edelmann, ſo mit im ſchacht-ſpiel ſpielete, die hand anrührete.

Allein, wenn es geringe kranckheiten giebt, welche wir durch unſere kluge art zu leben bezwingen, ſo ſind dargegen unzählich viel andere gefährliche, ja gar tödliche, die entweder durch unſer verſehen, oder wegen ihrer eigenen natur ſo beſchaffen, daß wir ſie mit unſern geneß-mitteln nicht bezwingen können. Alſo heilet die vernunft eine geringe eiferſucht, aber ſie beſtreitet nicht die, ſo allzugroß und verzweifelt iſt. Ich weiß nicht, ob man hätte können die gewaltſame kranckheit Procris heilen, welche ihren mann Cephalus vor ein wildes thier ertödtete, noch der Thebæ, und Lucullæ, die erſte brachte, nach des Ciceronis bericht, ihren mann Phereum, aus einem gar ſchlechten verdacht, um, und die andere gab ihrem gemahl, dem Kayſer Antonino Vero, gift, weil er die Fabiam lieb hatte.

Es iſt alſo wahr, daß die hohen ſeelen durch die kraft ihrer vernunft der eiferſucht zu widerſtehen

wiſſen

wissen, daß sie sie niemals, als, so zu sagen, an der thüre empfangen, ohne sie in die wohnung einzulassen, allwo sie sonder zweifel, gleich einem feindlichen soldaten, ihren wirth ins verderben bringen würde. Gewißlich, ein kluger mensch muß nach des Aristotelis meynung wissen, was vor ehre er seinen eltern, seiner frau, seinen kindern, und sich selbst schuldig sey, damit, wenn er sie denen, so sie verdienen, erweiset, man ihn vor gerecht und heilig in seinem hause halten könne; aber also ist es nicht mit den niederträchtigen und mittelmäßigen gemüthern bewandt, denn diesen kömmt die vernunft niemals zu hülfe. Sie lassen sich durch die gewaltsamkeit einer leidenschaft, so sie hin und her treibet, verführen, und haben nicht genugsame stärcke, ihren übermäßigen bewegungen zu widerstehen.

Ich kan demnach schliessen, daß die liebe niemals ohne eifersucht sey, und man nicht lieben könne, wenn man sich nicht auch eifersüchtig erweise.

Das XV. Capitel.

Ob eine furchtsame frau mehr liebe, als eine dreiste und muntere.

Wir haben anderswo erwiesen, daß die weiber ein gantz ander temperament, als die männer haben, und sey deßwegen, weil sie viel kälter und feuchter sind, gantz vernünftig gewesen, daß die natur ihren leib also zugerichtet, weil sie aus einer gantz andern materie, und zu einem gantz andern gebrauch, als wir, gemachet sind. Sie haben in wahrheit mehr theil an der kinder-zeugung, als die männer selbsten. Und um deßwillen sind sie ohne zweifel gemeiniglich blutreicher, oder theilen doch nicht so viel geblüte, als wir, in die glieder ein, sie sind auch daher ihren gewissen reinigungen und monatlichen ausflüssen, welche bey denen, welchen es das alter

und

und die gesundheit zulässet, niemals aussen bleiben, unterworfen. Allein, gleichwie ihr temperament von dem unsrigen weit unterschieden; also ist es auch unter ihnen selbst nicht weniger ungleich. Es seynd etliche blutreich, etliche haben viel galle, etliche sind voll zäher feuchtigkeit, etliche haben ein trockenes und schwartzes geblüte, oder besser zu reden, es giebt feuchte, hitzige, kalte und trockene. Diese eigenschaften sind gemeiniglich nicht alleine, sondern mit einer andern, so bey ihnen gar wohl stehen kan, vergesellschaftet; also sind die sanguinischen hitzig und feuchte; die cholerischen hitzig und trocken; die pituitosischen kalt und feuchte, und die melancholischen kalt und trocken. Aus allen diesen leibes-beschaffenheiten nun sind keine, als die sanguinischen, zu meinem vorhaben dienlich; jedoch sind es diejenigen sanguinischen oder blutreichen temperamente, welche von der galle oder melancholischen feuchtigkeit einigen theil haben, aus welchen sehr unterschiedene sinne und neigungen entstehen. Denn eine sanguinisch-cholerische, das ist, eine hitzige und feuchte frau, welche ihr geblüte mit ein wenig galle vermenget hat, wird lustig und schertzhaftig, und die sanguinisch-melancholische, das ist, hitzig und feuchte, bey welcher die melancholische feuchtigkeit ein wenig theil hat, furchtsam, melancholisch und ernsthaftig.

Das geblüte so die vornehmste feuchtigkeit bey dem temperament dieser zwey weiber ist, wird bey einer muthwilligen viel subtiler und flüßiger seyn, als bey einer furchtsamen; ihre geister werden viel schärfer, viel leichter zu bewegen, und der seele gehorsamer seyn, wie die galle, welche, nach der Medicorum meynung, das heisseste, trockneste und leichteste theil des geblütes ist, bey ihr auf eine solche art, so der gesundheit nicht schaden kan, vermischet ist, an

ſtatt, daß das geblüte einer melancholiſchen viel dicker, viel erdhafter und ungeſchickter, ſich zu bewegen ſeyn wird; ihre geiſter werden auch viel ſchläfriger, unbeweglicher, und der ſeelen widerſpenſtiger ſeyn: weil in der melancholie, ſo eine von den dickeſten feuchtigkeiten des geblütes iſt, der meiſte theil deſſelben beſtehet.

Ich bin aber hier nicht geſinnet, von den vor melancholie krancken weibes-perſonen, deren einbildung verwirret iſt, und welche gantz närriſch ſind, zu reden; noch auch von den andern, ſo kalt und trocken, die man unaufhörlich, wenn ſie etwas thun, oder verrichten ſollen, antreiben muß; ſondern nur von den melancholiſchen, ſo ein hitzig und trocken geblüte haben, und nach des Ariſtotelis bekenntniß, auch nach der erfahrung ſelbſt, kluge und ſinnreiche leute ſind. Diejenigen, welche dergleichen temperament haben, ſind weder ſo traurig, noch ſo ſchwermüthig, wie ſich der pöbel wol einbildet; vielmehr ſind ſie munter und luſtig, wegen des geblütes, ſo in ihren adern den andern feuchtigkeiten überlegen iſt, aber ſie ſind es in der wahrheit nicht ſo ſehr als die choleriſchen.

Ich will auch hier nicht handeln von den temperamenten einiger ſanguiniſchen, oder blutreichen weiber, welche binnen einem monat nicht mehr als 7. oder 8. tage frey haben, und gantzer 20. bis 22. tage dem verdrüßlichen monat-fluß unterworfen ſind, wie dergleichen eine Mademoiſelle du Ligni war, die noch über dieſes von ihren zwölften jahre an einen geruch, als ein bock, von ſich gabe; welche gütig und friedfertig ſind, und in ihren letzten alter dumm und ſtumpf werden; ſondern ich will alleine von denen reden, welche ihre monatliche zeit nicht länger, als 4. bis 5. tage nach einander haben, welche zwar einfältig, aber doch geſchickt und luſtig ſind, und die in ih-

rem

rem äusserſten alter ein eben ſo ruhig und ſtilles gemüthe, als vorher in ihrer friſcheſten jugend haben.

Nachdem wir nun alle dieſen unterſchied und abtheilung der temperamenten gemachet, ſo laſſet uns anjetzo die zeichen, welche insgemein dieſen beyden complexionen zukommen, unterſuchen.

Die ſanguiniſch-choleriſchen mädgen haben gemeine zeichen, ſo mit den ſanguiniſch-melancholiſchen können überein kommen; ſowol eine als die andere ſind von unterſchiedlicher leibes-gröſſe; es giebt lange, mittelmäßige und kleine, ſchöne und garſtige; ſie haben eine ſowol als die andere, groſſe adern auf dem arme und händen, auch einige haar auf den nacken, und längſt den rückgrad herunter; die liebe hat ſie beyde bezeichnet, und ihnen auf ihren wangen und lippen das merckmahl ihrer grauſamkeit eingedrücket; ihre äpfel-runde backen ſind roth wie die roſen, und ihre lippen wie corallen; ſie ſind, wenn man ſie anrühret, häutlich und ein wenig trucken, und die allzuviele hitze läſſet ihnen keine feuchte und übele haut, noch auch die farbe einer überſtrichenen und eckelhaften ſchmincke zu. Aber eben alſo iſt es nicht bewandt mit den andern abſonderlichen kennzeichen, welche die ſanguiniſch-choleriſchen von den ſanguiniſch-melancholiſchen unterſcheiden. Jene haben ein dünnes und flüßiges blut anſtatt, daß es bey dieſen viel dicker und zäher iſt. Bey jenen läſſet ſich die galle durch ihre wirckungen erkennen, welche das hitzigſte und trockneſte theil des geblütes iſt, und in dieſen die melancholie, das iſt, eine verbrannte galle, und ein dickes blut, ſo viel hitziger und trockener, als die galle, welche oft daraus gemachet wird. Jene haben ein feuer, das, wie in dem ſtroh, brennet, und dieſe empfinden ein anders, welches ſich in ihrem eingeweide, wie im grünen holtze, entzündet, und ob es ſchon nicht mit ſolcher

gewalt und so helle, als das andere, brennet, so hat es doch eine viel grössere hitze; also, daß alle derjenige unterscheid, welchen wir in den beyden arten der temperamenten, und in dem leibe und seele dieser beyden mädgen entdecken, bloß aus dem geblüte entstehet.

Hiernechst, ob sie gleich alle beyde von einer guten leibes-gestalt, so ist doch die cholerische, weil sie ein dünner, lebhafter und feuriger geblüte hat, und ihr thun mehr schertzhaft ist, sie auch mehr geblüte hin und wieder vertheilet, viel magerer als die andern, und ihre monatliche zeit fliesset ihr nicht länger, als 3. oder 4 tage nach einander, und zwar noch darzu sehr wenig: An statt, daß selbige bey einer melancholischen sich viel hefftiger findet, oft sieben bis acht tage lang, und zwar, weil ihr blut weit dicker, und nicht so lebhaft ist, weil auch ihr sehr stilles leben einen so grossen verlust des geblütes nicht zulässet, und über dieses sie vielmehr schläffet, so muß ihr thun auch weit langsamer, und ihre gestalt des leibes viel völliger und stärcker seyn. Im übrigen, so hat die cholerische gemeiniglich einen kleinen kopf und weiße oder castanien-braune haare; aber eine melancholische hat ein etwas grössers und wohlgestalters haupt, und ihre haare sind schwartz; und gleichwie die sanguinisch-cholerische, wegen der stärcke ihres temperaments, mehr als die andern den schwachheiten ihres geschlechtes unterworfen ist: so hatten die alten Römer im gebrauch, die huren mit weissen haaren und lichten paruquen, die erbaren und weissen matronen aber mit schwartzen haaren abzumahlen; dessen Petronius ein zeuge ist, welcher in seiner satyrischen historie der Lepida, Agrippina und Poppea, den drey grösten huren ihrer zeit, weisse haarlocken giebt. Noch mehr, so hat die sanguinisch-cholerische einen mittelmässigen busen und harte brüste, welche einander nicht berühren, und gleichsam an ihre brust angelei-

leimet zu seyn scheinen: Aber die sanguinisch-melancholische hat einen grossen busen, und ihre brüste berühren und küssen sich gleichsam einander, uns ihre heimliche und verliebte neigungen dadurch anzudeuten.

Wann nun diese zwey junge mädgen durch die wesentliche zeichen, welche man an ihrem leibe bemercket, von einander unterschieden sind, so sind sie es hingegen nicht nach den unterschiedenen leidenschaften, so ihre seele einnehmen.

Das sanguinisch-colerische mädgen ist nach ihrer natürlichen beschaffenheit hurtig und munter, dreiste und lustig, unruhig und unbeständig: Sie singet, sie tantzet und kurtzweilet stets, sie ist niemals stille und schertzet allezeit: Die liebe leuchtet ihr aus den augen und aus dem gantzen gesichte, eben so, wie sie in ihrem hertzen ist; Sie ist endlich die aufrichtig- und treuhertzigkeit selbsten.

Wenn ihr eine manns-person gefället, also bald lässet sie sich in die liebe gegen denselben ein: ihr feuer ist sodann gewaltig, aber es dauert nicht lange. Es ist ein feuer von stroh, dessen heftigkeit gar bald nachlässet; der erste, so da kömmt, überredet sie leichtlich, und beweget sie, ihren vorsatz zu ändern, dergestalt, daß sie sich so viel liebhaber machet, als personen sind, so ihr gefallen. Ihr temperament ist die ursache ihrer neigungen, die geister ihres geblütes, welches die werckzeuge sind, derer die seele sich zu ihren handlungen bedienet, werden allezeit durch das geringste gegenbild, so sich ihnen vorstellet, mit gewalt bewogen. Sie finden in ihrem kleinen kopf keine hinderniße, so sie darinnen aufhalten, und sie bleiben nicht da, wo die vernunft ihren sitz hat. Dieses machet, daß sie allzu geschwinde sich entschliesset, und mit allzu grosser übereilung urtheilet. Sie siehet niemals auf das zukünftige, sondern betrachtet

nur das gegenwärtige, welches, weil es allzugeschwinde fortgehet, nur mit wenig umständen vergesellschaftet ist. Also gereuet sie auch oft ihr vorhaben, und sie betrüget sich fast allezeit, in dem, was sie vornimmt.

Bey allen diesen leichtsinnigen neigungen hat sie dennoch eine bessere annehmlichkeit und kein so gezwungenes wesen an sich, als die andere; und ob sie schon von aussen sehr lustig und frey scheinet, so ist sie doch bescheidener und eingezogener, als jene. Es ist keine munterkeit eines krancken, welcher im sterben lachet, noch ein zeichen der unreinen lust, aus der sie entstehet. Ihre freude und lustigkeit bezeugen die stille ihres geistes, die ruhe ihrer seele, die klugheit und tugend, welche sich niemals mit etwas anders, als mit der unschuld und einfalt, verbinden, und wenn sie sich gar leichte überreden läßt, so ist sie versichert sehr schwer zu fahen.

Ich bekenne, es sey eine von den unglückseligkeiten dieser zeit, daß man nicht scherzen darf, da sich nicht der andere gleich darüber beklage, oder davon übel rede, gleich als wenn das stillstehende wasser besser wäre, als das fliessende. In wahrheit, diese lieb-werthe personen verdienen unsere ehrerbietung, ihre treuhertzigkeit entzücket uns, und ihre aufrichtigkeit bezaubert uns. Die geister des geblüts dieses stets muntern mädgens entzünden ihr hertz durch die geschwindigkeit ihrer bewegungen: Sie erhitzen ihr gehirne durch den weg, so sie dadurch mit grosser eil nehmen. Mit einem worte: Sie bringen ihr gantzes geblüte in eine jählinge bewegung, welches die ursache der unbeständigkeit und des muntern wesens dieser schönen ist.

Dannenhero kömmt es von ihrem temperament her, daß sie munter, nicht lasterhaftig, lustig, nicht ausgelassen; einfältig, und doch nicht dumm ist;

wenn

wenn sie sich etwa einer manns-person durch die heyrath verbindet, thut sie es mehr aus gutem bedacht, und gehorsam, als aus eigener neigung; und gleichwie sie sich in einen stand begiebet; bey welchem das schertzen ein wesentliches stück ist, so urtheile man nun, ob nicht die liebe, welche wie ein kind ist, und allezeit kurtzweil haben will, ihre fröliche art und neigung vermehret werde; Sie wird auch so gar in den armen ihres mannes ihre possen treiben, wenn sie sich dem gesetze der natur unterwirfet, und ihm das, was sie ihm schuldig ist, abstattet. Ihr leib wird nicht mehr ruhe haben, als ihre seele, so sich aber niemals durch die übermäßigen wollüste des ehestandes wird allzuweit verleiten lassen; ihre glieder werden niemals unbeweglich, noch erstarret seyn, weil ihr hertze durch die übermäßige liebes-vergnügung nicht wird verwundet werden.

Wann ihre stimme zuweilen stammlend, ihre seufzer wie eines erstickenden, und ihre rede gleichsam sterbend und unterbrochen, so darf man dieses sonsten nichts, als der liebe, schuld geben, welche sie zwar verletzet, aber doch nicht sterben lässet. Ihre natürliche leichtsinnigkeit, welche ihr nicht gestattet, ihrem mann allzusehr anzuhangen, wenn sie dasjenige thut, was man im ehestande zu thun pfleget, kan sie von den tödtlichen streichen der liebe befreyen.

Hingegen hat ein sanguinisch-melancholisches mädgen viel andere gemüths-neigungen, als jene; ihre seele ist viel beständiger, und nicht so leichtsinnig. Wenn sie schertzet, geschiehet es mit mehrer eingezogenheit, und wenn sie singet oder tantzet, mit mehrer bescheidenheit. Wenn die liebe in ihren augen und auf ihrem gesichte sich sehen lässet, so ist dieselbe dermassen starck und unbeweglich, daß man wohl sehen kan, wie sie sich ihres hertzens bemächtiget, und darinne, als auf ihrem throne, den sitz genommen habe.

Ihre natürliche furchtsamkeit treibet sie nicht, sich mit einer ihr anständigen person, so bald sie nur dieselbe erblicket, in liebe einzulassen; sie dencket lange zeit hin und her, ehe sie liebet. Die liebe berühret ihr hertz gar lange, ehe sie es erhitzet, und wenn sie es durch ihr feuer, so einen geringen anfang hat, erwärmet, so empfindet sie, wie die hitze unvermerckter weise bey ihr zunimmt. Wenn nun dieses feuer sich einmal entzündet, so ist es alsdenn sehr brennend und auch gewaltsam; es ist gleich dem in einem grünen holtz und dicken materie, welches nicht so bald wieder verlöschet.

Da ist kein einrathen, noch sind vernünftige gründe so mächtig genug, dieses mädgen vom lieben abzuwenden, wenn sie an demjenigen hänget, welchen sie hoch hält. Dieses ist eine wirckung ihrer complexion, welche sie in ihrem vorhaben so beständig, und in dem, was sie unternimmt, so gewiß machet.

Ihr geblüte und wallende geister, welche allmählich in ihre adern lauffen, machen einen solchen eindruck in ihrem hertzen und gehirne, daß alle theile ihres leibes solches gleichmäßig empfinden. Das feuer, welches sie beseelet, ist in einer zähen materie, daß es selbige niemals verlässet, als bis solche gantz verzehret. Daher kömmt es, daß sie sich vernünftig berathschlaget, klüglich schliesset, und es vorsichtig waget; sie vertiefet sich sehr weit in dem zukünftigen, und suchet darinnen ein vergnügen, sich ihres glückes zu versichern, welches sie alle tage gröſſer machet. Allein ihre klugheit machet sie unglücklich. Sie ist sinnreich, sich selbst zu plagen: die hofnung schmeichelt ihr, und stellet ihr unerhörte wollüste vor; und also findet sie wirckliche vergnügungen wegen ihrer starcken einbildung, welche doch an sich nur erdichtet sind.

Die

Die unzehligen umstände des zukünftigen verwirren ihre verliebte seele, damit sie aber nicht betrogen werde, erdencket sie lauter vergnügen, so weit sie sich erstrecken können. Ihre lebhafte einbildung ist durch das äusserste verlangen des genusses erhitzet. Ihr geist selber, welchen ich anderswo den verstand genennet habe, scheinet durch die regung ihrer seele, so das geistreiche unterste und nechste theil der sinnen ist, über die massen eingenommen zu seyn. Ihr tiefes nachsinnen in der liebe ist übermäßig groß, und gehet wol gar bis zu einer entzückung, aus welcher sie nicht so bald kommen wird, wenn man sie nicht gleichsam durch ein wunderwerck daraus ziehet. Denn wie der teufel sich zuweilen unter die dünste der erde, aus welchen ein ungewitter entstehet, vermenget, damit er irgendswo unordnung und schaden verursache, wenn man hiervon denen, so von den teufeln und zauberern geschrieben, glauben darf; also mischet sich zuweilen die liebe zwischen die schwartzen dünste einer verbrannten galle, dadurch das weibliche geschlechte mit der hoffnung eines glückes, oder einiger bevorstehender lust zu locken.

Endlich so ist die liebe, welche dieses mädgen treibet, so mächtig, daß sie ohne zweifel in eine ihrem geschlechte verhassete unordnung verfallen würde, wenn nicht die blödigkeit und furcht so mächtige hinderniße wären, sich den wirckungen ihrer verliebten begierde zu widersetzen. Ihre natürliche furchtsamkeit ist selbsten ein zeichen ihrer sclaverey und der unruhe, so sie inwendig empfindet. Und ob sie schon eingezogen zu seyn scheinet, so ist sie doch nicht unschuldig; die allerverstelltesten seelen sind am wenigsten tugendhaft, weil die larve, mit welcher sie sich decken, verhindert, daß man nicht erkennet, wer sie wahrhaftig sind.

Wenn wir die ursache aller der neigungen dieses mädgens suchen, werden wir ohne zweifel finden, daß ihr hitziges und dickes geblüte, ihre brennende und beweglichste geister, der ursprung aller dieser ihrer begierden sind; Denn ihre verliebte seele, welche sich dieser entzündeten geister bey ihren affecten gebrauchet, erreget solche mit einer so grossen gewalt in ihrem hertzen, daß sie selbsten davon sehr beweget und erhitzet wird, und über dieses machet das hertze, indem es eben die geister in seinen kleinen höhlen auch hin und her treibet, selbige noch viel hitziger und durchdringender, dergestalt, daß, wenn sie hernach starck in das gehirn geschlossen worden, sie seine kleine zäserlein, welche die einbildungen erregen, erschütteln. Es werden demnach durch das feuer des hertzens, und die lebhaftigkeit der einbildung, die geister, welche so zu sagen, das hertz und gehirn dieser jungen person überfallen, sehr gemehrt und gehäufet. Es ist wahr, daß diese theile sich durch ihre eigene canäle desjenigen, was sie beunruhiget, in die andern leibes-theile entlediget, und zwar vornehmlich in die natürlichen glieder dieses mädgens, allwo diese geister sich dergestalt eindrucken, daß es sie zu dämpfen gar schwer fället, wegen der zähigkeit der materie, aus welcher sie gemachet, und deren die seele zu vollbringung ihrer begierden sich bedienet.

Wenn man diesem mädgen ohngefehr etwas von heyrathen erwehnet, so geräth alles bey ihr in unruhe, sie wird tiefsinnig, schwermüthig, verdrüßlich und furchtsamer, als vorhero. Diese verwirrungen sind gewisse zeichen, daß liebe in ihrem hertzen eine verwüstung angerichtet. Sie verlanget alsdenn mit ungleicher begierde, was sie mit furcht abschläget. Endlich wenn die liebe ihre furchtsamkeit übermeistert, und sie sich in die arme eines mannes zu begeben williget, so wird ihre natürliche

liche blödigkeit allezeit diejenige gunst-bezeugung welche sie doch in der that zurück zu halten nicht gemeynt, noch immer abschlagen, nur, damit sie ihre einwilligung durch die gewalt entschuldigen könne; alsdenn wird die äusserste liebe ihr alle kräfte benehmen, und nachdem sie sich gantz und gar ihres hertzens bemächtiget, sie als ein eiß kalt und unbeweglich lassen, und dieses wegen ermangelung der wärme und geister, welche sich allein in ihre natürliche glieder gestürtzet, den gesetzen der natur zu gehorsamen. Wenn sie ja alsdenn ein zeichen des lebens von sich giebet, so geschiehet es nur durch seufzer und unterbrochenes schluckſen, und ihre entzückung ist so groß, daß sie auch selbst nicht den anfang der wollüste, durch welche selbige verursachet worden, empfunden hat.

So ist dann das geblüte und dessen geister, welche, weil sie von unterschiedener natur seyn, auch unterschiedene complexion bey diesen zweyen personen verursachen. Denn wenn es wahr ist, daß, je furchtsamer einer von natur ist, je mehr blut und überflüssige feuchtigkeit er auch bey sich habe, weil er gerne müßig und ruhig ist, so kan man mit bestand der wahrheit auch sagen, daß solche art leute mehr saamen haben, als andere, und folglich auch verliebter seyn. Dieses bezeugen die caninichen, welche die allerfurchtsamsten, und derhalben auch die allerverliebtesten und allerfruchtbarsten thiere seynd. Sie haben manchmal kaum abgeleget, so sind sie wieder trächtig, oder auch wol gar vorher.

Dieses ist so gewiß, daß der meister im lieben, Ovidius, der liebe den untergang ankündiget, wenn man das müßige leben aus der welt verbannete; und der Theophrastus hat die liebe die neigung einer faulen seele genennet. Dahin haben sonder zweifel die zwey vor zeiten berühmten bildhauer,

Carra-

Carracus und Phidias ihr absehen gehabt, indem sie die Venus gar artig abbildeten; denn der eine machte sie sitzend, der andere aber gab ihr unter die füsse eine schild-kröte.

Eine gantz andere bewandtniß hat es mit denjenigen, die lustigers und kurtzweiligers gemüthes seynd; denn weil ihre natur trockener, zeiget sie auch weniger feuchtigkeit, sie nehmen sich nicht zeit, an einem ort lange zu bleiben, weniger der liebe nachzuhängen; Und wenn sie ja verliebt seynd, so ist es doch ohne bestand, weil ihr geblüte viel zu flüchtig, und viel personen ihnen zugleich gefallen. Derohalben kan ich mit bestande der wahrheit schliessen, daß die furchtsamen der liebe weit mehr nachhangen, als die lustigen.

Das XVI. Capitel.

Ob es gröſſere mühe ist, die gunst bey einer weibes-person zu erlangen, oder selbige zu erhalten.

Man möchte fast gedencken, es sey unnöthig gewesen, daß GOtt den beyden geschlechtern durch so scharfe befehle auferleget, sich unter einander zu lieben; er hatte es ja bey unserer erschaffung tief genug ins hertze gepräget. Ein sattsamer zeuge dessen ist Adam, der bey erstem anschauen der Eva auch zugleich in sie verliebt wurde, und ich glaube, daß, ehe er das geringste in der welt verrichtet, er sich so fort durch allerhand liebes-bezeugungen bey seiner Eva ergetzet. Der anfang seines liebes-feuers war so heftig als das ende, und hörete nicht eher auf, als mit seinem leben. Eva wurde ihres orts auch nicht weniger gerühret, und die liebe, so dazumal eben so, wie ietzo, ein kind war, schertzte mit ihnen eben so, wie sie jetzo mit uns noch thut, so gar, daß, weil uns GOtt gewisse reguln fürgeschrieben, wie wir sol-

sollen lieben, man gewiß dafür halten muß, daß es nur wegen unserer verderbten natur geschehen; er hatte uns anfangs natürliche neigungen genug mitgetheilet, uns unter einander lieb zu gewinnen: Aber es fanden sich nachgehends solche heillose und barbarische leute, die diese natürliche und unschuldige flammen durch allerhand ungerechtes wesen auslöscheten, worauf also nothwendig ein gesetz folgen muste.

Man findet aber doch heut zutage wenig menschen, deren gemüth so unnatürlich, daß sie das menschliche geschlechte lieber zu verderben, als zu erhalten suchten: hingegen bemühet sich der meiste theil, vermittelst einer unvermerckten natürlichen neigung, unumgänglich dahin, daß sie lieber nicht in der welt seyn, als zu lieben aufhören wolten.

Die weibes-personen sind insonderheit von dieser art, ihre natur verleitet sie darzu, und sie dürfen nur eine manns person zu gesichte bekommen, so findet sich sofort bey ihnen eine sonderliche werth-achtung gegen selbige, weil sie nicht ihres geschlechtes; daher kömmt, daß etliche Philosophi den mann ein (animal sociabile) gesellig thier genennet haben.

Gleichwie nun die frau von einer weit zärtern und weichern materie zubereitet ist, als der mann; so sind auch ihre liebes-theile von gleicher art; ihr hertz ist zum mitleiden geneigter, als das unsere, ja dieses mitleiden ist manchmal bey ihr so groß, daß sie ehre und leben hintansetzet, wann sie uns nur vergnügen kan; sie wird niemals eine manns-person kniend für sich sehen können, daß sie selbige nicht sofort auf die allerbeweglichste art aufhebe, und mit thränenden augen und wiederholten seufzern, welche ihrer liebe heftigkeit sattsam an tag legen, umarmen sollte. Ja, wir haben auch sonst in acht genommen, daß sie des mannes liebe an heftigkeit und beständig-

digkeit weit vorgehet, und daß es scheinet, ob habe die natur der weiber hertz sonderlich darzu geschickt gemacht, so gar, daß die historien niemals von weibern, die sich aller menschlichen gesellschaft entzogen hätten, aber wol von dergleichen art männern, meldung thun.

Sonsten ist auch die gantz ungemeine begierde der weiber, sich durch kinder-zeugen unsterblich zu machen, nicht eine von den geringsten ursachen ihrer heftigkeit im lieben, und weil sie alleine darzu nicht gelangen können, bemühen sie sich, jemand zu bekommen, und durch dessen genaue verbindung, so zu reden, einen funcken herfür zu bringen, woraus wiederum ein feuer entspringe, welches sich hernach mit der zeit in dem hertzen des gezeugten kindes gleichfalls entzündet.

Ich will mich hier bey den fabeln, so vor zeiten die alten haben fürgegeben, nicht aufhalten, indem man uns einige exempel von ausserordentlichen kinder-zeugen hat weiß machen wollen, wie nemlich ihre götter und unsere manns-personen ohne weiber ihres gleichen gezeuget hätten. Allein dieses scheinet mir so unmöglich, daß ich mir fürgenommen, bey der materie von incubis absonderlich davon zu reden, und denjenigen, die da meynen, es könne ein mensch auch ohne zuthun und vermischung beyder geschlechter gezeuget werden, ihren irrthum zu benehmen. Andern theils, weil die frau von natur sehr feucht ist, hat sie auch viel geblüte und saamen bey sich, so gar, daß sie sich öfters alleine dessen nicht entledigen kan. Der saamen ist manchmal, des geblütes zu geschweigen, so überflüßig vorhanden, daß man, wie Galenus sagt, bey einigen, da der mann die eheliche pflicht nicht hat ablegen können, artzeneyen und andere mittel hat vor die hand nehmen müssen, diese materie loß zu werden; dieses ist eben

der

der saamen, der ihnen so viel kranckheiten zuziehet, wenn er in seinen behältnissen oder hörnern verhalten oder verdorben ist, oder wenn er durch die öffnung der tubarum hervorkömmet, sich in den hohlen unterleib zu ergiessen; dieser ists, der ihnen seltsame einbildungen verursachet, der ihnen ihr gedächtniß verderbet, die vernunft raubet, ja, indem er den ordentlichen gang des geblütes wider die gesetze der natur aufhält, oder es gantz siedend machet, sie gantz dumm, kalt, verwegen, unsinnig, ja endlich ihren leib gantz zitternd werden lässet, so, daß die natur, welche ihnen durch einen heimlichen trieb ein gewisses mittel wider ihre kranckheit gezeiget, ihnen ein heftiges verlangen, sich mit einem manne zu begatten, eingiebet; und dieses ist es, wornach sie öfters so heftig streben, ohne daß sie wissen, was sie zu solchem liebes-triebe bringet.

Im übrigen wäre ausser allen zweifel der liebeszug nicht so heftig, wenn die natur den liebes-wercken zwischen mann und weib nicht eine gantz sonderbare, und alle andere lust übertreffende vergnügung durch die grosse empfindlichkeit der nervösen geburts-glieder der frauen beygeleget, und solche auch ausser der ehelichen beywohnung annoch hätte bleiben lassen.

Denn wenn man nur von der liebe redet, wird die frau durch die starcke einbildung so hitzig, daß ihre weibliche glieder zum öftern in des mannes abwesenheit erhitzter und begieriger sind, als wenn er zugegen; also, weil die lust bey den verliebten weibern stets anhält, entweder wegen ihrer starcken einbildung, oder wegen der wircklichen beywohnung, so ist gar nicht zu zweifeln, daß die grosse lust nicht solte eine kräftige ursache seyn, welche sie zu lieben zwinget.

Aber es hat auch die frau, so ohne das von natur

ein schwach werckzeug, und, nach des Platonis meynung unter die unvernünftigen thiere könte gerechnet werden, öfters keinen andern zweck im lieben, als ihre eigene belustigung, indem das liebes-werck an und vor sich selbst, wie es den thieren ohne das gemein, ihr nichts anders vorbildet, als was es dem namen nach ist, und wie die lust dem schmertz entgegen gesetzet, als wofür die natur einen abscheu träget, also hält auch eine frau die ergetzung in dem liebes-werck für das eintzige mittel wider ihre beschwerungen.

Endlich hat auch eine frau sowol eine politische, als natürliche ursache ihrer zum manne tragenden liebe. Die natur hat sie so schwach als furchtsam gemachet, weßhalben sie genöthiget ist, sich anderswo nach jemand umzuthun, der sie wider ihre feinde beschütze, und auf welchen sie sich bey gelegenheit zu verlassen habe. Die art und weise, ja die positur selbst, so die frau im liebes-werck zu haben pfleget, und die schwachheit ihrer leibes-gestalt geben genugsam zu erkennen, wie sehr sie des mannes schutz und hülfe benöthiget sey; dabey man auch ihren geringen verstand zu erwegen hat, als welcher, wann er was nützliches ausrichten soll, gewiß des mannes klugheit am meisten erfordert. Sie ist wie ein wetterhahn, der sich von dem geringsten winde drehen lässet, und vielleicht vorlängst durch ein ungewitter herab geworfen wäre, wenn ihn nicht der stab, woran er hänget, immer erhielte.

Hier dürfte mancher sagen, es gäbe ja heut zu tage auch wol dergleichen weibes-personen, die gantze reiche, welche durch gewisse gesetze, als kunckel-lehn, an das frauenzimmer gekommen, regieren könten, und daß sonst die Amazonen, so da grosse und blutige kriege geführet, auch viel siege davon getragen, weder schwach noch furchtsam gewesen. Allein die erfah-

erfahrung weiset es täglich, daß es vors erste sehr wenig von dieser art weiber giebet, und dann so regieren solche Königinnen ihr land nicht vor sich selbst, sondern gemeiniglich nach dem gutachten der grossen. Was anlanget die seltsamen dinge, welche Mr. Petit von den Amazonen schreibet, so treffen sie doch weder mit unserer lands-gegend, noch unserer art, noch auch mit unserer leibes-beschaffenheit überein, indem in unsern landen den männern natürlicher weise, die stärcke und tapferkeit alleine zukömmt.

Es ist derohalben ausgemacht, daß eine frau weit furchtsamer und schwächer, daher auch viel geneigter zur liebe, als wir, sey; ja weil sie, wie die schrift meldet, aus des mannes riebe entsprossen, und alles nach dem ordentlichen lauffe der natur sich wieder zu seinem ursprunge gewendet, so ist es auch billig, daß die frau ihren ersten ort wieder einzunehmen, sich aus liebe zu dem mann verfüge.

Was den mann anlanget, so kan es ihm nicht schwer fallen, einem weibes-bilde, so ihn liebet, auf gleiche weise zu begegnen: er wird durch die liebe zur gegen-liebe bewogen, und darf sich nur in etwas gegen sie freundlich aufführen, so hat er ihre liebe hinweg: Es sind die fliegen, so sich durch ein wenig honig fangen lassen. Die frau untergiebet sich aus gefälligkeit dem manne; thut man, was sie haben will, so ist sie mit leichter mühe gewonnen. Aber daferne man sichs ihrenthalben in etwas sauer werden lässet, so hat man sie vollend zur sclavin. Sie ist in diesem falle wie die kleinen kinder, die bey gelegenheit gerne mit einander zecken; daher, wenn man nicht zuweilen mit ihr schertzet, so verlieret sich öfters die liebe gegen den mann. Endlich, weil die schamhaftigkeit den weibern gleichsam angebohren, so lassen sie sich das gerne nehmen, was sie nicht von

sich selbsten weggeben wollen, deßhalben ein furchtsamer mensch wenig bey ihnen ausrichten wird; man muß hingegen dasjenige mit einer dreistigkeit anfallen, was sie mit schwachen händen beschützen.

Derohalben ist es sehr leicht, gegen-liebe zu erlangen, weil die liebe durch liebe bekräftiget wird, ja in dem lande der liebe behält man immer einerley müntze; aber es ist ein hauptsächlich schwer werck, die bey einer schönen einmal erworbene gunst recht wissen zu erhalten; denn wenn solches eintzig und allein von dem ordentlichen lauffe der natur herrührte, so hielte ich dafür, daß es eben so leicht wäre, selbige zu erhalten, als zu erlangen; aber weil die erhaltung der gunst sich bloß auf den eigensinnigen willen einer wanckelmüthigen und flatterichten weibes-person gründet, so muß man sich öfters, ja bisweilen in dem augenblick selbst, da man sie nur überkommen, wieder ihres verlustes besorgen. Die wahrhaftige ursache dieses verlustes ist der weiber hochmuth und eitelkeit; Sie bilden sich viel ein, und sind doch in der that nichts, sie meynen, ihre schönheit, annehmlichkeit und herrschaft werde ewig währen: Aber ein von natur die freyheit liebender mensch läst sich auf diese weise nicht leicht von einer solchen weibes-person binden, sondern machet sich bald darvon, er meidet sie, so viel er kan, weil diese unterthänigkeit ihm ein theil seines rechtes benimmet, und was das schlimmste ist, so wird er ihr überdrüßig; dieses mißfället dem frauenzimmer, sie stößt ihn von sich als einen untreuen und unbeständigen, und der ihrer liebe nicht werth sey; Es ist auch eine frau, die sehr liebet, sehr ungedultig, sie sehe lieber, daß, so bald sie eine begierde ankömmt, selbe so fort auch gestillet würde, und dafern einer, so sich entkräftet, ihr nur den appetit erreget, und sich in etwas zu erholen, ein wenig bey seite machet, so ist alles auf einmal aus.

Also

Also gehub sich die Poppea wegen des Neronis, und Agrippina wegen des Crepperii Galli abwesenheit sehr übel. Mit einem worte, die weiber können der männer abwesenheit durchaus nicht leiden, sondern befinden sich dadurch sehr beleidiget. Immer mit ihnen schertzen und freundlich thun, haben sie gerne, wenn man ihnen nicht alles zulässet, was sie wollen, werden sie gantz unruhig, und darüber setzen sie öfters den gegen die manns-personen schuldigen respect auf die seite, welcher wegen des unartigen bezeigens einer so unartigen frauen sie verläst, und eine andere sucht, die gegen ihn eine bessere neigung heget. Andern theils ist sie von natur sehr zur liebe geneigt, ihre complexion verleitet sie darzu, und weil sie aus schamhaftigkeit ihre begierde verstellen muß, so erwecket diese in ihren weiblichen theilen viel feuchtigkeit, welche ihr viel böse scharffe dünste verursachet, worvon sie hernachmals hitziger und verliebter wird, als sie zuvor war. Bey einem solchen hitzigen anfall der begierden nun, ist sie ihr selbsten nicht mehr mächtig, es mag gehen wie es will, so will sie sich vergnüget wissen. Und wenn einer um dieselbe zeit sich ihrer an statt einer cur bedienen will, oder man befindet sich wegen zugestossener unpäßlichkeit oder alters halben nicht gar zu wohl, daß man ihr nach ihren willen nicht aufwarten kan, so ist alles verlohren und umsonst, sie wird seiner müde, und bekömmt einen eckel vor ihm, ja es muß auch wol noch über dieses ein anderer her, der, weil er noch neu ist, sie besser vergnüget; er wirds aber, weil er sich gar zu sehr bey einer so geilen frau abmatten muß, in die länge auch nicht ausstehen, sondern bald davon gehen. Dieser schändlichen geilheit folget alsbald die eifersucht, weil sie sich einbildet, man sey allezeit bey solchen kräften, ihren willen zu thun; siehet sie aber das gegentheil, so vermuthet sie gleich, man

habe sich schon durch andere bedienungen erschöpfet. Darauf geschiehet es dann, daß, so oft sie ihr liebhaber besuchet, sie ihm mit einem unangenehmen, mürrischen gesichte begegnet, sich gegen ihn beklaget, auch sich gantz unleidlich und verdrüßlich anstellet. Sie wolte ihn lieber stets bey sich haben, und gleichsam im gefängniß behalten; wenn nun der liebhaber solche einkärckerung und sclaverey nicht leiden will, so entfliehet er, und sucht sein vergnügen anderswo. Darauf wird aus der vorigen eifersucht, so sich bisher ohnedem vermehret hat, wahnwitz und verzweifelung, und aus der liebe eine rachgierigkeit; Da ist denn alles aus, der vorige liebhaber muß ein sichtbarer teufel heissen, den sie anfangs hat an sich gelocket, nunmehro aber träget sie einen abscheu vor ihn. Zuletzt ist ihres gleichen an halßstarrigkeit nicht zu finden, man darf ihr nur sagen, was man etwan gerne wolte, so geschiehet das widerspiel. Wenn die bezauberungen, so gemeiniglich bey der liebe sind, die fehler einer solchen frauen verbergen könten, so liese man sich zuweilen fangen; weil es aber die allzu grosse heftigkeit ihrer paßion nicht zuläst, werden einem endlich die augen geöfnet, und man wird der sclaverey bey einer solchen verdrüßlichen schönheit zuletzt überdrüßig; daher, ungeachtet man sich wol in ihrer gunst auch hätte erhalten können, so führet sie sich doch so seltsam und wunderlich auf, daß man unmöglich mit ihr auskommen kan; hat sie anders noch einen schein der tugend übrig, so steckt sie doch hin und wieder voller laster, und thun sich allerhand umstände herfür, so sie gar nicht beliebt machen. Es mag auch endlich einer so verliebt seyn, als er immer will, so kan ihn doch eine dergleichen weibs-person unmöglich lange vergnügen, und wie fast die meisten weibes-bilder dieser art sehr nahe kommen, also wird mir vergönnet

seyn,

seyn, daraus zu schliessen, daß es weit schwerer ist, die erlangte gunst bey einem frauenzimmer zu erhalten, als zu erwerben.

Das XVII. Capitel.

Ob eine schöne weibes-person mehr vergnügen gebe, als eine freundliche?

Es gehet wol manchmal ein gantzes jahr-hundert hin, ehe eine recht schöne person gebohren wird, weil die natur theils so vieler theile des leibes, und die zugleich eine rechte gleichförmigkeit unter sich haben müssen, benöthiget; theils auch, weil von seiten der eltern unterschiedliche dinge dazu gehören, also, daß es sehr schwer hergehet, ehe dergleichen personen ans licht gebracht werden; unterweilen befindet sich die seele der eltern nicht allezeit so, wie es seyn solte, beschaffen, oder der zeug, woraus die menschen gemacht werden, ist nicht allezeit willig, der seele zu gehorsamen, also, daß michs gar nicht wundert, wenn so wenig schöne leute in der welt gefunden werden.

Die schönheit bestehet nicht allein in einer richtigen gleichförmigkeit der gliedmassen, sondern es muß noch darzu kommen gesundheit, jugend und ein guter zustand des gantzen leibes, als welche die haut zart und weiß machen; über dieses müssen einige gliedmassen röthlich, wie corallen, seyn; ein fein annehmliches wesen des leibes, absonderlich des gesichts und der augen, welche so zu sagen der seelen dollmetscher seynd, ist ein solches wesentliches stücke der schönheit, daß öfters diese eintzige angenehme art ein sehr grosses theil der schönheit ausmachet, und die liebe bey uns erwecket. Aber die schönheit des leibes, wo die seele nicht von gleicher art, und so eine schöne ihre gemüths-bewegungen nicht in zaum halten kan, ist noch lange nicht vollkommen.

Der Cardinal Cajetanus und der Philosophus

Socrates, ohngeachtet sie die allerheßlichsten leute von der welt waren, wusten sich doch durch mäßigung ihrer gemüths-bewegungen so wol aufzuführen, daß sie auch bey denjenigen sich beliebt gemachet, welche, wenn sie mit leiblichen augen selbige betrachtet, nichts anders als einen abscheu gegen sie würden geheget haben. Das ist nun die rechte vollkommene leibes- und seelen-schönheit, welche, indem sie von was göttlichem herkommet, uns leichtlich und unvermerckt einnimmt, sie ziehet unsere augen geschwinde nach sich, und bemeistert unsern willen durch eine verborgene gewalt; sie ist nicht etwan nur in einem, sondern in allen wohl mit einander übereinkommenden gliedmassen, wie wir schon im 11. capitel dieses buches angemercket; am allermeisten aber scheinet sie im gesichte und in den augen herfür, als wo sich die seele selbst zeiget, und die schönheit ihren thron genommen, deßhalben pflegen auch die mahler nichts als das gesichte zu mahlen, weil es den begriff des gantzen menschen in sich hält, und weil man daraus, wenn dessen züge unterschieden werden, die verschiedenheit der menschen erkennen kan.

Diese schönheit dauret nicht lange, wenn man in steter wollust und lauter vergnügen sein leben zubringet, sie verwelcket und vergehet vielmehr dadurch. Kömmt feuer zu einer schönen blume, so ist ihr glantz hinweg, frisch wasser aber erhält solche lange zeit: eine gleiche bewandtniß hat es mit einer schönen weibes-person, welche das feuer der übermäßigen begierden nach und nach vertrocknet, da sie hingegen die mäßigkeit in ihrer vollen blüte erhält.

Dieses ist nun eben die schönheit, die, so lange die welt gestanden, unter den menschen in so grossem ansehen gewesen; wir mögen auch so ernsthaftiges und beständiges gemüths seyn, als wir nur immer wollen, so wird uns doch eine mit dergleichen schön-

heit

heit begabte person so fort einnehmen, daß man ihr so zu sagen gut seyn muß, wenn sie gleich nur unseres geschlechtes ist; ist es aber vollends eine weibes-person, so ist das verlangen, so die natur durch verborgene flammen in unsern hertzen erreget, nach ihr desto heftiger und stärcker.

Man hat nicht ursache sich zu verwundern, wenn wir von natur schöne leute lieben, weil unter den göttern, nach der Poeten vorgeben, die sich doch niemals unter einander zancketen, es mochte fürgehen, was da wollte, nichts desto weniger wegen der Helenen schönheit ein grosser krieg entstunde. Die göttinnen waren eben deßhalben auch nicht einig unter sich, und es hätte wol keine nicht das geringste von dem rechte, so eine jedwede zu haben vermeynete, nachgelassen, wenn Paris der sachen den ausschlag nicht gegeben, und die Venus, als die schönste und angenehmste unter den drey verliebten göttinnen, den andern fürgezogen hätte.

Jedoch will ich hier nicht geredet haben von der selbst-gekünstelten, betrügerischen und gemachten schönheit, die kunst kommt einem natürlich schönen gesichte nicht bey; und wem die natur ihre eigene annehmlichkeiten verliehen, der wird auch das schönste und kostbarste darvon durch die schmincke zu schanden machen. Auch dasjenige ist nicht das schönste und beste, welches den grösten und äusserlichen schein hat: die bienen, so uns doch einen so angenehmen saft mittheilen, scheinen uns bey weitem nicht so schöne, als die spanischen fliegen, die hingegen in ihrem glantz den bey sich tragenden tödtlichen gift verbergen; welcher, wann er in unsere gedärme kömmt, solche gantz durchnaget. Es ist demnach keines weges eine solche geschminckete und falsche schönheit, welche wir lieben wollen, sondern wir sehen vielmehr auf diejenige schlechte und natürliche

schönheit, welche dem leibe von der seele mitgetheilet wird, und uns so mächtig einnimmt, wenn wir sie recht nahe betrachten.

Nachdem wir nun die natur und wirckungen der schönheit zur gnüge besehen, so lasset uns auch nunmehr überlegen, was die freundlichkeit sey, und uns nachgehends entschliessen, ob wir eine schöne, oder eine freundliche frau, lieb haben wollen.

Die freundlichkeit ist so ein nöthiges stück in der welt, daß, wenn sie nicht wäre, so würde in allen gesellschaften lauter zanck und streit entstehen, und an statt, daß man einander mit aufrichtigkeit und freundlichkeit, womit uns die gütige natur beschencket hat, begegnen solte, würde nichts als ein verstelltes wesen unter uns regieren. Alles würde unter den leuten verwirret seyn, wenn die kunst sich beliebt zu machen es nicht thäte. Die freundlichkeit ist eine politische liebes-bezeugung, welche ohne schmeicheley lobet, ohne beleidigung einem andern seine fehler freundlich vorhält, ohne verwundung heilet, und welche die bitterkeit, nicht aber die güte den artzeneyen benimmet. Sie ist es, welche den furchtsamen einen muth machet, die unwissenden unterweiset, die irrenden auf den rechten weg bringet, und die schwachen stärcket. Ein guter verstand und eine vernünftige entscheidung verlassen sie niemals; in allem ihren vornehmen ist sie vernünftig, wohlbedächtig im reden, weise in ihrem vorhaben, frey in ihrem thun, unveränderlich in ihren gedancken, mit einem wort, sie ist eine solche tugend, welche eines jedweden hertz, er sey von hohem oder schwachem verstande, gewinnet. Sie ist einem magnet-stein nicht ungleich, der das eisen, alles widerstandes ungeachtet, an sich ziehet, ja ich will sagen, daß sie mit den allergröbsten und unhöflichsten aufs beste umzugehen weiß; Sie ist weder blind

noch

noch stumm, wie etliche meynen, sie kan die tugend- und lasterhaften sehr genau in acht nehmen, die da lob verdienen, ohne schmeicheley loben, und den scheltens-würdigen ohne alle übereilung ihre laster verweisen. Es ist ein natürliches annehmliches wesen, welches zwar zu beyderley geschlechten sich wohl schicket, aber doch zu denen schönen am meisten. Durch sie wird man beliebt ohne laster, freygebig ohne verschwendung, und freundlich ohne verstellung. Gemüther von hohem verstande sind nur damit begabet, und diß ist eben die freundlichkeit, welche ich mit der schönheit gegen einander halten will, um zu sehen, welche uns doch am meisten einzunehmen vermögend sey.

Ich rede hier nicht von der falchen freundlichkeit. Diese ist nur eine kunst annehmlich zu betrügen, welche aber, wenn sie uns am meisten ergetzet, am ersten vergiftet. Sie ist eine angenehme mörderin, deren wunden uns zwar sanfte thun, aber uns doch das leben nehmen; leute von schlechtem verstande, und der Pöbel hangen ihr an, dessen uns der alberne Achab, von welchem die schrift meldung thut, zum exempel dienet, der nur schmeichelnde und liebkosende propheten um sich leiden wolte, von welchen er aber sich hernach häßlich betrogen fand. Die erfahrung zeiget, daß die, so auf den schein freundlich sind, uns zwar sehr nach dem maul reden, aber zu unserm schaden, und sind fast denjenigen nicht ungleich, welche, damit sie die schweine desto besser zu boden werfen und erwürgen können, solche vorhero auf den rücken krauen.

Dieses ist die betrügliche freundlichkeit, so sich mit der tugend nicht vertragen kan, und die allen leuten hinter den rücken übel nachzureden, und die laster auf die gottloseste art zu bescheinigen, sich aufs äusserste bemühet. Die tolle kühnheit giebet sie für eine

tapferkeit aus, den geitz für eine häußlichkeit, wer unverschämt ist, ihrer meynung nach, gutes muths; ist einer in etwas beredt, so muß er ein plauderer seyn, die bescheidenheit muß eine dummheit, und ein wenig freyes wesen muß ein übermuth seyn: eine solche freundlichkeit war es, welche dem verzagten Sardanapalo frauenkleider anzog, damit er seinen untüchtigen weibern desto mehr gefallen möchte; und diese hat des Herculis keule auf überredung der Omphale in einen spinn-rocken verwandelt. Diese schwachheiten waren sonder zweifel ursache, daß Heliogabalus einen befehl wider die falschen freundlichen ausgehen ließ, darinnen er verordnete, daß sie musten an ein rad gebunden werden, welches mit einem theil im wasser gehen und also herum gedrehet werden solte, dadurch ihre unbeständigkeit und weichlichkeit zu erkennen zu geben.

Wenn die Agrippina wegen ihrer unanständigen freundlichkeit, so sie gegen den Bassianus erwiese, hätte auf solche art sollen tractiret werden, so hätte sie gewißlich eine sehr gleichförmige straffe ihres verbrechens ausstehen müssen: Das wasser, darein sie alsdenn gekommen wäre, hätte vielleicht das feuer ihrer begierden ein wenig gedämpfet, welches sich hernachmals durch den beyschlaf ihres eigenen sohnes mehr stillen, als auslöschen ließ. In wahrheit diese unflätige freundlichkeit wird nicht besser, als durch das schwache schiff-rohr fürgestellet, welches sich bey dem allergeringsten winde beuget, und im moraste wächset. Denn sie ist eine säug-amme der laster, gleichwie die begierde die mutter der boßheit ist, von welcher jene entspringet. Leute von geringern verstande lassen sich allein von dieser niederträchtigen freundlichkeit verführen; verständige aber verlachen ihre lust-reitzungen, und verachten ihre list, ihr ungereimtes wesen und betrug. Eben diese verdammte

freund-

freundlichkeit war es, durch welche unsere erste mutter, und mit ihr Adam verführet wurde, dessen wirckung wir alle mit einander annoch heute zu tage empfinden.

Ich will dannenhero von dieser närrischen freundlichkeit allhier jetzo nicht reden, vielweniger von einer solchen albernen und eiteln schönheit, so man mehrentheils bey ungezogenen weibes-personen findet, welche weder ein angenehmes wesen, noch andre gemüths qualitäten an sich haben, aus welchen beyden gleichwol die schönheit, von welcher wir handeln, hauptsächlich bestehet. Wann nun dieses alles ausgemachet, so scheinet es nunmehr gantz leichte zu seyn, die fürgelegte frage zu entscheiden, nehmlich, ob uns eine schöne mehr vergnüge und gefalle, als eine freundliche.

Daß der weibes-personen schönheit uns zu ihrer liebe verleite, lehret die erfahrung? aber wenn jene zugleich mit einem angenehmen wesen und schönen gemüths-qualitäten, davon wir oben geredet, sich vereinbaret, so ist keine bezauberung auf der welt so heftig, als dieses. Der weiber förmlicher und artiger leib, ihr schönes gesichte, samt den übrigen auf gleiche art wohlgemachten gliedmassen sind mehr als zu gewaltig, sich unsers willens zu bemächtigen; aber wenn, ich weiß nicht, waß für eine annehmlichkeit uns gefällt, und mit ihrem thun und bewegung ihres leibes vereinbaret, von ihrer schönheit unzertrennlich ist; wenn sie über dieses ihre begierden mäßigen und beherrschen, das ist, wenn sie tugendhaft, klug, bescheiden, beständig, getreu und freundlich, mit einem worte, wenn sie verständig sind, so sind wir gezwungen sie zu lieben, sowol durch die vernunft, als durch eine verborgene neigung, welche die natur uns mitgetheilet hat. Ich bekenne, daß auf der welt keine liebes tränckе gewaltsamer, noch einige-

ge bezauberungen stärcker seyn können, als eine vollkommene solche schönheit. Dessen ein zeuge ist die schöne Thessalonierin, welche in dem lande, da sie war, vor eine zauberin gehalten wurde, doch nicht in den gedancken der Olympiä, ob sie wol den König Philippum, ihren gemahl, bezaubert hatte. Diese königin erkannte gar wohl, daß ihre schönheit, ihre gute art, ihre annehmlichkeit und freundlichkeit, die einzigen liebes-tränckе waren, deren sie, die mannes-personen verliebt zu machen, sich bediente, und welche sie auch zu bezauberung ihres gemahls sehr gebrauchet. Wann auch diese weibspersonen nur einige mittelmäßige gaben an sich hätten, so würden sie genug seyn, uns an sich zu ziehen, und zu ihrer liebe zu nöthigen. Sie würden unsere neigung lencken, und unsern willen, auf was für eine seite es ihnen nur beliebete, beugen, auch durch eine geheime und liebreiche tyranney sich unsers hertzens bemächtigen, und unsere vernunft verleiten, was für widerstand und bemühung wir auch nur dagegen anwenden möchten. Es ist eine natürliche macht, der wir uns nicht widersetzen können; wir werden so gar in der flucht überwunden, und in der entfernung gefangen. Mein GOtt! was für eine gewalt ist diese, welche uns so kräftig zu sich reisset, und welche auch selbst unsere liebes-glieder bewegend machet, ohne daß wir vermögen hätten, selbige darinnen aufzuhalten; ich will sagen, daß unsere natürlichen glieder, so ohnmächtig sie auch zur liebe seyn könten, dieser schönheit gehorchen, welche, indem sie unsere einbildung rühret, unser hertz zugleich anbrennet, das geblüte erhitzet, und die geburts-theile entzündet, welche auch durch die menge der geister, so dahin gebracht worden, sie zur zeugung geschickt machet. Wenn Lucilia diese annehmlichkeiten gehabt hätte, würde

sie

sie nicht ihrem manne, dem Lucretio, einen tranck, damit sie von ihm geliebet würde, gegeben haben; denn an statt, daß sie ihm darmit einige liebe gegen sie zuwege brachte, ward Lucretius darvon so närrisch, daß er mit eigener hand sich umbrachte. Der Cesonia, des käysers Caligulæ gemahlin, fehlete es auch an dieser bezaubernden schönheit, weil sie ihrem gemahl einen tranck gab, welcher, an statt ihn zu ihrer liebe zu reitzen, ihm raserey und wüten verursachete. Die tränckе, so die liebe erregen sollen, verwirren unser temperament, und seynd daher den dingen, aus welchen unser leben bestehet, entgegen, wie wir solches anderswo angemercket haben; an statt, daß die mittel, von welchen wir handeln, natürlich, und also den vornehmsten theilen, aus welchen wir zusammen gesetzet, gar nicht zuwider sind.

Die freundlichkeit hingegen wircket nicht wie die vollkommene schönheit, ihre reitzungen sind viel langsamer, ihre annehmlichkeiten überwältigen uns nicht mit so einer geschwindigkeit und übereilung. Ob sie wol mit einer mittelmäßigen leibes-schönheit, und mit etwas, so ich nicht zu nennen weiß, welches von ihren regungen unzertrennlich ist, und den weibern eine solche art in ihrem thun giebet, die uns wohl gefället, vergesellschaftet ist; so ist immittelst dennoch diese kraft nicht so gewaltsam, als diejenige, so von der schönheit herrühret. Man muß mehr zeit haben, eine freundliche frau lieb zu gewinnen. Man bemercket ihr thun, man beobachtet ihre bewegungen, man betrachtet ihre gemüths-art, und wenn diese übereinstimmen, so lassen wir uns leichte zu dem, was uns gleichet, bringen, und lieben dasjenige an ihr, was wir an uns haben: So aber ist es mit der schönheit, welche wir beschrieben haben, nicht bewand, sie bemeistert sich alsobald unserer vernunft, sie beuget unsern willen, und ziehet uns mit

ge-

gewalt an sich. Unser geblüte wird durch sie unverzüglich erreget, unsere geister werden heftig beweget, unsere einbildung lebhaftig gerühret, und unsere natürlichen glieder, so schwach und alt sie auch seyn mögen, so belebet, daß sie sich geschwind in dem zustande befinden, die gesetze, so ihnen die natur vorgeschrieben, zu vollführen.

Gleichwie aber eine jede, sowol die schöne, als die freundliche, ihre absonderliche gaben und eigenschaften, so uns gewinnen, besitzet, weil die erste uns bey dem blossen ansehen verblendet, und die andere, nachdem wir ihr wesen näher betrachtet, gleichsam bezaubert; so finden sich unterschiedene widrige meynungen über die wahl, so man zwischen ihnen halten soll. Denn diejenigen, so sich nach den augen des leibes richten, werden gantz gewiß auf seiten der schönen seyn; welche es aber mit den augen der seele halten, werden allezeit die freundliche der schönen vorziehen. Denn indem die schönheit ein vergängliches wesen ist, so kan sie nicht immerfort gefallen; an statt, daß die freundlichkeit eine daurende gabe ist, und sich stets mit zunehmung der jahre vermehret. Derohalben werden die verständigen und sittsamen mehr hochachtung gegen die freundliche, als gegen die schöne haben, zumalen wenn jene noch einige art der schönheit an sich hat: Aber wenn bey der schönen die freundlichkeit sich zugleich mit findet, wie wir davon eine abbildung gemachet, wer wird alsdenn wol zweifeln, daß man sie nicht derjenigen, so alleine freundlich ist, vorziehen müsse, und wem wird wol dasjenige fehlen, was sonst gemeiniglich bey der schönheit unzertrennlich ist.

Drit-

Dritter Theil.

Das I. Capitel.

Von den beschwerlichkeiten, welche die lüste des ehestandes verursachen.

Man pfleget zu sagen, daß das gröste unglück, so den menschen begegnen mag, insgemein von nichts anders, als dem übermäßigen genuß der liebe und des weins herrühren. Und daß wir hier nur von der ersten reden, so muß man bekennen, es gebe in der liebe solche entzückungen, wider welche sich auch die allerweisesten kaum haben in acht nehmen können: sintemal diese gemüths-leidenschaft keine masse hält; und wenn sie solche hält, so kan man sie nicht mehr liebe nennen. Nichts widersetzet sich ihrer gewalt, alles in und ausser uns ist ihr gehorsam, und sie findet eben so viel leibeigene, als sie menschen findet.

Man hat daran nicht genug, daß man etwa eine nacht oder zwey bey einer frauen schlaffe, und sich etlichemal mit ihr belustige, nein! es muß solches nachgehends viel monat und jahre nach einander währen, gleichsam, als ob sich diese paßion durch kein ander ding, und niemals besser, als durch sich selbst besänftigte. In diesem falle mißfället uns eine zu vielenmalen wiederholte arbeit im geringsten nicht; vielweniger wird unsere zärtlichkeit durch die geringste unangenehme sache verletzet. Wenn auch gleich solches bisweilen geschiehet, so ist doch die liebe so geschickt, die uns bald wieder von einem kleinen verdruß abhelfen kan.

Epicurus, welchen man vor einen der schändlichen wollust ergebenen menschen halten wollen, konte keiner weibes-person beywohnen, noch die liebes-ergetzlichkeiten loben; er behauptete, daß ihr umfan-

gen

gen der schädlichste feind unserer gesundheit sey, weil, wenn wir sie beschlaffen, alle unsere vornehmste glieder darbey leiden müsten; ja unsere seele selbst empfände dadurch nicht geringe angriffe. Und gewiß, es verderbet diese paßion unsere seele und geist, sie schläget unsern muth darnieder, und verhindert die munterkeit unserer seele, wie solches Salomon bezeuget, welchen das alter vor den allerweisesten gehalten, der aber seinen verstand durch unmäßige lust mit den weibern verlohren hat; auch bezeugen solches die Sardinier, welche ihre macht und stärcke bey den Smirnensern mägden verlohren, und darauf gantz schändlich von ihren feinden überwunden worden.

Wenn wir dasjenige, was beyderley geschlechte, wenn sie der liebe allzuheftig ergeben sind, auszustehen haben, untersuchen wollen, so werden wir sehen, wie gefährlich es sey, sich dem anreitzen einer übermäßigen liebe hinzugeben.

So bald sich ein mensch seinen lüsten ergeben, so hat er seine gute gestalt und gebärden verlohren, sein kopf ist nicht mit so vielen haaren, als zuvor, gezieret, seine augen werden schwach und bleich, und man siehet nicht mehr so viel feuer, als zuvor, darinnen schimmern: Er siehet nicht, als nur in der nähe, und muß noch darzu durch menschen-fleiß dem gesichte helfen. Es mag ihm aber solches lieb oder leid seyn, so wird er solches gesichte lieber, als seine lust, verlieren; und mag man wol erwarten, daß er so zu seinen augen sage, wie ehemals Theotyme, nach des heiligen Hieronymi bericht, gethan hat.

Die lust und begierde der leute bezaubern und machen uns gantz blind. Daher auch die Poeten gesaget: Daß die liebe ohne augen sey; sintemal in dem vergnügen, welche sie uns verursachet, eine

solche

solche zerstreuung der geister sich ereignen, daß es hernach unmöglich ist, daß noch etwas übrig bleibe, die glieder darmit wieder zu versehen.

Das gehirne, welches das vornehmste werckzeug aller kräfte der seele ist, wird erkältet, und wegen des verlusts, den wir in beyschlaf mit weibern unaufhörlich an unserer feuchtigkeit leiden, täglich truckener: So wird es auch immer schwächer, und verzehret sich dergestalt, daß bey etlichen geilen männern, nach des Galeni bericht, bisweilen dieses gehirn dermassen verringert worden, daß es fast nicht grösser, als etwan eine faust groß, gewesen; wie ist nun bey so gestalten sachen zu vermuthen, daß es etwas zur gesundheit des menschlichen leibes weiter beytragen, und zu den besten wirckungen der seele gleichsam den benöthigten zeug hergeben könne?

Endlich werden die augen wegen des mangels an geistern gantz traurig, und liegen tief in dem kopf, die wangen hängen herab, die nasen löcher sind trucken, die stirne kalt, kahl und verschrumpfet, das gehöre schwer und hart, und der mund stinckend; mit einem worte: wir sehen nur mehr, als zu ofte, sehr traurige zufälle, welche eine unartige und übermäßige liebe zuwege bringet.

Wenn der kopf seine schwachheiten empfindet, so leidet alsdenn die brust nicht weniger. Und wie sonst die natürliche wärme und der lebens-saft hier ihren vornehmsten sitz haben: Also fühlen wir auch an eben diesem ort die ungelegenheiten, welche diese unbescheidene liebes-brunst erwecket, mehr als anderswo. Die männer werden schwindsüchtig und vertrocknen, wenn sie den weibern allzu viel beygewohnet. Ja etliche weiber selbst, wann sie säugen und viel kinder gehabt, fallen in der gleichen kranckheiten. Man mercket in beyderley geschlechten ein

schädliches feuer, welches dasjenige verzehret, was sie am feuchtesten im hertzen haben, und das langsame fieber, so sie naget, giebt die merckmahle, woher sie zu rühren pflegen, genugsam an den tag. Sie haben einen sehr schweren athem, der durst plaget sie greulich, sie wissen nicht, was der schlaf ist, sie husten ohne aufhören, und speyen doch nichts, als etwan ein wenig blut, aus. Wie kranck sie auch seyn, empfinden sie doch fast keinen schmertzen, und höret man sie nur zuweilen sich ein wenig klagen. Ach! wie groß ist das übel, welches uns die liebe verursachet, so betrüglich, und zwar bis an denjenigen augenblick, da man sich am meisten dafür fürchten sollte.

An den natürlichen gliedern aber thut diese liebe noch die kläglichste angriffe. Selbst die benachtbarte glieder empfinden mehr als andere davon, und werden also gestraffet, daß sie zu unserer übermäßigen liebes-lust das ihrige mit beygetragen. Solcher beschwerungen unserer natürlichen glieder seynd mehr, als daß wir hier eines nach dem andern benennen könten; und wird genug seyn, daß wir anderswo davon geredet haben, jetzo wollen wir alleine melden, daß der schmertz und die reue allezeit dem wiederholten vergnügen, so man bey den weibern genossen, nachfolgen, und daß wir bey der heftigen liebe gelernet, wie wir weiter nicht lieben sollen. Dahero denn kömmt, daß der Venus grab (wie uns etliche bereden wollen) gantz mit kalten kräutern bedeckt, welche sich der menschen fruchtbarkeit widersetzen.

Wenn es endlich ein übergehender schmertz, oder eine leichte reue wäre, so als die wirckungen einer übermäßigen liebe blieben, so könte man vielleicht solche anfälle noch wohl verachten. Allein man ist über die unfruchtbarkeit, austrocknung der nieren, den tripper und bauchfluß, noch mit der schändlichen kranckheit behaftet, welche öfters nicht anders, als

durch

durch den speichel und schweiß, kan geendet werden. Sintemal sie dergestalt in dem marck der peine dieser geilen buhler eingewurtzelt, daß solche auszurotten, die liebe, daraus sie entstehet, in der that ein Gott seyn muß, der solche wunderwercke geschehen lässet.

Der magen kan sein amt auch nicht verrichten; Seine hitze ist durch den verlust der geister, und durch solche übermaß der liebe verstreuet; er macht nichts als lauter rohes wesen, an statt einer guten dauung. Daher entstehen flüsse, podagra und schmertzhafte nächte, so diejenigen empfinden, welche zeit ihres lebens mit allzu grosser lust der eingebung der Venus gefolget. Man wird in allen gelencken des leibes der schwachheit gewahr; und an statt einer angenehmen und klebrichten feuchtigkeit, welche ordentlich die bewegung aller unserer glieder erleichtert, findet man nichts als einen kalck, als ein denckzeichen der betrüglichen liebe.

Gewiß, es plagt die übermäßige liebe unsere ruhe durch unaufhörliche unruhe, und schadet unserer gesundheit durch gantz wider die natur lauffende eigenschaften. Je grösser die lust, je schädlicher ihr überfluß, dergestalt, daß man solche mit masse nehmen muß, wenn man vergnügen daraus schöpfen will. Die wollust ist ein gift, welchem man seine tödtende kraft benehmen muß. Sie ist wie das antimonium und queckſilber, so man zuvor zubereiten muß, wann es uns etwas nutzen soll.

Der überfluß der speise erstícket unsere natürliche wärme, die liebe, wobey man sich allzusehr angreifft, schwächet unsere kräfte, und die allerunschuldigste lust ist strafbar, wann sie unmäßig ist.

Wenn der mensch nur von eicheln lebete, und nichts als wasser träncke, würde er keine überflüßige feuchtigkeiten haben, auch nicht wissen, was fieber und flüsse wären; die enthaltung alleine curiret an-

fangs solche zufallende ungelegenheiten, welche ihn bisweilen angreiffen: Nachdem er aber über die see nach Indien gereiset, viel königreiche durchkrochen, das berühmte China zu finden, und nachdem er sich nicht mehr an den gemeinen speisen, welche ihm die natur, als eine mutter, darbot, begnügen lässet; hingegen auf seinen tisch erd- und wasser-nüsse, schwämme, reißken, morgeln, austern und viele andere dinge gebracht, welche nur mehr den appetit reitzen, als zum unterhalt des lebens dienen; nachdem er pasteten, torten und bey-essen von delicaten speisen, seinen magen damit anzufüllen, hat auftragen lassen; dabey nicht mit natürlichen wein zufrieden, sondern denselben mit unendlich vielem gewürtz und specereyen angemacht, nur damit er ihn etwas hitziger mache; ja nachdem er gar das eiß aus den kellern bringen lassen, solches alles anzufrischen, und, mit einem worte, wollüstig worden, so ist er auch den plagen des steines, der colica, dem magendrücken und schmertzen samt andern kranckheiten, welche ihm täglich begegnen, unterworfen.

So lange der mensch die natürliche bewegungen in acht nahm, und seinem weibe nicht eher beywohnete, als bis er etlichemal die stachel seiner begierden gefühlet, und die vernunft über seine begierden herschte, da war er noch starck und bey kräften: er hatte niemals die verdrüßliche folgen der heimlichen und schändlichen kranckheiten erfahren: nachdem er aber viel weiber zu haben vor einen ruhm gehalten, und sich nicht an den regungen der natur begnüget, sondern durch die artzney-mittel, welche die empfindlichste lüste mehr und mehr geschärffet, sich selbst angereitzet; mit einem worte: nachdem er luxuriosus worden, so ist er auch mit schwachheit der nerven, dem podagra, schwachen gedächtniß, und endlich vielen kranckheiten überfallen worden.

Wann

Wann aber nur, nachdem man eine frau allzu oft umfangen, die seele in ihren vornehmsten geschäfften und verrichtungen nicht dasjenige erlitten, was zum leben am allernöthigsten, so könte man sich endlich noch mit dem übel trösten, welches der leib ertragen muß; allein die wahrheit zu bekennen, so seynd die schwachheiten der seelen noch wol merckwürdiger, als des leibes; sintemal, wenn jene kranck ist, so liegt auch die ordnung unsers gantzen leibes fast gantz darnieder; unser gedächtniß verlieret sich, unsere einbildungs-kraft verschwindet, und unsere vernunft wird geschwächet; Wir haben alsdenn keine klugheit mehr, uns in den zufällen dieses lebens wohl aufzuführen, ob wir wol dessen so hoch vonnöthen haben; und wenn uns etwan noch ein wenig verstand übrig geblieben, dienet er nur, dasjenige zu beobachten, was wir nach und nach verlieren. Und dieses ist eine von den kräftigsten ursachen, warum die lateinische kirche ihren priestern keine weiber zulassen wollen, und daß St. Paulus die enthaltung dem ehestande vorgezogen, indem er wohl wuste, was für unglück die liebe verursachte, welche in ihrer wirckung und nachfolge niemals gemäßiget seyn könte. Denn wie viel leiden und elend ziehet sie nicht nach sich? Wir wollen hier nur von der eifersucht reden, welche das allergemeinste übel im ehestande ist, was müssen nicht diejenigen ausstehen, welche sich ihr ergeben: so gar, daß man wol ehemals etliche, als den Lepidum, vor eifersucht sterben gesehen.

Die gesundheit, tugend, guter name und ansehen dienen diesem laster zum vorwand sich feste zu setzen. Und wenn es sich einmal des hertzens bemächtiget, so verändert es die liebe in ein wüten, den respect in einen abscheu, und die ruhe der seelen in lauter mißtrauen; Ein mann macht alsdenn sein

hülfs-mittel viel gefährlicher, als das übel an sich selbsten; und an statt, daß er sich in geheim und mit stillschweigen zu curiren gedencket, wie ehemals Pompejus und Cato, die allerberühmtesten hahnreyen ihrer zeit gethan, so bringet er nur seines hauses unglück desto mehr an den tag, und giebet es der nachwelt zu erkennen.

Wie glücklich sind doch die unvernünftigen thiere in ihren begierden! Sie leben ohne sorgen und unruhe. Sie haben niemals kein ängstliches verlangen, und die traurigkeit trocknet ihnen niemals ihre kräfte aus. Sie geniessen die lüste, so die liebe ihnen eingiebet, ohne das böse davon zu empfinden. Der eigennutz, der ehrgeitz, die eitelkeit und andere leidenschaften der seele bemächtigen sich ihrer niemals. Indessen haben wir zwar die vernunft, allein wir können uns ihrer wenig gebrauchen. Sie ist eben kein so grosser vortheil vor uns, wie die philosophi vorgeben. Sie ist ein schwaches mittel wider die heftigkeit unserer begierden, und vornemlich wider die liebe. Ein wenig wein verwirret sie, und eine geringe freundlichkeit verführet sie. Wenn wir sie zu hülfe rufen, da die liebe uns ersticken will, so hilft sie uns mehr das hertze zu zerreissen, als daß sie uns einige linderung bringen solte. In wahrheit sie ist ein ungereimtes ding, so zur lust erdacht worden, und uns doch nur mehr leiden machet, und diejenigen, so am meisten damit begabet, werden auch von ihr am ärgsten tractiret. Wäre es nicht besser, man lebete wie die bestien, in einer unempfindlichkeit und unschuldigen ruhe, als daß wir geist und vernunft besitzen, damit wir desto mehr ausstehen mögen. Das ist es, was mir ehemals ein freund über diese materie zu verstehen gab.

Und daher kan ich ohne vergrösserung der sache sagen, daß die unartige liebe die allerschädlichste pest sey, welche jemals die männer angreiffen und beleidigen

digen kan: Sie stürtzet uns in so viel elend hinein, welches gantz nicht zu heilen ist; und die erschöpfung der kräfte, daran sie ursache, macht die cur desto schwerer; sie machet uns alt über verhoffen, und lässet uns oft unvermerckt in schwachheit dieses alters verfallen: Sintemal durch die verursachte kälte und übermäßige trockenheit, als welche eigenschaften den haupt-theilen, aus denen unser leben bestehet, zuwider sind, uns den tod, dessen wir uns nicht so geschwinde vermutheten, über den hals ziehet.

Man hat etliche gesehen, die in dem augenblick, da sie die liebe genossen, ihr leben verlohren: so gieng es Pindaro, welcher bey der übermäßigen wollust, die er so oft gelobet hatte, sterben muste. Und Tertullianus bemercket, daß der Philosophus Speusippus vor seinem tode nicht so viel zeit gehabt, daß er sich darüber betrüben können, wie er doch sonst gethan, wann er eine vergnügung mit einer frauen gehabt. So ist auch zu unserer zeit der Cardinal von St. Cecilia zu Rom gestorben, weil er allzu viel geliebet. Also seynd die allzuheftigen und zu viel gebrauchten dinge uns sehr schädlich. Allzu viel geschrey und allzu grosser schall machet uns taub, allzu helles licht machet uns blind; wenn eine sache entweder allzu ferne oder allzu nahe ist, werden wir am gesichte verhindert; allzu grosse lust machet uns ungelegenheit. Die übermäßigen eigenschaften bringen uns schaden; wir fühlen sie nicht mehr, sondern müssen sie nur ertragen.

Es ist dieses die abend-Venus, welche der nacht und allem unglück unsers gantzen lebens vorläufft. Wenn sie sich gleich mit recht rühmen kan, daß sie uns gebohren, so können wir uns doch noch rechtmäßiger beklagen, daß sie uns den tod verursachen könne. So seynd auch völcker gefunden worden, die ihr einen tempel gebauet, und unter dem titul dieser zwey eigenschaften ihr alle ehrerbietung erwiesen haben.

Die liebe erfordert zu ihren geschäften starcke leute. Diejenigen, welche von natur schwach, sowol als die wiedergenesenden, befinden sich nicht in dem stande, ihrem befehl nachzukommen; sie bedürfen für sich selbst allzuviel natürliche hitze, geschweige, daß sie solche vor die weiber aufopfern mögen: wie ehemals derjenige gethan, von welchem Galenus redet, der, weil er noch nicht von einer hitzigen kranckheit gantz genesen, dieselbe nacht, da er sich mit seiner frauen belustiget, plötzlich gestorben. Alexander Benedictus läst uns anmercken, daß der rathsherr Viturio, indem er gantz alt und baufällig, kaum von der liebes-lust eingenommen gewesen, als sie ihm kurtz hernach das leben gekostet.

Daher sagte Johannes Dorat, welcher in seinem alter ein mägdlein von 22. jahren geheyrathet, sehr artig; Daß er lieber durch einen blancken und wohl polirten degen, als durch ein altes verrostetes eisen sterben wollte.

Unter allen thieren ist keines, welches sich in der liebes-lust mehr erschöpfet, als der mann: eine einzige saamen-entschüttung kan ihm viel grössere schwachheit verursachen, (wenn wir Avicennæ glauben, und der erfahrung beyfall geben wollen,) als 40. mal so viel blut, das man ihn abziehen möchte. Und ohne zweifel hat Democritus die ergetzlichkeiten mit weibern so sehr verflucht, weil er die kräfte, so die natur ihm mit getheilet, erhalten, und damit anzeigen wollen, wie er seine kräfte in solchen caressen zu verlieren nicht gemeynet sey. Die Athletæ verheyratheten sich auch niemals, damit sie in den Olympischen spielen ihre stärcke behalten möchten.

Und gewiß, es ist sich einiger massen der weiber zu enthalten, eines von den dreyen dingen, welche viel zu unserer stärcke und glückseligem leben dienen können. Denn wenn wir vom tische mit appetit aufste-

stehen, die arbeit nicht hintan setzen, und unsern saamen schonen, so bin ich versichert, daß unsere gesundheit werde vollkommen, und von allen übeln zufällen, welche sie gemeiniglich zu kräncken pflegen, befreyet bleiben. Die liebes-lust mit einer frauen ist deßwegen nicht sündlich, noch gefährlich, auch der wirckliche beyschlaf nicht unverschämt und unkeusch, wenn wir dem heiligen Hieronymo und Augustino glauben; nur die übermasse, die wir zuweilen begehen, und daher alle bisher angeführte beschwerungen und kranckheiten entstehen, ist hier verboten.

Das II. Capitel.

von dem nutzen, den die eheliche ergetzlichkeit mit sich bringet.

Woferne die mäßigkeit in allen dingen wahrzunehmen, so soll solches ohne zweifel bey umfangen der weiber geschehen. Die tugend ist so nothwendig, unsere gesundheit zu erhalten, und wieder zu befestigen, wann wir etwan solche verlohren, daß, im fall wir uns nur ein wenig davon entfernen, wir ohne zweifel in eben diese beschwerungen verfallen müssen, wovon wir im vorhergehenden capitel geredet.

Gleichwie, wenn bey der liebes-begierde nichts unmäßiges vorgienge, und man dadurch gar nicht beunruhiget würde, man auch nach keinen artzeney-mitteln dargegen verlangen tragen dürfte; also ist es nicht allein billig, sondern uns auch nützlich, daß wir unsere schwachheit und verderbniß entdecken, und dargegen ein mittel suchen; hingegen ist es unrecht, wenn wir, nachdem wir solches gefunden haben, uns dessen nicht bedienen wollen. Und um deßwillen geschiehet es eben vielleicht anjetzo * nach

* Ecclesia et principes Christiani meretrices permittunt,

dem zeugniß des Leonardi Coquei, eben wie zur zeit des heiligen Auguſtini,* wie er davon ſelbſt ſchreibet, daß man zu Rom die careſſen der öffentlichen dirnen zulieſſe, woraus denn ſowol unſere kranckheiten, als die geneß-mittel wider ſelbige entſtünden.

Ob nun wol die liebe die allermächtigſte von allen leidenſchaften, alſo daß kein menſch zu finden, welcher nicht unter ihrer herrſchaft lebte, und ihren geſetzen unterworfen wäre; ſo bin ich doch verſichert, daß wir derſelben heftigkeit widerſtehen, und uns von der vollziehung ihrer befehle abhalten können. Zenon kan dißfalls zu einer probe dienen, welcher zeit ſeines lebens nicht mehr, als ein eintzigesmal, dazu er doch aus höflichkeit verbunden geweſen, eine frau geküſſet.

Es würde freylich unſere geſundheit viel vollkommener ſeyn, wenn wir recht weißlich der liebes-luſt uns bedieneten; Wir würden eine gewiſſe maſſe in der wolluſt-hitze zum kinder-zeugen haben, welche wir hingegen nicht erlangen, wann wir nichts als wolluſt und vergnügen ſuchen.

Die ungedult und verdrüßlichkeit, ſo unſere ruhe ſtöhren, würden nicht ſo ofte ſeyn, wir würden gantz gemächlich leben, und der ſchmertz würde auch nicht über ein ſanftes und ſtilles weſen die oberhand behalten. Wir könten uns ohne mühe ergetzen, was für eines temperaments wir nur ſeyn möchten; ſo würden wir auch weder die ſchwachheiten noch mattigkeiten empfinden, wenn wir unſerm weibe beygewohnet. Und unſere geſundheit würde weit beſtändiger ſeyn, wenn wir desjenigen uns entledi-

get,

ut gravioribus malis occurrunt. Coqueus comm. in Auguſtin.

* Latebræ requiruntur in uſu ſcortorum, quo terrena civitas licitam fecit turpitudinem. l. 14. c. 18. de civ. DEI.

get, was wir überflüßig gehabt. Die natürliche wärme ist niemals so starck, als wann sie keine unreinigkeit hat, welche an ihrer wirckung hindert.

Es kan oft einerley sache, nachdem man solche gebrauchet, schädlich und nützlich seyn. Die enthaltung vom essen und trincken heilete oftmals die beschwerungen des Caroli Magni; auch ist diese fast die eintzige cur gewesen, welche er zeit seines lebens wider alle seine kranckheiten gebrauchet: Und dennoch hat eben diese enthaltuug ihn zu letzt ins grab gebracht. Das kalte wasser-bad, so Augusto wohl bekommen, hat Marcellum ums leben gebracht. Und die liebe, welche uns so viel unwesen verursachet, wenn wir dieselbe mißbrauchen, wircket hingegen viel gutes, wann uns die vernunft und noth ihrer regung folgen heisset. Es ist in der gantzen welt nichts, welches die cholerischen manns-personen mehr erfrischet, als die beywohnung der weibes-bilder, und ob sie sich schon in der liebes-übung ein wenig erhitzet befinden, so ist doch die hitze nur überhin gehend, und währet nicht länger, als die dabey vorgehende ergetzlichkeit. Alle arten der temperamenten finden darinnen ihre hülfe: und diese verrichtung erhitzet sowol die schleimsüchtigen, als sie die blut-reichen anreitzet. Die melancholischen seynd darbey frölich, und vergehet darbey ihre traurigkeit: ihr verlohrner appetit und geschwächter magen wird dadurch wiederum gestärcket. Und dieses hat der courtisanin Hoea den namen Antievro gegeben, weil dieselbige ein gewisses mittel wider die schwartze feuchtigkeit ausgetheilet. Gewißlich, die lust, so wir mit weibern pflegen, hilft wider unsere melancholie, und hat eine weit grössere wirckung, als alle ellebori der Medicorum. Selbst die gedancken der liebe erquicken und stärcken uns, sie vermehren unsere wärme, und zertheilen die dicke schwartze galle.

Derje-

Derjenige mann, dessen Galenus gedencket, und welcher über den tod seiner frauen sich so sehr betrübet, daß er sich entschlossen, dergleichen nimmermehr wieder zu sehen, litte hernach wegen der schwachheit des magens und seiner traurigkeit, (derer ursachen er nicht verstunde,) solche beschwerung, daß er dadurch gezwungen wurde, seine gelübde zu brechen, und sich eine andere zu heyrathen, zwischen derer armen er alsobald seine vorige gesundheit erlangete. Ob wol sonst der eheliche beyschlaf von etlichen eine gelinde ohnmacht genennet worden, so kan sie doch dergleichen und andere kranckheiten curiren, massen dieselbe öfters gleich bey der ersten liebes-lust, ja bey dem ersten blut, welches die jungfern aus ihren natürlichen gliedern vergiessen, aufhören.

Man zähmet die allergrausamste thiere durch die annahung ihres weiblichen geschlechts: der tieger ist nicht mehr so wild bey seiner frauen. Ein mann, wie ergrimmet er auch seyn mag, wird freundlich und sanftmüthig bey einem weibgen, und finden sich auch öfters grimmige jungfern und wittwen, welche nicht eher, als durch das umfangen der mannesbilder, besänftiget werden.

Allen groſſen feuchtigkeiten des gehirnes, die tödtlichen flüsse, welche uns oftmals im halse oder auf der brust gantz unheilbare kranckheiten verursachen, kan man meistentheils durch eine gemäßigte lust mit weibes-volck zuvor kommen. Die grosse trägheit des leibes, und die mattigkeiten, die wir im müßiggang oder nach gehabtem wolleben empfinden, werden nicht besser, als durch dieses mittel, geheilet. Die kampf-fechter hatten ehemals dieses erfunden, sich wiederum von ihrem ringen zu erholen; gestalt sie sich viel stärcker befunden, nachdem sie sich mit einer frauen belustiget.

Diese liebes-übung hindert alle träume, die uns be-

beschwerlich sind. Wir schlafen darauf mit süsser ruhe: Und wenn die unartige liebe uns blindheit verursachet, indem sie unsere geister zerstreuet, so macht die gemäßigte liebe unsere augen desto klärer, und reiniget die feuchtigkeiten, welche sonst unser gesichte beschweren.

Die stammlende und halb-gebrochene zunge wird dadurch viel stärcker und gewisser. Die hitze des hertzens vermehret sich, ohne uns zu beunruhigen, und die stärcke der eingeweide lässet sich alsdenn durch die kräfte ihrer verrichtungen sehen. Der magen zeuget keine winde, noch behält er die speisen unverdaulich; man höret kein murren in den gedärmen, und die nieren, welche sich durch den saamen, der sie überhäuft, beschweret befunden, fühlen ihre erquickung, weil solche materie aus ihnen gleichsam gezapfet und entlediget wird.

Endlich ist es das vornehmste mittel wider die blasse farbe. Eine jungfer, welche sich wegen ihrer jugend vor aller welt fürchtet, wird wenig tage nach ihrer ehe die lilien- und rosen-farbe bekommen, welche das sicherste zeichen einer vollkommenen gesundheit ist. Nach dem ersten liebes-kampf wird sie aus sich selbst blut entspringen sehen, als ein gewisses merckmahl ihres in der liebe erhaltenen sieges. Der friede und überfluß werden darauf folgen: Die gute complexion und die fruchtbarkeit werden dieselbe person zum höchsten erfreuen, da sie fast sonst alle hoffnung verlohren, sie jemals zu sehen. Diejenige junge wittwe, welche so oft in plötzliche mutter-erstickungen gefallen, die ihr künftig einen plötzlichen tod droheten, ist nun nicht mehr einem solchen unheil unterworfen, nachdem sie sich wiederum anderweit verheyrathet. Letzlich weissaget uns diese morgen-Venus nichts, als die schönheit des tages, und alle lust des lebens: Sie ist es, wenn sie recht gemäßiget, die uns väter

vieler

vieler kinder werden lässet, ja welche uns in einen gantz vollkommenen lebens-wohlstand setzet, den wir sonst verlohren hätten, wann wir mit gewalt und unmäßigkeit im lieben fortgefahren.

Einige junge manns-personen, deren gesichte bleich, die augen welck und eingefallen, die lippen blau, die stimme stammlend, der odem vom seufzen und ächzen unterbrochen, welcher nicht mehr trincket und isset, und jetzo vor übermäßiger liebe sterben will, hat nicht so bald den besitz desjenigen, was er liebet, erlanget, so wird er nach und nach sehen, wie sich seine kräfte wieder erholen, seine gute farbe stellet sich wieder ein, und er ist seiner gesundheit darauf wieder versichert. Nimmermehr würde Antiochus diese gesundheit wieder erlanget haben, wenn nicht Seleucus ihn Stratonicam hätte geniessen lassen. Und nimmermehr würde Justa, des bürgermeisters zu Rom, Boëtii, frau, von ihrer hinfälligkeit wieder genesen seyn, wann nicht der comödiant Pylades sich ihrer erbarmet.

Ich wollte es hier nicht gerne dem Medico Apollonidi nachthun, welcher in erkenntniß der kranckheit der Amitis, des Megabizii frau und tochter des Xerxis, sich jämmerlich betrogen: Denn weil dieser Medicus meynete, daß das schwindsüchtige fieber dieser frauen aus der zahl derer wäre, so durch die liebe sich curiren lassen, so rieth er ihr, daß sie einem manne beywohnen sollte; als aber die Amitis einige zeit hernach keine linderung ihrer kranckheit durch dieses mittel spürete, erzürnete sie sich wegen des schmertzens über den Medicum, und beklagte sich deßhalben bey ihrer mutter, die es folgends den Xerxi hinterbrachte. Der König wurde dadurch so heftig entrüstet, daß er den Medicum verurtheilete, er sollte lebendig in die erde bis an den halß gegraben werden, welches auch alsobald an ihm vollzogen wurde.

Das

Das podagra, welches, nach der Medicorum meynung, gar ofte aus dem beyschlaf der weibes-bilder entstehet, ist vielmal dadurch geheilet, und sind podagrische leute gefunden worden, welche, wenn sie sich der liebes-lust mit masse bedienet, dadurch erwünschte besserung bekommen. Gewiß, es ist kein sicherer mittel unsere gesundheit zu erhalten, und einen jählingen tod zu vermeiden, als wenn man bisweilen einem weibe beywohnet, und der liebes-lust mit masse brauchet. Der Poet Lucretius würde nimmermehr umgekommen seyn, wann er seine schöne, die ihn seufzen machte, in seinen armen gehabt. Und jene jungfer von 30. jahren, mit welcher Riolanus die section verrichtet, würde ihr leben nicht verlohren haben, wenn sie wäre verheyrathet gewesen; Sintemal ihr saamen die natürliche wärme nicht bey ihr ersticket, und ihr linckes saamen-ey nicht so groß, als eine faust, würde gewesen seyn. Dieses alles geschahe wegen des überflusses und zurückhaltung dieser materie. Noch weiter, so wäre die jungfer, die Monsieur Leduc nur neulich im hospital, de Salpetriere, zu Paris aufgeschnitten, an einer wütenden mutter-kranckheit nicht gestorben, wenn sie verheyrathet gewesen, weil ihr linckes saamen-ey, wegen der zurückhaltung eines dicken saamens, ebenfalls so groß als eine faust, zu sehen war.

An statt, daß die unartige liebes-lust uns dumm machet, so bringet uns die mit vernunft genossene liebe vollkommene gesundheit, sie flöset uns frischen muth ein, und lässet uns vor anmuth und freude gleichsam neugebohren werden. Ein bauer, welcher sonst von natur grobes verstandes, wird so nicht seyn, wenn er liebet, sondern vielleicht alsdenn mit einem andern, der viel verständiger und geistreicher ist, disputiren können, und zwar dieses alles wegen der lauterkeit seines gehirnes und seiner liebes-re-

gun-

gungen. Daher denn wahr bleibt, daß uns die umfassung des weibes-volcks nicht kan schädlich seyn, wenn wir nur des Hippocratis rath folgen, welcher uns nicht will zulassen, daß wir im frühlinge, (welche jahrs-zeit sonst die bequemste und lieblichste zu solcher übung) eine übermaß begehen. Diese vergönnete wollust überhäufet uns mit sehr viel guten: Sie machet unsere seele vergnügt, und vermehret die kräfte des gantzen leibes, dergestalt, daß, wenn wir auch so gar gift genossen, der die kräfte unsers hertzens darnieder zuschlagen beginnete, diese zusammenfügung, (wann wir den naturalisten glauben zustellen) ein genugsames mittel seyn würde, uns vor solcher schädlichen materie zu beschützen. Wann man sich nichts anders vorgesetzet, als kinder zu zeugen, und man nur den reitzungen der natur folget, auch sonst von nichts, als durch die kützelung des saames darzu getrieben wird, gleich wie wir es auch durch die anreitzung der andern unreinigkeiten unsers leibes sehen können, so wird man niemals durch dergleichen beywohnung seine gesundheit in schaden bringen; welches Euripides gar wohl überleget, wenn er die Venus solcher gestalt anredet:

O Venus! du mutter der liebe,
Entzünde die edelsten triebe
In meiner vergnügeten brust,
Doch, daß ich mit abgang der jahre
Nicht mangel noch eckel erfahre,
So hemme den zügel der lust.

Damit ich aber hiervon meine meynung recht sage, so wird ein alter kreiß von 70. jahren sich noch in dem stande befinden, ein junges mädgen zu beschlaffen, und mit ihr ein kind zu zeugen, wenn er in seiner jugend sich nicht allzuviel mit dem frauenzimmer übernommen. Und dieses ist es, was das oraculum den Spartanern anzeigen wollen, indem es ihnen anbe-

anbefohlen, der göttin Venus eine seule aufzurichten, mit dieser überschrift und andern characteren: Das ist die Venus, welche das alter verzögert; womit sie zu erkennen gegeben, daß selbige keine feindin unserer gesundheit wäre, wenn wir derselben mit gutem rath folgeten.

Endlich so würden wir wenig ausgerichtet haben, wenn wir zwar von den wollüsten des ehestandes geredet hätten, dabey aber die mittel, so ihrer übermaß entgegen sind, wie auch derer, welcher man sich, sie zu vermeiden, bedienen muß, nicht entdecket hätten. Wir würden auch gar übel handeln, wenn wir dem laster behülflich wären, indem wir der fleischlichen begierde vorschub thun, ohne betrachtung unserer gesundheit und des gehorsams, welche wir den ordnungen GOttes schuldig seynd.

Das III. Capitel.

ob gewisse zeichen des schwanger gehens seyn?

Ob gleich unter den leuten solche gewohnheiten anzutreffen, welche uns lächerlich scheinen, so hat man doch nicht zu zweifeln, daß man dieselben zu behaupten guten grund habe. Die zeit ist ihnen günstig gewesen, und der gebrauch, welcher ein meister und ober-herr über der menschen thun ist, hat sie unterhalten. Die gewohnheiten haben sich nach und nach verstärcket, gleichwie die kleinen bächlein, welche, indem sie gegen das meer zu fliessen, sich vergrössern, und endlich zu grossen flüssen werden.

Die übung, so die verheyrathete durch das tantzen an ihrem hochzeit-tage vornehmen, scheint vielen ungereimt, als die allezeit dasjenige, was ihnen mißfällt, schelten. Sie können sich nicht einbilden, daß man diese alte gewohnheit zu dulten rechtmäßige ursachen habe. Allein, wenn man die würckungen,

welche das bewegen der verheyratheten nach sich ziehet, ein wenig betrachtet, so würde man vielleicht finden, daß das tantzen bey den hochzeiten nur darum erdacht sey, damit die menschen desto leichter fortgepflantzet werden. Denn weder die boßheit der zeit, noch die verderbung der sitten, noch die gelegenheit der liebe, noch die unbändige begierde sind es, die zu solcher ceremonie anleitung gegeben; sondern die vernunft selbst hat die verehlichten am tage ihrer hochzeit zum tantz ermuntert, damit durch diese bewegung ihr leib desto freyer, offener und geschickter zum kinder-zeugen werden möchte.

Die natur-kündiger geben uns zu erkennen, daß, wenn man ein gutes und wolgeartetes pferd zu haben verlangte, man die mutter, ehe und bevor sie beleget werde, wohl müde machen solle, aus diesen ursachen, weil solchergestalt von dieser vermischung ehe, als von einer andern, insgemein ein hitziges und zum kriege dienliches thier gebohren würde. Also auch die weibes-personen, wenn sie sich zuvor, ehe sie ihren künftigen männern ehelich beywohnen, wohl erhitzet, haben sie ein gut theil ihrer unsauberkeit von sich getrieben, und die hitze, so sie im tantze erlanget, hat zu austrocknung ihrer geburts-glieder gedienet, welche zum öftern sehr feuchte, und durch dieses mittel zur zeugung unbequem seynd: Denn die allzu grosse feuchtigkeit dieser glieder ist eine von den vornehmsten ursachen der unfruchtbarkeit.

Nach diesen beschaffenheiten soll man an dem mann und weibe andere umstände in acht nehmen, welche uns als muthmassungen der bey einer frauen erfolgten schwängerung dienen können. Denn wenn der mann nicht zu jung noch zu alt ist, seines leibes zustand nicht zu schwach, und seine vornehmste gliedmassen recht gesund sind: Wenn er nicht allzu fett und auch nicht allzu dürre, und seine geburts-

glie-

glieder wohlgestalt, und sodenn die frau auch dergleichen natürliche fähigkeit hat, daß sie nemlich in der blüte ihres alters, und einer vollkommenen gesundheit geniesset, daß sie nicht zu groß und zu klein, und ihre weibliche zeit nach der ordnung der natur gewöhnlich fliesset, so zweifele ich nicht, daß bey anmerckung des geringsten zeichens ihrer schwängerung, man nach so vieler an beyderley geschlechten geschehener erkundigung, sich dessen versichern könne.

Allein weil diese muthmassung eben nicht allzu augenscheinliche merckmahle der schwängerung seynd, so deucht mich, man solle noch andere suchen, um dieselbe mit rechter gewißheit zu erkennen. Man weiß, daß die schwängerung ordentlich innerhalb 9. monaten vollbracht ist. Solchergestalt wollen wir anfänglich untersuchen die zeichen, welche uns zur vermuthung dienen, dieselbe in den ersten monaten zu erkundigen, die uns hernach in den letztern desto gewisser machen.

Man hat ursache zu glauben, daß eine frau empfangen habe, wenn sie nach der mit dem manne geschehenen vermischung trocken bleibet, und dasjenige, was sie empfangen, nicht wieder giebet, auch der mann sich ohne viele feuchtigkeit von ihr abziehet. Eben zu der zeit kommen der frauen kleine schauer an, dergleichen wir etwa nach dem essen zu bekommen pflegen. Sie empfindet öfters eine entkräftung in dem augenblick, da der saamen des mannes ausgeschossen ist, gegen den grund der gebär-mutter, da er in eines ihrer hörner aufgenommen worden, sich daselbst mit dem saamen der frauen zu vermengen, und die empfängniß zu verrichten.

Die mutter, gleich als ob sie über die empfangene feuchtigkeit, die nunmehr ihr eigen ist, sich erfreuete, schleust sich wieder zu, dieselbe zu behalten: Und dieses verursachet der frauen, ich weiß nicht, was vor

bewegung in ihren geburts-gliedern davon sie kützelung und lust bekommet: Und dieses macht, daß sie alsdenn den beyschlaf des mannes ,desto begieriger verlanget.

Wenn nun etliche zeit hernach die weh-mutter dieselbe befühlet, und einen sachten widerstand bey der gebär-mutter, auch ihr innerliches mund-loch zugeschlossen, und weichlich, als einen hüner-steiß oder als die schnautze eines jungen hundes, verspüret, so ist nicht zu zweifeln, daß die frau schwanger sey.

Allein man lässet sich an den allgemeinen zeichen nicht begnügen; man suchet auch, nach art unserer vorfahren, viele erfahrung herfür, die schwängerung einer frau zu erkundigen: Etliche reiben denjenigen, welche sie vor schwanger halten, die augen mit rother schmincke, und wenn die farbe die augen-lieder einnimmet, so hält man hernach gäntzlich dafür, daß diese frau schwanger sey.

Andere lassen ihr etliche tropfen bluts aus dem leibe, und nachdem sie solches haben ins wasser fallen lassen, muthmassen sie ihre schwängerung daraus, wann das blut zu boden sincket. Es seynd noch etliche, die derselben 5. oder 6. untzen schlecht oder mit aniß angemachtes honig-wasser zu trincken geben, wann sie sich zu bette leget, und schliessen durch das reissen im leibe, welches dieser tranck der frauen verursachet, daß sie empfangen habe.

Noch andere geben ihr 1. oder 2. untzen creutz-wurtzel oder Johannis-kraut-saft mit ein wenig regen-wasser ein, und halten dafür, daß sie schwanger sey, wann sie solches durch erbrechen nicht wieder von sich giebt.

Etliche, nachdem sie ihr in die schaam ein stückgen knoblauch gestecket, oder myrrhen, weyrauch und andere dergleichen sachen angebrannt, ihr von unten auf hierdurch einen dunst zu machen,

mey-

Fa
V.

meynen, daß sie schwanger sey, wann sie eine weile hernach den geruch des knoblauchs oder der andern gewürtze entweder im maul oder in der nase nicht empfinden.

Es seynd auch einige, die unterschiedene anmerckungen im urin suchen: sie besehen dieses wasser, so bald es gefangen: Und wann sie dasselbe trübe und citronen-farbicht mit kleinen stäublein, die auf- und nieder steigen, angefüllet befinden, so sagen sie, daß sie empfangen habe.

Andere lassen die nacht über den urin in einem küpfernen becken, darein man eine dünne strick-nadel gethan, und wenn sie des morgens etliche rothe tropfen an der nadel in acht nehmen, so zweifeln sie nicht mehr an der frauen schwanger seyn.

Etliche andere nehmen urin und wein, eines so viel als des andern, und schütten hernach den urin um; wenn er nun scheinet wie aufgesottene bohnen, so behaupten sie, daß die frau schwanger sey.

Noch andere lassen drey tage den urin einer frauen in einem wohl verstopften gläsernen gefäß in dem schatten stehen, und seigen denselben hernachmals durch einen klaren taffet; wenn alsdenn kleine thiergen oder würmergen auf demselben zu sehen, so machen sie keine schwierigkeit, das schwanger gehen zu behaupten; Mit einem worte: Ich könte nicht sagen, wie viel prüfungen nicht die leute, zu erforschung der frauen schwanger-seyn, verursacht haben.

Allein der eckel, das erbrechen und andere zufälle, so ihnen aufstossen, seynd gewissere zeichen, wenn nur noch einige vorhanden, als alle die possen, davon die alten groß pralens in erkenntniß einer schwangern frauen gemacht.

Wann die monat-zeit bey einer frauen zurücke bleibet, ohne daß sie mit schauer oder einem fieber befallen, wenn ihr der bauch viel platter und zusam-

men gezogener, als zuvor, nach dem sprichworte der kinder-mutter: In einem platten bauche ist gemeiniglich ein kind; wenn sie (sonderlich nach dem essen) träge, und den leib ohne schmertzen nicht anrühren kan, so sind es gleichfalls anzeigungen der empfängniß.

Diese zur zeugung zurück gebliebene monat-zeit verursachet ihr gemeiniglich bitterkeit im munde, saueres aufsteigen, dunckelheit des gesichts, unlust, trägheit, schmertzen an haupt und nieren, traurigkeit, deren ursprung sie selbst nicht weiß, grosse flecken im gesichte oder an andern orten des leibes, lust zu schlafen, und endlich zum öfftern einen unordentlichen appetit: gestalt man einige gesehen, welche kohlen, asche, kalck und andere dergleichen sachen gegessen. Alle diese zufälle nun rühren her von zurückbleibung der blume, welche die natur zu sonderlichen gebrauch zurück gehalten, und alle glieder der frauen leiden, weil sie mit solcher feuchtigkeit angenetzet seyn, die jeden monat solten abgeführet werden.

Ueber diese zufälle, die wir jetzo angemercket, finden sich noch andere nach den ersten vier monaten der schwängerung, welche uns zu neuen proben dienen: Das blut, welches täglich in den adern einer schwangern frauen wegen des kindes nahrung, dero es höchst nöthig hat, zunimmt, bringet ihnen viel kleine widerwärtigkeiten, die uns ihren zustand zu erkennen geben: Es steiget gegen die brust zu, und verursachet daselbst etlichen eher, und etlichen langsamer schmertzen und härtigkeit der brüste, indem die milch anfähet, sich allda zu formiren, und die wartze mit ihrem umkreiß bey dem weisen roth, und bey dem bräunlichen schwartz wird. Die stimme hebet gleichfalls an viel gröber zu werden wegen der natürlichen hitze, welche sich vermehret, und der speichel ist viel überflüßiger,

als

als sonsten: denn man hat niemals viel weiber gesehen, (zum wenigsten, die gesund gewesen,) welche nicht grossen überfluß am speichel gehabt. Es lassen sich auch bey den vollblütigen an den beinen und schenckeln aufgeschwollene adern von unterschiedener farbe spüren, die wir varices nennen; Denn man siehet dergleichen blaülichte bey den weissen, und schwartze bey den bräunlichten weibes-bildern nach unterschied ihres temperaments.

Nach diesen allen ist eines von den allersichersten kennzeichen, so uns das schwanger-seyn einer frauen offenbaren kan, die bewegung des kindes: Denn wenn man die hand auf ihren leib leget, und dieselbe eine gute weile darauf hält, mercket man gegen den 4. oder 5. monat eine gelinde bewegung, und zu ende des schwanger-gehens eine etwas stärckere, welche unterwärts, und gegen den leib der frauen, wenn sie lieget, vorwärts gehet. Die bürde beweget sich solchergestalt nicht, sondern folget der bewegung des leibes, und fället wie bley auf die seite, da sie hin henget; Die winde haben auch eine ungleiche bewegung: sie lassen sich bald auf der einen, bald auf der andern seite hören, und ihre bewegung gehet nicht gegen den leib zu, wie in der wahrhaftigen schwängerung, sondern man vernimmet sie in den langen darme, welchen man öfters murren höret.

Wenn man den pulß der schwangern weiber in acht nimmt, so wird man gewahr, daß er viel geschwinder und heftiger gehet, als zu anderer zeit: Auch haben sie damals blut und hitze vor zwey personen: und die erfahrnen Medici solten bey anfühlung des pulses solcher weiber sich leichtlich einbilden, daß sie mit einem fieber behaftet.

Es ist nicht genug, das schwanger-gehen einer frauen durch die allbereit vorgestellte zeichen ins gemein zu erforschen: Man will auch noch wissen, ob

es ein bübgen oder ein mädgen sey, oder ob mehr kinder vorhanden.

Es ist wahr, das die knäbgen uns öfters anmerckungen geben, welches die mädgen nicht thun; Denn diejenige, so mit einem knaben schwanger gehet, wird sich ordentlicher weise viel besser befinden, und es auch eher fühlen, als die, so ein mädgen träget, welche von ihrer ersten regung anheben, der mutter mehr mühe zu machen, als ein knäbgen niemals thut.

Wenn die mutter zu ende ihres schwanger-gehens in eine verdrüßliche kranckheit fället, und nicht mißgebieret, so ist eine starcke muthmassung, daß sie eher mit einer tochter, als sohn, schwanger sey: Dieser hat seine zufälle viel trockener, als diese, und er könte so harten anstössen nicht widerstehen.

Ueber dieses wird auch ein männlein alle seiner mutter zur rechten seiten liegende gliedmassen starck machen, also daß, wenn sie gehen will, sie sich mehr des rechten fusses bedienen, und in ergreiffung eines dinges mehr die rechte, als lincke hand, gebrauchen wird.

Man wird auch an ihren augen, an ihrer brust und an ihrem pulß der rechten seite vielmehr schein der veränderung und der stärcke wahrnehmen, als auf der lincken: Und wann man aus ihren brüsten einen tropfen milch ziehet, so fern dieselbe zur vollkommenheit gediehen, wird man sehen, daß derselbe sich rund auf dem nagel erhält, woferne sie einen sohn träget: an statt, da es eine tochter und die milch sehr helle ist, sie sich nicht wol erhalten wird.

Die anzahl der kinder anlangende, kan man solche nicht erkennen, als durch unordentliche dicke des leibes, und daß man in der mitte des leibes ein kleines grüblein siehet, welches uns anzeigung zu zwillingen giebet.

Un-

Unter allen diesen zeichen ist das unbeständigste und lächerlichste, aus dem urin der frauen die schwängerung urtheilen wollen, welches ich mir denn niemalen habe einbilden können. Ich weiß wohl, wohin der geitz der menschen diese begierde getrieben hat; allein die unterschiedenen meynungen, die bey dieser materie entstehen, verursachen billig, an der wahrheit ihrer erfahrung zu zweifeln.

Der urin kan uns zum höchsten nicht mehr nachricht, als von dem zustande der glieder, wohin er komt, und derer, dadurch er gehet, geben. Gleichwie nun derselbe die gebär-mutter nicht durchgehet, und nur ihren eingang berühret; also kan man auch aus dieser unreinen feuchtigkeit nichts schliessen, es sey denn von der beschaffenheit der blasen, der nieren und der obersten glieder.

Alle diese erfahrung, welche man insgemein von dem urin hernimmt, ist abergläubisch, und alles, was man in die mutter steckt, gefährlich. Der knoblauch ist hitzig und brennend, wenn man ihn den zarten geburts-gliedern beybringet: Der rauch von den gewürtzten sachen ist verdächtig, und man muß ihn nur zu abtreibung unzeitiger geburten brauchen.

Allein, es sind andere zeichen, die uns wegen der frauen schwängerung viel gewisser, als jene machen. Denn die trockenheit ihrer geburts-glieder nach dem beyschlaff, da jucken und der schauer, welche sie alsobald empfinden, die schwach- und mattigkeiten, darein sie in dem augenblick fallen, seynd starcke muthmassungen, daß sie schon empfangen habe. Ingleichen, wenn die gebär-mutter zugeschlossen ist, wenn die gewöhnliche monats-zeiten aussen bleiben, der leib anfänglich breit wird, und hernach aufschwellet. Wenn man milch in den brüsten wahr nimmt, und endlich in dem leibe eine bewegung verspüret, welche von nichts anders, als von regung des kindes,

welches (wenn ich also reden darf) ein theil von seiner mutter eingeweide ist, herkommen kan: Diese zeichen beysammen (sage ich) seynd kräftige proben genug, uns zu bereden, daß eine frau schwanger sey. Allein, die wahrheit zu sagen, so ist es eben so gewiß, sie vor schwanger zu halten, als zu schliessen, ob sie einen stein in der blase habe, nachdem man dessen etliche zeichen verspüret. So viel zeichen, welche auch von dem schwanger-gehen der frauen vorkommen werden, seynd immittelst nichts, als muthmassungen, die uns öfters betrügen können, und dienen nur zur beschämung eines Medici, welcher gar zu groß vertrauen zu denselben hat.

Ich gestehe, daß man des steines versichert ist, wenn man ihn mit dem specillo chirurgico oder prüf-eisen berühret: auch der gewißheit des schwanger-gehens, wenn man mit der hand das haupt des kindes fühlet, welches auf dem wege ist.

Wann wir insonderheit alle diese zeichen, welche man die gewissesten bey einer frauen schwanger-gehen zu seyn vermeynet, untersuchen, werden wir klärlich sehen, daß selbige alle zweifelhaftig und undeutlich: Denn das trocken-bleiben nach geschehenem beyschlaf kan herkommen von der complexion der frauen und der übermäßigen hitze ihrer geburts-glieder. Eine überaus grosse und fast entzückende lust empfinden, ist eben so wenig ein zeichen der empfängniß: Das hertz wird gerühret von der heftigen liebe, wenn man mit vergnügen die süßigkeit des ehestandes geneust: Und die kützelung, welche zu der zeit eine frau verspüret, kommt so bald von der umarmung eines mannes und drückung der brust, als von begierde der empfängniß her: Ja, man hat wahr genommen, daß sie ohne empfindung einiger lust kinder gezeuget haben.

Es giebet unfruchtbare weiber, die natürlicher wei-

weise die gebär-mutter geschlossen haben, und es finden sich andere, bey denen der eingang hart geschlossen, und deßwegen doch nicht schwanger seynd.

Die monats-zeiten fehlen öfters den jungfrauen, ohne einigen verdacht, daß sie geschwängert seyn: Und die blasse farbe, zu geschweigen anderer kranckheiten, seynd jederzeit mit dem mangel der weiblichen blume vergesellschaftet. Man hat nichts destoweniger weiber gesehen, die mit after-geburten seynd beschweret gewesen, ob sie gleich ihre zeit gehabt. Es sind aber auch schwangere weiber, welche die ersten monate ihrer empfängniß ihren fluß behalten: und ich kenne derer selbsten, bey denen er ordentlich seinen lauf behielt, fast die gantze zeit über, als sie schwanger waren.

Und hingegen sind andere, welche ihre zeit nicht haben weder vor noch nach der empfängniß, wie solches der frau des Gorgias wiederfuhr, nach dem zeugniß des Hippocratis in seinen epidemicis; welche, ob sie schon ihren monatlichen fluß nicht hatte, dennoch schwanger wurde, und selbiger blieb ihr auch eben sowol nach, als vor der geburt, aussen.

Der leib wird auch anfänglich schwanck, und hernacher dick, wegen unförmlicher after-bürde und anderer beschwerungen, als wegen der wahren schwängerung: Und oftmals kan man diese von den mancherley beschwerungen entstandene geschwulsten gar wenig unterscheiden. Die milch und die bewegungen des kindes, welche die wahrhaftigsten kennzeichen im schwanger-gehen zu seyn scheinen, seynd nichts besser, als die andern. Man siehet jungfrauen, welche milch haben, in mangelung ihrer natürlichen zeiten, (wann wir hierinnen dem Hippocrati und andern Medicis nach ihme wollen glauben zustellen,) und hingegen weiber, die gar keine haben, bis sie gelegen seynd.

Die

Die bewegung, die sie im leibe empfinden, kan entweder durch die winde oder feuchtigkeiten erreget seyn; und die exempel der weiber, so sich dißfalls betrogen gesehen, seynd nicht seltsam, wie denn deßwegen auch dadurch etliche gelehrte Medici selbst verführet worden. Hippocrates, so gelehrt als er war, hat an der schwängerung seiner schwester, der Temenen, gezweifelt, und Avenzoar gab seiner frauen eine starcke purgantz, ohne vermuthung, daß sie schwanger sey. Es sind sonsten unter dem weiblichen geschlechte so viel arglistigkeiten, daß man sehr klug seyn muß, wenn man nicht will betrogen werden. Denn, wofern eine frau den vorsatz hat, vor fruchtbar angesehen zu seyn, damit sie von ihrem mann desto heftiger geliebet werde, oder etwas von ihrem liebhaber bekommen möge, so ist keine list, die sie nicht erfinden kan, ihre schwängerung vorzustellen. Es ist mit dem schwanger-gehen wie mit den schriften beschaffen: Man kan diese nicht für wahr und jene für falsch erklären, als nur durch blosse vermuthungen. Es sind wol ehemals kinder unter gestecket worden, nachdem man bey der meynung verblieben, daß die frau schwanger sey. Lepida ist zum tode verdammet worden, weil sie solchergestalt verfahren: und es finden sich heut zu tage mehr als zu viel weiber, welche sich starck machen, ihr schwanger-gehen zu erdichten, oder kinder zu unterlegen.

Aus diesen allen ist zu schliessen, man könne niemals vor gewiß sagen, daß eine frau schwanger sey; dieweil alle die zeichen, derer man sich bedienen kan, ungewiß sind: Und daß die frau, welche hierinnen mehr richter, als wir, seyn soll, sich selbsten sehr oft betrüge.

Das

Das IV. Capitel.

Von der bildung des menschen.

Ich muß allhier, wegen der auf einander folgenden materien von etlichen gar schweren fragen handeln, welche sich unter den Theologis, Philosophis und Medicis erregen. Die alten haben sich sehr an die vernunft gebunden, dasjenige, was sie uns in schriften hinterlassen, vor recht und billig auszugeben. Die meisten Sachen, welche sie vorgebracht, sind entweder eitel oder zweifelhaftig, oder falsch, um eben dieser vernunft willen. Und hier nur von bildung des menschen zu reden, so ist alles, was sie uns gelehret, gantz dunckel oder unvollkommen, solchergestalt, das wir, so zu reden, gezwungen worden, die hand an das werck zu legen, und endlich in diesem punct die geheimnisse der natur zu eröffnen. Wir haben uns nicht nur der offenbarung, welche durch andere geschehen, bedienet, sondern uns auch selbst beflissen, dieselbe sowol über die thiere, als die weiber selbsten, darzuthun, damit wir den wunderſamen anfang unserer formirung desto genauer erkundigen möchten. Wir seynd versichert, daß die frau so wol, als der mann, zu des kindes zubereitung, welches sie beyde zeugen, das ihrige mit beytragen. Allein weil man von der bildung eines kindes nicht discuriren könte, ehe diejenigen glieder, die darinnen bemühet seynd, mit fleiß erwogen worden, so habe vor dienlich erachtet, zu dem, was wir im ersten theil dieses buches im ersten capitel angeführet, allhier viel sonderbare sachen, die ich an den geburts-gliedern der frauen angemercket, beyzufügen: Denn diese erkenntniß derselben wird uns viel helfen, die würckung der natur, in dem sie uns bildet, zu begreiffen. Wenn der saame des mannes und der frauen zusammen kommt, so wird ein kind daraus,

ver-

vermittelst der seelen, die vor sich selbst alle diejenigen stücke ausarbeitet, über deren verrichtungen wir uns täglich verwundern. Dieweil aber das von der seel und leib zusammen gesetzte ohne nahrung nicht leben könte: so wollen wir von der monats-zeit der weiber, oder von dem geblüt der monatlichen weiber-zeit reden, und hernach stückweise darauf achtung geben, was die natur bey formirung eines kindes in dem leibe seiner mutter hierbey verrichtet.

Die erste abtheilung,

Von dem saamen des mannes.

Der saame des mannes ist der schaum unsers besten bluts, nach des Pytagorä meynung, und (wie Plato vorgiebt) der süsse abfluß von dem marck des rückgrades. Er ist das reineste und zarteste theil des gehirnes, wie Alcmeon will, und eine substantz von unserm gantzen leibe zusammen gezogen, wie Democritus und Hippocrates davon urtheilen. Endlich, wenn wir hierinne glauben dem Epicuro, so ist er eine quint-essentz, ein auszug und kurtzer begriff unserer seele und unsers leibes. Andere philosophi, als Aristoteles, haben dafür gehalten, daß er ein auswurf der letzten dauung sey.

Und er ist auch in wahrheit nichts als ein bloser auswurf von der empfängniß, und ehe die vernunft darein gebracht worden, und man darf ihn nicht anders ansehen, als wie das geblüte, welches man von uns in die kleinen schüsseln lässet. Allein wie es Tertullianus vorstellet, so ist er eine wirckung unserer hitzigen geilheit.

Sein wesen soll dicke und klebricht seyn, wenn er nemlich nach dem gesetz der natur eingerichtet, damit er desto länger den überfluß der geister und der natürlichen hitze, davon er angefüllet ist, erhalten könne: Er befindet sich auch also bey den männern

von

von mittelmäßigen alter, in dem die hitze, derer sie mehr als andere haben, diese materie gleichsam durchkochet und zur fruchtbarkeit reif machet. Seine eigentliche beschaffenheit bestehet darinn, daß die wärme ihn dicke macht, und die kälte zu gleicher zeit zerschmeltzet, und schwärtzet; in summa, die kalte luft zertheilet hiervon die geister, und tödtet den saamen, an statt, daß die hitze die subtilen theile vermehret, so lange er an einem orte ist, da er sein temperament erhalten kan.

Sein geruch, den man kan nennen kräftig, ist ein zeichen seiner fruchtbarkeit, und alle thiere, wenn sie in der hitze seynd, lassen aus ihren leibern einen solchen durchdringenden geruch gehen, daß man kaum bey ihnen bleiben mag. Wenn man sie zu der zeit tödtet, ihr fleisch zu essen, so ist es dermassen unangenehm, daß ich leute gekennet, welche sich haben erbrechen müssen, wenn sie nur etwas davon gekostet.

Wenn man den saamen des mannes genau betrachtet, wird man zwey gattungen seiner substantz finden, die eine dick und klebricht, die andere dünne und subtil: In diesem letzten stücke, wie wir hernachmals erklären werden, sitzet der anfang der bewegung, welcher anfang eine gleichförmige natur hat mit demjenigen, was an dem gestirne hervor leuchtet.

Dieser saame, auf solche art zusammen gesetzet, kömmt nicht allein von den saamen-eyern und kleinen bläßgen her, die ihn erhalten, sondern er fleust auch aus unserm gantzen leibe, wie es Hippocrates, als der älteste und erfahrenste von unsern Medicis, bekräftiget.

Denn wenn er nicht von allen theilen des leibes käme, so empfänden wir nicht so plötzliche und allgemeine abmattung, indem wir uns mit einer frauen vermischen: Unser hertz und gehirne würden nicht

in

in einem augenblick von kräften erschöpfet, und unser leib fiel nicht in eine solche unaussprechliche müdigkeit.

Ueberdiß hüpften wir nicht vor freuden, wenn nicht unser gantzer leib zu diesem ausfluß das seinige beytrüge; und die lust wäre nicht so überaus groß, wenn nicht unser gantzer leib daran theil hätte. Im übrigen, wenn es wahr ist, das die geister des saamens aus den subtilen theilen eines nervösen saftes bestehen, und dieser saft von unsrer pulß und anderem blute zubereitet sey, so sehe ich nicht, warum man eben diesen geistern das kennzeichen der eigenschaften, davon sie kommen, abschläget. Denn wenn die urine die unterschiedene beschaffenheiten der örter, da sie durchfliessen, uns anzeigen, so wird ja auch der saame, der aus den theilen des gantzen menschen fliesset, die gleichheit unsers leibes mit sich führen.

Und zwar, was wäre sonst die ursache, warum oft die kinder ihrem vater und mutter ähnlich, wenn wir dieser wahrheit nicht versichert wären? Und wie könten wir uns einbilden, daß eine von natur hinckende frau ein an eben dem glied hinckendes kind zur welt bringen sollte, ingleichen, daß sie mit eben den gebrechen, als sie von ihrer mutter leibe kommen, kinder zeugen kan.

Wenn man die ursache dessen der starcken einbildung zuschreiben will, so habe ich nichts als hier die historie zu erzehlen, welche uns Gassendus vorlegt von einer kleinen hündin, dieweil sie hinckend gewesen, auch hinckende hunde gebohren, hierdurch kürtzlich sehen zu lassen, wie die einbildung bey dergleichen ähnlichkeit nicht statt habe, weil eine hündin entweder eine sehr schwache oder gantz und gar keine einbildung hat.

Die

Die andere abtheilung,

Genaue beschreibung der natürlichen und innerlichen geburts-glieder des weibes.

Ehe ich von den saamen der frauen, und derjenigen art, wie ein kind in ihrem leibe formiret werde, rede, habe ich nicht uneben zu seyn erachtet, eine genaue beschreibung von ihren natürlichen geburtsgliedern zu machen, und was ich über das, so ich bereits hiervon insgemein in dem ersten theil dieses buchs gesagt, erfahren habe, mit beyzufügen. Dasjenige, was uns insgemein hindert, die sachen mit fleiß zu untersuchen, kömmt daher, weil wir in den gedancken stehen, daß die alten alles gewust, und nichts mehr zu wissen übrig sey. In dieser meynung muß öfters der fertigste und scharfsinnigste verstand erlöschen, und weil wir von natur die arbeit hassen, so seynd wir begnüget, dasjenige, was man uns saget, ohne mühe zu lernen. Allein es deucht mich, daß keine kunst sey, die nicht durch die erfahrung vollkommener werde. Und man soll allezeit die sinnen zu rathe nehmen, damit wir uns der vorgelegten falschen meynungen entbrechen mögen.

Die gebär-mutter ist der vornehmste theil der frauen, dieweil sie ihr durch ihre unordnung so viel übel verursachet, und ihr hingegen so viel gutes durch ihre gute abtheilung, zu wege bringet. Denn wenn man die mutter-beschwerung erweget, so die weiber erdulten, so geben wir zu, daß alle diese anstösse, die sie belästigen, mehr von solchem glied als von den andern herrühren, oder zum wenigsten, daß sie selbige niemals überfallen, woferne nicht jenes in etwas mit ursache daran sey; der leib ist nicht allein beunruhiget, sondern das gemüthe empfindet es auch, und die kranckheit erwecket bey einem und andern glied üble

zufälle. Hingegen, wenn die gebär-mutter im guten zustande ist, so kan man nicht sagen, was für vortheil sie einer frauen bringe. Die farbe ihres gesichtes ist lebhaftig, ihre augen sind hell und voll feuer, die stimme ist lieblich und angenehm, die rede manierlich, und mit einem worte, die liebe erfüllet sie gleichsam mit aller freundlichkeit und anmuth.

Ich habe anderwerts gesaget, daß die mutter nicht bey allen weibern in einem zustande sey: Sie behält weder ihre substantz, noch ihre länge, noch ihre grösse, noch ihre ordentliche figur, wann eine frau schwanger ist: Ihre farbe, dicke und äusserliche gestalt seynd alsdenn gantz anders; Und wann man sich die mühe nehmen wollte, sie zu der zeit zu zerlegen, könte man sie, wenn sie ledig ist, leichte in 5. oder sechs häutlein zertheilen.

Die saamen-eyer sind gemeiniglich über zwey quer finger bey den weibern, die nicht schwanger seynd, von der mutter nicht entfernet; bey den andern berühren sie dieselbe gantz: (a) sie seynd auch viel länger, platter, und haben mehr saamen bey diesen, als bey den ersten. Je mehr die weiber der zeit ihrer niederkunft nahen, je mehr verlieren sie so wol als die mutter ihr voriges lager und natürliche figur. Die weisse materie, damit sie diesesmal überflüssig angefüllet seynd, gleichet dem eyer-weiß, wie Beßlerus bezeuget, daß er dergleichen oft gefunden habe, und kan ich solches selbst bezeugen. Denn indem ich zu Padua war, und mit herrn Sinibaud eine dirne von 20. jahren, die sich wegen ihrer schwängerung in einen brunnen gestürtzet, zerlegete, funde ich ihre eyer so voll von saamen, daß bey dem ersten schnitt die verschlossene materie alsobald gegen mein gesichte sprang: und als er mir ohngefehr auf die lippen gefallen, und ich meine zunge unbe-

dacht-

dachtsam darauf wendete, koſtete ich hiervon zur gnüge, und befand ihn ungeſaltzen, eckelhaft und etwas herbe.

Vier gefäſſe ſind zur rechten und zur lincken ſeiten, wie wir ſonſten angemercket haben, (b) ſie ſeynd gantz in einander verwickelt, und durch die ausdehnung des peritonæi oder des häutleins im leibe ums eingeweide, welches ſie gleichſam wie in ein futteral einſchleuſt, mit einander verbunden; und indem ſie alſo gegen die gebär-mutter abwerts gehen, theilen ſie ſich in zwey äſte, deren der eine, als der gröſte, der mutter, (c) und der andere dem ſaamen-ey (d) zugetheilet iſt. Der erſte iſt gemeiniglich wieder getheilet in drey zweige, davon der erſte und dickeſte mitten in die gebär-mutter (e) gehet, daſelbſten die monats-zeit bey den weibes-bildern, die nicht ſchwanger gehen, zu befördern, wie uns ſolches die erfahrung in umgekehrten müttern gewieſen; oder bey den andern nahrung vor das kind zuzuführen, und zwar bey den letzten monaten des ſchwanger-ſeyns. Der andere aſt (f) iſt viel kleiner, und dienet nur zur befeuchtung und nahrung der mutter. Endlich iſt der dritte (g) ſehr dick und groß, und fället die länge durch die häute der gebär-mutter, und gehet bis ans ende, durch haar-kleine gänge oder ductus capillares gegen ihren eingang der ſchaam, allwo er ſich mit den zum unter-leib und därmen gehörigen hypogaſtricis & iliacis vaſibus (h) vermiſchet. Dieſes iſt das gefäß, welches die monats-zeiten bey den ſchwangern weibern macht, und ihnen die überflüßige feuchtigkeiten abführet.

Es iſt in der frauen leibe kein glied, wo die vereinigung (i) der gefäſſe klärlicher zu ſehen ſey, als der gebär-mutter: Denn man blaſe nur an einer ſeite hinein, ſo werden die gefäſſe alle auf der andern aufſchwällen, und ſich mit winden anfüllen, ſo gar, daß

nach diesem man an vermengung der feuchtigkeiten in diesem theile nicht zweifeln kan.

Fast alle Anatomici nennen die gefässe, davon wir jetzo reden, gefässe des saamens, (c) entweder, weil sie sich eingebildet haben, daß sie den saamen zubereiteten; oder daß der saame der frauen von ihrer blume nicht unterschieden: Allein ich, der ich sie oft voll geblüt gefunden, will sie nennen gefässe, so zum blut der gebär-mutter bereitet.

Der andere ast, welcher den saamen-eyern (k) zugeeignet ist getheilet in zwey zweige, wie ich durch ein microscopium in acht genommen. Der eine gehet in das äusserste des eyes, (l) mit einer solchen kunst, daß die pulß- und spann-adern (m) sich in unzehliche kleine gänge theilen, und ihre feuchtigkeit durch desselben höhle durchseigern. Der andere zweig, weil er sich in das weite band (r) verlieret, das ihme zum unterhalt dienet, bringet ohne zweifel der röhre (r) die feuchtigkeiten zu, welche die kugeln, darinnen sich die kinder formiren, zu machen und zu erhalten dienlich sind.

Dabey habe ich sonderlich angemercket, daß die gefässe des saamens, (u) welche in menge fliessen, in dem weiten bande (r) zwischen den saamen-ey (o) und der röhre, (p) die man nervosische gefässe nennen kan, weil man sie fast gar nicht gewahr wird (u) einen, zwey oder drey stämme haben, welche ich bey etlichen weibern so gesehen, daß sie die hörner der gebär-mutter berühren, als wann die feuchtigkeit, die von den eyern durch die haar-gefässe kommet, durch unterschiedliche stämme geführet würde, damit sie den hörnern der mutter mitgetheilet werde.

Die hörner der mutter, welche man die röhre des Fallopii nennet, (b) haben eine gleichniß mit den saamen-bläßlein der männer, denn sie erhalten in kleinen kügelgen den saamen der weiber. Die hörner

gehen

gehen von jeder seite der gebär-mutter gegen ihre mitte (q): Sie seynd ohngefehr 7. zoll lang, und bey nahe eines daumes dicke, bey den schwangern weibern: aber bey den jungen dirnen und alten frauen seynd sie sehr klein, und gleichen einem bande: Nahe bey der mutter sind sie dünne, hart und weiß (b), und hernach, wenn sie sich abwenden, werden sie viel röther und breiter, und formiren bey dem andern ende das, was wir die fimbrias oder fransen des horns oder trompete nennen (r). Diese gänge, so ich gefunden, daß sie in den leib gehen, über die saamen-eyer, seynd viel gedränger an etlichen orten, als an andern, so gar daß ein jeder drey oder vier kleine zellgen formiret, welche die ursache etlicher kinder, die eine frau auf einmal haben kan, seyn möchte.

Die franse (r) ist von kleinen in einander geflochtenen und mit einer klebrichten feuchtigkeit vermischten zäserlein, zubereitet, sonderlich, wenn eine frau schwanger ist; diese zäserlein, welche den kleinen nerven ähnlich, verhindern ohnfehlbar, daß der saame nicht weiter gehe, als durch die eröfnung der franse, oder vielmehr machen sie luft, wenn das kind anfängt gebildet zu werden, gleich als wie der zapfe des halses oder epiglottis solche luft vor die lunge machet, denn dieses element ist ein cörper, welcher alles durchdringet, und sich einen gang machet durch die engesten und dichtesten materien: vielleicht hat man deßwegen diese röhren das züngelein oder zäpflein der mutter genennet.

So bald eine frau empfangen, wird man nicht mehr, als sonsten, eine erhöhung bey dem eingange dieser gefäse in der mutter beobachten: Und ich habe öfters daselbst eine kleine fleischigte haut angetroffen, welche man ein thürlein (s) nennen könte, so den eingang verwahret, und den feuchtigkeiten, die sich in der mutter ereignen, ihren ausgang zeiget.

Diese hörner (p) welche man vasa jaculatoria, auswerfende gefässe oder gänge nennen kan, seynd mit einer materie angefüllet, die den etwas dicken molckengleich ist. Dieselbe findet sich vielmals bey den weibern, welche heftig lieben, in solcher menge, daß sie, wenn sie erreget werden, zu beyden seiten heraus gehet, nemlich durch die franse, die zufälle zu verursachen, die den weibern, so von den dünsten beschweret seynd, begegnen; ingleichen durch die öfnung der mutter, die pollutiones zu machen, welche öfters die allzu sehr verliebten erdulten.

Ich habe zu unterschiedenenmalen bey den trächtigen hunden in acht genommen, was Harveus an den rehen oder hindinnen angemercket, daß nemlich die hörner der mutter eine fast dergleichen bewegung haben, als unsere därmer: und ich halte dafür, daß der frauen ihre auch dergleichen empfinden, damit sie sich des kindes entledigen, welches sich daselbst zu formiren anfänget, auch sich von dem überflüßigen und verderbten saamen zu reinigen, also daß dieselbigen vor der heftigen bewegung, die sie öfters thun müssen, zu bewahren, die natur durch ein starckes band, welches von einem ende zum andern gehet, sie veste gemacht. Denn diese hörner mit den saamen-eyern sind es, und nicht die mutter, die man bey etlichen mit mutter-beschwerden beladenen weibern sich so heftig bewegen gefühlet.

Die dritte abtheilung,

von dem saamen der weiber.

Hätte Aristoteles und seine nachfolger sich innerhalb viel hundert jahren nicht einen so grossen namen erworben, so bin ich versichert, daß es mir leicht seyn solte, jetzo zu beweisen, daß die weiber saamen haben, welcher seinen theil zur zeugung beyträgt.

trägt. Denn es wäre nur die würckung und der gebrauch derjenigen glieder, die ich jetzt beschrieben habe, ohne vorgefaßte meynung zu überlegen, wenn man darthun wolte, daß meine meynung der wahrheit am gemässesten sey. Doch, ehe dieselbe mit allen ihren umständen behauptet werde, wollen wir mit wenigen worten sehen, ob die schlüsse des gegentheils einigen grund haben.

Erstlich sagen sie: Wann die weiber saamen hätten, so hätten sie keine monat-zeit, dieweil eine materie sowol, als die andere, genug seyn kan, ein kind zu formiren: Allein, weil wir versichert seynd, (setzen sie hinzu,) daß sie solche ihre zeit haben, und niemals ohne dieselbigen kinder zeugen; so soll man hieraus schliessen, daß sie keinen saamen haben.

Zum andern: wann die weiber saamen hätten, so folgete hieraus, daß etwas ohne zuthun ihres mannes zur zeugung eines kindes in ihrem leibe ursprünglich wirckete, massen alsdenn ihr saame in ihrer monat-zeit schon sein geschäfte haben könte. Aber weil wir dessen keine exempel finden, so müssen wir auch gestehen, daß sie keinen saamen haben.

Drittens, wäre niemals keine empfängniß ohne lust, wenn die weiber saamen hätten: Aber, weil wir (sagen sie) gewiß seynd, nach der weiber eigenem geständniß, daß sie etlichemal sind schwanger worden ohne empfindung des geringsten vergnügens, so müssen wir glauben, daß sie keinen saamen haben. Denn wenn sie den hätten, verspüreten sie alsdenn sonder zweifel seinen zufluß durch etliche wenige wollüste.

Vierdtens sagen sie: Wenn die weiber saamen haben, so ist er doch zum wenigsten nicht fruchtbar, und kan keinesweges zur zeugung dienen, sondern ist nur eine überflüßige feuchtigkeit, zu anfeuchtung der natürlichen glieder, und dieselben zu rei-

tzen, wenn der beyschlaf geschehen muß. Und gleich-wie die verschnittenen eine art des saamens haben, welcher aber keine kraft hat: Also haben die weiber eine materie, so zur bildung eines kindes nicht tüchtig ist.

Fünftens, wären die weiber den kindern und verschnittenen mit der stimme, mit den haaren, mit der beschaffenheit des leibes und begierden der seele gleich, derohalben hätten sie nicht mehr saamen als diese.

Allein, auf daß erste zu antworten, so hat uns die erfahrung sehen lassen, daß es dißfalls gantz anders bewandt, und die vernunft damit einstimmig. Denn der saamen der weiber ist von ihrer monat-zeit weit unterschieden: Der eine ist weiß, und die andere ist roth: Jener kömmt in kleiner quantität, und fleusset ordentlich nicht, als nur mit lust: Diese hingegen ergiesset sich sehr oft mit überfluß, und ohne regung einer vergnügung, sie werden vielmehr davon betrübt und traurig.

Hiernechst kan die starcke einbildung öfters zur fliessung des saamens etwas beytragen: aber, wie kräftig auch diese gewalt des geistes sey, so könte sie doch den monat-fluß weder befördern noch verlängern und zwar nur um einen einzigen tag. Daher haben die weiber beydes zugleich, den saamen und ihre monats-zeit, weil sie unterschiedliche leidenschaften haben, davon denn öffentliche anmerckungen verhanden, indem die erste materie zur zeugung, und die andere theils zur nahrung der gezeugten kinder dienet.

Zum andern ist der schluß dieser Philosophen über die formirung des menschen von der wahrheit so entfernet, daß ich mich verwundere, wenn ihre meynungen schwach seynd. Sie halten dafür, daß das blut des weiblichen flusses alsobald zu unserer bildung

dung diene. Da doch die erfahrenheit uns das gegentheil zeiget, nemlich daß wir uns wohl etliche monate in dem leibe unserer mutter befinden, ehe wir dessen benöthiget. Auf diesen falschen grund bauen sie dergleichen schlüsse, welche von sich selbst überhaufen fallen: denn weil der saame allein nichts thun kan, und nur eine neben-ursache ist, so ist unmöglich, daß er die gäntzliche und wirckende ursache der zeugung sey.

Drittens gestehe ich, daß die lust nicht allezeit bey der empfängniß anzutreffen; und ich kan nicht gläuben, daß die fliesung des weiblichen saamens die einige ursache ihrer vergnügung sey; das kützeln, welches sie von dem männlichen empfinden, und die starcke einbildung, so sie in dem liebes-streit haben, thun hierbey das meiste, also daß ich mich nicht wundere, wenn derer etliche seynd, welche, weil sie keine freye einbildung und kützelung gehabt, ohne lust empfangen.

Zum vierdten: Wenn die weiber nicht saamen haben, so zum zeugen geschickt, wie kömmts dann, daß die kinder ihren müttern in beschaffenheit des leibes, in ihren gemüths-bewegungen und den kranckheiten, denen jene unterworffen, so vollkommen ähnlich sind.

Und was will man denn sagen von der vermischung unterschiedener thiere, als eines pferdes und einer eselin, welche einen maul-esel herfür bringen, wenn das weiblein durch ihren saamen, zu dieser zeugung nichts beytrüge.

Dasjenige aber, was wir jetzt sagen, noch mehr zu beweisen, so wird man mir beyfall geben, daß die natur nichts vergeblich mache, und wegen der saamengefässe, der eyer und der hörner an der mutter, keiner so grossen zubereitung bedürfe, wenn alle diese stücke nur zur befeuchtung der mutter gemacht wären; Sie dienen also vielmehr den saamen zur formirung

des menschen zu bereiten. Und ob wol der saame der weiber nicht so durchdringend ist, als der mannspersonen ihrer, so bleibt es dennoch saamen, wie ihr geblüt blut ist, ob es wol weniger, als das unsere, geläutert ist.

Man weiß, was für kranckheiten etliche weibespersonen unterworfen sind, wenn sie im jungfer- oder wittwen-stande verblieben, oder wenn sie von ihren männern nicht gnugsam sind beschlaffen worden; man weiß auch, welches das geschwindeste und kräftigste mittel zu ihrer genesung sey. Wenn der saame, welcher in den hörnern der mutter zurück gehalten, zu formirung eines kindes angewendet ist, so weichen alle die verdrüßlichen beschwerungen, davon sie zuvor geplaget waren, in einem augenblick hinweg, und die ursache ihres übels ist alsdenn zu andern und bessern gebrauch dienlich, so daß sie dadurch zu völliger gesundheit kommen.

Noch weiter, wann ich anders eine vergleichung zwischen den weiblein der vögel und unserm frauenzimmer anstellen darf, könte ich sagen, daß, weil jene saamen haben, der zur bildung ihrer jungen etwas beyträgt, so müssen die weiber auch dergleichen haben, welcher zur zeugung fähig. Denn wozu würden doch wol sonst derselben saamen-eyer nütz seyn? Und lässet uns denn die erfahrung nicht erkennen, daß die geschnittenen weiblein unter den wilden thieren nicht leiden können, wenn sich die männlein zu ihnen nahen?

Wir spüren zweyerley wesen in dem ey eines hunes: das küchlein formiret sich von dem weissen, welches ist der saame der henne, und nähret sich in den ersten tagen seiner erhaltenen gestalt darvon, und in den letzten von dem gelben, welches von dem reinesten blute der henne zubereitet, also, daß, indem das weisse des eyes eine gleichheit mit dem saamen des weibes

hat,

hat, man sagen kan, daß die zeugung bey den weibern geschehe, wie die in den eyern, und daß sie zu formirung eines kindes auf ihrer seite sowol, als die weiblichen bey den vögeln, den saamen beytragen.

Was wird man denn von den verschnittenen oder gekapten hünern sagen, welchen man den eyer-stock ausreisset, als das behältniß ihres saamens, um sie dadurch unfruchtbar, fett und ihr fleisch zart zu machen.

Endlich, wenn mir zugelassen ist, mich bey dieser gelegenheit der heiligen schrift zu bedienen, so werde ich schliessen können, daß die frau gleichergestalt saamen habe, der zur zeugung dienlich, weil GOtt bey bedrohung der menschen ihnen durch den mund Mosis saget, daß er wolle feindschaft setzen zwischen des weibes saamen und der schlangen saamen, da er recht von des einen und des andern nachkommen redet.

Die vierdte abtheilung,

Von der seele des menschen.

Wir seynd versichert, daß viele dinge vorhanden, ob wir wol ihre eigenschaften nicht kennen: Wir gestehen, daß wir eine seele haben, unter derer herrschaft wir leben: Wir wissen aber nicht, was denn diese seele sey, die uns bewegend macht, und wenn es ihr gefället, wiederum daran verhindert. Wir wissen auch nicht, an welchem ort unsers leibes sie ihren eigentlichen sitz habe.

Die seele, welche alles kennet, kennet sich selbsten nicht, sie ist wie ein auge, das alle vorkommende dinge entdecket, aber nicht siehet und weiß, von was für stücken es selbst zusammen gesetzet. Diese schwierigkeit, welche wir, die natur der seele zu begreiffen, finden, ist ein klarer beweiß, daß sie nach GOttes bilde gemacht, welcher selbsten unbegreiflich ist. Immittelst, wenn wir hoffen können, hiervon einige erkenntniß zu haben, müssen wir uns nicht bemühen,

über

über diese materie die Philosophen zu fragen, denn sie haben allzu viel wider die wahrheit geredet. Ihre natürliche zuneigung und unterschiedliche gemüths-bewegungen haben sie oft in irrthum gebracht, weil diese sie mehr mit vorgefaßten meynungen erfüllet, als zu einer fleißigen untersuchung angeleitet. Denn die zuneigung, sich vor andern groß zu machen, und gleichsam etwas besonders zu haben, hat sie unvermerckt in eine falsche lehre verwickelt, allwo sie eitele und nichtige dinge gesehen, die ihrer heimlichen hoffart geschmeichelt, und sie hierdurch bey der gantzen welt in verwunderung gebracht. Durch die gemüths-bewegungen sind sie damals aus sich selbst gekommen, und haben sich dinge vorgestellet, nicht, wie sie an sich selbsten waren, damit sie hiervon ein warhaftiges urtheil fälleten, sondern wie sie mit ihrer und derjenigen, welchen sie entweder von natur oder mit willen verbunden waren, zuneigung überein kamen. Denn die natürliche vereinigung, welche wir mit denen haben, die um uns seynd, wegen der gleichförmigkeit unsers temperaments, unsers gewerbes, und des falschen gottesdienstes, darinnen wir auferzogen worden, ist öfters die ursache vieler irrthümer, darein wir täglich fallen.

Wir theilen hernach dieselben andern mit, weil sie uns auch mit getheilet worden, weil wir meynen, der sache gewiß zu seyn, weil wir selbige nicht mit genugsamen fleiß betrachtet, und wegen eines dabey habenden vortheils davon nicht recht haben urtheilen können. Die liebe zu neuen und ungewöhnlichen dingen erwecket öfters in uns eine gunst gegen dasjenige, was wir vor eine verborgene wahrheit halten: und ich gestehe aufrichtig, daß alles dasjenige, was den namen unendlich, gleichwie die seele, führet, fähig sey unsere einbildung zuverwirren, und uns zum wenigsten zu solchen grund-regeln zu verführen,

wel-

welche wir vor unbetrüglich halten, hernach aber durch dieselbe in mancherley schwürigkeiten, so sich in solcher sache entdecken, verleitet werden.

Denn mit was vor schein kan man wol dafür halten, welches unter allen andern, was die natur und den ursprung der seelen betrift, in den büchern derjenigen, die davon geschrieben haben, die wahrhaftigste meynung sey? Allein, damit ich mich bey den heidnischen Philosophen nicht aufhalte, so will ich sagen, daß viele Christen sich eingebildet, es sey die seele des menschen eine leibliche substantz, und demnach vergänglich, von luft und feuer gemacht, wie ein gewisses concilium wider die heiden geschlossen hat, die dieselbe vor unleiblich und unsterblich hielten; gleichwie Democritus, die Epicurei, und Stoici gewesen sind.

Andere Christen haben das gegentheil behauptet, und mit den letzten conciliis gesaget, daß sie unleiblich sey, und solchergestalt von allen zufällen, die den leibern begegnen, befreyet. Etliche haben gelehret, daß nach inhalt der schrift, sie das blut unserer adern sey, weil die seele uns verliesse, wenn wir dessen viel verlöhren.

Andere, als die Manichäer, haben gesagt, daß sie ein theil des himmlischen lichts sey, und die Socinianer unserer zeit haben an den tag gebracht, daß sie ein dünner und subtiler wind wäre.

Endlichen seynd so viel meynungen über die natur der seele in den büchern der Christen, daß niemand als GOtt allein weiß, welche die wahrhaftigste sey. Und es ist auch eine grosse frage, zu wissen, welche unter allen der wahrheit am ähnlichsten.

Indessen schmeicheln wir uns, ob wüsten wir, daß die seele dasjenige sey, das uns leben, empfinden, bewegen und begreiffen machet, daß sie ein wesen sey, welches ein anderes in allen theilen einnimmt, und

daß

daß sie keinen ort erfülle wie ein cörper, weil sie unheilbar, nach meynung eines sonst heidnischen Philosophi,) sondern daß sie nur das leben in dem leibe ausbreite, wie der heilige Augustinus redet, daß sie niemals ruhig und die bewegung bey ihr eine natürliche sache sey, die von ihr nicht zuscheiden; also, daß man sich nicht verwundern muß, wann sie unaufhörlich in der wirckung ist, weil sie ihren ursprung nimmet von diesem himmlischen geiste, der sie geschaffen hat, und dessen eigenschaft ist, niemals müßig zu seyn.

Schlüßlich, weil die wollüste des ehestandes so überaus groß sind, und sie unsern leib und seele so lebhaftig rühmen, so muß die seele keine sache seyn, welche aus einer materie bestehet, indem sie so viel vergnügungen in uns empfindet.

Ihr ursprung ist sowol, als ihre natur, in streit gezogen worden. Etliche haben dafür gehalten, daß sie von GOtt käme, und ein theil seines wesens oder ein fünclein seiner Gottheit sey. Andere, daß sie ein theil der sonnen und der seelen der welt sey, auch, nachdem sie in andere lebhafte sachen vertheilt, die seelen der menschen, welche das meiste daran hätten, auch die geistreichsten wären. Es giebt einige, die sich eingebildet haben, daß alle seelen auf einmal geschaffen, und im himmel aufgehoben wären, welche hernachmals den leibern, die solche von nöthen hätten, ausgetheilet würden. Andere, daß sie in dem leibe eines kindes in dem augenblick, als die empfängniß geschehen, eingepflantzet würde; oder auch, nachdem das unzeitige kind alle glieder vollkommen und geschickt hätte, dieselbe anzunehmen. Andere, daß sie von der seele unserer väter durch das mittel des saamens käme. Mit einem wort: man findet über diese materie so lächerliche gedancken, daß die zeit kostbar ist, sie alle zu erzehlen.

Ich

Ich meines orts, nachdem ich alles, was man von der natur und dem ursprunge der seelen sagen kan, untersuchet, nehme GOtt zum zeugen an, nach des heiligen Hieronymi worten, das ich nichts sehe, was dißfalls meinem verstande genügen leisten könne. Kurtz! es ist ein stück menschlicher weißheit, daß man frey heraus bekenne, es sey dieses eine sache, die wir nicht wissen.

Doch dem sey wie ihm wolle, so man den menschen betrachten muß, wie er ist, müssen wir ihn ansehen als einen, der von vielerley unterschiedenem wesen zusammen gesetzet.

Die erkentniß, (oder der verstand, wie man es nennen möchte,) ist wie dessen ober-herr, weil er ein ungezwungen, und mehr als irdisches stücke ist. Er ist es, welcher uns von oben herab kömmt, und nicht, wie andere theile, an die materie gebunden. Er ist in den leib des kindes gesendet, welches anfängt, sich in dem leibe seiner mutter zu bilden, als ein engel oder der erste beweger, der sich, nach des Tertulliani meynung, zu seiner wohnung ein hauß bauen, und dermaleinst von seinen guten und bösen wercken rechenschaft geben sollen.

Der leib ist wie ein leib-eigener, er erdultet alle ungelegenheiten, denen wir unterworfen sind, und gehorchet, als ein unterthan, den gesetzen, welche ihme dieses unser obertheil auferleget.

Der verstand und der leib des menschen seynd zwey substantzen, da eine von der andern so entfernet, daß es unmöglich ist, daß sie sich können in ein unauflößliches band verknüpfen. Es hat demnach müssen etwas seyn, daß von jedem dieser beyden, sonst so sehr von einander entfernten theile, etwas an sich nehme, damit es sie hernach mit einander verbinden möchte. Die seele und die geister seynd dieses

wun-

wunderſame band, welche den verſtand mit dem leibe der menſchen vereinigen.

Die ſeele iſt ein reines und wie ein elixir von allen unſern geiſtern zubereitetes weſen. Die geiſter ſind aus dem reinſten theil unſers bluts gezeuget, ſie ſind ſehr lauter, hell und dabey fehr fertig ſich zu bewegen, ſo bald es ihnen nur von dem verſtand auferleget wird. Das hertz iſt dasjenige glied, welches die materie darzu ausarbeitet: Das gehirn macht ſie vollkommen, und die nerven erhalten die geiſter, und führen ſie endlich durch unſern gantzen leib. Weil nun die ſeele und die geiſter den verſtand mit dem leibe verbinden, ſo dienet die ſeele auch zum bande der vereinigung des verſtandes mit den geiſtern, und die geiſter vereinigen die ſeele und den leib ſo wohl, daß nach dieſer meynung, die ſeele, wenn mir alſo zu reden vergönnet iſt, dem weſen des verſtandes, und die geiſter dem weſen des leibes näher kommen.

Gleichwie nun der verſtand und die ſeele eine ſehr unterſchiedene ſache ſeynd in dem menſchen; alſo mercken wir auch, daß alle leute unterſchiedene arten haben, dieſelbe zu beſchreiben, wenn ſie mit fleiß davon reden wollen. In wahrheit, es ſcheinet, daß dasjenige, was uns lebend machet, eine andere ſache ſey als das, was uns die gedancken erreget, (nach der meynung des Lactantii;) denn die ſeele iſt bey denjenigen, die da ſchlaffen, ſtille, da indeſſen der verſtand ſich zu erkennen giebet durch ſeine wirckungen, anſtatt, daß der verſtand bey den närriſchen erloſchen iſt, wenn die ſeele gleich ſonſten geſchäftig bleibet. Der verſtand und die ſeele ſind demnach von einander unterſchieden, dieweil der erſte von GOtt kömmt, und die andere durch den ſaamen unſerer väter, mitgetheilet wird.

Es möchte aber vielleicht dieſe unſere meynung, daß der ſaamen lebhaftig ſey, jemand fremde vorkom-

kommen, wann wir nicht gute ursachen beytrügen, die wahrheit dessen an den tag zu legen.

Wann es wahr ist, daß die geister stücke sind, aus denen wir bestehen, wie Hippocrates lehret, und unsere theile beseelet seyn, nach dem wahn aller menschen, so ist, deucht mich, nicht zu zweifeln, daß der saame nicht auch beseelet, dieweil er fast gantz ein geist ist.

Ueber dieses, wann der saame der pflantzen eine bewegende kraft hat, die sie herfür sprossen lässet: wer wolte denn leugnen, daß der saame des menschen nicht eine dergleichen hätte, welche ihn beseelen und bewegend machen kan; Man möchte ihn also (nach des Aristotelis meynung) den theil des thieres nennen, dieweil er die vornehmste ursache seines bewegens, und eben die eigenschaft der seelen ist.

Ferner werden wir bey den ergetzungen, die wir mit den weibern haben, gewahr, daß etwas von unserer seele gehet, so uns vor freuden hüpfend machet, hernach bleiben wir matt und kraftloß, unsere augen werden schwach, und wir empfinden, daß unsere seele leidet; Dieses beweget uns zu gläuben, daß die seele in dem saamen eingeschlossen, eine destillirung unserer seelen sey, wie die materie dieses saamens selbsten ein extract und elixir unsers leibes ist.

Denn wer möchte sich sonst einbilden, daß die natur von einem orte zum andern durch ein mittel, welches an beyden extremitäten kein theil hat, durchgehen, und daß der vater, welcher sowol, als der sohn, beseelet ist, eben diesen sohn zeugen könte, wann nicht der saame des ersten, welcher zum mittel dieser beyden personen gedienet, ebenfalls beseelet gewesen wäre?

Im übrigen, woher kömmt die unordentliche liebe eines jungen menschen, der seinem vater in dieser

gemüths-bewegung so sehr gleichet? Woher kömmt ihme doch der heftige ehrgeitz, welcher in der natur seiner mutter stecket, wann nicht diese beyde begierden, so ihn beherrschen, von eines und des andern seele herflössen.

Die erfahrung lehret uns in der that, daß die wilden thiere selbsten, so von verschiedener art sind, die dritte gestalt herfür bringen, welche einen vermengten antrieb hat, und daß, wann an seinem leibe etwas mannigfaltiges zu finden, solches auch nicht weniger in seiner seele sey, wegen der vermischung beyder materien, und der beyden seelen des saamens dieser thiere. Wir wissen auch noch durch die erfahrung selbsten, daß alles, was auf der welt ist, seines gleichen herfür bringe. Und ich sehe nicht, warum unter allen diesen lebhaften sachen die menschen dieses vortheils beraubet seyn solten.

Mit einem worte: Wenn wir den gedancken des Senecä folgen wollen, so hat der saame eine seele, welche der anfang des zukünftigen menschen ist, sie enthält dessen gantzes ebenbild in ihrer materie, sie verbirget schon hierinne den bart, und die weisen haare, ja das Kind, welches noch nicht formiret, ist nichts desto weniger gantz und gar in den saamen vergraben; die lineamenten seines leibes sind schon allda gezeichnet; Und man kan sagen, daß dieser saame alles zugleich, ein kind, einen jungen menschen, und einen alten in sich halte.

Eben deßwegen hat Ovidius dem Pontico seinen bösen gebrauch vorgerücket, wie er nemlich einen menschen mit den fingern verderbete. Und es ist gewißlich in dem gesetze nicht zugelassen, sich selbst zu verunreinigen, dieweil, nach des Tertulliani meynung, derselbe ein frühzeitiger todtschläger ist, welcher auf diese weise eines menschen geburt verhindert.

Und

Und die Rechts-gelehrten wollen, daß man einen menschen mit dem tode oder einer grossen geld-straffe belegen solle, wenn er machet, daß eine frau eine unzeitige geburt zur welt bringet, es geschehe in welcher zeit ihres schwanger-gehens es wolle. Hieraus können wir nun schliessen, daß der saamen des mannes und des weibes beseelet sey: Allein, daß er nur beseelet sey in der kraft, das ist, wie es Pomponacius erkläret, daß nur die werckzeuge mangeln, ohne welche er seine geschäfte nicht verrichten kan. Nachdem aber der saame der beyden geschlechter mit einander vermischet ist; so entledigen sich endlich dessen werckzeuge ihrer bewegung, die zuvor in der materie vergraben waren, und offenbaren sich durch ihre merckliche bewegung, also, daß in der empfängniß der saame das, was er zuvor war, zu seyn aufhöret, und wird, was er nicht war; das ist, die seele des saamens lässet sich alsdenn als gegenwärtig spüren, anstatt, da sie zuvor gleichsam in der materie verwickelt und versencket wird.

Der saame ist wie ein baumeister, (daß ich mich des Aristotelis vergleichung bediene,) der den abriß des gebäudes, welches er verfertigen will, in seinem gedächtniß behält, und, wenn er gelegenheit bekömmt, solches zu machen, bauet er ein werck auf, daß alle die eintheilungen und abmessungen desjenigen hat, davon er sich zuvor den entwurf gemacht. Alles, was man wider diese grund-sätze, nach des Sennerti gedancken, einwenden könte, würde eine unehre seyn, die wir Gott durch unsere eigene unwissenheit anthäten. Denn wenn GOtt befohlen hat, der natur, (welche nichts anders ist, als ein geheimer befehl seiner vorsehung, durch welche alle dinge sind, was sie seynd, und das thun, was sie thun sollen;) wenn er (sage ich) derselben befohlen hat, daß alle dinge wachsen und sich mehren, auch ein jedes nach seiner

art herfür kommen solle, so weiß ich nicht, warum dieser befehl nur dasjenige, was unvernünftig ist, angehen möchte.

Die fünfte abtheilung,

Von dem blute der weiblichen zeiten.

Die natur ist nicht vergnüget gewesen, in den männern und weibern eine zu dem kinder-zeugen tüchtige materie zu schaffen, sondern hat noch dazu den weibes-personen anbefohlen, ein mehrers herfür zu bringen, davon ihre leibes-frucht nach der empfängniß unterhalten, und nach der geburt ernehret werden solte. Das blut ihrer zeiten, (welches so ordentlich alle monat bey den gesunden weibesbildern, die entweder nicht schwanger oder zu alt sind, fliesset) ist gleich dem blute eines opfers, welches man jetzt abstticht; auch ist es ein theil von dem blute ihrer pulßadern. Es ist wahr, daß sie sich öfters hierdurch von den vielen unreinigkeiten entladen, damit ihr leib angefüllet ist, und alsdenn scheinet dieses blut unrein und verderbt zu seyn. Ob wir wol, jedoch selten, an etlichen bäumen früchte ohne blüten wahrnehmen, und etliche weiber schwanger werden, wenn sie gleich ihre zeiten nicht haben, wie uns Hippocrates von der frau des Gorgias solches anzeiget, so gehen doch fast allezeit die blumen der weiber vor der empfängniß her, und sind zum öftern zeichen der fruchtbarkeit.

Dieses blut ist insgemein ein überflüßig geblüt wegen seiner allzugrossen menge. Die ursach seiner gewissen ergiessung scheinet etwas sehr verborgenes zu seyn, weil man dißfalls in den schriften der Medicorum so viel widerwärtige meynungen findet.

Etliche sagen, daß der müßiggang, die gute kost und das kalte und feuchte temperament der weiber

nicht

nicht wenig hierzu beytrage; sie theilete nicht alle das blut, welches in ihrem leibe gezeuget wird, den adern mit; das, was ihnen nach der nahrung täglich überbleibt, käme, weil es allgemach einen gar zu grossen vorrath des blutes machte, endlich zu einem solchen überfluß, daß ohngefehr zu ende eines monats, nachdem die natur gleichsam hiervon überhäufet, die weiber sich durch die zu dieser ausleerung gewidmete örter desselben entledigen.

Andere halten dafür, daß dieses, was die blume den frauen verursache, nicht allein der überfluß des bluts sey, sondern eine zum öftern offenbare und bisweilen auch heimliche und verborgene eigenschaft, also daß, wenn hernach die zeiten der weiber durchdringend, scharf und böse seynd, nicht zu zweifeln, daß sie nicht können von zeit zu zeit die gefässe der mutter aufthun, sich einen freyen gang zu machen, und also die weiber von den kranckheiten zu befreyen, darein sie durch die zurückbleibung dieses der natur höchst schädlichen geblüts verfallen würden. Daher kömmts, daß ihrer etliche sich durch unterschiedliche örter des leibes davon entladen haben, indem die natur diesen unflat unter ihren reinen feuchtigkeiten nicht leiden können.

Man darf auch (sagen sie ferner) an der bösen eigenschaft der monatlichen zeiten nicht zweifeln, wenn man betrachtet, mit was für verdruß die weiber sich derselben entledigen, was für schwachheiten sie hiervon empfinden, und was für garstige farbe sie haben, wenn sie darmit beschweret seynd. Und wenn man wahr nimmt, daß die weiber in diesem zustande durch ihr anrühren einen frischen weinstock verdorrend, einen baum unfruchtbar, den wein sauer, das eisen und den stahl rostig machen, daß sie einer schwangern frauen unzeitige geburt verursachen, eine andere unfruchtbar machen, das glaß und den

glantz eines spiegels oder polirten helfenbeines verdunckeln, einen hund rasend, und einen menschen närrisch machen, wenn ein oder der andere von diesem blut kostet. Endlichen, weil sie noch viel andere zufälle verursachen, so könne man sagen, daß die böse eigenschaft dieser zeiten eine ursache ihres gewissen ausflusses seyn.

Andere schreiben diese monat-zeiten den heimlichen einflüssen zu, und halten für gewiß, der mond regiere solche bewegungen, die wir dabey besbachten: Denn sie haben angemercket, daß das meer mehr aufschwelle, die gebeine der thiere völler an marck seyn, die bäume mehr saft haben, und die weiber auch mehr ergiessung ihrer feuchtigkeiten im neuen oder im vollen monden, als zu anderer zeit, erlitten. Gleichwie der mond viel gewalt hat über die feuchten sachen, und die weiber eines kalten, feuchten und zu erdultung der eindrückung dieses wesens geneigten temperaments seynd; also zweifeln sie auch nicht, daß er sie die würckungen seiner kraft empfinden lasse.

Endlich stehen andere in den gedancken, daß etwas verborgenes und unbekanntes in dem ursprung dieser zeiten stecke, und es vielmehr das gesetz der natur, als eine andere ursache sey, welche den weibern die nothwendigkeit und ungelegenheit zugleich auflegeget: denn sie haben wahrgenommen, daß weiber eben so hitzig und trocken, als die männer, und man derer finde, die arbeiten, und wenig gute kost haben, und sich nichts desto weniger fruchtbar genug befinden.

Das geblüte der weiblichen zeiten ist nicht so böß, als man sich einbildet, woferne nur die weiber gesund seyn, weil dasselbe zum unterhalt des kindes dienet, welches sie in ihrem leibe tragen, und hernach von der milch ihrer brüste nehren.

Der

Der mond herrschet nicht allezeit in den weiblichen blumen; sie fliessen sowol in dem letzten viertel, als im neuen und vollen monden, also daß man endlich gläuben muß, es habe GOtt, oder die natur, durch ihre uns unbekannte ordnung den weibern eine verborgene nothwendigkeit mitgetheilet, sich alle monat zu reinigen.

Doch alle diese unterschiedliche meynungen leisten denjenigen keine gnüge, die in die geheimnisse der natur genauer eindringen wollen; sie haben durchgehends ihre unüberwindliche schwierigkeiten, und die wahrheit zu bekennen, so gefällt mir nicht eine einige davon; man muß derohalben eine andere ursache, woraus die weibliche blume entstehe, bey einer dirne von 15. jahren suchen, welche sich auf diese art zu reinigen einen guten theil ihres lebens fortfähret. Wenn ich zum grund meiner meynung setze, daß der fluß der monats-zeiten aus nichts anders entstehe, als aus einer läuterung, welche der saamen dieser dirne in ihrem gantzen geblüte macht; so bilde ich mir ein, daß ich die wahrhaftigste ursache dieser gewissen ergiessungen gefunden habe.

Diese schwere sache nun zu erklären, soll man wissen, daß das blut eine sehr grosse beliebung hat, sich zu läutern und aufzuwallen, bald nach ordnung der natur, bald wider dieselbe. Wir finden täglich die erste art durch die bewegung unsers hertzens, und durch das schlagen unserer puls-adern: Von dem andern haben wir mehr als zu viel erfahrung in den abwechselnden und stets anhaltenden fiebern. Die natürliche säure oder fermentum des hertzens und der andern eingeweide beweget (nach etlicher meynung) das blut durch das angenehme aufsieden unaufhörlich; der verderbte schleim thut es alle tage auf eine verdrüßliche manier; die galle des andern tages, die melancholie den dritten tag; und endlich der saame

der frauen läst es nicht fermentiren, als zu ende des 25. oder 30. tages. Dieser saame, (wie wir anderswo gesaget haben) weil er ist eines ungesaltzenen, unangenehmen und ein wenig herben geschmacks, (wie solches aus dessen unlieblichem geruche zu erkennen,) machet wegen aller dieser eigenschaften das blut aufwallen, welches also monatlich aus ihren gefässen kömmet.

Wir wollen aber diese materie etwas genauer untersuchen und sehen, wie der saame einer jungen dirne sich dem gantzen geblüte mittheilen, und es, wenn ihre erste monatzeiten kommen wollen, wallend machen kan.

Wir wissen durch die genaue beschreibung, welche wir von den gefässen der gebärmutter gemacht, daß die, welche wir blutführende adern (b) genennet, und von den obertheilen herab steigen, sich in zwey äste (cd) theilen, und der eine hiervon zu den saamen-eyern (k) und der tuba (r) der andere aber zu der gebärmutter (c) gehe. Der erste ast ist wie die pulß-ader, die nerven und lymphatischen gefässe, beschaffen. Die blut-ader (b) und nerven (m) tragen die materie zu dem saamen-ey, den saamen zu machen; die blut-ader (b) und die lymphatischen gefässe (y) bringen in die höhe das übrige von den feuchtigkeiten, welche das saamen-ey und die tuba zur nahrung ihrer substantz und zu ihrem gebrauch undienlich befunden; so gar, daß diese, so zu reden, von einem subtilen und seminarischen dunst des saamen-eyes und der röhren angesteckte materie bey wiederaufsteigung in die höhe sich unter das blut und in die herabgehende (z) venam cavam, oder in eine der emulgentium vermischet, (a) de his vide Lexicon Medicum Castelli renovat. p. 508. damit sie von ein und der andern seiten der gantzen massæ des bluts die geister und die

kräf-

kräftige materie, welche in dem saamen-ey und den röhren geschöpfet worden, mittheilen möge.

Das ist es auch, was den weibern und den jungfern annehmlichkeit, lust, stärcke und muth machet; Denn wenn sich die schwefelichten und mit geistern angefüllete dünste des saamens unter ihr blut vermengen, so dienen sie ihnen als ein sauerteig, so theils ihre zeiten, und theils dasjenige bereiten, was wir an dem weibes-volck angenehmes und anständiges finden.

Die materie, welche von den saamen-eyern kömmet, wird folgends durch die bewegung des hertzens und der pulß-adern in den gantzen leib getragen. Sie befeuchtet mit dem blut alle die theile, welche hernach viel erhitzter und geistreicher werden, so gar, daß ein mädgen von 13. jahren, (welches die zeit ist, da ihre saamen-eyer anfangen, die stärcke zu haben, daß sie ihre dünste durch den gantzen leib ausgiessen, beginnt viel hurtiger und verliebter zu werden, als sie zuvor war. Sie befindet sich in dem stande, einem mann mit festem fusse zu erwarten: Ja sie würde wol selbsten den verliebten angriff thun, wenn die schaam und der wohlstand sie nicht daran verhinderten. Die natur ist sodenn niemals müßig, sondern machet sich zur fortpflantzung des menschlichen geschlechts immer geschickt: Sie erhitzet ihre geburts-glieder, und führet unaufhörlich materie und feuchtigkeit denselben zu, damit sie ihr geschlechte fortpflantzen können.

Diese seminarische materie, welche sich also täglich nach und nach unter ihr blut menget, bereitet diese letzte feuchtigkeit zur fermentirung, bis ein genugsamer vorrath der spermatischen dünste sich daselbst vermischet, und die hitze vollkommen sey, also, daß das blut könne durch die gefässe (efgh) gehen, welche die natur zum dienste dieser ausleerung zubereitet

hat. Der wein, welcher in einem fasse brauset, machet sich einen ausgang durch die kleine spalten, und stösset eine genugsame menge des mostes heraus, damit hierdurch der übrige beruhiget werde: Also das blut, welches wegen der säure, davon wir jetzo reden wollen, aufwallet, machet sich öffnung durch die ausgänge der gefässe der mutter; und, nachdem ordentlicher weise sich das böse ausgeschüttet hat; so bleibet dasjenige, was noch übrig, in ruhe, bis auf ohngefehr in einem monat eine neue materie es beunruhige, und zum ausgehen veranlasse; Denn wenn wir die eigenschaften des saamens der weiber betrachten, so werden wir gestehen, daß diese säure keine macht habe, geschwindere bewegungen zu verursachen. Wenn das blut in einem rechten temperamente ist, wie es bey gesunden weibern seyn soll, so vollführet sich die fermentirung bald, und die entledigung ihrer monat-zeiten endet sich bey nahe in 3. oder 4. tagen. Allein, wann das blut voller unflath, roher materie und schleim ist, so kan es sich ja nicht so bald erwärmen und läutern, wie sonsten. Seine läuterung währet alsdenn viel tage, und die ergiessung geschiehet nicht anders, als mit schmertzen. Dieses blut ist wie der most, welcher erst kürtzlich aus den trauben gekältert worden: Man mag ihn zum feuer so nahe thun als man will, so entzündet es sich doch nicht; und wenn es sich gleich ein wenig erhitzet, so geschiehet es doch mit grosser mühe: Hingegen wenn das blut hitzige und schweflichte materie bey sich hat, so machet sich die läuterung desto eher, und die frau, welche hiermit beschweret ist, wird mit kopf-schmertzen und wehtagen an den seiten und geburts-gliedern, welche durch die herauskommende feuchtigkeiten öfters aufschwellen, beladen.

Dieses sind die zufälle, welche die monat-zeiten bey einer ungesunden weibes-person verursachen; aber

aber bey einer gesunden ist alles rein, und ihre blumen, welche von so rother farbe, so rein seyn, als das blut, das ihnen in den adern übrig bleibet, bringen nichts als freude und lust mit sich.

1. Es möchte aber diese meynung durch dasjenige, was wir jetzt gesaget, nicht genug gegründet zu seyn scheinen, wenn wir sie nicht noch besser behaupten können. Einer von den fürnehmsten gründen, welche man anführen kan, ist, daß der meiste theil der weiber zur zeit ihrer blume ein gewisses fieber, oder zum wenigsten eine allgemeine erregung empfinde, und dieses weiset, daß sich alsdann eine aufwallung in dem geblüte zutrage.

2. Hiernechst, wenn es wahr ist, was ich sage, daß das blut in den adern der weiber zur ausführung ihrer monatlichen zeiten nicht aufquelle, als durch vermittelung des saamens, welcher sich daselbst einmischet, so ist ohnfehlbar nöthig, daß sie diesen saamen haben, ehe sie uns ein zeichen ihrer fruchtbarkeit durch die ergiessung ihrer monatlichen zeiten geben. Diß ist die ursache, warum wir öfters weiber sehen, die leibes-früchte ans tage-licht bringen, ehe sie uns einigen schein ihrer weiblichen zeiten spüren lassen, dieweil dieselbe nicht saamen genugsam gehabt, ihre zeiten zu erwecken, und dennoch dessen zur zeugung eines kindes genugsam vorhanden gewesen; ein zeuge dessen ist die frau des Montalbani, derer Rondeletius gedencket, welche zwölfmal kinder gezeuget; und die andere frau von Tolouse, davon uns Joubert erzehlet, welche 18. kinder gehabt, da doch weder diese noch jene gewust, was die blume der frauen sey.

3. Ueber dieses befindet eine junge dirne von 15. jahren sich starck und muthig, so blöde und verzagt sie vor etlichen jahren gewesen. Ihre augen werden funckelnd, die farbe ihres angesichts lebhaft, ihr gemüth ist frisch: Sie hält sich vor eine ehre, ihre

brust

brust herzu weisen, welche sich allmählig aufbläset, dadurch sie zu erkennen giebet, daß sie in dem zustande sey, in den orden der weiber gesetzet zu werden. Ihr busen ist schon in die zwey querfinger hoch erhaben, und ihr aufwallend geblüt in bereitschaft, aus den gefässen hervor zu brechen. Sie selbst giebet ihrer mutter anmerckung des heimlichen feuers, welches die natur anhebet in ihrem busen anzuzünden; und wie die kleine hitze und leichte bewegungen ihnen dazumal sehr natürlich seynd, also soll man auch hieraus wahrnehmen, daß auf dieselbige sehr genau acht zu geben nöthig sey, damit sie nicht die ihrem geschlecht wohlanständige zucht verliere, obgleich zum öftern ihre mutter wenig damit ausrichtet.

Ihr lieben mütter ihr, ihr sorget tag und nacht,
Die töchter kommen euch fast niemals von der seite,
Damit der vorwitz sie nicht liederlich verleite;
Doch glaubt, daß eurer nur die liebe heimlich lacht,
Sie hat ja freyen paß zu allen zarten hertzen,
Und stiehlt sich listig ein durch mienen, lachen, schertzen.

Denn gewißlich, weil der saame einer jungfer unter ihrem blut vermischt, so machet er dasselbe nicht allein wallend, sondern er erhebet auch ihre brust und busen, bringet darneben ihr eine heftige einbildung, und bläset ihr die liebe ein, damit sie ihr geschlechte fortpflantzen möge.

4. Es geschahe sonder zweifel aus mangel des saamens, daß Phatuse in der blüte ihres alters die monat-zeiten verlohren. Sie wurde durch die traurigkeit, welche sie wegen abwesenheit ihres ehemanns bekam, so ausgetrocknet, daß ohne zweifel die saa-

men-

men-eyer, welche zu der zeit ihres ordentlichen amtes beraubet waren, ausgezehret, und nicht mehr in dem stande waren, dem geblüte eine materie zu der aufwallung herzuschiessen. Und weil sie durch die ausgiessung ihrer monatlichen zeiten keine frau mehr war, so verlohr sich auch ihr temperament, und nahm ein männliches an, ob gleich ohne verwandelung ihres geschlechtes. Daher sahe man sie gantz rauch, und ihr kinn mit haaren umgeben, wie Hippocrates erzehlet.

5. Wann es endlich wahr ist, was etliche Medici berichten, daß die weiber, denen man die gebärmutter samt den saamen-eyern abgeschnitten, ihre monat-zeiten, ingleichen alle bewegungen und kräfte, welche die natur von zeit zu zeit erreget, sich des überflüßigen bluts zu entladen, verlohren. So darf man gewiß glauben, daß, weil sie die vornehmsten stücke verlohren, die zu fermentirung des blutes in ihren adern dienen, sie auch dieser gewissen, und in gewisse zeiten abgemessenen blutfliessung beraubt gewesen. Denn die erfahrung lehret uns, wenn man den hünern den eyerstock benimmet, daß sie keine eyer mehr legen. Und wie dieses stück bey den vögeln eine gleichheit hat mit den saamen-eyern der weiber, also darf man nicht zweifeln, daß durch den verlust dieser letzten stücke, welche zur bereitung des saamens etwas beytragen, sie nicht auch zugleich die kraft verlieren, ihr geschlechte fortzupflantzen, und zugleich das recht unter die weiber gezehlet zu werden, aus mangel des auf gewisse zeit sich ereignenden flusses ihrer monaten.

Demnach ist gewiß, daß der subtileste theil des saamens der weiber, oder auch die seminarischen dünste die vornehmste ursache ihrer monatlichen zeiten sey: Daß das temperament, der überfluß des blutes, die regierung der gestirne, und andere sachen, welche

man

man gemeiniglich dißfalls mit beyträgt, nichts als beyläuffige und entfernte ursachen seyn, welche zu den monatlichen zeiten mehr nicht thun, als daß sie solche überflüßiger oder öfter machen.

Die menge des blutes der monatlichen zeiten soll über 18. bis 20. untzen nicht seyn. Dieses aber ist bey allen weibern nicht gleich; etliche verlieren wenig in langer zeit, und die andern viel in weniger zeit. Ich weiß, daß M. L. nicht länger als 12. tage in einem monat frey hat, indem der fluß innerhalb 18. tagen so starck ist, daß er unter die zahl der dinge, welche sich wider die gesetze der natur zutragen, gesetzt werden möchte. Also ist nichts zu bestimmen, weder wegen der menge des bluts, noch wegen der zeit, wie lange die blume währen soll. Die gesundheit oder kranckheit, das temperament, die art zu leben, die verrichtungen, die gegend des himmels, die zeit, die witterung der luft, und viel andere sachen können bey solchen entledigungen alles verändern.

Die sechste abtheilung,

Sonderbare anmerckungen über die unterschiedene zeiten der bildung des menschen.

Alle glieder und feuchtigkeiten seynd zur zeugung eines kindes sowol bey einem als dem andern geschlechte geschickt gemacht. Ein junger mensch ist im stande, sich in liebe zu verbinden: Und eine junge dirne empfindet, daß die natur sie antreibet, sich durch das mittel der zeugung zu verewigen. Bey dieser ihrer fähigkeit darf man nicht viel mühe, mit ihr ein kind zu zeugen; und ihre verliebte geburtsglieder sind zu dessen bildung so bequem, daß sie bey der geringsten beywohnung eines mannes empfangen wird.

Man

Man könte ihr liebes-glied einem stücke gelben agtstein vergleichen, welcher, wann er durch die bewegung erhitzet, das stroh, so man ihm vorhält, alsobald an sich ziehet.

Die frau hat nicht so geschwind die materie des mannes durch diese angenehme vereinigung empfangen, so dringet sie dieselbe auf allen seiten hurtig in ein und das andere ihrer auswerfenden gefässe (p) zu gehen, damit, wann sie solche daselbst mit der ihrigen vermischet, sie allda die empfängniß verursache.

In einer dieser röhren pfleget sich auch der ursprung unsers leibes und seele mit einander zuvereinigen und zu einer compositiön zu vermischen; Es scheinet auch in diesem augenblick GOtt, welcher alles weiß, was wir thun, gleichsam verbunden zu seyn, dahin einen verstand zu senden, welcher nach des heiligen Gregorii Nazianzeni meynung vor alle die werckzeuge des leibes, wo dieser verstand wohnen soll, sorgen muß, damit hernach die würckungen, die er selbst thun soll, und die sitten, denen er hierbey folgen soll, gebührend einrichte. Damit (setzet er anderwärts darzu) man GOtt niemals vorwerfe, er habe einen leib und eine seele geschaffen, welche dessen geheimen befehl und innerlichen regungen zu gehorchen nicht fähig gewesen wäre.

Ein mensch, welcher die laute, darauf er spielen soll, selbsten gemacht, hat nicht ursach, sich über jemand zu beklagen, wenn sein instrument nicht in allen stücken einstimmig ist; er war ja Herr über die materie, und konte sie anwenden, zu was er sie geschickt erachtete, also, daß er sich einzig und allein selbst die schuld beymessen wird, wenn ein mangel in seiner laute oder ein falscher ton in seiner harmonie ist.

Allein,

Allein, weil diese sache an sich selbst sehr kützlich, und neue meynungen in sich hält, bin ich entschlossen, dieselbe in vier abtheilungen vorzustellen, allwo ich, so viel als mir nur möglich seyn wird, will sehen lassen die ordnung, derer sich die natur zu unserer bildung in den leibern unser mütter bedienet.

Weil ich aber bey fortsetzung dieses discurses des wortes der conception oder empfängniß, (meine gedancken über diese materie aufs beste auszudrücken,) nöthig haben werde, besorge ich, daß der verstand des lesers öfters zweifelhaftig seyn dürfte in der unterschiedenen deutung, die ich ihm gebe, wenn ich ihn dessen nicht zuvor erinnerte.

Wann ich dann nun sage, daß die frau empfangen, und ihre conception gut sey, so nehme ich alsdenn diesen terminum in significatione activa; allein, wenn ich sage, daß unsere empfängniß vollführet wird in den hörnern der gebärmutter einer frauen, und nicht in ihrer gebärmutter selbst, wie man sich dessen bishero beredet hat, so hat dieses wort alsdenn eine gantz andere deutung, gestalt man solche passive nehmen und verstehen muß.

1. Der erste grad der bildung des menschen.

Es scheinet nichts gewissers zu seyn, als daß die empfängniß eine vermischung des saamens des mannes und der frauen, daß aber auch nichts ungewissers noch verborgeners, als der ort, da diese empfängniß geschiehet, sey.

Man hat bisher dafür gehalten, daß die gebärmutter der ort sey, wo wir anfiengen, gebildet zu werden, dieweil man fast täglich in ihrer höhle kinder gefunden, und man sich eingebildet, daß die empfängniß sich nirgend anders zutragen könne. Denn ob man wol kinder in den hörnern der

mutter

mutter gesehen, so gläubet man doch immittelst, es geschehe wider die gesetze der natur, wenn sie sich in diesen gängen formirten, und man konte sich nicht einbilden, daß die göttliche vorsehung durch ihre verborgene ordnung ihnen daselbst den anfang ihres lebens gesetzet. Ich gestehe es, daß die meynung, welche den ort der empfängniß ausser der höhle der mutter vor sicher hält, viel schwierigkeiten erreget, und man ursachen oder erfahrung zu derer behauptung von nöthen habe, wenn man anders dessen überzeuget seyn soll.

1. Dieweil man nach verrichteten liebes-werck niemals saamen in der höhle der gebär-mutter, sondern allezeit denselben in ihren hörnern gefunden, so ferne die frau gesund und fruchtbar ist, so wird man mir gestehen, es sey glaublich, daß wir vielmehr in diesen kleinen gängen, als in einem andern orte, gebildet werden.

Aller fleiß, den ich im aufschneiden vieler hunde, so sich nicht gar zu lange vorher belaufen hatten, angewendet, hat mir zu nichts anders gedienet, als daß ich dadurch in dieser meynung gestärcket worden, wie nemlich solches ebenfalls bey den weibern erfolge, und die empfängniß sich vielmehr in den hörnern, (p) in der röhre, oder in den auswerfenden gefässen, (vasis ejaculatoriis) der mutter, (man nenne es nun, wie man wolle,) als in der höhle dieses theils, ereigne.

Es ist kein blut, welches so geschwinde in die puls-adern gehet, noch keine verdauete speise, die sich hurtiger austheilet, als der saame des männleins in die mutter der thiere eindringet, welches den Harveum zu glauben bewogen, (der auch um dieser ursachen willen eine unzehliche menge rehe aufgeschnitten,) daß die empfängniß sich auf eine andere art, als man sich bishero eingebildet hatte, begebe. Er hat

dafür gehalten, (aber auf eine besondere art) daß, weil er nichts, weder von dem saamen des hahnes, noch des hirsches, in den heimlichen orten der henne und des hirsch-thieres, nach beyder geschehener zusammenfügung, angetroffen, der saamen des männleins entweder nicht müsse in dieselben orte hinein gekommen, oder, so es ja geschehen, wieder ausgegangen seyn, indem er seine merckmahle daselbst gelassen. Hierauf hat er diesen schluß gemacht, daß die zeugung auf eben diese art erfolge: gleichwie ein angesteckter mensch seine kranckheit einem andern durch das mittel, nemlich der contagion, oder etlicher unsichtbarer geister, beybringet, oder wie ein eisen, welches unlängst vom magnet-stein bestrichen worden, ein ander eisen durch die hiervon erhaltene kraft an sich ziehet; also sey es mit der empfängniß des kindes nicht anders, als wie mit unsern gedancken, beschaffen: Unsere augen sehen bilder, unser gedächtniß behält davon den entwurf, und unser gemüth empfindet deroselben folgen. Eben also berühret man eine frau, daß sie fruchtbar werde, und sie empfänget nicht deßwegen, weil der saame des mannes zu der gebär-mutter kömmt, sondern weil sie denselben berühret, und ihm ihre kraft und tugend mitgetheilet hat. Daher kömmts, (sagt er) daß kaum das zwantzigste ey einer henne fruchtbar ist, wegen der einprägung, so der saame des hahnes in dem cörper der henne, welche nicht mehr als ein eintziges mal damit berühret gewesen, gemacht hat.

Damit ich mich aber bey dieser meynung, welche mir allzu metaphysicalisch in den wercken der natur vorkömmt, nicht länger aufhalte, so wollen wir fortfahren zu beweisen, daß die wahrhaftige vereinigung des saamens des mannes und des weibes, welches wir die empfängniß nennen, sich auf eine andere viel natürlichere weise begebe.

Wir

Wir bemercken täglich, daß die weiber viel verliebter vor oder nach ihren monat-zeiten, als sonsten seyn, indem ihnen die natur alsdenn viel mehr lust zum beyschlaf eingeflösset, und sie also eher empfangen können.

2. Wenn die liebes-frucht sich in der höhle der mutter bildete, wie könte man denn dem monatlichen fluß widerstehen, welcher in menge von dem grunde dieses gliedes fliessen soll? Das künftige kind würde dadurch gantz zernichtet werden, und die mutter könte es wegen allzugrosser feuchtigkeit nicht bey sich behalten, noch verhindern, daß es nicht mit dem blut weggienge, und also geschehe keine empfängniß im anfange der weiblichen zeiten, welches doch wider die erfahrung läuft. So würde dergleichen auch nicht zu ende der blumen vorgehen, sintemal die gebär-mutter damals noch allzu feuchte, und daher das empfangene geschenck nicht behalten könte: Sie empfienge es viel besser 15. tage hernach, indem, weil sie viel trockener ist, so viel geschickter wäre, den mitgetheilten saamen bey sich zu behalten.

Allein, weil uns die erfahrung lehret, daß die empfängniß, welche unter währenden monatlichen zeiten gezeuget wird, nicht so oft geschiehet, als die, so sich alsbald vor oder nach derselben begiebet, so muß man nothwendig glauben, daß die empfängniß in einem andern orte, als in der höhle der gebär-mutter, vorgehe. Ich wüste zu diesem werck kein füglicher behältniß, als die hörner der mutter, allwo man auch öfters formirte kinder angetroffen; denn im anfang und zu ende der monat-zeiten seynd alle gefässe der mutter offen, entweder sich des überflusses ihrer feuchtigkeiten zu entladen, (efgh) oder den saamen, welchen man ihnen darbeut,

(f) anzunehmen. Hierdurch nun kan die frucht die ungelegenheiten, so sich gemeiniglich im anfange des schwanger-gehens zutragen, vermeiden, da sie sonsten hiervon nicht befreyet seyn könte, wenn sie sich in der höhle der gebär-mutter zu bilden anfienge.

3. Die alten haben sowol, als wir, gesehen, daß die gebär-mutter der weiber nur eine einzige höhle habe: Und dennoch haben sie geschrieben, daß die schwangern weiber mehr schmertzen und bewegung auf einer, als der andern seite empfänden: Welches auch noch heute zu tage der wahrheit gemäß ist. Denn die Medici, so bemühet gewesen, die wirckungen und umstände des schwanger-gehens zu erforschen, haben wahrgenommen, daß die weiber ordentlicher weise mehr bewegung auf der einen seiten des bauches, als auf der andern vermercken. Wenn sich das kind ein wenig zu regen anfängt, durch die bewegung seines hertzens und seiner kleinen geäder, so reitzet es das auswerfende gefässe, welches es bewohnet, damit es sich durch hülfe der mutter von demjenigen, was es umschräncket, loß wircke. Und weil dieses gefäß nicht genugsam raum hat, ein kind zu zeugen, welches alsdenn eines viel weitern und geraumern orts zu seiner vollkommenheit von nöthen hat, so machet es sich dessen loß durch seine circularische bewegung, und wirft es in die höhle der gebär-mutter.

Man hat bis zu den zeiten des Fernelii dafür gehalten, daß der stein in der blase, da er fast allezeit gefunden wird, sich formire: Als man aber hernach von dieser irrigen meynung besser unterrichtet worden, so glaubet man nun aus der erfahrung, daß die nieren demselben seinen ersten anfang geben. Denn die schmertzen, welche vor dem blasen-stein hergehen, versichern uns, daß der stein anfänglich in den nieren gezeuget worden; Also auch die kleinen

schmer-

schmertzen, und die zarten und fast unvermercklichen bewegungen, so die schwangern weiber in ein oder der andern seite am empfindlichsten spüren, geben mir die vermuthung, daß das kind anhebe, sich in ein oder dem andern horn der gebär-mutter zu bilden.

4. Die substantz dieser gefässe, ihre figur, ihr thun und verrichtung seynd sehr bequem zu diesem wercke. Sie seynd von einer vortrefflichen empfindlichkeit, weil sie voll haut und fleisch seynd, daher können sie sich ausbreiten, und die irritationes fœtus oder regungen der frucht fühlen: Ihre gestalt ist sehr füglich, dasjenige, was sie umfassen, von sich abzulehnen, sie sind fast täglich voll saamen, und haben eine bewegung, dadurch sie sich verwahren vor dem, was sie drücket und verunruhiget. Wir haben mehr als zu viel proben ihrer bewegung in den erstickungen der mutter, und ich kan behaupten, daß ich vielmal die bewegung der mutter bey den hunden, so ich lebendig aufgeschnitten, gesehen habe, welche bey nahe demjenigen unter unsern gedärmen gleich stehet, den wir peristalticum nennen, Bartholin. l. 1. anat. c. 10.

So seynd es derohalben die kleinen bewegungen der hörner an der gebär-mutter, welche die schwangern weiber auf ein oder der andern seite empfinden, und uns dahero glauben machen, daß das kind daselbsten seine erste einbildung erlange.

Und wie könte sich hiernechst die empfängniß zuweilen begeben nach den grossen narben, so die gebär-mutter bekommen, wenn sich dieselbe nicht ausser ihrer höhle zutrüge? Denn wir wissen nach der erzehlung des Rousſets und des Bauhins, daß etliche weiber empfangen, ob man ihnen schon vorher die mutter geöfnet, oder sie daselbst grosses geschwüre gehabt. Die mutter war damals nicht im zustande,

ihre verrichtungen zu leisten, sie war sehr übel formiret, und ihr häutlein, weil sie durch die wunden geschwächet und ausgetrocknet, konten sich, wie bey der empfängniß nöthig ist, nicht zu- und wieder aufschliessen. An statt, daß sie das kind in ihren hörnern, als in denen es formiret worden, empfänget, und nachgehends nichts anders dabey thut, als daß sie es umfasset, und bis zu seiner letzten vollkommenheit erhält.

5. Ferner, und zur bestätigung meiner gedancken, kan ich sagen, was mich die erfahrung in dieser materie gelehret. Ich kenne etliche weiber, so sich gewehnet haben, wenn sie bey ihren männern geschlafen, allezeit auf die rechte seite zu liegen, auch sich in dieser positur bedienen lassen, und fast meistentheils knäblein empfangen, Man könte keine andere ursache dessen, was sich auf diese weise begiebet, anzeigen, als welche meiner meynung beystimmig: Denn der saame des mannes, weil er in die mutter der frauen, welche in der positur, wie wir angemercket, lieget, aufgenommen wird, kan wegen seines eigenen gewichtes nirgends als in das rechte horn, allwo die knäblein gemeiniglich formiret werden, hinfallen. Es ist ein zeichen, welches Rhasis sowol, als ich, wahrgenommen, wenn er spricht; daß die weiber, welche insgemein auf der rechten seiten liegen, fast niemals mägdlein gebären.

6. So habe ich auch sowol als Fallopius in acht genommen, daß das fleisch der nachgeburt niemals mitten in dem grunde der mutter, sondern gegen ein und der andern seite befindlich, weil nach einem monat ohngefehr die blase, darinnen das kind eingeschlossen, indem sie von dem orte, allwo sie sonsten ist, vertrieben worden, sich gegen der mutter auf das allernäheste zu dem mund dieses gefässes, wo es heraus gehet, anhänget; welches aber solcher gestalt

nicht

nicht geschehe, wenn die empfängniß in der höhle der mutter erfolgete.

Ueberdiß bestärcket meine meynung Riolanus, einer von den fürnehmsten Anatomicis, indem er saget, daß er öfters kinder in den hörnern der mutter formiret gefunden. Und das todte kind, welches eines schuhes lang war, und aus dem grunde der mutter eines armen weibes, welches Harveus wolte schneiden lassen, ausbrach, kam aus einem andern orte, als einem ihrer auswerfenden gefässen.

7. Ich finde noch in meinen verzeichnissen, daß ohngefehr vor 23. jahren ein alter Medicus, Jean Critier genannt, eine sehr verständige und redliche person, mir zu Paris eine historie erzehlet, welche ihm Monſ. Mercier, ein Medicus von Burges in Franckreich, so damals noch lebete, auf diese art gemeldet: Die frau Monſ. Agards, des blut-richters in dieser stadt, vor dessen gesundheit dieser letztere sorge trug, wird schwanger, und befindet sich alle wohl bis in den vierten monat. Nach diesem bekömmt dieselbe schwachheit und heftige schmertzen auf der rechten seite; solches erschöpft sie dergestalt, daß sie darüber sterben müssen. Man eröffnet sie den 2. Januar. 1614. und fand eine tochter 7. zoll lang in dem rechten horn der mutter, welche in ihrer gestalt und ordentlichem lager war; daß man also wohl sagen kan, die empfängniß geschehe anderswo, als in der höhle der mutter, und die frucht, weil sie schon allzugroß ist, und in dem einen ihrer hörner nicht mehr bleiben kan, heraus gehen müsse, damit sie anderswo zu ihrer vollkommenheit gelange, weil sonsten die mutter darüber das leben verlieren würde.

Ich könte dieses noch mit dem Hippocrate bekräftigen, welcher in seinem discurs von der superfœtation oder wiederholten schwängerung eines bereits schwangern weibes sagt, daß, wenn die frucht in die

mutter herab gestiegen, und die frau zum andern mal empfange, so könne diese andere frucht nicht leben, und die frau müsse eine unglückliche niederkunft ausstehen. Die ursach hiervon ist klar: Denn wie sich diese andere frucht nicht formiret in dem schoosse, welchen die natur zur empfängniß der kinder gewidmet hat; also kan sie auch nichts finden, wovon sie sich anderwerts formiren und ernehren wolle: Aristoteles billiget diese meynung, und die erfahrung bekräftiget sie. Denn wir sehen, daß die andere empfängniß, welche in dem ersten monat der schwängerung geschehen, gemeiniglich wohl gerathe, und die frau beyde kinder ernähre, auch dieselbe zur welt bringe, als ob sie in eben einem monat empfangen: Aber wenn die nach-empfängniß etliche monat auf die erste frucht erfolget, und die hörner der mutter verwickelt, und durch die feuchtigkeiten oder das kind selbsten, welches die gantze höhle einnimmet, verstopfet sind, wiewol es dennoch sehr selten geschiehet, so kan das andere kind nicht leben, wie die historie, so Aristoteles über diese materie erzehlet, klärlich beweiset.

Nach diesem allen kan man nunmehr schliessen, daß die empfängniß nach den gesetzen der natur in den hörnern der mutter, und nicht in der höhle der mutter geschehe.

Aber Kerckringius, Warthon, de Graaf, und etliche mehr von den heutigen Medicis, sind gantz einer andern meynung, weil sie nicht glauben können, daß die empfängniß weder in der höhle der mutter, (a) wie die alten gemeynet, noch in ihren hörnern, (b) wie ich dafür halte, sich begebe; sondern sie behaupten, daß sie geschehe in den saamen-gefässen der weiber, (c) welche voller eyer (d) sind, gleich wie der eyer-stock bey den vögeln; also daß, weil sie die meynung der alten Poeten erneuern, welche vorgaben,

gaben, daß Helena ihre ankunft aus einem ey empfangen, sie sich einbilden, man könte diese meynung vor sicher halten, und sie folgends auch mit gründen und der erfahrung sattsam erweisen. Sie versichern demnach, daß die testiculi der weiber (c) wahrhaftige eyer-stöcke seyn, allwo die menschen anfangen gebildet zu werden; daß die bläßgen, (e) aus welchen diese theile zusammen gesetzet, voll von einer feuchtigkeit sind, so dem eyer-weiß ähnlich, (siehe die 6te figur,) welche nach aller Anatomicorum meynung der saame der weiber ist: Daß dieser saame, nachdem er durch die subtilen und begeisterten theile des männlichen saamens fruchtbar gemacht, und derselbe, nachdem er in die mutter (a) gespritzet worden, sich einen weg in die röhren (b) gebahnet, folgends in die saamen-eyer der weiber (c) zu gelangen, seine erzeugende kraft dem ey (d) oder den eyern mittheilet, welche die nächsten an den häutlein der testiculen sind, oder welche am meisten sich geschickt befinden, diese seine fruchtbare eindrückung anzunehmen, wenn ein oder zwey kinder sollen gemacht werden; daß eine von denen röhren (b) alsdenn sich krumm beuge, dasjenige, was sie von der mutter (d) empfangen, dem ey, (a) so sich in dem eyer-stock geschickt befindet solches anzunehmen, mitzutheilen: Daß zu gleicher zeit eben diese röhren (b) eine weile an den testiculen (f) als angeleimet verbleiben, entweder in selbigen eine fruchtbare eindrückung zu machen, oder das ey (d) an sich zu nehmen, worinnen der mensch allbereit sich zu bilden anfänget, welche bey den caninichen den dritten tag geschiehet, und vielleicht bey denen weibern 4. oder 5. tage nach ihrer empfängniß, wie es Kerckringius dafür hält: Daß die bläsgen (e) auf einer, und auf der andern seite die runden kügelgen oder eyer, (und also nennen sie sie ohne unterscheid,) sich binnen einer ge-

wissen zeit in dem testicul vergrössern, und der umschlag oder das bläsgen, welches den saamen der frauen in sich hält, und ein wesentliches stücke des testiculs ist, auch gröſſer und drüsicht werde, die geister des männlichen saamens zu erhalten, welche diejenigen sind, so in dem zukünftigen geschöpfe wircken sollen, damit also dem ey die feuchtigkeiten zu der verfertigung und unterhaltung des künftigen menschens zu verschaffen: Daß eben dieser fruchtbare saame (d) noch andere umwickelungen als die drüsichte substantz, so ihn umgiebet, (e) an sich nehme, und daß selbige des kindes Corion und Amnios wären: Daß dieses drüsichte futteral (e) oder umwickelung sich öffne, das fruchtbare ey (d) gleichsam durch eine wartze, (g) welche sich auf den häutgen des testiculs formirte, laufen zu lassen, welches hernach in die röhre kommt, entweder durch die kraft des testiculs, oder durch seine eigene fähigkeit: daß zu dem ende die röhre so sehr genau mit ihren äussersten theilen, die fast wie eine franse (h) gestalt sind, ein grosses stück des testiculs (c) umfange: Und daß folgends, nachdem dieses fruchtbare ey in die röhre gerathen, auch also in die höhle oder innersten theil der mutter (a) falle, allwo es, also zu sagen, reifet und eine vollkommene frucht wird: Daß endlich dieses ey von den hydatidibus unterschieden, welches unterschiedliche kleine küglein sind, so mit ihren äussersten theilen an einem stück fleisch zusammen hangen, als wie die weintrauben an ihrem stengel, an statt daß die fruchtbaren eyer, (d) in welchen die frucht gebildet wird, keine solche zusammenheftung haben, und gemeiniglich alleine aus dem testiculo (c) in die hörner (b) und hernach in die höhle der mutter (a) sich begeben.

Nachdem nun dieses also gesetzet ist, schliessen sie, daß die frucht ihren ursprung in den testiculn oder saa-

saamen-eyern der weiber habe, und nicht in den hörnern noch inwendigen theile der mutter.

Allein, diese meynung hält, wie mich düncket, vielmehr schwürigkeiten in sich, als die meynung der alten, welche wir untersuchet, und folgends auch widerleget haben; denn sie behaupten so viel dinge, die mir unmöglich zu seyn scheinen, und von denen selbst, so sie behaupten, nicht wohl können erkläret werden; daß ich mich dahero gar nicht verwundere, wenn heute zu tage so wenig Medici seynd, welche ihre parthey haben angenommen.

1. Und wie kan man sich denn wol einbilden, daß die röhre (b) sich krümme, und das breite band (i), also zwinge, ohne daß die frau diese beweg-und faltung, welche sonder schmertzen nicht geschehen kan, fühlen solte? Und wie kan der testicul, (c) welcher an dieses band gemacht ist, und in dem unter-leibe hin und her wancket, so stete seyn, daß er allezeit in seinem lager bleibe, und die zusammenfügung (bh) der röhre erwarte, die fruchtbare eindrückung des männlichen saamens, welcher in selbiger enthalten, zu empfahen? In wahrheit, man giebt von diesen theilen nur darum solche bewegung vor, damit man die meynung, von welcher man allbereit vorhero eingenommen, nur unterstützen und sich schmeicheln könne.

2. Ueber dieses mögen sie den männlichen saamen so subtil und begeistert machen, als sie immer wollen; so kan er gleichwol in dem testicul (c) durch die kleinen schweiß-löcher, da zwey starcke häute, mit welchen er überzogen, nicht hinein kommen? Und wo wolten sie denn weisen, daß die natur dergleichen wege in dem leibe der frauen sich mache? Die geister, so die bewegung verursachet und gantz unvermercklich sind, haben ihre wege, durch welche sie gehen, und

der

der saame des mannes, welcher viel dicker ist, solte gar keine haben?

3. Hiernechst, wie es kan zugehen, daß das fruchtbar gemachte und belebte ey, (d) so alsdenn in der grösse einer grünen erbse ist, sich könne mitten durch die umwickelungen (e) und mitten durch die zwey häute des testiculs der frauen einen weg machen, durch die zusammenfügung (f) in die röhre (b) zu kommen, ohne daß die frau etwas davon empfinde? Sind denn diese häutlein weniger empfindlich, als die andere in den übrigen theilen des leibes, und so die membrane ein glatt-gemachter nerve ist, wie Galenus davor hält, kan sie denn ohne schmertzen zerrissen werden? Noch mehr, trifft man denn die wartze, (g) welche Graaf erfunden, wol bey allen weibern an, wie er uns versichert; und hat man nicht vielmehr ursache zu glauben, daß er sie nur zur lust erdacht, um seine blindheit, darinnen er stecket, zu bedecken?

4. Im übrigen frage ich, ob diese zerreissung der in einem stück zusammen gefügeten theile wol nach den gesetzen der natur, welche davor einen solchen abscheu hat, geschehen könne? Und hat man wol zuweilen bey einer frauen dergleichen dinge gesehen? Ich gestehe es, man hat zwar angemercket, daß sich einige theile auf eine aufferordentliche weise erweitern, wie die enge der schaam bey der gebärung; aber man hat niemals wahrgenommen, daß einiges nach den gesetzen der natur entweder zerrissen oder geöfnet worden, wenn es nicht zum wenigsten geschehen, eine kranckheit zu endigen, wie in den abscessibus oder geschwüren.

5. Mit einem worte, kan wol eine wunde ohne vergiessung des geblütes gemacht werden? Und dieses aus seinen gefässen gebrachte geblüte, kan es sich

wol

Fig VI
a
b
c
d
e
f
g
h
i
l

wohl ohne verderben und fäulniß erhalten, oder solte die frau solches nicht empfinden?

6 Solte wol die wunde, welche das ey, wenn es aus dem testicul heraus gehet, machet, und das geschwüre, so darauf folgen würde, wieder zu heilen, und mit einer narben überzogen werden können, in einem saamichten theil, wie der testicul des weibes ist, ohne daß diese davon einigen schmertzen spüren?

7. Endlich frage ich, ob der testicul eine empfindliche oder unempfindliche bewegung habe, des eyes, so er in sich hält, sich zu entledigen? Und kan denn diese austreibende kraft, wie sie Graaf sich einbildet, das ey durch ihre eigene fähigkeit heraus stossen, als wenn es ein verdrüßlicher auswurf wäre? Alle solche schwürigkeiten haben mich gezwungen, diese parthey zu verlassen, und bey mir selber zu sagen veranlasset: Wie? seynd denn noch leute von gutem verstande, welche selbige erwehlen können: Immittelst, gleichwie unterweilen bey den menschen dergleichen verrichtungen vorgehen, welcher ursachen uns bekannt, so könte folgende wohl eine aus dieser zahl seyn; Denn wenn es wahr ist, wessen man mich versichert hat, daß nemlich der herr du Verney, königlicher Anatomicus zu Paris, im 1691sten jahre einen testicul einer frauen hat sehen lassen, welcher eine art von einem kopf in sich hielte, in welchem man die spaltung eines auges wahr nahm mit zweyen augen-liedern, so mit etlichen drüsen versehen waren, und mit einer art augen-braunen, so aber mit haaren besetzt, eine stirne, aus welcher ein zopf haare hervor gieng, mit einer höhe, in welcher drey back-zähne in einem triangel stunden, von der gröffe wie bey einem kinde von 4. jahren; drey andere zähne waren in dem vordern theile des gesichtes dieser mißgeburt, und in dem hintern theile stunden andere, nemlich drey breite, und zwey sehr kleine back-zähne;

ne; wenn diese begebenheit, sage ich, wahrhaftig ist, wie viel leute mich solches vergewissern, so könten wir bey dieser gelegenheit unsere meynung so lange zurück halten, bis die curiosität und fleiß der Anatomicorum uns einige andere bildung des kindes in dem testicul einer frauen erweiset; denn gleichwie in der medicin eine meynung nicht auf eine erfahrung alleine, welche zuweilen ein spiel der natur ist, festiglich gegründet werden kan; also muß man warten, bis man uns in eben dem theile etwas anders würcklich sehen lässet, wenn man soll versichert seyn, daß der mensch darinnen seinen ursprung nehme, und sich daselbst zu bilden anfange.

So bald die empfängniß verrichtet, schaffet GOtt durch die von ihm selbst bestätigte ordnung einen menschlichen verstand, welchen er in den kleinen cörper legt, so bald er sich zu formiren anhebet. Dieser verstand wird gleichsam wie ein gesandter dahin abgefertiget, welcher einmal von seiner verrichtung rechenschaft geben, und überall, wo er sich findet, den character seines herrn, der ihn schicket, repræsentiren und vorstellen soll.

Der verstand vermischet sich mit der seelen, oder vereiniget sich mit ihrem wesen, und, worüber wir uns noch mehr verwundern müssen, mit den geistern und dem leibe des menschen, daraus hernach ein beseelter mensch in einer einigen gestalt entstehet.

Man würde sich kaum einbilden können, wie diese so weit von einander entfernte substantien sich vereinigen, wenn die erfahrung uns dessen nicht alle augenblick überzeugete. Denn wenn das sterben die zertrennung dieser beyden stücke ist, so wird hingegen gewißlich das leben die gemeinschaft derselben seyn. Wann es hier nöthig wäre, die vereinigung der vier stücke, davon wir zusammen gesetzet seynd, zu erweisen, so könte ich unter allen beweißthümern keine bes-

sere

sere erwehlen, als die, welche mir der heilige Gregorius Nazianzenus an die hand giebt, wenn er sagt: daß, weil GOtt, welcher ein unendlich wesen ist, sich (jedoch ohne confundirung) mit der seele und dem leibe des HErrn Christi, welcher eine creatur ist, vermischet und vereiniget; so können wir gläuben, daß auch unser verstand mit unserer seele und leibe, durch göttliche hohe verordnung, möge verbunden werden, also daß von diesen beyden ersten substantien alsdenn nur eine gestalt allein gemacht wird, damit wir beseelet seynd.

Wenn derohalben der saame des mannes in das eine horn der gebär-mutter eingegangen, machet er den saamen der frauen aufblehend, und dienet ihme gleichsam wie ein sauerteig, zur zeugung eines kindes. Eine von den ursachen der geschwinden austheilung ist eine molckichte und saamichte materie (serosa & spermatica materia) die sich in der mutter eines fruchtbaren weibes findet, sich mit derselben vermischet, und ihr gleichsam zu ihrem wagen dienet. Die materie kömmet aus den gefässen und drüsen der mutter und ihres halses, durch die ausdrückung dieser theile, durch die grosse menge der geister, welche dahin gebracht werden, durch die lust und kützelung, welche die frau daselbst empfindet. Die geschäftigkeit der seele und des saamens des mannes, ingleichen der überfluß seiner geister thut dabey nicht wenig, sonderlich zu deroselben eingang. Das kleine thürlein, (siehe die 5. 9. und 11. figur,) welches an dem mund-loch des auswerfenden gefässes ist, (b siehe die 6. figur) dienet auch dem eingange dieser materien. Es ist geschmeidig vor und nach den monatlichen weiber-zeiten, hierdurch die empfängniß zu befördern, welche sich zu einer zeit eher, als zu einer andern, begiebet. Die innere haut dieser gefässe hat so viel umschläge, und der gang, den sie formiret,

miret, ein so enges loch, daß man sich nicht zu befahren, ob dieses, was einmal hinein gegangen, anders als zu seiner rechten zeit wieder heraus kommen werde.

Es wäre nicht undienlich hier zu mercken, was wir sonst angeführet, wie nemlich die hörner der mutter 3. oder 4. fächlein hätten, (p siehe die 5. figur) welche wie eine forme oder ein maaß zu dem saamen des weibes, und der materie eines jeden kindes sind; Dannenhero etliche Rechts-gelehrte dafür gehalten, daß die mutter der frauen sieben cellulen habe, indem sie die höhle der mutter vor die siebende genommen. Die materie, welche den saamen der frauen machet, kömmt allgemach von den saamen-eyern, wird durch die nervosische substantz der auswerfenden gefässe durchgeseigert. (k siehe die 6. figur.) Dieser auswurf der saamen-eyer, weil er nach und nach in die höhlen gedachter gefässe fället, nimmt die figur desjenigen fächleins an, welche es auffänget, und die natürliche hitze, so stets mit alle dem, was im leibe ist, auch mit diesem saamen beschäftiget ist, machet um dieselbe eine dünne und subtile haut, oder fellgen, daraus alsdenn ein kügelgen wird, nachdem dieses kügelgen oder ey durch des mannes saamen fruchtbar gemacht worden. Die membrane ist nicht so feste noch so hart an dem orte, den dieses kügelgen bey dem letztern tropfen des saamens bekommen, ob sie wol sonsten ziemlich feste ist; und hierdurch theilet sich der männliche dem weiblichen saamen mit, wie der saame des hahnes sich dem ey des huhnes durch berührung des dotters theilhaftig machet: Und wie die feuchtigkeit der erden sich in den saamen einer pflantze durch ihren sproß durchseigert. Ich habe bey einem bebrüteten hüner-ey wahrgenommen, daß nach dem ersten tage das fell des gelben, der fleck, die narbe oder der kleine weisse punct, wie man ihn sonst nennen mag, welcher mit einem gelben

circul

circul umgeben ist, viel grösser war, als er vor der brut gewesen. Den andern, oder dritten tag darauf, nachdem sich der fleck um zweymal so viel vermehret hatte, habe ich geurtheilet, daß die seele, oder das leben des küchleins in diesem theile sich aufhalte, auch sey der saame des hahns dadurch in das ey gegangen, und wolle sich das hertz daselbst formiren, weil ich so eine geschwinde veränderung allda vermercket.

So theilet sich also die menschliche seele, mit aller materie, so sie bey sich führet, nur einen kleinen punct des weiblichen saamens mit, (wenn mir anders vergönnet ist, die thiere mit den weibes-bildern zu vergleichen:) Und dieses geschiehet in eben dem augenblick, als sich die empfängniß vollendet um eben diese zeit; und findet sich auch der verstand ein, wie wir anderwerts gesaget haben, damit hernach alle stücke in ihrer ordnung erfolgen mögen.

Gleichwie die früchte eben derjenigen seele, als die bäume, an den sie hängen, theilhaftig sind, und wann sie von ihnen getrennet, in ihren saamen eben dergleichen ursprung tragen, wie derjenige ist, daraus die bäume erwachsen sind: Also besitzet das kügelgen des weiblichen saamens, welches an das auswerfende gefässe angeheftet ist, zu der zeit eben die seele, welche die frau hat. Aber so bald dieses kügelgen sich durch des mannes saamen fruchtbar gemacht, und dieser sich allda untermenget, so hat sie einen eigenen freyen ursprung (principium independens) und eine absonderliche seele (animam particularem.)

Solches zu glauben hat mich vornehmlich dasjenige bewogen, was ich die nacht nach dem 20. Januarii 1680. gesehen. Mademoiselle L. brachte nach heftigen wehen, ohngefehr 200. kügelgen, oder kleine eyer, ohne schalen, herfür: (a) Und dieses ist es,

was etliche neue Anatomici sehr übel hydatides (a) (wasser-bläßlein) genennet. Ein jedes war durch seinen kleinen stiel (b) angebunden, welche an fleischichten an einander hangenden und untermischten äderlein zusammen hielten. Die helfte der kügelgen waren wie das ende eines fingers dicke, (a) und die andere helfte wie kleine erbsen; sie waren alle sehr durchsichtig, und die haut, welche sie bedeckte, ziemlich harte. Die feuchtigkeit, so darinnen enthalten, war helle, und in etwas klebricht, ein wenig gesaltzen, und herben geschmacks. Und ich zweifle nicht, daß es dergleichen kügelgen waren, welche insgemein die hörner der mutter einnehmen, wenn sie fruchtbar sind; gleichwie nun selbige durch den guten saamen des mannes nicht seynd fruchtbar gemacht worden, und daher als undienlich von den auswerfenden gefässen angetrieben worden; also ist daher zweifels frey diese mola oder falsche geburt gekommen, wie solches in der 6. figur zu sehen.

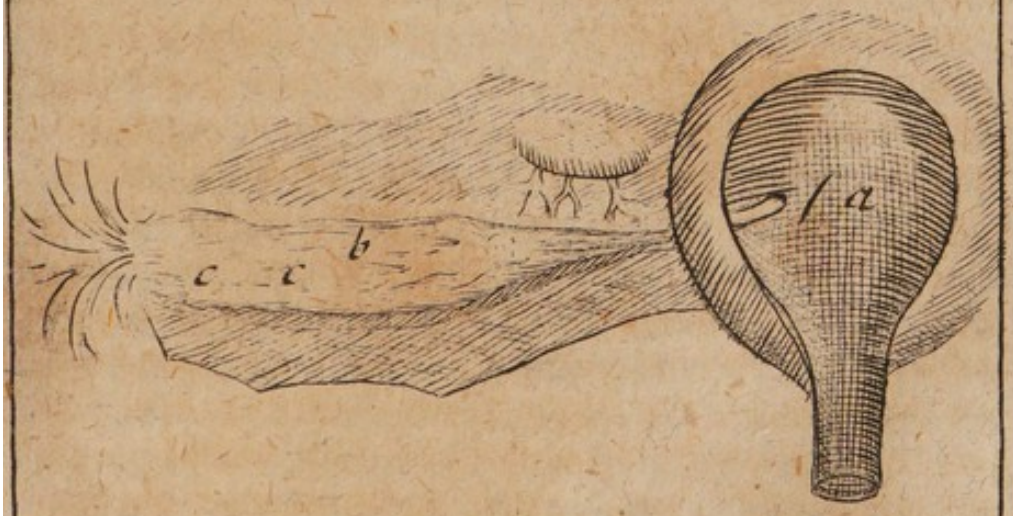
Die saamen des mannes und der frauen theilen nach geschehener vermischung einander wechselsweise ihre eigenschaften mit. Weil der männliche etwas strenge und anziehend, so dringet er mit seinem kräftigen und schwefelichten geruch durch alle theile des saamens der frauen und macht alle kleine cörper bewegend. Der saame der frauen hingegen, welcher etwas zähe und ein wenig herber ist, gehorchet nicht so geschwinde den durchdringenden qualitäten des männlichen: Also ist die wirckung langsam, und die bewegungen, wegen der gantz aufgeschwollenen materie, seynd schwach, so gar, daß man in formirung der frucht vor dem 9. oder 10. oder besser zu sagen, vor dem 9. oder 14. tage nicht das geringste mercken kan; als nach welchem man die blasen durchscheinend, und folgends den bluts-tropfen und den hüpfenden punct wahrnimmt, welcher durch

seine

Fa VII

Fa VIII

Fa IX



seine bewegungen gewisse anzeigung des lebens giebet, dergestalt, das diejenigen, welche uns versichert, als wenn sie den sechsten oder achten tag nach der empfängniß etwas entdecket hätten, uns gewiß nur haben hintergehen wollen.

Doch ehe ich weiter gehe, wollen wir die manier entdecken, deren sich die natur, die beyden vereinigten saamen fermentiren zu lassen, bedienet: denn weil man darinnen einig ist, daß wir bloß und allein durch die fermentation leben, so muß auch wahr seyn, daß wir durch diese mittel anfangen gebildet zu werden. Wir wissen, daß die säure zwey arten der substantz habe: Die gröste kömmt von eben der natur her, als die materie, mit welcher man sie vermischet: Und die subtileste lässet eben diese materie aufgehen durch ihre dringung und erregung, welche sie in den unterschiedenen cörpern aus der gantzen massa erwecket. Also, der meist irrdische und zähe theil des saamens des mannes dienet zum theil, die saamen-glieder des kindes zu machen, und der geistreicheste ist auch zu theil geschäftig die geister und die seele desselben kindes herfür zu bringen. Und dieses thut die säure durch die fermentirung, welche sie allein in der gantzen materie, daraus sie bestehet, verursachet. Je mehr die säure subtile und durchdringende theile hat, und je mehr die materie, woran dieselbe arbeitet, fähiger und bequemlicher zu handthieren ist, je mehr beschleuniget sie auch ihre wirckung: solches kan man mit den knäblein bezeugen, welche eher formiret werden, als die mädgen: ingleichen mit den tauberten, welche meistentheils vor den weiblein gebohren werden, indem die materie, davon sie gemachet, mehr hitze und geister in sich hat.

So fermentiret denn der saame des mannes allmählig die gantze masse des kügelgens, indem er alle die gröbsten theile niederdrückt, und die hurtigsten

und geistreicheſten erhebet. Sein heftiger geruch zertheilet ſie, und erwecket die materie; die ſchweflichte drücket ſie nieder, und die ſtrenge eigenſchaft des ſaamens der frauen ſammlet ſie wieder, und verhärtet ſie ſo wohl, daß zu ende des 10. oder 12. tages ſich in dem untertheil des kügelgens ein durchſcheinender und heller tropfen waſſer, wie ein gegoſſener cryſtall (d) zeiget, welcher das elixir und der extract der geiſter des mannes und der frauen iſt. Dieſes kleine waſſer-bläßgen (d) theilet ſich gemeiniglich in zwey, oder zuweilen in drey theile, wann wir Cognato und Felici Platero glauben zuſtellen. Der letztere ſagt, er habe eine frau geſehen, welche faſt alle jahre eine falſche geburt zur welt gebracht, und einsmals eine runde und weiſſe kugel, in der gröſſe einer haſel-nuß, von ſich geſtoſſen, welche mit einer kleinen dünnen haut, ſo man amnios nennen könte, bedeckt geweſen, und 3. durchſcheinende (c) bläßlein, davon die unterſte die bleicheſte (d) geweſen, in ſich enthalten.

In dieſer durchleuchtenden und cryſtallinen feuchtigkeit wohnet die ſeele, damit ſie allda gleichſam dem ober-commando des verſtandes gehorche, als welcher zwar keinen platz einnimmt, und dennoch immittelſt überall in dieſem kleinen leibe, und deſſen gliedmaſſen auf die art, wie er will, einrichtet. In dem unterſten theil dieſes kügelgens, allwo gedachter Medicus das allerblaſſeſte bläßlein wahrgenommen, iſt die ſchwerſte materie der ſpiritualiſchen theile der beyden ſaamen befindlich. Dieſe dienet zu formirung des gehirns, welches das gröſte, ſchwerſte und kälteſte theil an den kindern iſt. Auch bemercken wir, daß der kopf der kinder, welche in den leibern ihrer mütter ſind, allezeit unten ſey, wenn ſie nach den geſetzen der natur lieget. Man ſpüret ja einen hellen tropfen waſſer, welcher ſich im anfang des dritten tages in einem bebrüteten hüner-ey formiret,

miret, und ich halte, daß das hertz daselbst seinen platz nehme, damit es hernach alle diejenigen werck-zeuge mache, welche zu seiner bewegung dienen können. Dieser kleine cörper, welcher sich in dem leibe seiner mutter bildet, ist schon wie ein freygelassen kind, das keiner andern anleitung, als seiner eigenen nöthig hat, sondern alle diese glieder in die ordnung, wie sie seyn sollen, von sich selbsten stellen kan. Immittelst bläset die natur, welche diesem unzeitigen kinde die nohtdürftigen mittel darreichet, den gang, wo es sich formiret, auf, und ziehet allmählich von den saamen-eyern und kleinen ädrigten gefässen, so von der mutter hörner gehen, die nahrung, welche ihm nöthig ist. Dergleichen thut sie auch auf der andern seite, und schicket sowol materie zu dem leeren, als vollen horn: Und also schwellen sich diese auswerfende gefässe fast alle beyde zugleich auf, wie ich denn derer gesehen, welche so groß waren, als einer von meinen fingern.

Gegen den 14. tag nach der empfängniß mehr oder weniger, nach der hitze der materie, dem überfluß der geister, der kraft der seelen, dem unterscheid des geschlechts, der beschaffenheiten der zeiten, und des wetters, und endlich nach dem temperament der frauen und der gebär-mutter selbsten, wird in der einen dieser durchscheinenden blasen ein rother punct oder bluts-tropfen (c) gezeuget, welcher sich von sich selbst beweget; und ich zweifele nicht, daß es seyn die kleinen öhrlein des hertzens, oder das hertz selbsten, welches durch seine erste bewegungen der ausbreitung und zusammen drückung ihme die werck-zeuge ausarbeiten, und dem kleinen kinde, so anhebet sich zu formiren, das leben geben will. Denn wie es dem verstande zukömmt, alle diese glieder an ihren ort zu stellen, nachdem er einem jeden eine füglich figur mitgetheilet; also gebühret auch dem

hertzen dieselbe zur vollkommenheit zu bringen, und zu ernehren.

Ich gestehe, daß es mir schwer fället zu sagen, ob das blut vor dem hertzen, oder das hertz vor dem blut gemacht werde: aber dem sey wie ihm wolle, so bin ich doch versichert, es müsse das werckzeug zur letzt gemacht seyn, weil der verstand das hertze zu keinem andern ende ausarbeitet, als das blut zusammen zu halten, die feuchtigkeiten auszutheilen, und die hitze und das leben allen am weitest-entferneten gliedern des leibes mitzutheilen. Allein weil die fermentirung diesem kleinen cörper das wesen gegeben, so ist es auch billig, daß derselbe ihn durch das mittel der hitze, welche sich unaufhörlich in seinem hertzen heget, vollkommen mache.

Diejenigen, welche nach dem dritten tag ein bebrütetes hüner-ey besichtiget, haben sowol, als ich, wahrgenommen, daß bey der narbe, wo sich die drey bläßlein, welche so klar als ein fliessendes wasser von einem felsen, formiret, hatten ein tropfen bluts zu sehen, welchen man mit recht den springenden punct (o) nennet, dieweil er gewisse bewegungen hat, und sich, wie das hertze, schliesset und erweitert.

Dieses glied des thieres, welches sich am ersten in dem weissen (albo) des eyes bey der narbe bildet, und zwar durch den fleiß der seele, welche daselbst ihren sitz hat, ist dasjenige, so folgends an der vollkommenheit des küchleins arbeiten soll.

Solcher tropfen bluts, welcher 14. tage nach unser empfängniß erscheinet, ist eines der vornehmsten stücke unsers leibes, das werckzeug aller wirckungen unserer seele, der ursprung der geister, der anfang der blutführenden glieder, der sitz der natürlichen hitze, der auffenthalt der innerlichen feuchtigkeit, dadurch wir leben: mit einem wort, der extract und auszug der seele unserer eltern, und eine sache, wel-

welche mit dem öle, so wir aus dem saamen der pflanzen ziehen, eine gleichheit hat.

2. Der andere grad der bildung des menschen.

Das beseelte kügelgen bleibet noch an diesem orte, wo es anfänglich die natur hingesetzet, es bläset sich wenig mehr auf, weil es fast keine feuchtigkeit bekömmt, welche sich den kleinen entwurf, woran daselbst gearbeitet wird, mittheilen kan. Der verstand, welcher allda eingeschlossen, ist alsdenn geschäfftig, ein hauß zu seiner wohnung zu erbauen. Er hat genug materie bey sich, und darf dieselbe nirgends wo anders hernehmen, alle diejenige glieder, welche ihm nöthig sind, anzufangen. Er hat schon das, was er am geistreichsten hatte, darzu aufgehoben, daraus hat er eine materie, wie gegossen glaß, gemacht, und den hüpfenden punct (c 8. figur) dahingesetzet. Er will von diesem punct die materie und die geister austheilen, und dadurch die vornehmsten glieder, welche am ersten fertig seyn solten, bilden und ernehren.

Man darf sich nicht verwundern, daß ein tropfen blut sich von dem reinsten theile der beyden vereinigten saamen formire. Dergleichen veränderung in der natur nicht ungewöhnlich, noch über ihr vermögen; denn wenn die saamen unserer eltern von dem theil ihres blutes kommen, warum solte man nicht glauben, daß sie solche auch in eine dergleichen substantz verändern könten? Die nahrung, sie mag von einer farbe seyn wie sie will, wird im magen in eine gewisse materie verwandelt, und die kunst läst uns täglich sehen, wie sich das weisse in roth, und das rothe in weiß verkehre, durch die vermischung der unterschiedenen feuchtigkeiten, so gar, daß man sich hernach nicht verwundern darf, wenn mit dem weis-

sen die seele, oder vielmehr der verstand, das rothe macht, und wenn er von dem saamen unserer eltern blut und rothe feuchtigkeiten verfertiget.

Den 20. tag nimmt die zeugung auf eine recht wunderbare weise zu. Das hertze schlägt alsdenn viel stärcker, als zuvor, und bemühet sich aus allen kräften, mit gewalt seinem ober-herrn zu gehorchen: Es hebet an, das gefäß, (b 6. figur) darein es eingeschlossen, sanfte zu schlagen, und durch sein kleines anklopfen dasselbe zu reitzen. Der gang, welcher dieses arbeiten empfindet, fängt auch an hierdurch erreget zu werden, und geringe peristaltische und schleichende bewegungen zu machen, damit er sich zum besten der gebär-mutter seiner kostbaren beylage, welche ihm die natur anvertrauet, entledige.

Immittelst scheinet zu der zeit das hertz entzwey getheilet zu seyn, welche theile entweder seine ohren, oder seine höhlen vorstellen: Es beweget sich stets durch die geister und die fermentirung seines bluts; und wie die seele das hertz bildet, also schliesset auch das hertz von dem seinigen, durch die öftere bewegungen, ein wenig blut in seine kleine gänge, nachdem es mit gewalt die feuchtigkeit der kleinen höhlen fortstösset, also daß man alsdenn zwey kleine rothe fasen von dem springenden punct ausgehen siehet, welche sich hervor thun und folgends mit der zeit verlängern.

Unter dem hertzen siehet man allezeit eine andere kleine blase, etwas bleich von der farbe des horns, wie Cognatus solches angemercket hat: Welcher etwas mehr gläubet, als die andern, (wie ich denn selbst nicht zweifele, und anderswo bereits angezeiget,) daß nemlich solches das gehirn sey, welches anfänglich nur vor das hertze gemacht, nach der meynung des Aristotelis, auch an seinem ort der formirung der

saa-

laamen-glieder arbeiten soll, wie hingegen das hertz zu erbauung und der verfertigung der blut-führenden zu thun pfleget, (d siehe die 8. figur.)

Das blut und der verstand pfleget alles in der bildung eines kindes zu verrichten, und ob es uns gleich unmöglich ist, in den ersten monaten der zeugung das blut, welches von den pulß-adern der mutter zu der nahrung des kindes kömmet, wahrzunehmen, so wird doch dasselbe durch diese weisse, saamichte und nervosische feuchtigkeit, welche stets dahin geleitet wird, von dem reinesten theile des weiblichen bluts stets ernehret. Das geblüte bestehet in zweyerley materien: die eine ist gekocht, die andere ist rohe. Jene ist nichts anders, als die verdauete speise, welche noch kein blut, und doch der natur angenehm ist; diese letztere aber ist die materie, so bey der frauen, wenn sie noch schwanger ist, oder gebohren hat, sich häufig findet, und zu der nahrung ihres kindes dienet: Denn sie seigert sich durch die schweiß-löcher, so sich darzu sehr wohl schicken, und nutzet folgends zur nahrung und wachsthum des kindes. Ausser daß der saamen des mannes, welcher seine gebährende kraft der gantzen masse des bluts der frauen mitgetheilet, einen theil ihres blutes fliessend, und, also zu sagen, schmeltzend gemacht hat, damit er zu eben dergleichen gebrauch, dienlich seyn könne.

Die hörner der gebär-mutter füllen sich beyderseits mit diesem saamen an, dem unzeitigen kinde die nahrung zu reichen, welche ihm damals am zuträglichsten ist. Dasjenige, welches leer, ist damit gantz angefüllet, und das andere, so diesen kostbaren schatz von der natur bey sich heget, ist damit auf der seiten der franse auch versehen, ohne daß diese feuchtigkeit heraus kommen könte. Sie wird daselbst dick, und verwickelt sich unter die äderlein, welche allda in

grosser anzahl sind, dergestalt, daß das äusserste dieser zwey gefässe gantz hiervon verstopfet wird.

Die kugel wächset nun täglich wundersamer weise, und wie die in die erde geworfene saamen sich aufblehen und ernehren durch die feuchtigkeit, so ihre häutlein durchdringet; also macht sich der subtileste theil des weiblichen saamens, welcher diese kugel berühret, einen durchgang in gestalt eines schweisses quer durch das kleine häutlein, damit sie der frucht die nöthige hülfe leiste. Auf diese art vergrössert sich auch das kleine ey der hennen, wenn es von dem eyer-stock abfällt, ohne daß es an einigem gliede der henne angehencket sey, wie uns die erfahrung sehen lässet.

Den 25. tag wächset alles noch stärcker: Man mercket schon den anfang der lunge und leber, welche an den äussersten theilen der blut- und pulß-ader entspringen: denn es ist schwer, zu derselbigen zeit zu sagen, was diese vor gefässe sind, welche man siehet, weil sie sich nicht bewegen können.

Jedoch wenn man muthmassen darf, so meyne ich, es seyn mehr die pulß-adern, als blut-adern. Die lunge und leber wachsen also an den äussersten theil der gefässe, wie der lerchen-schwamm auf dem lerchen-baume; sie scheinen erst weiß zu seyn, wegen der untermischten äderlein, welche der verstand daselbst ausgearbeitet hat, hernach werden sie roth, durch die befeuchtung des bluts der leber. Ob gleich die rothe feuchtigkeit des hertzens von tage zu tage zunimmt, so hat sie doch keine andere materie zu ihrer vermehrung, als ein zartes theil saamen, welcher unter ihr häutlein ausgestreuet ist und von den saamen-eyern der frauen fliesset, wie wir es selbst beobachtet haben.

Man siehet auch so dann klärlich, wie die natur beschäfftiget ist, das blut noch ehe als die lunge und

leber

leber zu machen, und daß bewegungen seyn, ehe noch das gehirne formiret, daß auch der leib sich nehre und vermehre, ehe der magen in dem stande sey, den chylum zu machen, und ehe die därme entstehen, durch welche die verdauete speise ausgetheilet wird. Man siehet auch alsdenn den auswurf von der dauung, und die leber fängt nicht ehe an, sich zu bereiten, ehe man eine kleine blase der galle vermercket, so man wegen ihrer grünen farbe unterscheiden kan. In dieser zeit ist die gebär-mutter bey vielen weibern noch leer, (a) und die monatlichen blumen, welche oft bey vielen sanguinischen und plethorischen personen, in den ersten wochen ihres schwanger-gehens noch fliessen, können indessen die zeugung der leibes-frucht, als welche anderswo geschiehet, nicht beunruhigen. Die gefässe des grunds der gebär-mutter und ihres halses geben insgemein in grösserer menge, als sie sonsten nicht gewohnet, blut von sich, und wann dieses nicht also geschiehet, so seynd diese weiber sehr unpaß, und man soll ihnen oft zur ader lassen, aus sorge, daß das blut, welches sich um die natürlichen glieder aufhält, nicht einige beschwerung beydes der mutter und dem kinde verursache, oder daß die gebärmutter durch allzu grosse anfeuchtung nicht mehr fähig seyn möchte, das geschenck, welches ihr die gefässe bald darbieten wollen, gebührend anzunehmen.

Den 29. tag vermehret sich das gehirn zusehens, und sein klares wasser scheint viel häufiger, als zuvor, zu seyn. Die lunge siehet klärlich, die leber ist fast fertig, die miltz ist auf dem wege formiret zu werden, und die nieren lassen sich erblicken; allein alle diese blut-führende eingeweide sind noch nicht gantz roth. Der rückgrad und die kleine rippen sehen aus wie zäserlein. Endlich verfertiget sich alles mit wunderbarer geschwindigkeit. Das hertz, welches

nicht

nicht röther ist, als die andern blut-führenden glieder, hat nunmehr seine bewegung viel stärcker und richtiger: Es klopfet und rühret sich mit so grosser gewalt, daß die vasa ejaculatoria oder auswerfende gefässe auch ihres orts ihre schleichende bewegungen vermehren.

Das kind, (b) welches in der beseelten kugel eingeschlossen, wächst dermaassen, das es den ort, wo es ist, mächtiglich drücket (c). Es hat auch alsdenn sicherlich eines grösseren raumes nöthig, wenn es zu seiner vollkommenheit gelangen, und die behörige nahrung, daran es ihm an seinem bißherigen ort gebrechen will, finden soll.

Endlich begiebet sichs zu der zeit, daß etliche sehr empfindliche weiber gleichsam ein grübeln von einer ameisen in einer von beyden seite fühlen. Mademoiselle N. C. welche viel kinder gehabt, hat allezeit den 30. oder 33. tag ihres schwanger-gehens des empfangenen kindes bewegung empfunden: Dieses geschiehet, wenn die beseelte kugel ihren ausgang suchet, und das eine auswerfende gefässe sich dessen entlediget. Man kan hieran erkennen, ob das, was eine frau in ihrem leibe trägt, ein bübgen, oder ein mädgen sey, indem das erste gemeiniglich auf der rechten seite, und eher formiret ist, als das andere, welches zum öftern in den gängen der gebär-mutter bis auf den 40. oder 42. tag bleibet.

3. Der dritte grad der bildung des menschen.

Nachdem die seele das hertz ausgearbeitet, allda ihren vornehmsten sitz zu nehmen, und dem menschlichen verstande gehorsam zu leisten, so beschirmet sie dasselbe auf allen seiten vor den hinterlistigen anfällen, die ihm begegnen möchten. Sie umgiebt solches anfänglich mit einer starcken haut, selbiges

wider die innerliche anstösse zu verwahren: Sie zeuget ihm ein klar und süsses wasser, es dadurch bey seinen steten und oftmals heftigen bewegungen zu befeuchten, und führet hernach äusserlich bollwercke und wälle von beinen auf, dasselbe wider seine auswärtige feinde zu beschützen.

Der erste monat hat sich nicht so bald verlauffen, so verändert das kleine kind den platz, und fällt in das leere der gebär-mutter, (a) allwo es angenommen, und als der herrlichste schatz der natur aufgehoben wird. Und indem es sich, als durch kleine liebreitzungen, gedruckt empfindet, scheinet es, als ob es durch die leichten bewegungen, welche die mutter gantz sachte empfindet, seine darüber habende freude zu erkennen gebe.

Es rühret sonder zweifel von diesem drucken her, daß die weiber zu der zeit einen kleinern bauch, als zuvor, haben. Ihre eingeweide ziehen sich damals enge zusammen, und bedecken säuberlich das angekommene kind. Es stellet sich alsdenn an das mund-loch des gefässes, daraus es kommen ist, so daß es zwischen der mitte des bodens der gebär mutter, und der eröffnung ihres auswerfenden gefässes ist. Dieses lager ist ihm gleichsam etwas gezwungenes, dieweil die höhle der mutter damals nicht mehr raum hat, als etwa eine grosse unreife mandel zu verbergen.

Immittelst seynd die gliedmassen des unzeitigen kindes noch nicht alle vollkommen; das hertz, die lunge, die leber, die miltz und die gedärme scheinen gleichsam bey seite geleget, und wie angebunden ausser seinem leibe zu seyn. Die augen seyn wie zwey kleine schwartze pünctgen am haupte gezeichnet. Der rückgrad und die seiten aber stellen sich viel stärcker dar, die hände und füsse fangen an sich zu formiren: die gefässe werden groß und lang; man spüret auch,

daß

daß der nabel, welcher auswerts gehet, etwas suche, davon die kleine creatur leben kan, welches Riolan an dem kind einer frau, die er aufschneiden lassen, angemercket.

Die frucht nehret sich nach und nach von dem, was sie zwischen den häutlein, so sie umwickelt, und sich zu dessen wachsthum von tag zu tage erweitert, zu ihrem unterhalt ausliefert. Indessen gehet gleichwol aus beyden hörnern der mutter eine gewisse spermatische feuchtigkeit heraus, welche bis hieher die frucht noch nie verlassen hat, und ihr so nothwendig ist, daß ich dafür halte, daß ohne diese herrliche nahrung dieselbe bald würde zu leben aufgehöret haben.

Allein, weil man vielleicht sagen dürfte, daß ich in erzehlung so vieler umstände über die bildung des menschen dergestalt schriebe, als ob ich bey den wirckungen der natur ein augenscheinlicher zeuge gewesen, so bin ich vorhabens, es durch meine eigene erfahrung und diejenigen anmerckungen, die mir die verständigsten Medici dißfalls an die hand gegeben, zu bestärcken.

Wenn man die thiere mit dem menschen vergleichen darf, so kan ich wegen dessen, was ich bey dem unterhalt eines küchleins angemercket, sagen, daß dieses kleine thier sich anfänglich nur von dem weissen des eyes nehre: es erschöpfet solches fast gäntzlich, ehe es das gelbe anrühret, so gar, daß der dotter etliche tage zuvor, ehe dasselbe aus seiner schaale kriecht, fast noch gantz zu sehen ist. Dieses sage ich eben auch von einem kinde, welches sich in seiner mutter leibe nehret. Eine weisse materie, welche nichts anders ist, als der saamen der frauen, dienet ihm erstlich zur nahrung; und gleichwie diese materie nicht genug ist, es zu ernehren, so ist ihm das blut der mutter, welches dem gelben des

eyes

Fig X.

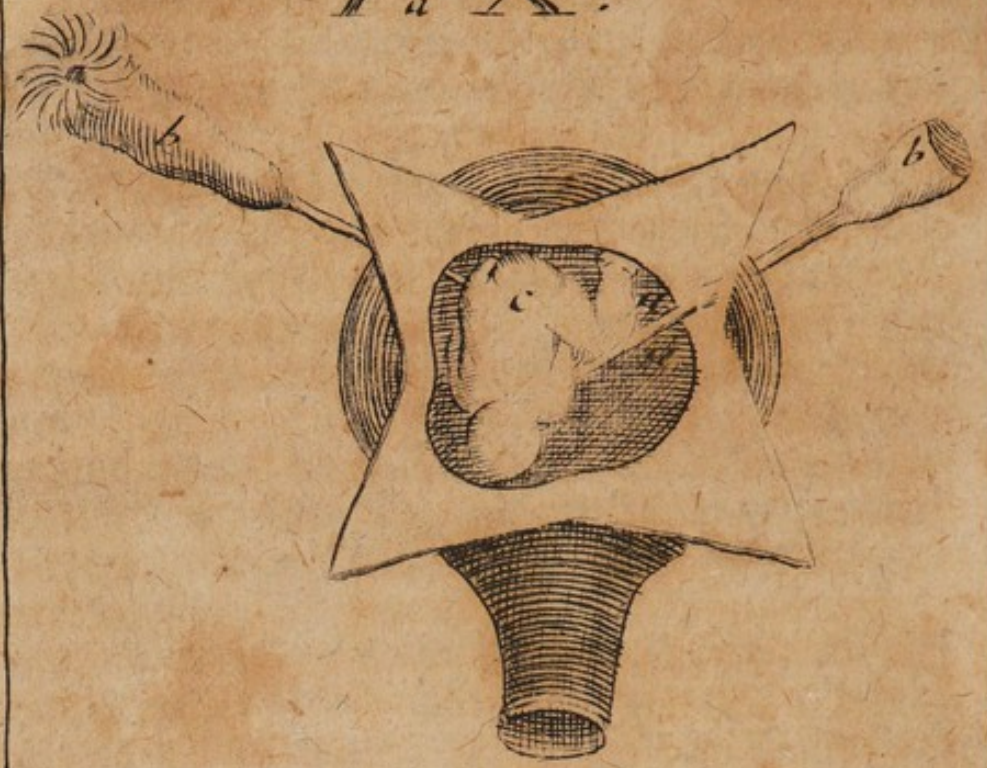


Fig XI.

eyes zu vergleichen, auch in den letzten monaten seiner gefängniß dienlich.

Avicenna, einer von denen, welche die natur aufs fleißigste durchforschet haben, bekräftiget diese wahrheit, wann er uns erzehlet, daß er die frucht gleichsam an zweyen spermatischen riemen (a) angehenckt gesehen, welche von beyden hörnern der gebär-mutter (c) gegangen; und ich halte gewiß dafür, daß sie sich hiervon nehre, ehe sie das blut aus den eingeweyden ihrer mutter ziehet.

Variolus hat auch eben diese sache in acht genommen, wann er anmercket, daß die dorsalischen wurtzeln oder fäserlein der leibes frucht, welche sie aufhängen, aus den zweyen hörnern der gebär-mutter gehen in gestalt der haare; diese kleine riemen vergehen, (nach anmerckung dieses Medici) so bald die gefässe des nabels diese häutlein, so die frucht umschleust, durchdringen, und die mutter anfänget, einen kleinen thau vom blute zu destilliren, welcher das fleischichte stück der nach-geburt formiret, so Arantio sehr artig die leber der gebärmutter nennet.

Ich, der ich mich sehr bemühet, den ursrung des menschen zu untersuchen, habe in der gebär-mutter, bey anfang des schwanger-gehens etlicher weiber, die ich aufgeschnitten, weisse und wässeriche gefässe unter den blut-führenden wahrgenommen. Sie stiegen herab gegen ihr mund-loch, und es schiene, daß sie etliche behältnisse formireten, damit sie desto leichter die feuchtigkeit, welche sie bey sich hatten, aufheben möchten.

Um diese zeit ist die frucht schon so groß, wie ein daumen, (c) und siehet in der dicke, wie ein hüner-ey, wenn sie mit ihren häuten oder membranen bedecket. Ihr haupt, welches so starck als der gantze leib, schleust in sich eine substantz, gleich wie geronnene milch;

und

und wenn man ihren gespaltenen, oder grossen weiten mund ansiehet, solte man fast glauben, es sey ein hund ohne nase und ohren. Ihre vornehmste gliedmassen zeigen sich nicht mehr so unkenntlich; man kan alsdenn gar leicht das geschlecht durch die natürlichen geburts-glieder, welche zu letzt gemacht werden, unterscheiden. Denn weil der verstand ein meister-stück zu verfertigen hatte, so that er gar recht, daß er daran lange arbeitete, ehe es vollendet würde: Und ich zweifle nicht, daß diese geburts-glieder deßwegen, weil sie vor den andern gliedern einen so grossen vorzug haben, so langsam gebildet werden. Der sitz der austheilenden seele, und die glieder, dadurch sich die wollust dem menschen gemein machet, und durch welche derselbe starck, behertzt, sinnreich und fruchtbar wird, formiren sich nicht in so kurtzer zeit, wie die andern.

Im andern monat fängt man an zwey häute, darein das kind eingewickelt ist, zu beobachten: Die erste, welche unsern augen vorkömmt, und die Anatomici chorion nennen, scheinet von dem männlichen saamen und dessen natürlicher hitze zu entstehen, als welcher in bewegung des weiblichen saamens, nachdem derselbe sich in das eine horn der gebär-mutter versammlet, hiervon eine kugel formiret hat; Die andere ist diejenige, welche unmittelbar das kind berühret, und die Anatomici amnios genennet, wegen des männlichen und weiblichen saamens, durch eben die hitze, deren sich der verstand bedienet, die kleine blase hell und durch scheinend zu machen, die wir im anfang der empfängniß angemercket.

Diese zwey häute (ab) beschliessen nun das kind; (c) und weil sie nach und nach wachsen, nachdem sich dasselbe nähret, so drücken und erweitern sie auch zugleich die gebär-mutter. Die äusserliche haut, weil sie gar starck ihren grund berühret, hänget sich genau an

den

den inwendigen theil dieses gliedes durch ein wenig blut, so davon tropfen-weise fliesset. Dieses blut, indem es durch die kraft des mannes-saamens gerinnet, wird fleisch, empfänget die gefässe, (c) an welche das kind daselbst stösset, die nahrung hiervon zu schöpffen, die ihme zu ende seines gefängniß zuträglich ist.

Zwey pulß-adern gehen von den eingeweyden des kleinen kindes, und eine blut-ader begleitet sie, welche aus der höhle der leber kömmt; diese drey gefässe sind an seinem nabel mit dem band, so die blase anhänget, vereiniget, und machen zusammen das, was die wehmütter die nabel-schnur nennen, welches nichts anders ist, als ein futteral der verlängerten blut-adern des kindes. Diese adern befördern das überflüßige blut, verursachen bewegung, und theilen die hitze und geister dem blute mit, welches sich in dem fleischichten stücke der after-geburt findet. Die ader, so oft gedoppelt ist, träget von der leber der gebär-mutter in die leber des kindes ihre allda geschöpfte feuchtigkeit, damit dieselbe noch mehr gereiniget sey, ehe sie durch das hertz des kindes ihren weg nimmt.

4. Der vierdte und letzte grad der bildung des menschen.

Der verstand ist in seiner glücklichen arbeit so geschwinde, daß, wenn wir das vermögen hätten, ihm in seiner verrichtung von tag zu tag zuzusehen, wir allda bey einem jeden augenblick etwas neues beobachten würden.

Die häute, so das kind umgeben, seynd in dem dritten monat einer faust dicke, und das chorion fänget schon an, sich an den boden der gebär-mutter genau anzufügen, jedoch also, daß dadurch die fliessung der feuchtigkeiten, welche aus den auswerfen-

den gefässen kommen, nicht verhindert werde. Wenn dieses nicht also wäre, wie könte man glauben, daß die weisse und spermatische materie, davon sich das kind noch nähret, unaufhörlich aus demselben heraus kommen könte?

Ob gleich die meynungen wegen der gefässe, die diese weise materie dem kinde zuführen, nicht übereinstimmen; so ist doch nicht zu zweifeln, daß es dergleichen gebe, dieweil die feuchtigkeiten, welche in dem chorion und amnio verschlossen, bisher zur materie gedienet, alle die glieder des kindes zu bilden, und hernachi dasselbe diese gantze zeit zu nähren, so gar, daß man vermuthen kan, es würden diese saamen-reiche feuchtigkeiten längst erschöpfet seyn, wann sie durch andere nicht wieder wären angefrischet worden. Und ich bin gewiß, daß die spermatische riemen, und die dorsalischen fäserlein des Avicennä und Varioli die gefässe seyn, welche der frucht den saamen des weibes zu seiner nahrung zuführen. Denn ich kan mir eben so wenig, als Galenus und Fernelius, einbilden, daß sich die frucht gleich anfangs von dem blut ihrer mutter nähre.

Wenn das blut der weiblichen monats-zeiten etliche tage zurück gehalten wird, so weiset uns die erfahrung, daß es sich verderbet, und in dem leibe der frauen in kurtzer zeit so viel ungelegenheit machet, daß es allda zu allerhand kranckheiten anlaß giebt. Wie viel weniger wird dasselbe, wann es etliche monate zurück bleibet, geschickt seyn, ein zartes kind zu nähren, welches sich bisher von der reinesten und am besten zubereiteten nahrung unterhalten.

Dieses überflüßige blut fliesset in den ersten monaten des schwanger-gehens zum theil durch die monatlichen zeiten etlicher jungen blutreichen weiber: Bey den andern aber, welche sich nicht erst reinigen, bleibet das schlimste theil in ihren adern, und machet

ihnen

ihnen die gantze zeit ihres schwanger-gehens beschwerung, wofern sie nicht überaus starck seynd, solchen zu widerstehen. Immittelst zertheilet die natur (welche ihre wercke weißlich zu schonen weiß) dieses böse geblüt der weiblichen zeiten durch den eckel und die enthaltung der frauen, oder sie führet wol gar den auswurf dessen durch den mund, oder durch andere zu diesem gebrauch destinirte örter ab: Den andern theil hiervon, welcher der beste ist, verwandelt sie in eine weisse materie zur nahrung des kindes, wie wir es beweisen wollen.

Der saame des mannes hat nicht nur die tugend, die vornehmste materie bey der zeugung zu seyn, sondern er machet auch den saamen der weiber durch seine geisterlein, die sich unter die gantze massa ihres bluts vermischen, fruchtbar. Denn was wäre die ursache, daß bey den reinesten weibern, welche nicht ordentlich ihre zeit haben, die ersten monate ihres schwanger-gehens das blut der blumen nicht ungelegenheit machte, wann es nicht in saamen verwandelt wäre, durch die besondere kraft des mannessaamens? Und wie könte wol die frau in den ersten monaten ihres schwanger-gehens so viel weisse feuchtigkeiten zur formirung und nahrung des kindes zeugen, wenn das blut der weiblichen zeiten, als die fürnehmste materie hierbey, nicht zu diesem gebrauch dienete?

Der saame des mannes, welcher das noch übrige blut in milch verwandelt, nachdem die schwangere frau hiervon unterhalten ist, verwandelt eben dasselbe blut auch in eine weisse und saamen-reiche materie, so zu der nahrung des kindes in ihrem leibe dienlich.

1. Erstlich haben fast alle Medici dafür gehalten, daß die klare feuchtigkeit, welche in dem amnio enthalten, der schweiß des kindes sey, und derjenige, wel-

chen das chorion eingeschlossen, der urin desselben. Und weil sie weder den ursprung, noch den brauch dieser feuchtigkeiten entdecken können, haben sie die natur nach ihren gedancken eingerichtet, und sich eingebildet, daß die sachen gantz anders wären, als sie in der that sind. Deßwegen haben sie den urachum, welches der aufenthalt der blasen ist, bis zu dem amnio gehen lassen, damit er den urin in die höhle des chorions bringe, an statt, daß dieses band nur bis an den nabel reichet, und niemals durchlöchert ist, als wider die ordnung der natur, wie uns die erfahrung zu erkennen gegeben.

2. Zum andern, wie könte dieser urin und schweiß in die frucht kommen, welche noch keine ausgearbeitete nieren, noch eine ordentliche blase hat, und sich nicht mit genugsamer gewalt zum schweiß bewegen kan?

3. Drittens, so hat sonst ein kleiner vogel, der in seiner schale eingeschlossen, und niemals harnet, diese beyden feuchtigkeiten besonders: und nur allhier von dem küchlein zu reden, so siehet man daselbst, wann das ey, darin es eingeschlossen, entweder 8. oder 10 tage bebrütet worden, in dem einen häutlein eine sehr helle feuchtigkeit, welche man die milch des eyes nennet, und in der andern eine etwas dickere materie, so man das weisse nennet.

4. Im übrigen, wann diese materien vom urin und schweiß herrührten, wer hätte wol die kraft, dieselben, ohne seiner und der kinder verwahrlosung die gantze zeit über, als sie in dem leibe ihrer mutter seynd, zu erhalten.

Derohalben muß man bekennen, daß diese verschlossene feuchtigkeiten zwischen den häuten der frucht mehr derselben nahrung, als auswürfe ihres kleinen leibes seyn.

5. Wenn man diese meynung durch den lehr-satz

der

der Philosophen erweisen soll, so kan man sagen, daß wir uns anfänglich müssen von dem saamen nehren, dieweil wir davon formiret seynd. Denn überdiß, daß wir anfangs keine gefässe sehen, welche das blut der mutter der frucht zuführen, so ist das blut der monatlichen zeiten, (wie wir gesaget) eine sehr entlegene nahrung, sich in die glieder dieses kleinen zarten cörpers einzuleiten. Wann aber das kind vollkommen, und das temperament geändert, alsdenn hat es mehr nahrung und der monat-zeiten vonnöthen, welches eine gantz andere art ihres unterhalts ist, die ihm von dem fleisch der nachgeburt zukömmt.

6. Dieweil auch hiernechst die saamen-ausflüsse und extracte des reinsten geblüts unserer eltern sind, warum solte man nicht gläuben, daß dieselben könten zu blut werden, dieweil der tropfen des blutes, welcher etliche tage nach der empfängniß zu sehen ist, sich von dem saamen zeuget, und durch eben diese materie vermehret.

7. Die erfahrung zeiget uns, daß alle vögel sich im anfang von dem weissen ihres eyes, durch die daselbst ausgetheilte adern, nehren, und in mangelung dieser nahrung, welche zu ende ihrer gefängniß einfället, bedienen sie sich des gelben, so man 8. oder 10. tage, nachdem sie aus der schale gekrochen, an ihrem nabel angehencket finden. Wann das blut der weiblichen zeiten ein gleichniß mit dem gelben, und der saame mit dem weissen des eyes hat, so mögen wir ja versichert seyn, daß die kinder sich anfänglich von dem saamen ihrer mutter, und darnach von ihrem blute zu ende des schwanger-gehens nehren.

8. Wir finden in dem amnio eine klare feuchtigkeit, welche süß und am geschmack annehmlich, welche die natur also zu der nechsten nahrung des kindes bereit hat, und in dem chorio eine andere materie, ein wenig dicker, welche desselben entlegenste nah-

rung ist. Beyde materien lauffen zusammen und gerinnen, wenn man sie ans feuer legt, so gar, daß man sich nicht betröge, wenn man dafür hielte, daß sie eben diese eigenschaften und nutzen, als das weisse des eyes bey den vögeln, hätten. Denn wenn das weisse das küchlein nähret (wie wir angemercket haben) so sehe ich keine ursache, warum diese weisse feuchtigkeit der frauen nicht auch dem kinde zur nahrung dienen, und dergleichen nutzen haben solte. Man hat nach der meynung des Hippocratis nicht zu zweifeln, daß die klare materie des amnii den zarten leib des kindes durchdringe, der mund dieselbe fange, die kähle ihn an sich ziehe, und der magen ihn empfange, dieweil wir in dem magen der neugebohrnen kinder eine chylische materie, und in ihren grössern eingeweiden schwartze auswürfe finden.

9. Man soll dannenhero gewiß versichert seyn, daß das kind, die währende zeit über, als es in dem leibe seiner mutter bleibet, sich von den feuchtigkeiten, welche in ihren häuten eingeschlossen, nähre; denn wer hätte es, so bald es gebohren, gelehret, die brust seiner mutter begierig zu nehmen und zu saugen, wenn es nicht zuvor, als es noch in ihrem leibe war, diese kunst und gewohnheit gelernet hätte?

So ist nun aus allem, wie wir jetzt gesagt haben, zu schliessen, daß die feuchtigkeiten, welche in den häuten enthalten, und die frucht umgeben, nicht lauter auswürfe seyn, sondern eine materie, durch welche sie formiret und ernähret wird.

Wann wir alle monate genau in acht nehmen, so hätten wir sonder zweifel mehr erkenntniß, auf was art und weise die natur, wenn sie uns bildet, beschäfftiget sey. Und wenn sich die Medici ein wenig mehr mühe, als sie insgemein thun, nehmen wollten, so bin ich versichert, daß wir in weniger zeit solche din-

dinge entdecken würden, welche uns manche wunder in zeugung des menschen lehren solten.

Es seynd ohngefehr 6. jahr, da ich eine frau, welche, als sie bereits vier monat schwanger gewesen, gestorben, habe öffnen lassen, und nach aufschneidung der zwey häute, welche das kind bedeckten, wahrgenommen, daß alle seine gliedergen unterschieden, sein kopf war viel dicker, als der gantze übrige leib, sein gehirn wie geronnene milch, mit etlichen rothen fäserlein, die durch dasselbe giengen, seine augen hatten keine augen-lieder, seine nase kein fleisch, sein mund keine lefzen, sein angesicht keine backen, und seine brust war in drey höhlen getheilet; die drüse stunde gantz oben, und war dieses theil viel grösser, als bey dem vollkommenen menschen, und mit einem weissen saft wie milch angefüllet. Die lunge, leber, miltz und nieren, welche alle roth waren, nahmen den untersten bezirck ein; und das hertz in seinem pericardio eingeschlossen, war in der mitte. Dieses letzte stück schien wegen der geschwulst seines rechten ventriculs und seiner beyden kleinen ohren gedoppelt zu seyn; der magen war voll von einer etwas dicken feuchtigkeit, auf einige art derjenigen gleich, welche das amnium in sich begriffe; die kleine gedärme umfasseten eine chylosische materie, und die grossen eine andere dergleichen etwas schwartze, so seiner farbe und dicke nach einem fliessenden mag-saamensaft ähnlich; der blinde darm (intestinum cœcum) war nicht mehr, als ein anhang eben wie in andern menschen, und machte kein besonders eingeweide, wie man bey den schweinen siehet. Es war ein wenig urin in der blase, und ein wenig galle in dem gallbläßlein. Das netz schiene wie eine kleine wolcke, so auf den därmern über dem bauche schwebete. Die nieren waren getheilet in viel kleine kugeln, wie die erd-klösse, und sahe man in dem schmeer-bauche an-

dere rothe und gleichsam drüsichte stücke, welche die arteriam adiposam anfeuchtete, die so groß und dicke, als die arteria emulgens war. Die saamen-eyer waren in dem bauche, (denn es war ein knäblein) an statt, daß der weibes-bilder ihre ein wenig unter den nieren seynd. An den füssen und händen fiengen die nägel anzuwachsen, und die musculi schienen roth wegen des bluts, davon sie sich, dem ansehen nach, genehret hatten. Das chorion war an etwas geronnenen blute angehencket, welches von dem boden der gebär-mutter kam, auf eben die art, wie wir einen schwamm an einem baum, oder an der wurtzel des diestels haften sehen. Ich merckte auch noch, daß die nabel-gefässe von unten herauf giengen, und sich in der höhe verlängerten, nachdem sie die beyden häute des kindes durchbrochen, sich mitten in das fleischichte der after-geburt zu setzen, welches in 8. oder 10. tagen, allem ansehen nach, wäre fertig worden, wenn die mutter samt dem kinde nicht gestorben. Ich fand auch viel weisse und schleumichte materie unter den häuten des kindes und der gebär mutter; und nachdem ich selbsten eines von den auswerfenden gefässen dieser frauen aufgeschnitten, welches so dicke als ein finger war; fande ichs gantz angefüllet, von einer weissen materie, so dem saamen einer frauen ähnlich. Die gebär-mutter in ihrem boden war eines guten daumens dick und schwammicht. Ich spürete daselbst gewisse wartzen in ziemlicher anzahl, und etliche blut-adern, mit einem weissen safte angefüllet, welche an vielen orten klebricht waren.

Das, was zu des kindes zierde und beschützung dienet, wird in dem 5. oder 6ten monat gebildet; die haare durchlöchern alsdenn die haut, und man siehet an händen und füssen die nägel herfür kommen. Die augen-lieder fangen an die augen zu bedecken,

decken, die nase bekleidet sich mit einer haut, die buccinotorischen musculi, welche die backen bereiten, werden roth, und die lippen seynd die letzten stücke in der bildung: Man siehet noch dazumal unvollkommene ohren samt der brust, welche von den untern gliedern durch das diaphragma, oder quer-fell unterschieden.

Mittlerweile, als alle diese stücke auf solche art zunehmen, so vollführen sich auch diejenigen, welche wir die vornehmsten und nothwendigsten zu dem leben nennen; das chorion ist mehr, als zuvor, dem fleischichten theile der after-geburt angefüget, welche eines quer fingers dicke ist, und schon die nabelgefässe annimmt: Diese gefässe fangen an, die materie daselbst auszuschöpffen, welche zur nahrung des kindes beytragen, wie denn selbiges allbereits groß genug ist, und mehr unterhalt, als zuvor, vonnöthen hat.

Riolanus hat meine meynung durch eine historie bekräftiget, die er von einer schwangern frauen von 5. monden erzehlet, welche er anno 1612. hat zerlegen lassen. Ihre saamen-eyer waren platt, weiß, und gleichsam in der mitte der mutter von aussen angeheftet; die hörner dieses glieds waren dick, wie ein finger, jedoch das rechte mehr, als das andere, und alle beyde mit einem weissen saft angefüllet. Ihr halß war hart und eingezogen, jedoch mit einer klebrichten materie befeuchtet, daß fleischichte stück der after-geburt eines quer-fingers dick, und an den boden der gebär-mutter durch kleine fäserlein angeheftet.

Aus dieser historie sehen wir, daß das kind aus dem rechten horne der gebär-mutter gekommen, weil es vielmehr erweitert war, als das andere: Und daß die auswerfende gefässe nicht so dick wären, auch keine so grosse menge der weissen materie in sich hielten,

wenn dieselbe nicht ihren besondern nutzen hätte, nemlich das kind in seinen ersten monaten zu ernähren, ja auch noch in den letztern etwas beyzutragen. Endlich weil das kind mit dem fleischichten stück der after-geburt gemeinschaft hat, als ist zu vermuthen, daß es sich von unterschiedenen alimenten nähre.

Das fleisch der after-geburt ist ein durch den saamen der frauen geliefert blut, nachdem jene vorher durch den mannes-saamen fruchtbar gemacht worden. Dieses fleisch ist nicht gleich dem fleisch der gedärme, massen es sich, wegen seines zarten und schwammichten wesens, leichtlich mit den nägeln zerreissen lässet. Und das ist es, was es so hurtig machet, sich von dem blute zu trähncken, welches stets in gestalt eines thaues durch die kleinen äderlein der gebär-mutter tröpfelt. Seine gestalt ist auf der seite, da es dieses stück berühret, wie aufgewolcket: Es hat spalten, krümmen und ungleichheiten, welche verhindern, daß es nicht durch die feuchtigkeiten, die ihm von der seiten der gebär-mutter allzu häufig zufliessen möchten, ersticket werde. Seine gantze substantz ist voller gefässe, welche eher arterien, als blut-adern seynd, dadurch das blut, so bereits dem kinde zur nahrung gedienet, dünne zu machen, und hingegen dasjenige, welches aufs neue von der mutter hervor kömmt, zu läutern. Diese gefässe rühren von den gefässen des kindes her, dessen intelligenz und seele sie bis in die after-geburt geleitet, damit dieses kleine geschöpfe allda seinen unterhalt finden möge.

Wann die gebär-mutter 8. oder 10. kleine arterien öffnet, das blut tropfen-weise dem fleische der after-geburt mitzutheilen, so hat dieses fleisch hiervon mehr als 40. in den boden der gebär-mutter getrieben, und also stehen die kindbetterin ordentlicher wei-

weise nicht in so grosser gefahr, das leben zu verliehren, wie man sich wol einbildet, wegen ergiessung des bluts bey ihrer entledigung, dieweil bey ihnen so wenig offen seynd.

Das kind lieget auf eine gewisse art in dem leibe seiner mutter, so, daß seine nabel-gefässe in die höhe steigen, ihre nahrung zu suchen, gleichwie der sprosse eines saamens die luft zu suchen pfleget. Diese gefässe seynd mit einer dicken und klebrichten haut befestiget, welche aus der haut des bauches an dem kinde, und aus dessen andern gemeinen haut wächset. Nachdem sie sich in die fünf schuh lang ohngefehr erlängert, versencken sie sich mitten in das fleisch der after-geburt; Die andern gefässe lassen sich platz machen durch die bewegung thres bluts, welches die allda befindliche feuchtigkeit, so an sich selbst nicht zum besten beschaffen ist, subtil und klar machet; und nachdem es ihr seine gewegung eingedrucket, lässet es solche geschwinde in die ader gehen, welche eben in diesem futteral eingeschlossen. Die ader hat hin und wieder kleine grübgen, welche verwehren, daß das blut nicht mit allzugrosser geschwindigkeit fliesse, und das kind ersticke. Aus diesem kleinen knoten pflegen die heb-ammen gelegenheit zu nehmen, den müttern zu wahrsagen, was ihnen weiter begegnen werde: Allein wider dieses wahrsagen hat der heilige Chrysostomus mit grossem nachdruck geeifert.

Wann man wissen will, wie das blut in dem fleische und der after-geburt herum lauffe, und wie es sich dem kinde mittheile, so darf man nur die schnur binden, da man denn sehen wird, daß die ader auf der seiten der after-geburt aufschwelle, und die arterie auf des kindes seite schlage, und also wird man an der bewegung seiner feuchtigkeiten weiter nicht zweifeln.

Wir haben uns über das lager des kindes in mutterleibe billig zu wundern; Es hat allezeit, wenn es ordentlich zugehet, den kopf unterwerts, damit selbiges, wann es von nöthen ist, zum ausgang bereit sey, indem die grösse und schwere seines haupts es allezeit in dieser stellung erhält. Sein gesichte ist gegen den rücken seiner mutter gekehret, seine nase zwischen den knien, und seine beyde fäuste bey den backen. Seine ellnbogen berühren seine schenckel, und seine ferſen seine hinterbacken, so daß in dieser positur es 9. monat meistens schlaffend bleibet, doch etlichemal wachet, und sich mit einer ziemlichen stärcke beweget. Denn obwol die nerven des kindes nicht gar harte seynd, so sind sie dennoch dicke, auch gröſſer, als die unsrigen, und mächtig genug, empfindliche bewegungen zu verursachen.

Im anfang des 10. monats, nach dem lauff des monden gerechnet, ist das kind in seiner rechten vollkommenheit; alle seine gliedmassen seynd fertig, und es verlanget nichts, als seine freyheit. Die feuchtigkeit, darinnen es schwimmet, wird alt und verdirbet, theils, weil das kind das beste davon, seit dem anfange seines lebens, zu seiner nahrung genommen, und theils, weil sich eine unzehliche menge unreinigkeit mit eingemischet. Sein urin, welcher durch seine geburts-glieder gehet, und die unreinigkeit seiner haut, haben die feuchtigkeit faul gemacht. Es ist als ein gefangener von der luft seiner unterirrdischen gefängniß angestecket, es zerbricht seine bande, und wendet fleiß an, anders wohin zu gehen, und eine bequemere wohnung zu suchen. Sein magen kan eine vermoderte feuchtigkeit nicht mehr vertragen, denn er machet böse zufälle in seinem hertzen, und dieselbe verursachen, daß seine geister davon angefochten seyn: Vielleicht geschiehet solches deßwegen, weil von der helfte an bis zu ende des schwanger-

ger-gehens seiner mutter die natur ihm ein wohl zubereitetes blut, so, wie es hiezu nöthig, verschaffet, hierdurch die ungesunde nahrung derer zwischen den häuten der after-geburt enthaltenen säften zu vermeiden.

Das innerliche mundloch der mutter, welches im anfange der schwängerung der schnautze eines jungen hundes, oder vielmehr dem hindern einer henne gleich war, ist alsdenn nicht gröſſer, als ein kleiner wulst, und zudem ist diese gestalt durch die erweiterung der mutter gantz vergangen; und dieses ist das allersicherste und gewisseste zeichen des herannahenden kind-bettes.

Diese feuchtigkeiten, welche zu auswürfen worden, haben indessen auch ihren nutzen. Sie widersetzen sich eines theils den äusserlichen zufällen, welche dem kinde, weil es noch in dem leibe seiner mutter ist, den tod bringen könten. Und andern theils sollen sie die niederkunft, durch befeuchtung der geburts-glieder der frauen, erleichtern.

Es ist noch eine andere ursache der niederkunft, welche eben so natürlich, als diese, davon wir jetzt geredet haben. Die hitze, welche in unsern hertzen wohnet, kan nicht lange währen, wenn sie nicht durch einige luft abgekühlet, und dasselbe von zeiten zu zeiten von seinen dämpfigen auswürfen entlediget wird. Nachdem nun dieses feuer zu einer solchen gewalt gekommen, daß es einige vermehrung nicht weiter ausstehen kan, wenn es nicht gar verlöschen soll, so würde das hertz des kindes darvon gar bald ersticken, wann es durch loßmachung von den banden, daran es angeheftet, nicht anderwerts sich zu erfrischen suchte, und zwar durch das mittel der luft, welche seine lunge an sich ziehen muß: Daher hat man wol ehemals etliche kinder, welche noch im mutter-leibe waren, schreyen gehöret, als ob sie

wol-

wollten odem holen, ehe sie noch gebohren worden. Diese, wie auch die vorige ursache nöthiget die kinder, die freyheit zu suchen. Daher geschiehet es nicht deßwegen, als ob sie alsdenn mangel an der nahrung litten, weil ihnen diese von der nabel-schnur überflüßig zukömmt.

Dieses kind nun, welches durch seine bemühung zur geburt antreibet, seine bande und häutlein, die es umgeben, zerbricht, allein zu leben willens ist, und den vorsatz hat, sich seiner säug-amme zu gebrauchen, stösset deßhalben mit gewalt an seiner mutter eingeweyde, und diese, weil sie überaus empfindlich seynd, werden hierdurch gezwungen, sich wider dasselbe zu erheben, und es auszutreiben. Es fänget demnach den ersten streit an, und die mutter vollführet solchen; Denn wenn es in dem durchbrechen, und der kopf heraus gekommen, so ist es oft wegen seiner eigenen und der mutter gewalt so bestürtz, daß alsdann die frau einzig und allein bemühet seyn muß, dasselbe ans tage-licht zu bringen, durch die heftige bewegung der muscuten ihres leibes.

Etliche können nicht glauben, daß ein kind in dem leibe seiner mutter ohne odem-holen bleiben könne, dieweil das leben, sagen sie, mit der respiration so vereiniget, daß wir, wenn wir nicht mehr odem an uns ziehen, zu leben aufhören.

Allein, wenn sie die lungen der kinder von 8. oder 9. monaten zur gnüge betrachtet hätten, so wären sie durch das gegentheil überführet worden. Sie hätten wahrgenommen, daß die lunge damals ihre verrichtungen nicht gethan, wie sie bey den vollkommenen menschen thut. Denn in den kindern nähret sich dieses stück ohne bewegung, wie uns die farbe ihres wesens zu erkennen giebt. Sie hätten noch weiter gelernet, daß das blut in ihrer lunge nicht herum lauffe, wie in der unsrigen, dieweil es drey verborgene

örter

örter oder räume des hertzens durchgehet, wie Botal sehr wohl angemercket hat.

Im übrigen, wenn etliche vollkommene thiere ohne odem leben, wie der meiste theil der fische, warum sollten wir nicht glauben, daß auch die kinder wol eine zeitlang also leben könten? Das wasser des meeres erfrischet das hertz der fische, und verrichtet eben dasselbe in ihrer lunge, was die luft in der unsrigen? und das kind, welches auch unter dem wasser schwimmt, erquicket sich dadurch, und mäßiget ihm die hitze, so, daß hernach nicht nöthig, daß es odem hole, bis seine kleine natürliche hitze und das kleine feuer seines hertzens sich vermehre, und dadurch gezwungen ist, seine bande zu zerreissen, und die freyheit zu suchen.

Man kan noch hinzu setzen, daß seine nahrung viel reiner und mit unreinen auswürfen weniger behaftet, als die, davon wir unsern unterhalt haben; denn alle nahrungs-glieder der mutter säubern solche von ihrem unflath, und durchseigern sie zu ihrer mehrern reinigung; die leber der after-geburt leitet sie in ihr schwammicht fleisch, und des kindes eingeweyde verbessern sie noch, so, daß nach diesem die nahrung gantz rein ist, und keiner weitern säuberung durch den odem nöthig hat; sein hertz ist von den fuliginosischen dünsten des bluts nicht beunruhiget, und es kan seine wirckung thun, ohne daß es einiger odem-hohlung, wie das unsere, vonnöthen habe.

Nachdem das kind gebohren, und die after-geburt nach der ordnung der natur ihren ausgang gewonnen, so schleust sich die mutter, welche damals gantz offen ist, alsobald wieder zu, so, daß nach dreyen stunden man keine hand hinein bringen kan. Hierüber habe ich mich oftmals eben so sehr verwundert, als über die ruthe des mannes, welche, nachdem sie zur kinder-zeugung so steif ist, nach verrichteter

that

that so welck und klein wird, und im winter man manchmal mühe hat, sie zu finden. Dieses sind kunststücke der natur, welche in ihren wercken wunderwürdig, und zwar mehr ihre kraft und wunder in hervorbringung des menschen und der thiere, als bey anderer gelegenheit, sehen lässet.

Das V. Capitel.

Von after und unzeitigen geburten.

Die natur setzet sich in ihren verrichtungen jederzeit einen gewissen zweck vor, und unternimmt die zeugung eines kindes niemals, wenn sie nicht einen gewissen grund und ursprung vorher feste gesetzet. Wenn sie aber bisweilen das, was sie zu vollführen gemeynet, nicht bewerckstelligen kan, so muß man vielmehr denjenigen sachen, die mit ihr wircken sollen, die schuld beymessen, als sagen, daß sie sich versehen habe; wann sie zuweilen nicht die wahrhaftige empfängniß bey den weibern zu wege bringet, so soll man dessen mangel alleine der materie zuschreiben, an welcher sie gearbeitet, und die nicht geschickt gewesen, die menschliche zeugung zu vollführen. Es sind gar viele dinge nothwendig, ein kind zu machen, als daß, wann eines fehlet, man nichts anders, als eine unzeitige geburt, oder alle beyde zusammen zu gewarten hat. Und wenn ich insonderheit von dieser mir sehr schwer scheinenden materie reden soll, wird man mir verstatten, dieselbe ohne gründliche untersuchung nur zu entwerfen, dieweil ich dißfalls keinen einigen autorem gelesen, (ausgenommen den Valeriolam, der etwas darvon meldet,) welcher mir, wie sich die wiedernatürliche zeugung zutrage, gezeiget hätte.

Ich rede hier nicht von den mißgeburten, welche ungemeine sachen in der natur seynd, und nicht von der empfängniß, noch von dem saamen des

menschlichen geschlechts herkommen, sondern ich rede von der mangelhaften empfängniß, die aus fehl und schwachheiten des saamens, oder überfluß und bösen eigenschaften des bluts der weiblichen monats-zeiten geschehen: Denn es begiebet sich sowol die wahrhaftige, als falsche empfängniß, durch vermischung des saamens des mannes und des weibes, wie wir anderswo bewiesen, und solches noch in diesem folgenden discurs werden sehen lassen.

Die frau hat die kraft nicht, sich, wie der mann, von dem überflüßigen saamen zu befreyen: Sie behält ihn oft lange in ihren eyern, oder den hörnern ihrer gebär-mutter, darinnen er verdirbet, gelbe, trüb und faul wird, so weiß und helle er auch zuvor gewesen; da hingegen des mannes saamen, weil er öfters auch wol in währendem schlaffe wegfliesset, allezeit frisch iß, und niemals in den gängen bleibet, sich daselbsten zu verderben, woferne man nur sonsten gesund ist: Denn alsdenn machet solchen die kranckheit zuweilen unfruchtbar; und wenn er zu dieser zeit einer gesunden und fruchtbaren frauen mitgetheilet wird, so verursachet er entweder gar keine zeugung, oder, wann er je dieselbe zu wege bringet, so machet er ein kranck und siech kind,

1. Alle diese mängel und unrichtige empfängniß entstehen demnach vielmehr von seiten des weibes als des mannes. Wann ohngefehr der saamen des mannes den verderbten saamen des weibes antrifft, so darf man eine wahrhaftige empfängniß hiervon nicht hoffen. Der saame des mannes mag gleich alle nöthige eigenschaften zur zeugung haben, so kan er doch kein kind zu wege bringen, wenn er solche feuchtigkeiten findet, die ihn zu seiner natürlichen verrichtung ungeschickt machen? wann er sich in der gebär-mutter mit einem verderbten und unreinen schleim vermischet, welcher seine seele zerstöret, die

der Galenus den spiritum genitivum nennet; und wenn er endlich, indem er in das eine ihrer hörner eingehet, und sich der feuchtigkeit der einen kugel, (allwo der saamen der frauen eingeschlossen,) mittheilet, dieselbe trübe und zu aufnehmung seines einflusses unfähig antrifft. Denn wie kan es seyn, daß der saame der frauen durch die muntern geister des mannes beweget, und (nach den worten der heiligen schrift) gleichsam wie geronnen sey, wann er selbst keine geister hat, und durch seine verderbniß das beste und geschickteste verlohren.

Immittelst höret die natur (welche niemals müssig ist) nicht auf, geschäftig zu seyn, und durch die geister des männlichen saamens den verderbten saamen der frauen einiger massen zu bewegen, welcher aber, weil er zur formirung des kindes glieder ungeschickt, sich nur aufbläset, vermehret und in etwas aufwallet.

Nach etlichen wochen ist die also aufgeblasene kugel durch die bewegung des horns in die höhle der gebär-mutter geworfen, allwo sich dieselbe noch mehr aufblähet; sie wird allda durch die schleinige feuchtigkeiten, so die schweiß-löcherlein seiner haut durchgehen, und ihm hernach dasjenige mittheilen, davon er wachsen kan, unterhalten.

Zwey und ein halber, drey oder vier monate aufs höchste, haben sich nicht so bald verlauffen, als die natur, wenn sie siehet, daß sie über einer sache, welche nicht geschickt beseelt zu werden, vergebliche mühe habe, sich endlich dieser unzeitigen geburt durch gewalt unerträgliche schmertzen und ungemeine zufälle entlediget. Denn die frau, so dieselbe träget, befindet sich viel dicker und krancker, als wenn sie ein rechtes kind empfangen: Und die gebär-mutter, weil sie unter währendem falschen schwanger-gehen einen continuirlichen thau des bluts aus ihrem grund fallen

lässet,

lässet, erschöpfet sich nach und nach selbsten, indem das blut von einer entseelten kugel nicht zurück gehalten werden kan: Endlich gehet diese falsche geburt oftmals so groß als eine faust, nach der von der natur vorgeschriebenen zeit, fort, wie mir die erfahrung gezeiget. Sie ist mit einer ziemlich harten haut bedecket, welche nichts anders ist, als das fell, so den saamen der frauen einwickelt, nachdem er in dem einen horn der gebär-mutter war. Wenn man diese kugel aufschneidet, so findet man da eine gelbe und faule feuchtigkeit, meistens dem kinder-brey gleich; und dieses ist eben der frauen saamen, welcher böse eigenschaften hatte, und hernachmals durch dergleichen materie unterhalten worden.

2. Die zweyte art der after-bürde hat eine andere figur, wird auf eine andere weise gezeuget. Der spiritus genitivus, welcher in des mannes saamen sich aufhält, so gesund und munter er immer seyn kan, wird durch die vermischung der groben und zähen feuchtigkeiten, die er öfters in der gebär-mutter antrifft, fast ersticket, so gar, daß, wenn er folgends in das eine von ihren hörnern fliesset, er daselbst keine leibesfrucht machen kan, so fern er allda dergleichen seinem einfluß widerspenstige säfte findet; daher muß man sich nicht wundern, wenn er sein ebenbild in solche unrichtige materien nicht eindrücken kan, und daher eine falsche empfängniß entstehet.

Es kommen nur aus solchem des mannes vermischten saamen etliche schwache und matte geister, welche bey durchdringung etlicher kügelgen, und des leibes der frauen selbsten, diese feuchtigkeiten vielmehr in bewegung setzen, als sich einer kinder-zeugung unterfangen.

Ob nun wol die geister des mannes den saamen der frauen nicht treiben können, so unterlassen sie

doch nicht, bis in die massa ihres bluts durchzudringen, welches sie ein wenig ermuntern, und zur gnüge wallend machen, auch in die höhle der hörner etliche tropfen des saamens fallen zu lassen, davon hernach unterschiedene kugeln formiret werden. Diese kugeln nun, welche nicht alles haben, was zur zeugung gehöret, werden nach und nach in die höhle der gebär-mutter getrieben, nachdem die natürliche hitze einer jeden dieser kugeln eine kleine dünne haut gewircket, gleichwie das feuer des ofens die rinde des brods zu machen pfleget. So bald etwas zeit verflossen, hängen sich diese kugeln durch kleine fäserlein alle an einander, und machen die traube der falschen bürde, oder ein stücke fleisch, bey nahe dem fleisch am halse eines Indianischen hahnes gleichförmig; Diese fleischichte fäserlein seynd von etlichen bluts-tropfen, so in zu vielem oder zu wenigem überfluß von dem grund der gebär-mutter, im andern oder dritten monate des falschen schwanger-gehens, kommen, gezeuget.

Ich könte dieses, was ich gesaget, nicht klärer beweisen, als durch die historie der Mademoiselle L. welche ich allhier nicht wiederholen will, und schon nach der länge im sechsten articul und bey der 7. figur des vorhergehenden capitels erzehlet habe: Das, was Valeriola über solche materie anführet von der Louisen und der frauen de Georges, bestätiget annoch meine gedancken. Die erste gab nach sechs monaten ihres vermeinten schwanger-gehens eine grosse dick-häutige traube von sich, an welcher eine unzehlige menge kleiner kügelgen, wie fischragen, hiengen: Sie hielten in sich eine gewisse feuchtigkeit, welche, wegen des allzu langen aufenthalts, gelbe, trübe und stinckend worden war.

Die natur kan diese falsche leibes-früchte nicht lange leiden; sie machet sich davon loß, wenn sie es

am

am füglichſten erachtet, und zwar durch die ſchmertzen, und unterſchiedene wehen, die ſonſt zu den wahrhaftigen niederkünften vonnöthen. Dieſe falſche bürde hält ſich ſowol, als die vorige, nicht länger als 4. monat in der gebär-mutter ohne verweſung auf; und wann ſie darinne bis in den 5. 6. oder 7den monat, welcher der längſte zu den afterbürden iſt, verbleibet, ſo hat mich die erfahrung gelehret, daß die feuchtigkeit und ihre kügelgen nicht mehr klar und weiß, ſondern gelbe, trüb und faul geweſen ſind.

3. Die dritte art der falſchen bürde iſt eine beſeelte mola oder gewächſe: Ich nenne ſelbige alſo, weil ſie nicht die geſtalt eines menſchen, ſondern eines andern thieres vorſtellet. Sie bildet ſich aber auf dieſe manier:

Der in einem horn der frauen mutter eingeſchloſſene ſaame hat nicht allezeit gantz ungeſchickte materien, die eindrückung des männlichen ſaamens anzunehmen, wie bey der erſten und andern after-bürde; er erhält aber auch nicht die reinen materien, wie bey der wahren empfängniß; ſondern es träget ſich oftmals zu, daß der ſaft des kügelgens mit guten und böſen feuchtigkeiten vermiſchet, gleichwie wir gut und böß geblüt aus einer ader heraus gehen ſehen; ſo gar, daß in dieſen kügelgen geſchmeidige und fruchtbare ſäfte, und hinwiederum andere ungewöhnliche und ungeſchickte, denen der männliche ſaame ſeine kräfte nicht beybringen kan, enthalten ſind.

Wie ſtarck und geſchäftig dieſer ſaame auch ſeyn mag, ſo kan er doch ſeine kraft nicht als nur den zur empfängniß ſeines eindrucks fähigen materien mittheilen, alſo daß, wenn der ſaame der frauen und deſſen geiſter in kleinem vorrath, und über das ungeſchmeidig, unordentlich und matt ſeynd, es kein

ansehen hat, daß dieselbe fruchtbar werden, und eine wahre empfängniß daraus erwachsen könne.

Man muß sich nicht einbilden, daß der verstand, oder die seele, sich bemühe, den cörper dieser afterbürde auszuarbeiten. GOtt schicket keine überirrdische und unverweßliche seele in den leib, welcher kein mensch ist, sondern alle die zubereitung dieses cörpers muß zugeeignet werden der seele, die in dem saamen des mannes ist, welcher so viel thut, als ihm nach der von natur vorgeschriebenen ordnung müglich ist.

Indem sich nun diese seele, welche man menschlich nennen kan, durch die nothwendigkeit ihres wesens verbunden siehet, einen cörper von der materie, die sie antrifft, zu machen, so leistet sie ihrem amt ein genüge, und arbeitet stetig über dieser ungleichen materie, daraus eine zeugung zuwege zu bringen. Denn gleichwie die natur unaufhörlich vor die fortpflantzung der menschen sorge träget; also will sie lieber an einiger materie, sie sey wie sie wolle, arbeiten, als in ruhe bleiben; und das thut sie bey dieser gelegenheit. Der mangel der materie hindert sie nicht an der wirckung: und ob ihr wol dieselbe fehlet, ein gantzes kind zu bilden, sie auch nichts findet, davon arme und beine zu machen, so unterlässet sie doch immittelst nicht, etwas zu verfertigen, das auf einige art denenjenigen, so materie darzu hergegeben, ähnlich ist.

Ob auch schon die materie, an welcher die seele arbeitet, mit einer solchen strenge vermischet, die zur menschlichen zeugung keine geschicklichkeit hat, so ist sie doch noch so weit bequem, daß ein solcher klotz, oder strumpf, der einem grossen wurme oder einer schlangen nicht ungleich daraus werde, das ist, daß dieser cörper weder arme noch beine habe.

Wenn sie bey einer andern gelegenheit ein wenig mehr

mehr saamen antrifft, die arme und schenckel einer frucht zu bereiten, so macht sie hieran nur einen anfang, kan aber solche, aus mangel des saamens, nicht zur vollkommenheit bringen. Und weil solcher gestalt diese unvollkommene stücke mit dem übrigen leib nicht überein kommen, so formiret sich eine frucht, welche einer eyder, einer ratze ohne schwantz und haare, oder gar einem frosch ähnlich ist.

Wann ferner die kugel, wo sich die frucht bildet, allzunahe bey der gebär-mutter ist, und dieselbe durch die harten häute von dem einen ihrer hörner zu sehr gedruckt wird, auch über dieses die frucht keine zu ihrer bildung zulängliche materie hat, so kan alsdenn die seele nichts, als ein thier machen, das etliche glieder gar nicht, die andern gantz unförmlich haben wird. Dieses hat uns die erfahrung zu erkennen gegeben, indem wir weiber gesehen, welche eines kindes genesen, so die gestalt eines schweins, adlers, oder dergleichen andern thieres gehabt.

Diese kugel, darinnen die beseelte after-bürde gebildet, wird mit der zeit in die höhle der mutter getrieben, wie die rechten kinder; und daselbst wächset sie von tag zu tage, indem sie von den hörnern und dem boden der gebär-mutter, zu ihrem unterhalt und wachsthum, feuchtigkeiten bekömmt, bis die erregete natur sich derselben mit mühe loß machet, entweder von neun monaten, oder manchmal in der ordentlichen geburts-zeit der wahrhaftigen kinder, wie Houlie in der geschicht einer frauen lehret, welche mit etlichen kindern nieder kommen, so den fröschen ähnlich gewesen.

Ob schon die seele des männlichen saamens, oder (wenn man will) die geister desselben schwach seynd, wegen vermischung einer unordentlichen materie, mit welcher sie sich einen augenblick vor der empfängniß in der gebär-mutter, oder in den kugeln

bey der empfängniß selbst vermenget; so haben sie doch immittelst noch die kraft, den leib der frauen zu durchdringen, und in alle seine feuchtigkeiten sich einzudrücken, welche sie nachgehends bewegen und gerinnen lassen, die nach-geburt dieser beseelten afterbürde zu zubereiten. Denn indem das blut der monatlichen zeiten von dem boden der gebär-mutter fliesset, so eilet es, dieses thier zu nähren, gleichwie es sonst bey dem wahrhaftigen kinde thut. Alleine, weil das blut der frauen sowol, als ihr saame, in einigen stücken von anderer art, und an der substantz gantz unterschieden, so muß man sich nicht wundern, wann die after-bürde so ungestalte und ungeschickte glieder hat, und einer rechtmäßigen frucht so wenig gleich ist.

Etliche wollen nicht gläuben, daß diese after-bürden natürliche ursachen haben, wie wir es jetzo erkläret; sondern sie halten dafür, daß die gestirne durch ihre unterschiedliche einflüsse die ursache der zeugung dieser thiere seyn: Alleine die gestirne, wie wir anderswo gesaget, seynd von uns allzu sehr entfernet, und können also dißfalls keinesweges die nächsten ursachen seyn: sie mögen nur als eine gemeine ursache in den guten, oder verderbten wirckungen der natur etwas beytragen.

Rondeletius hatte wegen der zeugung dieser beseelten after-bürden eine artige meynung: Er stehet in den gedancken, man solle die weiber, wann sie früchte gebären, welche denen fröschen, kröten, maulwürfen, eydexen, igeln und andern dergleichen thieren ähnlich seynd, fragen, ob sie kein graß gegessen oder wasser getruncken, welches den saamen dieser thiere bey sich geführet? Denn er hält dafür, daß, gleichwie die würme, frösche und andere thiere, welche sich öfters in den därmen der menschen zeugen, nirgends anders herkämen, als aus dem saamen, den

sie

sie verschlucket, und welchen die natürliche hitze in ihren leibern ausgehecket: Also könne der saame dieser thiere, nachdem er in das blut einer frauen ausgetheilet, in die gebär-mutter gekommen, und daher ein thier, so solchem saamen ähnlich, entstanden seyn.

Allein, die meynung Gordonis, und etlicher anderer Medicorum, über diese materie, kömmt mir viel glaubwürdiger vor, als jene. Sie sagen: daß die übele nahrung der frauen bösen saamen mache, und dieser die ursache sey aller unordnungen, die bey der empfängniß entstehen: Darum geschiehets, setzen sie hierbey, daß man die beseelte leibes-früchte, welche die Italiänischen weiber zuweilen neben den vollkommenen kindern gebären, Freres des Lombards oder des Salernitains nennet, weil gedachte weiber sich gar übel zu nähren pflegen.

Also geschehen auch die unrichtigen geburten, oder empfängnisse durch eine unordentliche vermischung, und ungleichen vorrath des saamens beyderley geschlechts; gleichwie 6. tropfen von einem spiritu, mit 3. tropfen scheide-wasser vermenget, die materie sehr übel fermentiren machen, denn man muß dessen 6. tropfen haben, wenn sie recht soll beweget werden; also sage ich eben dergleichen von einer völligen und wahren empfängniß, daß, wenn selbige recht von statten gehen soll, eine gleiche und richtige menge der wohlbeschaffenen saamen von beyderley geschlechte dazu kommen müsse.

Die erfahrung bestärcket diese meynung: Denn in allen örtern in Europa, sonderlich in den Niederlanden, wo der meiste theil der weiber sich von kräutern, zugemüsen, oder früchten, die böses blut und saamen machen, erhält, begeben sich dergleichen unordnungen in dem kinder-zeugen. Italien und Hispanien geben uns dißfalls auch genug exempel,

welche wir hier anführen könten, wenn wir nicht besorgeten, dem leser damit verdrüßlich zu seyn, als welcher sie bey denen, so darvon geschrieben, wird lesen können.

Es ist so wahr, daß die zeugung auf die art, wie ich gesagt, sich begebe, daß, wenn man die unmäßigkeit der gedärme der weiber bessert, ihr blut reiniget, und die bösen feuchtigkeiten, so bösen saamen machen, ausführet, man hernach bald die wahre empfängniß sehen wird, wie uns solches die erfahrung zeiget.

Nachdem nunmehr erwiesen worden, daß die falsche geburten sich wegen der gebrechen des saamens ereignen, so ist ferner zu erklären, wie die bündlein oder nach-geburten durch den überfluß und die böse eigenschaften der monatlichen weiber-zeiten gezeuget werden.

Es seynd zwey arten der nach-geburten oder bündlein, welche beyde keine schnure haben, wie eine rechte leibes-frucht. Das eine scheinet einigen anfang des lebens zu haben; das andere ist alles unbeseelt. Jenes kömmt nicht nur aus dem mit einander vermischten saamen des mannes und der frauen, sondern auch allein von dem vielen blut der monatlichen weiber-zeiten; und solches ist die ursache, warum die andern thiere keine dergleichen hervor bringen, indem sie nicht so viel blut zu der monatlichen zeit haben, als die weiber: dieses letztere aber kömmt her von dem saamen des mannes, und dem blut solcher zeiten; wie wir im folgenden discurs zeigen wollen.

Das beseelte bündlein ist eine massa fleisch, mit haut bedeckt, ohne menschliche gestalt, welches aber adern und arterien hat, mit einer geringern bewegung, und formiret sich selbiges also: Das blut der blumen gehet alle monate aus der frauen leibe durch

die

die aufwallung, welche ihr ſaame in ihrem gantzen geblüte erreget hat, wie wir anderswo erwieſen haben; alſo daß dieſes blut, je mehr oder weniger ſaamen es in ſeiner maſſa hat, je mehr oder weniger ſuſceptibel zu den eindrückungen iſt, welche ihm der ſaame des mannes beybringen kan. Denn dieſer machet das blut der frauen gerinnend, da hingegen der ſaame der frauen daſſelbe nur zur bewegung bringet. Es kömmt dem ſaamen des mannes zu, daß man ihm die bildung der frucht und after-bürde zueigne, und alſo auch eben demſelben die kraft, die zwey arten der bündlein (nemlich des beſeelten und unbeſeelten) zu machen, welche beyde wir öfters in den hoſpitälern, wo die ſchwangern weiber aufgenommen werden, in acht genommen.

Indem nun der ſaame des mannes in die gebärmutter geworfen iſt, findet er daſelbſt bisweilen ſo viel feuchtigkeiten, welche die geſchäfftigen theile ſeiner ſubſtantz umfaſſen, daß er in die hörner der gebär-mutter nicht eindringen kan, allda ein kind zu formiren. Er bleibet alſo in ihrer höle wie angeleimt, wegen des überflüßigen blutes der monatlichen weiber-zeiten, welches ihn an ſeiner verrichtung hindert. Die ſeele dieſes ſaamens, welche ſtets wircken will, ob ſie gleich wenig geſchickte materie, ihr ebenbild einzuprägen, findet, kan doch, ohne etwas vorzunehmen, nicht bleiben; derohalben arbeitet ſie mit dem ſaamen der frauen, welcher gleich jetzo im überfluß aus den hörnern der gebär-mutter, durch zerreiſſung der häutlein ihrer ſaamen-kügelgen, heraus gegangen, und ſich daſelbſt unter vielem blute der weiblichen zeiten vermengt befindet. Sie bildet davon etwas beſeeltes, doch unförmliches, machet allda fleiſch, das allmählig wächſet, formiret arterien, adern, bande, eine haut, und giebet dieſem zuſammen geſetzten cörper eine zit-

zitternde bewegung und verborgene empfindung, wie die natur dergleichen den schwämmen mittheilet. Ein bündlein von dieser art war dasjenige, so Matthias de Gradis angemercket, und nach der geburt nur etliche augenblicke gelebet hat.

Aber wenn der saame des mannes sich in die gebär-mutter mit vielem blut der weiblichen zeit vermischet, unter welchem aber sehr wenig saamen der frauen ist, so machet er alsdenn keine empfängniß, das blut der weiblichen zeit erstücket fast die seele, und alle geister des männlichen saamens; und wann derer etliche übrig seynd, so dienen sie nur gerinnend zu machen, und etliche adern in einem fleische ohne gewisse figur zu verfertigen: Oder, wenn ja einige empfängniß vorgehet, so lebet doch dasjenige, was beseelet ist, nicht lange, so gar, daß beyderseits bündlein, das ist, dasjenige, welches vor weniger zeit beseelet gewesen, und das, welches niemals den anfang des lebens gehabt, weil sie beyde eine lange frist in der gebär-mutter bleiben, daselbst wachsen, wie die pfifferlinge, oder wasser-nüsse, und man einige viel jahr, oder auch die gantze zeit des lebens allda bleiben siehet, gleichwie die frau eines zinn-giessers zu Paris, welche dergleichen eines gantzer 17. jahr trug, und endlich darüber starb, nach anmerckung des Ambrosii Parei.

Aber diese after-bürden und bündlein formiren sich gedachter massen zuweilen gantz allein, zuweilen vor dem wahren kinde, und oft auch hernach, nemlich durch die superfœtation.

Man kan leichter glauben, daß die wahre empfängniß sich nach der zeugung einer after-bürde oder eines bündleins begebe, als daß die superfœtation möglich sey, daran man aber dennoch vorjetzo nicht mehr zweifelt; auch ist schwer zu glauben, daß die wahre frucht sich in dem leibe einer frauen bilden möge,

möge, nachdem sie in der höhle ihrer gebär-mutter ein pessarium oder suppositorium ad provocanda menstrua eingestecket, sie also eingezogen zu halten, wie mich die erfahrung hat sehen lassen, und uns solches etliche andere historien versichern. Denn es sey, daß die after-bürde sich in einem horne der mutter formire, oder das bündlein ihren boden einnehme, so kan doch immittelst auch die wahre frucht, oder der saame des mannes, sich des leeren hornes bemächtigen.

Die superfœtation einer after-bürde, oder eines bündleins begiebt sich öfters, wenn ein kind ist in einem horne der mutter gebildet, und dasselbe nicht so bald in ihre höhle hernieder steiget: Wenn inzwischen eine verliebte frau beschlaffen wird, so kan sie damals zum andernmal empfangen durch die kraft des männlichen saamens, welchen sie in den ersten wochen ihres schwanger-gehens bekömmt, und also zu einer andern zeugung, oder empfängniß einer after-bürde, oder bündleins anlaß geben, nachdem etwa die materie, selbige zu formiren, geschickt seyn wird.

Der saame des mannes gehet also in eben dasjenige horn ein, allwo sich die wahre empfängniß zuträget, daselbsten eine beseelte after-bürde hervor zu bringen. Und indem er eine kleine kugel gegen dem ende der röhre, so die gebär-mutter berühret, findet, so drückt er sein fruchtbares ebenbild auf das eine theil der feuchtigkeiten, die es eingeschlossen hält, welche sie anzunehmen fähig sind. Allein, wann das horn der gebär-mutter, wo die erste und alle ihre vollkommene stücke habende frucht ist, hiervon nach etlichen wochen erreget wird, so wirft sie dasselbe nach einander hinaus, und die letzt-empfangene frucht thut nichts, als daß sie ihre ersten lineamenten bekömmet.

Die wahre und falsche frucht fallen alsdenn in die

die höhle der gebär-mutter, und bemühen sich allda, von beyden seiten die feuchtigkeiten vor ihre nahrung an sich zu ziehen, aber, wie die erst formirte die stärckste ist, so bemächtiget sie sich auch dessen, was in den natürlichen gliedern der frauen das beste ist. Da hingegen die andere sowol wegen der ersten conformation als entziehung der ihr zuträglichen nahrung unvollkommen bleibet, und die figur an sich nimmet, welche den thieren, davon wir oben geredet haben, gleich siehet.

Hingegen fängt öfters die falsche frucht das, was sie am besten findet, hinweg, und lässet der wahrhaftigen nichts, als den überfluß und die unreinigkeiten: Daher kommts, daß die letztere, (weil sie von dieser bösen nahrung nicht leben kan) matt wird, und endlich vor der geburt stirbet Davon ist die fabel entstanden, daß das todt gebohrne kind sey von der falschen bürde erbissen, und durch ihre bisse vergiftet worden.

Man möchte hier fragen: Ob eine frau eine afterbürde, oder bündlein gebähren könne, ohne beywohnung eines mannes?

Diejenigen, welche der meynung seynd, daß die jungfrauen sowol als die weiber, den unordnungen der empfängniß unterworffen, wie Julius Scaliger und Levinus Lemnius dafür halten, dieselben sagen, daß Galenus die eyer der hüner den bündlein der weiber gar wohl verglichen habe: Und weil diese thiere eyer ohne das männlein zeugeten, so könne eine frau eben sowol ein bündlein ohne beywohnung des mannes formiren, auch die starcke einbildung einer verliebten jungfer zu den in ihren natürlichen geburts-gliedern verschlossenen materien eine gnugsame eindrückung beytragen, und dahero wol bey ihr ein bündlein, eben wie die flecke auf dem leibe eines kindes, entstehen: wie man denn an

per-

personen, so sonst eines erbaren lebens, exempel habe, daß sie dergleichen bündlein ohne genossenen beyschlaff der männer zur welt gebracht.

Allein diese meynung (welche den weibern, die ihre keuschheit dahin gegeben, sehr zuträglich scheinet) kan die vernunft derjenigen nicht überwältigen, welche die wirckungen der natur bey vorhergehender kinder zeugung gantz genau untersucht haben. Denn es ist leicht aus der erfahrung zu wissen, daß von allen nonnen und jungfern auf der welt nicht eine eintzige sey, die ein bündlein gezeuget, und wir haben auch dessen keine merckwürdige historie; ja wenn wir derer hätten, so wären sie uns sehr verdächtig, und wir müsten sie vor falsch halten. Denn vieler ursachen zu geschweigen, so haben die jungfern die gefässe der gebär-mutter nicht genugsam offen, und können also auch nicht genug blut zur formirung hergeben. Es seynd nur die blutreichen und verliebten weiber zu dieser art der zeugung geschickt, wenn sie sich nemlich mit einem mann in unzeitigen beyschlaff einlassen.

Weder die starcke einbildung, noch übermäßige liebes-brunst der weiber seynd geschickt, etwas bey der zeugung zu thun, wie uns Levinus dessen bereden will. Denn wie ist zu vermuthen, daß die unmaterialische seele könne flecken auf den leibern der kinder, und (was noch mehr ist) einen cörper in dem weiblichen leibe bilden? Dieses haben wir anderswo, da von den flecken der kinder geredet worden, untersuchet, und wird solches noch ferner in dem siebenden capitul dieses buchs geschehen.

So könte man demnach die wirckende ursache dieser art der zeugung niemand anders, als dem saamen der frauen zueignen, welcher sich unter das blut ihrer zeiten vermischet, davon ein bündlein zu machen. Allein wie könte es seyn, daß dieser von weiblichen

lichen blut entspringende saame so unterschiedliche theile haben könte, daß er das blut, daraus er entstehet, zusammen gerinnend machen, und, was noch mehr, eine haut, arterien und adern daselbst formiren könte? Es ist allein der saame des mannes, der (als von einer gantz andern materie) dieses alles verursachen kan; daher hat man ihm auch sowol die falsche, als wahre kinder-zeugung zuzueignen. Eine sache kan an ihr selbsten nicht arbeiten: Sie muß theile von unterschiedener substantz haben, einen cörper in die bewegung zu bringen, und etwas hievon zu bilden. Es ist wahr, daß der frauen saame ihr blut bewegend machen kan, gleichwie auch solches die galle thut, wenn sie damit vermenget ist, aber er kan gleichwol nichts daraus formiren.

Ferner hat bisher noch niemand gesaget, daß die after-bürde sich ohne mittheilung eines mannes zeuge, zudem ist sie auch sowol ein fehler der empfängniß, als das bündlein, als welches nichts, als das von der nach-geburt übel zubereitete fleisch ist.

Wir sagen ferner, daß, wenn das bündlein sich ohne des mannes saamen formiren könte, würden wir nicht so oft mit dem bündlein empfangene und verbundene kinder sehen; und Alexander Benoist könte uns nicht ein kind von 4. oder 5. monaten zeigen, welches mitten in dem bündlein, davon es seine nahrung, wie von dem fleische der nach-geburt genossen, erstücket ist: Und Kerckringius würde uns nicht auch noch ein anders weisen, wie wir zuvor angemercket haben.

Diesem fügen wir bey: wann das blut der weiblichen monat-zeiten öfters geronnen ist, und bey dem ausgang anzeigungen zu einem bündlein giebet, wie solches Marcellus bezeuget, daß man glauben solle, es sey nichts, als blut, welches leicht zusammen liefert, indem es rein und ausser seinen gefässen ist.

Wenn

Wenn man es ins wasser leget, so zerflieſſet es alsbald, und man siehet hierdurch, daß es nur klumpen blut geweſen, und nicht eine falsche empfängniß.

Man kan auch sagen, daß das æquivocum des worts (fardeau) bündlein, die eintzige ursache geweſen, daß die meisten Medici dafür gehalten, das bündlein könte ohne zuthuung eines mannes gezeuget werden. Sie haben sich gegründet auf die schriften etlicher Medicorum, welche das bündlein vor eine feuchtigkeit der gebär-mutter gehalten; allein die zeugung dieſes letztern liegt nicht an der beywohnung des mannes mit einer frauen; das, davon wir reden, ist gar was anders, maſſen es ohne zuthun des mannes nicht kan gezeuget werden.

Endlich haben die eyer der hüner keine vergleichung mit dem bündlein der weiber. Es ist wahr, daß dieſelbe materie haben, so der materie der eyer ziemlich beykommen, und die, welche einer vollkommenen gesundheit genieſſen, und in blühender jugend seynd, öfters saamen von sich geben, welcher mit dem weiſſen des eyes zu vergleichen, auch monatliche zeiten haben, die dem gelben nicht unähnlich, auch beyderseits eben den nutzen haben; allein die erfahrung hat uns gewieſen, daß dieſer saame und dieſes blut der zeiten nichts zeugen könten, wenn sie nicht durch einen mann berühret würden; gestalt denn kein junges aus einem ey hervor kommen wird, wann es nicht durch den saamen des hahnes fruchtbar gemacht worden.

Dahero kan man nach dem Hippocrate, Ariſtotele, Galeno und vielen andern, schlieſſen, daß die falsche zeugungen nicht geschehen können, es sey denn, daß eine frau von einem mann beschlaffen wird.

Es wird nicht undienlich seyn, die zeichen der after-bürden und bündlein hier anzuführen, damit ich dieſelbe gegen eine wahrhaftige schwängerung halte,

weil dieses vornehmlich das amt eines Medici ist, als der sich hierinnen niemals betriegen soll.

Wenn demnach eine frau von einer after-bürde und bündlein schwanger ist, so hat dieselbe mehr schmertzen im leibe, als die, so ein rechtes kind träget; massen derselbe mehr von einer ursache, so wider die gesetze der natur, als von einer solchen, welche wider ihre rechtmäßige ordnung ist, herrühret.

Hiernechst sind ihre brüste nicht so hart, auch nicht so voll milch, als sonsten; ja es seynd welche, die gar keine milch haben, und uns dadurch anzeigen, daß sie kein kind in ihrem leibe tragen.

Im übrigen fällt die after-bürde auf die seite, wo sich die frau hinwendet, indem sie keine bewegung von sich selbsten hat; anstatt, daß ein kind durch seine kraft an dem orte, wo es ist, feste bleibet, und man es von unten in die höhe sich bewegen fühlet, wenn man die hand auf den leib einer 5. oder 6. monat lang schwangeren frauen leget, welches weder bey einer after-bürde, noch bündlein verspüret wird.

Endlich hat eine frau viel mehr arbeit und wehen bey gebährung einer after-bürde, als bey einem kinde, welches bey der niederkunft sich beweget, anstatt, daß ein bündlein unbeweglich ist, und alsdenn alle bemühungen alleine von seiten der mutter geschehen müssen.

Das VI. Capitel,

Ob eine kunst vorhanden sey, dadurch söhne oder töchter zu zeugen?

Es hat die natur durch das in des menschen hertz gepflantzte gesetze ihm eine solche innerliche kraft beygebracht, daß er oft wider seinen willen eine heimliche begierde fühlet, seine geschlechte fortzupflantzen. Diese begierde ist bey etlichen personen überaus groß; und man hat einige gesehen, welche nichts gespa-

sparet haben, damit sie nur erben und nachfolger erlangen möchten, sonderlich bey den edelsten und vornehmsten geschlechtern. Die kunst, welche dieses geheimniß lehret, könte nicht hoch genug geschätzet werden, dieweil öfters das glück der königreiche, und die ruhe der familien davon dependiret.

Ehe ich die regeln dieser kunst offenbare, und sage, was mir die erfahrung in dieser materie an die hand gegeben, so deucht mich, daß ich zuvor erklären müsse, auf was manier die büblein und mägdlein gezeuget werden, dadurch desto genauere anmerckungen über die regeln zu machen, die man dadurch bestätigen soll, und zugleich meine meynung über die formirung des menschen, die ich im vierdten capitel dieses theils ausgeleget und vorgestellet, zu bekräftigen.

Ich bekenne, daß die frage, ob es nemlich eine kunst büblein oder mägdlein zu zeugen? sehr wichtig, und vielleicht die schwerste in der Medicin sey. Ich gläube aber nichts desto weniger, sie werde leicht zu begreiffen und zu entscheiden seyn, wenn man meine meynung, welche beweißlich genug (wenn ich anders nicht irre) den anfang der kinder-zeugung erkläret, annehmen will. Es sind sowol hier, als anderswo, grosse schwierigkeiten, aber es deucht mich, daß diese meynung mehr, als eine andere, wahrscheinlich sey.

Jederman gestehet, daß (insgemein zu reden) das temperament der männer von der weiber ihrem sehr unterschieden, und die männer viel hitziger und trockener seyn; daß sie auch ein derber fleisch, eine gröbere haut, stärckere glieder, einen scharffsinnigern geist haben; daß sie von härtern, hitzigern und trockenern speisen leben, und ihre leibes-übung oft viel heftiger sey. Hingegen sind die weiber viel kälter und feuchter, sie haben ein weicher, delicater und

schöner fleisch, einen freudigern geist, sie brauchen kältere nahrungs-mittel, und seynd endlich fast stets in guter ruhe.

Wenn die natur des männlichen und weiblichen geschlechts auf diese art beschaffen, so ist gewiß, daß sie beyderseits diese natur und ihre zuneigung, als welche davon nicht mag getrennet werden, in den leibern ihrer mütter geholet, als ihnen diese die erste materie, daraus sie gemacht sind, mitgetheilet haben.

Diese gedancken zu erklären, soll man sich dessen, was ich anderswo gesaget, erinnern, und ein wenig auf den anfang unserer bildung acht geben,

In einer fruchtbaren frauen seynd die hörner der gebär-mutter mit saamen angefüllet, welcher sich in kleine kugeln verwandelt, welche fast so dicke, als kleine erbsen sind: diese liegen in der ordnung in ihren kleinen fächlein, auf die art, wie die eyer in dem eyerstock einer henne, aus welchen hernach unterschiedliche kinder gezeuget werden, nachdem der natürliche saame ihrer viel berühret hat.

Dieses kügelgen, welches der saame des mannes fruchtbar gemacht, erhält unter seinen säften das spröslein des kindes, welcher ohne zweifel im anfang kleiner, als eine citrone, und, wenn es ein knabe, von einer warmen, trockenen und dicken materie, voll feuer und geist, mit zugeschlossenen poris und gepreßten gliedern ist; Wann es aber ein mädgen, so ist die materie desselben nicht so warm, sondern feuchter und zärter, die glieder viel weicher, und die schweiß-löchlein mehr offen und glätter. Sie hat nicht so viel feuer, und heget keine so grosse menge der geister in sich: So gar, daß der unterschied beyderley geschlechts von der unterschiedlichen substantz des väter- und mütterlichen saamens, von ihren vornehmsten eigenschaften, und denjenigen, welche man die materie nennet, herrühret. Unter diesen zweyen

beschaf-

beschaffenheiten des fruchtbaren saamens ist die dritte, welche das mittel hält, und ihr auf allerhand arten überaus temperirtes project hat, also daß hiervon ein hermaphrodit oder zwitter gebohren würde, wann es nicht zu einem knaben, oder einem mädgen, durch die seele des mannes und die geschäfftigkeit seines saamens, bestimmet wäre, wie wir solches hernach an einem besondern orte sehen werden.

Hercules (wann den Poeten dißfalls zu glauben ist) war so starck, daß er fast niemals kinder gezeuget, welche nicht männlein gewesen; und unter seinen 72. kindern fand sich nicht mehr, als eine einzige tochter. Allein, daß ich mich in dem, was fabelhaft scheinen möchte, nicht aufhalte, so finde ich in der heil. schrift, daß Gideon, ein fürst des hebräischen volcks, von einem so hitzigen und geschäfftigen temperament war, daß er 71. söhne gezeuget, ohne daß von einer tochter gedacht werde.

Wenn die gebär-mutter des mannes saamen empfähet, und ihre hörner durch eine sonderbare kraft diese feuchtigkeit an sich ziehen, damit sie selbigen hernach dem saamen des weibes, welcher am meisten geschickt ist, eine geschwinde einprägung durch die fertigkeit der geistreichen materie des mannes anzunehmen, mittheilen, so dienen alsdann die seele und die geister solcher materie zu dem principio subalterno dieses vollkommenen und schönen werckes. Wenn dieselben principia ein solches kügelgen finden, wo ein sprößlein des knabens ist, so geben sie ihm die fruchtbarkeit, indem sie alle die kleinen theile der feuchtigkeit, so darinnen eingeschlossen, fermentirend und wallend machen. Sie durchdringen und erregen diesen kleinen entwurf, welchen der verstand der mutter zu formiren angefangen. Wenn aber die seele und die geister, so in des mannes saamen enthalten sind, eine andere kugel, die zur bereitung eines mädgens

geschickt, berühren und fruchtbar machen, so thut der saame des mannes hierinne eben die einprägung, weil er oft bey jeder art des geschlechts auf einerley weise beschaffen ist, wie wir anderswo erwiesen haben.

Die geheime und natürliche zuneigung entdecken ohnfehlbar die grund-ursachen der kinder-zeugung in beyderley geschlechten. Denn wenn ich die ursachen durch die wirckungen zeigen kan, so wird mir auch zugelassen seyn, zu sagen, daß, gleichwie die männer von natur starck seynd, und hierbey einen natürlichen appetit haben von warmen und trocknen speisen zu leben, stets zu arbeiten, und sich im kriege und andern schweren sachen zu bemühen, man daher auch schliessen solle, daß ihr ursprung viel stärcker, als der, davon die weibs-bilder gemacht, sey. Es finden sich derer wenig, die den wein hassen, und die sachen verwerfen, so sie auf die zunge beissen. Die weiber hingegen sind von natur zärtlich, und ihre zuneigung (insgemein zu reden) träget sie nicht groß zur arbeit. Sie gebrauchen sich, durch eine angebohrne gewohnheit, kalter und feuchter nahrungen, welche ihrem temperament gemäß sind; und man hat ihrer wenige gesehen, die nicht heftig die milch und das obst geliebet hätten. Die natur will also durch einen heimlichen appetit ihre glieder durch solche dinge unterhalten, welche ihnen gleichförmig sind.

Die principia und grund-ursachen des mannes und der frauen sind unterschiedlich, dieweil sie beyde so widerwärtige neigungen haben; die principia des einen sind mehr warm, trocken und derb; und des andern mehr kalt, feuchte und weich.

Die erfahrung giebt uns dißfalls die wahrheit zu erkennen: Denn eine mit einem knaben schwangergehende frau wird insgemein viel röther seyn, und

sich

sich viel besser befinden, als wenn sie mit einem mägdlein schwanger ist: die hitze eines knabens erwärmet und ermuntert die mutter; da hingegen ein mädgen wegen seiner kälte die feuchtigkeit und kälte ihres temperaments vermehret, und sie daher, so lange sie schwanger gehet, unpäßlich und kränklich machet.

Wenn sichs zuweilen begiebt, daß weiber eines wärmern temperaments seyn, als etliche männer, so muß man die ursache nicht der natur zuschreiben, sondern den feuchtigkeiten der mutter, die solche in ihrem leibe heget; ingleichen der milch der ammen, so sie gesäuget und den warmen nahrungs-mitteln, die sie zeit ihres lebens genossen.

1. Also ist die gebär-mutter nicht die vornehmste ursache der knäblein und mägdlein, indem sie nur das feld, oder acker der natur ist, in welchem die zeugung vorgehet, und nichts annimmt, als was man ihr von ein und der andern seite zuschickt: sie ist nur beschäfftiget, den saamen des mannes zu bereiten, und in ihre hörner zu ziehen; sie befördert hernach die empfängniß, unterhält die neuen sprößlein, und theilet ihnen die benöthigte nahrung aus; endlich thut sie, wie eine fromme mutter, die ihrem kinde auf eines andern kosten das leben erhält.

Ob es wol scheinet, als ob sie auf der rechten seite viel wärmer sey (wegen der daselbst liegenden leber) als auf der lincken, so lehret uns doch die erfahrung, daß sie von ein und der andern seite, auf gleiche weise, mehr oder weniger warme materien empfähet. Und es haben sich auch sowol knäblein in der lincken seiten der gebär-mutter, als mägdlein in der rechten, gefunden. Wir haben selbst etlichemal, bey dem aufschneiden der frauen, in einer einigen seite ein männlein und ein weiblein zugleich angetroffen: daß solcher gestalt weder die gebär-mutter, noch ihre

rechte und lincke theile, die ursache an dem unterschied des geschlechts ist.

2. Es ist ferner das blut der weiblichen monat-zeiten hieran nicht ursach; weil die leibes-frucht, indem sie sich davon nähret, bereits ihre natur und geschlecht überkommen; und es wäre alsdenn unmöglich, daß sie diese ändern könte. Die nahrung kan zwar unser temperament in etwas anders machen; aber sie kan es gleichwol nicht gantz verwandeln, viel weniger den ort und die gestalt unserer glieder versetzen.

3. Kan auch die einbildung der frauen, sie mag so starck seyn, als sie will, dieses nicht zu wege bringen. Denn wie viel sind weiber, die nichts, als töchter und keine söhne haben können, ob wol ihre einbildung mit dem ebenbilde dieser letztern gleichsam angefüllet ist? Die einbildung ändert weder unsern saamen noch ihr temperament: Die galle kan durch ihre stärcke nicht wässerig werden, und die materie, welche die geschicklichkeit zu einer tochter hat, kan durch sie nicht die zu einem sohne erlangen, indem beyderley temperamenten sehr entfernet, ihre materie einander entgegen, und ihre glieder sehr unterschieden sind.

4. Lehret uns die erfahrung, daß man söhne und töchter zeuge, der mond sey in welchem stand er wolle; und obschon derselbige viel gewalt über unsere feuchtigkeiten hat, und um so viel mehr der zeugung vorstehet, weil er seine einflüsse zu der sonnen und andrer gestirn ihren beyfüget, so gläube ich doch nicht, daß er die geschlechter ändern könne. Denn ob er gleich den saamen aufbläset, und, wenn er in seinem zunehmen, oder voll ist, vermehret, auch desselben kraft in seinem abnehmen verringert, so kan man ihn doch vor nichts anders, als eine sehr entfernte ursach der beyderley geschlechter erkennen.

Endlich, so verliehren die roß-händler und meyer-

hof-

hof-männer alle ihre mühe, wenn sie den spring-hengsten und ochsen das lincke saamen-ey binden, damit sie hengste und ochsen bekommen möchten, oder das rechte, wenn sie stuten und kühe haben wollen, weil die erfahrung uns diese falsche meynung benommen, und hingegen sehen lassen, daß die männer, so das rechte saamen-ey in dem kriege eingebüsset, dennoch nicht nachgelassen, kinder von beyderley geschlechte zu zeugen.

Dannenhero ist gewiß, daß weder die gebärmutter, noch das blut der weiblichen monat-zeiten, noch die einbildung der frauen, noch die bindung der geburts-glieder des mannes, noch endlich die gestirne die nechsten ursachen der zeugung des männleins und des weibleins seyn, sondern vielmehr die beschaffenheit und das temperament der materie, davon wir formiret werden; gleichwie wir solches oben gezeiget haben.

Nachdem wir nun aufs genaueste, als wir gekont, die vornehmsten ursachen der zeugung des bübleins und mägdleins erkläret, und derer unmittelbare ursachen durch die materie, die zur formirung derselben dienlich, entdecket, so müssen wir nunmehr etliche regeln setzen, diese materie und geister zu zeigen, welche zu dem unterscheid des geschlechts etwas beytragen.

1. Regul.

Man hat nicht viele von allzu jungen und allzu alten männern gesehen, welche söhne gezeuget; sondern sie zeugen gemeiniglich nur töchter. Bey den ersten ist die natürliche hitze zu schwach, den saamen zu durchkochen und vollkommen zu machen; die letztern seynd zu kraftloß, und das eiß ihres alters widersetzt sich dem überflusse und der hitze derer geister, welche zu formirung eines knabens dienen sollen. Und dieweil der saame nichts, als ein extract des

gantzen leibes und der saamen-eyer ist, so müssen alle glieder gantz starck und kräftig seyn, wenn aus dem saamen ein knabe soll gezeuget werden: welches sich aber weder bey den ersten, noch den andern, findet.

2. Regul.

Die lebens-art ist eine der vornehmsten ursachen des bluts und der feuchtigkeiten; wenn man saftige, warme und kräftige sachen isset und trincket, so nehmen die feuchtigkeiten eben diese eigenschafften an, und der saame hat alsdenn die fähigkeit, ins künftige einen knaben zu zeugen. Aber wenn die nahrungs-mittel kalt seyn, so ist nicht zu vermuthen, daß dieselbe dienlich seyn können, die materie zu verschaffen, daraus der knabe formiret werden soll; Wenns hoch kommt, wird sie noch die fähigkeit zu dem leibe einer tochter haben. Und die erfahrung lehret uns, daß diejenigen, so sich von warmen und saftigen nahrungs-mitteln, und von dem fleische der geilen thiere nähren, nicht allein hierdurch die kraft zur zeugung erlangen, sondern auch knäblein zu machen, ob wol sonst wenig lebhafftigkeit in ihrem temperament ist.

3. Regul.

Es ist nicht nöthig, daß man viel, oder zur unzeit, esse und trincke, wenn man willens ist, einen sohn zu zeugen: die hitze ist viel lebhafter und stärcker, wenn wir mäßig seyn. Der überfluß verursachet nur rohe feuchtigkeiten; und man siehet wenig männer und weiber, welche bey der unmäßigkeit knäblein zeugen, ihr saame hat fast weder hitze, noch geister; und dieweil er unvollkommen ist, so schicket er sich nicht, als nur etwa zur formirung eines mädgens.

4. Regul.

Wann das essen und trincken, so wir es mit übermasse gebrauchen, unsere natürliche hitze verlöschet, so erschöpfet und erkältet uns nicht weniger das unordent-

ordentliche liebes-werck solcher gestalt, daß hernach unsere wiederholte brunst nichts, als töchter zeuget. Die erfahrung lässet uns dieses sehen bey jungen leuten, welche in den ersten tagen ihrer ehe einander gar zu heftig beywohnen, daß sie entweder gar nichts, oder doch gemeiniglich töchter zeugen. Man sehe nur alle unsere heut zu tage geschlossene heyrathen an, so wird man gewiß finden, daß die erstgebohrne meistentheils eher töchter, als söhne seyn. Die ungedultigen gärtner sammlen niemals gute körner, sie wollen alles zur unzeit aus der erden erzwingen; und wann sie etwas säen wollen, so seynd sie entweder in ihrer hoffnung betrogen, oder die pflantzen davon werden schwach und matt seyn. Wir übereilen uns insgemein zu sehr, wann wir einander beywohnen; wann wir uns aber mäßigen könten, so wäre unsere arbeit vollkommener und dauerte auch länger. Wenn wir mit dem einmaligen beyschlaff einer frauen begnüget wären, so würde, allem ansehen nach, ein knabe hiervon gebohren; da hingegen eine frau, wann sie etwa das andere oder dritte mal, als sie nach einander beschlaffen wird, empfähet, nichts gewissers, als ein mädgen, gebieret; oder wo noch etliche scharffe und durchdringende geister in der zu einem knaben dienlichen materie übrig, so wird derselbe sehr klein, und vielleicht ungestalt seyn, wegen der schwachen materie und geister, die ihm sein vater herschiesset.

Wir sehen täglich junge weiber, welche mit einem manne lauter töchter, hernach aber, wenn sie einen andern heyrathen, nichts als söhne, zeugen. Die hitze unserer jugend stürtzet uns in die wollüste der liebe, unser saame hat sich nicht so bald bereitet, so wird er wider ausgeschüttet, und unsere verliebte entzückung währet öfters bis in das 25. oder 30. jahr bey beyden geschlechtern. Allein, wann ein mann

sei-

seiner frauen in einem monate nicht mehr, als 3. oder 4. mal beywohnte, so wäre der saame bey einem wie dem andern viel durchkochter, dicker und von geistern mehr angefüllt. Er hätte mehr fähigkeit einen knaben zu formiren, wenn man ihn nicht so oft vergösse. Und es geschiehet gewißlich aus diesen ursachen, daß die alten bisweilen söhne zeugen: Denn gleichwie es ihnen fast an der natürlichen hitze mangelt, und ihr saamen roh und schwach ist; also könten sie auch nicht den saamen der frauen geschickt machen, ihnen einen erben zu geben, wenn sie nicht zwey, oder drey monate warteten, und der natur zeit liessen, den ihrigen zu durchkochen und vollkommen zu machen.

5. Regul.

Die erfahrung hat mir weiter gewiesen, daß, wann die weiber (welche die monatl. zeiten mäßig haben) nach ihrem fluß empfangen, sie gemeiniglich knaben gebähren; allein, wann sie dieselben überflüßig haben, und, ehe solche ankommen, oder so bald sie sich endigen, empfangen, so formiren sie allezeit töchter. Wann wir die ursache dieser unterschiedenen und von uns vielmals wahrgenommenen kinderzeugung untersuchen, so werden wir befinden, daß sie die von mir bekräfftigte meynung klärlich erweisen. Denn die weiber, welche ihre zeiten in grosser menge haben, und eines viel feuchtern temperaments seyn, als die andern, können in sich selbsten den zu einem knaben füglichen saamen nicht herfür bringen, dieweil die beschaffenheit ihres leibes, und ihre feuchtigkeit der zeugung eines männleins zuwider ist. In der zeit, als dieselbe noch fliessen, ist die gebär-mutter davon befeuchtet, und zugleich erfrischet. Und obwol dieses glied damals einen von hitze und geistern angefüllten und aufgeblasenen saamen aufheben könte, so wäre doch indessen sein und des gantzen leibes unmäs-

sig-

sigkeit eine ursache, die eben diese hitze verringerte, und ein theil dieser geister zerstreuete. Hingegen wird eine frau, welche ihre zeiten mäßig hat, von so vielem feuer und hitze getrieben, als sie zur formirung eines knabens bedarf. Der saame, den sie bey sich hat, ist warm, trocken und wohl durchkocht; und nachdem ihre gebär-mutter sich einmal aller ihrer unreinigkeit entladen, auch durch den gang des mit mäßigkeit geflossenen blutes erhitzet worden, so wird sie noch geschickter, als zuvor, also daß sie den saamen des mannes bey seiner ankunft alsdann sehr geschwind zerschmeltzet und dünne macht, damit er hernach fähig sey, das bild eines knäbleins in sie einzudrücken.

6. Regul.

Endlich habe ich auch wahr genommen, daß die mittags-länder nicht so volckreich an männern, als die mitternächtischen, und in den ersten sechsmal mehr weiber, als männer wohnen, in den andern aber die männer an der zahl fast den weibern gleichen, oder dieselben übertreffen. Mich deucht aber, es sey leicht die ursach dessen zu entdecken.

Die hitze der mittags-länder vermindert unvermerckt die natürliche wärme; sie zerstreuet stets die geister, indem sie die schweiß-löcher des leibes allezeit offen hält, also daß man daselbst nicht so kräftig ist, noch so starck essen mag, als in den temperirten, oder kalten ländern; die feuchtigkeiten seynd nicht sowol zu verdauen in jenen, als in diesen; und der saame in den ersten ist viel geschickter zur zeugung der töchter, als der söhne. Ich will noch sagen, weil die männer daselbst unaufhörlich von einer ungewöhnlichen hitze durchdrungen werden, und sich gewöhnet haben, der weiber mit übermasse zu geniessen, weil sie auch einen rohen und unschlachtigen saamen haben, welcher meistentheils zu formirung der töchter geschickt ist.

Zu diesen gründen will ich auch setzen, wie nicht zu vermuthen sey, daß die weiber, welche in stetem müssiggang leben, und derer schönheit darinn bestehet, daß sie nicht gehen dürfen, weil sie gar zu fett sind, bey diesem zustande einen starcken und wohl zubereiteten saamen haben solten, und daß der verstand nicht vermag, in ihren leibern einen knaben von einer so übelgekochten materie zu formiren: hingegen hat man in den temperirten landen, und in denen, so nicht allzu kalt, vielmehr natürliche hitze. Die kälte, welche die schweiß-löcher des leibes verstopfet, verhindert derer zerstreuung; Und weil daher der saame viel wärmer und geistreicher ist, so zeuget man auch mehr knaben, als mägdlein.

Und eben deßwegen geschiehet es auch, daß man eher männlein zeuget, wenn der wind von der nordseite wehet. Die kalten winde, welche in unsern landen bey den wärmsten zeiten regieren, verhindern in der that die erschöpfung unserer natürlichen wärme, und halten unsere geister auf, die sich sonsten zerstreuen würden. Zu dieser zeit machen die hitze und geisterlein, die sich in unsern leibern vermehren, den saamen, der zu dem ursprung eines knabens dienen soll, gleichsam lebendig und beseelt. Und wann es wahr ist, daß die schäfer, nachdem die kraft dieses windes an ihren heerden vermercket, allen ihren fleiß anwenden, dieselbe, weil er wehet, sich paaren zu lassen, in hoffnung, von den widdern mehr nutzen, als sonst, zu haben, so kan man wohl sagen, daß er bey der zeugung der menschen nicht weniger gewalt habe.

Ich habe, meines orts, in acht genommen, was massen der wind von mitternacht eine solche beschaffenheit habe, das leben der thiere zu erhalten, und ihr hertze zu stärcken, daß wenn man, zum exempel, karpfen, oder aale aus dem wasser nimmt, und dieselben nachmals in stroh mit dem bauche aufwärts leget,

leget, man selbige hierdurch, und zwar die ersten drey tage, und die andern sechs tage beym leben erhalten kan; welches man sonst nicht einen gantzen tag werckstellig zu machen vermöchte, wann der mittagswind mäßig wehet.

Er schwächet demnach die thiere durch zerstreuung ihrer natürlichen wärme, und ausdämpfung ihrer geister, so gar, daß die dauung sich alsdenn übel verrichtet, das blut und die feuchtigkeiten sehr langsam austheilen, und der saame keine geister haben kan, als nur den leib eines weibleins zu beseelen.

Daher soll man nach allen diesen gründen schliessen, daß es eine kunst sey, söhne oder töchter zu zeugen: wenn nun mann und weib sich verehlichen, indem sie nicht mehr wachsen, und die art zu leben, die ich ihnen jetzo vorgeschrieben, genau beobachten, wenn sie einander nicht zu ofte beywohnen, eines wie das andere der natürlichen wärme ihren saamen wohl zu durchkochen, und der seelen, denselben zu verfertigen, zeit lassen; Wenn sie sich zu rechter zeit nach verlauffener weiblichen blume umfassen, und erwarten, bis ein wind von mitternacht im vollen monden wehet, so bin ich gewiß versichert, aus der hiervon gehabten erfahrung, daß sie eher einen knaben, als ein mägdlein, formiren werden.

Das VII. Capitel,

Ob die kinder bastarde, oder rechtmäßig seyn, wann sie ihrem vater oder mutter ähnlich sehen?

Weil der meiste theil der Rechts-gelehrten, nebst etlichen Medicis, behaupten, daß eine frau, wann sie mitten in den unzuläßlichen wollüsten an ihren ehemann heftig gedencket, durch ihre starcke einbildung ein kind zeuge, welches demjenigen, der hierzu nicht vater ist, vollkommen ähnlich sey: So wer-

werden wir wohl zu untersuchen haben, ob die gleichheit eines kindes von der einbildung, oder von einer andern ursache herrühre? Derohalben wollen wir die ähnlichkeit der kinder mit ihren vorfahren untersuchen, den mannigfältigen unterschied feste setzen, und uns bemühen, die wahrhaftigste ursache davon zu entdecken.

Die gleichheit ist, nach der gemeinsten meynung, eine natürliche eigenschaft, welche ein und die andere menschen einander ähnlich machet, also daß, bey betrachtung ihrer person und ihrer verrichtungen, man öfters unter ihnen irren wird; wie es vormals dem Antonio zu Rom begeguet, welcher zwey schöne knaben von dem Toranio vor zwillinge sehr theuer erkauffet, ob gleich der eine ein Aster, und der andere ein Europäer gewesen.

Die kinder gleichen auf dreyerley weise denjenigen, darvon sie entsprossen: entweder in der eigenschaft des mannes, oder in der eigenschaft des männleins und weibleins, oder in einer besondern eigenschaft, also daß die gestalt, das geschlecht und individuum die drey arten der ähnlichkeit bekräftigen. Und allhier nur von dem letztern zu reden, will ich sagen, daß die kinder ihrem vater, oder mutter an der seele und an dem leibe ähnlich seyn.

Ob gleich die seele des menschen von einer überaus subtilen materie ist, welche wir mit den augen nicht fassen können; so lässet sie uns doch die ähnlichkeit durch die wirckungen, so sie herfür bringet, sehen. Die begierden und zuneigungen der kinder lassen uns diejenigen erkennen, davon sie gezeuget worden. Ich rede nicht von der unsterblichen seele, welche ich den verstand nenne; denn ich bin versichert, daß dieselbe nicht irrdisch sey, und von einer andern natur, als die seele, welche die vornehmste ursache der ähnlichkeit ist. Die seele, davon wir reden, wird

uns

uns (zum exempel) anzeigungen einer genauen hauß-haltung in dem ſohne geben, wie wir ſolche bey dem vater in acht genommen haben, ſie wird auch eben demſelben kinde die laſterhaften zuneigungen, die man bey der mutter vermercket, einblaſen. Die ſeele dieſes kindes iſt derowegen, ſeiner eigenſchaften halben, ſeinem vater und mutter ähnlich. Den leib betreffende, ſo wird derſelbe die gleichheiten mit der figur, farbe und gebärden derjenigen haben, ſo gezeuget: oder er wird wol ſeinem groß-vater, oder oheim gleichen, oder auch keinem von beyden, ſondern die zwey arten der ähnlichkeit behalten, davon wir hier oben geredet.

Ich geſtehe, daß es ſehr ſchwer ſey, die urſache aller dieſer gleichheiten zu entdecken, ſeit dem wir die wiſſenſchaft verlohren haben, welche die Pſylles hiervon hatten. Daher kömmts, daß die alten hierinnen ſo unterſchiedene meynungen gehabt, und faſt alle Rechts-lehrer die urſach der ähnlichkeit vielmehr der einbildung der mutter, als einer andern ſache, zugeeignet haben. Aber, ehe ich meine gedancken hiervon eröffne, deucht mich, daß ich zuvor unterſuchen müſſe, ob die einbildung der mutter hiervon der wahre urſprung ſey.

1. Die JCti, nebſt etlichen Medicis, ſagen, daß die frau eine ſolche geſchwinde einbildung, und einen ſo empfindlichen geiſt habe, daß man ſich nicht verwundern müſſe, wenn ſie auf daſſelbe, was ſie in ihrem leibe empfähet, die ähnlichkeit deſſen, was ſie mit begierde verlanget, und ihr gewaltiglich einbildet, zugleich mit eindrucket, alſo daß, wenn ſie (zum exempel) einen unmäßigen appetit zum wein, zu maulbeeren, oder einer andern ſache hat, oder ſich heftig einbildet, daß ſie von einer perſon beſchlaffen werde, ihre einbildung dergeſtalt an die vor augen habende dinge gebunden ſey, daß die erfahrung uns täglich

sehen lässet, wie das kind, so sich alsdenn in ihrem leibe formiret, die zeichen der begierden oder der einbildung der mutter empfähet. Es haben sich auch weiber gefunden von weisser farbe, die schwartze kinder, den Aethiopern gleich, gezeuget, weil sie bey währender empfängniß, oder bald darnach, mohren, entweder in der that, oder ein bildniß derselben allzuscharff angesehen. Die einbildung ist bey etlichen weibern so starck, daß sie dem kinde, so sich in ihrem leibe formiret, von ihrem gehirn die cörperlein der äusserlichen bilder, die sie daselbsten empfangen, zuschicken, also daß diese cörperlichen bilder sich in den zarten gliedern des kindes durch einen haufen nerven, so von der mutter gehirne kommen, mittheilen.

2. Ob schon die weiblein der thiere nicht so bewegliche seelen haben, als die weibes-personen, so bemercken doch die natur-kündiger, daß sie gleichwol starck genug, diese einbildungen ihren jungen beyzubringen: Denn wenn man den halß eines pfauen, der da brütet, mit einem weissen tuche umwickelt, oder das ey einer brütenden henne mit unterschiedenen farben mahlet, so werden die jungen pfauen weiß, und die küchlein bund-färbicht.

Allein weil die einbildung der frauen viel heftiger ist, als der thiere ihre, so theilet sie auch viel stärcker ihrem kinde dasjenige mit, was sie sich einmal so festiglich eingebildet: dergestalt, daß, wann sie bey der empfängniß an ihren liebsten, oheim oder groß-vater mit nachdruck gedencket, das kind, so sie zeuget, einer von diesen personen ähnlich wird.

3. Die ähnlichkeit ist keine probe der kindschaft nach der Juristen meynung selbsten: Das kind, welches seinem vater ähnlich siehet, ist deßhalben nicht rechtmäßig, und man könte es, solcher muthmassung nach, nicht vor den erben seines vaters erklären; die mutter hat bey einem ungeziemenden beyschlaff mit

dieser

dieſer ähnlichkeit durch die ſtarcke einbildung zeugen können: dann weil ſie ſtets an ihren ehemann gedacht, als ſie in den armen ihres liebhabers gelegen, ſo hat ſie dem zarten leibe des kindes, ſo ſie damals empfieng, alle die lineamenten des leibes, und zeichen der ſeelen desjenigen eingepräget, auf welchen ihre einbildung unbeweglich gerichtet war. Ohne zweifel iſt dieſes eben die urſache geweſen, warum zu Rom ein koch dem groſſen Pompejo ſo ſehr ähnlich geſehen, daß ihn viele vor dieſen vortrefflichen Feld-herrn hielten.

Dannenhero kan man ſagen, es ſey wahr, daß unſere ſeele, weil ſie mit dem leibe ſo genau verbunden, auch überaus heftige eindrückungen wircken könne. Die erfahrung giebt uns hiervon täglich genugſame proben; allein ich könte mir nicht einbilden, daß die wirckung dieſer ſeelen fähig ſey, ähnlichkeiten, (davon allhier die rede iſt) herbey zubringen. Dieſe, welche es behaupten, gründen ſich auf ſchlechte anmerckungen, eingebildete proben und übelgegründete urſachen. Denn was kan die einbildung eines pfauen, oder einer henne über den eyern, die ſie nicht geleget, thun? Die ſeele dieſer zwey arten der thiere iſt ſo wenig geſchäfftig, daß es nicht ſcheint, ob könte ſie auſſer dieſen beyden ſelbſt wircken, und dieſen fremden eyern gewiſſe zeichen, die ſie ſich vorgeſtellet hätte, eindrücken, (wann man anders alſo reden kan.)

Wenn täglich in den Egyptiſchen öfen junge bundfärbigte hüner gebohren werden, und unſere hüner dergleichen ſprünglichte ausbrüten, ohne daß ihre eyer zuvor gemahlet geweſen, ſo kan man ja nicht verſichert ſeyn, daß die einbildung dieſer thiere urſach an den mancherley farben der federn ihrer jungen ſey.

Die farbige flecke, ſo man an den kindern merckt,

kommen nicht her von der einbildung der mutter, wie wir anderswo angemercket haben. Die einbildung hat keine so heftige gewalt, zeichen auf einen fremden leib zu drücken: Denn ein kind, wenn es in dem leibe seiner mutter gebildet wird, wircket vor sich selbsten, und ist also derselben nicht anders benöthiget, als nur wie ein saame des ackers. Wie kan man nun begreiffen, daß eine in die 2. drey, oder vier monat lang schwangere frau, wann sie (zum exempel) einen unordentlichen appetit zum essen der maulbeere bekömt, und sich alsdenn diese frucht starck einbildet, könne ihrer hand die kraft mittheilen, auf dem orte ihres leibes, wo sie solche hingelegt, das ebenbild dieser frucht einzudrücken? und daß dasselbe, indem es von dar ohne aufenthalt fortgehet, und sich unter ihr blut, ihre geister und feuchtigkeiten, welche unaufhörlich damals ihren geburts-gliedern zufliessen, vermischt, könne dem leibe des kindes an eben demselben orte, wo die mutter den ihrigen berühret hat, eingedrücket werden? In wahrheit, die einbildung der männer hat hier mehr gewalt, als der weiber. Und eben jener einbildung hat diese vernunft-schlüsse erfunden; sie haben keine natürliche ursache dessen, was sich begiebet, finden können, und deren etliche scheinbare angeführet, damit sie nicht, wenn sie von dieser wirckung rechenschaft geben solten, zu kurtz kommen möchten. Denn sich einzubilden, daß ein haufen nerven seyn, welche von dem gehirn der mutter kommen, und sich in dem leibe des kindes einpflantzen, demselben die cörperlein des äusserlichen bildes zuzutragen, und ihme dessen zeichen einzudrücken, ist eine sache, die uns die anatomie bishero noch nicht gewiesen.

Aber es ist der wahrheit gemässer, zu sagen, daß diese zeichen von den ungleichheiten und gebrechen der materie, darvon wir formiret seyn, entstehen,

als

als welche die ſeele, ſo den kleinen leib des kindes ver-ſorget, auf keine weiſe hat beſſern können: Oder viel-mehr, daß es anſtöſſe ſeyn, die der zarte leib des kin-des im anfang ſeines lebens bekommen hat. Und gleichwie das blut, welches einmal durch etliche ſtöſ-ſe aus den adern der mutter, oder des kindes hervor gedrungen, ſich nicht gäntzlich zertheilet; alſo blei-ben die hiermit befällte glieder, oder theile allezeit be-flecket.

Dieſe meynung wohl zu verſtehen, muß man auf alle die zeichen, ſo die kinder von ihrer mutter leibe mitbringen, acht geben, da man denn allezeit finden wird, daß ſie roth ſeyn. Es iſt nicht möglich, daß die ſchwangern weiber nicht ſollen jemals heftig ge-wünſchet haben, ſachen, von dieſer farbe, zu eſſen: Wir ſehen das gegentheil täglich, und ihr unordentli-cher appetit träget ſie auch zu grünen, gelben, ſchwar-tzen oder weiſen ſo wol, als zu rothen dingen. Im-mittelſt ſiehet man faſt niemals einige von dieſen far-ben auf ihrer kinder haut gedrücket.

Allein weiter, iſt es nicht eine lautere fabel, zu ſa-gen, daß weiſſe und mit weiſſen männern verehlichte weiber geweſen ſind, welche durch ihre ſtarcke einbil-dung ſchwartze kinder gezeuget? Sie hatten viel-leicht nicht das heimliche kunſt-ſtück der Juliä, des Auguſti tochter, welche niemals kinder zeugete, die nicht ihrem ehe-herrn ähnlich ſahen, ob ſie gleich von vielen andern berühret wurde, weil ſie derſelben beyſchlaff eher nicht erdultet, als bis ſie von jenem ſchwanger war.

Meines orts mache mir gar leicht die gedancken, daß die weiber, dieſe meynung, wegen ähnlichkeit der kinder, auf die bahn zu bringen, viel beygetragen, hier-mit die fehler zu bedecken, die ſie ſehr oft begehen; und daß hernach geſchickte und politiſche perſonen, in er-wegung, wie dieſe meynung zum aufnehmen und ruhe

des staats dienlich, zu handhabung derselben gewisse gründe herfür gesuchet haben.

Allein, gleichwie noch viel fehlet, daß die einbildung der weiber die ursach der ähnlichkeit sey; also ist es auch unmöglich, daß sie diese wirckungen, so man sich einbildet, ausrichten könne.

1. Jederman weiß, was vor eine entzückung eine frau empfindet, wenn sie beschlaffen wird, und es scheinet, als wann die natürliche hitze sie verlasse, und in höchster eil dahin lauffe. Ihre einbildung ist damals auf nichts gerichtet, das sie abwendig machen könte, und wann sie ja auf etwas geworfen, so ist es in wahrheit auf denjenigen, der zugegen ist.

Ob gleich die furcht ihre wollüste in etwas verunruhiget, und in ihrer seele einige eindrückung machet, indem sie sich den verbotenen freyheiten ergiebet, so siehet sie sich doch solcher gestalt vor, daß sie ihrer verliebten lüste in sicherheit pflegen könne. Wann sie diese kraft des geistes nicht haben kan, und die furcht sie beunruhiget, so wird sie an statt eines solchen kindes, das dem, welchen sie sich einbildet, ähnlich sey, viel eher eine mißgeburt, so an seinen nöthigen gliedern mangel hat, zeugen. Denn weil ihre seele anderswo, und ihr verstand in einer unordentlichen bewegung ist, so kan sie nicht gäntzlich zu der zeugung eines vollkommenen kindes beytragen. Daher kömmts, daß vornehme leute öffters kinder zeugen, die unwürdig seyn, ihre söhne zu seyn; weil die seele der väter mit grossen verrichtungen beschäfftiget, so theilen sie ihrem saamen nicht genug hitze und geist mit, und dieses ist die ursache eines ungestalten kindes, welches wir absonderlich in folgendem capitel besehen wollen.

2. Wann es sonsten wahr ist, daß die einbildung die ursach der ähnlichkeit sey, wie würde man wol sagen können, daß die fliegen, oder auch so gar die pflan-

pflantzen, einbildung haben, das, was ihnen gleichet, zu zeugen; zum exempel: Eine biene hat eben die figur und eben die zuneigungen, wie diejenigen, so sie gehecket; und diese ist jener so ähnlich, daß es unmöglich, eine von der andern zu entscheiden: Solte man aber wol indessen vorgeben können, daß die einbildung dieser thiere die ursache ihrer ähnlichkeit sey?

3. Hiernechst muß die einbildung der weiber gantz und gar durch vorgestellte bilder, welche sie dem leibe des kindes, so sich in ihrem schooße formiret, beybringen soll, eingenommen seyn. Allein wenn diese frau niemaln ihren groß-vater gesehen, oder von den gebrechen ihrer vorfahren, die sie sich starck einbilden könte, hat hören reden, wie wird sie denn ein schielend, einäugig, hinckend, oder krumbeinichtes kind können zeugen? Indessen lehret uns die historie, daß vor diesem familien zu Rom gewesen, die man nicht, als durch die mängel ihrer vorfahren, unterscheidete, als nemlich die Strabones, Coclites und Scauri. Und zu Surgeres, in unserer nachbarschaft, befindet sich ein stummer, so ein sohn ist eines mannes, der seine sprache hat, aber ein Enckel eines andern stummen. Ich kenne auch eine am rechten fusse hinckende frau, welche ihre erste tochter mit eben dem gebrechen gezeuget, und mir doch öfters hoch betheuert, daß sie niemals an diese beschwerung, als sie empfangen, oder in währendem ihren gantzen schwanger-gehen, gedacht habe: Auch ist es gewiß, daß ihr mangel nicht groß zu mercken, und sie sich solcher gestalt hierbey gewöhnet, daß sie fast niemals daran gedencket.

Alle die kleinen Nordischen leute haben krumme einwerts gebogene schenckel; aber es ist zweifels frey nicht die einbildung ihrer mutter, die sie ihren vorfahren hierinne ähnlich machet, sondern viel-

mehr eine innerliche und wesentliche sache, welche wir hernachmals entdecken wollen. Denn sich einzubilden, daß der eigensinn einer frauen die grundursachen zwingen könne, derer sich die seele, natürlicher weise zu wircken, gebrauchet, ist etwas, das ich nicht begreiffen kan.

4. Im übrigen, wann die einbildung eine ursach der äusserlichen gleichheit ist, so muß sie auch eine allgemeine ursache seyn, und jederzeit auf eben diese art bey allen insonderheit wircken, also daß die kinder stets denen ähnlich gebohren werden müsten, welche sich die mutter steif eingebildet hat. Wann sie (zum exempel) an einen helden gedacht, so würde das gebohrne kind eben die figur der eingebildeten person haben; und dennoch sehen wir täglich das widerspiel, und können bezeugen, daß ein kind seinem bruder, oheim, oder uranherrn ähnlich siehet, daran die mutter doch niemals, weder in dem augenblick ihrer empfängniß, noch in währender zeit ihres schwangergehens, wird gedacht haben.

5. Endlich wenn man eine gleichheit machen will, so müssen alle die kleinen glieder, die zur bildung eines kindes beytragen sollen, dergestalt eingerichtet seyn; zum exempel: ein groß haupt, eine habicht-nase, grosse schwartze augen, und der gantze rest des leibes muß so aussehen, daß wir an dem kinde eine gestalt, die seinem groß-vater ähnlich ist, bemercken. Es lieget nicht an der einbildung der mutter, welche eine lebendige kraft ist, wie sie die Medici nennen, also einen cörper zu formiren, und alle diese förmliche theile in acht zu nehmen. Sie hat ja kein instrument hierzu, und keine gewalt, als über das, was ihr zukömmt. Die bildung eines kindes kan nichts anders seyn, als eine wirckung des verstandes, welcher sich der seelen bedienet, ihm die geziemende gestalt zu geben. Es kömmt also dieser seele zu, die äusserliche

form

form mitzutheilen beydes einem jeden stücke, und dem gantzen leibe selbsten. Und es wäre eine wunderliche sache, daß die formatrix facultas der seelen, welche nichts anders ist, als die seele selbsten, ein stück machen, und die einbildung, so nur eine kraft der seelen ist, ihm hingegen die figur geben solte. Die beckerin, welche in dieser stadt vor 4. oder 5. jahren nach ihrer dreymaligen schweren niederkunft gestorben, weil sie ein kind, welches, wie sein vater, sehr breite schultern hatte, nicht gebähren konte, starb durch nichts anders, als durch die gewalt, welche sie brauchte, indem sie sich bemühete, solches zur welt zu bringen. Es war seinem vater, der breiten brust nach, so vollkommen ähnlich, daß ich nicht glauben kan, es sey diese gleichheit aus der einbildung der mutter hergekommen. Aus diesem grunde versagete die mutter des Petri Foresti, eines von unseren gelehrtesten Medicis, ihre tochter einem sehr reichen mann zur heyrath, weil er sehr breite achseln hatte, aus furcht, es möchte diese ihre tochter etwan in der geburt sterben, gleichwie sie dergleichen die erfahrung gelehret hatte.

6. Allein, solte auch wol die einbildung der mutter in den nieren ihres sohnes einen stein, der ihm im fünften jahr heraus gezogen worden, gezeuget haben; Es hat die mutter niemals an diese kranckheit gedacht, zu welcher der vater geneigt war, als er in dem 18. jahre dieses kind zu wege brachte, dieweil der vater damals diese beschwerung noch nicht, sondern erst im 50sten jahre wahrgenommen.

7. Endlich kan man der einbildung der mutter den abscheu, welchen zwey brüder vor dem käse hatten, nicht beymessen, dieweil ihre mutter diese speise überaus gerne aß. Man solte vielmehr diesen eckel den innerlichen und wesentlichen ursachen zuschreiben, weil nach anmerckung des Schenckii, so uns dieses

erzehlet, ihr vater dessen geruch ohne ohnmachten nicht vertragen konte.

So muß man dannenhero gestehen, daß nicht die einbildung der mutter die ursache an der ähnlichkeit der kinder, noch an den zuneigungen und kranckheiten, denen sie unterworfen sey: sondern, daß es vielmehr eine, und ich mag wol sagen, eben diejenige grund-ursache sey, welche den leib des vaters, der an dem leibe des sohnes arbeitet, gemacht, und daß die seele desselben dergleichen merckmahle in einer materie, die ihm unterworfen, eindrücket, und die fähigkeiten zu dergleichen zufällen hat.

Diese frage schließlich etwas genauer zu unter suchen, so muß man unterschiedliche sachen wahrnehmen, welche ich, um bessern verstandes willen, nöthig zu seyn erachte.

Erstlich soll man in acht haben, daß der saame von der seele des mannes, die eine mittheilende kraft hat, beseelt sey, wie wir anderswo erkläret haben.

Zum andern, daß der mit einander vermischte saame des mannes und des weibes wirckliche und vermögende bewegungen habe, und die ersten seynd von den nechsten kräften, die andern aber nur von den entferntesten regungen herkommen.

Drittens, daß die ähnlichkeit wesentlich, oder zufällig sey; daß die natürliche, weil sie von den innerlichen principiis herkommet, allezeit gewiß und beständig, hingegen die zufällige dergleichen nicht sey.

1. Wenn nun dieses also gesetzet, so lasset uns anfänglich die ursache der ähnlichkeit des sohnes mit dem vater, und der tochter mit der mutter, als die natürlichste unter allen, untersuchen.

2. Lasset uns folgends die ursache der gleichheit der tochter mit dem vater, und des sohns mit der mutter, besehen.

3. Lasset uns acht geben auf die ursache der ähnlich-

lichkeit, welche die kinder unter einander mit ihrem vater und mutter haben.

4. Laſſet uns entdecken, woher die brüder und ſchweſtern einander ähnlich ſeyn.

5. Laſſet uns den urſprung der ähnlichkeit der kinder mit den groß-ur-eltern beſehen; und endlich

6. Laſſet uns überlegen, warum ein kind keinem ſeiner eltern ähnlich ſiehet?

1. Die urſache der ähnlichkeit des ſohnes mit dem vater, und der tochter mit der mutter, kan von nichts herrühren, als von den innerlichen principiis, oder grund-urſachen, welche zum formiren dieſer kinder dienen, das iſt, von dem ſaamen des mannes und der frauen, welche bey beſchehener vereinigung mit einander einen leib machen, aus welchem die ſeele, welche das andere principium iſt, wann ſie zu wircken anfänget, ihr ein hauß zu ihrer wohnung bauet.

Ich ſage noch einmal, daß ich hier nicht rede von der unſterblichen ſeele, die ſich niemals mittheilet, und keine ähnlichkeit machet; ſondern ich rede von der irdiſchen ſeele, welche dem verſtande zum inſtrument dienet, und die derſelbe nach ſeinen unordnungen wircken läſſet.

Nachdem die geiſter, oder die ſeele, welche in dem ſaamen des mannes ihren ſitz hat, ſich mit der ſeele, die in dem ſaamen des weibes iſt, bey vollzogener empfängniß, vermiſchet, und alsdenn nichts, als ein zuſammen geſetztes werck iſt, arbeitet, nach der eigenſchaft des principii, an der gantz irrdiſchen und dicken materie des ſaamens beyderley geſchlechter. Und weil der ſaame eines weibes von einem warmen und trocknen temperament ſeyn kan, wenn ſie die ſtücke ihrer materien in einander gedränget, und an den zur zeugung eines männleins benöthigten geiſtern keinen mangel hat, ſo machet der ſaame des

mannes, durch eindrückung seines ebenbildes, in ihr eine vermischung, die alle bequeme eigenschaften zur bildung eines knabens hat: Denn die seele, welche in dem saamen des mannes ist, und sich sehr geschwinde beweget, bemächtiget sich der seelen, so in dem saamen des weibes ist, und bringet also die materie, über welcher er arbeitet, zum gehorsam, so gar, daß, nachdem dieselbe von jener durchdrungen, sich in der kugel, wo sich das kind formiret, eine vermischung begiebet, und die ähnlichkeit verursachet, die dasselbe mit seinem vater hat.

Wenn man scharffen sauerteig unter andern teig menget, so wird das brod darvon seine säure empfinden, ob gleich sehr wenig sauerteig hinein gekommen: Eben also läst sich die seele, welche in dem saamen des vaters ist, (oder auch die geister, so daselbst sich auf halten, und sehr durchdringend seynd) erkennen in der vermischung, die sich von den beyden saamen begiebet. Und träget es sich täglich zu, daß der sohn dem vater, und die tochter der mutter ähnlich ist: sonsten wäre (nach Aristotelis meynung) es eine mißgeburt, wann sie einer andern person gleich sehen.

Nachdem nun das project, oder der entwurf des kindes, die complexion des vaters, durch die eindrückungen, welche sein saame in dem weiblichen ge-
.acht, empfangen hat, so wird es, wegen eben dieser grund-ursachen, täglich völliger. Wenn der vater (zum exempel) cholerisch und melancholisch ist, groß und hurtig, und darbey von grober stimme und guten zuneigungen, so wird ein theil seiner seelen, welche er seinem kinde vermittelst seines saamens mitgetheilet, diese unzertrennlichen eigenschaften überall mit sich führen; sie wird die materie der beine ausbreiten und ausdehnen, hitze und trockenheit in den vornehmsten gliedern schaffen, und, mit einem wort,

ein

ein choleriſch und melancholiſch temperament verurſachen. Endlich, weil das ſubtile von dem ſaamen des vaters, ſo nichts anders, als ein theil ſeiner ſeele, mit ſeinem dicken theil, davon der leib meiſtens formiret, ſich der ſeele und materie, ſo in dem ſaamen der mutter enthalten, bemächtiget, ſo iſt ſolches hernach gleichſam die quelle der ähnlichkeit, welche der knabe mit ſeinem vater hat, nicht nur an geſtalt, ſondern auch dem geſchlechte und individuo nach.

Dergleichen begiebt ſich auch mit der ähnlichkeit, ſo eine tochter mit der mutter hat: Dann die materie, welche in einem kügelgen eingeſchloſſen, und von einer kalten und feuchten complexion iſt, wann man ſie der materie, daraus der knabe formiret, vergleichet, kan nicht dienen, als nur zur bereitung eines mädgens, ſonderlich wenn der ſaame des mannes ſchwach und matt, und mit dem temperament der frauen übereinſtimmig iſt: Ihre ſeele, weil ſie eine gewaltige ſtärcke hat, nimmt den vorzug über die ſeele des männlichen ſaamens, und bey ihrer vereinigung drücket ſie der materie, welche zu annehmung ihres weiblichen merckmahls geneigt iſt, zeichen der ähnlichkeit mit der frauen ein, davon ſie herkömmt, alſo daß, wenn die frau eines kalten und feuchten temperaments, phlegmatiſch und den flüſſen unterworfen, ihre neigungen mäßig, und ihre ſitten beſcheiden, die ſeele, welche an der materie des kindes ſehr beſchäfftiget, eben auch die ſelben wirckungen in der tochter, ſo gebohren werden ſoll, herfür bringen wird. Denn wenn das temperament der mutter die urſache iſt deſſen allen, was wir bey ihr wahrnehmen, daß ihre ſitten und geſundheit ſeine wirckungen und die fähigkeit der ſeelen und der materien ihres ſaamens auch nothwendig dieſem temperament folge; ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß die tochter der mutter ähnlich werde, und ſie eben die zuneigungen

habe,

habe, dieweil sie mehr von ihrem leibe, als von der seele und leibe ihres vaters besitzet.

Die seele von des vaters saamen, und dieser selbsten, haben hierbey zu nichts gedienet, als nur den saamen der mutter fliessend zu machen, und die materie des empfangenen kindes zu vermehren. Sie hat mehr gelitten, (also zu reden) als gethan; und man möchte fast sagen, daß der vater nichts zu der verfertigung beygetragen; so sehr gleichet sie ihrer mutter an den eigenschaften des leibes und der seelen.

2. Aber wenn die tochter dem vater, und der sohn der mutter ähnlich siehet, welches sich denn oft begiebet, so hat man die ursache dieser beyderseitigen gleichheit auf eine andere art zu verstehen. Wann (zum exempel) der vater groß und dicke, blutreich und flüssig ist, wenn er weich fleisch und eine träge art hat, hingegen die mutter klein, trocken und cholerisch, geschwind, hurtig und von derben fleische, so kan es geschehen, (und es begiebet sich auch täglich) daß die töchter dem vater, und der sohn der mutter ähnlich wird.

Der ursprung dieser gleichheit ist, daß die seele und die materie, die zur empfängniß dienlich, die ursache dieser ähnlichkeit seynd, indem beyderley saamen in der vermischten bildung ihre vornehmste und fruchtbarste eigenschaften sehen lassen. Ich könte zu besserer erklärung dessen sagen, daß die seele und die materie des saamens, weil sie ihren grund-ursachen gleichmäßig, nemlich kalt, feuchte, langsam und flüssig seynd, wie derjenige ist, davon sie entspringen, über die seele und materie des weiblichen saamens herrschen, sowol wegen ihrer materie, als auch wegen ihrer eigenschaften, so gar, daß die seele, welche in dem saamen des vaters ist, und oft sehr muntere und durchdringende bewegungen hat, sich der seele

des

des mütterlichen ſaamens bemächtiget, und durch dieſe vermiſchung einen ſubtilen cörper machet; deſſen vornehmſtes theil allezeit die väterliche complexion behält. Dieſe herrſchende ſeele drückt nur ihr weibliches ebenbild dem kinde, das ſich in dem leibe ſeiner mutter formiren ſoll, ein, und machet dieſe tochter ihrem vater ähnlich; Sie iſt groß und dicke, wie er langſam in ihren verrichtungen; ihre augen ſeynd ſehr weit, ihre weiblichen monat-zeiten überflüßig, und in ſumma: ſie iſt flüßig und blutreich, wie ihr vater.

Allein wenn der vater ſehr wenig ſaamen hergiebet, welcher nur zur aufwallung des von hitze und geiſtern angefüllten ſaamens des weibes dienet, ſo wird von dieſer vermiſchung ein knabe gebohren, welcher das temperament der mutter, ihre geſtalt und zuneigungen haben wird. Er wird klein, und ihr in allem, das geſchlechte ausgenommen, gleich ſeyn.

Denn weil dieſe frau von einer warmen und trockenen complexion iſt, ſo drücket ſie, wann ſie mit ihrem ehemann vereiniget, der leibes-frucht ein männliches kennzeichen ein, ſo ſich allezeit wird ſpüren laſſen, es wäre denn, daß des vaters ſaamen die zuneigung der natur anwendete.

3. So aber verhält ſichs nicht, wann die kinder ihrem vater und ihrer mutter zugleich ähnlich ſind. Die ſaamen der beyden geſchlechte ſeynd alsdenn in der materie, ſtärcke und eigenſchaften einander ſo gleich, daß das kind von beyden etwas empfänget. Ja es iſt wol ein theil des leibes dem vater, und ein anderer der mutter ähnlich. Zum exempel: Ein kind hat die naſe ſeines vaters, und den mund ſeiner mutter, ingleichen die bruſt ſeiner mutter, und die leber, oder magen ſeines vaters. Mit einem wort: es wird den beſchwerungen des

einen,

einen, und den leidenschaften des andern unterworfen seyn.

Die ursache dieser ähnlichkeit ist keine andere, als das bewegen der unterschiedenen theile des männlichen und weiblichen saamens. Und wenn es wahr ist, daß beyderley saame von den vornehmsten gliedern fliesset, und dadurch beseelet wird, gleichwie wir erwiesen haben, so deucht mich, man könne leicht verstehen, wie ein glied des kindes dem einen gliede seines vaters, und das andere (eben dieses kindes) dem einen gliede seiner mutter ähnlich sey. Denn gleichwie das theil des saamens, welches (zum exempel) von dem haupt des vaters und der mutter fliesset, unterschiedene bewegungen machet, indem beyde theile, ohne daß sie unter einander vermenget, dennoch zusammen fliessen, also arbeitet der verstand, dem die natur befohlen, ein kind zu formiren, nachdem er seine materie fähig gefunden hat, den kopf auf diese, oder jene art, durch die kraft des einen saamens über den andern in dieser materie, nach dem erhaltenen befehl zu bilden. Allein, wie er in dem theil des saamens, der zur bereitung der nasen dienen soll, viel materie findet, und über das dieselbe noch so starcke und muntere bewegungen hat; Also formiret er, vermittelst der seelen, die demselben allezeit gehorsamet, ein glied des kindes, so seinem vater gleich, das ist: er machet eine grosse und habichts-nase.

Gleichfalls geschiehet es in der bildung der andern glieder des leibes an diesem kinde, also daß, wann der theil des saamens, welcher zur formirung des hertzens und der brust bestimmet ist, mehr materie und seele von dem saamen der mutter in sich hält, das kind hinführo eben den neigungen und beschwerungen, wie die mutter, unterworfen ist. Endlich wird das kind nach den unterschiedenen starcken, oder schwachen bewegungen, welche das project, oder die ent-

entworfene leibes-frucht, wird empfunden haben, etliche glieder, ſo dem vater, und etliche, ſo der mutter ähnlich haben.

4. Eben dieſes iſt auch die urſache, warum die zwillinge einander ähnlich ſind. Dann wann wir auf dasjenige acht haben, was wir im 3. capitel dieſes buchs geſaget, ſo werden wir verſichert ſeyn, daß, weil ſich der ſaame des mannes faſt in einem augenblick vielen kleinen kügelgen der frauen, (welche ſie in den gängen ihrer gebär-mutter erhalten,) mittheilet, er ihnen ſein kennzeichen einpräget, und über ein und die andere einerley einbildungen vollführet. Denn des mannes ſaamen theilet ſich in unterſchiedene kügelgen auf beyden ſeiten der gebär-mutter ein, wenn ſie anders fähig iſt, denſelben anzunehmen, und weil er auf gleiche art in beyde eindringet, ſo verurſachet er ſolchergeſtalt die ähnlichkeit der zwillinge in beyderley geſchlechten.

5. Dergleichen aber geſchiehet nicht, wenn die kinder dem groß- oder älter-vater ähnlich ſehen. Die natur wircket alsdenn nicht durch wircklichen und nahen, ſondern durch die weiter entlegenen bewegungen, und ſtellet nicht die perſonen vor, davon die ſeele unmittelbar herkömmt, ſondern die, von welchen ſie ihren weitern urſprung her hat. Die drey kinder, welche in der familie der Kepiter zu Rom lange nach einander gebohren worden, mit einer haut, die ihnen ein auge bedeckte, können das, was ich hier anführe, zur genüge erweiſen.

Dieſes nun wohl zu faſſen, ſo ſoll man verſichert ſeyn, daß die ähnlichkeiten, die wir mit unſern vorfahren haben, ſchon ihrer kraft nach in unſerm ſaamen ſeyn, wegen der ſeele und feuchtigkeiten, welche ſie uns mitgetheilet haben, ſo gar, daß, wenn eine zufällige urſache iſt, die ein kind an der ähnlichkeit ſeines vaters und ſeiner mutter hindert, man gewiß

glauben mag, es werde einen von seinen verwandten/ derer bildnisse in der seele des vaters oder der mutter verblieben, vorstellen. Denn wenn es wahr ist, daß meine seele von meinem vater, und meines vaters seele von seinem vater, und also stets in aufsteigender linie, durch den von Gott im anfange der welt der natur gegebenen befehl, hergekommen sey, wie dieses Tertullianus anmercket, so werde ich auch sagen können, daß meine seele das ebenbild aller derjenigen, durch welche sie gegangen, bey sich führe. Und wenn der saame nach und nach vielen besonders eben das temperament mitgetheilet, so ist ja leicht zu begreiffen, daß ein kind seinem älter-vater ähnlich seyn könne nicht allein in der gestalt der äusserlichen glieder, sondern auch nach seinen neigungen und feuchtigkeiten. Ein magnet-stein theilet, durch anrührung eines stück eisens, demselben seine eigene kraft mit, und wircket hernach dasselbe eben auf diese weise, als der stein selbsten: Also begiebet sichs oft, daß der saame des sohnes eben dergleichen eindrückung machet, als der saame des vaters thäte. Es wird uns aber folgende frage, welche wir gleich jetzt besehen wollen, dessen weiter versichern, warum nemlich ein kind keinem von seinen anverwandten ähnlich sey?

6. Es ist nicht nöthig, hier das, was wir oben gesagt, zu wiederholen, nemlich von der ursache, warum die kinder ihrem vater und mutter ähnlich sind; Wir haben verhoffentlich klärlich genug erwiesen, daß das theil der seele des mannes und des weibes, welches den saamen beyder geschlechte vergesellschaftet, und das temperament, so hiervon nicht kan geschieden werden, die ursache dieser gleichheit seyn, und daß daher das ebenbild, die neigungen der seele, die gesundheit und kranckheiten, die die kinder ihren vorfahren ähnlich machen, entstehen. Wir

haben

haben noch weiter gezeiget, wie dieſe gleichheit, weil ſie natürlich, nicht als von einem innerlichen urſprung herrühren könne, und wann ſie zuweilen nicht erſchiene, man ſolche veränderung den ungewöhnlichen urſachen zuſchreiben müſte, als welche die natur in ihrer wirckung hindern, und die freye bewegungen, ſo ſich in dem ſaamen des vaters und der mutter finden, abwendig machen.

Und gewiß, wann dieſe bewegungen durch ungewöhnliche urſachen nur ein wenig verſtöhret werden, ſo werden alsdenn die kinder ihrem groß- oder älter-vater ähnlich ſeyn; nach der anmerckung, ſo der Herr Begon, Intendant über dieſe provintz, einer von den klügeſten und curieuſeſten leuten, ſo ich kenne, gemachet hat. Dieſer hat mir erzehlet, daß er in den Antilliſchen inſeln zwillinge geſehen, ſo von den Metifs gezeuget worden, welche man Mulatres nennete, deren einige weiß wären, und lange haare, andere aber, ſo ſchwartz, und krauſe haare hätten, und daß die ähnlichkeit nur von ihren voreltern herrühren könne, als welche von dergleichen art geweſen ſind. Denn, ſetzt er hinzu, es ſind vielerley arten unter den menſchen, gleichwie auch bey den hunden ſolches wahrzunehmen. Allein Boſius, welcher in acht genommen, daß in Africa ein weiſſes kind von einem vater und mutter, ſo beyde mohren geweſen, gebohren worden, und dieſe unterſchiedene zeugung vielmehr von den pocken ihrer eltern, ſo dadurch einen ausſätzigen zuwege bringen, herkäme, als aus der gleichheit mit ihren vorfahren; ſaget auch, daß dieſe kinder ſchwach wären, und ein blöde geſicht hätten, auch nur bey monden-ſchein ſehen könten. Wenn ſie ſehr verſtöret, ſo werden ſie ihren verwandten in der linea collaterali oder neben-linie ähnlich; wenn ſie gewaltſamer weiſe erreget, ſo ſehen ſie weder einem noch dem andern, ſondern

nur insgemein der gestalt eines menschen gleich. Endlich, wenn diese bewegungen gantz ungleich sind, und eine verwirrete und widerwärtige materie antreffen, so werden hieraus zwitter oder mißgeburten.

Die feuchtigkeit, darvon sich das kind anfänglich nehret, das blut der weiblichen monat-zeiten, dadurch es vollkommen wird, die leidenschaften der seelen der mutter, der weite und enge ort, wo es in 9. monaten bleibet, die nahrung, derer es sich nach der geburt gebrauchet, die sitten und gebärden, daran es sich durch exempel anderer leute gewöhnet, seynd starcke ursachen, die ich ungewöhnlich nennen könte, und welche öfters die ordentlichen bewegungen der natur beunruhigen und verhindern, daß sie die natürliche einprägung bey dem kinde nicht machen können. Die natur gleichet hierinnen einem mahler, welcher oft andere gemählde nachahmet, zuweilen aber auch einige aus eigenem gehirn erfindet.

Diese frage weiter zu erklären, kan ich sagen, daß der saame, weil er, wie wir es erwiesen, beseelet ist, caracteres individuos mit sich führe; und diese caracteres oder kennzeichen, weil sie actuosos et proximos motus haben, allemal dem leibe, wo sie eingedruckt seyn, mitgetheilet werden. Allein, gleichwie andere weit abgelegene bewegungen seynd, welche nicht das ebenbild einer besondern person bey sich tragen, sonder insgemein die figur und vorstellung eines menschen: also folgt auf die geringste unordnung, die bey der zeugung vorgehet, daß der vater oder die mutter durch diese letzte bewegung ein kind zeugen können, welches zwar einem menschen ähnlich, aber keine gleichheit mit denenjenigen, die es gezeuget, haben wird.

Die einbildung der mutter beunruhiget mehr die wirckung der natur, als daß sie zu der ähnlichkeit etwas beytragen solte. Indessen gestehe ich, daß sie einige gewalt über ihre geister und feuchtigkeiten hat;

und

und wann sie schon in die leibes-frucht etwas einzudrucken die kraft nicht hat, immassen diese in den ersten tagen, da sie zu leben anfängt, sich gleichsam selbst zu regieren weiß, so hat sie doch zum wenigsten ihre kraft in der nährenden feuchtigkeit, oder in dem blute der weiblichen monat-zeiten, darvon sich das kind in dem leibe seiner mutter unterhält.

Man weiß, was für veränderungen und unordnungen die nahrung im anfang unsers lebens verursachet; wie sie unsere hitze unterhält, wenn sie gut, hingegen, wie sie dieselbe zerstöret, wann sie böse seynd. Ich schreibe die gesunde farbe gewisser völcker dem gebrauch der milch, der butter und des käses, und einer kalten und feuchten luft, die sie an sich holen, zu; an statt man andere siehet, welche eine gantz andere gestalt haben, dieweil sie in einer ihnen gantz widrigen luft leben, und sich anderer speisen und trancks bedienen.

Endlich seynd viel causæ remotæ, oder entfernte ursachen unsers temperaments, und unserer natürlichen zuneigungen, so gar, daß, wann wir alters halben mit unserm vater oder mutter verglichen werden, wir uns alsdenn sehr unterschieden befinden, es geschehe nun entweder aus eigenen versehen, oder derjenigen, welche vor unsere auferziehung sorge getragen.

Also darf ich kühnlich schliessen: Woferne keine zufällige oder entfernte ursachen vorhanden, welche die ähnlichkeit, so wir natürlicher weise mit denjenigen, die uns gezeuget haben sollen, ändern, so müssen wir ihnen sehr ähnlich seyn. Die Garamanten, welche hierinnen nicht wilde waren, liessen alle ihre kinder von andern darzu bestellten leuten bis in das fünfte jahr zusammen erziehen, und nachmals gaben diese einem jedweden die kinder, die ihm am meisten ähnlich sahen, hieraus schliessend, daß er ihr va-

ter, und daher verbunden sey, vor dieselben sorge zu tragen. Sie hielten derohalben dafür, daß die ähnlichkeit eine starcke vermuthung der kindschaft wäre, und von einem innerlichen ursprung, welches unveränderlich, herrührte.

Ich meines theils gestehe, daß ich einem weibe nicht viel gutes zutrauete, welche eines kindes genäse, das einem ihrer haußgenossen ähnlich sehe; und es wäre (meiner meynung nach) eine sehr kräftige probe, dasselbe vor unehlich zu achten; dahingegen, wenn es dem vater gliche, es ohne zweifel eine starcke muthmassung vor die keuschheit der mutter wäre.

Das VIII. Capitel,

Warum es kinder gebe, die schwach und unvollkommen, und andere, welche frisch und starck gebohren werden:

Wenn es wahr ist, daß die heyrath der Könige vornemlich auf das aufnehmen ihres staats ihr absehen haben müsse, so ist es billig, daß die heyrath ihrer unterthanen auch die ehre ihrer Fürsten zum zweck habe. Ein König kan niemals in dem stande seyn, sich wider die anläuffe seiner feinde zu beschützen, noch weniger städte und provintzen zu erobern, wenn er schwache oder unvollkommene unterthanen hat; hingegen wird seiner macht nichts widerstehen können, so dieselbe dauerhaft und starck sind.

Derohalben ist es einem wohlbestellten königreich eine anständige sache, die heyrathen solchergestalt einzurichten, damit alle diejenigen, so daselbsten gebohren werden, mit der zeit tüchtig seyn können, das unternehmen desjenigen, der allda zu befehlen hat, zu unterstützen.

Wenn wir die ursache, warum so viel kleine, ungesunde und übelgestalte personen seyn, wie auch,

was

was die menschen muthig und starck, geistreich und geschickt macht, entdecken könten, so wäre es (deucht mich) ein gewisses mittel, hierdurch den unordnungen abzuhelfen, welche sich sehr oft in den familien und ständen zutragen, wegen der unachtsamkeit, die bey den heyrathen vorläufft, und der allda täglich sich begebenden mißbräuchen oder betrügereyen.

Wenn der König Archesilaus nicht eine junge und kleine gemahlin geheyrathet, so hätten die Lacedämonier, seine unterthanen, nimmermehr so grosse verachtung und widerwärtigkeit gegen ihm bezeiget. Denn wie hätte wol eine solche frau genugsame materie beytragen können, ein kind von einer geschickten statur zu formiren? Ihre eingeweide waren zu sehr zusammen gedruckt, und die seiten zu sehr geschlossen gewesen, also daß sie sich der nothdurft nach nicht ausbreiten können, sie hatte auch keine gnugsame feuchtigkeiten, demselben die nöthige nahrung mitzutheilen. Ein solches kind wäre ein zwerg gewesen, wie seine mutter, und würde hernach von dem volck nur verachtet und gehasset, auch des namens eines königlichen Printzen unwürdig gewesen seyn.

Bey einer frau von zwölf jahren, oder wann sie auch etwas älter wäre, sind in wahrheit die seiten zu enge, und die geburts-glieder zu klein, daß sie daselbst ein kind von rechter grösse 9. monat lang erhalten könte; daher wird sie lange vor dem ende ihres schwanger-gehens genöthiget, mit demselben nieder zu kommen, ehe alle dessen stücke complet seyn. Wann aber auch der mann und die frau sehr jung und eines alters seyn, so wird der saamen des mannes die materie des kügelgens, da das kind gebildet werden soll, fast gar nicht vermehren, sondern allein die zur aufwallung dienende geisterlein zur zeugung

beytragen, und solchergestalt das kind allzeit schwach, unkräftig und klein bleiben.

Man lobet noch heutiges tages diejenigen völcker, welche vormals die verheyrathung unter den kleinen männern und kleinen weibern nicht gestatteten, aus beysorge, es möchte eine gar zu grosse anzahl zwerge, davon die republic ohnedem schon gnugsam angefüllet war, gebohren werden.

Die kleinen personen kommen noch von einer andern ursache her. Denn wenn der vater und die mutter von einem allzu geilen temperament sind, so lehret die erfahrung, daß die hiervon gezeugten kinder nicht groß werden. Die liebe zweyer jungen verehelichten personen entzündet sie oft dermassen, daß kein tag hingeht, da nicht diese übermäßige begierde sie treibt und erschöpfet. Und wenn ja etwa ein kind durch diese wiederholte brunst gezeuget wird, so ist es ein zwerg und eine so schwache leibes-frucht, welche bey ihrer mutter nicht genug materie hat, daß sie daraus wohl gebildet werden könne. Man wohnet einander allzu oft bey, und kan sodann der saame nicht geschmeidig noch wohl zertheilet werden, und also giebt der mann seiner frauen sehr wenig materie, so zur zeugung tüchtig, und dazu ist derselbe noch übel beschaffen.

Die frau hat ihres orts sehr kleine kügelgen, und kan dieselbe, aus mangelung der zeit, nicht wachsen lassen, dieweil sie die liebe nöthiget, dieselben eher wallend zu machen, als es seyn solte. Die wenige materie nun, welche zu formirung des kindes dienet, kan nichts als sehr kleine und niemals rechtschaffene glieder eines wohlgestalten leibes bereiten.

Wenn die verehelichte personen der keuschheit des Königs der Palmyrenianer, und der Zenobien, seiner gemahlin, nachahmeten, so hätten wir auch vielmehr grosse, geistreiche und starcke leute, als wir

nicht

nicht haben. Man erzehlt von dieſer princeßin, ſie ſey in ihrer liebes-begierde ſo mäßig geweſen, daß ſie ſich ihrem mann niemals genahet, da ſie nicht von demſelben kinder haben wollen; daher ſie jedesmal ihre monat-zeiten erwartet, dadurch zu erkennen, ob ſie ſchwanger ſey, oder nicht. Wenn ſolche monat-zeiten ankamen, ſo begab ſie ſich bald, nach verflieſſung derſelben, in die arme des Königs, mehr der ordnung der natur, als ihrer eigenen neigung zu gehorſamen. Wenn aber jene auſſen geblieben, ſo enthielt ſie ſich, ſo lange ſie ſchwanger gieng, von den ehelichen liebes-ergetzungen, welche doch alsden die meiſten weiber mit ſo groſſer begierde verlangen.

Dieſes iſt das wahrhaftige mittel, ſtarcke und geiſtreiche kinder zu zeugen, wenn man auf dieſe art verfähret. Es ſcheinet, als ob man ſich allemal wieder aufs neue vereheliche, wenn man einander nach einem langen verzug beywohnet. Es mangelt alsdenn weder an der materie, noch an geiſtern, ein wohlgeſtaltes kind zu bilden, und man ſiehet täglich aus der erfahrung, daß die gröſten leute öfters von dem rechtmäßigen beyſchlaff kommen. Niemals wäre Rom ein ſchrecken ſeiner nachbarn geweſen, wenn Romulus, ſein ſtifter, nicht auf dieſe weiſe gebohren worden; und niemals hätten zwey vornehme ſtädte in Europa dem Eraſmo zu ehren und gedächtniß zwey ſäulen aufgerichtet, wenn ihm ſeine klugheit nicht von geburt wäre beygebracht worden.

Gewißlich, es hat alsdenn der ſaame zeit, ſich zu durchkochen, und vollkommen zu machen, und die geiſter verſammlen ſich in groſſer menge, wenn man den beyſchlaff gebrauchet. Die liebes-vergnügungen ſeynd viel gröſſer, wenn man ſie mit mäßigkeit genieſſet, und erwecken keinen verdruß, wie ſie ſonſt gemeiniglich zu thun pflegen.

Es mögen auch mann und weib von noch so schwacher gesundheit seyn, wenn sie nur alles das beobachten, was zur formirung starcker und geistreicher kinder beobachtet werden soll, so wird es ihnen nicht fehlen. Und (daß ich mich der gedancken eines Poeten gebrauche,) wir sehen niemals stoltze adler zahme tauben zeugen.

Allein, wenn bey dem übermaß der liebe die frau den vorzug nimmt, und nicht auf alle wohlanständige leibes-stellung, die man sonst vor augen im beyschlaff haben soll, acht hat, so ist es kein wunder, daß diese positur eine von den ursachen einer kleinen und schwachen person sey. Denn wenn ein geiler mensch, wie wir gesagt haben, jedesmal sehr wenig saamen von sich giebt, wenn er sonst keine bequeme positur beobachtet, so wird die wenige materie nicht, wo sie soll, angenommen werden; Und also kan gar keine empfängniß geschehen, oder wenn ja eine geschiehet, wird es nichts als eine tode oder unzeitige geburt, oder ein zwerg seyn, welcher weder an der seele, noch an dem leibe etwas besonders haben wird.

Jederman weiß, daß das alter kalt und matt ist, auch zu der verliebten beywohnung wenig kräfte mehr übrig hat. Wenn man nun in diesem alter ein kind zeuget, so mag man gemeiniglich glauben, daß es langsam und plump seyn werde, weil sein vater keine weitere materie und geister hat, als ihm die forme eines menschen zu geben, woferne seine mutter, welche oftmals schön und verliebt ist, nicht auf ihrer seite zu dem verstande des kindes durch den überfluß ihrer hitze und geister etwas beyträget. Ein pferd, so von einem alten pferde gezeuget, ist niemals hurtig, und die bereiter wissen sehr wohl, daß es nicht so geschickt zur reitschule, noch zu dem kriege, als die andern. Aber in der blüte des alters, wenn man nicht mehr wächset, noch abnimmt, hat man

alles

alles das, was bequem ist, starcke und geistreiche kinder zu zeugen. Deßhalben haben (nach des Cäsaris erzehlung) die alten Teutschen, welche allezeit vor tapfere leute gehalten worden, gemeynet, daß es einer mannes-person eine schande, eine frau vor dem 20. jahre zu erkennen.

Die böse lebens-art der väter und der mütter ist noch eine von den gemeinsten ursachen der schwachen kinder. Niemals wird ein unmäßiger mensch ein starckes und tugendhaftes kind zeugen; und die beschwerlichkeiten, die dieses kind sein leben lang begleiten, sind gewisse folgen, und offenbahre kennzeichen der laster seines vaters, und der schwachheiten seiner mutter. Der aussatz, das podagra, die kröpfe, die tummheit des verstandes, und andere verdrüßliche beschwerungen, kommen öfters her von dem unordentlichen leben derjenigen, die uns gezeuget haben. Wir erben mehrentheils etwas von ihren lastern, und fast niemals viel von ihrer tugend. Und gleichwie das blut dieser väter und mütter voll roher feuchtigkeiten ist; also seynd auch die stücke, so sich darvon nehren, mit unreinem auswurf angefüllet, welche keinen solchen nutzen haben, als die, welche sich die natur vorgesetzet hatte. Die saamen-eyer (damit ich dißfalls alleine bey den geburts-gliedern bleibe) können von einem rohen und kalten blute keinen guten saamen machen, als welcher hernach die ursache eines gesunden und starcken kindes seyn soll. Anstatt, daß er solte voll geister und hitze seyn, und eine schaumichte, kräftige, lautere und temperirte materie haben, so ist er so schleimicht und voller unflaths, welches denn lauter unordnung in dem kinder-zeugen verursachet.

Diejenigen, so sich befleißigen, gesunde und kluge kinder zu haben, nehmen unter andern eine zeit in acht, welche weder ihnen selbsten noch ihren weibern

beschwerlich sey. Vor allen dingen sehen sie wohl zu, wie wir bereits angezeiget haben, daß sie den weibern in währenden monats-zeiten, oder kurtz zuvor, nicht beywohnen. Denn wann die empfängniß unter solchen monatlichen ausfluß geschiehet, so beflecken und inficiren die unreinigkeiten, darvon die gebärmutter damals gantz angefüllet ist, des mannes saamen, welcher folgends die bösen eigenschaften an den ort führet, wo der saame der frauen sich insgemein aufhält, und die empfängniß sich begiebet. Es folget zwar hierauf eine zeugung, aber weil die materie, so zu des kindes bildung dienete, nicht rein und wohl beschaffen, so werden die hiervon bereitete gliedmassen ungesund, also daß sie hernachmals ihr amt übel verrichten, und daß kind baufällig und kränklich machen. Hiervon haben wir mehr als zu viel exempel, wenn die erbarkeit und höflichkeit mir zuliesse, solche an tag zu legen.

Derohalben soll man alles wohl in acht nehmen, wenn man nicht dergleichen kinder zeugen will. Denn wenn der leib mängel hat, und man solche nicht achtet, so wird wol die seele alsdenn dergleichen auch haben. Und ich bin versichert, wenn Thersites nicht so heßlich gewesen wäre, er hätte keine so leichtfertige seele gehabt. Es ist auch unmöglich, daß eine seele ihr amt in dem leibe eines solchen menschen, wie er war, recht verrichten könne. Er hatte einen eingebogenen rücken, einen spitzigen kopf, federn ums kinn, an statt des barts, und darzu war er hinckend und schielend. Diese heßlichkeit ist ein anzeichen aller laster; da hingegen die schönheit des leibes ein bildniß einer schönen seele, und ein kennzeichen eines aufrichtigen frommen menschen ist, wann wir dißfalls dem heiligen Ambrosio glauben wollen.

Es seynd nicht die gestirne, die uns verständig, starck, ungesund und unvollkommen machen, massen

sie

ſie ſehr weit von uns entfernet. Und ob wol die ſonne und der mond mehr gewalt als die andern haben, ſo wircken ſie doch in uns nicht anders, als ungewöhnliche urſachen, die von denjenigen, ſo uns gewöhnlich, gantz unterſchieden ſind. Wir ſehen täglich kinder, die in eben dem aſpect der geſtirne, und in eben der ſtunde des tages empfangen worden, welche aber nichts deſtoweniger unter einander gantz widerwärtige zuneigungen und leibes-geſtalten haben. Darum geſtehe ich, daß ein kind viel verſtändiger und weiſer, das im frühling oder herbſt formiret; ein anders aber, das im ſommer oder winter empfangen, bey weitem nicht ſo munter und hurtig ſeyn werde. Allein die unterſchiedliche zuneigungen liegen nicht ſowol an den geſtirnen, als an den feuchtigkeiten, welche zu ſolchen zeiten in dem leibe ihrer väter und mütter regieren.

Die ungeſtalten kinder, und welche man vor mißgeburten hält, werden anders nicht, als durch natürliche urſachen empfangen, es mögen auch etliche gelehrte hiervon ſagen, was ſie wollen; ſie kommen von dem mann und der frauen, oder endlich von einer verbindung her, die wider die geſetze der natur iſt.

Die natur-kündiger haben uns gezeiget, daß, wenn ein hahn einmal eine henne betreten, er viel mehr eyer fruchtbar mache; und wenn man eben dieſe eyer betrachte, ſo werde man in etlichen zwey dottern ſehen, daraus hernachmals zwey küchlein, öfters abgeſondert, und bisweilen an einander gewachſen, gebohren würden: Zuweilen (aber ſehr ſelten) würden auf einem dotter zwey flecke oder häutlein erſcheinen, die zu gleicher zeit die impreſſiones generativas des hahnes empfangen; und daher kömmt es ſonder zweifel, daß zuweilen ungeſtalte,

und

und den mißgeburten ähnliche junge hähnlein ausgebrütet werden.

Eben dergleichen ist auch gewisser massen von den kindern zu urtheilen. Denn wenn der saame des mannes viel kügelgen, welche zur empfängniß fähig sind, berühret, so machet er sie alle wallend, und giebt ihnen zugleich in einem augenblick das leben, also daß von dieser zeugung viel kinder gebohren werden, die unterschiedene umschläge, auch ihre absonderliche nachgeburten haben. Wenn sich aber in einem kügelgen eine materie in einer kleinen haut entzwey getheilet findet, oder diese materie zwey projecten des kindes hat, so wird der saame des mannes dieselben beyde auf einmal erregen und beseelen, als wenn sie nur eines gewesen. Ein jeder theil des kügelgens bekömmt die eindrückung des männlichen saamens, so zum kinder-zeugen nöthig, und hiervon werden zwillinge, welche, nachdem eines von dem andern abgesondert, oder sie beyde vereiniget seynd, öfters eine gemeine nachgeburt haben. Aber wenn zwey kügelgen vereiniget seynd, so wird eine mißgeburt, vielleicht derjenigen gleich, welche ich vor einem monat gesehen, und zwey köpfe, vier arme, und nur zwey beine hatte. Und dieses ist, nach meiner meynung, die ursach, warum zuweilen dergleichen mißgeburten an den tag kommen.

Die gebärmutter kan auch zu der üblen gestalt eines kindes, nach der meynung etlicher Medicorum, viel beytragen. Denn weil dieselbe auf der einen seiten eine narbe hat, und sich nicht ausbreiten kan, wie in ihren andern theilen, so begiebt es sich, daß sie das kind auf seiten der narbe dränget, und durch dieses mittel eine übele bildung verursachet. Nun lehret uns die erfahrung, daß die kinder unvollkommen seyn, welche in einer so mangelhaften gebärmutter gezeuget worden.

Es giebt noch andere arten der mißgeburten, welche durch vermischung unterschiedener arten der thiere gebildet werden. Die hieher gehörige historien bewegen uns zu glauben, daß dieses eine mögliche sache sey. Der Hippotaurus, welchen der Cardinal de Comitibus aus Franckreich in Italien geführet, und hernachmals dem Cardinal Scipio Borghese verehret, ist nicht zur kurtzweile erdichtet; gantz Rom hat ihn gesehen, und sich gantzer 32. jahr über ihn verwundert, nach welchen er, aus mangel der zähne, gestorben; Er hatte einen ochsen-kopf, und war doch fast einem pferde gleich. Ich vernehme, daß in Auvergne und andern orten mehr, man einen gefallen trage an dergleichen thiere, so von einem pferde und einer kuh sind gezeuget worden.

Wann man an der vermischung der menschen mit den thieren zweifelt, so darf man nur in die alten geschichte hinein sehen, da man denn finden wird, daß die gemahlin des königs Minos einen Minotaurum gebohren, wegen der abscheulichen wollust die sie mit einem ochsen gepflogen; Ingleichen die schöne dirne, Onoseele genannt, von einem mann und einer eselin gezeuget. Wenn diese zwey exempel eine fabel zu seyn scheinen, so wird doch zum wenigsten die historie von der Toscanischen weibes-person nicht verdächtig seyn, welche mit einem thiere, halb wie ein mensch, und halb wie ein hund, niedergekommen. Volaterranus hat uns schriftlich hinterlassen, daß diese mißgeburt unter der regierung Pabst Pii III. an den tag gekommen, und pfoten, und ohren eines hundes, die übrigen glieder aber wie ein mensch gehabt hätte. Diese mißgeburten sind so wahrhaftig, daß man mich versichert hat, es würden auf der insul Formosa dergleichen gebohren, welche zwar die gestalt eines menschen, darbey aber einen rothen haarichten schwantz hätten, so dem von einem

nem ochsen ähnlich wäre. Wenn dieses unmöglich, wie etliche in gedancken stehen, so hätte die heilige schrift nimmermehr hierüber ein gesetz gegeben, welches das thier, und das weib, so sich selbigem unterwürffig gemacht, beyde zum tode verdammet.

Derowegen ists leicht, die ursache der mißgeburten zu erkennen, und will mich also ferner nicht bemühen, ein mehrers hierbey anzumercken. Denn wenn es wahr ist, (wie ich anderswo erwiesen) daß der saame beseelt sey, und von allen theilen des leibes beyder geschlechter herkomme, (wie es die erfahrung bezeuget) so deucht mich, es sey weiter nicht von nöthen, die unmittelbare ursache der zuneigungen, und die gestalt der mißgeburten zu entdecken.

Vierdter Theil.

Das I. Capitel,

Die erste abtheilung,

Von dem unvermögen des mannes.

Wir wissen, daß die zeugung der vollkommenen thiere unmittelbarer weise auf die vereinigung des männleins und des weibleins folge: Daß das männlein (jedes nach seiner art) eines mittelmäßigen alters seyn, wohlgestalte geburts-glieder haben, und darbey sich in guter gesundheit befinden müsse, wenn es sich bey diesem wercke wohl verhalten solle. Allein hier nur von dem mann zu reden, so soll derselbe starck, voll vom blut und geistern seyn, und alles dasjenige haben, was er bedarf, eine frau freundlich zu umarmen; er muß auch seinen liebes-gliedern befehlen, und diese ihm, wann es nöthig ist, seine schuldigkeit bey der frauen abzustatten, die schuldige folge leisten.

Wenn er zu jung oder zu alt ist, mit kranckheit oder

oder einigen natürlichen gebrechen an seinen vornehmsten oder verliebten gliedern behaftet, so kan man ihn leicht eines unvermögens beschuldigen. Denn wenn das männliche glied sehr kurtz oder sehr klein, weich oder schlapf, das loch, wodurch der saame gehen soll, nicht an dem rechten orte, und ein mann sonsten sehr fett, auch einen allzu dicken bauch hat; wenn die saamen-eyer klein oder welck seynd, oder er gar keine hat; wenn sein saame gar zu lauter, und dessen gar zu wenig vorhanden, oder auch noch andere gebrechen darzu kommen; mit einem wort: wenn etwas an seiten des mannes zu den beyden grossen wercken der ehelichen beywohnung und der kinderzeugung mangelt, so lässet das gesetz einer frauen zu, vor gerichte die ehescheidung zu suchen; und ich zweifele nicht, (wann wir einem Ertz-bischoff glauben) es habe eine von diesen ursachen zu der scheidung, so zwischen dem Könige Lothario und der Königin Theberge geschehen, anlaß gegeben.

Alles, was unsere natürliche hitze zerstöret, und unsere brunst und geister verlöschet, widersetzet sich schnur stracks den verrichtungen des ehestandes; unsere saamen-eyer verwelcken, unsere gefässe trocknen aus, und unser glied nimmt ab, wenn wir gewohnet seynd, die keuschheit und die enthaltung aufs genaueste zu beobachten. Und wann es wahr ist, was Vitus Vidius, der jüngere, von einer geistlichen person erzehlet, welche die zeit ihres lebens (wie es ihre pflicht) die regeln der wohlanständigkeit aufs fleißigste beobachtet; so sollen wir versichert seyn, daß die glieder unsers leibes durch unterlassung der liebes-wercke, um welcher willen sie die natur gemacht hat, einiger massen verwelcken und vertrocknen.

Die übermäßige vergnügungen, so wir mit den weibern haben, verursachen uns nicht wenig verdrüßliche

beschwerung. Es ist wahr, daß unsere glieder davon nicht welck werden; allein sie machen uns unfähig, unsere vergönnete lust fortzusetzen. Die saamengefässe werden schwach, deroselben bläßlein erwettern sich, und die vornehmsten glieder unsers leibes werden durch die zerstreuung unserer hitze und geister dermassen erschöpfet und erkältet, daß sie hernachmals nicht mehr in dem stande seynd, materie her zugeben, die zur formirung eines menschen nöthig ist. dessen ist Theodoricus, König in Burgund, zeuge: welcher, nachdem er sich bey den Laodiceen und andern hof-damen gantz erschöpfet, hernach seine heyrath mit der Hermamberge, tochter des Königes in Spanien, nicht vollziehen können. Es bekräftiget solches auch Nero, welcher, nachdem er seine jugend im liederlichen leben mit den weibern zugebracht, zu zweyenmalen sein unvermögen der schönen Poppea zu erkennen gab, wie Petronius solches erzehlet.

Sonsten (wann dem also ist, was man insgemein saget, daß die gute kost zur liebe anreitze,) so kan man auch behaupten, daß der äusserste mangel einen mann unvermögend mache. Denn weil die enthaltung von essen und trincken (nach der Theologorum meynung) das beste unter allen mitteln wider die begierde des fleisches ist, so hat man nicht zu zweifeln, daß dieselbe wenn sie allzu groß, alle die bewegungen, die uns verleiten könten, die beywohnung der frauen zu suchen, zerstöhre. Unser blut ist vermindert, unsere geister sind dadurch entkräftet, und unsere vornehmste und liebes-glieder werden hiervon matt. So gar, daß nichts der liebe mehr entgegen, als das, was uns erkältet, und zugleich erschöpfet.

Allein die leidenschaften der seele sind noch eine heftigere sache, als alles das, was wir jetzt gesaget; und nur allhier von dem haß zu reden, welcher wegen

der

der heßlichkeit einer frauen, ihres blöden gemüths und unverständigen verhaltens, oder auch durch einen abscheulichen geruch, der aus ihrem leibe gehet, in dem geist eines mannes gleichsam fermentiret und aufgieret, so ist derselbe eine der wichtigsten ursachen die denselben bey seinem weibe untüchtig machen können.

Gleichwie hiernechst nichts ist, das uns mehr entkräftet, als die kranckheiten, weil sie uns zum tode geleiten: also haben die Rechts-gelehrten einiger massen ursache gehabt, zu schreiben, wie man nicht vermuthen solle, daß ein baufälliger, oder noch weniger ein krancker mann zum kinderzeugen fähig sey, indem ihn die kranckheit unvermögend mache, einer weibes-person beyzuwohnen. Es ist gewiß, daß die lustbarkeiten der liebe eine stärcke und kraft erfordern, sich den entkräftigungen und schwachheiten zu widersetzen, welche daraus entstehen, wenn wir dieselbe auch schon mäßig geniessen: Da hingegen die kranckheit, welche ein widernatürlicher zustand unsers leibes ist, alle verrichtungen unserer glieder dergestalt schwächet und stöhret, daß sie folgends nicht im stande seynd, ihre schuldigkeit abzulegen, wenn man kinder zeugen soll.

Allein die Rechts-lehrer haben vielleicht nicht gemercket, daß ihr ausspruch gar zu allgemein sey, und daher nicht allemal wahr seyn könne, dieweil es kranckheiten giebet, die uns zur liebe vielmehr antreiben, und bey denen man gar wohl kinder zeugen kan. Wir wissen, daß ein mann, der vom satyriasmo geplaget wird, und ein anderer der schmertzen vom podagra oder dem stein empfindet, dabey gleichwol sehr verliebt sey, und sich nicht enthalten könne, sein weib inbrünstig zu lieben. Die warmen und scharffen feuchtigkeiten, die ihre kranckheiten verursachen, seynd zu der zeit mit den winden vermi-

schet, welche sich gemeiniglich zwischen ihre natürliche glieder fest setzen, und sie unaufhörlich kützeln, auch zugleich ermuntern, daß sie sich an den schmertzen, so sie drücket, mit lust rächen sollen. Es giebt auch kranckheiten, die zuvor unvermögend gewesene männer fruchtbar gemacht. Avenzoar, ein Arabischer Medicus, erzehlet von sich selber, daß, nachdem er in seiner jugend nicht zeugen können, so hätten sich nach einem ausgestandenen hitzigen fieber, als welches sein eingeweyde sehr erfrischet, so viel kräfte gefunden, daß er hernach gar wohl kinder zuwege bringen können.

Derohalben muß man solchen ausspruch der Rechts-lehrer mäßigen, und hingegen auch durch eine speciem contradictionis, wie eine ihrer glossen thut, nicht vorgeben, daß man den lebens-anfang des kindes, welches nach dem tode seines vaters gebohren wird, von dem tage an, da sein vater gestorben, rechnen müsse, als wenn ein mann in dem stande wäre, in einem heftigen fieber, in einer langwierigen kranckheit, oder einiger andern beschwerung, die die vornehmsten oder liebes-glieder angreifft, kinder zu zeugen; Denn dieses heist, sich wider die vernunft und tägliche erfahrung setzen.

Aber ich will hier nur bey denjenigen männern bleiben, welche stets untüchtig, und an ihren natürlichen gliedern beschweret seynd, also, daß sie niemals einer frauen in liebe beywohnen können, wenn sie auch in der blüte ihres alters wären. Die natürliche gebrechen an ihren verliebten gliedern, der mangel der feuchtigkeit, welcher ist der saame der männer, oder endlich die nächtlichen befleckungen, die sich aus schwäche ihrer gefässe begeben, seynd wichtige hinternisse der liebe, welche sie kälter, als eiß, machen, wenn sie sich bey einer weibes-person befinden.

Wie

Wie kan es seyn, daß ein glied von ein oder zwey quer fingern, ein genugsames maaß zur vergnügung einer frauen, und zur zeugung eines kindes habe? Ein so übel staffirter mann hat keine stärcke, hitze, geist und saamen; Und wenn einige feuchtigkeit in den verliebten bewegungen ausgehet, so ist es nichts, als ein wenig serosität und wässeriger schleim, welcher nicht alle die zur zeugung erforderte eigenschaften hat. Die frau bemühet sich umsonst, denselben anzunehmen; ihre glieder, so begierig sie auch seyn, können mit einer feuchtigkeit, die zu diesem grossen wercke der natur untüchtig ist, nichts ausrichten.

Die vermögenheit, einer frauen beyzuwohnen, wird auch verhindert durch die kleinheit der ruthen, welche, weil sie sehr kurtz und sehr klein zugleich ist, selbige nicht ergetzen, noch ihr einen saamen, der zum zeugen bequem ist, geben kan.

Alle mittel welche man gegen dergleichen gebrechen anwenden wolte, sind vergebens. Und ob schon Galenus und Fallopius uns etliche vorlegen, so seynd wir doch der meynung derer, welche dafür halten, daß solche kranckheiten unheilbar seyn, wenn sie nemlich recht überhand genommen, und mögen alsdenn die richter kühnlich auf die scheidung einer solchen ehe sprechen, welche keinen andern pfand-schilling ihrer beständigkeit hat.

Denn sich einzubilden, daß die saftige brühen, die auserlesene nahrungs-mittel, und der köstliche wein die glieder, welche die natur nicht hat erlängern können, grösser zu machen vermögen, giebt zur gnüge an den tag, daß man keine wissenschaft von denen kranckheiten, die solchen nervösen gliedern begegnen, haben müsse. Es ist vergebens, dieselbe mit erd-wurm-lavendel-öl oder palma Christi zu reiben, unter welches ein wenig pulver von dem

geburts-glied eines ochsen oder hirschen gemenget; alles dieses wircket nichts, als daß es den krancken nur desto mehr beschweret. Der ring, so durch die vorhaut gehet, und daran eine bleyerne kugel gehänget, wie auch das pflaster von fliessenden hartz, welches man öfters auf das natürliche glied des mannes bindet, und vielmal wider abnimmt, werden nichts weniger als diese gebrechen heilen, noch die ruthe eines mannes, so von natur sehr klein, wachsend machen und erlängern.

Ob man wol bemühet ist, die natürlichen gebrechen zu heilen, so richtet man doch eben so viel aus, als jener böse pfleger, dessen Galenus gedencket, welcher, da er das kind, so seiner vorsorge anvertrauet war, gar übel wartete, dessen hinterbacken alle zwey tage mit der hand heftig schluge, dieselbe dadurch aufzuschwellen, und seinem vater sein erdichtetes wachsthum damit weiß zu machen.

Ob schon das verwelcken der ruthe, und wenn sie allzu weich ist, solche kranckheiten seynd, die bisweilen geheilet werden können, so findet man doch zum öftern solche, die gantz unheilbar, und welchen die Medicin niemals hat können zu statten kommen. Denn wenn dieses glied von natur tölpisch und unbeweglich, ob es noch wol von mittelmäßiger dicke und länge, so ist keine kunst noch mittel vorhanden, wodurch man dasselbe ermuntern und heilen könne. Das fleisch oder die asche der tarantulen, das pulver von dem geburts-glied eines ochsen, oder die wurtzel des satyrii, haben viel zu wenig kraft in dergleichen kranckheiten: und wenn die hand eines schönen weibes-bildes, (welches das allerherrlichste mittel unter allen ist) nicht vermögen gnug hat, die weiche der ruthen des mañes zu heilen, so werden die übrigen mittel alle mit einander nichts ausrichten, sonderlich wo die nerven, die von dem osse sacro gehen, und in die ruthe

sich

sich eintheilen, schwach, verstopfet oder verwundet sind; oder, wenn ein mann gegen diß glied einen starcken stoß bekommen, oder ihn eine heftige feuchtigkeit, (die alle darbey liegende glieder angreifft,) überfallen, oder auch wenn der schlag einen von beyden schenckeln gerühret; so bleibet das männliche glied, welches den einfluß von den äussersten theilen des marcks in dem rücken empfähet, hiervon sowol unbeweglich, als eines von den jetzt gemeldten theilen; und ist unmöglich, dasselbe hiervon zu heilen, es sey denn, daß man die gantze kranckheit, als die ursachen dessen, bey seite schaffe. Aber, wie diese beschwerung fast allezeit unheilbar ist, sonderlich bey den männern, welche anfangen alt zu werden: Also ist auch nicht zu hoffen, daß man einem gliede helfen könne, welches in diesem alter sehr wenig hitze hat, sich wider die gewalt dieses übels zu beschirmen.

Bisweilen ist die ruthe des mannes nicht am ende, sondern an der wurtzel, auf der seite, oben oder unten durchlöchert. Man hat einige gesehen, welche zwey löcher hatten, eines zum urin, das andere zum saamen; Dergleichen ein advocat zu Padua hatte, davon Vesalius erzehlet. Alle männer, die solche gebrechen haben, sind zuweilen unvermögend einer frau beyzuwohnen, und fast allezeit zur zeugung untüchtig. Platerus meldet, daß ein mann, welcher zwey löcher an der ruthe gehabt, sich dennoch verheyrathet; allein, weil er seiner frauen keine vergnügung leistete, wie sie es verlangete, so haben sie sich gutwillig wieder von einander geschieden. Doch hat man auch hingegen historien, die uns lehren, daß man kinder zeugen könne, ob gleich diese gebrechen vorhanden. Die geschichte von dem Denys, einem goldschmied zu Rom, ist dessen eine klare probe: Er hatte gleichwol kinder, ob schon dessen ruthe an der

wurtzel der eichel durchlöchert war, wie uns solches Zachias erzehlet, der auch bezeuget, wie er ihn gesehen habe.

Wir haben anderswo gesaget, daß die natur zuerst die saamen-eyer des mannes in den leib setze, und dieselben hernach allmählig, wegen ihrer eigenen schwere, steter bewegung des leibes, und durch die stärcke der natürlichen hitze, herunter in das scrotum steigen: Allein, wenn es sich wegen eines gewissen hindernisses begiebet, daß sie sich nicht herab begeben, so muß man gleichwol diese männer nicht vor untüchtig erkennen, ob sie gleich dieses nicht haben, woraus sonsten das männliche vermögen zu urtheilen ist: wofern sie nur die begierde und munterkeiten eines tapfern mannes haben, haaricht am leib seynd, eine starcke und grobe stimme, viel haare ums kinn oder das glied haben, so kan man schon schliessen, daß sie geschickt sind, kinder zu zeugen, ob man schon bey ihnen nichts im scroto oder beutel findet.

Der Herr de Montagne, ein edelmann dieser provintz, so mir öfters seine geburts-glieder gewiesen, und Monsieur Dargenton, den Ambrosius Pareus disseciret, waren beyde nichts desto weniger tüchtig zum kinder-zeugen, ob sie gleich keine saamen-eyer in ihren beuteln hatten. Man solte viel eher die leichtfertigkeit der frauen dieses letztern gestraffet haben, daß sie ihm hierüber einen proceß erwecket, als ihn selbsten einiges unvermögens beschuldigen. Auch ist durch den schluß, den damals die Medicinische Facultät zu Montpellier machte, und darinnen Monsieur Hucher Cantzlar war, erkläret worden, daß zur fähigkeit der zeugung nicht nöthig sey, in dem scroto des mannes die eyer zu finden, woferne er andere genugsame zeichen der männlichkeit an sich habe. Das ist es, was den Riolanum zu sagen bewogen, daß ein mann, davon er erzehlet, welcher

oft

oft die Medicos geteuschet, indem sie sich eingebildet, daß er einen bruch habe, nichts desto weniger geschickt wäre zum kinder-zeugen, weil er seine saamen-eyer in den lenden verborgen hatte.

So verhält sichs aber nicht mit demjenigen, welche gantz keine saamen-eyer haben; denn diese sind schwach, haben eine weibische stimme, und keine haare, weder ums kinn, noch um die natürlichen glieder. In wahrheit, die stärcke und der muth der männer rühret von den saamen-eyern. Denn es kommen aus diesem stücke subtile feuchtigkeiten und dünste, welche, weil sie sich unter die geister unsers bluts und unsers nervosischen saftes vermischen, alle unsere kühnheit und stärcke zu wege bringe. Diejenigen, welche kleine und darzu gantz verwelckte saamen-eyer haben, können die dünste nicht empfahen, und dadurch weder bey den weibern, noch sonsten überall den gehörigen muth schöpfen. Solches bekräftigen die thiere, die man schneidet und verdirbet, und welche hernach nicht so viel stärcke, als zuvor haben.

Wenn ein mann einen allzu dicken bauch hat, so ist nicht zu vermuthen, daß seine gesundheit ihm zulasse, einer frauen beyzuwohnen, zumalen, wenn sie selbsten eben so beschaffen wäre; und wenn sie sich gleich vereinigen könten, so kan doch ihr saame nicht viel fliessen, wenn wir dißfalls der erfahrung glauben. Es ist wahr, man kan zwar hierzu eine bequeme positur erwehlen, wie wir schon oben angeführet haben, wann ein und das andere theil hierzu nicht geschickt genug ist; aber in wahrheit, die mühe vertreibet die lust. Und wie muß es der Vitellos, general-lieutenant bey des Königs in Spanien armee in den Niederlanden, gemacht haben, wenn er den liebes-kampf angetreten, welcher in diesen provintzien kein einig pferd starck genug befande, ihn eine meile zu tragen. Gewiß, der wein-eßig mit wasser

vermischet, ist ein sicher mittel, sich dünne zu machen, wenn man denselben zu seinem ordentlichen trunck gebrauchet; allein er ist ärger, als die beschwerung selbsten, welches jener grosse capitain erfahren: Denn, nachdem er ein gantz jahr davon getruncken, hat er über 60. pf. abgenommen, wie der geschichtschreiber versichert.

Indem nun alle diese kranckheiten, davon wir geredet, unheilbar seyn, so müssen sie auch einen mann untüchtig machen, und ihn verhindern, sich zu verheyrathen; oder wenn er sich verheyrathet hat, so müssen sie dem weibe rechtmäßige ursachen geben, die ehescheidung bey den gerichten zu begehren. Denn wenn die kranckheit natürlich, stetswährend und unheilbar ist, wer wolte zweifeln, daß eine frau nicht befugt sey, um einen andern mann zu bitten?

Die andere abtheilung,

Vom beyschlaff.

Das Ober-parlament in Franckreich hätte nicht so offt geirret, wann es die ursachen des unvermögens der männer genau erwogen, und der Marquis de Langey hätte insonderheit den wider ihn am 8. februarii 1659. ergangenen unglücklichen ausspruch nicht erfahren dürfen, wann der beyschlaff, welcher ihm anbefohlen war, eine ohnfehlbare probe der männlichen kräfte wäre.

Die officialen unserer bischöffe würden nicht täglich so leicht die heyrathen vor ungültig erkennen, wenn sie die kranckheiten, so an deroselben vollziehung hinderlich, wohl verstanden, oder wenn sie gelehrte leute, sie darinne zu unterweisen, verlanget hätten. Der official zu Mans hätte (zum exempel) vor etlichen jahren über die ehescheidung des Peter Rau nicht gesprochen, als welcher sich bey dem beyschlaff mit allem fleiß hat untüchtig gestellet, wenn er solches vorgegebene unvermögen dieses menschen er-

erkennet hätte. Denn weil, vermöge des von der cammer den 5. jul. 1655. gemachten schlusses, die frau dieses Rau verbunden gewesen, mit ihrem mann wieder umzukehren, und ihren rechtmäßigen sohn mit sich zu führen, welcher die einzige probe war, daß der vater nicht untüchtig wäre; warum solte man nicht sagen, daß dieser official, so ein frommer mann er auch hat seyn können, alle diejenigen umstände, die man in dergleichen fällen in acht nehmen muß, nicht zur gnüge vor augen gehabt habe?

In wahrheit, wir haben wol andere gewissere anmerckungen, als den öffentlichen beyschlaff, wenn wir das vermögen eines mannes erkennen wollen. Und ich dürfte wol gar sagen, daß der beyschlaff, der vormals von dem Käyser Justiniano, als eine der christlichen erbarkeit zuwider-lauffende sache, abgeschaffet worden, durch etliche neugierige leute wieder auf die bahn kommen wolle. Denn er ist eine unehre der geschlechter und eine schande unserer zeiten; und ich weiß nicht, ob man nicht in der historie davon lächerliche exempel finden könte. Es ist ein gesetz, welches die erbarkeit verletzet; es ist auch allzu hart, und dem mann sehr schimpflich. Man muß alle glieder sehen lassen, so die natur mit so grosser sorgfalt verborgen, und dabey solche leute zu zeugen annehmen, von denen wir uns sonst, wenn wir die ehelichen wercke verrichten, zu verbergen pflegen. Denn was für schande ist es, im vollen mittage dasjenige aufzuweisen, was wir auch bey nacht zu bedecken sorge tragen. Es ist nur ein vorwand der ehescheidung, aber eine wirckung der geil- und frechheit der weiber. Sie selber seynd es, die das gemüth der richter veranlasset, daß sie auf die gedancken einer so unsichern und unerbaren probe gekommen. Unter tausend männern ist vielleicht nicht einer, der bey dem öffentlichen beyschlaff das seinige recht verrich-

richten kan. Unsere natürliche glieder gehorchen uns nicht, wenn wir wollen, und also viel weniger den richtern; sie werden oftmals welck wider unsern willen, und seynd vielfältig wie eiß, wann unser hertz in der gröſten hitze stehet. Wann wir bereit seynd, uns zu ermuntern, so mangelt uns der muth, die furcht nimmt uns ein, der haß bemächtiget sich unsers hertzens, und die schamhaftigkeit widersetzet sich diesen unverschämten freyheiten.

Es ist sonst eben kein zeichen der mannheit, wenn einer begierig auf eine frau loß gehet: Die capaune oder verschnittene eilen mit grosser brunst zu den fleischlichen wollüsten, und man hat derer oft verheyrathet gesehen; allein die wahrheit zu sagen, so gelinget es ihnen nicht, wenn sie kinder zeugen sollen; und weil die vereinigung des mannes und des weibes eben nicht die eintzige anmerckung der mannheit ist, so darf man auch aus dem beyschlaff nicht von der fruchtbarkeit eines mannes urtheilen.

Derjenige, so sich untüchtig vermerckt, soll nicht heyrathen, und derjenige, so hieran zweifelhaftig, soll einen verständigen Medicum um rath fragen, der ihm solches erkläre; der, welcher starck und bey kräften ist, soll sich dem öffentlichen beyschlaff nicht unterwerfen. Denn man befiehlet niemals der liebe, sondern die liebe befiehlet uns, und haben wir bisher noch nicht gesehen, daß sich verliebte leute durch den haß verbunden.

Seit ohngefehr hundert jahren, als dieser beyschlaff in Franckreich eingeführet worden, seynd sehr viel ehescheidungen vorgegangen, dergleichen man zuvor nicht gesehen. Dannenhero das parlament zu Paris, (nachdem es endlich erkannt, daß dergleichen beyschlaff ein feind der keuschheit, und nicht das wahrhaftige merckmahl des männlichen vermögens sey,) den 18. Februarii im Jahr 1677. durch

ein

ein öffentliches edict, so von den weltlichen und geistlichen Richtern bekräftiget, verboten hat, hinfort die probe des beyschlaffs in den ehe-sachen anzustellen. Die Herren, Rene de Cordouan, und Marquis de Langers, dessen wir oben gedacht, haben sie zu solcher änderung veranlasset. Dann als dieser zum andernmal die Diane de Montaud de Navailles geheyrathet, und mit ihr sieben kinder gezeuget, hat er hierdurch zur gnüge an den tag gelegt, daß man nicht allezeit herr über seine verrichtungen sey, wenn man eine frau öffentlich beschlaffen soll.

Die dritte abtheilung,

Von der scheidung zwischen verehelichten personen.

Ob es wol Rechts-gelehrte giebet, die einen unterscheid unter der völligen ehescheidung und unter dem divortio machen, indem eines des andern ursache ist; so werden wir doch, weil wir hier weder die terminos, noch die sache selbst, welche sie mit so genauem fleiß benennen, untersuchen, bald des einen, bald des andern uns gebrauchen, unsere gedancken über dasjenige, was wir dabey zu sagen haben, an den tag zu geben.

Die ehescheidung ist nichts anders, als eine rechtmäßige verhinderung des gebrauchs des ehestandes, so durch einen ordentlichen Richter gesprochen, und welcher nach augenscheinlicher erkundigung der sache dem ehemann und der frauen verbietet, einander beyzuliegen, und die ehelichen schuldigkeiten zu erweisen. Wenn die ursachen, so das divortium oder die ehescheidung verursachen, nicht zu ändern seynd, so lässet das gesetz demjenigen zu, welcher sich wohl befindet, wiederum zu heyrathen; aber wenn man mit der zeit durch die ordentliche artzney-mittel dafür hülfe schaffen kan, so wüste ich nicht, wie man

einen

einen rechtmäßigen vorwand haben möchte, eine ehe zu trennen, die so hochfeyerlich geschlossen worden.

Heut zu tage muß man in der Christenheit viel wichtigere ursachen haben, wenn die ehe soll getrennet werden, als in den vergangenen zeiten. Es kömmt nicht mehr auf den eigensinn des mannes an, daß er seine frau verstosse, wie sonsten unter den Jüden geschahe; sondern eine rechtmäßige von den Richtern erkannte, und durch ihren ausspruch bekräftigte ursache wird darzu erfordert. Es ist wahr, daß das alte gesetz den Jüden zuließ, ihre weiber von sich zu scheiden, und eine andere an ihre statt nach ihrem gefallen zu nehmen; allein es geschahe (wie die heilige schrift sagt) um ihres hertzens härtigkeit willen.

Unter allen ursachen der scheidung, so die Jüden hatten, war der ehebruch die stärckste und gemeinste. Die eifersucht stöhrete öfters den frieden und die ruhe ihres ehestandes; und bisweilen, wenn sie keine andere scheinbare ursachen hatten, beschuldigten sie ihre weiber der unzucht, und warfen ihnen vor, (damit sie nur gelegenheit zu ihrer verstossung haben möchten,) als wenn sie sich vor ihrer verheyrathung hätten beschlaffen lassen. Diesen unordnungen vorzubauen, hat Moses ein gesetz gegeben, durch welches er befiehlet, daß die väter und mütter die tücher, welche die erste nacht der hochzeit bey benehmung der jungferschaft ihrer töchter gedienet, fleissig verwahren solten, damit, wenn sie einmal fälschlich von ihrem ehemann beschuldiget würden, sie solche der obrigkeit vorzeigen, und durch diese wahrhaftige zeichen einer fälschlich in verdacht gezogenen jungferschaft die ehre des weibes erhalten könten; welches man noch heut zu tage an etlichen orten in Spanien beobachtet.

So strenge nun die gesetze der Juden, so liederlich waren

waren hingegen die gesetze der Heiden. Cicero hätte seine frau nicht verstossen, und ihr sagen lassen: sie solte sich inskünftige selbst versorgen, bloß weil sie zuweilen an ihn, da er ins elend verwiesen, zu schreiben vergessen hatte. Und Sulpitius Gallus hätte dergleichen complimenten der seinigen nicht machen dürfen, weil er sie nur einmal auf der gassen ohne haube angetroffen, wenn ihre gesetze wären billig gewesen. So können auch unter uns die kaltsinnigkeit, oder haß, oder ein besserer vortheil keinen mann zur ehescheidung verbinden, wie heut zu tage die Morgenländer thun; sondern allein die unrichtigkeit eines mannes oder frauen können solches durch obrigkeitliche gewalt zuwege bringen.

Ich bin versichert, daß die richter sich heutiges tages nicht unterstanden haben, hierdurch die ehe selbst zu verunheiligen; sie wissen allzuwohl, daß sie ein sacrament sey, welches die menschen nicht aufheben können; sondern sie untersuchen nur das vermögen der verehlichten, ob hiernechst der geschlossene heyrathscontract bündig sey.

Damit wir nichts vergessen, was in der materie zur vergnügung des lesers etwas beytragen könne, so deucht mich, es sey nicht uneben, vor endigung dieses capitels dieses formular eines scheide-briefs, dessen sich die Jüden gebrauchen, hier beyzufügen, wie solchen der Rabbi Mosche de Cotsi erzehlet.

Den 3. tag der wochen, den 29. des monden ... im jahr ... der erschaffung der welt, protestire und erkläre ich, N. N. pharisäer und einwohner zu Venedig, einer stadt mitten im Adriatischen meer-busen gelegen, vor den gegenwärtigen N. N. zeugen, daß aus meinem freyen willen, und ohne zwang, ich euch, meine frau, N. genannt, eine tochter des sohns N. verlasse und verstosse, also und dergestalt, daß ihr hinführo frey seyd, und einen andern mann, nach

eurer

eurer gelegenheit, suchen könnet, ohne daß sich jemand unterstehe, euch von heute an, bis in alle ewigkeit, einige hinderniß deßwegen in den weg zu legen. Und hier ist das cartel der eheſcheidung, das libell der erlassung, und das instrument der verstossung, welches ich euch hiermit überschicke nach den ordnungen Mosis und Israelis. Die zeugen sowol, als der mann, haben sich in und ausser dem libell unterschreiben müssen.

Das II. Capitel.

Von der unfruchtbarkeit der weiber.

Man weiß, daß die unfruchtbarkeit öfters mehr von den weibern, als den männern herrühret, und die natürliche hitze, als eines von den vornehmsten instrumenten unserer natürlichen verrichtungen, durch ihren mangel die unfruchtbarkeit bey einem und dem andern verursachet. Wenn sie schwach ist, so seynd dero glieder gleichfalls mangelhaftig, wenn etwas an der grossen zurüstung der weiblichen geburts-glieder gebricht, so ist die gantze wirckung eben dieser glieder gestöhret, und man darf keiner kinderzeugung erwärtig seyn.

Daß eine frau in der blüte ihres alters, und bey guter gesundheit, mit einem wackern mann verheyrathet sey, und mit ihm, so vielmal es ihr beliebet, die mäßige lust gebrauchen könne, ist nicht genug; denn, wenn sie nicht die geschicklichkeit hat kinder zu zeugen, so hat sie den lieblichen mutter-namen nimmermehr zu hoffen. Denn wenn sie allzu heftig, und von der liebe allzu sehr eingenommen ist, wenn eine gar zu grosse hitze ihr eingeweyde verzehret, oder sie ihre monatlichen blumen gar zu wenig hat, oder wenn ja dieselbe mittelmäßig zu finden, sie aber nicht roth seynd, so sehe ich nicht, wie sie empfangen könne. Sie verbrennet, so zu reden, und trocknet aus den saa-

saamen, so man ihr mittheilet, und wenn sie ja etwa ein kind zur welt bringet, so ist es entweder ungestalt, oder bleibet nicht 9. monat in dem leibe seiner mutter. Wenn im gegentheil eine ungewöhnliche kälte und grosse feuchtigkeit ihre vornehmsten glieder einnimt, so daß ihre gebär-mutter durch das fett, so sich darum befindet, allzu heftig angefeuchtet ist; wenn ihre seiten zusammen gepreßt, und der bauch zu schmal ist, wenn an ihrem leibe kein haar, als auf dem kopf, anzutreffen ist, so wird sie niemals den saamen, den man ihr einflösset, behalten, und solchergestalt keine empfängniß haben: Oder wenn sich eine ungefähr begiebet, so wird die frucht durch die grosse feuchtigkeit der glieder seiner mutter erstickt werden, und vor der zeit heraus kommen, also, daß eine solche frau nimmermehr kein kind wird haben können, wo man nicht diese grosse fehler ändert, welche sich doch fast nicht bessern lassen.

Es begiebet sich auch bey den weibern, daß ihre gebär-mutter übel beschaffen, es sey nun von wegen eines mangels der natur, oder durch einigen andern ungewöhnlichen zufall; dergleichen sind die grossen geschwüre, die grosse narben, und andere beschwerungen der gebär-mutter.

Allein, alle diese gebrechen seynd keine rechtmäßige ursachen, die heyrath zu hintertreiben, wenn sie noch nicht geschehen, oder sie zu trennen, wenn sie allbereit vollzogen. Solche unfähigkeiten, bey welchen eine frau dennoch von ihrem mann kan beschlaffen werden, seynd nicht fähig, die scheidung zu verursachen, und zeiget öfters die erfahrung, daß, wenn eine frau bey einem manne unfruchtbar ist, sie es hingegen bey dem andern nicht sey. Eine pflantze liebet ihre erde, und doch wird sie niemals keimen in einem ihrem temperament widrigen orte. Ein mann wird eine frau, derer saame dem seinigen weder der

materie noch der eigenschaft nach ähnlich ist, niemals zur empfängniß bringen. Allein, wenn eben dieser mann eine frau findet, die nicht so hitzig noch so begierig, als er ist, so wird ohne zweifel von ihrer beywohnung eine vortheilhafte zeugung herkommen.

So sind demnach nur diejenigen beschwerungen, die sich den liebes-ergetzungen widersetzen und einen mann, mit seiner frauen sich vergnüglich zu vereinigen, hindern, die rechtmäßigen ursachen der ehescheidung. Denn wenn eine frau überaus enge, und der gang ihrer schaam entweder durch die übermäßige grösse der clitoris, oder die fleischichte haut, die man hymen nennet, oder durch die narben einer unglücklichen geburt, oder das allzu kleine os pubis verstopfet ist, oder wenn endlich andere ursachen darzu kommen, dadurch sie so enge wird, daß man ihr nicht helfen kan, so mag man wohl versichert seyn, daß eine solche frau gantz unfruchtbar, dieweil sie die beywohnung eines mannes nicht erdulten kan.

Gewißlich alle diese sachen, die einen mann an dem zuläßigen genuß des ehestandes hindern, können zu der ehescheidung gelegenheit geben. Und gleichwie die mängel des weibes nur in ihren äusserlichen geburts-gliedern bestehen; Also hat das gesetz verstattet, daß sie von bescheidenen und verständigen personen besichtiget werde, damit man hernach den richtern nachricht ertheilen, und diese ein gerechtes und billiges urtheil fällen können.

Es machet einen mann die erste nacht seiner hochzeit recht bestürtzet, wenn ihn in der hitze seiner ehelichen beywohnung ein eben so steifes glied, als das seinige, wider den bauch stösset. Weil er alsdann hierüber gantz erschrocken aus seinem bette springet, in meynung, daß er entweder bezaubert, oder man

ihn

ihn durch beylegung eines mannes, an statt der ihm auserſehenen frauen, habe vexiren wollen. Indeſſen erblicket er, vermöge eines brennenden wachslichtes, das angeſicht ſeiner frauen, welche ihn ſehr freundlich anredet. Allein, weder der liebreiche zuſpruch, noch andere liebkoſung mögen ihn aus dieſer verwunderung ziehen; und wenn ſchon ſein gemüthe ein wenig wieder zu ſich kömmt, ſo gehorchen doch ſeine liebes-glieder nicht ſo bald ſeinen begierden. Nichts deſto weniger, weil die liebe ein kind iſt, ſo ſtillet man ſich endlich, wenn man ſie ſchmeichelt. Die geburts-glieder dieſes mannes fühlen ein verlangen, den andern angriff zu thun; aber er hat es nicht ſo bald verſucht, ſo iſt er eben ſo beſtürtzt, als zuvor: und was ſeine verwunderung noch vermehret, ſo kan er ſich aus dem armen ſeiner braut nicht loß machen, als welche ihn mit ihrer bruſt drücket, nachdem ſich ihre begierden vergröſſern: da zweifelt er denn nicht mehr an der bezauberung. Denn bey dieſer begebenheit, wird der mann durch eine wunderſame verwandelung gleichſam eine frau, und die frau nimmt den platz eines mannes, ſo gar, daß jener ſeine glieder alle welck und weich, (durch die geſchwinde beſtürtzung) und dieſe alle die ihrigen in feuer und in dem ſtande hat, eine probe ihrer ſtärcke zu thun.

Nachdem dieſer mann ſich ein wenig wieder erholet, bequemet er ſich, die urſache ſeiner verwunderung zu unterſuchen, und ſo bald er mit ſeinem augen, die natürlichen glieder ſeiner frauen betrachtet, wird er einer geraden und harten ruthen, wie die ſeinige, gewahr: Er fraget ſie, wie das zugehe? ſie aber antwortet mit gebührender ſchamhaft- und aufrichtigkeit, daß ſie glaube, es ſeyn alle weiber ſo gemacht, wie ſie, und geſtehet ſie ihm alſo dasjenige ohne falſch, was ſie an ſich, ſeit dem ſie ſich erkennet, angemercket

hat. Sie saget ihm denn ferner, daß im winter die grosse kälte ihre clitoris fast gäntzlich zurück zöge, und sie in dieser zeit nicht viel länger und dicker wäre, als die helfte des kleinen fingers; aber so bald die hitze des sommers sich mercken liesse, so vergrösserte und verlängerte sich dieses glied überaus sehr; und daher kömmts, (sagt sie weiter) daß man sich nicht verwundern muß, wenn es jetzo so groß und lang ist, weil wir in den längsten tagen und der grösten hitze seynd. Sie bekennet ihm noch weiter, daß sie keine verliebtere frau, als sich selbsten, gesehen: und wenn eine person ihr gefiele, oder die liebe die einbildung bey ihr erhitzte, so würde sie gewahr, daß dieses glied sich bewege, und wider ihren willen steif und harte würde: Sie hätte zwar niemals mit jemand probiret, was sie zu thun vermöchte, anjetzo aber hätte sie aus seiner bestürtzung gelernet, daß dieses glied nicht bey allen weibern also beschaffen sey.

Nachdem nun der mann von allem wohl unterrichtet, und alles, was bey dieser beschaffenheit zu thun, reifer überleget, so trägt er ihr vor, daß er diesen ihren mangel jemand von ihren freunden entdecken wolle. Sie ist damit zu frieden, und der mann redet ungesäumt hiervon mit einem verständigen und gelehrten Medico, welcher auf des mannes bitten und der frauen weinen sich bemühet, dieses ungewöhnliche grosse glied abzuschneiden. Man bindet es derohalben, und lässet es also einen gantzen tag gebunden; es kommen aber so beschwerliche zufälle darzu, daß man dasselbe nicht gantz ausrotten kan.

Dergleichen zufall ist dem Platero begegnet, welcher den vorsatz gehabt, die clitoris einer vornehmen frauen abzuschneiden, aber um dieser angeführ-

führten ursachen willen zum zweck nicht gelangen können.

Haly Rodoam hätte sonder zweifel eben diese cur an einer königin, die ihme ihren fehler entdecket, bewerckstelliget, wenn er nicht dafür gehalten, er würde solches glied ohne verletzung seiner ehre und zugleich des lebens dieser Princeßin nicht weg bringen können.

In solchem zustande ists unmöglich, daß ein mann seinem weibe beywohnen kan, wie wir insonderheit dieses hernach in dem capitel von den hermaphroditen oder zwittern besehen werden. Und wenn diese beschaffenheit unheilbar, (wie sie denn ohne zweifel ist,) so soll man versichert seyn, daß ein richter wohl nicht unrecht handele, wenn er auf die von etlichen erfahrnen personen eingezogene nachricht dißfalls auf die ehescheidung erkennet.

So kan man auch die enge, welche das os pubis zu dem eingange der schaam verursachet, nicht heben. Dieser canal ist bisweilen von aussen so enge, daß es unmöglich, daß ein mann, welcher auch eine mäßige ruthe hat, sich dahin einen weg bahnen könne.

Die zwey beine der inwendig zusammen gepreßten schenckel, und das von forn aufgestürtzte uropygium, machen oftmal eben dergleichen hindernisse. Daher halten die richter eine frau, welche also in ihren natürlichen gliedern so übel beschaffen ist, vor ungesund.

Es finden sich öfters so viel geschwüre beym eingang der schaam etlicher unzüchtigen weiber, daß man gesehen, wie dieselbe, nachdem sie hieran geheilet, dadurch fast gantz zugeschlossen worden, also, daß bey ankunft der weiblichen monat-zeiten sie kaum durch ein klein übergebliebenes loch flieſſen können, und ein mann, welcher mit ihnen an einem

ort, der sonsten so offen gewesen, schertzen will, nicht mehr hinein bringen kan.

Die unglückliche geburt eines kindes verursachet den weibern eben so viel ungelegenheit, als alle diese verborgene kranckheiten. Denn nachdem der durchgang an unterschiedlichen orten zerrissen ist, so werden daselbst viel geschwüre, welche, wenn man sie verwahrloset, sich mit so viel überflüßigem fleische anfüllen, daß der eingang der schaam darvon fast gantz verstopfet wird.

Dieses unnütze fleisch wird mit der zeit dichte und hart, und kan durch die ruthe des mannes, so starck und steif sie auch immer seyn mag, nicht gebogen werden. Dieses bekräftiget dasjenige, was Riolanus von einer frauen saget, welche nach einer mühseligen niederkunft so verschlossen gewesen, daß ihr hernach unmöglich war, ihres mannes beywohnung zu ertragen.

Diese beschwerungen können, weil sie allzu sehr eingewurtzelt, nicht geheilet werden, und es hat sich noch keine frau bequemen wollen, die dissecirung bey ihrem leben auszustehen. Man könte zwar hier viel artzeneyen von silber, zinn, bley, oder auch vom fleische unterschiedener gröſſe, welches man mit frischer butter oder rosen-öl reiben, und eines nach dem andern mit anhebung von den kleinesten in den gang der schaam stecken könte, auf die bahn bringen; Allein die narben, damit dieser ort gantz erfüllet, machen, daß man den ort dennoch nicht erweitern kan. Und wenn schließlich meine gedancken davon sagen soll, so seynd alle diese beschwerungen unheilbar, und billige ursachen, eine frau von der weitern verehelichung abzuhalten.

Diesen jetzt angeführten unheilbaren kranckheiten der gebär-mutter kan man noch hinzu fügen die grossen gewächse, (wenn wir dißfalls dem Gardoni glau-

gläuben,) die harten knoten, und die heftigen geschwülste, wo wir des Fabricii de Hilden meynung folgen, als welcher anmerckt, daß eine frau 2. männer nach einander nicht habe leiden, und solchergestalt kinder zeugen können, dieweil sie ein gewächse gegen das innerliche orificium der gebär-mutter hatte. Er erzehlet uns noch von einer andern, welche, nachdem sie viel in einer schweren kindes-arbeit ausgestanden, darvon unfruchtbar worden, wegen einer grossen geschwulst, die man nach ihrem tode gefunden, und ein theil des ganges der gebär-mutter eingenommen hatte. Allein wann die knoten klein seynd, daß man sie rühren kan, und dieses jungen personen begegnet, so zweifele ich nicht, daß man sie durch die mittel, derer man sich in dergleichen begebenheiten insgemein bedienet, heilen könne.

Ob man wol das hymen und die häutlein, welche öfters die stücklein fleisch starck aneinander heften, loß schneiden könte, so begiebt es sich gleichwol auch, daß diese häute so dicke, und mit adern so versehen werden, daß es gefährlich ist, dergleichen öffnung daran zu machen: Denn sie seyn an den gang der schaam solchergestalt angebunden, daß es scheinet, als ob sie mit zu derselben gehörten. Wann diese glieder geschnitten werden, so begeben sich vielmal entzündungen, fieber und convulsiones. Es können sich auch an diesem ort die wunden schwerlich wieder zusammen fügen, indem die feuchtigkeiten, so von dar aus der frauen leibe gehen, starcke ursachen sind, welche es verhindern. Es entstehen hieraus heßliche und stinckende geschwüre, welchen öfters der krebs oder kalte brand folget, die einer weibes-person ohnfehlbar den tod zu ziehen.

Dieses seynd nun die kranckheiten, so die ehescheidung verursachen können, weil sie nemlich ver-

hindern, daß der mann dem weibe nicht mehr beywohnen kan.

Man hat sich allhier an den ehe-contract nicht zu binden; denn er hat die eigenschaft aller andern contracte, daher wenn sich findet, daß die contrahenden dasjenige nicht verrichten können, worzu sie verpflichtet sind, so bleibet der contract null und nichtig, wegen der unvermögenheit eines von beyden theilen. Eben also, weil diejenigen, so sich verehlichet, verbunden seynd, einander die eheliche pflicht und schuldigkeit abzustatten; und gleichwol eines von beyden hernach dieselbe nicht ablegen kan, so ist die ehe nichtig, sonderlich wenn der richter über die ehescheidung gesprochen hat. Demnach bleibet es darbey, daß, wenn der mann oder die frau einige beschwerungen oder unheilbare gebrechen haben, die ihnen an der ehelichen beywohnung hinderlich, so ist gantz keine hoffnung da zu einer glücklichen fruchtbarkeit, welches doch die vornehmste frucht und angenehmste vergnügung des ehestandes ist.

Das III. Capitel.

Ob die bezauberung einen mann unvermögend, und eine frau unfruchtbar machen könne.

Die begierde etwas zu wissen ist nicht zu schelten, als nur in ihrem übermaß; und es wäre unrecht, wenn man es übel deuten wolte, daß sich jemand um die erlernung anmuthiger und nützlicher dinge bekümmere.

Diese lehrbegierigkeit findet sich nur bey hohen gemüthern, sie erleuchtert den verstand, ohne denselben zu verdunckeln, sie befestiget das urtheil, ohne solches zu verstören, und erfüllet das gedächtniß, ohne solches zu überladen.

Der mensch ist mitten in die welt gesetzet, damit

er

er alles in acht nehme, was allda durch die natur als nachdencklich gezeuget wird; dannenhero hat man sich nicht einzubilden, als ob er sich gar zu viel unternehme, wenn er alle umstände genau betrachtet. Allein wenn hingegen sein verlangen zu wissen unmässig ist, und sich auf nichtige und unzuläßliche sachen leget, so wird es billig bestraffet, weil es ihn alsdenn eben so unglücklich, als den Kayser Hadrianum, den curiösesten unter allen menschen, machen kan.

Die kunst, mit seiner vernunft in das künftige hinein zu dringen, hat den menschen jederzeit geschmeichelt; und ich halte dafür, daß niemaln einige wissenschaft mit mehr sorge, aber auch mit wenigerm erfolg gesuchet worden, als eben diese, welche man die schwartze kunst nennet: Denn alles, was man hiervon saget, ist von der vernunft und gesundem verstande so entfernet, daß die meisten unter den gelehrten ihren verheissungen nicht getrauet, sondern ihrer lehr-sätze nur gespottet haben.

Und zwar, damit ich hier allein von dem so genannten nestel-knüpfen rede, durch welches die schwartz-künstler und zauberer sich unterfangen, einem mann an der beywohnung seiner frauen die erste nacht ihrer hochzeit hinderlich zu seyn, so wollen wir untersuchen, ob alles das, was man vornimmt, und was man bey dem knüpfen saget, einige gewalt über die liebes-glieder eines mannes, welches inbrünstig liebet, und an sich selbst in dem stande ist, seine liebste aufs freundlichste zu vergnügen, haben könne.

Wir werden auch hernach sehen, ob der teufel, oder die hexen, so dessen gehülffinnen seynd, die fruchtbarkeit einer frauen, welche alles das, was zum zeugen nöthig, bey sich hat, zerstöhren können.

O wie schwer ist es, sich von dem loß zu machen,

was man in den zarteſten jahren erlernet hat, man muß gewiß entweder gute kräfte des verſtandes, oder gute lehrmeiſter haben, wenn wir beſſern unterricht von den fabeln, welche man uns vorgeſchwatzet, bekommen ſollen. Die vorgefaßte einbildung enthält ſich allezeit zum wenigſten in denen perſonen, die von ſchwachen verſtande ſeynd, ſonderlich wann zu dieſer vergeblichen einbildung eine böſe lebens-art oder ein melancholiſches temperament ſich geſellet. Es iſt alsdenn ſchlechterdings unmöglich, ſolche leute von ihren übel gegründeten meynungen abzureiſſen.

Wann bey dieſer beſchaffenheit, darinnen ſolche perſonen ſind, man ihnen, ehe ſie heyrathen, ſaget, daß man den vorſatz habe, ihnen die neſtel zu knüpfen, ſo empfähet ihr von dergleichen bezauberungen allbereit überredeter verſtand eine neue einbildung; und indem ſie ſich zu ihren weibern freundlich nahen wollen, ſo macht die vorhin gefaßte fabel, die furcht vor der bezauberung, und die eheliche liebe, in ihrem gemüthe und geblüte eine ſolche unordnung, daß ſie keine hitze mehr, als nur zur erhaltung ihres eigenen lebens übrig behalten, und alſo ſelbige einem andern mitzutheilen nicht vermögen. Die unruhe, darinnen ſie ſich zu der zeit befinden, läſſet ſie öfters in traurige gedancken gerathen, welche ihnen hernach einen faſt unausſprechlichen haß wider ihre weiber beybringen. Sie können ſie kaum ſehen und vertragen; und wann es an dem iſt, daß ſie ihnen beyliegen ſollen, ſo nimmt ein gewiſſer abſcheu ihr gemüth dermaſſen ein, daß ſie niemals vergnügter ſeyn, als wann ſie das gegenbild ihrer unluſt nicht mehr vor ſich ſehen. Dieſe verwundete einbildung, an ſtatt, daß ſie ſich mit der zeit curiren ſolte, verſpüret von tage zu tage die vermehrung ihres übels; und ſie ſelbſten ſo wol, als andere, ſagen öffentlich,

lich, daß sie bezaubert wären, und man ihnen bey ihrer verheyrathung den nestel geknüpfet hätte.

Dasjenige, was mir ohngefehr vor 35. jahren in dieser materie begegnet, ist eine probe dessen, was ich gesaget. Peter Burtel, ein faß-binder seines handwercks, und nachgehends ein brandtwein-brenner, als er bey meinem vater auf einem seiner lust-häuser auf dem lande arbeitete, sagte ihm einsmals etwas nachtheiliges von mir. Dieses bewog mich, des andern morgens dem faß-binder zu drohen, daß zu meiner rache ich ihme, wenn er heyrathen würde, den nestel knüpfen wolte, wie er denn solches in kurtzer zeit mit einer magd in unserer nachbarschaft vollziehen solte. Dieser mensch glaubte meinen worten redlich: Und ob ich wohl solches im schertz geredet, so machten doch solche dräuungen einen so starcken eindruck in seinem von den zaubereyen schon occupirten gemüthe, daß nach seiner verehelichung er fast in einem gantzen monat mit seiner frauen den beyschlaff nicht vollbringen konte. Er empfunde oft lust, dieselbe freundlich zu umarmen; allein, wenn er das, worzu er sich resolviret hatte, verrichten wolte, so befande er sich unvermögend, indem seine einbildung schon von den vorstellungen einer zauberey eingenommen war. Auf der andern seite hatte seine sonst wohlgebildete frau so viel kaltsinnigkeit gegen ihn, als er gegen sie hegete: Auch, weil dieser mann ihr nicht beywohnete, so bemächtigte sich der haß ihres hertzens so geschwind, daß sie gegen ihn eben den widerwillen, als er gegen sie hatte, bezeugete. Es war damals ein schön spiel von ihnen beyderseits öffentlich zu hören, daß sie bezaubert wären, und ich ihnen den nestel geknüpfet hätte. Es reuete mich, daß ich mit einem so einfältigen menschen auf diese art geschertzet, und versuchte alles, was nur bey dieser gelegenheit zu thun möglich, die-

selbe

selbe zu bereden, daß dem nicht also sey. Aber je mehr ich den ehemann betheuerte, wie dieses, was ich gesaget, nur einfältige grillen wären, (mich nemlich gegen ihn zu rächen) je mehr gehäßig wurde er mir, und gläubte gäntzlich, daß ich der urheber alles seines unglücks wäre. Der Priester, so sie getrauet, wendete gleichfalls alle seine vernunft und verstand an, dieser sache abzuhelfen. Endlich kam er eher zum zweck, als ich, und vertrieb die zauberey durch seinen fleiß nach 28. tagen, ohne daß der mann verbunden gewesen, durch den ring seiner verlobten das wasser zu lassen. Seit dem haben sie mit einander bis in die 28. jahr gelebet, und etliche kinder gezeuget, die vor jetzo wohlhabende bürger in Rochelle seynd.

Die liebe hat niemals ihre sorgfalt angewendet, als daß sie beyderley geschlechte eine vergnügung schaffe. Sie hat hiedurch dieselbe bewegen wollen, sich öfters zu verbinden, und hiedurch ihr geschlecht fort zu pflantzen. Man kan nicht sagen, was für heftige begierden uns dieselben im hertzen gebiehret, einander liebreich zu umarmen. Und wenn es nicht durch einen ausdrücklichen befehl der natur geschehe, so könte ich nicht glauben, daß die lust, welche sie uns stetig einbläset, so durchdringend wäre, als sie ist. Es ist eine phantasey, zu glauben, daß ein zauberer sich hier widersetzen könne, und wir nicht vermöchten, seinen hexereyen zu widerstehen. Die schönen weiber führen einen viel heftigern liebes-tranck und bezauberung bey sich, darwider man gar wenig artzeney-mittel findet.

Im übrigen ist der ehestand ein sacrament, über welches der teufel keine gewalt hat: Er kan das werck Gottes nicht zerstöhren, noch dasjenige verderben, was Jesus Christus durch so heilige gesetze gestiftet hat. Ich kan auch nicht glauben, daß zwischen den verrichtungen dieser kunst, und den ge-

geheimnissen der natur und der gnade einige gemeinschafft sey. Des teufels haß, und der hexenmeister treulosigkeit sollen den Christen keine furcht einjagen, und die Concilia verbieten uns nichts so sehr, als denjenigen keinen glauben zuzustellen, welche uns bereden wollen, daß man uns durch die bezauberung binden oder lösen könne. Es ist schon lange, daß wir solchen blind- und thorheiten, welche das heydenthum, zur verführung der leichtgläubigen gemüther, erfunden, entgangen sind. Wann die gantze welt einem gewissen Hertzog von Nevers gleich wäre, welcher lieber sich der gefahr, an einer blutstürtzung zu sterben, unterwerfen, als zugeben wolte, daß man ihm selbe durch worte und zaubereyen stillete, so würde gewißlich nicht so viel schwachheit unter dem gemeinem volcke vorgehen, als man heut zu tage siehet, und die Christen würden nicht so thöricht seyn, dasjenige jetzo zu glauben, was man vor diesem die heyden zu überreden grosse mühe gehabt hätte. Dieses hat oft der heilige Agobard, Bischoff zu Lion, zu sagen pflegen:

Die astrologia judiciaria, und die magia, haben kein erweißlich und glaubwürdiges principium: Diejenigen selbsten, welche ausführlich davon gehandelt, seynd noch zur zeit nicht einig. Und weil dieselbe eine indispensable fatalität oder unumgängliche verhängniß den verrichtungen der menschen auferlegen, so seynd sie der Christlichen Religion, auch den gesetzen eines wohlbestellten staats zuwider.

Und absonderlich hiervon zu reden, so haben die figuren des Gahametz, die farben der nestel, die characteren der Talimans, und die beschwerungs-worte nicht kraft genug, sich der beywohnung des mannes mit seiner frauen zu widersetzen.

Der meiste theil der menschen ist heut zu tage viel klüger als sonsten, und lässet sich nicht leichtlich

zu

zu den schwärmereyen der Rabbinen, den betrügereyen der astrologiæ judiciariæ, noch den vergeblichen einbildungen der magiæ verleiten.

Die worte (damit ich mich nicht länger aufhalte,) sind nichts als ein zusammen gesetzter othem, welcher unsere gedancken ausdrücket; und wann wir ja von einem unreinen geiste besessen wären, so könten wir doch dieses nicht verrichten, was man sagt, daß ein zauberer durch die knüpfung des nestels thun soll. Zum höchsten hätte der teufel alsdann keine gewalt, als über den leib, den er besässe, und seine macht könte sich nicht bis über den andern theil des menschen erstrecken. Dessen ist zeuge der Kayser Fridericus Barbarossa, welcher gar billig seinen spott getrieben über die droh-worte eines Arabers, der sich vor einen zauberer ausgab, und den ihm die Meyländer, die er dazumal belagerte, zugeschicket hatten.

Wie ist es ferner glaublich, daß unsere natürliche glieder eher als die andern bezaubert seyn könten? Geschiehet es etwa darum, weil dieselben zu unzüchtigen und unzuläßigen verrichtungen dienen, daß daher der teufel dadurch gelegenheit nimmt, sie zu bezaubern; Allein ist nicht unser hertz der ursprung alles übels, das wir begehen? vollführen nicht unsere hände die schändlichsten anschläge? und offenbaret nicht unsere zunge alles böse? Indessen haben wir bishero nichts vernommen, daß unser hertz, unsere hände und unsere zunge seyn bezaubert worden.

Im übrigen weiß jederman, daß die weiber zur leichtfertigkeit geneigter, als wir, sind, und man mehr hexen (oder vielmehr thörichte oder Melancholische weiber) siehet, als männer, so zauberer abgeben. Und dennoch, wenn die frage ist vom kinderzeugen, so will man sagen, daß der teufel sich eher zu den männern, als weibern, geselle, als wenn die natür-

türlichen glieder der männer ihme mehr, als der weiber ihre gewidmet wären.

Bey dieser falschen meynung mangelt es nicht weder an scheinbaren gründen, noch an herfür gesuchtem ansehen berühmter Scribenten, damit man das, was man insgemein darvon vorgiebet, erweisen möge: Und die wahrheit glänzet dißfalls nicht so helle, als die lügen.

Allein, wenn wir uns nur von dieser einbildung des bezauberns nicht übereilen wollen, so werden wir leichtlich die wahre ursache finden, warum die männer eher den eingebildeten hexereyen unterworfen seyn. Die frau erdultet nur, daß man ihr beywohne: und es ist genug, daß sie den eindruck des mannes annehme, hierdurch fruchtbar zu werden, da hingegen der mann seine werckzeuge vonnöthen hat, dieselbe zur übung zu bringen, und mag leicht etwas seyn, so ihn daran verhindert. Wenn seine einbildung durch die unordentliche regung der frau verletzet, von ihrer schönheit erhitzet, oder von ihrer heßlichkeit verdrüßlich gemacht ist, so versagen ihm seine liebes-glieder den schuldigen gehorsam. Wenn ein mann mit allzuheftiger begierde liebet, wenn die schamhaftigkeit oder furcht die liebes-reitzungen nicht vertragen können, wenn eine unzüchtige weibes-person oder der übermäßige beyschlaff seine kräfte erschöpft, und er deßwegen der süßigkeit des ehestandes nicht genieſſen kan, so giebt man gleich vor, daß er beheret sey, wie solches ehemals der Kayser Nero von sich selbsten sagete, oder daß ihm der nestel geknüpfet sey; gleich als ob nicht gnugsame natürliche ursachen vorhanden, die ihn kalt und schwach machen können. Niemals hätte man geglaubet, daß Theodoricus, König in Burgund, wäre behext gewesen, wenn er nicht zuvor seine kräfte unter den armen seiner unzüchtigen weiber

ver-

verlohren; und seine Hermamberge hätte nimmermehr eine zauberey besorget, wenn er in dem zustande gewesen, ihr vergnügen zu machen.

Ich rede hier nicht von den von natur untüchtigen männern, oder denjenigen, welche einige gebrechen an ihren natürlichen gliedern haben; man weiß zur gnüge, daß sie nicht geschickt seynd, sich mit einer frau zu verbinden: sondern ich rede nur von denen, welchen nichts mangelt, das amt eines ehemanns eine annehmliche genüge zu leisten.

Wenn wir nur ein wenig verstand haben, so werden wir dasjenige verlachen, was etliche vernünftige personen entweder im schertz, oder von der schwachheit anderer sich nutzen zu schaffen geredet haben; wir werden, sage ich, die schwachheit des Milliperti und de la Ruë spotten, welche etliche dunckele worte hermurmelten, dieselbe folgends auf eine gurcke mit einer nadel, die beym begräbniß der todten gebraucht worden, schrieben, und solches nachmals mit einem nestel von dem natürlichen glied des wolfes an den halß einer jungfrau hiengen, dadurch zu verhindern, daß sie nicht um ihren ehren-krantz gebracht werden könte. Es werden uns lächerlich vorkommen die mit fledermäuse-blut geschriebene ephesinische characteres, welche man darnach, zu eben demselben ende, an den halß der verehlichten gehänget. Wir werden vor aberglauben halten dasjenige, was man gemeiniglich von der kraft des nestels aus dem glied eines wolfes von der haut einer katzen, oder eines rasenden hundes gemacht, saget. Man mag solchen nestel immerhin mit ein oder drey farben färben, mit drey oder neun knoten zuknüpfen, dreymal in den staub oder einem gemachten kreiß speyen, und gantz sachte herplaudern etliche dunckele und barbarische worte in währender zeit, als der priester zu den ehe-leuten diese worte spricht:

ego

ego vos conjungo, ich gebe euch zusammen. Das alles wird nicht mächtig seyn, bey uns die geringste wirckung zu machen, wenn wir nur ein wenig klugheit des verstandes haben.

Wenn wir uns auch vor dieser bezauberung verwahren wollen, so haben wir nicht nöthig, die thüre der kammer, worinne man liegen soll, mit dem schmeere eines wolfes oder schwartzen hundes zu beschmieren, an die bettstollen der verehlichten die saamen-eyer eines hahnes zu binden, in die kammer halbe aufgeschnittene bohnen zu werfen, und viel andere narren-possen vorzunehmen, welche die alten weiber erfunden, die kinder dadurch zu beschwatzen. Wir verlachen alle solche grillen, und haben nichts mehr nöthig, als stärcke und kühnheit, wir dürfen nur mit den weibern vernünftig umgehen, und verliebt seyn; damit können wir verachten, was sich den ehelichen vergnügungen widersetzen will. Und (wenn ich mich hier gantz deutlich erklären soll) wolt ihr allerley arten der zauberung auflösen, so seyd nüchtern und bescheiden; mäßiget alle eure begierden; seyd weder zu langsam noch zu hitzig in der liebe: gebrauchet euch eurer frau, wenn euch die natur, solche zu berühren, veranleitet. So wird euch die keuschheit das feuer immer wieder anzünden, welches ihr unter ihren armen werdet verlohren haben: Und hierdurch werden die verehlichten, wenn sie wollen, lernen, wie sie die zauberey verlachen können: Denn es ist ein grosses theil der gesundheit, ein verlangen nach der cur zu tragen.

Man darf nicht zweifeln, daß die schwartzen dünste einer melancholischen feuchtigkeit unsere einbildung sehr verwirren, und uns solche sachen, welche nichts sind, bereden können. Wir haben dessen viel exempel, und es gehet kein jahr vorbey, daß ich nicht

hiervon bey meiner mediciniſchen praxi etwas beobachtet habe.

Wenn ein mann ſeine frau nicht erkennen kan, weil er dafür hält, es ſey ihm der neſtel gebunden, ſo muß man eben nicht alsbald ſeine meynung niederſchlagen. Je mehr man ſich ihm widerſetzet, und vorgiebt, daß es närriſche einfälle ſeyn, je mehr wird er auf ſeinem wahn beſtehen. Es iſt dieſes die wirckung der ſchwartzen feuchtigkeit, und die melancholie, welche bey ihm überhand genommen. Alles, was man dißfalls thun ſoll, iſt, daß man dieſen mann wie einen wahnſinnigen tractire, und verſuche, wie man ſeine verletzte einbildung durch einen geſchickten betrug curire; auf welche art Montagne, ein Graf, durch ein kleines güldenes talisman geheilet worden.

Ein teutſcher richter fragte einsmals eine berühmte hexe, welcher am eheſten von der zauberey geheilet werden könte? Dieſem gab ſie gar geſchickt zur antwort, derjenige der ſeine alte ſchuhe am längſten aufhübe: Wodurch ſie ſagen wolte, man müſſe zeit und gedult haben, die, welche vermeynten behext zu ſeyn, zu heilen.

Immittelſt bin ich in den gedancken, wie ich auch anderswo gemeldet, daß es mittel gebe, welche uns bey den weibern untüchtig oder kaltſinnig machen können, ohne daß wir deßwegen bezaubert ſeyn. Denn das, was man hexerey nennet, geſchiehet entweder durch ein heimlich oder öffentlich verbündniß mit dem teufel; und dahin bedienet man ſich dunckeler worte, figuren, kräuter ohne kraft und andere narren-poſſen, woraus leicht zu ſchlieſſen, daß nicht die natur, ſondern eine andere ſache hierinnen wircke.

Es iſt unmöglich, daß der teufel, (damit ich auf den andern ſatz komme, den ich mit wenigen worten unter-

untersuchen werde,) könne die natur in ihrer wirckung hindern, wenn sie alles, was ihr hierzu nöthig, bey der hand hat. Das kind, welches sich in dem leibe seiner mutter bildet, thut es auf GOttes ausdrücklichen befehl. Der teufel hat keine macht, der zeugung hinderlich zu seyn, und noch viel weniger, wenn sie durch das sacrament der ehe befestiget ist. Die natur folget unverbrüchlich dem willen des Schöpfers, woferne sie nicht in ihrer wirckung durch einige natürliche und gewaltsame ursachen gehemmet wird. Und wenn der teufel oder ein hexenmeister sich der empfängniß widersetzen kan; oder vielmehr, (daß ich mich der auslegung St. Pauli gebrauche,) wenn der fürst der luft seine gewalt an den unglaubigen und treulosen ausübet, so geschiehet es nicht durch zauberey, sondern durch den schändlichen aberglauben einer frauen, durch ihre furcht und ungewöhnliche bewegung ihres blutes und ihrer feuchtigkeit. Denn daß eine unter eine thür-schwelle gelegte schlange eine frau unfruchtbar mache, solches können nur thoren und melancholische menschen glauben.

Ich setze zu dem, was ich jetzo gesagt, ferner hinzu: Wenn es wahr ist, daß Jesus Christus kommen, den teufel gebunden zu halten, damit er uns nicht schade, und die menschen vorjetzo viel erleuchteter seynd, als in den vorigen zeiten, weil sie theils die betrügerey, theils die schwachheit gar wohl erkannt haben, daß man sich also nicht verwundern solle, wenn man heut zu tage nicht so viel zauberer siehet, als sonsten. Die Medea, welche sich nur der kräuter, die durch ihre bekannte eigenschaft wircketen, bediente, hält man in einem welt-alter, da es wenig gelehrte leute giebt, vor eine hexe, und ein taschen-spieler solte bey den Siamern wol ein schwartz-künst-

ler heissen müssen, wenn er ihnen seinen betrug und geschwindigkeit sehen liesse.

Es ist ein grosses zeichen der weißheit, nicht so leicht glauben alles, was man von den zaubereyen saget. Wenn man mit dem elleboro, oder mit dem wein, so das geblüte reiniget, alle diejenigen purgirete, welche vermeynen, daß ihnen der nestel geknüpfet, so bin ich versichert, daß sie meistentheils bald von den kranckheiten des hertzens und gehirns die ihnen die melancholische feuchtigkeit verursachet, würden geheilet werden. Das war die meynung des grossen Rechts-gelehrten, des Alciati, welcher den processen vieler zauberer beygewohnet hatte, und, als man sie in der landschaft Bearn verbrannte, sagte: das feuer wäre vor sie kein so gutes artzney-mittel, als die purgation und blutreinigung. Und sehen wir nicht, daß auch die verständigsten parlaments-glieder sich in den letzten zeiten haben von den betrügereyen der zauberer verführen lassen. Das parlament zu Paris treibet billig einen spott mit diesen grillen, und dieses hochansehnliche Collegium hat niemals bereuet, (wie andere gethan,) daß es sich eine sache allzu leicht bereden lassen.

Wenn man der Gratienne Gallard, des Jean d' Auroux de Berry eheweib, welche in verdrüßliche zufälle geriethe, wenn man die ersten jahre ihres ehestandes ihr von ihrem ehemann etwas sagete, ihr gehirn fleisig gereiniget hätte, an statt, daß sie Monsieur le Chappelle, Officiant der Diœces de Borges, von ihrem gemahl geschieden, so hätte man sonder zweifel bey dieser begebenheit besser gethan. Denn weil Monsieur Conturir, Doctor Medicinæ, und zwey andere Medici, sie für eine wahnwitzige hielten, so waren keine andere mittel, dieselbe wieder zu ihrer guten vernunft zu bringen, als eben diese, welche wir anje-

anjetzo gezeuget haben. Die alten beschwerer verhielten sich hierinnen viel besser, als unsere neue. Sie unterstunden sich niemals, den teufel durch das kirchen-gebet aus dem leibe eines besessenen zu treiben, wenn nicht die Medici vorher den krancken wohl gereiniget hatten.

Wenn sich hoch-vernünftige leute gestellet, als ob sie den betrügereyen der zauberer glaubeten, so haben sie wie der gemeine mann reden wollen, sie seynd aber auch bisweilen gar leicht mit demselben betrogen worden. Die kunst läst öfters wunderbare sachen sehen, und die natur menget sich zuweilen mit darunter; allein GOtt lässet gar selten zu, daß wunder und übernatürliche dinge daraus entstehen; und es ist (meinen gedancken nach) ein schwacher beweiß, wenn man sagt, daß GOtt alles dasjenige verstatte, was man ingemein vor zaubereyen hält.

Ich erinnere mich aber, wie die, welche vor oder wider die zauberer geschrieben, oft schlecht belohnet worden, und daß Bodinus (welcher sich vormals vor ihren feind erkläret) sowol als der Wierus, (der solche vertheidigen wollen) selbst vor schwartz-künstler geachtet worden. Es würde der Apulejus, welcher der zauberey beschuldiget worden, sich niemals mit seiner gantzen Philosophie, und allem seinen trefflichen verstande heraus gewickelt haben, wenn Lollianus Avitus, ein freund des Claudius, nicht vor ihn bey den präsidenten gebeten hätte. Derohalben wird man mir verstatten, hiervon weiter nichts zu sagen, weil es genug ist, das Naudeus eine schutz-rede vortrefflicher leute, die man der magie beschuldiget, in diesem jahr hundert verfertiget hat.

Das IV. Capitel,

Von hermaphroditen oder zwittern.

Man muß gestehen, daß die natur bisweilen ihre kurtzweil habe, indem sie den gliedern, welche die geschlechter unterscheiden, eine andere figur giebet, als sie ordentlicher weise haben solten. Man darf hiervon nur die historien von den hermaphroditen oder zwittern lesen, so werden sich personen finden, die zugleich die geburts-glieder eines mannes und eines weibes gehabt haben. Es seynd dieses die leute, die man vor zeiten ins meer oder in die flüsse warf, oder in eine wüste insul verbannete, weil sie vorboten eines besorgenden allgemeinen unglücks wären.

Wenn der verstand, welcher in dem leibe einer frauen arbeitet, bisweilen nicht zeug genug hat, die edelsten und nothwendigsten glieder eines kindes zu bilden, so ist kein wunder, wenn ihm solches bey den geburts-gliedern begegnet. Allein, weil die fortpflantzung des geschlechtes, nicht von so grosser nothwendigkeit, als das leben, ist, so sehen wir auch nicht so viel fehler an dem hertzen, gehirne, leber und den andern vornehmsten stücken, als an den liebesgliedern des mannes und des weibes. Es gehet in wahrheit wenig zeit vorbey, daß man nicht höret von etlichen hermaphroditen oder zwittern reden, welche vormals wunder und böse anzeigungen seyn musten, heut zu tage aber als eine sehr artige sache beobachtet werden.

1. Ich rechne derer fünferley arten: die ersten haben alle natürliche glieder in sehr guter gestalt, sie harnen und zeugen kinder, wie die andern männer, aber mit diesem unterscheid, daß sie zwischen dem hindern und dem scroto eine sehr tiefe spalte haben, welche zu der zeugung untüchtig ist.

2. Die

Figuren der Hermaphroditen.
I. f: des Mañes
II. f: des Mañes
III. figur
des Mañes.
IV. fig. des Weibes.
fig. V. so Weder
Mañes noch
Weibsbild ist

2. Die andern haben ebenfalls die männlichen glieder sehr wohl gebildet, welche ihnen auch zu den verrichtungen des lebens und der zeugung dienen; dabey aber einen riß, welcher doch nicht so tief, als der bey dem ersten ist, und welcher, weil er in der mitten des scroti zu finden, die saamen-eyer auf beyde seiten drücket.

3. Bey der dritten art siehet man gantz keine natürliche mannes-glieder, sondern beobachtet nur eine spalte, durch welche der hermaphrodit den urin lässet. Diese höhle hat ungleiche tiefe, nach dem mangel der materie, die zu dessen bildung angewendet worden; indessen aber kan sie der finger leichtlich ergründen; die monat-zeit fliesset niemals dadurch. Und diese art des zwitters ist ein wahrhaftiger mann, sowol als die beyden andern. Dergleichen zwitter werden im 10. oder 18. jahre junge gesellen, da man sie vorhero vor mädgen gehalten. Ein zeuge dessen ist die frau desjenigen fischers, welche, nach des Antonii de Balerma erzehlung, 14. jahr nach ihrer vereheligung zu einem mann worden; Alle glieder eines mannes brachen bey ihr auf einmal heraus, und sie schiene alsdenn ihrem mann, in der natürlichen verrichtung der männer, eben so vermögend, als er selbst.

4. Die vierdten seynd jungfrauen, welche die clitoris viel gröser und länger haben, als die andern, und hierdurch die gemeinen leute betriegen, als welche von diesen gliedern keine gründliche wissenschaft haben. Das seynd diejenigen, welche die Griechen τριβάδες nennen, darvon die Frantzosen ihr wort ribaudes formiret, und von welcher Columbus, daß er ihre innerliche und natürliche glieder untersuchet, gedencket, und kein wesentliches stücke gefunden habe, das von den natürlichen gliedern anderer weibes-personen unterschieden sey. Das eintzige

merckmahl, daß sie weiblichen geschlechts seyn, ist, weil sie alle monate den fluß ihres menstrui erleiden.

5. Endlich die fünften seynd solche personen, welche weder des einen, noch des andern geschlechts gebrauch, und die natürlichen glieder so verwirret, auch das temperament eines mannes und einer frauen dergestalt untermenget haben, daß es mühe kostet zu sagen, welches geschlecht bey ihnen das mächtigste sey. Einer solchen gattung war die Ziegeinerin, welche gedachten Columbum bat, ihre ruthe abzuschneiden, und den gang ihrer schaam zu erweitern, damit sie (wie sie sagte) die freyheit haben möchte, sich freundlich mit einem mann zu vereinigen. Allein solche personen seynd vielmehr eine art eines verschnittenen, als eines zwitters, indem ihre ruthe ihnen zu nichts dienet. und die monat-zeit sich niemals bey ihnen erreget.

Ich begehre hier nicht von solchen weibern zu reden, welche keine monatliche ausflüsse haben, aus was ursachen es auch geschehen mag; Man kan gar leicht versichert seyn, daß sich das geschlecht bey ihnen nicht ändere, und ihre natürliche glieder jederzeit eben dieselben bleiben. Aber man weiß auch, daß sie das temperament ändern, und daß männliche an sich nehmen können, wie Hippocrates an der Person der Phädusä angemercket hat.

Viel leute versichern, und es ist auch wahr, daß es zwitter gebe; aber kein einiger unterrichtet uns eigentlich von ihren causis efficientibus & materialibus. Derohalben wollen wir ihren ursprung genau untersuchen.

1. Es sind von dieser materie vielerley meynungen: Etliche stehen in den gedancken, als wenn die conjunction der Veneris und des Saturni in dem leibe der mutter die materie, welche ein kind zu formiren,

miren herfür kömmt, unordentlich austheile, daß daraus ein zwitter gebohren werde.

2. Andere glauben, daß die zwitter in währendem monat-fluß gebildet würden, und derselbe (weil er allezeit unrein) nichts als mißgeburten zeugen könne.

3. Die dritten sagen, daß die natur, weil sie eine besondere sorge vor die fortpflantzung der menschen habe, sich allezeit, so viel ihr müglich, bemühe, ehe weiblein als männlein zu zeugen; auch sehen wir (sagen sie weiter) viel mehr männer, als weiber unter den hermaphroditen, indem die natur gleichsam die fußstapfen der weiblichen geburts-glieder diesen ersten beygebracht hat.

4. Etliche halten dafür, weil der mann und die frau beyderseits zugleich zu der kinder-zeugung das ihrige beytragen, daß die facultas formatrix, welche versuchet, den leib, daran sie arbeitet, denenjenigen, davon er entsprossen, ähnlich zu machen, so viel als sie nur kan, diesem leibe die kennzeichen des mannes und des weibes eindrucke, und daher ein zwitter entstehe; so gar, daß man derer gesehen hat, welche fähig waren, in beyderley geschlechten zu zeugen, und da die rechte brust wie bey einem mann, die lincke aber wie bey einem weibe gestaltet gewesen.

5. Die fünften bilden ihnen ein, weil GOtt den menschen ein männlein und weiblein geschaffen, (wie die schrift redet,) daß wir wesentlich in uns selber die eigenschaft hätten, ein und das andere geschlechte zu werden, und folglich man sich nicht verwundern müste, wenn bisweilen zwitter gebohren würden, weil wir selbst in der that dergleichen wären.

Endlich giebt es leute, die hiervon so viel fabeln sagen, daß ich mich nicht entschliessen kan, ihre meynungen zu erzehlen.

1. Wenn wir die gründe derer untersuchen, welche vorgeben, daß die conjunction der Veneris und des Saturni ursachen der zwitter seyn, so werden wir klärlich sehen, daß sie viel zu schwach sind, uns solches zu bereden. Diese gestirne sind allzuweit von uns entfernet, daß sie die nechste ursache einer solchen wirckung seyn, und eine so hohe gewalt über den cörper eines kindes, das sich in dem leibe seiner mutter formiret, haben solten. Und wenn es wahr ist, daß ihre conjunction diese unförmlichkeit verursachen könte, so könte doch nicht in zweyen hermaphroditen zu unterschiedenen zeiten in eben dem jahr einerley vorgehen.

2. Die andern überreden mich eben so wenig. Denn nach ihrer meynung müsten eher krätzige, grindige, räudige, aussätzige und andere baufällige leute, als zwitter gebohren werden, wenn nemlich die empfängniß in währendem flusse des menstrui geschehe, wie wie wir anderswo angemercket haben.

3. Durch die gründe der dritten bin ich eben so wenig überzeuget. Denn weil die natur nichts anders ist als die allmacht GOttes, in zeugung der thiere, so arbeitet sie nur nach ihren natürlichen gesetzen an der materie, welche ihr gegeben worden; und demnach rühren die hermaphroditen vielmehr von der materie, wie wir hernach sehen werden, als von dem vorsatz der natur her.

4. Die meynung der vierdten ist eine pur lautere fabel, so daß, wenn man sich bey derer wiederlegung aufhalten solte, die zeit verlohren gehen würde. Denn die facultas formatrix, welche eine wirckung der seelen oder die seele selbsten ist, hat die gewalt nicht, einen so mercklichen unterschied zu machen. Und weil sich die zeugung, wie wir anderswo erwiesen, durch die vermischung und aufwallung der beyden saamen begiebet, so kan sie die wirckungen hier-

von

von nicht absondern, wenn die saamen einmal vereiniget sind: Also daß man niemals einen zwitter gesehen, welcher seine beyde natürliche glieder ohne unterscheid brauchen und dadurch kinder zeugen könne. Wenn wir dißfalls etliche historien haben, so seynd es allezeit wahrhaftige weiber, die ihrer clitoris mißbrauchen, mit selbiger aber niemals in einer andern zu zeugen vermögen.

5. Daß wir endlich selbst der inwendigen kraft nach zwitter seyn solten, ist eine einbildung aus dem Platone hergenommen, und ein irrthum, der unter dem Pabst Innocentio dem III. verdammet worden. Und ob wol die schrift dieser meynung beyzufallen scheinet, so wird man doch, wenn man dieselbe etwas genau überleget, ersehen, daß sie einen gantz andern verstand habe, als ihr will beygemessen werden.

Wenn ich aber die wahrheit sagen soll, was ich von einer so wichtigen materie, wie diese ist, halte, so deucht mich, daß man die ursache von weiten herholen, und sich dessen erinnern solle, was wir sonst von der ursache der zeugung der knaben und der mädgen angeführet; nach welchem (meinen gedancken nach) leicht wird zu erkennen seyn, was die vermischung der geschlechte verursache.

Wir haben gesagt, daß der saame zum öftern sich so wol zum einem als dem andern geschlechte schicke, und wenn er ein kügelgen in den hörnern der gebärmutter finde, welches eine warme, trockne, dichte, zusammen gedruckte und geistreiche materie in sich begreiffet, er dieselbe fruchtbar mache, und hieraus einen knaben formire; allein, wenn er eine andere daselbst anträffe, welche nicht so warm und trocken, sondern viel lockerer und weicher, und mit wenigern geistern angefüllet, als der erste, so unterlasse er zwar nicht, denselben zu beseelen, es würde aber hieraus nur eine tochter gebildet.

Wir

Wir haben auch gesagt, woferne die in einem andern kügelgen eingeschlossene materie in ihren eigenschaften dergestalt gemäßiget, und in ihrer materie gleich wäre, daß sie in ansehung aller dieser sachen, in gantz geradem gewichte stünde, so widme der saame des mannes diese materie zu einem sohn oder einer tochter, nach dem vielen oder wenigen feuer und geistern, welche er in seiner dünnen oder dichten materie führet.

Allein, wenn ohngefehr der saame des mannes mehr feuchtigkeit hat, den gemäßigten saamen des weibes zu einen derer beyden geschlechter zu widmen, so wird alsdenn hieraus ein zwitter, welcher mehr gleichheit mit einem oder dem andern hat, nach den unterschiedenen wirckungen des beseelten saamens des mannes, oder der frauen.

Diese schwere sache weiter zu erklären, wollen wir solche etwas genauer besehen; der verstand (intelligentia) eines kindes, oder auch seine unsterbliche seele, welche von dem anfang der bildung dieser creatur bemühet gewesen, ihr eine wohnung zu bereiten, und schon das meiste theil seiner vornehmsten stücke vollführet hat, fänget unstreitig gegen den 35. tag an, sich zu formirung der natürlichen glieder eines knabens zu bequemen. Sie nimmt alsdann die darzu auserlesene materie, und setzet solche an den ort, wo die geburts-glieder hin gehören. Nachgehends arbeitet sie stets an formirung, aber weil sie die materie nicht hat, das glied vollkommen zu machen, so entlehnet sie dieselbe 1. von den nechsten stücken, indem sie diese lieber ungestalt machen, als ermangeln will, die glieder, welche zur zeugung dienen sollen, vollkömmlich zu bilden. Und das sind vors 2. die gebrechen, welche man bey den ersten zwey arten der zwitter vermercket, davon wir oben geredet haben, daß es wahrhaftige manns-personen seyn.

3. Wenn

3. Wenn sich aber nicht viel materie zur bereitung der geburts-glieder eines knaben findet, so ist nicht zu sagen, wie sparsam sich der verstand bey formirung dieser glieder erweise. Er gehet mit der materie aufs sorgfältigste um, er schonet den ort, und theilet alles so wohl ein, damit er die geburts-glieder eines knabens ja vollkömmlich formire; jedoch mangelt ihm innerlich die kraft, die hitze und die materie, welche dieselbe heraus brechen lassen. Dieses ist die dritte art der zwitter, welche vor weibes-bilder geachtet werden, ob sie schon wahrhaftige knaben sind. Eben dieselben seynd es, die das geschlechte verändern, und aus jungfern, dafür sie erst gehalten werden, männer, auch (bey erfolgtem verheyrathen) zu vielen kindern väter werden. Die natürliche und zeugende hitze wird alle tage stärcker, und stösset im 15. 20. oder 25. jahre die liebes-glieder heraus, welche bis zu dieser zeit verborgen geblieben; dergleichen einer Italiänischen jungfrau wiederfuhr, welche zu des Käysers Constantini zeiten zu einem manne wurde; wie uns dieses der heilige Augustinus berichtet. Es kan auch einige heftige gewalt den ausbruch dieser glieder verursachen, dessen Maria Germain, davon Pareus gedencket, ein lebendiger zeuge gewesen, die in eben der stunde, als sie sich durch springen über einen graben grosse gewalt gethan, durch den ausgang der natürlichen glieder zum manne worden.

4. An statt, daß der verstand an der materie der geburts-glieder bey den drey arten der zwitter, darvon wir jetzt geredet, mangel leidet, so findet sich hingegen bey der vierdten mehr als nöthig ist. Der verstand, welcher gegen den 45sten tag der bildung eines mägoleins bemühet ist, alle die materie, die er vom anfange der bildung ihrer liebes-glieder aufbehalten, an ihren ort zu setzen, entschliesset sich endlich,

die

die clitoris viel gröſſer und viel länger zu machen, als ſie ſonſt gewöhnlich nicht zu ſeyn pfleget, damit den innerlichen geburts-gliedern dieſes mägdleins eine natürliche figur zu überlaſſen, welche mit der zeit zu der zeugung dienen kan: maſſen er viel lieber in den überflüßigen, als nothwendigen ſachen einen fehler begehen will. Dieſe gattungen der zwitter, ob ſie wol wahrhaftige weibes-perſonen ſeynd, haben viel leute auf die gedancken gebracht, daß ſie männer wären. Deßhalben hat Montuus ſeinen hermaphroditen vor einen mann gehalten, weil er ſeine mägde beſchlieffe, und doch zugleich vor eine frau, weil ſie ſich mit inbrünſtiger liebe zu ihrem ehemann geſellete, und kinder von ihm haben wolte.

Ob wol dieſe 4. arten der zwitter dieſen namen verdienen, ſo hat ihnen doch die natur den vortheil nicht verſaget, ſich ihrer geburts-glieder zu gebrauchen, und wie die andern zu zeugen. Die zwitter, ſo männlichen geſchlechts, machen kinder, und die, ſo weiblichen geſchlechts, empfangen, alſo, daß ſie beyderſeits von den männern und weibern nicht, als in etlichen ſtücken, welche entweder mangeln, oder überflüßig ſeynd, die aber öfters die zeugung nicht hindern, unterſchieden ſeynd.

Diejenige frau, welche man Emilie nennete, und nach des Pontani erzehlung, mit dem Antonio Sperta verheyrathet war, wurde gantzer 12. jahr ihres eheſtandes vor ein weib, aber hernachmals vor einen mann gehalten, als ſie mit einem weibe ſich vermiſchet.

5. Dergleichen bewandniß aber hat es nicht mit der fünften art, welche man vollkommene und wahrhaftige zwitter nennen kan, dieweil ſie weder des einen noch des andern geſchlechts gebrauch haben; und werden dieſelbe auf folgende weiſe in dem leibe ihrer mutter gebildet:

Der

Der verstand, welcher sorge träget, diesen kleinen cörper des zwitters auszuarbeiten, ist sehr bekümmert, wenn er in dem leibe seiner mutter eine materie antrifft, die er zur formirung der geburts-glieder nicht anwenden kan. Eines theils ist die materie feucht und weich, andern theils aber trocken und dichte: Hier ist sie hitzig, dort kalt; mit einem worte: Es ist eine materie, welche so unterschiedene und widerwärtige stücke hat, daß dieselbe unmöglich recht anzuwenden; Hiernechst ist so wenig materie vorhanden, daß sie keine hitze und geister hat, derer sich der verstand allezeit bedienet, wenn er die gliedmassen unsers lebens machen will. Wenn es ein knabe ist, den er sich vornimmt zu formiren, so wird er in seinen männlichen jahren sehr kalt und langsam zum kinderzeugen werden, auch grosse mangel an seinen geburtsgliedern haben. Ist es eine tochter, so wird sie mit der zeit sehr hitzig und trocken seyn, keine saamen-gefässe, und keine monatliche weiber-zeiten haben, als welche sonst zur formirung und dem leben eines kindes vonnöthen sind.

Nichts destoweniger muß der verstand sein werck vollführen, es sey auch von einer materie, wie sie wolle. Er arbeitet demnach starck daran, und würde ohne zweifel solche glieder verfertigen, welche auf einige weise zu einem dieser geschlechte gewidmet, wenn die materie nicht ungleich, noch von einer unterschiedenen eigenschaft wäre. Endlich formiret er einen zwitter, oder (besser zu sagen) eine mißgeburt, welche weder mann noch weib ist, und weder des einen noch des andern geschlechts natürliche glieder hat.

Man möchte den verstand beschuldigen, daß er sich in der figur, die er den natürlichen gliedern des zwitters in seiner kindheit gegeben, geirret habe; denn es ist kein zweifel, daß der verstand, er sey so klug

als er wolle, bisweilen fehlen, und die glieder unrecht machen könne; allein man lasse sich deßhalben weisen; der verstand hat allzu viel licht, daß er in diesem werck, wenn er eine wohl zubereitete materie darzu hat, sich vergehen solte.

Indem dieses also erkläret, so kan man nunmehr auf diejenigen fragen antworten, welche man insgemein über diese materie aufwirft, nemlich:

1. Ob die mägdlein können in knaben, und die knaben in mägdlein verwandelt werden?

2. Ob ein zwitter ein oder das andere geschlecht annehmen, und kinder zeugen könne?

3. Ob der zwitter in sich selber ohne jemands beywohnung empfangen möge?

4. Ob ein priester einen zwitter, oder eine person, die dergleichen zustandes beschuldiget worden, mit einer andern trauen dürfe?

5. Ob ein zwitter ein Mönch oder nonne werden könne?

1. Die erste frage nun zu erörtern, so muß man wissen, es sey das temperament eines mannes von dem weiblichen dermassen unterschieden, daß unmöglich in der natur eine so ungemeine veränderung geschehen möge. Die beschaffenheit eines mannes bestehet nicht nur in einer gewissen vereinigung der ersten und andern eigenschaften, sondern auch in einer gewissen vermischung und ordnung der materie, davon er zusammen gesetzet. Daher ist es unmöglich, daß ein knabe zu einem mägdlein, und ein mägdlein ein knabe werde, indem beyder temperament von einander sehr entfernet, wie wir es anderswo besehen haben.

Hiernechst wissen diejenigen gar wohl, die sich der zerlegung der männer und weiber beflissen, daß ihre geburts-glieder sehr unterschieden seynd. Und wenn die natur ihnen einen genugsamen raum gege-

gegeben, die einen an ihren ort zu setzen, so hat sie ihnen denselben anderswo entzogen. Also könte ich mit dem gelehrten Varolo sagen, es sey unmöglich, daß zwey geschlechte sich wahrhaftig in einem cörper finden können.

Zwar ist es wahr, wie uns etliche historien lehren, und unsere Medici geschrieben, daß aus personen, welche man anfangs vor weibes-bilder gehalten, hernachmals männer worden, indem sich ihre natürliche glieder entweder bey geniessung des ehelichen wercks, oder durch überfluß und stärcke der natürlichen hitze, oder endlich durch eine gewaltsame bewegung öffentlich sehen lassen. Allein die wahrheit zu bekennen, so waren sie nichts als verstellte männer, wie jene magd von 18. jahren, welche an der pest starb, und in dero leibe Johann Bauhin, ein Medicus zu Lion, eben die gliedmassen fand, die den männern zur zeugung dienlich seynd.

Man kan auch noch sagen, daß die weibes-personen, welche man bisweilen vor männer hält, etwas haare um das kinn und am leibe, auch ein wenig eine grobe stimme haben, dennoch wahrhaftige weiber seyn, ob sie sich schon durch ihre clitoris mit andern weibs-bildern ergetzen: daß man dannenhero nicht sagen kan, es habe sich das eine geschlecht in das andere verwandelt. Denn wir erfahren nicht, daß aus männern weiber werden, und ihre männliche glieder verschwunden, oder wiederum hinein gekehret seyn, damit weibliche daraus formiret würden. Und die wenige historien, die man uns dißfalls vorstellet, seynd alle sehr verdächtig, übel ausgelegt, oder fabelhaftig. Solches bezeuget die geschicht des Aufonii, welche er von einem zwitter zu Benevent in Italien erzehlet, allwo er mit fleiß eine zweydeutige rede führet, hierdurch den verstand des lesers in einer seltenen und ungemeinen sache aufzuhalten.

Es ist heut zu tage kein Tiresias mehr; die fabel weichet der wahrheit, und man glaubet nun nicht mehr so leicht, als sonsten. Die zwey zwitter männlichen geschlechts des Liceti, deren der eine sich verehlichet, und der andere ein Mönch worden, haben beyde eine frucht in ihnem empfangen, und kinder getragen. Allein, es waren auch nichts, als wahrhaftige weiber, welche man anfangs vor männer gehalten, wegen der länge und dicke ihrer clitoris. Also ist gewiß, daß die geburts-glieder eines mannes sich nicht wieder hinein ziehen, und dahin setzen können, wo die weiblichen stehen sollen. Und wenn auch dieses geschehen könte, so wüste ich mir doch nicht einzubilden, daß ein ort raumlich genug sey, ihm allda ein behältniß zu geben.

Derohalben ist zu schliessen, daß diese veränderungen unmöglich, und die zwitter, welche empfangen, rechte weiber, und diejenigen, so die empfängniß befördern, rechte männer seyn. Und wenn der verstand, so vor die bildung der leiber sorget, sich öfters in seiner arbeit irret, so sey solches vielmehr dem mangel der materie, als seiner unwissenheit beyzumessen.

II. Die andere frage ist nach dem, was wir jetzt gesagt, leicht zu beantworten. Denn daß man sich einbilden will, daß ein zwitter alle beyde geschlechte brauchen, und durch dieselbe zeugen könne, ist eine sache, die man niemand, als kinder, überreden mag. Von den beyden an sich unterschiedenen natürlichen gliedern, welche ein zwitter hat, ist allezeit eines unbrauchbar, weil es wider das gesetz der natur ist, und der verstand solches gleichsam aus zwang gemacht hat, indem er nicht genugsame materie gefunden, oder derselben, zur formirung der glieder, die das kind zur zeugung bedurfte, allzu viel gehabt. Denn was für eine verwirrung würde es seyn, in einem leibe die

saa-

saamen-eyer des mannes und des weibes, eine gebär-mutter und ein männliches glied, und mit einem worte, alle zurüstung der männlichen und weiblichen geburts-glieder beysammen haben? Das temperament beyder geschlechte, (wenn man es wiederholen darf,) ist zu einer vereinigung viel zu sehr unterschieden, und kan also, wenn man sich solcher zweyerley natürlichen glieder bedienen solte, nicht verwandelt werden.

Die weltlichen gesetze, welche die zwitter keinesweges vor mißgeburten achten, haben ihnen auferlegt, daß sie eines von beyden geschlechten erwehlen, damit sie in dem einen dieser beyden qualitäten, des mannes oder der frauen gelegenheit haben, sich entweder mit einem mann oder frau zu vereinigen Und wenn der zwitter das gesetz nicht genau vollziehet, so wollen eben diese gesetze, daß er als ein Sodomit, der des einen stücks wider das natürliche gesetz gemißbrauchet, bestraffet werde. Um dieser ursachen willen geschahe es, daß eine Schottländische magd, welche die eigenschaft einer weibes-person erwehlet, und nachmals eines bürgers tochter beschwängert hatte, durch das urtheil der richter lebendig vergraben wurde, wenn wir hierinnen dem Weinrichio glauben wollen: Und daß Franciſca de Peſtage, deren Bapon gedencket, welche mit Catharinen de la Maniere freundlich geschertzet, mit derselben durch den richter zu Landes auf die folter gespannet wurde; und sie wären alle beyde zum tode verdammet worden, wenn der zeugen aussage gültig genug gewesen wäre.

1. 2. Die zwitter von der ersten und andern art können den weibern als ein mann beywohnen und kinder zeugen, weil ihr mangel nicht viel zu bedeuten hat, und an der männlichen kraft nichts verändert. Denn ob sie wol das weibliche glied, welches sie zu

haben scheinen, brauchen können, so empfinden sie doch hiervon keine lust, können auch in demselben kein kind empfangen.

3. Mit der dritten art aber ist es nicht so beschaffen; sondern man muß bey dergleichen zwittern, wenn sie einem weibes-bild beywohnen sollen, ein kräftiges alter erwarten; und wenn auch etliche sich vor dem ausbruch ihrer natürlichen gliedmassen verheyrathet hätten, so würde es doch mit ihrer kinderzeugung schwer hergehen, weil sie von der zahl derer-jenigen seynd, welche man frigidos nennet.

4. Die clitoris, durch welche die weiber vor männer gehalten werden, machet, wenn sie dick und lang ist, daß ein mann seine frau nicht erkennen kan. Aber wenn dieses glied mittelmäßig ist, so sehen wir täglich aus der erfahrung, daß solche weiber dennoch kinder empfangen, und ob sie sich gleich desselben bedienen, dadurch mit andern weibern unzüchtigen scherz zu treiben, welchen sie oft eben so viel lust, als die männer, erwecket, so darf man doch hiervon keine zeugung hoffen, weil die clitoris nicht durchlöchert ist, und der zwitter keine materie zu solcher zeugung hergeben kan. Solches bekräftiget Daniel des Bauhin, welcher zwar mit seiner frauen scherzete, aber dennoch selbst von einem seiner cameraden schwanger werden konte.

5. Ich gestehe, daß die letzte gattung der zwitter nicht fähig ist, seiner frau beyzuwohnen, oder von einem manne beschlaffen zu werden, und noch weniger kinder zu zeugen. Bey einem solchen sind die natürlichen glieder dergestalt kalt und schwach, auch über dieses so übel gebildet, daß keine hoffnung, solche durch die liebe zu erwärmen, und die den männern von der natur vergönnete wollust zu geniessen, mehr übrig ist.

Derohalben ist es wahr, insgemein hiervon zu reden,

den, daß etliche zwitter, männlichen geschlechts, die weiber inbrünstig lieben, und mit ihnen kinder zeugen können; daß man aber auch hingegen etlichen zwittern weiblichen geschlechts beywohnen, und sie bisweilen empfangen können, indem beyde geschlechte sich derjenigen glieder bedienen, welche die andern an kraft und unvollkommenheit übertreffen.

III. Wenn es wahr wäre, was die Naturalisten von dem männlein der hyänen und der haasen sagen, wie dieselben nemlich einmal in ihrem leben ein junges in ihrem leibe zeugen: und was etwa der gelehrte Langius behauptet, daß es die hirsche ebenfalls thun solten, so möchte man eben so wenig zweifeln, ob nicht auch die sehr starcken zwitter in ihren beyden geschlechten, oder auch vor sich selbsten ohne zuthun einiger anderer person kinder zeugen möchten. Denn sie haben ja, (sagt man,) die materie ein kind zu formiren, einen ort zu empfangen, und feuchtigkeiten das kind zu ernehren, also daß bey dieser beschaffenheit nichts zur zeugung fehlet.

Allein, wenn man das, was wir jetzo gesaget, und in folgendem capitel anführen werden, überleget, so wird man gestehen, daß diese art der zeugung unmöglich, und zugleich gantz lächerlich, auch was die Naturkündiger darbey wollen wahrgenommen haben, sehr verdächtig und fabelhaftig sey, und können sie gar leicht geirret haben, indem sie etliche gliedmassen der weiblein vor die saamen-eyer der männlein gehalten. Denn wie kan es seyn, daß der saame von einem glied aus- und in ein anders gehe, ohne daß bey veränderung des orts solcher saame seine kraft verlieren solte? und wenn auch dieses möglich wäre, wie könte das temperament, so sich von dem männlichen saamen zeuget, dergleichen von dem weiblichen thun, und zu eben der zeit den monatlichen fluß herfür bringen, oder einige andere sache, die

hiezu geschickt wäre? dieses scheinet mit der vernunft und der täglichen erfahrung so gar nicht überein zu kommen, daß ich billig solche frage fahren lasse, und zu einer andern schreite, nemlich: Ob ein priester eine person, die beschuldiget wird, daß sie ein zwitter sey, trauen könne?

IV. Wiewol der Rechts-lehrer Majolanus alle zwitter für untüchtig und ungeschickt zu der ehe machet, so deucht mich doch, daß dieser ausspruch allzuweit gehe, und den gesetzen zuwider lauffe, weil es gleichwol zwitter giebt, so starck genug, den weibes-bildern beyzuwohnen, und andere, welche geschickt, einen mann mit vergnügen zu erleiden, daß es dahero unrecht wäre, diesen beyden die ehe zu verbieten. Denn wenn die ersten wohl gestalte männliche glieder haben, (wie sich denn derer etliche finden,) so kan eine kleine und schlechte spalte das liebes-werck bey den männern, so zwitter sind, nicht verhindern, gleichwie eine etwas lange clitoris sich dem beyschlaff, den ein mann mit den zwittern weiblichen geschlechts vornimmt, nicht widersetzen wird. Also, wenn jene ihre geburts-glieder geschickt haben, eine frau zu vergnügen, und die andern fähig sind, die beywohnung eines mannes anzunehmen, so zweifele ich nicht, daß ein priester die ehe mit einem sowol als dem andern durch die trauung vollziehen könne, jedoch, daß solches mit genehmhaltung des richters geschehe, welcher zuvor von verständigen personen, und durch einen von dem zwitter geleisteten eyd gebührend unterrichtet seyn soll von dem zustande, darinnen er sich befindet, und von dem geburts-glied, welches bey ihm am kräftigsten ist.

Gleichwie aber die richter öfters die kennzeichen nicht wissen, derer man sich gemeiniglich bedienet, die stärcke und das vermögen, kinder zu zeugen, bey einem und dem andern geschlechte zu erkennen: also sol-

ſollen ſie hie niemals auf treu und glauben des zwitters alleine, ohne die meynung eines verſtändigen Medici vorher anzuhören, den ausſpruch thun. Dieſer wird ihnen zeigen, wie die hertzhaftigkeit, die lebhaftigkeit in den verrichtungen, die ſtarcke ſtimme, viel haare auf dem leibe, und ſonderlich am barte und dem männlichen gliede, nebenſt viel andern zeichen, welche die mannheit entdecken, zeichen ſeyn, daß ein zwitter die männliche geburts-glieder viel ſtärcker habe, als die, ſo des andern geſchlechts ſind. Hingegen wenn bey dem zwitter die weibliche gliedmaſſen wohl eingerichtet, der gang der ſcham nicht mangelhaftig, die ſtimme lieblich, die haut glatt und zart, der monatfluß zu ſeiner rechten zeit erſcheinet, aus ihren augen lieblichkeit und anmuth herfür leuchtet, und man darbey an ihr alle die zeichen verſpüret, welche gemeiniglich eine frau von einem manne unterſcheiden, ſo ſoll dieſer zwitter vor eine weibs-perſon erkannt werden. Der richter kan alsdenn kühnlich über die heyrath ſowol des einen als des andern ſprechen, auch ſoll der prieſter kein bedencken tragen, die ehe mit den zwittern zu vollziehen, welche das zeugniß des Medici, und das urtheil des richters in händen haben.

V. Die letzte beziehet ſich auf die unmittelbar vorhergehende: Denn wenn ein zwitter männlichen geſchlechts fähig iſt, ſich zu verheyrathen, ſo werden ihn ſeine gebrechen nicht hindern, einen mönch-orden zu erwehlen, wie es auch vor dieſem der hermaphrodite de Cajette ſo gemacht, als welcher, nachdem er ſich an einen fiſcher, als eine frau, verheyratet, in ſeinem eheſtande etliche jahr geblieben; allein da zu ende des vierzehenden jahres ihm die männlichen gliedmaſſen auf einmal heraus brachen, ſo begab er ſich, der leute ſpott zu entgehen, ins kloſter, allwo ihn Volateranus und Pontanus (die hiervon dieſe hiſtorie er-

erzehlen) oftmals gesehen, und die wahrheit aus seinem eigenen munde gehöret haben. Eben dieses sage ich auch von den zwittern weiblichen geschlechts, welche gleichfalls in das kloster gehen können, wofern sie nur nicht von der zahl der geilen weiber seynd, welche das vermögen haben, die eingezogenesten und heiligsten jungfrauen verliebt zu machen. Denn wenn sie so unzüchtig wären, als die Bassa, deren Martialis gedencket, so bin ich versichert, daß kein Medicus ihnen ein zeugniß geben, noch ein billiger richter den ausspruch thun würde, daß man sie bescheere, und unter die kloster-jungfrauen oder nonnen aufnehme.

Das V. Capitel,

ob eine frau schwanger werden könne ohne zuthun der männlichen glieder: wobey sehr fleissig von den incubis und succubis gehandelt wird.

Zu was ende hätte die natur alle zubereitungen der männlichen und weiblichen geburts-glieder gemachet, wenn es nicht wegen des herrlichen wercks der kinder-zeugung geschehen wäre? Sie hat unterschiedene geschlechte gebildet, davon ein jedes seine absonderliche gliedmassen hat. Die frau hat den gang der schaam und der gebär-mutter, eine frucht zu empfangen; der mann die musculos oder adern, seine ruthe zu erheben, und die fleischichten bande, dieselbe steif zu machen. Wenn die erhebung und hineinlassung nicht schlechter dings zum zeugen nothwendig gewesen, so hätte die natur sich nimmermehr unterstanden, dergleichen werckzeuge zu verfertigen. Denn ohne diesen beyden verrichtungen ist, nach aller Medicorum meynung, die zeugung unmöglich.

Dieweil nun die natur uns nicht verordnet hat,

auf

auf eben die manier, wie wir den urin weglassen, kinder zu zeugen, sondern auf eine etwas mühsamere art, so sollen wir glauben, daß die genaue vereinigung der beyden geschlechter zu unserer fortpflantzung allerdings von nöthen sey. Auf diese erste weise würde in wahrheit der saame des mannes, indem er der luft unterworfen, alle seine geister verliehren, und folgends zur zeugung undienlich und unfähig seyn.

Die tägliche erfahrung, wie auch die historie, welche uns Riolanus erzehlet, fällt unserer meynung wider diejenigen bey, welche vorgeben, daß durch ausgiessung des saamens auf die lefzen der weiblichen geburts-glieder eine zeugung geschehen könne. Der eingang zu der schaam derjenigen weibs-person, davon er redet, war durch die narben einer schweren niederkunft dergestalt verschlossen, daß nichts mehr als ein sehr kleines loch übrig war, dadurch ihr monat-fluß, ihr urin, wie auch der saame ihres mannes, der solche geschwängert, gienge. Allein solches hindert nicht, daß diese beyde personen sich nicht sollen vereiniget haben; und es muß auch eine dergleichen vereinigung geschehen seyn, und die gebär-mutter des weibes den saamen des mannes so starck an sich gezogen haben, als ein hungriger magen die speise aus dem mund, und ein hirsch durch seine sonderbare kraft die schlange aus dem loche ziehet, wann wir dißfalls den naturkündigern glauben wollen.

Dieses hat den Theologis, JCtis, und etlichen Medicis ursach gegeben, sich einzubilden, daß eine frau ohne zuthun der natürlichen glieder des mannes kinder zeugen könne. Es seynd sonder zweifel dergleichen historien, als uns Averrhoës, Amatus Lusitanus und Delrio schriftlich hinterlassen, von einer jungen frau, welche, indem sie sich in dem

wasser gebadet, worinnen sich männer besudelt, schwanger worden. Von einer andern frauen, welche geschwängert worden durch die caressen einer von ihren gespielen, die eben damals von dem beyschlaf ihres mannes kam; Und dann von einer jungen dirne, welche sich schwanger befunden durch die beflekkung ihres vaters, so ihm ohngefehr in eben dem bette, worinnen sie schlief, wiederfahren war.

Allein diese historien und viel andere dergleichen seynd zur kurtzweil erdacht, hiermit die geilheit der weiber zu bemänteln, und das laster der unkeuschen liebe zu verbergen. Denn wenn man sich einbildet, daß die zeugung ohne fleischliche vermischung geschehen könne, so ist auch nach dieser meynung zugelassen, zu glauben, daß eine jungfer natürlicher weise, ohne daß man ihr die jungferschaft benehme, kinder zeugen könne. Aus eben diesen falschen grund ist die meynung entstanden, daß es geister (incubi & succubæ) oder nacht-männlein und alpen gebe, die von liebe gegen die weiber gantz eingenommen, und entzündet wären; Und daher haben auch die Theologi und JCti viel lächerliche fragen auf die bahn gebracht, nemlich:

1. Ob das kind eines incubi, so mit einer weibsperson gezeuget, von einem andern unterschieden sey? und ob dessen seele und leib, weil sie durch die geschicklichkeit eines geistes verfertiget werden, nichts besonders vor andern kindern habe?

2. Ob das durch hülfe des geistes gezeugte kind ein kind des incubi, oder dessen, dem der incubus den saamen entführet, genennet werden solle?

3. Ob die incubi und succubæ unter einander die liebes-lust geniessen?

4. Endlich: ob der geist den saamen eines mannes, welchem er solchen geraubet, so wohl verwahren könne, daß er hernach zur zeugung dienlich sey?

Man

Man hat jederzeit solche leute, welche in fried- und kriegs-zeiten sich durch ihren verstand und tapferkeit hervor gethan, in ehre gehalten. Die alten haben tempel und altäre, zum gedächtniß dieser helden, bauen und aufrichten lassen, auch befohlen, denselben gebührenden respect zu beweisen. Es ist aber bey dem gemeinem volck ein solcher aberglaube entstanden, daß es selbige vor götter gehalten. Daher sind kommen die penates, sylvani, die satyri, die polter-geister und kobolte. Und unter diesen vorwand sind die wichtigsten wahrheiten der staats-klugheit, der natur-kunst und sitten-lehre der alten philosophen verborgen gewesen, welches der heilige Augustinus in seinem buch von der stadt GOttes sehr wohl an den tag leget. Die priester selbsten, ihnen ein ansehen zu machen, haben sich bemühet, das wesen dieser gottheiten zu behaupten. Die Rabinen haben dafür gehalten, daß die fauni, die incubi, und die so genannten schutz-götzen creaturen wären, welche GOtt den freytag abends unvollkommen gelassen, weil der tag des sabbaths ihn übereilet. Um dieser ursache willen geschehe es, (nach des Rabbi Abraham meynung) daß diese geister die gebürge und finsternissen liebeten, und sich den menschen nur bey nacht offenbahreten.

Allein wir lassen das, was die cabala (oder heimliche wissenschaft der Jüden) abergläubisches, und das heydenthum lächerliches über diese materie vorbracht, fahren, und wollen allein diejenigen fragen erörtern, welche uns die Christlichen Theologi und JCti dißfalls vorlegen.

1. Die heilige schrift scheinet der ersten fast beyzupflichten, indem sie uns zeiget, daß die kinder GOttes nach den töchtern der menschen gesehen, wie sie schön gewesen, und selbige zu weibern genommen, daß auch hernach aus solcher verbindung gewaltige

und

und berühmte leute gebohren worden: Also, daß man daher schliessen möchte, es hätten die engel, weil sie an andern orten der heiligen schrift also genennet werden, sich mit den weibern in liebe einlassen, und kinder zeugen können, ingleichen, daß die bösen geister, welche von den engeln nicht, als durch ihren fall, unterschieden seyn, (nach des Lactantii meynung,) ebenfalls das vermögen hätten, die weiber zu ihren unzüchtigen lüsten zu gebrauchen, und durch ihren beyschlaff zu verunreinigen.

Man behauptet, daß die kinder, welche von dieser abscheulichen beywohnung gebohren werden, viel plumper und magerer seyn, als die andern, und wenn sie auch drey oder vier ammen auf einmal aussaugeten, nichts fetter hiervon würden. Diese anmerckung hat hierbey Sprengerus, ein Dominicaner-münch, welcher einer von den inquisitoren gewesen, die der Pabst Innocentius VIII. in Teutschland abgeschickt, daselbst den hexen den proceß zu machen: Wenn der cörper dieser kinder von andern kindern unterschieden ist, so wird doch ihre seele gewiß solche eigenschaften haben, welche den andern nicht gemein seyn; derohalben hat der Cardinal Bellarminus dafür gehalten, daß der antichrist werde von einer frauen gebohren werden, welche mit einem incubo gemeinschaft gehabt, und würde also seine boßheit ein zeichen seiner bösen brut seyn.

Heut zu tage hat man an der vermischung der bösen geister mit den weibern oder männern, und ob sie zeugen könten, nicht zu zweifeln. Diese fragen seynd vormals vor dem Kayser Sigismundo aufgeworfen worden. Und hat man dazumal alles, was möglich gewesen, von den beyden angeführet, endlich aber den vernunfts-schlüssen und der erfahrung sich gemäß bezeuget, welche am erweißlichsten und gewissesten geschienen. Der heilige Augusti-

nus,

nus, welcher lange zeit angestanden, über diese materie einen ausspruch zu thun, gestehet endlich: Weil man sage, daß es viel personen gebe, die sich mit den bösen geistern in einer unseligen gemeinschaft befunden, und man solches von denjenigen selbsten, die von ihnen berühret worden, und an derer aussage nicht zu zweifeln, vernommen, daß es allzu gewiß sey, daß die sylvani, pani und fauni, die man gemeiniglich incubos nenne, nicht nur verlangen getragen, die weiber zu liebkosen, sondern auch dieselbe wahrhaftig beschlaffen haben: und wie die geister, welche die Frantzosen trusions nennen, nicht allein bemühet gewesen, die weiber zu erkennen, sondern auch dieselben realiter erkannt, also schiene es, (setzet er hinzu) unverschämt zu seyn, wenn man dieses leugnen wolte, was mit so vielen umständen behauptet wird.

Diesem kan man noch beyfügen das eigene geständniß einer grossen menge hexen, (wie sie vorgeben,) daß sie von den bösen geistern beschlaffen, und auch hiervon schwanger worden. Die bücher des Delrii, Sprengeri, de Dalancre und Bodini sind von dergleichen historien gantz voll, also, daß nach so vielen glaubwürdigen historien, und den aussagen der hexenmeister und hexen, welche es aufrichtig und fast auf einerley art gestanden, es vor ein eigensinn zu halten wäre, wenn man dißfalls eine andere meynung hegen wolte. Denn die historien, so man uns hiervon erzehlet, scheinen so wahrhaftig zu seyn, daß man an der gewißheit dieser teufelischen vermischung fast nicht zweifeln solte; und dieses bezeuget Benedictus Berne, ein mann von 75. jahren, welcher lebendig verbrannt worden, als welcher gestanden, daß er bey 40. jahren her gemeinschaft mit einer succuba gepflogen, die er Hermeline genennet; Und Franciscus Picus de Mirandula, der ihn gekennet, vertheidiget die wahrheit dieser geschichte. Alle

solche

solche beweißthümer scheinen kräftig zu seyn, wenn wir nicht die vernunft und die erfahrung hätten, welche uns das gegentheil sehen lassen. Und wenn ich also sagen soll, was für gedancken ich von dieser sache habe, so wird man mir vergönnen, auf folgende art zu schliessen.

Die neugierigkeit ist uns allen angebohren. Diejenige aber, welche böß, und dahero zu schelten, ist eine kranckheit des gemüths, und nimmt vornemlich die schwachen geister ein. Die welt ist voll leute, welche in die verborgensten sachen und bis in die geheimnisse der andern welt durchdringen wollen. Wenn man ihnen etwas von einer ungewöhnlichen sache vorsaget, so steigt ihnen alsbald die freude in ihrem gesicht auf, und sie beweisen hierdurch, daß dieses eine sache sey, so ihnen überaus wohl gefalle.

Hiernechst ist man öfters höchlich erfreuet, wenn man gelegenheit findet, einem andern zu gefallen; und wenn sich ein verständiger mensch unter gemeinen leuten aufhält, so wird er nicht unterlassen, ihre begierde etwas lernen zu vergrössern, auch selbsten beliebung tragen, sich hören zu lassen, und darüber ihre verwunderung zu erwecken. Er wird ihnen historien erzehlen, welche er selbst ersonnen, und obschon die sachen, so wir vernehmen, uns einen abscheu erwecken, so werden wir uns doch gefallen lassen, dieselben mit anzuhören, weil sie uns unbekannt seynd. Er wird von teufeln, von incubis, succubis, von polter geistern und hexen reden, ꝛc. nach der geschicklichkeit seines verstandes, und nach der gelehrigkeit seines geistes. Er wird alles, was er vorbringet, mit den aufs fleißigste herfür gesuchten gründen bestärcken, so daß alle, die es hören, das vorgebrachte mährlein, als etwas wahrhaftiges zu glauben, gleichsam überzeuget werden. Je mehr dieser Historicus entweder durch sein ansehen, oder durch seine verdienste

und

und reputation erlanget haben wird, je mehr wird man demjenigen, was er vorbringet, glauben zustellen; man wird auch folgends andere ursachen zur bekräftigung dieser fabel herfür suchen, und sonder zweifel beweißthümer erfinden, die so betrügerische sachen rechtfertigen können.

Dieses hat sich schon in den ersten zeiten der welt zugetragen, und gehet noch täglich im schwange. Allein es würde uns dennoch nicht hindern können, zu erweisen, daß die meynung von der vermischung und kinder-zeugung der teufel nicht behauptet werden möge.

Ich gestehe, daß die folge, welche man aus der heiligen schrift anführet, rechtmäßig wäre, wenn die engel die weiber beschlaffen und schwängern können. Denn es deucht mich, daß alsdenn eben so leicht wäre, die fleischliche gemeinschaft der teufel, als der engel mit den weibern, zu glauben. Allein zu geschweigen, daß der angezogene ort der heiligen schrift sich gar wohl ohne zulassung dieser wider die natur streitenden vermischung erklären lässet, so zeuget sie uns, daß die heiligen, welche sie kinder Gottes nennet, nachdem dieselbe der andern töchter, welche sie menschen nennet, zu weibern genommen, gewaltige männer gezeuget, das ist, könige und monarchen, die gewalt und macht in händen hatten, ihnen dadurch furcht und respect bey andern menschen zu wege zu bringen.

Diese mächtige leute wurden sonder zweifel damals riesen genannt, wegen der grösse ihres hohen ansehens, da hingegen dieses wort vorjetzo die stärcke des leibes bedeutet. Und diese zweydeutigkeit des worts, riese, hat zweifels frey ursache zu einem der grösten irrthümer gegeben, der jemals im schwange gegangen ist. Also waren vor diesem die worte tyrann und parasitus recht ehrwürdige worte,

an statt daß sie jetzo bey der gantzen welt verhaßt seynd.

Ueber dieses können die kinder tumm seyn wegen der schwere und grösse ihrer gebeine, und diejenigen welche grosse eingeweide, und eine hitzige leber haben, können nach einander zwey oder drey ammen austrockenen, wenn sie sich befeuchten und erfrischen sollen; allein, wenn diese kinder dermaleinst einen boßhaftigen und listigen verstand haben, welcher gewißlich eine wirckung ihres temperaments ist, so soll man daher eben nicht schliessen, daß sie von dem teufel gezeuget wären.

Was anlanget die versammlung, welche vor dem Kayser Sigismundo geschehen, so verwundere ich mich nicht, wenn sie den ausspruch gethan, daß die teufel oder geister gemeinschaft mit den weibern haben könten, weil dieselbe fast aus lauter Theologis bestanden, welche, weil sie gewohnet, alles schlechter dings zu glauben, was sie nicht sehen, und selbsten nicht wissen, auch dazumal mit ihrer meynung solcher teufelischen zeugung beygefallen, da doch solche den natürlichen gesetzen gantz zuwider ist. Wenn diese vortreffliche gesellschaft aus Philosophis und Medicis bestanden, oder sich nach dem ausspruch des Chrysostomi gerichtet hätte, so bin ich versichert, es wären solche fragen auf diese art nicht erörtert worden.

Wenn wir im übrigen den angeführten ort des grossen Augustini, welchen wir zu dem ende gantz übersetzet, wohl untersuchen, so wird man leicht sehen, daß die gewißheit, die er von solchen vermischungen und kinder-zeugungen hat, nur auf die erzehlung etlicher einfältigen und abergläubischen männer, oder unterschiedener leichtgläubigen und melancholischen weiber gegründet sey. Wenn wir allem und jeden, was uns täglich von unsern patienten

gesagt

gesagt und versichert wird, welche eine verwirrete, und dennoch ihren gedancken nach, rechtmäßige einbildung haben, beyfall geben wolten, so würden wir öfters in eben dergleichen irrthümer fallen. Die schwartzen dünste einer verbrannten galle verwirren bisweilen ihre gemüther dergestalt, daß sie gläuben, ihre träume seyn pur lautere wahrheit.

So geschiehet es derohalben durch eine fast eben dergleichen ursache, daß die hexen sich einbilden, als ob sie auf ihrem sabbath gewesen, und von dem teufel, dessen männliche gliedmassen starr und schuppicht, und der saame kalt wie eiß wäre, beschlaffen worden; da doch diese armselige weiber indessen an dem ort liegen bleiben, wo sie eingeschlaffen.

Doch damit ich mich einer solchen meynung, welche fast von allen Theologis und Patribus angenommen zu seyn scheinet, ohne anführung kräftiger gründe zu ihrer widerlegung nicht entgegen setze, so wollen wir die sache mit allem möglichen fleisse, jedoch auch ohne übereilung, untersuchen. Wir lernen aus der Theologie, daß die teufel, als unreine geister, ein gantz ander wesen, als wir, und weder fleisch noch blut, noch natürliche geburts-glieder, und also folgends keinen saamen zur zeugung haben. Wenn sie gleich bisweilen leiber an sich nehmen, die sie aus der luft formiren können, so haben doch dieselben kein leben, und können auch lebendige verrichtungen nicht ausüben. Weil sie unsterblich seynd, und keine nachfolger zu hoffen haben, so darf sich auch bey ihnen keine lust befinden, sich fortzupflantzen, und durch die liebes-ergetzlichkeit ihre vergnügung zu suchen. So starck als sie seynd, können sie doch die ihnen von natur vorgeschriebene grentzen nicht überschreiten. Die thiere vermischen sich nicht mit den pflantzen, noch die pflantzen mit den mineralien, dadurch eine zeugung herfür zu bringen,

gen, indem ihr wesen von einander allzu sehr entschieden ist. Mit einem wort: die natur hat diese verbündniß nicht verstattet, also daß (nach des heiligen Chrysostomi meynung) es eine thorheit wäre, zu gläuben, daß die teufel sich mit den weibern vermischen, und ein solches wesen, so keinen leib hat, sich mit einem cörper vereinbaren könne, davon hernach kinder gezeuget würden.

Ich kan mir in wahrheit so wenig einbilden, als Cassianus, der hocherleuchtete discipul dieses grossen Bischoffs, das solche creaturen, welche ihrer natur nach geister sind, einen eigentlich so genannten beyschlaff mit weibes-personen verrichten mögen. Der grund, welchen dieser letztere mit Philostrio, dem Bischoff zu Bresse, dißfalls setzet, ist, daß, wenn sich solches unterweilen begeben hätte, so müste es ja vorjetzo auch noch geschehen. Weil wir aber wissen, daß dieses bey jetzigen zeiten unterbleibt, so sollen wir hieraus schliessen, daß diese vermischungen, und abscheuliches kinder-zeugen niemals vorgegangen sey. Deßwegen hat der heilige Augustinus, welcher zuweilen ein ding allzu leicht gegläubet hat, auch oft an einem ort bessere gedancken führet als an einem andern, den priestern befohlen, das volck in den predigten von dem falschen irrthum, darinne es stecket, daß nemlich dieses, was man von dem umgang der hexen mit dem teufel saget, wahrhaftig sey, abzuwenden.

Allein dasjenige, was das Concilium zu Ancyra dißfalls ausgesprochen, kömmt uns noch weit mehr zu statten, massen es den aberglauben, als ob dieselbe am sonnabend in der nacht bis an das eine ende des erdbodens getragen würden, sich allda mit den teufeln zu vereinigen, und mit denselben die abscheulichen wollüste zu pflegen, verfluchet und verdammet: Dieweil diese sachen, (setzt es darzu) nichts anders sind,

als weit von der wahrheit entfernte thorheiten und betrügereyen.

Ich kan mich nicht genugsam verwundern, daß die Christen dasjenige so leicht glauben, was sich kaum die Heiden einbilden konten: Denn es seynd nicht alle unter ihnen einig, ob Servius Tullus, der Römische König, von einem incubo gezeuget, und Simon, der zauberer, ein Sohn der jungfer Rahel gewesen; eben wie man in den folgenden, wiewol ungelehrten seculis, dem Merlein Coccaye auf sein vorgeben nicht für einen sohn eines teufels gehalten, ob schon seine mutter und er solches die Könige in England, Vortigerne, Ambrosius Uterpendragon und Artus, überreden wolten. Die thorheit und schwachheit der männer, die neugierigkeit und unwissenheit natürlicher sachen, die schande, so man wegen seiner unbekannten familie hat, die furcht der entdeckung eines ehebruchs, die fuchsschwäntzereyen der hofpursche gegen die fürsten, der antrieb zum geitz und der eitelkeit, und endlich die heftige liebes-begierde, sind kräftige ursachen, gemeiniglich solche meynungen in der männer gemüthe zu erwecken. Mundus hätte nimmermehr der Paulinæ genossen, wenn der geitz und die liebe sich nicht unter sie gemenget hätten; und nimmermehr wäre gezweifelt worden, daß das von dieser vermischung entsprossene kind ein sohn von dem incubo Anubis wäre, wenn die unbesonnenheit des Mundi dieses gantze geheimniß nicht geoffenbaret hätte.

In der erzehlung einer gewissen geschichte, welche Leo Africanus beschrieben, und die sich in seinem lande zugetragen, werden wir versichert, daß alles was man von der vermischung der teufel mit den weibern vorbringet, lauter betrug sey, und daffelbe, was man den bösen geistern zueignet, von den geilen männern oder unzüchtigen weibern begangen werde,

welche die andern bereden, daß es die teufel seyn, die sie beschlaffen. Die hexen des königreichs Fez (wie es dieser historicus erzehlt) wollen wol, daß man glaube, sie haben viel gemeinschaft mit den teufeln; und deßwegen bemühen sie sich, denenjenigen, welche sich bey ihnen raths erholen, betrügerische sachen vorzusagen. Wenn schöne weibesbilder zu ihnen kommen, so wollen diese hexen von ihnen keinen lohn vor ihre kunst annehmen, sondern melden ihnen nur das verlangen, so ihr meister habe, ihnen eine nacht über beyzuwohnen. Die männer nehmen selbst diese betrügereyen vor wahrheiten auf, und überlassen öfters, nach ihrer sprache, ihre weiber den göttern und den winden. Wenn nun die nacht herbey kömmt, so umarmet die hexe, welche von der zahl derjenigen weiber ist, die die lateiner tribaces oder fricatrices nennen, gedachte schönen gantz inbrünstiglich, und geniesset derselben an statt des teufels, von dem sich diese dem beyschlaff einbilden.

2. Die Theologi, welche von dieser falschen meynung von der vermischung der teufel mit den weibern urtheilen, haben eine andere frage auf die bahn gebracht, nemlich: wessen sohn das kind wäre, ob des incubi, oder des mannes, dem der saame entzogen worden? Und damit sie diejenige manier, wie es hierbey zugehe, erklären möchten, haben sie sich eingebildet, daß, indem ein mann mit einem teufel als einer succuba zu thun habe, derselbe geist zu einem incubo werde, und ohne einigen zeit-verlust durch die fertigkeit seiner natur, den saamen, welchen er allererst von einem manne bekommen, alsbald einer frauen, die er darzu geschickt finde, mittheile, und daß das kind, so von dieser vermischung gebohren werde, unfehlbar dieses mannes sohn sey, und nicht des teufels, welcher

bey

bey dieser gelegenheit nichts, als seinen fleiß angewendet hätte.

3. Die dritte frage, ob nemlich die incubi und succubæ einander wie mann und weib beywohnen? Ist von denenjenigen, so von dieser materie geschrieben, nicht untersucht worden. Jedoch ist gewiß, daß über die vielen gründe, die wir hierbey anführen könten, die teufel, als an sich selbst ewige und zugleich verdammte geister, nicht nöthig haben, ihre gestalt fortzupflantzen, noch an dem beyschlaff der weiber ergetzung zu suchen.

4. Endlich zu der letzten schwierigkeit zu kommen, so halten etliche gelehrte dafür, daß der teufel bey forttragung des von einem mann empfangenen saamens in die geburts-glieder einer frauen mit so grosser geschwindigkeit handele, damit er diesem saamen in alle dem temperament, welches zur zeugung nöthig ist, erhalte. Sie setzen auch hinzu, wie es ein grosser irrthum sey, wenn man zweifeln wolte, daß der teufel dieses nicht thun könne.

Allein alle diese meynungen scheinen mir vergeblich und eitel zu seyn. Wenn es wahr ist, (wie wir erwiesen haben) daß die vermischung der bösen geister mit den weibern eine fabel sey, so seynd solche meynungen auch nicht fähig, uns in dieser blindheit, darinnen man wegen dergleichen vermischungen stecket, aufzuhalten. Denn wenn ein mann nach der Medicorum bericht nicht zeugen kan, weil er eine kleine ruthe hat, welche die zur zeugung dienliche materie nicht weit genug fortführet, und am eingang des weiblichen gliedes dieselbe ausschüttet; was solte man denn von einem gantz kraftlosen und kalten saamen, welcher in einem aaß oder von der luft zubereiteten, und von dem teufel entlehnten cörper enthalten ist, für hoffnung haben?

Die geister, oder besser zu reden, der saame, würden

den sich leicht zerstreuen und verschwinden, also, daß das übrige selbsten (wenn mir anders also zu reden vergünstiget ist) ein aaß des saamens, daß zur zeugung nicht fähig wäre, seyn würde. Es ist in der welt nichts als der frauen gebär-mutter, die den saamen eines mannes zur zeugung erhalten kan; und man muß sich nicht einbilden, daß der teufel die von natur eingesetzte ordnungen überschreiten könne, ob er schon einen unbegreifflich-scharfsinnigen verstand, und eine entsetzliche geschwinde bewegung hat.

Wenn der spiritus oder geist der kalten mineralischen wasser und des roßmarien-extracts sich fast in einem augenblick zerstreuet; wie wird sich der spiritus des saamens, welcher viel subtiler ist, in seiner der luft unterworfenen materie erhalten? und weil die hexen gestehen, daß der saame des teufels kalt sey, wenn sie ihn empfangen; wie kan es denn müglich seyn, daß er die kraft habe, ein kind zu zeugen, indem die luft, welche alles, was auf der welt ist, gleichsam benaget und verzehret, die geister und das wesen desselben verderbet hat.

Derohalben ist ein grosser irrthum mit etlichen Theologis zu glauben, daß der teufel könne den saamen etlicher männer zusammen sammlen, solchen hernach in die geburts-glieder einer frauen werfen, und also die zeugung verursachen. Wenn der teufel dieses thun könte, und es in der that bewerckstelliget hätte, so könte er auch den saamen vieler thiere von unterschiedenen gattungen sammlen, und solchergestalt die zeugung der mißgeburten befördern, welches doch zur verwirrung der natur gereichen, und die ordnung, die GOtt unter den menschen, seit erschaffung der welt gestiftet, verwirren würde. So haben wir auch nicht gehöret, daß die teufel als succubæ zeugen können, ob gleich das fabel-werck vorgie-

giebet, wie sie sich mit den männern vermischen; und ich wundere mich, daß man nicht auch gar das letztere hat vorgeben dürfen: Vielleicht hätte man auch vermuthliche gründe gefunden, diese meynung zu behaupten, wie man derer erdichtet hat, die andere zu behaupten. Und es wäre ohne zweifel jemand gewesen, der sich eben so bald vor den sohn einer succubæ als eines incubi ausgegeben.

Im übrigen wenn die hexen nicht thöricht oder durch das schrecken der folter furchtsam gemacht wären, so hätten sie nimmermehr die mit dem teufel (ihrem vorgeben nach) gehabte gemeinschaft offenbaret. Es seynd auch einige gewesen, die sich sowol in Bearn, als Teutschland damit berühmet haben; und man hat derer auch gesehen, welche öffentlich praleten, wie sie die königin des sabbaths wären. Die wurtzel helleborus und die tollhäuser wären viel bequemere mittel vor ihre kranckheiten gewesen, als das feuer und die peinigung, derer man sich bisher bedienet. Daher ist es nicht allein wahr, wie Cicero gesaget, daß die wahrheit in der kindheit, dem schlaffe, der trunckenheit und thorheit anzutreffen sey. Endlich, und damit man die nichtigkeit dieser meynung desto besser erkennen möge, so wollen wir das, was die Medici von der kranckheit, die sie incubum nennen, sagen, ein wenig untersuchen; dadurch wir alsdenn diese fabel gantz aufgedeckt sehen werden.

Diese kranckheit ist nichts anders, als ein bey nacht entstehender steck-fluß, in welcher das athemholen und die stimme unterbrochen werden. Es deucht uns, wenn wir davon überfallen werden, als wenn Cupido (nach der heyden meynung,) oder der teufel (wie einige Theologi dafür halten,) oder der alp, wie der gemeine mann redet, uns die brust drücke, und uns verhindere, um hülfe zu schreyen, athem

zu holen, und uns zu bewegen. Wenn eine verliebte oder melancholische weibes-person darmit befället ist, so gläubt sie festiglich, daß ihr der teufel beywohne. Und wenn sie hierbey das gedächtniß mit den geschichten, die man gemeiniglich von den hexen erzehlet, angefüllet hat, so macht alsdenn ihre verderbte einbildung, daß sie hernach ihre phantasie vor eine lautere wahrheit erzehlet.

Eine scheußliche, alte, trockene und melancholische frau, welche das gemüth von den fabeln gantzer hundert jahr eingenommen hat: Ein alter melancholischer mann, der sein gantzes leben in den verbotenen wollüsten zugebracht, und in dem jetzigen alter noch ein frisches andencken seiner vormaligen wollust heget, kan seine begierden nicht besser unterhalten, als in seiner verliebten melancholie, also daß, wenn er von seinen unzüchtigen lüsten gantz eingenommen, und von dieser kranckheit angefochten ist, seine verliebte narrheit oft bis dahin kömmt, daß er meynet, er sehe und beschlaffe einen teufel, in gestalt einer frauen; gleichwie sich derjenige alte mann von 80. jahren, namens Pinet, einbildete, und überall, wo er war, seine succubam, die Florine, anredete, nach dem bericht des Pico de Mirandula. Allein, waren nicht auch Socrates, Apollonius, Cardanus, Scaliger und Campanella aus dieser zahl, weil sie an tag gebracht, als wenn sie mit einem genio und spiritu familiari gemeinschaft hätten? Doch ich glaube nicht, daß sie an einem tage der 4. jahr-zeiten gebohren worden, noch daß sie mit einem kleidgen über dem kopfe auf die welt gekommen, als wie Thyreus der Jesuite geschrieben, daß diejenigen, welche also gebohren würden, mit den geistern umgiengen; sondern, daß, wenn sie vorgegeben, als wenn sie einen spiritum familiarem hätten, solches vielmehr aus einem eiteln ruhm, sich nemlich bey dem pöbel in hoch-

achtung

achtung zu bringen, als aus einer andern ursachen geschehen kan.

Das schlaffen aufm rücken, die arbeit, welche der magen in verdauung der harten speisen ausstehet, die schwachheit der natürlichen hitze, die aufwallung der melancholischen feuchtigkeit, die unreinigkeit der gebär-mutter, oder die ungewöhnliche hitze der natürlichen glieder seynd wahrhaftige ursachen dieses bey nacht entstehenden und vermeynten teufelischen blendwercks. Ein dicker dunst, welcher sich erreget, und unter unser geblüt vermischet, verursachet das schwere athemholen, und benimmt dem schlaffenden die stimme. Dieser schwartze dunst, als ein feind unsers lebens, verhindert die freye bewegung des hertzens und der lunge, und verzögert also die aufwallung, welche sich daselbsten begiebet, indem sie die gänge ein und der andern glieder einnimmt, daß man solchergestalt alsdann nicht allein nicht reden, noch athem holen kan, sondern auch der gantze leib von wegen der schwäche dieser beyden vornehmsten glieder, matt und kraftloß ist.

Wenn nun dieser schwartze dampf ins gehirne steiget, so verdüstert er allda die allererst entstandenen geister, und weil er sich nachmals unter den natürlichen saft der nerven mischet, so ist er der seele an ihren gewöhnlichen geschäfften hinderlich; die einbildung wird hierdurch verdecket, die sinnen zerrüttet, und die nerven dergestalt verwirret, daß das hertz, die lunge, das diaphragma, und mit einem wort alle theile des leibes in keinem ordentlichen temperament stehen können. Das schwere athemholen wird dadurch vermehret, und der mensch kan sich nicht bewegen, denn dieser dicke und uns verhaßte dunst verunruhiget die natürliche aufwallung des saftes in den nerven so sehr, daß die seele, die sich dessen, als des nechsten instruments, bedienet, alle ihre gute ver-

richtungen, darinnen wir sie sonst täglich wircken sehen, nicht zuwege bringen kan.

Wenn aber die dämpfe eines verderbten saamens unter das blut und den glieder-saft vermischet seynd, so ist von dieser vermischung nichts anders zu erwarten, als wollüstige phantaseyen, welche die einbildung stöhren, und den hiermit beschwerten personen verliebte gespenster und geile faunos vorstellen.

Wofern wir dem Hippocrati dißfalls glauben wollen, so seynd die weiber diesem übel mehr unterworfen, als die männer, weil diese sich öfters in währendem schlaffe des überflüßigen und quälenden saamens entledigen; dahingegen jene desselben nicht so leicht loß werden, und manchmal nicht vermeiden können, daß sie nicht in solche verblendung gerathen.

Die ursache, die man deßwegen vorbringet, ist, daß sie eines viel schwächern geistes seynd, als die männer, und weil sie das blut der monatlichen zeiten den natürlichen gliedern zum ausgang darbietet, die jungfern, welche solche entgiessung noch nicht gewohnet, auch alsdenn zu diesen einbildungen viel geneigter seyn. Es haben sich bisher einige gefunden, die sich eingebildet, als ob sie schwanger seyn, weil sie vermeynet, daß sie von einem incubo beschlaffen worden wären.

Ich wundere mich also nicht, wenn die hexen so oft von plötzlichen schrecken überfallen werden; denn zu geschweigen, daß sie weiber seyn, so zeugen sie ja noch stetig viel schleimige feuchtigkeit und unrein geblüte, welche solche kranckheiten verursachen. Es bleibet einmal dabey, daß diese nächtliche betrügereyen nirgends, als in ihrem gemüthe entstehen, und wenn diese weiber sich eingebildet haben, ob wären sie diese nacht über das gewesen, was sie nicht gewesen

wesen sind, oder hätten das gethan, was sie nicht gethan haben, so soll man mit dem Augustino dafür halten, daß der teufel sich habe können ihrer schwachheit und kranckheit bedienen, ihnen alle diejenigen sachen vorzustellen, welche sie sich einbilden, und daß solches aus gerechtem gerichte GOttes geschehe. Ich gestehe, daß der teufel sich bisweilen, aber sehr selten, mit unter die melancholische feuchtigkeit unserer patienten einmischet; und dieses kan man aus einem der nachfolgenden drey zeichen erkennen, nemlich: Wenn die person die geheimnisse unserer gedancken durchforschet, eine sprache redet, die sie nicht gelernet hat, oder solche dinge ausrichtet, welche die ordentliche kräfte der natur übertreffen.

Die kranckheit incubus oder der alp ist bisweilen so gemein, entweder wegen der rauhen luft, oder wegen der bösen art der speisen und des wassers, daß sie gleichsam ansteckend und allgemein wird, wie solches vor zeiten der Lysimachus zu Rom angemercket hat. Und wenn unter allen den personen, die damit behaftet, etliche seynd, deren gemüthe von einer unreinen liebe oder den fabeln der hexen eingenommen, so ist nicht zu zweifeln, daß ihre paßion und einbildung im schlaffe, oder auch wachen sich nicht solche bilder vorstellen solten, die sie in ihrer phantasie unterhalten können. Die liebe und diese kranckheit incubus, wenn sie bey einander stehen, seynd zwey übel, die eben so viel arten der thorheit machen, und können alles dasjenige, was man lügenhaftes von der vermischung der teufel mit den weibern saget, nach sich ziehen.

Die alten haben nicht allezeit diese lappereyen geglaubet, weil sie uns diejenigen artzney-mittel, dadurch solche leute zu curiren, welche von dem unreinen geiste besessen, und von plötzlichem schrecken angegriffen werden, schriftlich hinterlassen, in dem festen

ver-

vertrauen, daß dasjenige, was man von einem teufel sich einbildet, insgemein eine melancholische feuchtigkeit, die alle die an solchen personen entstehende unordnung verursache. Gestalt denn der Pomponacius uns eine historie von eines schusters frau erzehlet, welche viel sprachen geredet, ob sie schon dieselben niemals gelernet, die aber hernach durch einen verständigen Medicum Calceranum, curiret worden, der ihr diese phantasien durch helleborum ausgetrieben, und zu gleicher zeit die wissenschaft der sprachen durch ausfegung der schwartzen galle, derer sich der teufel hierzu gebrauchte, benommen. Wofern es wahr ist, was uns die erfahrung täglich lehret, wenn wir nemlich die schwartze galle præpariret und gereiniget, die unmäßigkeit der eingeweide verbessert, die daselbsten befindliche verstopfungen abgeführet, und den schlaf wiederum zuwege gebracht haben, daß wir denenjenigen wieder zur gesundheit verhelfen, welche eine verderbte einbildung haben, und in den gedancken stehen, ob seyn sie von dem teufel getrieben worden, so können wir kühnlich sagen, daß auch durch benehmung der melancholischen feuchtigkeit und derselben vertreibung aus dem leibe solcher krancken, wir zugleich den teufel von ihnen ausjagen mögen. Dieses wiederfuhr einem apothecker, der dem Medico in einem hospital in Auvergne zugegeben war. Der apothecker betheuerte (nach aussage des Huillier) daß er die nacht über den teufel in der figur, wie er ihn beschrieben, gesehen, und von ihm übel tractiret worden. Indessen wurde der eingebildete teufel durch den fleiß des Medici dieses lazareths vertrieben; sintemal derselbe den apothecker von der kranckheit, dem alp, womit er behaftet war, curirte.

Diesem allen nach, was wir jetzo gesaget, ist zu schliessen, daß wir selbst sehr oft ursache an den gespen-

spenstern seyn, von den wir uns die einbildung machen, als ob wir sie sehen und fühleten. Wenn wir nicht so furchtsam oder melancholisch wären, so fielen wir nicht oft in diese gemüths-schwachheiten. Allein, wie unter den menschen melancholische von unterschiedener art seynd, also müssen auch vielerley manieren der phantasie und narrheit seyn. Mit einem worte: Eine hexe kan nimmermehr von einem teufel beschlaffen und noch vielweniger von ihm schwanger werden, wenn es wahr ist, (wie wir es erwiesen) daß die zeugung ohne zuthun der natürlichen glieder von beyderley geschlechten unmöglich sey. Die meynung des gegentheils wird jederzeit in dem gemüth eines vernünftigen menschen vor eine fabel paßiren; da hingegen dieselbe nach dem urtheil eines einfältigen und zweifelhaften geistes allezeit vor eine unfehlbare wahrheit gehalten wird.

Das VI. Capitel,

Ob die verschnittene tüchtig seyn, sich zu verehlichen und kinder zu zeugen?

Die saamen-eyer thun so viel zu der vollkommenheit unserer gesundheit, daß Galenus sie hat dürfen dem hertzen vergleichen, ja gar demselben vorziehen; Allein ihr vornehmster nutz ist, dieselbe zur fortpflantzung unserer gestalt zu gebrauchen. Die natur hat sie nicht allein darum formiret, (wie sich solches ein Philosophus eingebildet) daß sie die saamengefässe ausgedehnet halten, wie die gewichte eines webers thun: sondern sie dienen noch zu einem viel unvergleichlichern und herrlichern gebrauch, als jener. Denn die, welche daran mangel haben, sind unvollkommen und unfähig, sich durch die zeugung zu verewigen; und weil im übrigen die natürliche hitze, als ein ursprung aller unserer bewegungen, allmählich durch den mangel solcher eyer abnimmt,

und

genden männern, die drey kleine, aber gantz unkräftige eyer haben, noch von denjenigen, welche die kranckheit oder die kalten artzney-mittel an dem gebrauch dieses gliedes verhindert, auch nicht von denen reden, bey welchen sie zerdrücket sind, wie man heut zu tage den ochsen thut, selbige untüchtig zu machen: Dieweil ein wahrer eunuchus derjenige ist, welchem die natur ein oder zwey derselben versaget, oder dem der wund-artzt, oder ein anderer zufall, eines oder alle beyde zugleich weggenommen.

Allein dergleichen bewandniß hat es nicht mit denjenigen, die dieselben weder innerlich noch äusserlich haben. Diese seynd gantz baufällig, ohnmächtig und schwach, auch deßwegen werth, aus der gesellschaft der männer, als im menschlichen leben untüchtige leute, verstossen zu werden. Welches dem priester Leontino, nach dem bericht des heiligen Athanasii, widerfuhr, als der von seinem priester-amt abgesetzt wurde, weil er sich hatte verschneiden lassen, aus furcht, er möchte einer weibesperson, welche er bey sich hielte, beywohnen.

Solche personen desto eigentlicher zu betrachten, so haben sie eine schwache und gelinde sprache, eine weibliche leibes-beschaffenheit, und milch-haare um den bart, an statt der tapferkeit und hertzhaftigkeit, findet sich bey ihnen furcht und blödigkeit, und endlich seynd ihre sitten und geberden gantz weibisch. Dieses seynd die grossen gebrechen, um derer willen Lex Cornelia diejenigen ernstlich straffete, welche sich erkühnet hatten, einem mann die saamen-eyer wegzunehmen, weil sie ihn zugleich der stärcke, gesundheit, und alles seines besten beraubeten.

Ob nun wol solche eunuchi zum kinder-zeugen unfähig, so fehlet es uns doch nicht an historien, welche uns versichern, daß sie dergleichen gezeuget. Fontanus erzehlet uns eine von einem edelmann, der seine beyde saamen-eyer im kriege verlohren, und nichts desto weniger nach geschehener cur seine frau geschwängert. Und Aristoteles schreibet, daß ein ochse, kurtz nachdem man ihn verschnitten, eine kuhe, so er bestiegen, fruchtbar gemacht. Ob nun wol diese geschichte unglaublich scheinen, so seynd es dennoch solche wercke, so eben nicht wider die vernunft lauffen. Denn es ist kein zweifel, wenn bey einem manne die epididyma, oder ein kleiner theil von einem saamen-ey übrig, und die saamen-gefässe nicht gäntzlich zerbrochen sind, daß derselbe noch in dem stande sey, ein kind zu zeugen. Die tägliche erfahrung giebt uns solches an den thieren zu erkennen; die übel verschnittene capaune krähen, wie die andern vollkommenen hähne, und thun auch eben die verrichtung. Denn wenn es wahr ist, daß das epididyma eben von der art

sey,

sey, wie die saamen-eyer, nemlich eine untermischung der gefässe, zwischen welchen eine glandulosa materia ist, wie wir anderwärts angezeiget haben; so ist nicht zu zweifeln, daß es eben die kraft habe, den saamen fruchtbar zu machen, und solchen hernach gegen die blasgen und prostates zu schicken. Könte es sich nicht auch zutragen, daß ein genugsamer vorrath vom saamen sich in den vesiculis seminalibus, oder den prostatibus enthielte, die zur zeugung eines kindes in der ersten beywohnung einer frauen dieneten? Indessen hindert solches nicht, insgemein zu sagen, daß die eunuchi, denen diese beyde kleinen instrumenten mangeln, zum kinder-zeugen unvermögend seyn.

Ich finde in der historie, die uns Marcellin hinterlassen, daß Semiramis die erste gewesen, so die knaben schneiden lassen; auch seynd in der landschaft, wo diese königin regierte, die verschnittene in grosser anzahl anzutreffen gewesen. Die Perser, Meder und Assyrier haben sich derer gleichfalls am meisten bedienet; und wir sehen, daß Nebucadnezar alle Jüden, und die übrigen andere kriegs-gefangene, verschneiden lassen, weil er nichts als solche leute zu seinem dienste gebrauchen wollen. Dahero der Prophet Jeremias uns berichtet, wie Daniel, Ananias, Asaria und Misael vier verschnittene gewesen, welche in des königes zu Babel pallast aufgewartet.

Die art und weise, wie man im orient die manns-personen verschneidet, ist diese: Man lässet die kinder, welche man schneiden will, ein opium in den mund nehmen, und nachdem sie der schlaf überfallen, so nimmt man ihnen aus dem saamen-beutel dasjenige, was die natur mit so grosser sorgfalt gearbeitet hat. Allein, als man wahrgenommen, daß die meisten durch dieses narcoticum gestorben, so hat man sich eines andern mittels bedienet. Man setzt die kinder in ein laulicht bad, drücket ihnen eine weile hernach die adern am halse, welche man jugulares nennet, und dadurch macht man dieselbe dumm und ohnmächtig: Nach diesem ist es leicht, den schnitt mit ihnen vorzunehmen, daß sie davon nichts fühlen. Und ich weiß nicht, ob man auf diese art den Narsis, welcher bibliothecarius des Kayzers Justiniani gewesen, zum verschnittenen gemacht habe.

Nachdem nachmals die erfahrung gewiesen, daß die manns-personen, denen man nur die saamen-eyer abschnitte, deßwegen nicht nachliessen, sich mit den weibs-bildern zu vermischen, und also das ehebette anderer männer zu beflecken, so hat man sich entschlossen, denselben gantz und gar die männlichen glied-massen abzuschneiden, welche eunuchi werden solten, ihnen hierdurch das mittel zu solchem beyschlaff zu benehmen. Eben

auf solche art machte es der bauer zu Montagne; denn indem ihn seine eiferſüchtige frau, durch böſen argwohn peinigte, schnitte er sich einsmals, da er vom felde wieder kam, das männliche glied mit einem messer glatt hinweg, und warf es der frauen vor die naſe, ihr einen verdruß zu machen, und sich an ihr zu rächen. Bibienus, welcher den Carbonem Actienum, und Publius Cervinus, so den Pontium im ehebruch antraffen, verfuhren auf eben solche manier gegen diese zwey männer, wie solches Valerius Maximus angemercket hat.

Man saget, daß die verschnittenen, welchen man noch die ruthe läſſet, die weiber inbrünstig lieben, und weil sie viel schwächer am gemüthe, als zuvor, auch viel fähiger zur liebe seyn. Wenn ihre einbildung einmal erhitzt ist, und eine art des flieſſenden und wäſſerigen saamens, welche sich in ihren proſtatibus oder saamen-bläsgen findet, ihre männliche glieder treibet, so kan man nicht sagen, wie weit sie mit ihrer unordentlichen liebes-brunst gehen. Eben deßwegen ist der Philosophus Phavorinus, wiewol er ein wahrer verschnittener war, vor einen ehebrecher gehalten worden: und das ist die ursache, warum der soldat, dessen Crabolus gedencket, ihn hat hencken laſſen, ob er schon von natur ein vollkommener verschnittener geweſen. Es ist eine solche art der verschnittenen, welche man nach eines bekannten kirchen-lehrers anführung verstehen muß, wenn er saget: Daß ein verschnittener wegen seiner begierden fähig sey, eine junge dirne zu schwächen, und ihr die jungferschaft zu nehmen.

Solchergestalt ist nun leicht die frage zu erörtern: ob die verschnittenen sich verheyrathen können? Die erste gattung, welche nur dem schein nach verschnittene seynd, können solches wol thun, weil sie das vermögen haben, beydes einer frau beyzuwohnen und kinder zu zeugen. Mit den andern verhält sichs eben also; aber mit den dritten hat es nicht die bewandniß, weil sie keine saamen-eyer haben; noch mit denjenigen, die der ruthe beraubet, oder nur mit einer kleinen verſehen, die zum werck nicht tüchtig ist. Denn diese letzteren, weil sie keine frau beschlaffen können, müſſen auch ohne zweiffel untüchtig zum heyrathen erkannt werden.

Man möchte aber sagen, daß, wenn es zweyen perſonen von sechzig jahren zugelaſſen ist, sich zu verehelichen, daß ein verſchnittener, wie der Phavorinus war, ebenfalls diese freyheit werde haben können. Denn es sind die alten eben so wenig fähig kinder zu zeugen, als die verschnittene; und die ehe ist ihnen, nach der Caſuisten meynung, um keiner andern ursache willen

willen verstattet, als das feuer ihrer begierde zu löschen. Wenn nun ein verschnittener diesen vortheil vor sich und seine geehelichte frau hat, daß er sich seiner ruthe bedienen kan, wie vormals der musicant Smece dergleichen hatte, warum will man diese verschnittene an der heyrath hindern?

Allein es hat gleichwol der Kayser Leo ein edict heraus gegeben, darinnen er allen verschnittenen, sie seyn geartet, wie sie wollen, die ehe verbietet. Und der Pabst Sixtus V. hat auch eine bulle, welche er in Spanien geschicket, aufgestellet, dadurch er die heyrathen solcher personen vor null und nichtig erkläret. Die ursach hiervon ist klar: Die verschnittene seufzen nur in den armen einer jungfrauen, wie die schrift redet, und haben keine geschickte glieder zur zeuguna, welches der vornehmste zweck der ehe ist: da hingegen die löschung der hitzigen brunst nur der neben-zweck heisset.

Denn daß man sich einbildet, es seyn die saamen-eyer, wie etliche in den gedancken gestanden, nicht die vornehmsten werckzeuge, welche den saamen zuwege bringen, und zur zeugung gantz nicht nöthig, weil man vollkommene thiere gesehen, die ohne dieselben gezeuget haben, ist ein durch die vernunfft sattsam widerlegter irrthum; wie wir hier und anderswo angeführet; daher wir vielmehr versichert, daß sie schlechterdings hierzu nöthig seyn.

Ehe wir den tractat mit endigung dieses capitels schliessen, so deucht mich, es sey nicht unrecht, die frage zu untersuchen, ob man die weiber, wie die männer, verschneiden könne?

Alle Medici wissen, daß die gebär-mutter nicht so nothwendig zum leben, als zur fortpflantzung des menschlichen geschlechtes sey. Die historien, welche wir von ihrem verlust haben, seynd solche proben, die uns dißfalls allen zweifel benehmen; die erfahrung selbsten lässet uns sehen, wie man unter den thieren schwein-mütter und hüner geschnitten, die nichts desto weniger am leben geblieben. Athen versichert uns, daß Andramisis, ein König der Lydier, alle weiber schneiden lassen, damit er sie an statt der verschnittenen manns-personen zu seinen diensten gebrauchen könte. Und Wierus erzehlet uns, daß Jean de Hesse, als er seine tochter im ehebruch ergriffen, derselben die gebär-mutter ausgerissen habe, wie er andern thieren thäte. Also ist nicht zu zweiffeln, daß man eben sowol eine frau, durch benehmung der gebär-mutter und der saamen-eyer zur zeugung untüchtig machen könne. Allein man kan so leicht nicht wissen, wie die alten hierinne verfahren. Und hierüber meine meynung zu sagen, so glaube ich nicht, daß man diese ope-

ration ohne gefahr thun können; ich wolte auch fast sagen, es habe gedachter könig, welchen verschnittene weiber bedieneten, dieselbe ringeln, und ihnen einen character oder sonderlich zubereitetes schloß anlegen lassen; wie heut zu tage die männer in Italien und Spanien thun, welche ihre weiber in bösem verdacht haben; oder auch wol wie es die Nigriner des königreichs Angola und Congo machen: Dieselben, aus furcht, es möchten ihre töchter der jungferschaft beraubet werden, nähen ihnen alsobald nach geschehener geburt die schaam zu. Und also konte wol dieser könig auch dergleichen zubereitete weiber haben, welche unter seinem volck vor solche weiber gehalten wurden, denen man die zur zeugung fähige glieder weggenommen, und also damit an den kinderzeugungen gehindert.

Bericht an den Buchbinder, wegen der Kupfer.

Figura I. gehöret gegen pag. 5.
Figura II. - gegen pag. 14.
Figura III. - gegen pag. 19.
Figura IV. - gegen pag. 24.
Figura V. - gegen pag. 308.
Figura VI. - gegen pag. 364.
Figura VII. - gegen pag. 370.
Figura VIII. - gegen pag. 372.
Figura IX. - gegen pag. 381.
Figura X. - gegen pag. 383.
Figura XI. - gegen pag. 384.
Figura * der Hermaphroditen, gegen pag. 502.